

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Historische Beschreibung der Chur und Mark
Brandenburg nach ihrem Ursprung, Einwohner,
Naturlichen Beschaffenheit, Gewaesser, Landschaften,
Städten, Geistlichen Stiftern usw. Regenten, deren
Staats- ...**

Becmann, Johann Christoph

Berlin, 1751

Dritter Theil. Naturgeschichte der Mark Brandenburg.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1823



Dissociata locis concordi pæce ligavit Ovid. Met. 1. 25.

Dritter Theil.

Naturgeschichte der Mark Brandenburg.

Das I. Kapittel.

Von dem Zustand der Luft, unterschiedenen Luftzeichen und Wirkungen derselben.

- | | |
|--|--|
| <p>I. Einleitung zu der folgenden Materie.</p> <p>II. Unterschiedene Beschaffenheit der Luft in der Mark: Anstehung derselben: allgemeine Landsterben in der Mark: dieselbe ist nun über 100 Jahr damit verschont geblieben.</p> <p>III. Allgemeine Krankheit Anno 1580. nach einem Feuerzeichen und Schwefelischen Dampf entstanden: Ingleichen 1732.</p> <p>IV. Von Kometen welche 1664, 1680, sonderlich 1743 sich sehen lassen: Neuer Stern in der Cassiopea.</p> <p>V. Sonnenfinsternissen: Nebensonnen.</p> <p>VI. Blutrothe Sonne.</p> <p>VII. Noch andere Phaenomene der Sonne.</p> <p>VIII. Einführung des verbesserten Gregorianischen Kalenders.</p> <p>IX. Mondfinsternissen, adulterium Solis & Lunae bei der von 1707. 7. April: derselben nächtlicher Regenbogen: andere Luftzeichen des Monds.</p> | <p>X. Nordspitze.</p> <p>XI. Feurige Kugeln und andere Feuerzeichen.</p> <p>XII. Noch einige Himmelsbegebenheiten: Zusammenkunft der Planeten ist der Mark nicht schädlich.</p> <p>XIII. Große Winde.</p> <p>XIV. Erdbeben.</p> <p>XV. Große Donnerwetter: merkwürdige exempel vom Blig.</p> <p>XVI. Wolkenbrüche und starke Regen.</p> <p>XVII. Hagelwetter.</p> <p>XVIII. Warme Jahre.</p> <p>XIX. Kalte Jahre.</p> <p>XX. Blutregen, und andere Blutzeichen.</p> <p>XXI. Schwefelregen.</p> <p>XXII. Harte Winter, sonderlich von 1709.</p> <p>XXIII. Der Winter von 1740.</p> <p>XXIV. Warme Winter.</p> |
|--|--|



I.

Wir wenden uns aber zu einem andern Theil unserer Märkischen Historie von der Natürlichen Beschaffenheit oder Zustand der Mark, und unterschiedenen Stücken derselben. Und wie alles was hiervon kann gemeldet werden, von der Luft, Wasser und Erde muß genommen werden; also wollen wir auch unsere Erzählungen auf diese drei Stücke richten, und von jedwedem

derselben absonderlich handeln, den Anfang aber von der Luft machen, sowohl in ihrem eigenen Wesen und Umständen, als in den unterschiedenen sich darin eräugenden Meteoris und Luftzeichen.

II. Und zwar was anfangs die Luft an ihr selbst belanget, so ist sie nicht von einerlei Beschaffenheit, sondern nach Gelegenheit des Erdreichs bald subtiler, bald dicker, und folgendes gesunder und ungesunder. Auf den hohen

hohen und bergichten orten wird allezeit vermühtet, daß sie reiner sei, an den niedrigen und sumpfigen orten hergegen, daß sie unreiner und ungesunder sich befinde. Der Kaiser Maximilianus I. rühmet die Stat Frankfurt an der Oder in dem Privilegio von Errichtung der Universtät, daß daselbst eine gemäßigte Luft wäre, *in quo viget Aeris temperies*. Welchem zwar entgegen stehen möchte, daß die Oder ostwärts derselben fließt, westwärts aber längsthin die berge daran liegen, und folgendes mit dem aufgang der Sonnen alle daraus steigende dünste über die Stat getrieben würden. Aber sie ist nordwärts offen, und wird also durch dieselbe reine gehalten. In Rhino sollen selten sich krankheiten äußern, weil gegen Norden eine ebene, gegen mittag aber berge gelegen sein. Von Falkenthal und Kl. Müz, Zedenik. Insp. ingleichen von Sternhagen und Rüzow, Prenzl. Insp. wird gerühmet, daß viel alte Leute würden von 70, 80 Jahren, und solches von der gesunden Luft dieser gegend herrühre. Hergegen ist die Luft in der Altmark und absonderlich um Stendal herum, weil der grund allda voll Salpeter ist, vielen Salpeterischen dünsten unterworfen, daher auch eine zeithero fast kein fahr hingegangen, daß nicht eine entzündung vom wetter daselbst entstanden wäre. Von Löwenbruch, Zosen. Insp. und Rüstzin wird ein gleiches gesaget: wiewohl, wann von dem alter ein grund herzuholen, es auch in Rüstzin an alten Leuten nicht zusehen pflegte. Wobei zwar noch viel von den veränderungen der Luft und daraus entstandenen ungesunden läufsten, als der rostenruhr, hitzigen krankheiten und pestzeiten zu sagen wäre: weil aber bei einer und der andern Stat Geschichten davon eigentlicher wird gehandelt werden, als will man solches bis dahin ausgefesselt sein lassen. Jedoch ist nur (mit wenigen zu gedenken, daß 1529. eine pestilenzialische krankheit, der Englische Schweiß genannt, weil er sich in England am ersten geäußert, ganz Deutschland, mithin auch die Mark befallen, da die Menschen ehe man diensame mittel gewußt, innerhalb 24 stunden unter grossen schmerzen, herzklopfen und heftigen schweiß ihren Geist aufgegeben. Sleidan VI. B. f. 160. Ingleichen daß die unter dem namen der Spanische Pils in vielen Ländern wütende krankheit, die sich durch husten, heftiges seitensstechen und raserei geäußert, A. 1587. auch die Mark betroffen, und endlich, daß insonderheit in den jahren 1565. 1589. und 1611, 12. 13.

1630. fast das ganze Land mit der Pestseuche befallen gewesen, und daß hergegen Gott der Herr von A. 1637. her dieses Land mit solchen allgemeinen Landsterben verschonet, ausser daß A. 1656. zu Frankfurt und Rüstzin, A. 1680. zu Stendal und an einigen andern orten in der Altmark A. 1708. zu Hundskopf, Dramburg. Insp. A. 1709. zu Zeinike, wohin sie durch die zurück gekommene Schweden gebracht worden, nachmahls zu Letschow, einem Dorfe 4 meilen von Frankfurt sich die Pest etwas doch ohne folge geäußert; und daß zu Prenzlau da sie An. 1709. durch wahren hingebraucht worden, bis 1711. gewütet, binnen welcher zeit über 1000 Menschen jung und alt hingeraffet worden: jedoch auch nicht weiter gegangen. A. 1713. im August brachte zwar ein Flotterknecht dieselbe von Hamburg mit nach Quisöbel, starb auch daran, und nach ihm noch 19 Personen, und des Rüstzers haus, worin 7 Personen, starb ganz aus: dieses wurde aber sogleich niedergeworfen und verbrannt, der ort auf Königl. befehl vom Finckensteinischen Regiment um und um besetzt, daß keiner bis auf eine gewisse weite bei verlust seines lebens sich aus dem Dorfe wagen durfte; welcher gestalt denn das übel in seinem anfang ersticket, und ferner um sich zugreifen verhindert worden.

A. 1741. soll sich zu Teuritz, Wusterh. Insp. eine der pest nicht unähnliche krankheit geäußert haben, da die Patienten aller sinne bis aufs gesicht beraubt worden, und wann sie wieder zu sich gekommen, nicht gewußt, was ihnen begegnet, sondern gemeinet, sie hätten eine nacht geschlafen; nachhero aber am leibe schwarzbläuliche geschwür und große löcher bekommen. Auch will man um diese zeit im Lazaret zu Ratenuan an einigen franken, die mit Flekthieber behaftet gewesen, pestbeulen beobachtet haben, deren öfnung einen gräßlichen gestank verursacht, davon auch 2 Wundärzte gestorben.

Welchem dann das grosse Viehsterben, so sich sowohl hin und wieder in der Mark als andern Ländern mehrmahlen hervorgethan, beizufügen: ob solches wohl nicht eben von einer gänzlichen Infektion der Luft, dennoch aber von einer andern ansteckenden krankheit hergerühret. Und wird hiervon unten besonders gehandelt werden.

III. Eines aber wird noch dieses orts hin zuzusehen sein, dessen Angelus gedenket *Annal. L. III. f. 383.* wiewohl es nicht in der Mark allein, sondern in vielen andern Ländern von Europa zugleich gesehen worden: daß nemlich An. 1580. den 10 Sept. zu abend

abend gegen der Sonnen untergang sich einige rohte und zum theil feurige wolken mit vielen rohten und weissen gegen einander schieffenden strahlen hervorgethan, es auch so lichte gemacht, als wenn der Mond geschienen hätte, daß man auch einen von brand und schwefel vermengten geruch empfunden, und hätte dieses Feuerzeichen die ganze nacht gewähret, der erfolg aber wäre gewesen, daß eine durchgehende krankheit unter hohen und niedrigen Standespersonen entstanden, wodurch die Leute mit grosser hitze und kopfwehe anbei beklemmung der brust und heischerkeit, auch endlich einem beschwerlichen husten befallen worden, jedoch wären wenig daran gestorben, und hätten die meisten sich den vierten tag wieder erhohlet. Angelus führet hiebei des damahligen Domprobsts zu Berlin, Jacobi Coleri, davon aufgesetzten bericht an; welchen man mit einem andern aus des Arnoldi Bierstedii, Bürgermeisters zu Gardelegen, handschriften, derer in den Gardelegischen Geschichten mit mehren wird gedacht werden, begleiten will: worin er ebenermassen erzehlet, daß dieses feurige Phänomenon einen schwefelichen gestank hinterlassen, und daß in Gardelegen nicht das hundertste theil der Einwohner von dieser krankheit wäre befreiet geblieben; daß auch um eben die zeit eine hochzeit daselbst wäre gehalten worden, welcher bei sechzig Personen beigewohnet, den andern tag aber wären nicht zwölf erschienen, weil die andern alle mit derselben krankheit wären befallen gewesen. Jedoch hätte die krankheit nicht über drei tage gewähret, es wären auch nicht über zwölf daran gestorben &c. Der titel ist: *De Chasmate Epidemiali A. M. DXC. d. 10. Sept. in hanc urbem (Gardelegium) ingruente plurimos inficiente aequo per triduum totum Orbem Terrarum occupante Auctore M. A. B.*

Folgen die worte selbst: Anno ultimi seculi 1580. die autem decimo Septembris tempore vespertino circa horam quintam ex omnibus mundi plagis *ingens terrificum & Ignivomum Chasma*, e nubibus subnigrantibus emicat, quod quasi ad coeli medium conglomeratis hastis consurgit, e quarum repercussione *Flammulae cum foetore sulphureo* in terram decidunt, illam more Lini pexati iam accensi lambentes: Unde post tres septimanas statim quoddam malum Oeconomicon omnes homines *sepe insidentes* hanc zonam primo inficiens, ut per triduum hac in Urbe, sic inflam-

III. Theil der Mark. Ziff.

matio illa increverit, ut non *centesima pars* inventa, quae non torpore corporis & capitis dolore languesceret, ultra tamen duodecim hominibus hic e medio non sublati. Uti enim morbus ille cito nos occupabat, ita triduanus illico relinquebat. Vesperi cum in nostra platea nuptiae, ad quas sexaginta viri comparuerant, celebrarentur, sequenti die hoc malo impediti non duodecim, sponso etiam laborante, praesto fuerunt. In meis aedibus in una hora sex huius morbi dolore corripiebantur, Uxore mea in tertium usque diem aegrotante, neminetamen, (Deo sit Laus & gloria) moriente. Reverendus Doctor Vir D. Martinus Kemnitius, optime de Saxonis Ecclesiis contra Jesuitas & Sacramentarios meritis, fautor meus singularis, ad me perscripsit, in urbe Brunsvicensi intra biduum ex hac Epidemia ad octodecim millia hominum aegrotasse. Turcarum Imperator Austriacis, hoc malum totum suum Imperium pervolitasse, perscripsit. At optimus, doctissimus & integerrimus Vir D. Chytraeus cum duas Filias hac lue confectas in verum *πρότερον* praemiserit, de hoc *νομῶ* publice valde indoluit. So weit Bierstedius. Und ist zwar wohl an dem, daß das übel der krankheit dem Luftzeichen gefolget: jedoch davon keine würkung gewesen. Angeführte beschreibung aber stellet nichts anders als einen Nordschein dar.

In dem Witstoffschen Kirchenbuche finde von diesem Catarrho Epidemico angezeichnet, daß wie damahls in dem herbste ein komet entstanden, um dessen anfang dieser katarr an allen orten der ganzen Welt, wie 50 jahr zuvor der Englische Schweiß, alle Länder durchstrichen, und wären an demselben zu Witstof und den herumliegenden gegenden viel alte und schwache Leute, so diese heftigkeit nicht ertragen können, erstiffet, viele aber wieder aufgekommen, unterschiedene auch dabei herumgegangen, jedoch alle, selten ein haus ausgenommen, damit befallen gewesen, und hätte sich daher auch die anzahl der leichen über die zahl der vorigen jahre vergrößert. Der Stettinische Geschichtschreiber Paul Friedeborn gedenket gleichfalls dieses allgemeinen zufalls, und nennet es eine Brustkrankheit, welche im Oktober zu Stettin angefangen zuregieren, und Nachbar bei Nachbar getroffen, und alle in den häusern niedergeleget, auch die auf den Dörfern nicht verschonet, und eine gemeine durchgehende feuche, nicht allein in Pommerland, sondern in ganz Europa gewesen,

sen, sehet auch am rande diese merkwürdige worte: Totam ferme Europam pervagata est & paulatim progressa Menle Junio Siciliam, Julio Romam & vicina Italiae loca, Augusto Venetias & Constantinopolin, Septembri Germaniam, Poloniam & Ungariam, Octobri Litoris Balthici Accolas, Novembri & Decembri Daniam, Sueciam & Livoniam infestavit.

(Ein dergleichen epidemisches übel hat auch A. 1732. ganz Europa, mithin ebenfalls auch die Mark betroffen; da nach einem am 2 Nov. gefallenem dicken nebel die Menschen allesamt, sehr wenig ausgenommen, von einem husten und schnupfen befallen wurden, und bei 14 tage damit behaftet waren, auch wohl länger; und wurde man dessen sonderlich in starken versammlungen wegen des beständigen geräusches gewahr, doch war die krankheit nicht tödtlich. Sonst hat eine wiewohl nicht aus böser luft herrührende krankheit sich A. 1713. anfangs zu Prötlin und Lenzen in der Prignitz geäußert, welche vor der zeit unbekannt gewesen. Man nennet sie die Kriebel oder Krüppel, auch Krumpfrankheit, weil sie nerven und sehnen, mithin auch finger, hände und zehen zusammen ziehet und krümmet. Die Patienten gerieten in ein heftiges wallen des geblüths, und wurden entweder rasend, fielen auch wohl ins unglük, oder wurden ganz dumm, daß sie sich nicht bestimmen konnten: in welchem fall sie gemeinlich starben, bei erstern umständen aber zwar entkamen, jedoch sich viel jahre damit schleppeten, und alle jahr einen anfall bekamen, auch wohl an gliedern lahm wurden, als wären sie vom schlag gerührt. Einige haben, wenn der anfall vorbei übernatürlich gegessen, und sein selten davon gekommen. Die Medici haben es dem Brandkorn schuld gegeben, welches der zeit sehr häufig gewachsen war, und eine mit dem vieh gemachte probe, hat solches bestetiget. An. 1718. ist solch übel wieder gekommen, auch einige jahr nach einander seine zeit gehalten, und in der gegend Prizwalk und Putliz sonderlich junge Leute betroffen, viele auch so gleich, andere eine zeit, auch wohl einige jahr hernach weggeraffet, nachdem sie alle frühjahr eine abt vom recidiv bekommen. An. 1736. hat es Pasdorf, 1737. Buchholz, 1740. Sarnow, beide in der Prizwalkischen gegend und andere örter betroffen. Um eben diese zeit ist Boizenburg in der Ufermark, und An. 1741. einige örter in der Wusterhausischen Insp. damit heimgesuchet, und sowohl alte als junge hingerissen worden.)

IV. Diesemnach sollte wohl von den vielen Luft- und Himmelszeichen, Kometen und dergleichen gehandelt werden, wie sich dann solche bekennlich bei dem Angelo haussig finden; der gemeine mann auch zu unsern sehr aufgeheiterten zeiten dennoch immer noch etwas anzumerken findet, und bald einen schwarzen zirkel um die Sonne, bald einen zepfer durch dieselbe, und den tag vor der grossen schlacht bei Molwitz eine halbe stunde vor Sonnen untergang 2 gegen einander gehende helle schwerter, bald noch scharmüzirende parteien in der luft und am himmel will gesehen haben. Weil aber dieses gewöhnliche wiewohl nicht alle tage vorkommende begebenheiten sein, und die Historia Naturalis in diesem stücke nicht eben auf tägliche, sondern auf solche dinge sonderlich siehet, so einige ausserordentliche merkwürdige zeiten in sich halten: so will man sich derselben so sehr nicht annehmen, dennoch aber, damit dieses stücke nicht ganz leer gelassen werde, etliche wenige niedersehen, und zwar nur diejenige, die vor andern merkwürdig, und in den nicht so gar lange verfloßenen jahren sich der Welt gezeigt: Unter welchen billig (die erste stelle nehmen die grosse Kometen, welche 1664 und 1680. beobachtet worden, davon jener den December durch und noch am 8 Jan. 1665. gestanden, und vom Nothen durch den Orion bis in den Wallfisch gegangen, daher auch von Chr. Neubarth in Breslau für zwei, von andern aber für einen gehalten worden, wie aus dem hierüber herausgegebenen bedenken erhellet: dieser aber vom 5 Nov. 1680. bis zu dem 2 Febr. 1681. gesehen worden, und nach Flamstets anmerkungen von der sura Serpentarii durch das Scutum Sobieskianum, den Antinous, Delphin, os equulei, den Pegasus, caput Andromedae os Piscis borealis, Triangulum maius bis an das caput Medusae gegangen; welches grossentheils fast eben der weg ist, welchen der A. 1577. vom Tycho beobachtete Komet genommen. Wäre aber der von 1577. und der von 1680. ein und eben derselbe Komet, wie sich aus diesem ähnlichen gang vermuthen lässet: so dürfte des bekannten Whiston's ausrechnung bis auf die Sündfluth einen ziemlichen stoß bekommen.

Sonst ist A. 1702. ein Komet, wiewohl ohne schweif von dem Herrn Hofmann im April beobachtet worden, der aber nicht lange gestanden. S. Misc. Berol. T. 1. s. 261. Desgleichen hat man 1718. von mitte des Jan. bis anfang des Febr. ebenfalls einen ohne schweif bemerkt.

Ein nicht geringes aufsehen aber hat zu unsern zeiten derjenige Komet gemacht, welcher An. 1743. und 1744. mit einem ziemlich grossen schweif erschienen, und von der mitte des Dec. 1743. bis 20 März 1744. und noch länger sich sehen lassen. Selbiger ist anfänglich in Upsal An. 1743. am 3. Decembris, und bald auch zu Lausanne in der Schweiz, als ein stern von der dritten gröfse, zwischen der spitze des grossen Triangels und dem bauch des nordlichen fisches; hier in Berlin aber A. 1744. am 3 Jan. abends gegen 7 uhr, und also wegen beschaffenheit des himmels etwas später, jedoch ohne von jener entdeckung was gewußt zu haben, als ein stern fast zweiter gröfse in der armsbeugung der Andromedae zunächst dem nordlichen Fische mit einem schwachen dunstkreis, und kleinem schweif, von nicht mehr als zwei grad, am ersten bemerkt worden: nach und nach aber unter dem zunehmen des dunstkreises immer gröfser und heller, endlich auch dem Jupiter und der Venus gleich geworden: der schweif aber gegen die mitte des Januar. sich auf 5, bald bis 16, endlich bis 50 grad erstreckt, und bis 25 Febr. des abends, vom 17 Febr. aber auch des morgens aufgegangen. Am 5 März wurde man erst nur eines, bald 9 und wohl mehr streife von 50 grad in der länge, und von 30 grad in der breite, und noch mehr gewahr: jedoch ist nachhero der kops des Kometen gar nicht mehr, oder kaum ein wenig gesehen worden. Seine richtung war anfangs gegen dem stern Marcab so, daß der schweif bis zum stern ζ in der beugung des ellenbogens der Andromedae hinlangete: von dannen er seinen weg weiter vor dem Marcab (18 Febr.) und vor dem hellesten stern im halse Pegasi (21 März) vorbei gegangen, eine krümmung seines weges zwischen Pegasi kops, und des wassermanns linken arm gemacht, eben da er der Sonne am nächsten war, und so aus den augen weiter fortgerückt. Es hat aber dieser Komet deswegen mehr aufsehens, und die Einwohner des erdbodens auf die erscheinung aller künftigen Kometen aufmerkamer gemacht: weil er einem und dem andern anlaß gegeben die natur und den weg der Kometen in eine etwas genauere erwägung zu ziehen. Dann der Rector an der Salderischen Schule in Alt-Brandenburg Hr. Joh. Heyne oder Heynius, ließ in eben dem jahr und um die zeit zwei Abhandlungen drucken, darin er nach angenommenem satz des berühmten Engländer's Wily. Whistons, daß die Sündfluth durch einen Kometen, welcher

III. Theil der Märk. Ziff.

der erde zu nahe gekommen, und selbige aus seinem schweif und dunstfugel mit wasser überschwemmet, zu behaupten suchte, daß einst ebenfalls ein Komet unserm erdboden zunähe kommen, selbigen zerstoßen, in feuer setzen, und ihm das garaus machen würde. Und damit er nicht allein die möglichkeit aus der vernunft und astronomischen gründen, sondern auch die bevorstehende gewisheit erweisen möchte: so zog er einen und den andern ort aus der Schrift, sonderlich Apoc. VI. 12. 13. Act. II. 16. 17. 20. Joel II. Matth. XXIV. und XXV. Marc. XIII. 29. 30. Luc. XXI. 25. 36. die er den buchstaben nach verstanden wissen wollte, auch Dan. IX. 1. hierher, und setzte die ungefährige zeit auf das jahr der welt 5752. mithin auf das 1744 oder 1748. jahr nach der gebuhr Christi. Wie nun nach astronomischen gründen an der möglichkeit der sache nicht zu zweifeln; die auslegung der angeführten stellen dem ersten ansehen nach der sache auch einen schein gab: also fanden sich verschiedene, welche diesem Schriftsteller beifielen, und viel Leute in furcht und warten der dinge setzten, die da kommen sollten. Jedoch es funden sich auch einige, welche diese meinung wiederlegten, und zu verwegen hielten; wie dann selbige auch durch die erfahrung und ausbleibung des angekündigten schiffabfalls sich selbst wiederlegte. Der urheber selbst aber ist durch den tod eben um die zeit, da seine vorhersagung eintreffen sollte, einer weitem verantwortung entgangen, und die gegenwärtige welt ist durch die erfahrung überzeuget worden, daß die prophezeiung nicht eingetroffen. Und hat sich zwar in dem 1748. jahre unweit dem nordpol wiederum ein Komet sehen lassen, der anfangs einiges aufsehen machte, jedoch nicht gar lange in den äußersten gegenden unsers weltwirbels sich aufgehalten.

Der neue Stern, der A. 1572. in dem stuhl der Cassiopea sich 2 jahr sehen lassen, doch immer kleiner worden, und im Nov. 1574. endlich gar verschwunden, und unter dem namen Amiral's anima bekannt worden, verdienet deswegen hier eine stelle: weil er eben um die zeit erschienen, da Chf. Johann Sigismund ist gebohren worden, welches einem und dem andern anlaß gegeben, diesem Herrn gewisse prognostica zu stellen: wiewohl der Prof. Math. Grünberg zu Frankfurt in dem A. 1700. herausgegebenen Kalender angemerket, daß es noch zweifelhaft, ob es ein Komet, oder sonst schon zur Cassiopea gehöriger Stern, oder ein neuer Stern, oder Fixstern sei, als worüber die Sternkundige sich

Gg 2

sich noch stritten; Tycho de Brahe aber selbst sich nicht getrauet, ihn für einen neuen Stern anzugeben. Einige haben ihn gar für den den Weisen im Morgenlande erschienenen Stern gehalten. Nach Leutingers bericht soll Elias Camerarius in Frankfurt selbigen mit Valentin Engelharts seherohr von 7 fuß betrachtet, und beobachtet haben, daß es weder ein Fixstern noch Planet, sondern ein besonderer in der luft über den dunstkreis sich aufhaltender Stern, aber nur zwei mahl kleiner als die erde gewesen sei. Bei welchen beobachtungen unsere Herren Astronomi wohl was würden zuthun bekommen. Daß es aber ein Fixstern gewesen, ist daher abzunehmen, weil er keine parallaxe gehabt.

A. 1742. ist unweit dem Polarstern ein fremder Stern bemerkt worden; welcher aber weder die bewegung, noch den schein eines Kometen gehabt, als welcher nur einem nordlicht gleich bald klein, bald groß und in beständiger bewegung gewesen; wie solches der Prediger aus Kalbe Hr. Goclenius vermittelst eines seherohrs von 30 fuß, auch von 9 fuß, und einem Quadranten von 3 fuß im semidiameter mit einer accuraten penduluhr beobachtet: wiewohl der Herr Semler in seiner Astronomie ihn wirklich für einen Kometen hält. Hiermit kann verglichen werden was in dem Astronomischen Kalender von 1748. N 3. b. von diesem Kometen angemerkt wird, da er mit einem schweif von 10 grad erscheint, auch andere Kometen angeführet werden, welche hier und anderswo, sonderlich in diesem jahrhundert gesehen worden.

V. Bei der Sonne kommen zuborderst vor die grosse und sehr seltene Sonnenfinsternisse, so A. 1699. den 13. 23 Septembr. und A. 1706. den 12 Mai gesehen, welche nicht allein darum merkwürdig sein, daß sie in so kurzer Zeit aufeinander gefolget, wie solches der Herr Kirch wohl angemerkt in dem Astronomischen Kalender von A. 1706: angesehen keine dergleichen seit A. 1654. und also von 45. jahren her gesehen worden; sondern es ist die andere auch deshalb denkwürdig, weil sie eben an dem tage geschehen, da die Französische Armee bei Barcellona geschlagen worden, verdienet also auch um so viel mehr ihre stelle hier zuhaben. Und zwar die von A. 1699. den 13. 23. Sept. hat Herr Gottfried Kirch im Kloster Neuenzell in der Niederlausitz beobachtet gewesen zu sein 11 zoll 21 minuten, und das lichte theil 0 zoll 38 min. 56. sek. Der anfang der Finsterniß geschah 1 viertel nach neun uhr,

das ende um 11 uhr 52 min. 30 sekund. die ganze währung 2 st. 37 min. 0 sekund. das ist zwei und eine halbe stunde und noch eine halbe viertel stunde. Zu Berlin hat sie der Hofrath und Archivarius Hr. Chuno bemerkt angefangen zu haben um 9 uhr 11 min. 12 sekund. das ende um 11 uhr 45 min. 57 sekund. Die währung 2 st. 34 min. 45 sekund. die größe 11 zoll 36 min. Zu Greifswalde hat man sie fast total gesehen, und ist es zur zeit der größten verdunstung gählings finster worden und bald darauf wieder gählings etwas lichte. Etliche haben wollen den Mond daselbst etwas kleiner gesehen haben als die Sonne, und daß der Sonnen rand zur zeit der größten finsterniß rings herum um den mond sehr schmal soll sichtbar geblieben sein. Etliche haben auch vier Sterne gesehen. Hergegen hat sich zu Straßburg die größe nur auf 10 zoll, zu Paris auf 9 zoll 29 minuten belaufen.

Die andere von A. 1706. den 12 Mai ist von Hrn. J. H. Hofmannen mit zuthuung anderer Mitarbeitenden in des Hrn. Barons von Krosigk neuerbauetem observatorio angemerkt, und dessen auffas dem ersten Tomo der Berolinensium Miscellan. Societatis Scientiarum s. 227. einverleibet worden, aus welchen man auch folgendes hiebei sehen wollen. Sie geschah bei hellem klarem Himmel, so daß man fast den ganzen tag keine wolke daran gesehen, und war dermassen groß, daß an der ganzen Sonne nicht mehr als $\frac{1}{2}$ von einem zoll zu sehen übrig, und folgendes 11 zoll und $\frac{1}{2}$ verdunstet gewesen. Die größte verdunstung ist eine halbe stunde vor 11 uhr geschehen, bei welcher man auch zwar keinen von den Fixsternen, gleichwohl aber die 3 Planeten, die Venus, Jupiter und Mars mit blossen augen sehen können, und zwar den ersten nahe bei der finsterniß, den andern in osten, und den dritten in westen. Es ist auch sonst ziemlich finster gewesen, wiewohl man dennoch alles ohne zuthuung eines andern lichtes sehen können. Die Luft ist auch ziemlich reine geblieben, jedoch etwas kälter worden, und da die Thermoscopia des morgens auf 11 grad gestanden, so sein sie des mittags auf 14 grad gestiegen. Sie hat auch bis an die mitte der verdunstung an feuchtigkeit sehr zugenommen. Nachdem aber jene sich wieder vermindert, so hat auch diese gemächlich wieder abgenommen. Der farbe nach hat sie sich bald bei dem dritten zoll der finsterniß verändert, in der mitte derselben aber fast ein nächtliches ansehen bekommen.

(A. 1719. haben sich zwar auch 2 totale Sonnenfinsternissen eräuglet; die eine am 19 Febr. welche über dem Erdboden 5 stunden 42 minut. deren gänzliche verfinsternung aber 3 stunden, 1 minute gedauert; die andere am 15 Aug. Allein von iener hat man hiesiger orten nur das ende wahrnehmen, von dieser aber die dauer und andere umstände nicht beobachtet können.

A. 1748. aber am 25 Jul. eben am Jakobi tag ging der Mond also durch die Sonnenscheibe, daß dessen mittelpunkt den mittelpunkt der Sonne beinahe berührte, und aufm höchsten grad der finsterniß das Sonnenlicht rings um das finstere oder den Mond herum einen schmalen Ring behielt; der jedoch gegen süden breiter, als gegen norden war. Sie fing an um halb 11 uhr, obwohl der genaue anfang hier in Berlin wegen des gewölkes nicht hat können beobachtet werden. Nach des Hrn. Profes. Kies angestellter genauen beobachtung ist die grössste verfinsternung kurz vor dem mittag gewesen: indem der Ring sich schloß um 11 uhr $\frac{52}{60}$ und zerriß um 11 uhr $\frac{4}{60}$. mithin nur dauerte 1 minute 22 sekunden. Das ende fiel auf 1 uhr $\frac{2}{60}$. dauerte also die ganze Sonnenfinsterniß etwa $2\frac{1}{2}$ stunden. Der Ring hat noch so starkes licht gegeben, daß man ohne gedämpftes glas nicht hinein sehen können; indem sie die kraft zu blenden behalten. Die Sonne hat um diese zeit auch um den 100 theil grösser geschienen, als gewöhnlich, welches dann der dunstkuigel des Monden zuzuschreiben, in welcher die Sonnenstralen gebrochen werden. Die Brenngläser haben ihre kraft zu brennen behalten bis die Finsterniß 11 zoll erreicht, nach welcher zeit sie kraftlos worden auch gegen die allerbrennbarste materie. Der Fahrenheitische Thermometer fiel 6 grad, und es war ziemlich frische luft, der wind auch etwas stärker als vor, und nach der grösssten verfinsternung. Das Licht geriet in eine dämmerung, dabei man auch ganz kleine schrift unterscheiden, aber auch am Himmel die Venus und den Mars sehen konnte. Das merkwürdigste bei diesem allen war, daß der schatten von den blättern der bäume, auch andern körpern währendem Ringe mit verschiedenen farben wie mit einem Regenbogen umgeben waren: gleichwie der rand des Monden Scharlachroth war und gegen den Ring sich ins gelbe verlor; die Sonne aber violet war und gegen den Mond zu grün und hellgrün wurde. S. Histoire de l'Academie Royale l'annee 1748. s. 99. ingleichen den Astronomischen

Kalender von eben demselben jahre N 3. wo selbst die bevorstehende erscheinung dieser Sonnenfinsterniß nach des Hrn. Prof. Eulers Machins und Newtons Tabellen entworfen.

In Frankfurt hat selbige der Hr. Prof. Polak, damahls Rector Magnificus, vermittelst eines 18 zölligen die strahlen zurückwerfenden Tubi Gregoriani, und der vom Hrn. Endersch aus Elbingen verfertigten machinae helioscopicae beobachtet. Nach dieser beobachtung war der anfang der immersion um 10 uhr $\frac{24}{60}$ oben an dem westlichen rande der Sonne; der Ring schloß sich um 11 uhr 57 minuten 12 sek. der ganzer 4 minuten dauerte, doch so, daß wann man den Diam. Solis = 1896. sec. setzet, der Diameter Lunae nicht grösser als 1785 $\frac{1}{2}$ und die breite des ringes oben gegen norden 37 $\frac{1}{2}$ und unterwärts 74 $\frac{1}{2}$ erschien, der unterscheid der centrorum aber etwa 30 $\frac{1}{2}$ betrug. Bei dem 4 zoll der finsterniß berührte der Mond die erste flecken, deren an diesem tag sehr viel in der Sonne ziemlich nahe bei einander zusehen waren, und bei dem 5 zoll fing der noch übrige lichte theil der Sonne an ganz schwarzgelblich zu werden, der rand des Monden aber war ganz regenbogenfarbig. Das licht nahm wegen des starken ringes nicht mehr, als etwa zum anfang einer abenddämmerung ab, und man konnte keinen Stern, als die Venerem, welche durch den tubum überaus schön sichelförmig erschien, gewahr werden. Nach dem Thermometro mercuriali ist die luft während der finsterniß um 10 grad kälter worden. Daß der Mond in der conjunction mit der Sonne, und bei der finsterniß nicht die grösse seines scheinbaren diametri aus optischen gründen behalte, sondern merklich kleiner werde, welches Tycho de Brahe Progymn. s. 102. behauptet, ist durch diese beobachtung auch bestätigt worden.

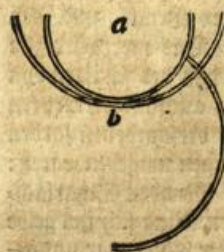
Eine andere sichtbare, wiewohl nicht merkliche Sonnenfinsterniß ist, wann von den untersten Planeten einer, die Venus oder der Mercurius, durch die Sonnenscheibe gehet. Solches ist geschehen A. 1720. am 8 Mai, da der Mercurius innerhalb 7 viertelstunden durch die Sonne ging, und hat sich seit 22 jahren nicht zugetragen, ist auch um desto merkwürdiger, weil eben dieser Planet bald nachhero A. 1723 am 9 Novemb. innerhalb 4 bis 5 stunden, und A. 1745. 5 Nov. von 9 uhr 38 min. bis 2 uhr 11 minuten, und also innerhalb fünfzehlfte stunde durch die Sonnenscheibe, und vierzehlfte zoll unter dem mittelpunkt

der Sonnen weggegangen, dergleichen unvermerkte Finsterniß vor der zeit von den Astronomis überhaupt kaum 6 oder 7 mahl beobachtet worden.

VI. Die Erscheinungen der Bluthrothen Sonne werden hin und wieder von den Geschichtschreibern angemerket, auch nach eines oder des andern gemüthsstellungen dabon geurtheilet: wie dann insonderheit in den Historien bekannt, was sich zu den zeiten der niederlage Churfürst Johann Friedrichs zu Sachsen bei Mühlberg A. 1547. begeben, daß nemlich den 24 April an dem tage der niederlage, und einigen andern tagen desselben monats die Sonne bluthroht geschienen, wie solches fast bei allen Geschichtschreibern derselben zeit zulesen, und unsere Märkische Geschichtschreiber gleichfalls nicht unberühret gelassen: Als *Leutinger. P. II. L. II. s. 118.* Illis diebus parelia conspecta sunt colore sanguineo perfusa, ipseque sol instar globi cruentati lugubrem omnino speciem prae se tulit. A plerisque omen belli exitus infelicis infaustum creditum. Und *Angelus III. B. s. 339.* Auch ist die Sonne den 22. 23. 24. und 25. tag Aprilis bluthroht am himmel gestanden, ist auch dergestalt auf und unter gegangen, daß auch ihrer viel, die in fremden Landen gewesen, und nicht gewußt, was allhier in Teutschland geschehe, sich besorget, solche bluthige und traurige gestalt der Sonnen müste etwas sonderliches bedeuten. Ein neueres exempel aber ist dasjenige, so A. 1661. in der mitte des Julius in der Mark zu sehen gewesen, welches auch damahls den Prof. Matheseos zu Frankfurt Joh. Placentinum veranlaßet, eine besondere schrift, wie seine worte sein, von der Bluthrohten Sonne abzufassen; worin er anfangs erzehlet, daß in dem disco solari vielsältige figuren wären zumerken gewesen, so auch die rohte farbe angenommen, der rand herum wäre zirkelrund und braunroht, die andere wolken aber, so die Sonne umgeben dunkel und ohne einige rohte farbe gewesen: und hätte ja wohl mehrmahls die Sonne röhtlich geschienen, aber es erinnerten sich doch seure alte Leute nicht, daß sie dergleichen grosse röhte ie gesehen hätten. Hierauf macht er unterschiedene sätze und fragen, worin er allerhand gute gedanken von diesen und andern beiläufigen materien führet, welche eines tedweden besonderer erwegung überlassen werden. Aufz kürzeste aber von den ursachen dieser röhte zu reden, so ist bekant, daß bei langer anhaltender hitze und dürre, son-

derlich wann die ostwinde dabei wehen, die luft mit vielen truffenen dünsten pfeget angefüllet zu werden, welche sich nicht, wie die wolken zu thun pflegen, hier und dar zertheilen, sonder sich uniformiter ansbreiten, wannhero auch zu solchen zeiten der himmel gleichsam eisenfarbig aussiehet. Diese nun, wie sie nichts anders als eine abrt vom rauche sein, also wann das Sonnenlicht dadurch fällt, so ist damit nicht anders als wann man die Sonne sonsten durch einen rauch ansiehet, welche durchgehends röhtlich, und ie dicker der rauch ist, ie tiefer roht zu scheinen pfeget. Und weil die Luft damahls wegen der anhaltenden dürre und hitze, wie ich mich dessen selbst noch gnugsam erinnere, vorbesaget eisenfarbe angenommen, so ist kein wunder, daß die Sonne auch sich mit mehrerer röhte als zu andern zeiten, da diese dünste nicht so häufig gewesen, gezeigt. Es ist auch dergleichen sehr rohte farbe in der Luft nicht selten, und merket man dabei ins besondere an, daß, wo gegen auf- oder untergang der Sonne dergleichen bluthrohte oder dunkelrohte wolken viele am Gesichtskreis sich sehen lassen, die folgende tage darauf stürmische Luft entstehe.

(VII. Nebensonnen Parhelii sein auch sogarseltfam nicht, und haben 1729. 4 April nachm. zwischen 2 und 3 uhr bei hellen Himmel zwei sich sehen lassen. Ingleichen eine 1725. 5 Jul. bei der Sonnen aufgang. A. 1740. 9 Okt. zwei Nebensonnen, und 1741. im Jul. zwischen 8 und 9 uhr haben 2 halbe zirkel um die Sonne gestanden, davon einer etwas größer als der ander, und ausser diesen ein stük von einem nebenzirkel, welcher wann er vollständig wäre gewesen, durch die Sonne würde gegangen sein. Wobei sich jedoch nur ausser der Sonne *a* eine Nebensonne in *b* gezeigt, die übrige durchschnitte der zirkel aber mit den zirkeln selbst einerlei heiligkeit gehabt, wie beigehende figur zeigt.



Es hat der Hr. Diaconus Gutschmid dieses luftzeichen in Ratenua beobachtet, mit der reflexion, daß bei sothaner stellung der hellen bogen sich gar leicht ein kreuz zeigen könne, dergleichen zu

Constantini zeiten, auch 1619. am hellen mittag zu Berlin und sonst beobachtet werden wollen.

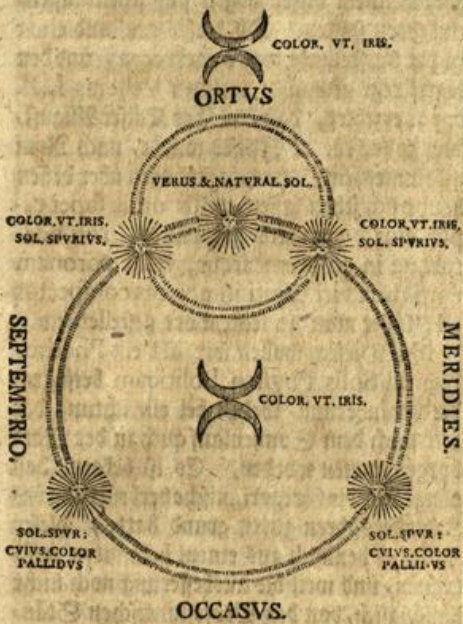
) Folget

Folget das schöne Himmelszeichen oder Phaenomenon, so A. 1708. den 21 Mai und damahligen Pfingst-Sonnabend, von 10 bis 11 uhr an der Sonne gesehen worden, indem dieselbe in einem weissen und etwas feurigen kraise, und ein ander dergleichen krais durch dieselbige gehend gesehen worden, wie aus beigesezter figur zu sehen.



Der Verfasser ist damahls an dem Fürstlichen Hofe zu Harggerode gewesen, allwo er es nebst der Hochfürstlichen Herrschaft und den Hrn. Rächten angesehen. Es ist aber auch in der Königl. Residenz und sonst hin und wieder in der Mark angemerket worden. Und zwar hatten sich in den nächsten tagen vorher einige ungewitter strichweise geäußert, wie denn den donnerstag zuvor eines dergleichen mit hagel vermengt, bei dem Stättlein Germsleben auf der einen seite alles getreide niedergeschlagen und gequetschet, daß die Leute sich gemüßiget befunden, die Äcker wieder umzupflügen und von neuen zubesäen. War also die luft durch dieselbe mit subtilen dünsten angefüllet worden, in welchen sich hernach diese subtile kraise sehen lassen. Und findet man beim Lycosthene de Prodig. s. 583. daß fast dergleichen A. 1544. den 9 April zu Glaris in der Schweiz, wie wohl mit unvollkommenem oberkraise gesehen worden. Ingleichen A. 1528. den 16 Mai zu Zürich, wo eine jedoch auch etliche Nebensonnen erschienen,

wie das zu Lebus A. 1627. den 20 Mai, dessen zeichnung in dieser figur zu sehen.



Wie ich sie von sicherer hand bekommen, wiewohl ohne weitere beschreibung, und war derselbigen, am nächsten, so beim Lycosth. s. 545. 613. 614. befindlich.

(A. 1735. 6 Jun gegen 12 uhr hat um die Sonne sich ein weitläuftiger hof eine viertel stunde lang sehen lassen, worauf um 3 uhr ein plagregen einer viertel stunde lang gefolget. Am folgenden 20 Jun. wieder ein solcher gestanden, der aber nicht so stark gewesen. Am 21. drauf hats ein wenig, am 23 und 24 aber ziemlich dichte geregnet: wie solches der Prediger zu Baumgarten Prenzl. Insp. Hr. Praetorius beobachtet.

Regenbogen sein etwas gemeines: das aber giebt anlaß der Natur noch weiter nachzudenken, wann, wie am 11 Apr. 1729. nachmittags um 3 uhr geschehen, da eben ein grosser weisser wolkiger mit strahlen gleichsam durchschossener bogen von norden nach süden durch den himmel nach dem horizont hingegangen, bei der Sonne gegen abend ein Regenbogen, und noch einer zu gleicher zeit im norden gestanden.

Ein ganz besonderes Phaenomenon ist, was der Prediger zu Buffow Ziesar. Insp. Hr. Rorer A. 1733. im Jun. zu Ziesar angemerket, daß daselbst ein Goldgelber Krais bei hellem und heitern sonnenschein, wie ein ins gelb fallender Regenbogen sich sehen lassen, und von 10 bis 2 uhr gestanden. Es war eben die zeit, da Sr. tezt regierende Köni-

Königl. Maj. als Kronprinz von Braunschweig in Siezar ankommen und in das Haus, über welchem dieser bogen sich sehen lassen, einkehren sollten. Ob dieser umstand etwa zu der vorstellung was beigetragen, und den begriff rege gemacht, welchen Velleius L. II. c. 59. erzehlet, daß, als der Kaiser August, kurz zuvor ehe er Kaiser wurde, nach Rom gekommen, ein Sonnenregenbogen über dessen haupt sich sehen lassen, solis orbis super caput eius, curvatus aequaliter, rotundatusque in colorem arcus, velut coronam tanti mox viri capiti imponens conspectus est, läset man an seinem ort gestellet sein.

IX. Diesem wollen wir als ein Phaenomenon Solis Physico Politicum beifügen, die veränderung, welche bei einrichtung der zeit nach dem Sonnenlauf auch in der Mark vorgenommen worden. Es ist bekant, daß ohngeacht die Gregorianische verbesserung des Kalenders ihren guten grund hatte, dieser Kalender dennoch aus einem bekanten mißtrauen, und weil die ausbesserung noch nicht hinlänglich, von den Protestantischen Ständen in Teutschland nicht angenommen und eingeführt worden. Weil aber der fehler des Julianischen Kalenders gleichwohl allzu deutlich in die augen fiel, und eine änderung des Kalenders unbermeidlich war: so haben die Protestantische Stände zu Regensburg durch ihre respective Gesandtschaften die sache in bewegung bringen lassen; da dann nach vielfältigen beräthschlagungen und überlegungen mit der Römisch-Katholischen Stände Gesandten endlich der schluß dahin gefasset worden, daß mit dem ausgang des siebenzehenden jahrhunderts im Teutschen Reich nur ein Kalender und einrichtung der zeit sein sollte. Welchem zu folge dann, damit die beide Kalender, die um 10 tage unterschieden waren, in eins gebracht werden möchten, aus dem bisher von den Protestanten noch gebrauchten Julianischen kalender im Febr. weil es eben ein schaltjahr war, 11 tage herausgeworfen und nach dem 18 Febr. gleich der 1 März gesetzt, das bisher immer auf den 24 Febr. gefallene Martiäfest aber auf den 18 Febr. verleget, die im Gregorianischen Kalender bis dahin noch beibehaltene unrichtigkeiten und fehler aber ausgebessert, und alles nach dem im anfang des 1700. jahrs publicirten Reichschluß, und nach dem zu dem ende schon fertigigten Kalender bewerkstelliget worden, alle andere obwohl schon fertigigte Kalender hingegen abgeschaffet werden müssen. Weil nun bisher so vielerlei und mit allerhand nicht dahin

gehörigen dingen angefüllte Kalender zum vorschein gekommen waren; dem Publico aber daran gelegen ist, daß die bewürkte veränderung, in ihrer ordnung und wesen erhalten werde: so haben S. K. M. Friedrich I. der zu gleicher zeit gestifteten Societät der Wissenschaften, ins besondere Dero Astronomis das Kalenderwesen allergnädigst aufgetragen, die einkünfte davon aber zum fond der Societät gewidmet, auch durch öffentlichen befehl unterm 10 Mai 1700. den gebrauch und einföhrung fremder Kalender verbohten: seit welcher zeit es dann der Chur-Mark an tüchtigen und in vielen fällen die Haushaltung, Geschichte Geographie, Genealogie, Postwesen zc. sehr nützlichen Kalendern von allerhand format nicht gefehlet, und wird von der Königl. Academie noch immer auf verbesserungen und grössern nutzen gedacht.

IX. Nächst der Sonne muß hier auch dem Mond eine stelle gegeben werden, als welcher sich ebenfalls in unterschiedenen merkwürdigen erscheinungen eine zeit hero sehen lassen. Dergleichen gewesen 1. die grosse Mondfinsterniß A. 1707. zwischen den 16. und 17. April, welche so groß gewesen, daß sie 4 stunden und 17. min. 44. sek. eine gute viertel stunde, die gänzliche verfinsternung aber 2 st. und eine halbe viertel stunde gedauert, und der Mond fast ganz mitt'n im centro des erdschattens gestanden, daß das centrum des Mond's nur 1 min. 0 sec. vor dem centro des erdschattens nordlich gestanden, und auch 2 stunden stoffinster gewesen, wie zu der zeit in der nacht, wann der Mond nicht über unserm horizon vorhanden ist. Wobei auch am ende derselben, und ehe die penumbra ganz vergangen, ein sogenanntes Adulterium Solis & Lunae zu sehen gewesen, daß nemlich beide grosse lichter, die Sonne und Mond eine halbe viertel stunde lang zugleich über der erde gestanden, und der Mond endlich hinter den nächst dem gesichtskrais stehenden wolken untergangen, wie hiervon zu lesen T. I. Misc. Soc. Reg. Berol. s. 242. 43. 44. (Dieser wäre wegen der größe diejenige beizufügen, welche A. 1718. am 16 März nachmittags sich zugetragen, da der Mond nicht allein ganz verfinstert worden, sondern noch 11 zoll 21 minuten tiefer in den erdschatten hinein gegangen, daß die größe der finsterniß sich auf 23 zoll 21 min. erstrecket: allein dieses alles ist unter unserm horizon vorgegangen, und man hat nur mit dem ausgang des Mond's gegen 6 uhr das ende davon wahrnehmen können. Aber noch in eben dem jahr
ant

am 9 Sept. eräugete sich eine, welche dieser ziemlich gleich kam. Dann um 6 uhr 28 min. mit dem untergang der Sonnen trat der Mond in den erdschatten: um 7 uhr 34 min. war er gänzlich verfinstert, welches bis 9 uhr 42 min. und also 2 stunden 8 minuten gedauert, um 10 uhr 48 min. aber aus dem erdschatten herausgetreten, und das volle licht wieder bekommen: nachdem die ganze finsternuß 4 stunden 20 minuten gedauert, und die größe derselben 22 zoll 46 min. erreicht.

A. 1729. sein ebenfalls zwei totale Mondfinsternüssen gewesen: eine am 13 Febr. welche vor 8 uhr anfang, und bis etwas nach 12 uhr, und also ebenfalls ganze 4 stunden währete; die andere am 9 Aug. welche gleich nach mitternacht anfang und bis halb 4 uhr, mithin 3½ stunde dauerte, wie solche der Königl. Astronomus, Hr. Kirch beobachtet, und in seinen Astronomischen Anmerkungen s. 20. vorstellig gemacht; die auch deswegen vor andern merkwürdig ist, weil bald darauf am 19 Sept. die Venus hinter dem Mond weggegangen, davon er s. 37. handelt, welches sonst auch A. 1720. 31 Dec. sich zuge tragen.

Sonst haben sich dergleichen gänzliche verfinsterungen des Monden begeben A. 1725. am 21 Okt. welche um 6 uhr 17 minuten 31 sek. angefangen, und um 10 uhr 6 min. 23 sek. aufgehört, mithin in allen 3 stunden 48 min. 52 sek. gedauert: und A. 1740. zwischen dem 13 und 14 Jan. welche von abends halb 10 uhr bis halb 2 uhr gedauert, und 21 zoll 40 min. in die tiefe des erdschattens hinein gegangen: welcher diejenige beikommt, welche A. 1743. am 2 Nov. des morgens um 2 uhr 27 minuten angefangen, und 3 stunden 38 min. gewähret, und 21½ zoll in ansehung der tiefe des erdschattens erreicht. Unter allen aber hat diejenige Mondfinsternuß, welche A. 1747. am 25 Febr. sich eräugte, und um 4 uhr 9 minuten anging, um 5 uhr den höchsten grad erreichte, und um 6 uhr mit dem untergang des Mondes zu ende ging, das meiste auffehen, sowohl hier in Berlin, als an andern orten gemacht; ohngeacht sie wegen des bewolkten himmels nicht zu sehen war. Dann weil man in den kalendern bei anzeigung dieser Mondfinsternuß hatte einfließen lassen, daß nach Astrologischen gründen dieselbe theils auf eine beschädigung der Menschen, theils der vögel in der luft, theils der fische in den gewässern,

III. Theil der Mark. Zist.

theils des winterkohls, theils auf ziemlich dürre, unfruchtbarkeit, und beschädigung der saat und fruchte zielete; sich anbei auch einige vorwitzige gefunden, welche etwa hierauf gefusset, und einen bei der finsternuß fallenden giftigen nebel geweissaget, wodurch ein theil Menschen in Berlin, als durch eine pest hingerafft, die Astrologische anzeige auch zur wärklichkeit gebracht werden würde: so gericht insonderheit der Gemeine Mann, der dieses alles für eine gewisse wahrheit hielt, in eine große furcht, welche durch allerhand, mehrmals auch zur kurzweile auf die bahne gebrachte reden unterhalten und vermehret wurde; der kohl aber vorher insonderheit herhalten mußte, den man doch der vergiftung entreißen und sich zu nuse zu machen suchte. Endlich lehrte die erfahrung, daß an allen diesen nichts als eine Astrologische ankündigung gewesen, dafür man sie auch nur ausgegeben, und gehalten wissen wollte. Sonst war abends zuvor zwischen 8 und 9 uhr ein voller hof um den Mond, von nicht sonderlicher größe auf dessen äußerstem theil ein vollständiger Regenbogen zu sehen, welcher jedoch wie er seinen grund in den dünner flüchtigen wolken hatte, welche aus dem abend kamen, zusehends in etlichen minuten verschwand. Gegen 11 uhr zeigte sich wiederum ein Kreis um den mit einem gewölke bezogenen Mond, der aber ungemein größer war, als der vorige, und auch bald verschwand.

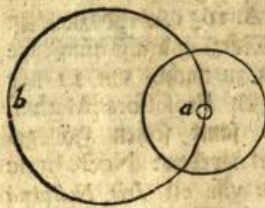
2. Ein Nächtlicher Regenbogen, so A. 1708. im Herbst sich gezeigt, dergleichen auch zu Frankfurt A. 1631. abends zwischen den 28. und 29. März, und also fünf tage vor der erobringung zu nachts um 11 uhr von dem damaligen Professore Mathes. Benjamin Ursino samt seinen Hausgenossen angemerkt worden: Nocte hunc diem praecedente visa est *Iris Nocturna* circa horam II. speciosissima totum aspectabile coelum complexa. Liest man hiervon (in D. Gregor. Franci Diario. Dergleichen Krohne oder Nächtlicher Regenbogen von ungewöhnlicher größe hat sich A. 1728. 9. Nov. abends halb 10 uhr gezeigt, und ist gegen südwest bis an den horizont und gegen über fast bis an den scheitelpunkt gereischet. Welchem derjenige ganz ähnlich gewesen, der A. 1729. 28. Okt. beobachtet worden. Der Mond ist bei beiden sehr blaß gewesen. Es hat beide der sonst schon wegen seiner geschicklichkeit bekannte Prediger in Germendorf, Hr. Wegener beobachtet. Daß bei

bei dem A. 1741. am 21 Febr. bemerkten Nordschein sich eben dieses Luftzeichen geäußert, wird bald auch angezeigt werden.

A. 1742. 14. Okt. hat man um 8 uhr da im morgen der Mond sehr hell schiene und es im abend regnete, einen wiewohl nicht so grossen bogen angemerket, an welchem auch die farben so gar hell und deutlich nicht gewesen. Lebhafter aber sein diejenige gewesen, und ausnehmend schöne, welche 1738. im Sept. zu Selow vom Hrn. D. Gleditsch A. 1741. 23. Aug. abends um 9 uhr, und am 27. Sept. abends um 7 uhr von dem Prediger in Kamptz, Hrn. Richter beobachtet worden. Ob derjenige, den geb. Hr. Goclenius um mitternacht bei hellgestirntem himmel so schönfarbig, als einen Sonnenregenbogen bei kalbe ganzer 3 stunden stehen sehen, eben derselbe sei, kann man, weil die jahrzahl nicht gemeldet, eigentlich nicht anzeigen.

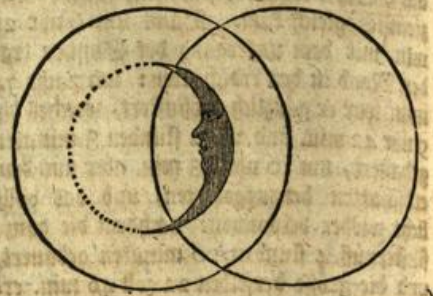
A. 1748. ist am 5 Sept. zu Tucheband unweit Küstrin abends um 10 uhr nordwärts ebenfalls einer gesehen worden, der nur etwa eine viertelstunde gedauert, blaßroth gewesen und nach 5 minuten sich in milchfarbe verändert, sonst aber durch die Zwillinge, Fuhrmann und Perseus gegangen. S. Berl. Bibl. II. B. s. 689.

3. A. 1740 am 9 Okt. hat sich der Mond gezeigt mit zweien sich einander durchschneidenden sehr hellen zirkeln auf diese weise, da



a den Mond, b den zirkel und gegend gegen mitternacht, c den hof um den Mond gegen mittag angezeigt, der so wohl als der Mond von

dem grossen zirkel durchschnitten worden, und haben beide die farbe des Monden gehabt. Dieses ist zu Zichow Prenzl. Insp. von dem Prediger Hrn. Keer, und zu Hohenlanden von dem Pred. Hrn. Mankopf, auch zu Trebnitz vom Hrn. D. Gleditsch beobachtet worden. Was der Prediger zu Stolpe Angerm. Insp. im Sept. 1739. an dem Mond beobachtet, kommt mit demselben ziemlich überein, nur daß die zirkel gleich groß gewesen, wie diese figur zeigt: und dieses sich im zunehmenden, jenes im abnehmenden Mond zugetragen.



4. Ein Kreuz, so A. 1711. den 2 April, damals Gründonnerstag abends zwischen 7. und 8 uhr gesehen worden, durch den Mond gegangen, und auf diese weise sich dargestellt.

CIRCA HORAM VII. TALIS LVNAE ASPECTVS EVIT.



CIRCA, HORAM VIII. LVNAE ASPECTVS ITA SE MYTAVIT.



Dergleichen der selige Prof. Kirchmeier, wiewohl mit einem Regenbogen und zweien Nebenmonden A. 1684. den 24. Jan. zu Wittenberg beobachtet, besage Ephem. Germ. Dec. II. A. 3. ad f. 47. Es ist auch noch ein Kupfer von einem solchen gekreuzten Mond mit einem Regenbogen vorhanden, so A. 1621. um Lichtmessens neuen Styli zu Heidelberg gesehen worden. Hr. Professor Kirchmeier gedenkt auch noch eines andern, so A. 1663. den 30. Nov. zu Freiberg sich gezeigt: Nocturno tempore Iris Lunaris iuxta Albicantem Crucem visa cit. l. f. 46. Die ursache was den Regenbogen belanget, möchte wohl so schwer nicht sein, und denen sich vergleichen, welche von dem sonstigen so genant

genannten Hof um den Mond pfleget gegeben zu werden. Von dem Kreuze aber hält er es zu schwer etwas gewisses zu bestimmen, und hält solthane erscheinung der gleich, so Constantino M. geschehen: *Crux crucem nobis figet maxime: Quae enim sufficiens produci causa potest, cui candidissimarum haec figura linearum dispositionem diuturnam conservaverit durationem. Dic causam, nisi summa semper agens libere haec causa moderatrix fuit, quae in aere repraesentavit Crucem Constantino M. cum epigrapha Romanis literis impressa: (IN HOC VINCE. &c.* Jedoch wie die obgedacht nächtliche Regenbogen und Krause um den Mond ihren grund in der vermischung der dünste, deren stellung gegen dem Mond und beschaffenheit der Luft ihren grund haben: also lassen dergleichen Kreuze aus gleichen gründen und natürlichen ursachen sich erklären ohne ein wunderwerk daraus zu machen. Und ist demselben gleich das Phaenomenon, welches A. 1714. 25 Mai der Insp. zu Gransee, Hr. Witte und Hr. Bärens Insp. zu Pasewalk, iener abends um 10 uhr, dieser nach 12 uhr, 4 tage vorm vollmond beobachtet haben, da ein Kreuz durch den Mond mit 2 Nebenmonden und einem halben Mond gegangen: wiewohl die beschreibung des letztern etwas abgethet, und um deswillen auch unrichtiger ist; weil darin gar des Mondes keine meldung geschicht, sondern der leuchtende körper ein Komet mit einem doppelten schweif ins kreuz genennet wird, dessen strahlen durch ihre stärke und rückprallen zwei nebenkometen gemacht von ohngefähr 9 a 10 zoll, unter welcher beschreibung dieses Phaenomenon in das Kirchenbuch zu Pasewalk eingetragen, zu Brellin aber eigentlich bemerket worden. Nach erster und richtiger beschreibung verhält es sich also. Ob die darauf erfolgte dürre damit in einer natürlichen verbindung stehe, wie man muhthasset, hat wohl keinen grund.)

5. Eine andere erscheinung des Monden ist, darin sich derselbe wie ein Komet sehen läset, und welche von dem Churf. Leib. Medico Herrn Christian Menzel A. 1684. den 16 Dec. angemerket, und den Ephemerid. German. Decur. II. A. 3. s. 123. einverleibet worden. Er erzehlet, daß der Mond fünf tage nach dem vollen lichte, als er aufgegangen, sich mit einem überwärts gehenden breiten schweif, wie die Kometen ohne einige strahlen unterwärts, oder zur seiten zu haben gezeigt hätte; und möchte dessen ur-

sache vielleicht von den subtilen dünsten oder kleinen nebel hergekommen sein, als von welchem die Luft damahls wäre angefüllet gewesen. Nur ist dieses dabei bedenklich, daß der Mond in solchen fällen in einem Hof und nicht in dergleichen strahlen pfleget zusehen, und möchte man daher gedenken, daß diese strahlen aus dem körper des Mondes oder dessen Dunstfugel selbst, wie sonst die strahlen der Kometen möchten entstanden sein. Weil auch die dünste in der Luft nicht allein höfe, sondern auch, wie wir allererst gesehen, kreuzweise erscheinende strahlen, vor dem Mond darstellen können: so können sich auch wohl aufwärts gehende strahlen darin allein zeigen, das ist, dieselbe so gesezet sein, daß das licht allein darin oberwärts, in die unterwärts und zur seiten aber, weil sie zu dicke, oder zu subtil, nicht fallen können. Und wird solches desto eher stat finden, wann man die vielerlei stellungen der Sonnen bei auf und untergang zwischen den wolken, in gleichen den lichten strichen oder so genannten Kuyten bei den strichregen erweget. Wobei wir es auch wollen bewenden lassen, hier aber die zeichnung von diesem Phaenomeno hersehen.



Endlich hat man noch der jahre wahrzunehmen, in welchen gar keine finsternuß weder an der Sonne, noch an dem Mond sich zugetragen, wenigstens nicht über unsern gesichtskrais, dergleichen sein die jahre 1742. und 1745, in welchem letztern gar keine Mondfinsternuß auch unter dem gesichtskrais gewesen nach ausrechnung der Herren Astronomorum. Dergleichen auch in den jahren 1705. 1709. 1720. 1723. 1734. 1738. bemerket worden.

Hb 2

X. Noch

X. Noch ein ander Luftzeichen ist, so zu unsern zeiten mehr, als in den vorigen in erwekung gekommen, und der Nordschein oder Nordlicht, *Aurora Borealis*, genannt wird, indem sich nordwärts am himmel bei nächtllicher zeit ein heller glanz sehen läset, als wann man des morgens den ersten anbruch des tages zu sehen ysset, der auch bisweilen durch hervorschieffende strahlen sich beweget, und in verschiedene farben und figuren sich verändert. Dergleichen schon in uralten zeiten, selbst Aristoteles *Meteorologicorum* Lib. I. c. 4 5. gedacht, ingleichen Plinius *Hist. Natur.* L. II. c. 26. wenn er sagt: *faces, quae in coelo ardent, & vestigia longa faciunt, & trabes emicantes*, und c. 33. *lumen de coelo noctu visum fuisse* C. Caecilio & Cn. Papyrio Cos. & saepe alias, ut diei species noctu luceret. Wannhero auch nicht zu verwundern, wann Seneca *Quaest. Natural.* L. I. c. 15. meldet, daß er dergleichen helle striche gesehen, und in den geschichten gelesen, daß der himmel feurig gewesen und das feuer bald hoch bis an die gestirne, bald so niedrig gesehen worden, daß es von ferne gelassen, als wenn eine feuerbrunst vorhanden gewesen wäre. Und in dem mitlern zeiten finden sich hin und wieder bei den Geschichtschreibern nachrichten von dergleichen Nordschein, wie wir bald sehen werden. Auch erinnere mich in meiner jugend A. 1652. 1653. zu Herbstzeiten etliche mahl dergleichen, wiewohl nur helligkeit der Luft und des Himmels gesehen zu haben; wie dann auch nur noch A. 1709. den 8. Okt. in Schottland und in den nordlichen theilen von England zu Durham dergleichen Phaenomenon wahrgenommen, wovon damahls viel Nachrichten eingelaufen. Unter denen aber in diesen und den benachbarten Landen vorgefallenen begebenheiten dieser ahrt ist diejenige, so An. 1707. den 6. März, der zeit Fasten Sonntag gesehen worden, und von Hrn. Christoph Matth. Seideln, Inspector zu Tangermünde zu Schönburg in der Altmark, in Berlin von Hrn. Gottfried Kircken, und weil solches auch in andern Ländern erschienen, zu Kopenhagen von Hrn. O. K. angemerkt worden. Hr. Kirck erzehlet davon, daß in dem er gedachten 6. März zu abends um 8 uhr bei damahls klarem himmel beschäftigt gewesen südenwärts eine Observation über den Jupiter zu machen, er erinnert worden, daß sich nordwärts ein ungewöhnliches Phaenomenon erügete: hätte sich also dahin gewandt und ein helles Licht in der gestalt eines Regenbogens,

wiewohl weit breiter wahrgenommen, dessen äußerste enden bei 100 grad ungefehr in den gesichtsfrays von einander gestanden. Das obertheil dieses lichten bogens wäre ungefehr 10 grad über dem gesichtsfrays erhoben gewesen. Der Neue Mond hätte zwar dem westlichen ende dieses bogens zur linken hand gestanden, und etwas licht gehabt, es wäre aber im vergleich mit diesem schönen Lichte nicht zu achten gewesen, und hätte also nicht davon herkommen können, wie dann auch der Mond bald darauf untergegangen wäre. Die Sonne hätte es auch nicht verursachen können, weil sie schon so weit unter dem horizon gewesen, daß sie nicht die geringste dämmerung mehr, vielweniger ein so klahres licht machen können, welches man dem hellen schein des Monden vergleichen können. Indem er nun diesen hellen bogen mit verwunderung angesehen, so wären von dem horizon herauf unterschiedene helle Strahlen fast auf die ahrt, wie die Raqueten, in die höhe gestiegen, auch nicht mit einiger feuer- oder röthlichen farbe, sondern wie lichte feulen, die auch zum theil etwas zu beben geschienen, und nebst dem bogen ein so helles licht von sich gegeben, daß auch das laternen licht dadurch gleichsam verdunkelt worden: diese strahlen hätten sich auch bald hier bald dort erhoben, nicht wie ein bliz, sondern nur langsam: die zahl derselben hätte man so eigentlich nicht treffen können, weil sie nicht beständig gewesen, sondern gleichsam wechselweise eine hier die andere anderswo entstanden. Zwischen diesen so hellen strahlen hätte sich eine dicke finsterniß gezeiget: dergestalt daß dieses spektakel etwas majestätisch und zugleich entsetzlich zu sein geschienen. Es wäre auch diese finsterniß nicht von den wolken hergekommen, sondern des Himmels selbst gewesen, weil man in derselben die sternnet durch ein seherohr von zwei fuß sehen können, wie dann auch in dem hellen bogen solches geschehen. Dieses strahlen schiessen hätte bei einer halben stunde gewähret. Über dem bogen aber bei 30 grad vor dem horizon hätte sich noch ein solcher bogen gezeiget, wiewohl an etlichen orten wie durchbrochen, hätte auch mit den enden nicht bis in den horizon gereicht, und wäre um 9 uhr allgemählich verschwunden; der ander und ostgemeldte aber hätte länger gestanden, iedoch sich immer mehr nach dem horizon geniedriget. Er der Hr. Kirck hätte auch nachdem er sich von dem Observatorio herunter begeben, nichts mehr von ihm gesehen, iedoch wahrgenommen, daß der Himmel noch immer nord-

nordwärts lichter, als an andern theilen desselben gewesen. Die beschreibung ist in den *Miscellan. Berolin. T. I. f. 135.* des Hrn. Seidels f. 133. des Hrn. O. R. f. 132. zu lesen, der zugleich meldet, daß dergleichen auf fünf wochen zuvor in der nacht zwischen den 1 und 2 Febr. auch den 1 März zu Kopenhagen erschienen, auch in Norwegen und Island fast jährlich zu sehen wären. Der Hr. v. Leibniz hat hierbei angemerket, cit. *Miscell. Berolin. f. 137. 138.* daß es auch in dem letztverwichenen jahrhundert von dem Gassendo beobachtet, und in seinem werke *de Philosophia Epicuri* f. 13. Exercit. in Fludd. Adiect. 33. und insonderheit in *Vita Peirescii L. 3.* wie es A. 1621. den 12 Sept. erschienen, beschrieben worden: führt auch aus den alten Geschichtschreibern die *Annales Bertinianas ad A. 859. Chronographum Saxonem*, den er selbst herausgegeben *ad A. 993.* und ein altes *Chronicon Quedlinburgense ad A. eund.* an, welches sich auch Angelus bedienet, *Annal. B. II. f. 57.* indem er aus einem *Chronico Saxoniae* schreibt, daß man A. 992. an S. Stephans Tage ein licht am Himmel nach mitternachtwärts gesehen, welches nicht anders geschienen, als ob es heller tag werden wollen, hätte auch fast eine stunde lang gewähret. Ich glaube auch, daß was er *B. I. f. 20.* aus dem Marcellino erzehlet, daß man A. 479. am himmel mitternachtwärts brennende Feuerzeichen gesehen, solche ebenfalls nichts anders als dieser Nordschein gewesen. Der Hr. v. Leibniz erinnert auch zu lesen, daß wann man bei den Geschichtschreibern hin und wieder liest, daß man streitende Heere in der Luft gesehen, selbige nichts anders als dieses Phaenomenon gewesen; Hinc discimus, quid aliquando Historici *per Acies in coelo visas* intelligant; quod rutilum est, id credo sanguineum appellant scriptores: Haec est claritas quaedam Borealis, quae etiam nostris temporibus conspecta est strias lucis ingentes subinde emittens. Und *Gassendus c. l.* Haec attingo, quia Peirescius laetatus est, rem fuisse nobis observatam, factusque est inde certior, nihil aliud fuisse, quam naturae lusum, quem *Apparatum Bellicum aut Ideam Exercitus* multi fuerant interpretati. Addiderant sane nonnulli, *visas sibi instructas acies, incedentibus peditum equitumque ordinibus: ac postremo visum conflictum, cum explosione globulorum ex tormentariis fistulis: Mirum quod non simul clangorem tubarum, clamoremque virum, auditum depraedicavissent, quando eadem credulitas*

infirmasque humana est, quae his figmentis locum facit. Credibile omnino est, si non omnia, at bene multa, quae in historicis similia extant, ex eadem esse origine, nec amplio rem fidem mereri. Von der ursache von diesen allen hat bisher noch nichts gewisses können gesetzt werden. Jedoch halte noch zur zeit für mich dafür, daß es nichts anders, als ein subtiles Luftfeuer sei, dergleichen A. 1646. den 6 Febr. am Behttage frühe morgens um 6 uhr zu Frankfurt über der Unterkirche, und A. 1658. den 13 Oktobr. zu Frankfurt an der Oder über dem grossen Collegio, und A. 1676. über der Unterstat und der Lebusischen Vorstat daselbst gestanden, so daß die in der Oberstat und der Gubenischen Vorstat nicht anders vermeinet, als daß daselbst feuersgefahr vorhanden wäre; ut speciem longinqui incendii praerberet, wie Seneca c. l. redet: und nachmahls A. 1678. den 29 Okt. frühe um 3 uhr über die ganze Stat, welches die damahls von den Dörfern Dölglin, Niederjesar, Schönefließ nach der Stat zu Markte fahrende Bauersleute mit grosser entsetzung angesehen, und wegen des grossen Lichts nicht anders gedacht, als daß die ganze Stat in feuer stünde, oder doch eine grosse feuersbrunst darin sein müste, sein auch schon an dem gewesen, daß sie zurücke kehren wollen, haben aber doch ihren weg fortgesetzt, mehr aus neubegierde den zustand der Stat zu sehen, als der meinung ihr getreide zu verkaufen. Als sie aber vor das Thor gekommen, haben sie sich noch viel mehr verwundert, daß man kein geschrei oder rufen, wie sonst wohl bei feuersfällen zu geschehen pfleget, gehöret: vielweniger einige anzeigung von einem brande vernommen, haben also erzehlet, was sie gesehen hätten, und sein ihrer etliche deshalb bei der Univerſität, als deren Unterthanen sie gewesen, abgehöret worden. Ich werde auch nicht irren, wenn ich dasjenige was Justus in der Frankfurt. Chronikke am ende erzehlet, hierher bringe, daß nemlich A. 1560. den 28 Dec. am himmel ein gross feuer gesehen worden, mit vielen langen dicken strahlen und balken dadurch die sterne gestimmert, solches auch nicht allein zu Frankfurt, sondern an vielen orten mehr wäre wahrgenommen worden, und hätte von 3 bis 6 uhr gestanden.

(A. 1716. und nach der zeit haben diese Nordlichter mehrmahlen, und A. 1728. also sein 17 mahl sich sehen lassen, und den Liebhabern der Naturkunde anlaß gegeben dieser sache etwas genauer nachzudenken. Doch hat es wegen der grossen verschiedenheit der
H 3 strahlen

strahlen und deren vielfältigen veränderungen große schwierigkeit gesetzt es zu einer völligen gewißheit zu bringen. Und überläßt man dem Geneigten Leser, die von dieser sache hin und wieder von den Astronomis und Physicis gemachte beobachtungen und anmerkungen, auch die gründe, womit sie ihre erklärungen dieses Luftzeichens bestätigen, zu überlegen und zu beurtheilen. Von der ursache derselben jedoch etwas wenig zu melden, so halten einige dafür, daß die in der Nordsee gebrochene und die gegend unter dem Nordpol treffende stralen der Sonnen dieses Phaenomenon verursachen, welche, weil das wasser in beständiger bewegung ist, auch in der luft oder dunstflugel beständig sich bewegen müßten; insonderheit da es in Norwegen und Schweden sehr oft gesehen werde, welche örter von diesem Meer umgeben werden. Wie aber dieses brechen der Sonnenstrahlen nicht hinlänglich, alle dabei vorgehende veränderungen zu erklären: also hat man anderweitig auf andere ursachen gedacht. Und der Hr. Halley hat die sache aus der Magnetischen materie und deren declination gesucht zu erklären. S. Acta Societatis Londinens. N. 347. s. 406. Andere suchen den grund hiervon zwar auch in der unter dem horizont stehenden Sonne und deren strahlen: aber nur in so fern selbige in den schatten der Erde und deren dunstflugel gehen, und daselbst gebrochen werden, eben wie Keplerus in Paralipom. ad Vitellionem s. 280. Welche meinung der Hr. Weidler in Wittenberg annimmt, und eine schwefelichte materie zu hülfe nimmt, wie er in einer besondern Abhandlung solches vorstellig macht. Andere nehmen solche subtile schwefelichte und salpeterische dünste und theilchen an, setzen sie aber sehr hoch über die dunstflugel hinaus, woselbst sie entzündet, und dadurch auch andere dünste mit erleuchtet werden: wie der Herr Baron von Wolf diese meinung vorträgt in der erklärungen des 1716. beobachteten Nordscheins, und in seiner Physic oder würkungen der Natur IX. Kap. s. 333 = 335. woselbst auch die vorhergehende meinung geprüft, und die ursachen aus den nachgehends erhaltenen vielen beobachtungen sehr deutlich erklärt werden. Noch andere finden in der gegend wo das Phaenomenon gesehen wird, gewisse licht und feuerfangende theilchen, welche von den Sonnenstrahlen erleuchtet werden, und vermöge der verschiedenen bewegung und richtung derselben solches Luftzeichen ausmachen. Der Hr. von Mairan holt diese theilchen aus

der Atmosphäre oder dunstflugel der Sonne her, wo er das Lumen zodiacale hinsetzt, von wannen diese kleine theilchen an den ort gebracht würden, wo sich der Nordschein sehen läßt. Der Hr. Prof. Euler aber leitet diese theilchen, so das Nordlicht vorstellen, mit mehrerm grund aus der dunstflugel der Erde selbst her; und behauptet, daß dieselbe von den Sonnenstrahlen, welche die um den Nordpol gelegene Länder bestreichen, und daselbst den ganzen dunstkreis durchdringen, fortgerissen, und zu einer sehr grossen höhe über die erde erhaben werden: allwo sie sodann theils entzündet, theils erleuchtet, und verschiedentlich herum getrieben werden und das Luftzeichen bilden, welches wir den Nordsch. n. nennen. Diese erklärungen gründet sich darauf, daß die Sonnenstrahlen vermögend sein, ganz subtile theilchen, auf welche sie stossen, in bewegung zu setzen und fortzutreiben. Diese kraft wird dadurch bestätigt, daß, wann man ein feines pulber oder staub in den Brennpunkt eines starken Brennpiegels leget, dasselbe gänzlich durch die strahlen zerstreuet wird: welche würkung keiner andern ursach, als dem stoß der Sonnenstrahlen zugeschrieben werden kann. Wann sich also die Sonne in unsern gegenden über dem horizont befindet, so werden von dieser kraft der strahlen die in der luft befindliche subtile theilchen abwärts gegen die Erde getrieben. Woraus eben keine besondere würkung entsethet: allein in den gegenden um den Nordpol herum muß daher eine ganz andere würkung hervorgebracht werden; weil daselbst die Sonne mehrentheils nahe am horizont erscheineth, und also die kleine in der luft befindliche theilchen nicht abwärts, sondern vorwärts stoßt, und solchergestalt immer weiter wegtreibet, bis sie endlich gar aus der irdern luft auf eine sehr erhabene gegend gebracht werden. Die Strahlenbrechung trägt zu dieser würkung auch sehr vieles bei: indem dadurch die Strahlen einen weit längern weg durch die luft nehmen, und auch die fortgerissene theilchen mehr von nordten südwärts abtreiben, so daß dieselbe über unsfern gegenden zu stehen kommen. Die vollständige beschreibung dieser erklärungen findet sich in der Histoire de l'Academie Roiale von 1746. s. 117. sonderlich 133. da sie sehr deutlich vorgestellt, und durch die beigefegte figuren ganz faßlich und begreiflich gemachet, zugleich auch der Schweif der Kometen, und das Lumen zodiacale aus gleichen ursachen erklärt, und allem ansehen nach ausser zweifel gesetzt wird.

Dergleichen Nordſcheine aber haben ſich
 eräugelt A. 1716. 16 März A. 1718. 4. 19
 März, 16 Sept. 23 Nov. A. 1720. 6. 10.
 und 18 Febr. A. 1721. zwischen dem 1 und 2
 März, da von mitternacht gegen abend her-
 um nach dem mittag anfangs weiſſe feurige
 wolken gezogen, gegen und durch einander
 gegangen, und alles ſehr hell und als ein
 ſtarker dampf anzusehen geweſen, bis alles
 mit vollen bliſen durch einander gefahren,
 und ſonderlich um 11 uhr ſchrecklich anzuse-
 hen geweſen, und bis an den morgen gedauert,
 wie ſolches vom Prediger zu Baumgarten,
 Prenzl. Inſp. Hrn. Praetorius, und Hrn. Pfund
 zu Schönow, Sonnenburg. Inſp. beobachtet
 worden. Anderswo als zu Schönbek in der
 Altmark hat mans also bemerkt, daß vom
 ganzen horizont umher lauter dunkelrothe
 feuerſtrahlen in die höhe geſtammet, welches
 ebenfalls ſchrecklich und fürchterlich anzusehen
 geweſen. Ferner 1726. 9 Okt. 1728. 17 mahl
 1729. 1730. 2 Nov. 1731. 8 Okt. 1735.
 2. 24 März und 23 April, 1736. 9 Febr.
 21 März, 5 April, 29 Sept. 7. 20. 26.
 27 Okt. 18 Dec. 1737. 20. 23 Aug. 22
 Sept. 23 Okt. 12 Nov. welches ſo helle, als
 beim vollen Mond geweſen, und der ſchnee
 hat dunkelroth ausgeſehen. A. 1739. 27
 Febr. 29 März, 1 Mai, 24 Sept. 31 Okt.
 1741. 22 Jan. und 21 Febr. da die flamme
 bei hellen himmel ganz weiß, und von mor-
 gen, mittag und abend zuſammen geſchlagen,
 und den wetterleuchten nicht ungleich gewe-
 ſen, letzteres auch einen nächtlichen Regen-
 bogen gemacht. Ferner am 16 März 10
 Aug. 2. 8 Okt. bei welcher man ein gerauſch
 will bemerkt haben, und einen groſſen feuri-
 gen ſtrahl, der außerordentlich breit von mor-
 gen gegen abend, und hin und wieder ſich ge-
 wendet und geſtimmet, ſich auch getheilet
 gegen morgen und abend, da man inzwiſchen
 von beiden ſeiten gleichſam ein bliſen auch
 ein getöſe beobachtet, wie ſolches an verſchie-
 denen örtern ſonderlich zu Zielenzig und Kö-
 nigswalde, Drossen, Wilmersdorf beobachtet
 worden. Ferner 1742. 29. Jan.

Den Nordſchein von A. 1729. 16. 17 Nov.
 inſondere betreffend, ſo iſt ſelbiger ein außer-
 ordentlich groſſes, dabei ſchönes und herrliches
 Luſtfeuer oder Phaenomenon geweſen, das
 ſehr hoch geſtanden, und daher auf den Spani-
 ſchen Küſten, in Frankreich, England, Schott-
 land, Polen, Moskau, auch in der Schweiz,
 ja gar auf dem geſtade des nördlichen Ame-
 rika, (vergl. Acta Erudit. A. 1716. ſ. 357.)
 inſonderheit auch in Berlin von dem Königl.
 Aſtronomo Hrn. Kirch, auch in Witten-

berg von Hrn. Joh. Fr. Weidlern beobach-
 tet, auch von einem ieden inſonder be-
 ſchrieben und mit anmerkungen begleitet wor-
 den: welche beſchreibungen in der hauptſache
 übereinkommen, wegen der verſchiedenen lage
 und umſtände jedoch auch einige, wiewohl
 nicht hauptſächliche verſchiedenheit an ſich be-
 merken laſſen. Weil dieſes Nordlicht ſo gar
 merkwürdig geweſen, ſo wollen wir ſelbiges
 hier mitnehmen, uns aber der beſchreibung
 des Hrn. Prof. Kirchs bedienen, als welche in
 unſeren gegenden die eigentlichſte iſt. „Er be-
 „merket aber, daß abends um 7 uhr von
 „nordoften bis weſten ſich eine weißgelblichte
 „helligkeit ausgebreitet, welche ſich ziemlich
 „hoch bis über den Polarſtern erſtrecket, und
 „hätten ſich bei genauer beobachtung zwei
 „bogen bliſſen laſſen, die aber nur wenig hel-
 „ler geweſen, als die übrige erleuchtung, da-
 „von einer bis an den Polarſtern in die höhe
 „gereicht, der andere aber unter demſelben
 „geſtanden, hätten aber gegen dem horizont
 „ſich gekrümmt, als ob die, deren unterſte
 „theile unter dem horizont verborgen gewe-
 „ſen. Unterhalb dem bogen gegen dem ho-
 „rizont hätte die luſt als nebelich und voll
 „dünſte geſchienen, die ſich ſachtlich bewegt
 „und einige ſchwache ſtrahlen von ſich aufſchieſ-
 „ſen laſſen: und wäre das mittel der bogen,
 „und des ganzen Nordſcheins ungefehr 20.
 „grad von norden gegen weſten geweſen. Nach
 „einer weile hätte es geſaſſen, als wenn der
 „Nordſchein vergehen wollen, wäre aber
 „doch helle geblieben ohne figur und ohne be-
 „wegung. Um 9 uhr hätte gegen der ſüd-
 „weſtlichen gegend des himmels ein ſehr hell-
 „glänzender ſtreif, der etwa einen Mond
 „breit oder etwas breiter geweſen, und etliche
 „grad in die länge ſich erſtrecket, dem hori-
 „zont parallel ſich gezeiget, unter welchem es
 „dunkel geſchienen; wie eine wolke, wodurch
 „gleichwol Saturnus wäre zu ſehen geweſen,
 „und der ſtreif hätte ſüdwärts nur etwa 25
 „grad von ſüden abgeſtanden, und deſſen höhe
 „wäre 24 oder 25 grad, und ſein glanz über-
 „aus helle und ſchön, und heller als das licht
 „in norden geweſen. Bald darauf fährt
 „der Herr Kirch fort, dehnete ſich dieſer
 „ſtreif ziemlich gegen weſten aus, jedoch nicht
 „ganz gerade; recht in ſüden entſtund ein
 „bläſſerer und breiterer ſtreif, und oben
 „drüber gleichſam eine lichte wolke, die aber
 „keine wolke war; und ehe man ſich es ver-
 „ſahe, formirte der erſte helle ſtreif, nebst
 „den folgenden in ſüden, einen zirkel um den
 „ganzen himmel, in gleicher höhe von dem
 „horizont, der aber nicht recht vollkommen
 „wurde,

„wurde, und überdem von kurzer dauer war.
 „Hierauf nun stieg der himmel oben um den
 „scheitelpunkt herum von allen seiten an zu
 „flackern und zu lodern, als wenn man brant-
 „wein anzündet, da die flamme hin und her
 „fähret. Insonderheit loderte die helligkeit
 „von dem nordost ende des Nordscheins in
 „die höhe, und von der südwest gegend kamen
 „die hellen bewegungen derselben entgegen.
 „Gegen norden selbst, wo der rechte hauptstz
 „des Nordscheins war, bemerkte man nicht
 „so viel bewegung, als oben am himmel. Es
 „währte aber solches bis halb 10 uhr. Um
 „1 viertel auf 11 uhr ging eine neue sonder-
 „liche veränderung bei unserer kusterscheinung
 „vor. Denn die ausgebreitete helligkeit ge-
 „gen norden, die bisher noch so ziemlich ru-
 „hig gewesen, kam auf einmahl in eine solche
 „ungestüme schnelle bewegung, daß es ent-
 „setzlich anzusehen war. Denn von der ganz-
 „en nordgegend stiegen strahlen in die höhe
 „gegen den höchsten punkt des himmels, über
 „unsern kopf, welchen sie nicht allein erreich-
 „ten, sondern auch weit überschritten. Es
 „folgte strahl auf strahl, theils waren vom
 „horizont bis über unsern kopf ausgestreckt,
 „selbige hielten sich eine zeitlang, und sahen
 „besonders glänzend aus; andere erreichten
 „nur den halben weg, da sie plötzlich verschwun-
 „den. Doch neben ihnen entstunden im au-
 „genblick neue strahlen, die den weg vollends
 „vollführten, und von unten kamen immer
 „neue strahlen nach, die die stelle derer nach
 „und nach verschwindenden strahlen ersetzten.
 „Alle diese strahlen formirten gleichsam ein
 „gewölbe, und zogen sich alle nach einem punkt
 „des himmels, so, daß wenn gleich einige den
 „selben punkt vorbeirückten, sie doch sich schnell
 „umkehrten, um selbigen punkt herum.
 „Dieser punkt war etwas über den hellen ster-
 „nen im kopfe des widders, zwischen densel-
 „ben und der Andromeda. das ist, wie ich
 „nachmahls aus dem Globo ersehen, gerade
 „im Meridiano, 62 grad hoch von süden, und
 „also 28 grad vom scheitelpunkt gegen süden.
 „Es kamen die strahlen nicht allein von der
 „nordseite auf diesen punkt gezogen, sondern
 „auch von süden und allen theilen des Him-
 „mels; doch die gegen süden entstunden nicht
 „vom südhorizont, sondern theils in einer
 „mittlern höhe zwischen dem horizont und dem
 „scheitelpunkt, theils lenkten sich auch von
 „den enden der nördlichen erleuchtung et-
 „was krum herum. Der ort, wo Jupiter
 „aufgieng, war ungefehr der ort, wo die
 „nördliche helligkeit am horizont gegen osten
 „ihr ende hatte, das war 60 grad von nor-
 „den gegen osten; Unterdessen entstunden doch

„weiter gegen osten, ja bis in osten, strahlen am
 „freien himmel, 10 oder 20 grad über dem
 „horizont, die eben auch auf oben gedachten
 „punkt zueileten; die aber, was ihren ur-
 „sprung betrifft, nicht mit dem eigentlichen
 „Nordschein, so eigentlich von nordost bis west
 „sich erstreckte, connectiret zu sein schienen.
 „Um den ort wohin die strahlen zusammen
 „zielten, setzte sich eine helligkeit, als von weiß-
 „sen streiffen zusammen gesetzt, so eine ziem-
 „liche zeitlang beständig und unbeweglich
 „war, und wenn man seiner Imagination
 „hätte raum geben wollen, etwan ein vogel
 „mit ausgestreckten flügeln vorstellen kön-
 „nen. Etwas besonders war es, daß am
 „nordostende des Nordscheins ein sehr breiter
 „strahl, viele grade breit, in die höhe stieg,
 „erst eines hellen lichts, hernach wurde er röth-
 „lich, denn immer röthter, endlich in der schön-
 „sten röthe, als Karmin jedoch veränderlich
 „und zuweilen recht blutroth.

„An andern theilen des Nordscheins ent-
 „stunden auch dergleichen röthe flecke, inson-
 „derheit recht gegen westen, jedoch nicht so
 „recht schön. Als das strahlenschießen nach-
 „ließ, flackerte oder loderte es noch immer am
 „himmel, insonderheit oben herum. Vornem-
 „lich nahm man solches insbesondere gegen
 „11 uhr wahr. Es waren fast wie blise,
 „aber mehr ausgebreitet, weißlicher und blas-
 „ser wie ein weißer erleuchteter rauch, der
 „aber in grosser schnelligkeit hin und her fuhr,
 „bald erschien und bald verschwand. In währ-
 „render zeit formirte sich in dem untern theil
 „des Nordscheins, welcher gleichsam neblicht
 „schien, ein schmaler nicht gar zu heller bo-
 „gen, kaum einen mond breit, von ungefehr
 „nordost bis westnordwest, welcher mit sei-
 „nem fuß an den Gesichtskreis aufstieß. Es
 „erschien in und an demselben gegen sein nord-
 „östliches ende eine glänzende helligkeit, als
 „wenn die Sonne unter den wolken herbor-
 „brechen wolte, wann aber diese helligkeit sich
 „zu weit ausbreitete, wurd sie schwächer, und
 „verlohr sich; bald geschah auch dergleichen an
 „der nordwestseite, da unter dessen oberwärts
 „obengedachtes flackern, auch einige strah-
 „len verspüret wurden. Um 11 uhr zogen
 „sich die strahlen gegen einen punkt des him-
 „mels zwischen dem kopf des widders und
 „dem sieben gestirn, jedoch etwas höher.
 „Ferner währte dieser Nordschein immer
 „fort mit einiger veränderung. Um 12 uhr
 „waren die strahlen zwar nicht so heftig, man
 „sah aber doch, daß sie alle sich gegen einen
 „punkt des himmels zogen, und zwar die-
 „sesmahl nahe über das Siebengestirn. Es
 „war

war an der nordseite ein bogen nicht gar helle, doch breiter als der vorhergehende und höher; dessen höhe man zwar damals nicht so genau bemerktet, doch dem gedächtniß nach schätze, daß er ohngefehr 20 bis 30 grad hoch gewesen. Das mittel desselben ward angemerket, ohngefehr 20 oder 25 grad von norden gegen westen. Die beide füße des bogens sahe man auf dem Gesichtskreis aufstehen: den einen 45 grad von norden gegen ost, und also just in nordost, und den andern fast gegen westen, oder vielleicht ein paar grad vor westen gegen süden, daß er also sich fast auf 140 grad in der länge erstreckte. Unter dem bogen schien es neblicht und dick zu sein; doch waren die sterne dadurch zu sehen. Strahlen und flackern gab es auch noch, aber bei weitem so stark nicht als vorher. Jedoch wenn man alle umstände genau beschreiben sollte, würde es zu lang fallen, daher wir folgendes nur kürzlich bemerken, daß das Phaenomenon, oder diese Lufterscheinung, um halb 1 uhr heller ward, als es um 12 uhr gewesen. Es schossen wieder ziemliche strahlen von norden langsam in die höhe, auch von nordosten. Gegen 1 uhr war alles wieder in voller bewegung, und flackerte überall. Gegen norden war es nicht so helle, als gegen südwest und nordost, da beständig flackernde strahlen gegen einander in die höhe schossen, und öfters, wann sie oben zusammen kamen, einen breiten bogen bildeten, der uns gerade über dem kopy hinwegging, wie dergleichen vor mitternacht auch bisweilen wahrgenommen worden. Gerade aus westen stieg ein breiter strahl in die höhe, der unten beständig war, oben aber stark hin und her flackerte. Solches wahrrete bis halb 2 uhr.

Es hielt auch ferner der Nordschein die ganze nacht durch an, wurde zuweilen schwächer, es blieb aber insonderheit die nordliche helligkeit beständig, welche vornehmlich um 4 uhr gar hell leuchtete, nachmahls aber wieder schwächer ward. Endlich berichten glaubwürdige Personen, daß um 6 uhr des morgens der Nordschein sich noch ziemlich stark erzeiget, wobei sie viel röthliche farbe in demselben angemerket. Sonst will man auch bei diesem Nordlicht einen stark riechenden nebel beobachtet haben, der so gar eine übelkeit verursacht.

Ohne zweifel ist dasjenige auch ein Nordlicht gewesen, welches An. 1737. 16 Dec. bei stark bewolktem Himmel zu sehen war, und wegen der wolken entweder nicht ganz gesehen

werden, oder sich nicht gehörig darstellen können. Dann gegen abend mit dem untergang der Sonnen nahm der ganze Himmel rings herum am horizon eine röthliche farbe an, und nahm dergestalt zu, daß der ganze Himmel feuerroth wurde: wobei noch dieses merkwürdig, daß es im osten und norden am heftigsten gewesen, mithin von der untergehenden Sonne unmittelbar nicht kann hergekommen sein. Es ist dieses in der Altmark zu Salzwedel, in der Mittelmark zu Berlin, zu Neutwen, und in der Neumark zu Gralow, Landsberg. Insp. vermuthlich auch an mehr orten beobachtet worden. Von andern wird auch angemerket, daß es so helle gewesen, daß man Dörfer 4 meile wegges habe sehen können, alles aber ausgelesen, als wann es gebrannt hätte. Sonst hat man dergleichen starke röthte 1728. auch A. 1738. 3 Jan. vom anbruch des tages bis 11 uhr sonderlich in osten wahrgenommen.

Ob aber die Nordschein eine veränderung der Luft, und zwar weiße Nordschein kälte, rothte aber grosse winde mit sich bringen, wie man an einigen orten in der Mark bemerkt haben will, würde durch eine genaue aufmerksamkeit in der erfahrung noch auszumachen sein: nachdem doch ungewiß, ob nicht neben dem Nordschein noch andere ursachen in der luft sein mögen, welche auch ohne Nordschein dergleichen veränderung hervorbringen können.)

XI. Jetzt erzehltes subtiles Luftfeuer führet uns zu einer andern dieser nicht ungleichen materie. Denn es hat sich zu unterschiedenen mahlen zugetragen, daß man auch feurige kugeln in der luft gesehen, die auch einen knall von sich gegeben: wovon ich etliche Exempel in der bei der Frankfurtschen befindlichen Historie des Bischofthums Lebus kap. III. §. IV. angeführet, und kein bedenken trage, sie hieher zunehmen und mit andern mehr zu verstärken. Und zwar hat sich A. 1641. den 15 Sept. abends zwischen 3 und 6 uhr nach der Sonnen untergang in der Frankfurtschen gegend hoch in der Luft dergleichen etwas brennendes sehen lassen, so wie eine feurige kugel herunter geschossen, aber halb verloschen, jedoch einen dicken dampf hinterlassen, der sich wie eine schlange mit vielen krümmen in eine ziemliche länge erstreckte: wovon auch der vor dem schon gedachte Hr. M. Heinsius noch in demselben jahre eine sonderliche Disputation gehalten, de Globo Meteorico Ignito, qui 15. Sept. St. V. Anno 1641. in Agro Francofurtano ex sublimi aere in terram cecidisse visus est.

est. Und meldet darin §. 6. 7. daß dieses Phaenomenon auch zu Görlitz zwei meilen, ingleichen zu Köpenik, einem Stättlein an der Spree, 8 meilen von hier gesehen worden: füget auch aus eines vornehmen Medici und Prof. bei dem Gymnasio zu Beuten D. Freudenhammers schreiben an D. Franken hinzu, daß selbiges auch zu Fraustat und anderswo, bis auf 20 meilen bei klarem Himmel, ungefehr um halb 5 uhr wäre gesehen worden. Und zwar hätte sich eine längliche weisse Wolke sehen lassen; welche jedoch an beiden ecken schwarz gewesen, hernach sich wie eine schlange in vielen krümmen gezogen, in welchen die buchstaben G. M. S. sich gezeigt: am ende aber und gleichsam aus dem schwanz eine Feurige Kugel, wie ein Menschenkopf groß mit einem grossen krachen, als wann etliche kanonen losgegangen, auf die erde fallen lassen. Andere haben hinzugeset, daß diese Kugel in des Schwedischen General Stalhausens Lager, so damahls unsern Beuten aufgeschlagen gewesen, und woraus er weit und breit viele streifereien gethan, niedergefallen, jedoch sich wieder erhoben und westwärts geflogen wäre; und hätte darauf gemeldter General den Predigern daherum befohlen, dessen in den öffentlichen gebehten zugeben, und Gott zubitten, daß er die vorbedeutung zum guten richten wollte. Man hat auch fast dergleichen A. 1634 den 5 Aug. abends um 7 uhr noch vor der Sonnen untergang allhier zu Frankfurt wahrgenommen, welches damahls Hr. Tob. Magirus, Prof. Ord. und andere Gelehrte mit angesehen, daß nemlich eine Feurige Kugel einem grossen apfel gleich, sich über der Stat sehen lassen, und nachdem sie verloschen, einen weissen dampf hinter sich gelassen, so eine viertel stunde lang gestanden, und nachher von dem winde, so damahls etwas stark gewehet, zerstreuet worden. Einige Frankfurtsche Bürger haben dieses auch anderthalb meilen von Meseris gesehen, und dabei wahrgenommen, daß das feuer wie ein kopf geschienen, hätte auch geizset wie eine Raquete, und einen strahl hinter sich gelassen. Vor angeführter Hr. M. Heinius gedenket noch eines dergleichen Phaenomeni, so A. 1636. im Dec. gesehen worden, und wobon man das krachen bis Küstrin gehöret. Führet auch hierbei aus Ciceron. L. II. de Nat. Deor. des Cleanthis anmerkung an, daß unter den vier arten die Menschen zu der erkenntnis Gottes zu führen, auch diese ungewöhnliche Apparitiones wären: Quae terrent animos fulminibus, tempestatibus, nimbis, nivi-

bus, vastitate &c. tum facibus visis coelestibus, stellis iis, quas Graeci Cometas, nostri Crinitos vocant, tum sole geminato, quibus exterriti homines vim quandam esse coelestem & divinam suspicati sunt. Kurz zuvor angeführter Placentinus hat nachmahls auch A. 1661. 16. Aug. abends nach 10 uhr eine dergleichen Feurige Kugel angemerket, wie er dessen in dem Tr. von der Bluthroten Sonne s. 1. gedenket, und etwas mehr davon mitzutheilen verheissen, so aber, so viele ich weiß, nicht zum Vorschein gekommen. Sonsten aber ist auch einige jahre vor obgedachten Jahren A. 1623. den 7 Nov. abends um 5 uhr dergleichen Phaenomenon oder Feurige Kugel vom Himmel fallend, in Frankenlande, der Pfalz, Schwaben, Baiern und Böhmen gesehen, und dadurch ebenfalls unterschiedenen Gelehrten gelegenheit gegeben worden, ihre gedanken darüber zu eröffnen: gestalt dann ein Medicus, Isak Harprecht, einen kurzen Bericht von dieser wunderbahren vom Himmel gefallenen Feuerkugel, aufgesetzt zu Strassburg gedruckt 1623. 4to. Ingleichen ist A. 1624. ein Traktat zu Augspurg gedruckt worden, mit dem titel Theopyroscopia Theologico-Physica, worin enthalten 1) eine predigt, so M. Wolfgang Jakob Christmann, Prediger zu Augspurg, von selbiger Kugel gethan, in welcher er eine runde Feurige Kugel nennet, wie ein Menschenkopf. Ingleichen 2) ein Judicium Wilhelmi Schickardi Linguae Hebr. Professoris zu Tübingen, der es selbst mit augen gesehen, und darin saget, es wäre ein unversehenes licht erschienen, und habe er eine hellleuchtende Kugel gesehen, welche wie ein schöner Stern geglänzet, und dem vollen Mond nicht unähnlich gewesen. Casus erat tardiusculus & bene sensibilis, qualis est papyri de mensa lente volantis. Figura erat perfecte rotunda: nec potest referri ad meteora Aristotelica. M. Petrus Meyderlinus Collegii Augustani Ephorus, so auch dabei angeführet wird, und es mit angesehen, nennet es ein Wunderfeuer Gottes, und erzehlet: es wäre viel grösser gewesen, als es erst gesehen worden, und müsse ein sehr grosses werk bedeuten. Endlich wird noch aus einer erzehlung iemandes, so es auch angesehen, hinzugeset, und berichtet: es wäre das Wetterleuchten eine gute weile vorhergegangen, und wäre darauf geschwind gleich mitten aus dem Himmel schnurstraks herunter gefallen, und in der Luft fast unten (als hoch die thürme reichen) ver-schwunden. A. 1643. 25 Dec. gegen 11 uhr ist

ist bei rothem himmel eine Kugel eines kopfs groß vorn und hinten spizig wie ein glüend eisen, nordwärts herunter gefallen, mit großem geprassel, wie ein donnereschlag; und ist zu Breslau, hier in der Mark, ja auch fast in ganz Teutschland gesehen worden.

Zu unsern zeiten haben sich dergleichen Kugeln sehen lassen An. 1714. da man zu Arendsee in der Altmark bemerket, wie ein großer Feuerkugeln über Kläden herab aus den wolken gefallen, sich von den Gesteinischen weinbergen herab gerollet, und in viel kleine Feuerkugeln zersprungen. An. 1715. am Michaelistage hat man dergleichen in Neuen-dorf bei Quilig beobachtet. A. 1717. abends 10 Aug. halb 9 uhr ist ebenfalls eine solche Kugel bei hellem Himmel sehr schnell herunter gefallen, im fallen zersprungen, und etwa 15 bis 20 sekunden gedauert, einen langen lichten schwanz nach sich gezogen, der nach der verlöschung in form eines weißlichten und lichten streifes eine zeit gesehen worden, bis er ganz verschwunden. Wie dieses Phaenomenon auch ausserhalb der Mark weit und breit zu Breslau, in Polen, Preussen, Rußland, Oberungarn etc. bemerket worden: also hat selbiges verschiedene Gelehrte und Liebhaber der Naturkunde veranlasset, selbiges zu beschreiben, auch darüber ihre gedanken ergeben zu lassen, wie in den Breslauischen Sammlungen von A. 1718. s. 1188. 89. wie auch in des Hrn. Kanzlers von Wolf Naturlehre oder Wirkungen der Natur §. 332. zu sehen, und gehet die erklär-ung dieses Luftzeichens dahin, daß diese Feuerkugeln oder vielmehr Feuerklumpen ebenfalls aus schwefelichten und andern vermischten materien bestehe, die von der Erde in die Luft gezogen sein, und weil zähe und harzige theilchens drunter, sich desto leichter an einander hangen und vergrößern, bis es die Luft nicht länger halten kann, und es herunterfällt, im fallen aber sich entzündet, nach beschaffenheit der materie auch aus einander fället, zerspringet und in mehrere kugeln oder kleinere stücken sich zertheilet, und dieses auch wohl mit einem knall, wie solches bei der A. 1736. am 9 Febr. sich er-äußenden Feuerkugel beobachtet worden; als welche nachdem sie morgens zwischen 4 und 5 uhr anfangs in der gestalt eines großen Sterns über dem horizont in südosten aufgestiegen, ie höher, ie größer, und über dem Zenit wie eine große kanonenkugel geworden, etwa gegen 15 grad über den horizont nach westen mit einem starken knall von einander gesprungen, und viele strahlen und funken wie

sternen von sich gegeben; wie solches der Prediger zu Bombel, Herr Noht, Salzwed. Insp. und der Prediger von Zichtau, Kalb. Insp. Hr. Bernich beobachtet; welcher letztere noch hinzufüget, daß ein heller lichter schein schnell gegen 5 uhr entstanden, der ganz ähnlich gewesen dem mittagslicht, und alle häuser und kammern helle gemacht bei 5 minuten lang und noch länger. Sonst soll dieses Feuerzeichen sehr niedrig gegangen sein. Was der gemeine Mann bei dieser gelegenheit für reden geführt, dienet den aberglauben vom zug und einzug der Drachen zwar zu widerlegen, aber auch noch heut zu tage kennen zu lernen, da man ihn fast nicht mehr vermuthen sollte. Dann ohngeacht man diese Feuerkugel und deren veränderung mit augen gesehen: so schleppeten sich dennoch die gemeine Leute mit der fabel, daß der Drache nicht allein in einen, sondern in vielen schorsteinen, und nicht auf einem, sondern in vielen Dörfern eingezogen, und seine bekannten besuchet hätte. A. 1735. soll dergleichen bei Schwarzlösen in der Altmark ebenfalls sich gezeigt haben, und im Febr. in der nacht ganze ballen auf die Erde gefallen sein. A. 1740. will man lauter feurige Kugeln bemerkt haben, welche nordwestwärts hin und her getrieben worden. Ingleichen A. 1441. 10 Okt. eine Kugel mit einem langen strahl, die man zu Sternberg, Sonnenb. Insp. beobachtet. Der Stern, welcher 1718. 9 April in der gegend Oderberg erschienen, große strahlen von sich geschossen, und darauf ein donnern erfolgt sein soll, ist wohl nichts anders, als eine solche noch weit entfernte Feuerkugel gewesen, so von einander gesprungen. Sollte im übrigen aus diesem Luftzeichen nicht die natur des einschlagens vom Blitz können einigermaßen erkläret werden? S. §. XV.

XII. Diesem wollen wir noch einige merkwürdige Himmelsbegebenheiten beifügen, welche von den hiesigen Herren Astronomis nach der Berlinischen mittagslinie beobachtet worden, und ist darunter eins von den vornemsten, die große Opposition oder Gegenstand der beiden äußersten Planeten des Jupiters und Saturnus von 1712. da der Saturnus am 12 Mai im 8 gr. 52 min. des Löwen, Jupiter im 6 gr. 55 min des Wassermanns zustehen gekommen, da inzwischen Mars im 7 gr. des Stiers, und also zwischen diesen beiden im quadratschein gestanden, und bald in folgendem herbst zum Saturnus und in conjunction mit demselben, und zwar um die gegend des Löwenherzens, sonst Regulus genannt, eines sehr schönen Fixsterns erster

grösse, zwischen den 27. und 28. Okt. also gerathen, daß sie nur 25 minuten von einander geblieben, und Mars zugleich in den gegenstand mit dem Jupiter getreten. Welcher zusammenstand und verbindung dieser Planeten an dem ort desto merkwürdiger, weil A. 1680. der grosse Komet an eben diesem ort mit dem Mars, 1682. aber der Saturnus mit dem Jupiter in conjunction mit einander gestanden. Und hat diesen merkwürdigen vorkall des ehemaligen Königl. Astronomi Hrn. Gottfr. Kirchs Ehegenosin, Fr. Margarita Winkelmännin, ein in dieser wissenschaft sehr weit gekommenes Frauenzimmer, in einer herausgegebenen schrift im voraus beschrieben, und daraus einen Kometen prognosticiret.

Der Stern aber, der A. 1540. 26 Nov. von 3 uhr morgens bis 10 uhr, und die zwei welche folgendes tages von 5 bis 7 uhr in dem Mond sollen gestanden haben, und beobachtet worden sein, möchten den Herren Astronomis nach was zuschaffen machen. Auch sollen A. 1575. die Sonne, der Jupiter, Mars, Mercurius und der Mond im Krebs ihre coniunction gehalten haben wie Leutinger bei diesem jahr anmerket, der es coniunctionem horrendam nennet.

Auch sein die verfinsterungen der Monden, so den Jupiter begleiten, oder deren verbergung in den schatten des Planeten nach ihrem anfang und ende, nach dem von dem Kaiserl. Russischen Astronomo Mr. L'Isle in Petersburg verfertigten und von gedachtem Hrn. Kirch auf die hiesige mittagslinie gebrachten 1730. und 1734. in Berlin gedruckten calculo in den jahren 1728. 1729. 1734. 35. 36. 37. 38. und 39. beobachtet worden. Die Finsternissen dieser Monden, sein zwar nicht selten; indem in einem jahre diese 4 Monden 380. bis 381. mahl verfinstert werden: ist aber deswegen merkwürdig weil man selbige vorher weniger beobachtet, und ietziger zeit sie zu dem ende gebrauchet, um den unterschied der mittagslinien zu Berlin, Paris, Petersburg und andern orten zu untersuchen und fest zu setzen, davon in dem nur angeführten Calculo von 1734. am ende eine tabelle von 72 ortern vorstellig gemacht worden.

A. 1731. 23 Okt. hat man an verschiedenen orten einen weissen und hellen von osten nach westen gehenden wolfigen bogen des abends zwischen 8 und 9 uhr beobachtet, der aber bald wieder verschwunden. Dem in vielen stücken derjenige strahl oder bogen ähnlich, welcher A. 1721. am 1 März beobachtet

worden, und ebenfalls aus dem morgen, aber einer strassen breit nach dem abend zugegangen, einen schein fast als der Mond von sich gegeben, die nacht durch sich auf mancherlei weise verändert und bis gegen anbrechenden tag gestanden, da er sich nach norden zog, wie der Pred. in Jeseris Hr. Fabricius bemerket hat. Auch ist A. 1735. 24 März abends um 8 uhr ein solcher weisser wiewohl nur dem gesicht nach eine elle breiter strahl an verschiedenen orten gesehen worden, der aber bald verschwand, bald sich wieder setzte und helle ward.

Nun haben unsere liebe Vorfahren diese und dergleichen Luftbegebenheiten zwar angesehen als solche wunderzeichen, welche unserer Mark allerhand unglückselige zufälle vorher andeuteten; sein auch wohl in ihrem wahn bestärket worden, wann etwa zu gleicher zeit ein niedriges schiffsal über diese und benachbahrte Lande gekommen. Allein die jetzige Welt, welche die wege der Natur etwas genauer durchsuchet, hat diesem abergläubischen wahn, wo nicht ganz, doch zum grössten theil sich entrisen, und weiß, daß alle solche begebenheiten ihre natürliche ursachen, in das schiffsal der Menschen und Einwohner aber ganz keinen einfluß haben: glauben dahero auch nicht, daß eine besonders ungütige stellung des Himmels der Mark beschieden sei, und daß allemahl die Sonnen- und Mondfinsternissen mit den niedrigen aspecten des δ und σ im 4 oder 69 die pest, oder ansteckende krankheiten mit sich bringen, wie Truttiger in seinem Buch: regimen contra pestem aus der erfahrung behaupten, und A. 1524 aus 20 coniunctionibus der Planeten in einem wässerigen zeichen einige Astrologi eine sündfluth, Angelus aber dem Kreutzheim zugefallen einen vorboten des auftrubs der bauern, so A. 1524. erfolget, machen will, welche erfahrung, wann ja einige mahl widrige zeiten auf dergleichen wiederstellung der gestirn gekommen, gleichwohl unzähligmahl mehr beispiel weiß darzustellen, woraus das gegentheil erheller.

XIII. Auch muß hier einiger Merkwürdigkeiten von grossen Winden, als welche ihrer natur nach empfindliche bewegungen der Luft sein, gedacht werde. Und hat Diodorus Siculus schon von den nordlichen gegenden geschrieben. Aestate ab occidente septentrioneque perflant tanta vi impetue venti, ut lapides, quantos manus possit continere, a terra rapiant, ac veluti arenae lapillorum acervos haud parvos cumulent. Est ut aliquando ab hominibus ar-

ma ac vestes, quandoque equitantes viab
 equo auferant. Antiqu. L. V. c. 9. Wel-
 ches wie es die nordliche Länder von Europa
 überhaupt, also unsere Mark auch insbeson-
 dere angehet, auch durch die erfahrung, wo
 nicht in eben den vorwürfen, doch in ähnli-
 chen und noch wichtigeren bestetiget wird. Es
 werden aber hin und wieder aus vorigen ze-
 iten vom Angelo angemerket das jahr 987.
 Angel. f. 56. ingleichen 1136. f. 81. 1149.
 f. 86. 1162. 16 Febr. f. 88. 1259. f. 106. 1336.
 17 Okt. f. 139. welche wie ihrer von auswär-
 tigen Geschichtschreibern auch gedacht wird,
 also zur Mark eigentlich nicht gehören; ob es
 wohl sein kann, daß selbige sie auch betroffen.
 Eigentlich aber gehen unsere Mark an die-
 jenige Winde, welche in dem Lande selbst hin
 und wieder gewüflet und schaden angerichtet.
 Dergleichen haben sich nach anzeige des Leu-
 tingers, Angeli, Hactirii und anderer nach-
 richten geäußert in den jahren
 1552. nach Laetare und 21 Aug.
 1553. 9 Jan.
 1555. 25 Dec.
 1558. 13 Jan.
 1563. 10, 13 Febr.
 1568. 29 Jan.
 1574. 13 Jun. 12, 21 Aug.
 1578. 26 März.
 1579.
 1581.
 1582. 14 Aug. 10 Nov.
 1583. im Okt.
 1585. um Michaelis.
 1588. 19 März; 6, 11 Dec.
 1591.
 1592. 22 Dec.
 1593. 8 April.
 1595. 7 Apr.
 1603. 5 Okt.
 1604. 23 Aug.
 1606. 30 Jul.
 1609. 12 Jan.
 1616. 30 Jul.
 1619. 19 Aug.
 1621. 22, 23 Okt.
 1625. 10 Febr.
 1626. 3 Jan.
 1630. 10 Mai.
 1633. 30 Mai.
 1638. 10 Mai.
 1639. 19 Febr. 20 Dec.
 1645. 7 März.
 1647. 16 Nov.
 1648. 1 Jan. 15 Febr.
 1660. 16 Nov. 9 Dec.
 1661. 3. 6. Jan. 7 März.

1683. im Jul.
 1693. 17 Aug.
 1697. 21, 22. Jan.
 1698. 25 Dec.
 1701. 12 Febr.
 1702. 5 April Dec.
 1703. 8 Dec.
 1704. 24 Jan. 14 Febr. 28 Jul. 4. 7 Okt.
 24, 25, 26 Nov.
 1705. 25, 26 Mai.
 1707. 21 Jan. 20, 21 Febr. 19 Apr.
 1708. 25 Apr.
 1712. 21 Febr. 1. 11 Aug. 29 Nov.
 1715. 12 Febr.
 1717. 26 Jan. 25 Dec.
 1718. 25 Febr. 16 März.
 1719. 26 Mai.
 1720. 1. 2 Dec.
 1722. 8. 17. 18 Nov.
 1723. 25 Dec.
 1726. 10, 11, 12 Nov.
 1727. 1. 2 Febr.
 1728. 1 Apr.
 1729. 23, 24 Okt.
 1731. 27, 28, 29 Mai.
 1732. 16 Aug.
 1733. Febr. 11 Jul. 27 Aug. 23 Nov.
 1734. 15 Febr.
 1735. Febr. 16 Mai 18 Jul.
 1736. 21, 22 Jan. 30 Sexages. 21, 22 Okt.
 17 Nov. 3 Dec.
 1737. 20, 21 Jan. 4, 10 Febr. 22 Jul.
 7 Sept.
 1738. 7 Aug.
 1739. 11. 22 Jul.
 1740. 23 Jun. 11 Aug.
 1747. 12, 13 Dec.
 Unter diesem sein die jahre 1707, 1712,
 1733. sonderlich 1737, 1736. 1704. zu mer-
 ken, da die winde zu verschiedenen zeiten, und
 zu 6. 7. 8 mahl das Land befallen. Einige
 winde haben lange angehalten. Der von
 A. 1555. 8 tage, von 1563 4 tage, Angel.
 f. 354. 362. A. 1583. 3 tage, Ang. f. 394.
 wie auch die von 1704. 24 Nov. 1715. 1726.
 1731. 3 tage gedauert: der von 1588. 6
 tage Angel. Breviar. f. 172. Und wie sie alle-
 samt von grosser heftigkeit gewesen: also ha-
 ben sie bei den Einwohnern grossen schrecken
 verursacht, sonderlich wann sie mit bliz und
 donner eingebrochen, wie 1660. 9 Decemb.
 S. Schulzens Ab- und Zunemen der Stadt
 Gardelegen, ingleichen 1693. 1723. auch
 wohl mit Hagel begleitet worden, wie 1606.
 1733. 1734. 1735. 1739. 1740. 23 Jun.
 wie solches alles jeden orts wird bemerkt
 werden.

Der Wind von 1552. nach Laetare hat in Berlin grossen schaden gethan; wiewohl nicht gemeldet wird, worin der schaden bestanden. Der von 1553. hat zu Berlin Herzogs Mauricii, Churf. zu Sachsen inwendig im Schlosse am gange stehendes bildnüss oder seule herunter und den kopf abgeworfen, worauf bald dessen tod bei Sivershausen erfolgt. Ang. s. 349.

A. 1563. sein 2 Thürme, einer zu Stendal, der ander zu Seehausen eingeworfen. Angel. s. 362. und zu Berlin von S. Marien der Knopf herunter geworfen worden. Der von 1579. hat bei der Hammermühle, eine halbe meile von Arnswalde, die bäume aus der erde, und die Schneidemühle zerrissen, von der Wassermühle das dach mit den sparren herunter über einige bäume weg in den garten geworfen; und in dem Dorfe Schönfeld einige in einer riege stehende häuser, auch dergleichen bäume, wie auch ein stück vom Kirchendach niedrigerissen. Angel. s. 381. Dieser ist gleich dem vom 29 Jan. 1568. der unter andern die Menschen zur erde geworfen. Ang. s. 571. und dem vom 14 Aug. 1582. welcher in der nähe von Prenzlau einen Schäfer samt seinen Schafen aufgehoben, und auf das nächste feld gesetzt: welches uns um destoweniger unglaublich sein darf, da wir zu unsern zeiten 1738. von dergleichen Wind vernommen haben, daß er in Franken zu Tiefendorf gleichmäßige Wirkung gehabt, und unter andern ein Bauershaus aufgehoben, und an eine andere stelle versetzt. Man nennet solchen Wind Typhon oder Vortex, der sonst in Teutschland und benachbarten Reichen nicht unbekant, und 1679. 2 Sept. in Italien erstaunlich gewüthet, wie es vom Ludolph Hist. Aethiop. L. I. c. V. s. 103. zu lesen: und 1703. 6 Dec. hat ein solcher Wirbelwind die grösste bäume aus der erde gedrehet, Menschen, Vieh, wagen u. s. w. in die Luft geführet, und ebenfalls Häuser an andere stellen versetzt. S. Hrn. Prof. Winklers in Leipzig Abhandl. de Vento Tiffendoriano, und Varen. Geogr. General L. I. c. XXI. Prop. 2. Diesen hat die Mark auch empfunden, indem er an häusern und bäumen gewaltigen schaden verursachet, unter andern auch den hölzern Thurm zu Radun in der Neumark aus seinem fundament gehoben, und einen fuß weit fortgeruffet. Und wir werden von dieser art noch verschiedene antreffen, die eben so in der Mark gehauet. A. 1606. 30 Jul. wurden nicht allein die Garben auf dem felde durch die Luft weit fortgeruffet, sondern auch mit getreide beladene wagen umgestürzt.

S. Kehrberg Beschr. der Stat Königsb. II. Abth. s. 40.

In dem winter des jahrs 1648. ist der Wind, der auch allschon den 16 Nov. mit einem grossen Sturm seinen anfang genommen, den Neuenjahrstag so heftig gewesen, daß er zu Frankfurt die fahne an dem Rathhausthurn herunter gerissen, und den knopf dermassen gebeuet, daß er abgenommen werden müßten, welches man nach der Zeit für einen vorbohten der in nächsten jahren entstandenen zerrüttungen zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft gehalten. Am allerheftigsten ist er am folgenden 15 Febr. gewesen, da er in der nacht angefangen und fast den ganzen tag gedauert, und zwar in der Stat Frankfurt keinen merklichen schaden gethan, jedoch so sehr gestürmet, daß es gelassen, als wenn es lauter donnerschläge wären, und man die Predigt in der Kirche nicht wohl vernehmen können. Hergegen hat er auf dem Lande unterschiedene Schaf- und andere ställe, als in dem Kloster Neuenzelle, zu Tucheband und anderswo eingeworfen und das vieh darin erschlagen, auch ist die Thurmspize von St. Katharinen Kirche zu Hamburg abgerissen worden, und sonstens allda, und anderswo in den Seestäten grosser schade geschehen. vergl. Beschr. von Prenzlau XIX. Kap. III. Abth. s. V. Eine gleichmäßige beschaffenheit hat es mit dem winter von A. 1660. bis 61 gehabt, dessen anfang gleichfalls den 16 Nov. welches damahls der Freitag in der Frankfurter Martinmesse war, abends gegen Zuhr mit einem sehr grossen Sturm sich eräuet, und hielt der wind mit den buden auf dem Markte übel haus, so daß man aus etlichen derselben den folgenden morgen die leinwand und spizen hin und wieder zerstreuet liegen, auch zum theil auf andere buden hinauf geworfen sahe. Der Urheber der Beschreibung des Oderstrohms s. 181. meldet, er hätte auch unter andern das Herrenhaus, darin die vornehmste hochzeiten gehalten würden, niedergeworfen, welches jedoch nur ein einzelner steinerner giebel nach der Oder zu gewesen, welcher an gedachtem hause noch übrig war, und damahls herunter geworfen ward, das haus aber sonst schon lange vorher wüste, dach und fachlos und zu allem gebrauch unrichtig gestanden. Am folgenden andern Sonntag des Advents am 9 Dec. entstand abermahl so ein heftiger Sturmwind, welcher einige gebäude in der Lebusischen Vorstat niederwarf, und auf S. Marien Kirchof bei der Oberkirche einen fremden Fuhrmann

mann, welcher darüber ging seinen Pferden futter zu geben, umriß, und mit solcher gewalt wieder einen leichstein warf, daß ihm das gesichte ganz verwundet, und etliche zähne aus dem munde geschlagen worden. Man hat auch hernach in den folgenden Januar. und Febr. mehr dergleichen starke bewegungen der Luft empfunden, die auf dem Lande herum an ställen und andern gebäuden grossen schaden gethan, auch durch vielfältige niederwerfung der Bäume in den Heiden die wege sehr unbrauchbar gemacht. Diese Sturmwinde haben den damahligen Prof. Math. zu Frankfurt loh. Placentinum veranlaßet einen bericht davon drucken zu lassen. A. 1683. zu anfang des Julius erhob sich abermahl ein grosser Sturmwind, welcher insonderheit die baumfrüchte häufig herunter riß die Luft aber ganz mit dampf anfüllete, dergestalt, daß man mit verwunderung die Wolken ganz niedrig gehen, und wie ein rauch mit gewalt forttreiben gesehen: zu welcher zeit eben die Türkische Armee vor Wien gegangen, und die belagerung derselben angefangen; wie im gegentheile am 2 und 3, oder 12 und 13 Sept. bei einer sehr sanften, stillen Luft und klaren Himmel dieselbe geschlagen, und die belagerung aufzuheben gezwungen worden.

Der A. 1704. Sonnabends vor dem II. Advent am 6 Dec. gegen 4 uhr mit schrecklichem drausen entstandene Sturm hat die dächer an hohen häusern in den Stäten, sonderlich auch in der Stat Frankfurt gar sehr beschädiget, auch den Knopf von dem nordlichen Kirchturm in der Oberkirche herunter geworfen. Nirgends aber hat dieser Wind grössern schaden gethan als in der Prignitz zu Lenzgen und Freienstein, als in derer erstern er den Sonnabend nicht nur fast alle privathäuser samt dem Kirchdach mehrentheils aufgedeckt, sondern den folgenden Montag frühe eine so grosse Feuersbrunst verursacht, daß fast die ganze Stat in feuer aufgegangen, wie in den Lenzischen Geschichten §. X. wird zu sehen sein; zu Freienstein aber hat er die Thurmspitze mit solcher heftigkeit über die Kirche geworfen, daß nicht allein das Kirchdach, sondern auch die helfte des Gewölbes zertrümmert worden. S. Freienst. Gesch. §. V. (Ferner A. 1708. 25 Apr. eben da die große Feuersbrunst in Krossen war, wurden viele der stamme entrißene sachen durch heftigen Sturm fortgerissen, und eine Frau samt einem Kinde in die höhe gehoben und wieder niedergeworfen, die zwar keinen schaden genommen, dem Kinde aber ein arm zerbrochen worden. Weisergestalt der

Wind vom 12 Febr. 1715. hin und wieder viel schaden angerichtet, ist in dem Histor. Geogr. Kalender von 1717. bemerkt worden: und von dem unheil was 1717. in der Christnacht durch einen grausamen Sturmwind in den Niederlanden und NiederDeutschland, Holstein, Schleswig angerichtet, hat man ganze beschreibungen, und kommt das, was unsern gegenden wiederfahren, dagegen in keine betrachtung: ob wohl das wüten so heftig gewesen, daß auch die Erde erschüttert und man eine bewegung vom erdbeben will bemerkt haben.

A. 1720. 1 Dec. wurde zu Arendsee die Schrampsche Windmühle umgeschmissen, dabei des Müllers Sohn von 20 jahren vom mühlstein getödtet, die Schwester hart beschädiget, die Dienstmagd aber, welche nach hause laufen und hülfe rufen wollen, ins wasser getrieben, und auf der Gestinschen weide todt gefunden worden.

A. 1732. im April ist zu Mittenwalde 2 mahl das dach von der Kirche abgeworfen worden; und am 16 Aug. ein windstich über Biegen, Gorgast, Neuenwedel gegangen mit einem getöse als wanns gedonnert hätte.

A. 1733. traf einer Plauen, Brandenburg 2c. im Febr. am 11 Jul. aber haben die örter Christindorf Zof. Insp. Neutwen Zrf. Insp. und dieser Landesstrich sonderlich gelitten, und ist die Luft mit staub und sand ganz angefüllet und finster gewesen. Am 27 Aug. hat ein Hagelsturm Hohenfins, Neustateberswalde und andere örter getroffen. Am 23 Nov. wiederum im Droschnischen viel 100 bäume gefallen.

Was A. 1734. 15 Febr. für ein fürchterlicher Sturm beim gewitter gewesen, solches ist anderswo erwehnet worden. Bald hernach am 28 Febr. hat ein heftiger Sturmwind zu Krüden Seehaus. Insp. morgens gegen 8 uhr sich mit einer finstern dicken wolke eingestellt, und eine viertelstunde mit beschädigung der Gebäude und Bäume ganz entsetzlich gewütet, und seinen strich über Breitenfelde, Apenb. Insp. und Wallslieben Werb. Insp. genommen, auch bis gegen abend, wiewohl nicht mit so ausserordentlicher heftigkeit angehalten. Man hat ihn auch empfunden in der Mittelmark, da er sonderlich gegen 5 uhr bei Falkenrade einen Stall, in der Kirchenheide die helfte von Bäumen, bei Görne Raten. Insp. über 1000. der schönsten Bäume, zu Gr. Rienig ein haus, bei Straußberg in der Statheide 900. nutzbare Bäume, und 30 schok dergleichen in der Heide bei Sauen aus- und nieder-

niedergerissen; auch zu Predikow, Niederfino, Wolfersdorf, Arensdorf, Beest. Insp. ingl. zu Drehnow Krof. Insp. und sonst hin und wieder grossen schaden gethan. Sonderlich hat die einstürzung eines neuen pferdestalls zu Lichtenberg, Frankfurt. Insp. eine ansehnliche koppel Russischer pferde, die dafelbst zur herberge lagen, getroffen, davon der schade für Rußland sich auf 32000 thlr. soll belaufen haben. Am 8 April hat sonderlich die Drossensche gegend im Sternbergischen gelitten. Am 26 März und 24 Nov. hat die Stat Krofen und die gegend wiederum heftige Winde empfunden.

A. 1735. im Febr. und 16 Mai ist in der Altmark sonderlich bei Erxleben an gebäuden und bäumen, und weil hagel dabei gewesen, auch am getreide grosser schaden geschehen. Am 18 Jul. ist in der gegend Straußberg das getreide, so auf dem schwat gelegen, oder in mandeln gestanden, zerstreuet, ein wagen mit getreide umgeworfen, im Krofenschen aber am 3 Jul. viel 1000 bäume in den heiden niedergeworfen worden.

A. 1736. zwischen dem 21 und 22 Jan. hat dieses ungemach die Neu- und Ufermark, sonderlich die Heiden betroffen, in welchen örtern befindlich gewesen, da weder Kien- noch Fichtenbaum stehen geblieben; und in Zilenzig ist der Kirchturm aufgedeckt worden. Am Sonntag Sexagel. hat ein heftiger Sturmwind den Teltowischen, Lebusischen und Sternbergischen Krajs, auch die Neumark durchstrichen, und in der Beerwaldischen Heide fast den dritten theil bäume niedergelassen. Am 20. 21 Okt. ist Bernau und die gegend durch einen Orkan aus westen nicht ohne hier und da erlittenen schaden beunruhiget worden: und der 17 Nov. und 3 Dec. haben auch auf solche weise ein andenkun erhalten.

A. 1737. hat am 20 und 21 Jan. wiederum ein fürchterlicher general Sturm die Mittel- Ufer- und Neumark erschreckt; in der Straußbergischen Statheide 500 nutzbare bäume, bei Marwis, Landberg. Insp. viel 1000 der stärksten bäume, bei Mörenberg 300 Bächen und 500 Eichen, bei Bernstein 400 Eichen niedergelassen, bei Neuenwedel die Heiden um den sechsten theil vermindert, in der Boizenburgischen Heide aber an die 10000 bäume aus der Erde gerissen, und neben einander hingeworfen; zu Klemptzig, Züllich. Insp. den Kirchturm von seiner stelle gerückt. Zu Seeren, Sonnenburg. Insp. aber den Thurm bis auf die schwellen heruntergerissen und zerschmettert, dabei ie-

doch die glokke und uhr unversehrt geblieben, und zu Dechtow einen schaffstall, und darin 100 hammel erschlagen, dergleichen auch zu Lorno geschehen, Prenzl. Insp. Bald hernach zwischen dem 4 und 10 Febr. sein die Markgräfliche Sonnenburgische Heiden sehr beschädiget, und viel 1000 bäume wie abgehauen korn über einander geworfen worden. Im April haben die Heiden im Sternbergischen abermahl viel gelitten, und am 22 Jul. hat nachmittags ein schrecklicher Windwirbel in der gegend Sammentin in der Neumark im Sept. aber ein schrecklich gewitter mit sturm und hagel getobet.

A. 1738. 7 Aug. ist nachmittags ein gewaltiger Orkansturm mit regen, an einigen orten mit gewitter eingebrochen, der bei Liebenberg ein ganzes bruch von den stärksten Eichen, Bächen und Eschen übern haufen geworfen, viel gebäude eingestürzt, und an einigen orten 3 stunden, in der gegend Dramenburg aber nur wenig minuten vor dem Donnerwetter gedauert, und dennoch unfäglich schaden gethan. Bei Pausin, Spand. Insp. sein die wolken so tief gegangen, daß man sich eines wolkenbruchs befürchtet. Bei Straußberg, Müncheberg, Trebnis, Johannisfelde und der gegend, da anfangs kein regen gefallen, ist die Luft von aufgetriebenen sand und staub ganz dunkelgelb und so finster worden, als wanns nacht wäre gewesen, daß man auch licht anzünden mußte, welches eine gute halbe stunde gedauert, und ist bald hernach wieder ein schönes wetter geworden. Zu Angermünde ist der Kirchturm abgeworfen, zu Schievelbein das Kirchturmdach auf der einen seite abgedeckt, die Kirchtürme zu Dobberzin und Selchow umgeworfen, bei Prizerbe alle heuwagen umgestürzt, sonst auch hin und wieder ställe und gebäude eingeschmissen worden. Im Jul. ist auch ein strich vom sturmwind über Parnewitz, Spand. Insp. gegangen, wodurch ein schaffstall übern haufen geworfen worden, worin 300 schafe, 3 ohsen und 3 menschen sich auf gehalten. Weil aber die sparren sich auf einen darneben stehenden heuwagen gelehnet, ist alles darin bis auf 15 erschlagene schafe gerettet worden.

A. 1739. 22 Jul. ist zu Strehlen ein neues haus und scheune eingerissen, sonst auch schaden geschehen. Der am 11 Jul. entstandene Sturm ist mit einem starken hagel und wasserguß über Neppen gekommen, fast alle schlechte dächer abgenommen, Leute und wagen und sonst alles auf dem feld an derthalb meilen in der breite und etliche meilen

len in der Länge niedergeworfen, so gar den Meiern die fensen und gestelle von den stielen abgeschlagen und weit weggeworfen, sonst aber in den heiden auch sehr übel gehauset. Hat auch die Mittelmark sonderlich an der Havel betroffen. Am ende Augusti haben die gegenden Witstok, Zedenik u. a. m. einen heftigen Sturm empfunden, und haben im Sonnenburgischen die Königl. Heiden den dritten theil bäume verlohren.

A. 1740 am 23 Jun. nachm. zwischen 12 und 1 uhr hat solcher Sturm bei Dalmin, Postlin etc. Verib. Insp. gewüthet, der zugleich mit einem Hagel bergesellschaftet gewesen, und am 11 Aug. nachm. gegen 2 uhr kam mit einem mahl, wie mans zu Baumgarten bemerket, von osten her ein schneller fürchterlicher windstoß an, welcher in einem schmahlen strich fortgegangen, und wo er hingekommen, in einer minute strohdächer zerissen, äste von bäumen sonderlich linden abgerissen, zu gedachtem Baumgarten auch eine scheune heruntergeworfen, welche zwar auf 3 pferde, jedoch so gefallen, daß selbige unbeschädiget wieder hervorgezogen worden.

Den grossen Sturm, welcher A. 1747. am 12 und 13 Dec. sowohl auf der See, als zu Lande hin und wieder unverwundlichen schaden gethan, hat unsere Mark auch empfunden, sonderlich hin und wieder in den Heiden. Doch ist er mit unsern Thürmen und Dächern nicht so unbarmherzig umgegangen, als zu Hamburg und Stockholm: ob er wohl sonst auf dem lande häuser, scheunen und ställe nicht unangetastet gelassen, und viel schafe und rindvieh erschlagen, auch bäume und Eichen, die etliche klastern in der dicke gehabt, mit strumpf und stiel herausgerissen, und recht wunderbahr übereinander geschmissen.

XIV. Erdbeben entstehen von den Unterirdischen Winden welche ihren ausgang suchen, und wann sie keinen finden können, die Erde in die höhe heben und erschüttern, wie den Naturkundigern bekannt ist, dergleichen in unserm Lande, weil man darin von keinen unterirdischen hölen und kluften weiß, in welchen sich die Winde verhalten könten, selten, auch von keinem sonderbahren belang gespühret werden. Jedoch erzehlet Angelus II. B. f. 59. daß A. 997. an der Elbe, in dem Magdeburgischen, und in der Altmark ein grosses Erdbeben gewesen, daß auch A. 1345. den 25 Jan. überall in Teutschland ein solches, und zwar überaus grosses geschähe, wodurch viel Städte, Schlösser und Dörfer schaden bekamen. II. B. f. 151. Worun-

III. Theil der Märk. Zist.

ter er ohne zweifel die Mark mit begriffen. Ingleichen erzehlet der Havelb. Secretarius Stein in seiner Chronike der Havelberg. Bischöfe, daß A. 1410. Sonnabend auf Bartholomaei, und A. 1412. in S. Caecilien nacht sich dieser orten herum, und weiter in Teutschland dergleichen Erdbeben zugetragen, füget auch eines Ispar Sarnovii, wie wohl nicht zum besten lautende verse dabei:

Von dem ersten:

Anno milleno centum quater addito deno,
Non prius hoc legi, Sabbatho die Bartho-

lomaei,

In noctis moram, post undecimam fuit
horam

Hic terrae motus Alemannis undique notus
Turres, Castra, Domus, rumpendo, mo-

vendo, cadendo

Sic perceptibilis, fortis & horribilis,
Per breve tempus erat, quando sic appa-

rebat.

Und von dem andern:

Anno Milleno centum quater ac duodeno
Nocte Caeciliae, patuit timor undique

vitalis,

Horridus instabat Boreas, fortissime flabat.
Terra tremiscebat, ex hoc domo quisque

terretur,

Castra, domos, muros tres fecit esse casu-

ros,

Pinnacula summi ceciderunt huius Theatri,
Ligna ruunt nemorum, nudantur tecta do-

morum.

Da nobis Christe, quod abest longe dolor
iste.

Woraus zugleich zu ersehen, daß durch dieses Erdbeben die giebel von dem Kaufhaufe zu Witstok niedergeworfen worden. Welchem Steinius noch beifügt, daß von demselben auch die grosse borste in dem gemauer des Kirchturms zu Witstok entstanden, welche auch noch zu sehen, und nach dem letzten brande dieses Thurms neu eingesmieret ist. (Welchergestalt man auch 1680. eine erschütterung des Erdbodens beobachtet bei der Bukkau, wird unten angemerket werden. III. Th. II. Kap. §. 16.

A. 1736. im November zwischen 11 und 12 uhr will man bei Stendelchen, und bei dem schrecklichen ungewitter, welches A. 1737. 22 Jan. sonderlich die Ufermark betroffen, ebenfalls ein Erdbeben von einer minute beobachtet haben an verschiedenen orten, sonderlich zu Bertikow und Mürow.

Ob nicht bei solchem Sturm, da z. e. der Ureydsee, und sonderlich der dabei gestandene

Kl

Wind

Windmühlenberg eingesunken, oder Kirchtürme von ihrer stelle gerückt worden, wie wir gesehen, daß zu Nadun und Klemzig geschehen, nicht auch etwas vom Erdbeben mit unterlaufen könne, will man nicht eben gänzlich in abrede sein. Bei dem heftigen Sturm von 1717. will man hier und dar auch etwas von dergleichen stoß wahrgenommen haben. Und wer weiß, was hin und wieder die Mark für unterirdische höhlen und klüfte unter sich hat, welche durch den gewaltigen anfall des äußerlichen windes können erschüttert werden?)

XV. Hiernächst wird auch den Donnerwettern, als geburten der Luft, oder vielmehr der aufgestiegenen mineralischen körper (in der Luft, hier eine stelle zu lassen sein: und ist zuvorderst der jahre zu gedenken, die wegen vieler und starker Gewitter merkwürdig sein. Dergleichen das jahr 1622. gewesen, welches wie es sonderlich die Neumark betroffen, den Prediger in Schönfließ Joachim Möller veranlasset, darüber eine predigt zu halten, welche unter dem titulo aëreæ inclementiæ contemplatio, oder nothwendiger unterricht von den wettern noch in eben dem jahr zu Frankfurt gedruket worden. Ferner die jahre 1727. 1732. 1734. 1736. 1737. 1738. welche hin und wieder traurige denkmahle hinterlassen.

Von dergleichen heftigen Gewittern selbst aber wollen wir nur einige anführen, welche ein sonderbares andeuten von theils wunderbaren, theils betrübten würkungen nach sich gelassen, die andere aber sollen bis an die örter, da sie vorgegangen, ausgesaget bleiben: bis dahin wir auch das Gewitter verschoben wollen, welches A. 1203. in der Altmark 24 dånzer erschlagen, und dem zum dantz spielenden Prediger die eine hand weggenommen haben soll. Solcher eines ist nun gewesen das grosse Donnerwetter, so A. 1622. den 12 Jun. zu Frankfurt an der Oder einen Studiosum Juris Andreas Rode von Elbingen, und eine Jungfer von 104 jahren, Anna Fritschin, Kaspar Fritschens, eines Nachtsverwandten und Apothekers Tochter erschlagen, deren iener in ein am wege gelegenes haus, diese in ihres Vaters vorwerk wegen des eintretenden regens sich begeben hatten: und sein die umstände hiervon in der Beschreib. des Bisth. Lebus s. 40. zu lesen, davon das besondreste, daß die rohste seidene strümpfe, so die Jungfer getragen, schuerosen und kniebänder ganz versenget gewesen, und wie ein zunder von einander gefallen. Hierauf hat der General Superintendent und da-

mahliger Pastor zu Frankfurt, Pelargus, den folgenden Sonntag Trinit. beiden eine denkwürdige Leichenpredigt aus dem XXIX Psalm gehalten, und diesen traurigen fall eine Hiobsbotschaft geheissen, weil nur 6 wochen vorher eben auch auf einen Mittwoch die grosse Wasserfluth, welcher bald hernach wird gedacht werden, sich begeben. Hat aber sonsten beiden das zeugnüß eines Christl. geführten lebens gegeben, und daß sie Gott der Herr nicht in untugend, sondern bei ihrem Christlichen leben und wandel abgefodert, wäre auch also kein zweifel, er hätte sie aus sonderlichem gnädigen willen vor großem unglük aus dieser Welt abgefodert, weil ihre Seele Gott gefallen. Diesem ist nicht ungleich gewesen, wie die Frankfurterische Verzeichnüße melden, ein ander starkes Donner- und Hagelwetter, so 1649. den 22 Jun. bei spätem abend entstanden, jedoch seine meiste kräfte jenseit dem Karthause erregt, und insonderheit den Pfarberg und die daran liegende weinberge sehr mitgenommen, und alles darin zerschlagen, anbeide die Kirche zu Tschetschnow eine viertelmeile von Frankfurt entzündet und abgebrannt; in gleichen einen Bauerhof zu Pöbelsig zwei meilen von Frankfurt in die asche gelegt.

Ein weit entsetzlicheres aber ist gewesen, welches A. 1691. den 31 Aug. zu Berlin sich erhoben, und bald darauf zu Spandau in den Pulverthurm geschlagen mit einer so grossen heftigkeit, daß derselbe ganz aus dem grunde herausgerissen, und die Batterie ganz mit schutt angefüllet, zwei Kanonen über die mauer und graben geworffen, auch die kleine häuser zur rechten, wann man den berg beim Pulverthurm hinauf gehet, ganz verschütet worden, und über 20 Personen, worunter der Wachtmeister mit seiner ganzen familie, verlohren gegangen. Der schlag ist auch so grausam gewesen, daß man in der ganzen Festung in keinem zimmer ein ganzes fenster gefunden. Alle ziegel auf den dächern und was schloßfeste gewesen, ist aufgesprungen. Der Commendant, so frank darnieder gelegen, ist mit dem bette nieder gegen den ofen geworffen worden, dergestalt, daß der ofen ein und auf ihn gefallen, und ihn an arm und bein sehr beschädiget. Dem Hauptmann, welcher dazumahl gleich bei ihm gewesen, sein die scheiben ins gesichte und ein stein in den nacken gestogen, welcher ihm ziemlichermassen verleset. Dem gefangenen Franzosen Secretario, so eben von Hamburg gebracht worden, ist der daum aus der linken hand weggeschlagen. In dem neuen Zeug-

hausa sollen etliche röhre und harnische gehangen haben, welche letztere in die Stat herausgeworfen, die laufe aus den schäften gerissen, und sonst unsäglicher schaden verursacht worden. In der Kirche, so in der Stat stehet, ist kein fenster geblieben, auch in dem Spinnhausa sein die fenster von dem starken knall gesprungen. Stücken von mauern etliche zentner schwer sein bei 100 schritt von der mauer gefunden worden. Zwei Schiffer so in einem kahn gefessen, sollen von einem stük mauer, so vom Thurn gestossen, sein erschlagen worden. Eine tonne pulver ist über die Festung auf die brücke geworfen worden, jedoch daß kein einziger reiffen davon gesprungen. Die Schildwache, so hinter dem Thurn auf der Batterie gestanden, ist zwar unbeschädigt geblieben, doch hat er ausgesaget, daß er von staub und dampf bald ersticket, auch am gehör etwas betäubet worden. Man hat den schaden, so an der Festung geschehen auf drei tonnen Goldes geschätzt. Doch sein die Festungswerke von aussen in ziemlichem ansehen geblieben.

Merkwürdig ist, was sich bei einem Donnerwetter zu Briegen 1697. 9 Aug. frühe um 4 uhr zugetragen, indem dasselbe in der Malzwindmühle eingeschlagen, und selbige ganz unbrauchbar gemacht; anbei einen Lehrjungen, welcher bald ausgelernet, namens Christoph Glön von 18 jahren aus Köpenick, und der ein Gesangbuch in der hand gehabt, erschlagen, daß alle glieder und gebeine ganz klein zerschmettert, sonst aber vom brande nichts zu sehen gewesen. Der Mühlenmeister Barthol. Michel ist zwar nicht erschlagen, aber doch ganz den rücken lang verbrannt gewesen, daß alles roh fleisch, und das hemde als wenn es versenget, ganz gelbe gewesen. Oben auf der schulter, auch in dem roß und hemde hat sich ein loch von dem schlag, wie ein daum groß gefunden. Dieses aber hat man insonderheit bei diesem Mann angemerket, daß er sich zwar wieder erhohlet, und noch etliche jahre gelebet; wann aber ein Gewitter entstehen sollen, so hat ihm denselben tag, ob schon noch keine anzeigung davon verhanden gewesen, die ganze haut zu hisen und zu jucken angefangen, daß er sich zu bette legen müssen. Vor andern ist merkwürdig was sich besage Haftitii erzehlung Anno 1525. den 15 Jul. zu Berlin mit Churfürst Joachimo I. begeben. Diesem hatte ein Astronomus heimlich gewarnet, daß an demselben tag ein groß Wetter würde kommen, und wäre zubeforgen, beide Stäte Berlin und Kölln möchten untergehen. Ist

III. Theil der Mark. 31st.

also mit seiner Gemahlin, der jungen Herrschaft und vornemsten Bedienten auf den Tempelhofischen berg gezogen, um die begebenheit der beiden Stäte abzuwarten. Als er aber sich lange da aufgehalten, und nichts daraus worden, hat ihn seine Gemahlin, wie sie dann eine sehr Gottesfürchtige und Christliche Fürstin gewesen, gebeten, daß er möchte wieder hineinziehen, und bei seinen armen Untertanen auswarten, was Gott thun wollte, weil sie es vielleicht nicht allein verschuldet, darüber er bewogen, und um 4 uhr gegen abend wieder gen Kölln gefahren. Ehe er aber an das Schloß gelangt, hat sich ein Wetter bewiesen, und wie er unter das Schloßthor gekommen, dem Churfürsten 4 pferde vor dem wagen samt dem Kutscher erschlagen, jedoch sonst keinen schaden mehr gethan.

(Womit dann zu vergleichen was dieses Churfürsten Sohne, dem Markgr. Johannes, in Küstrin begegnet, da der Donner A. 1565. in das Schloß, und zwar in das tafelmach eben eingeschlagen, da derselbe tafel gehalten, jedoch auch keinen von den gegenwärtig seienden beschädiget: und was Haftitius bei dem jahr 1558. meldet, daß in vigilia assumptionis Mariae nachmittags zwischen 1 und 2 uhr bei sonst hellem wetter sich ein schwerg sehen lassen, aus welchem ein einziger Donnerschlag erfolget ohne regen, und ein neben der Churfürstin liegendes hündgen erschlagen, ohne der Churfürstin zuschaden, oder an dem hunde etwas zuversehren, außer daß das herz im leibe wie eine schwarze kohle verbrannt befunden worden. Welchem nicht unähnlich die wüfung eines A. 1583. 8 nach Visit. Mar. bei Landsberg a. d. W. entstandenen Gewitters, da auf dem Borkfischen selde ein Bauer samt 4 pferden erschlagen, ein Knäblein aber, so auf dem einen pferde gefessen. unverfehrt geblieben. Auch wurde A. 1749. 11 Jul. des verwalters zu Guhden unweit Morin, Christian Kubens Ehefrau Joh. Lucr. Lippertin tod geschlagen, das Kind aber, so sie eben auf dem schoß hatte, unverletzt gelassen.

Noch einige dergleichen wundersame wirkungen des Blises mitzutheilen, so wurde im jahr 1650. 22 Jun. ein Knecht auf dem selde bei Götzow, Neustatbrandb. Insp. eben als er den ziehenden oxsen beim pflügen den Donner und Blis angewünscht, vom Donner erschlagen und versenget; der Meier aber, so kurz vor ihm her pflügete, bei 5 schritte vom pflug hinweg geworfen, jedoch im geringsten nicht verleset.

A. 1692. im monat Junio hat das Wetter zu grossen Behnis, einem im Habelländ.

Kraus gelegenen Dorf in eines Bauers, Andreas Beiers, haus eingeschlagen, und alda ein Mägdlein von 5 Jahren getödtet, an welchem man jedoch beim aufheben nichts mehr gesehen als einen rohten strich auf dem leibe; einem Hund aber, so nahe bei dem Kinde gelegen die haare ganz versenget, ob er sonst noch wohl lebendig gewesen. Das merkwürdigste dabei aber ist, daß, nachdem durch gedachten Donner Schlag das haus dieses Einwohners in brand gerähten; niemand aber von den nachbarn zugegen gewesen, in dem sie insgesamt fast eine halbe meile davon mit dem grasmähen zuthun gehabt, und der Prediger Johann Lehmann selbst auf den Thurm gestiegen um die sturmglöcke zu läuten, das Gewitter, sobald er hinauf gekommen auch in den Thurm geschlagen, dergestalt, daß die eiserne bände an der großen glöcke abgeborsten als wenn sie ein schwert von einander geschlagen hätte. Wovüber dann der Prediger unberrichteter dinge wieder heruntersteigen müssen, der Thurm aber auch dadurch so hart beschädiget worden, daß die mauer geborsten, und er das jahr hernach müssen abgebrochen werden.

A. 1712 hats zu Prizwall in die Kirche eingeschlagen, und das holz vom ständer so verwandelt, daß es steinhart gewesen und wie ein stein sich schaben lassen. Zu Stralsburg sollen alle fische in dem See gestorben sein: nachdem der Donner damahls in denselben geschlagen.

A. 1720. 1 Aug. ist zu Zühlen einem Jüral von Arendsee, der Schäfer Jürge Tepeimann im 65 jahr seines alters vom Wetter also erschlagen worden, daß er mit dem angesicht auf der Erde gelegen, die kleider alle vom leibe, selbst auch die schuh und strümpfe theils abgebrant, theils um den körper herum zerstreuet gelegen, und der hut hinten einen spalt gehabt, sonst aber der körper unberührt gewesen, ausser daß man am kopf im nacken ein wenig gerisenes und am fuß eine ganz leichte verletzung wahrgenommen.

Merkwürdig ist auch wegen seiner wunderbaren wirkung das Gewitter, welches 1724. abends vor Johannis von morgen her über die Altmark weggezogen, und zu Zichtau Kalb. Insp. in die Pfarre und durch die oberste spitze des dachs wohl an 6 orten in das haus hineingeschlagen, fast alle ständer und riegel der helfte des Hauses zerspaltet, ein strahl in der studirstube, im zweiten stoff alle fenster zerschmettert, auch das Barometrum, und unterschiedene von schwefel gegossene bilder zersprengt, ferner durch eine

wand mitten im hause, und die treppe herunter die offenstehende hausthüre zerschlagen, und hiernächst den Prediger Hr. Joach. Fr. Bernichen, und seinen bei ihm stehenden kleinen Sohn nieder und auf dem rücken geworfen, da dessen Ehegattin und Tochter von 6 Jahren auf stühlen gesessen, allesamt aber ausser sich ohne empfindung gewesen, und wieder zu sich selbst gekommen, ohne daß jemand wäre tödtlich beschädiget worden. Bald hernach traf ein ander schlag die von der Pfarre nicht weit abstehende hohe Linden, und zerspalte ihrer 7. davon mit einem mahl. Bei dem allen aber ist keine entzündung gewesen, welches bei den schwefelbildern am meisten zuberwundern.

A. 1725. 18 Jun. ist bei Schlagentin Arendswald. Insp. ein Bauerknecht, Mich. Klade, der kurz vorher eine schwangere Zigeunerfrau durch sein unbarmherziges schlagen zum ach und weh! über ihn zurufen gebracht, im 35 jahr seines alters auf selbe erschlagen und der pflugsterz, den er geführt, zersplittert worden. Es ist an ihm nichts als ein brauner fleck über dem einen auge, und zwischen dem grossen und zweiten zehe am rechten fuß ein loch zu sehen gewesen; und 2 nach Pfingsten sein durch einen einzigen schlag bei Grünigen 6 ziehende Karrenpferde getödtet worden.

A. 1728. 2 Mai ist durch den Blitz des Predigers in Bantkau Kyris. Insp. gehöfte angepfeffet und verbrannt, und soll Joh. Arends Christenthum aus der asche sein hervorgesucht worden, an welchem nur der forduanband etwas versenget und auf dem titul die rohte buchstaben bleifärbig ausgehen haben; dahero es als etwas seltsames nach Halle ins Waisenhaus geschicket worden. Es ist diesem buch diese ehre öfters wiederfahren, und da dergleichen erzehlungen ihren widerspruch, auch ihre verteidiger gefunden: so überlässet man denselben und dem Geneigten Leser die entscheidung will, und merket nur an, daß des Churfürst. Joh. Georgens bekanntes Brandenburg. Gebetbuch, Stett. 1624. in 4to in der oberung von Stralsund A. 1678. auf gleiche weise unterm brand soll sein erhalten worden, wie hiervon Hr. Martin Friedr. Seidel A. 1690. 7 Aug. einen besondern aussatz hinterlassen.

Das heftige Gewitter, welches A. 1730. am 2. Pfingsttag unser Berlin, und sonderlich S. Petri Thurm und Kirche betroffen, und ein solches andenknen hinterlassen, daß dessen

dessen so lange als Berlin stehet, nicht ver-
gessen werden wird, ist dem meisten noch be-
kannt, und wird gehörigen orts unbergessen
bleiben.

A. 1732. 29 Jul. wurden zu Zielenzig in
der Ziegelscheune 2 pferde erschlagen, die dar-
neben liegende 2 Söhne des Ziglers aber un-
beschädiget gelassen. Eine ganz besondere
würkung des Blizes hat in eben diesem jahr
am Himmelfahrtstag der Prediger von Grü-
neberg, Herr Seidel an sich erfahren, da
es unter der Vormittagspredigt in der
Kirche eingeschlagen, auch in der versam-
melten Gemeine einen Bekkerknecht getödt-
et. Dann ihm waren die unterstrümpfe
und das hakenleder von den schuhen ver-
sehret und durchlöchert, die oberstrümpfe
aber und er selbst ganz unversehret geblieben;
da inzwischen auch etliche aus dem Naht be-
taubet worden, die gleichwohl wieder zu sich
selbst gekommen, wie solches in den auserle-
senen materien zum bau des Reichs Gottes
1 Samml. VII. beitr. Sect. VI. n. 2. s. 872. um-
ständlich angeführet worden. Und gehöret
hieder, was bald bei den jahren 1734. 1736.
wird gemeldet werden.

A. 1733. 24 Mai sein zu Solzow, Neu-
stat: Brandenb. Insp. unter der Predigt in
der Kirche 4 Leute erschlagen, viel aber am leibe
und an den kleibern beschädiget worden: wobei
man keinen sonderlichen schlag gehöret, aber
eine feurige Kugel will gesehen haben, welche
aus einander gesprungen, und auf die Kirche
in verschiedenen strahlen losgefahren. Wel-
che anmerkung, wann sie ihre richtigkeit hat,
uns ein licht giebt bei der wunderbaren wür-
kung des blizes, wann er mit einem schlag
an etlichen orten einschlägt, wie oben bei
Dichtau, ebenfalls erzehlet worden. Ein
feuerklumpen zerspringet in verschiedene thei-
le, und thut so viel schläge. Eben so verhält
sichs auch mit 2 Eichenbäumen bei Heiligensee,
welche etwa 100 schritt von einander stehen,
und 1715. im Jul. in einem schlag beide vom
bliz oder Donnerschlag getroffen worden.
Und was werden die obengedachte Feuerku-
geln anders, als ein solcher donnerschwange-
rer klumpen sein, der nicht zu seiner völligen
reife gekommen; insonderheit da es bei deren
zersprungung ebenfalls einen knall giebt; und
vermuthen macht, daß bei solchem knall aus
solcher Feuerkugel ein oder mehr donnerschläge
wie beim Gewitter ansfahen. Eod. 5 vor
Cantate hat ein Knecht zu Neipzig, Frankf.
Insp. der Holz geführet, beim wetterleuchten den
hut abgenommen, da indessen der deffel aus
dem hut weggeschlagen, er selbst aber und die

hand unbeschädiget geblieben, jedoch 3 ochen
vor dem wagen getödtet, die auch an der stelle
begraben worden.

In dem Gewitter von A. 1734. 15 Febr.
ist zu Friedeberg der Tochter des Küsters das
zipfeltuch und haube aufm leibe verbrannt,
ihr selbst aber kein schaden wiederfahren.
Eod. am 8 Sept. nachmittags zwischen 2
und 3 uhr zu Briesen hat der Bliz in einem
haufe eine auf dem boden stehende deichsel
von oben in die länge herunter in kleine stük-
ken zerschmettert; der verwitweten Bürger-
meisterin Albrechtin ihrer Tochter aber das
kleid aufm leibe unterm rechtem arm ohne
entzündung zerrissen, das hakenleder ohne
verletzung der füsse weggeschlagen, und die
ablässe gespalten, sie auch etwas ausser sich
gewesen, aber ohne alle verletzung wieder zu
sich selbst gekommen.

A. 1736. hat der Bliz in Klosterheide ei-
nem Schweizerdorf im Havellande einen
Einwohner, namens John borne durch den
hut und an beiden füßen die schuh zu nichte
geschlagen, am leibe aber nichts versehret,
ausser daß er vom schreck und schwefeldampf
auf etliche tage krank gewesen. Und eine
viertel meile von Lindau zu Benzendorf wur-
de ein hund zwischen des auf seinem stuhr
sitzenden Schäfers füßen erschlagen, ohne dem
Schäfer schaden zu thun, der nur an den knie
etwas versenget, und die brust vom schwefel-
dampf beklemmet worden, daß er ebenfalls
einige tage krank gelegen.

A. 1737. 23 Jul. hat der Bliz zu Merz-
wiese, Krohn. Insp. eine stubenthüre samt
den eisern haken hingeworfen, als wäre das
eisen mit einem messer abgeschnitten: und ein
Mann, der eben eine sense aufhengen wollen,
ist zur erde geworfen, aber durch starke wasser
wieder zu sich selbst gekommen, und nur einen
breiten rohten streif von der schulter bis zum
äussersten des fusses an der rechten seite ge-
habt.

A. 1737. 21 Jul. hat es in Gr. Gerstát
Salzwed. Insp. bei nicht gar starkem donnern
an drei orten eingeschlagen, und in einer stun-
de fünf Akkerhöfe mit allen gebäuden, und
ställen von 2 andern Bauerhöfen in einen
aschenhaufen verwandelt; wobei dieses merk-
würdig, daß kurz vorher ein Baueremann
bei heitern Himmel seinen Sohn gewünschet,
mit dem er sich veruneiniget gehabt, daß
Gott mit feuer vom Himmel in dessen Hof
schlagen möchte, daß sie beiderseits nicht mehr
drein wohnen könnten; worauf denn kurz dar-
nach der wunsch erfüllet worden, und da der
Sohn nach Salzwedel gegangen, inzwischen

beide höfe abgebrannt, daß weder der eine, noch der ander die Schwelle ihrer Häuser betreten können.

A. 1739. 22 Sept. schlug das Wetter vor einem von Hamburg nach Leipzig gehenden mit Kaufmannswahren beladenen und mit 5 pferden bespannten wagen vor Bombeck, Salzwed. Insp. 4 pferde nieder und todt, und war so, daß 3 hinter einander gehende pferde, auf deren mittelsten der Fuhrmann, Gottfried Menzner aus Bunzlau in Schlesien gefessen, getödtet, auch die Deichsel und etwas vom wagen beschädiget, der Fuhrmann aber, ob er wohl mit dem pferde erstarret niedergefallen, doch unbeschädigt erhalten worden, da er eben das lied gesungen: Gott der Vater wohn uns bei. An zweien der erschlagenen pferde hat man an dem kopf und hals eine wunde, als wenn kopf und hals mit einer pistolenkugel durchschossen wäre: an den beiden andern aber nichts verspühret, welche scheinen gedämpft und erstikt gewesen zu sein; insonderheit da die lunge ganz aufgetrieben anzusehen gewesen.

A. 1740. 8 Aug. sein morgens nach 8 uhr auf dem Gieseldorffischen felde 7 Knechte, die unter einem baum sich niedergelassen, allesamt gerühret und außer empfindung gesetzt worden, einer auch todt geblieben, die übrige aber alle wieder zu sich gekommen; wiewohl sie lange gefährlich krank gelegen.

A. 1740. am 4 Sept. hats zu Köpenik mit einem schlag an vier aus einander gelegenen orten, nemlich in einem schorstein, und im dritten haufe davon in einen birnbaum, dann in die windmühle, wo es einen flügel weggenommen, und endlich auf einen mit holz beladenen schiffe in den mastbaum geschlagen, und diesen zerschmettert. S. f. 513. 1733.

A. 1741. im anfang des August, abends um 10 uhr hat das wetter zu Tripleben, einem Schulenburgischen Gubte in der Altmark eine stiege rollen in wenig augenblik zu asche verbrannt: da man des morgens unter der asche einige zu dem zährtesten weißen pulver zerschlagene feuer- und kieselsteine, auch viel mücken und sommervögel theils todt, theils an den flügeln ein wenig versenget, theils auch unversehrt angetroffen, daß sie davon fliehen können.

Wir werden aber mehr solche traurige begebenheiten in den folgenden Theilen hin und wieder bei der Stäte historien finden: hier aber nur noch dieses melden, daß kein ort in der ganzen Mark Brandenburg vorhanden, der mehr und öfter mit diesem zornzeichen Gottes und vielmahligen entzündungen

wäre heimgesuchet worden, als die Stat Stendal in der Altmark, als woselbst vor ungefehr 50 Jahren der Thurm in dem Dom, und nur vor wenig Jahren beide Thürne zu S. Marien und zu S. Jacob zugleich getroffen worden, der letzte auch bis auf das gemauer abgebrannt. Andere dergleichen begebenheiten zu verschweigen, derer bei beschreibung der Stat Stendal in dem folgenden IV. Th. I. B. II. Kap. S. XXXVII. mit mehreren wird gedacht werden.

Auch derjenigen Donnerwetter und Blitze zu gedenken, welche außer ihrer gewöhnlichen zeit im winter vorgefallen, so hat A. 1555 am Neujahrabend ein entfesliche ungewitter mit donnern und blitzen gewüet. Ang. f. 354.

A. 1643. am Christtag abends ist zu Morin und in den herumliegenden Dörfern ein heileuchtender Blitz und darauf ein sehr starker donnerschlag beobachtet worden, daß in Morin die fenster gebebet, jedoch von keiner weitem folge gewesen. A. 1515. 10 Febr. hats des nachmittags gegen 3 uhr bei Oberberg gedonnert und geblizet, wie in den heissesten sommertagen, dabei auch ein plaregen und sturmwind schaden gethan. A. 1720. 7 Febr. ist bei Oberberg regen und schnee gefallen, und dabei 2 donnerschläge geschehen. An. 1723. zwischen dem 29 Dec. und 1 Jan. 1724. hats um 12 uhr in der gegend Wriezzen, Oberberg 2c. stark geblizet, jedoch ohne zu donnern.

Bei Buchholz Fürstenwald. Insp. am 25. Dec. 1731. aber hats unter sturm und regen sehr heftig gedonnert und geblizet.

A. 1733. 25. Dec. hat zwischen 10 bis 12 uhr ein solches gewitter die gegend Zedenik, Oderberg, Freienwalde, Küstrin, Landsberg a. d. W. betroffen, da die feuerstrahlen bis auf die erde geschossen, und außer dem donner ein schreckliches getöse vom sturmwind gehört worden, dabei das vieh in den ställen gebrüllet, zu Königswalde auch durch einen schornstein in die stube, jedoch ohne entzündung eingeschlagen.

Dasjenige gewitter aber ist ganz außerordentlich gewesen, welches A. 1734. 15 Febr. abends zwischen 6 und 7 uhr die Neumark und einen theil von der Mittelmark, sonderlich Wriezzen, Königsberg, Schönfließ, Landsberg, Berlinchen u. a. m. in schrecken gesetzt, zu Züllichow 8 hauser, zu Rosenthal, Königsberg. Insp. die Kirche, 6 hauser und 4 scheunen in brand gesetzt und zerstöret, zu Friedeberg und Giesenbrück in die thürme geschlagen, wiewohl nur am erstern ort gezündet, welches aber auch bald gelöschet worden. Der Blitz ist sowohl als

als der donner erschrecklich gewesen, und wie grosse klumpen feuer herabgefallen: daß es gelassen, als wann Stäte und Thürme im feuer gestanden.

A. 1737. 21 Jan. hat sich unter Donnern und Blitzen ein gewaltiger sturm in der gegend Neutwen erhoben, welcher hin und wieder auch grossen schaden gethan, sonderlich bei Sauen Beeßf. Insp. in eine Eiche geschlagen, davon die schoppe auch so gleich zu brennen angefangen. Welches zwar weil die Eiche nicht im grünen laub und vollen saft gestanden leichter sich begeißen läßt, indem das feuer weniger widerstand gefunden: iedoch überhaupt zur sache nichts thut; weil die kraft des Blizes vermögend ist dergleichen feuchtigkeiten zu verzehren und auf die seite zu bringen. Und finden sich auch beispiele da grüne bäume in ihrem laub angezündet worden.

Hierher gehöret auch, wann es bei hellem wetter und sonnenschein gedonnert, welches bei den alten Römern ein so unglückliches zeichen war:

Non alias caelo ceciderunt plura sereno Fulgura: nec diri toties arsere cometae.

Virg. Georg. I. 487.

iedoch sogar ausserordentlich nicht ist, als es bei ihnen gehalten wurde: gestalt es zwar bei hellem wetter, aber nicht bei ganz heitern, sondern mit kleinen wolken besetzten Himmel zugeschehen pfeget; da in einer kleinen wolke eine grosse menge schwefelichter und anderer hierher gehöriger theilchen sich gesammelt und eingeschlossen, und durch die sonnenstrahlen entzündet wird; gleichwohl aber so wohl, als ein ordentlich Gewitter schaden kann. A. 823. hat dergleichen Bliz in Frisak, so damahls ein Dorf gewesen 23 höfe in die asche gelegt: wie dessen die Annales Franc. Fuld. gedenken. Ein beispiel von 1558. haben wir oben gesehen. s. 510. A. 1732. 3 Aug. mittags um 3 uhr ist zu Buserhausen an der Dosse bei schönem wetter, da man sichs am wenigsten vermuthet, ein einziger schlag, der gewaltig gekrachtet, in eines Bürgers haus, welcher eben bei seiner werkstat gefessen, in den schornstein gefahren, solchen herunter geworfen, den stehenbleibenden theil aber davon aus seiner lage gerückt, darneben in 3 strahlen aufs dach, welches von rohr gewesen, ohne zuzünden, unter dem gesimse des dachs durch die wand wieder hinein durch den obersten stubenboden durch, in den untersten stof am fenster hinunter, gleich über der schwelle aber durch die unterste wand nach der strasse zu wieder in seinen 3 strahlen durch, und so

dann dicke an der schwelle in die erde gefahren. Der Mann ist zwar von seiner werkstat herunter geworfen, iedoch außer dem schreck nicht beschädiget worden; wie er dann noch etliche jahre nachhero gelebet. Bei diesem allen hat man nur ein geringes wölklein am Himmel bemerkt. A. 1731. in den hundstagen ließ sich unweit Berlin bei Treptow ein ebenmäßiger harter schlag hören, der aus einer kleinen wöckerigscheinenden wolke herausbrach, iedoch keinen schaden that. Bei Pahren Rauen. Insp. hat am 2 nach Pfingsten sich dergleichen geäußert: und bei Salzwedel hat solcher einzelner schlag A. 1732. in eine windmühle eingeschlagen und selbige beschädiget.

XVI. Die grosse mit Hagel vermengte Wassergüsse oder insgemein so genannte Wolkenbrüche haben ihren ursprung auch in der Luft: ob man wohl noch zur zeit nicht eigentlich weiß, wie eine so grosse menge Wassers sich in der Luft zusammen ziehen und erhalten könne. Zu Frankfurt ist in dem jahre 1622. und 6 wochen vor dem eben gedachten grossen Donnerwetter am 1 Mai gegen 4 uhr nachmittage ein so grosser Wolkenbruch mit untergemengeten grossen Hagelsteinen gefallen, daß nicht allein die gärten vor den thoren mit dicken sande überschwemmet, und zäune, wälle, mühlen gänzlich verderbet und zerrissen, in gleichen ganze stücken von den weinbergen mit bäumen und weinstöcken abgerissen und anders wohin verferet, auch so gar die Erde unter den mühlensteinen auf dem anger, mit welchen damahls die Kaufleute allhier freien handel getrieben, weggespühlet und die Steine aus ihrem lager gehoben und weggetrieben worden: sondern auch in der Stat das Wasser, weil es nicht gnugsame Wege zum abfluß gehabt, dergestalt angewachsen, daß das vieh auf dem Markte bis an die bäuche im wasser gestanden, auch die S. Marien Kirche; die doch nicht weniger als der Markt hoch lieget, so angefüllet, daß die stühle alle überschwemmet und ganz verstelltet, auch die gräber fast geöffnet worden, woraus hernach so ein heßlicher geruch entstanden, daß alle fenster müssen ausgenommen werden, damit die winde durchwehen, und den gestank vertreiben möchten, welcher dennoch einige wochen angehalten. Herr D. Pelargus nennet dieses, wie wir allbereit gesehen, in der Reichpredigt am Sonntage Trinit. über die beide vom wetter erschlagene, derer kurz zuvor gedacht worden, eine Hiobsbotschaft: wir haben warlich auch, zwar nicht auf einen tag, aber in kurzer zeit

zeit nacheinander viel traurige botschaften allhier hören müssen. Bald kame die post, wie durch einen ungewöhnlichen plagregen, und wie mans dafür hält durch eine kleine wolkenbrust, mühlen, zäune, gärten eingerissen, jämmerlich verderbet, und mit sand überschwenmet, und sehr grosser schade wiederfahren; bald kam zeitung, wie das wasser in die kirche gelaufen, viel gräber eröffnet, und einen üblen stank verursacht zc. Hr. M. Heinsius als ein Mann von grossem fleisse, in den Anmerkungen der Stat Frankfurt und der gegenden, hat auch dieses fleissig aufgezeichnet in einer Disp. de Globo Meteorico Ignito §. 67. mit folgenden worten: A. 1622. 1 Mai, qui Philippo & Iacobo sacer est, tantopere saevit ex nubibus ruptis imber, ut non solum hortos montibus aequaret, foecundum solum sterilibus arenis operiret, magna Saxa loco moveret, sepes & casas everteret, molas disjiceret, aggeres lapido stratos infusa terra sepeliret: sed urbi quoque tantam aquarum vim intulit, ut in foro jumenta ventre tenus undis instarent, & templum Cathedrale inundaretur, sepulcra conturbarentur, & aperirentur, ut quamvis fenestris omnibus demtis aer quaquaversum & venti intromitterentur, vix tamen aliquot septimanis vitium corrigeretur, fellis & scamnis tantus adhaesit squalor, ut nullus non angulus horrorem videnti incuteret. Cecidit etiam grando mirae configurationis & magnitudinis.

(Ein gleiches ist der Stat Landsberg a. d. W. begegnet, allwo A. 1588. in der ersten woche nach Trinitatis ebenfalls von einem mit heftigem plagregen und Schlossen vermischten Gewitter das wasser auf dem Markt einer ellen hoch gestanden. A. 1669. v. o. Trin. ist über Limritz, Sonnenb. Insp. solches unglük gekommen, und hat man über den bruch von Küstrin her einen dicken schweg mit erschrecklichen brausen sehen herkommen, wodurch die Leute in zittern und zagen gesezet, die gegend aber bald mit einem wallnuß grossen Hagel und erschrecklichen menge wasser heimgesuchet und alles erschlagen worden. Der hagel hat eine hand hoch und 8 tage lang gelegen, ehe er ganz zerschmolzen, und auf den strassen hat man können mit kähnen fahren.

Zu unsern zeiten hat sich dergleichen An. 1711. 20 Mai mit einem schrecklichen Gewitter geäußert bei Rennhausen, Raten. Insp. da der Hagel wie taubeneier groß gewesen, und 1724. in der Altmark, da bei Flech-

tingen, Gardel. Insp. eine art von wolkenbruch gefallen, welcher die ohnehin niedrig liegende gegend und ganze felder überschwenmet, und an getreide, welches weggeschwenmet worden, auch an vieh grossen schaden gethan, und eine im holt gelegene Mühle eingerissen. Ingleichen zu Bismark ebenfalls A. 1720. 20 Trin. wodurch gleichwohl kein sonderlicher schade verursacht worden.

A. 1729. 26 Jun. im Kroßnischen bei Dreno ein plazregen wie ein Wolkenbruch gefallen, jedoch ohne Gewitter. Schädlicher aber sowohl den garten- und feldfrüchten, als dem vieh und gebäuden ist der Hagel und Wasserguß gewesen, welcher A. 1730. am 3. Pfingsttag die gegend Reffentin, Prizwalk. Insp. betroffen, welches schrecklich und einem Wolkenbruch ähnlich gewesen. Es soll dasjenige gewesen sein, welches am 2 Pfingsttag Berlin betroffen. Bei Sulau, Perleb. Insp. ist das wasser in der geschwindigkeit so angewachsen, daß, da ein Bauer Kindtaufen gegeben, die kessel mit dem essen auf den vielen herum geschwommen, die Gäste aber sich auf die tische begeben müssen. In dem jahr 1731. hat ein eben so starker Hagel und wasserguß am 3 Pfingsttag Gramzow, und im Julius die Dorfschaft Rossau in der Altmark, Osterburg. Insp. und einen strich der gegend getroffen, und alles dergestalt in kurzer zeit überschwenmet, daß die schafe, die auf dem felde gewesen, zum Dorfe hinein geschwommen. Bei Zetlingen hat der regenguß eine rothe farbe mitgebracht, wovon die abendseite des Thurms gefärbet worden, von dessen ursachen bald etwas wird erwehnet werden. A. 1732. ist am 28 Jul. und 17 Aug. bei heftigem Gewitter ein solcher Wolkenuß über Reutwen, Frankf. Insp. und den Bruch gegangen, einer auch Buchholz, Prim. Insp. betroffen, welches ganz überschwenmet, vieh so man nicht retten können, in den ställen ersäufet, im felde auch solche löcher ausgewaschen worden, worinn ein stük vieh sich verbergen können, und das obgedachte gewitter vom 25 Dec. 1733. hat ein gleiches mit sich geführt. Auch das vom 15 Febr. und 3 Jul. 1734. am 10 Jul. 1735. hat dergleichen über Straußberg, Reutwen zc. A. 1736. 23 Sept. über Pinno, Feldchow, Heinersdorf in der Ufermark, und A. 1737. im Sept. über Krüßow Angermünd. Insp. seinen weg genommen, welches letztere wegen des grausamen Sturms, Regens und entsetzlichen Feuers und Hagels recht schrecklich gewesen, und wie ein rauchdampf von der Erde aufgestiegen, mit beständig herunter fallenden

den Blitzstrahlen, daß jeder gemeinet, es brenne um ihn, und man sich einen rechten begriff von dem Egyptischen Feuerhagel machen können: und läßt sich leicht erachten, was es für betrübte folgen werde gelassen haben. Im Jahr 1738. 8 vor Pfingsten bei dem Dorf Mörringen in der Altmark ist ein schneller und so gewaltiger Regen gefallen, daß die Leute auf dem Felde sich kaum retten können, und das Sommerfeld ganz unter Wasser gesetzt, die Saat aus der Erde gespült, und in die Heerstraße getrieben, und eine schlechte Ernte verursacht worden. An. 1739. im Jun. ist auf solche Weise die ganze Gegend bei Lichtenfelde, Neustatebersw. Insp. unter Wasser gesetzt, Wege unbrauchbar und Dämme verderbet worden. A. 1747. hat in Pfingsten ein dergleichen dicker Schwerg die nordwestliche Seite von Prenzlau betroffen, da in etlichen Minuten ganze Gehöfte und Gärten unter Wasser gesetzt, jedoch weil der Abfluß in die Ufer bald befördert werden können, auch bald davon befreiet worden.

Aber es haben auch wohl langwierige, obwohl nicht heftige, dennoch schädliche Regen und Platzregen unsere Mark betroffen. Hier von führt Angelus an die Jahre 1541. f. 332. 1579. f. 381. da die Ernte sonderlich sehr naß gewesen. Ferner hat es A. 1698. zur Erntezeit, da das Korn im Schwad gelegen, theils auch in Mandeln gestanden, 14 Tage lang beständig geregnet, daß das Getreide ausgewachsen, verfaulet, auch weggeschwommen, welches unter andern die Gegend Schweet betroffen. A. 1721. bei Legde, Wisna. Insp. hats 4 Wochen lang geregnet. A. 1723. waren im August bei Boberow, Lensl. Insp. vom Regenwasser alle Wiesen überschwemmet, und das Korn stund Fuß hoch im Wasser. A. 1734. hat dergleichen häufiger Regen die Gegend an der Havel im Frühjahr, und 3 in der Margaritenmesse Zilenzig, und A. 1740. die Altmark, Prignitz und Mittelmark betroffen, da es 3 Tage hinter einander den 11. 12 und 13 Jul. mit Platzregen angehalten, wodurch das Wasser ausgetreten, auch die Gegenden hin und wieder überschwemmet, das Vorhanden gewesene Heu aber gänzlich weggeführt worden. In Salzwedel haben in der St. Ilsenstraße einige Häuser im Wasser gestanden: und 1741. hats um eben diese Gegend, und in der Gegend Prizwall vom Julius bis in den Winter lang anhaltende Regen gegeben, wodurch abermahls Getreide verfaulet, auch wohl weggeschwommen, die Seez auch andere Flüsse in der Altmark sehr aufgeschwollen und Schaden

III. Theil der Mark. Zist.

verursachet, wie denn überhaupt von den Jahren 1739, 40, 41. angemerkt wird, daß die Gewässer wegen des vielen Schnees und Regens sich dermaßen ergossen, daß man ein Gleiches sich nicht zu erinnern wisse: und 1743. ist wiederum im Julius so viel Regen bei Belzig gefallen, daß daselbst die meiste Gartens unter Wasser gestanden, mithin die Gartenfrüchte auch Heu verderbet worden; welches auch andern Orten, sonderlich auch dem HOLLÄNDER BRUCH u. der Gegend und STAT BERNAU wiederfahren, woselbst die beste Keller voll Wasser gelaufen, die Brunnen trübe worden, und viel Getraide verdorben. vergl. f. XIX.

XVII. An besonders grossen Hagelsteinen fehlet es auch nicht, und sein um Kotbus A. 1568. 20 Jun. Hagelsteine gefallen, wie Hünereier groß. Angelus f. 366. A. 1577. 4 nach Corp. Christ. sein Hagelsteine gefallen als Taubeneier, wodurch das Getreide, Hopfen und Gartengewächse zu Grunde gerichtet worden. Der Strich ist über Neustat Eberswalde gegangen.

A. 1583. 19 Jun. ist über Ruppin ein schrecklich ungewitter mit Hagel vermischt gegangen, der wie Schnellkäulchen groß gewesen. Angel f. 394.

A. 1589. fielen am 16 Aug. zu Oderberg Hagelsteine fast wie Hünereier groß und eckig, die dem Wein und Baumfrüchten grossen Schaden gethan. Angel. f. 405.

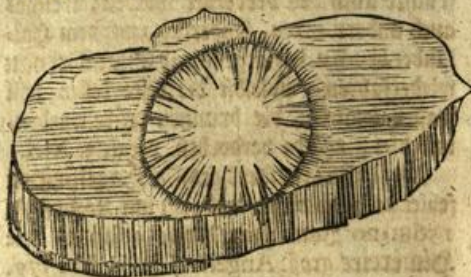
A. 1592. am 19 Jun. ist in der Mittelmark um die Gegend Herzfelde, Ragel, Zindorf, so nach Rühersdorf gehören, ein heftiges Donnerwetter mit starkem Hagel entstanden, wodurch abermahls viel Schaden geschehen.

In nähern Zeiten ist A. 1708. zu Kuez, Prenzl. Insp. 8 Tage vor Johannis ein Hagel gefallen wie Taubeneier groß, rund und eckig, welcher eine Viertel Elle hoch gelegen. Dergleichen ist A. 1712. bei Schlagentin am Tag Mar. Heimsuchung ein Hagel gefallen, so größer als Wallnüsse gewesen, A. 1717. 2 Jul. bei Padlegar zwischen 12 und 1 Uhr wie Hünereier groß: und am 5 Aug. bei Dranse wie Hünereier groß, der auch 5 Tage gelegen, ehe er geschmolzen. A. 1724. 9 Aug. bei Salzwedel wie Faust groß, welcher jedoch, weil das Getreide schon eingesamlet gewesen, nur dem Buchweizen und Federvieh geschadet. Und bei Polkau, Osterburg. Insp. wie Taubeneier groß, wodurch das Getreide sehr beschädiget worden. A. 1729. 23 Jul. hat ein Hagel den Hünereiern gleich bei Herzprung, Frezdorf, Königsberg und Behlen in der Prignitz das Getreide auf dem Felde ganz verderbet, die Erbsen aber, welche mit dem

LI

dem

dem stroh liegen blieben, sein wieder ausge-
schlagen, und haben zwar eine spate, aber
reiche ernte gebracht. A. 1730. 2 Jun. bei
Grünigen, Ziesar. Insp. ein zackiger Hagel
wie Taubeneier groß. A. 1731. 26 Mai
bei Reglin, Rupp. Insp. wie Hünereier groß,
und ist ein stük abgezeichnet worden, wie diese
figur zeigt:



Bei Bellingen hat ein gleichmäßiger Ha-
gel in der Altmark alles wintersaat getreide
verderbet; welche jedoch nach 4 wochen wieder
ausgesproset und den schaden auch in etwas,
wiewohl in einer spätern ernte ersetzt. Der-
gleichen bewandniß es auch gehabt mit dem
felde bei Wölsin Stiftbrandenb. Insp. und
Frisak, welches 1740. in der Johanniswoche
mit einem starken Hagel heimgeführt worden:
wiewohl dieses, ob es wohl wieder geblühet,
doch nicht zu gehöriger reife gekommen, son-
dern schwarz worden, und nur wenig kleine
körner gewonnen; weil es theils zu spät im
jahr, theils auch an warmer witterung ein
mangel gewesen. Eben wie aus allzu spät
gelegten Tuberosen oder andern zwiebelwerk
entweder nichts oder taube knospen zum vor-
schein kommen; wann sie auch noch so schön
gewesen. Der Hagel oder stücken eis, so her-
unter gefallen, soll bald die gestalt eines
sterns, bald eines rades, auges, krebses etc.
gehabt haben, auf einem auch die ziffer 56.
gestanden haben.

A. 1738. ist ein Hagelstrich von Krossen
auf Neppen gegangen, der Hagelsteine eben-
falls wie Hünereier groß geworfen, welche
dazu zackig und eben so beschaffen gewesen
wie diejenige, so A. 1739. 22 Jun. bei Ky-
ris gefallen und bei Sternberg, A. 1740.
aber bei Postkam, nach welchen krähen und
schwalben haufenweise auf dem felde erschla-
gen gefunden worden: und am 4. Jun. bei
Tempelhof wie Hünereier.

A. 1732. ist im Mai und 2 vor Pfingsten
über die Mönchenbergische, Zossensche und
Landsbergische gegend in der Neumark ein
hagel wie Taubeneier und Wallnüsse groß
gefallen. A. 1733. 27. bei Hohenfino it.

Buchholz Post. Insp. 6 loht schwere Hagel-
steine. 1736. 23 Sept. bei Pinno, Heiners-
dorf in der Ufermark, wie Hünereier groß
und noch grösser, wodurch rebhüner, haafen
erschlagen, franichen die flügel zerkniffet,
und Leute verwundet worden: welche wü-
kung auch der Hünereier grosse hagel ge-
habt, der seinen strich A. 1738. im Sept.
über Krüssow Angerm. Insp. genommen und
süstief gelegen, auch in 3 tagen erst ber-
schmolzen. A. 1737. 22 Jul. fielen auf das
Wardinische und andere felder Arensm. Insp.
unter starkem Hagel ganze stücken eis mit
herunter.

A. 1741. 19 Aug. war der hagel, welcher
bei Balmow, Grenze und Schmollen in der
Ufermark gefallen, wie Haselnüsse und
Wallnüsse groß, und that sonderlich an ha-
fer und gerste grossen schaden. Anderer ha-
gel schaden zu geschweigen, welche hin und
wieder auch A. 1726. 26 Mai bei Staats
1729. bei Gardelegen. 1731. 26 Mai bei
Bellingen, ingleichen A. 1734. bei Erleben
und Bregenzstätt gefallen.

Auch ist noch in frischen andenten dasje-
nige starke mit entseßlichen Hagel und Sturm-
wind begleitete Gewitter, welches A. 1745.
7 Jul. durch die Altmark, und ferner über
Habelberg und Ruppin seinen strich genom-
men, und 30 Dorfschaften gänzlich verder-
bet, das getreide auf dem felde, bäume und
gewächse in den gartens vom grunde aus zer-
nichtet, auch vieh, so sich nicht retten können,
geödtet, fenster zerschlagen und häuser be-
schädiget. Der Hagel ist wie eine faust groß,
und darunter stücken von 3 pfund gewesen.
In Habelberg ist keine schein in den gegen
dem Hagel oder wetter stehenden fenstern ganz
geblieben. Die größe des schadens ist daher
abzunehmen, daß S. R. M. so den dritten
theil solches schadens in den Aemtern tragen,
30000 Rthlr. den Pächtern erlassen.

Nun möchte man wohl zweifeln, ob es
möglich sei, daß solche grosse stücke eis aus
der Luft herunter fallen, und doch, ehe sie her-
unter fallen, in der Luft sich halten können.
Und wann man beim Aimon IV. B. f. 254.
lieset, daß ein stük eis im Hagel zu Karls
des Grossen zeiten 15 fuß lang, 7 fuß breit,
2 fuß dicke herunter gefallen, dergleichen
stücke auch bei andern Geschichtschreibern der
zeit nicht so gar seltsam sein: so wird man
freilich so gleich auf die unmöglichkeit fallen;
auch im zweifel bestätigt werden, wann
man erweget, daß zu unsern und unserer vor-
fahren zeiten, dergleichen sich nicht zugetra-
gen. Jedoch es kommt hier hauptsächlich

an auf die menge der in die höhe gezogenen dünste und feuchtigkeiten, auf die weite der gegend, da das wasser zu hagel worden, auf den grad der kälte dieser gegend, und auf die höhe unserer dunstugel. Wird dieses alles in erforderlicher maße angenommen: so wird dergleichen vorfall nicht ganz unmöglich aber doch überaus seltsam sein. Wann aber angeführter Aimon meldet, daß an verschiedenen orten unterm Hagel auch wirkliche steine, und zwar von ziemlicher größe und gewichte herunter gefallen. IV. B. III. R. f. 252: so rechnet man solches billig unter die mehrlein unerfahrner Leute; weil man auch die möglichkeit dieser sache nicht einsehen kann. Dann daß der wind etwa zentner große steine eben so, wie das getreide, in die höhe führen könne, und solche herniederfallen lasse; wie aus Diodori Siculi angeführtem orte möchte wollen behauptet werden: solches lässet sich ganz und gar nicht begreifen.

XVIII. Weil auch endlich die witterungen der Luft warme und kalte jahre hervorbringen: so muß auch hiervon gedacht werden, doch wird man sich bei den umständlichen beschreibungen der Geschichtschreiber nicht aufhalten; nachdem doch die wirkungen mehrentheils einerlei zusein pflegen, sondern nur das jahr, und wann die hitze oder durre was besonders verursacht, dabei anmerken, und findet sich von dem jahr 872, daß, da die wasser an etlichen orten gar ausgetrocknet und das getreide verschienen, darauf eine große Hungersnoth gekommen, welche überdem noch durch die Heuschrecken vermehrt worden. Angel f. 35. Ferner die jahre 983. f. 56. A. 988. f. 56. A. 994. f. 57. A. 999. f. 59. A. 1135. da wälder und berge von selbst sich angezündet und in grossen brand gerathen. f. 81. Dergleichen schicksal Hafticius auch von dem jahr 1540. erzehlet. Und ist zwar andern, daß solche entzündungen auch von verwahrlosung des feuers können hergekommen sein: aber die erfahrung hat doch in dem jahr 1719. gelehret, daß die durchdringende hitze der Sonnenstrahlen den harz an den über den sand hervorgehenden wurzeln herausgetrieben und schwelend gemacht, daß gar leicht ein feuer hätte entstehen können, wann es nicht wäre mit sand gedämpft worden. Sollten die so lange auf einander schießende heisse Sonnenstrahlen endlich nicht eben die kraft an eine so leicht brennbare materie gewinnen, welche die durch ein brennglas gesammelte strahlen

auf eine nicht eben so brennbare materie erhalten? Weiter 1258. A. 1263. f. 106. und 1471. hat es von Pfingsten bis auf Mar. Himmelfahrt nicht geregnet, iedennoch eine gute fornernte gegeben. A. 1472. 73. 74. f. 233. A. 1478. zwischen Pfingsten und Michaelis nicht geregnet f. 245. Ferner die jahre 1493. 1503. 1504. 1516. 1529. 1534. 1535. 1536. 1540. jedoch ein guter weinwachs gewesen. Haftic. 1565. 1567. 1568.

A. 1589. ist insonderheit in der ernte 4 wochen lang eine so grosse hitze gewesen, daß Leute davon hingefallen und todt geblieben: worauf es jedoch einen monat geregnet. Ingl. A. 1616. und 1624. ist insonderheit der Neumark nachtheilig gewesen, daher ein Prediger M. Joachim Möller veranlaßt worden, vermittelst einer predigt die Einwohner zur aufmerksamkeit zu bringen, welche in eben dem jahre noch zu Frankfurt a. d. O. gedrukket worden. Ferner A. 1652. und 1655. hat es vom März bis 18 Mai nicht geregnet. Von den jahren insonderheit 1660. 1661. und 1662. erinnere ich mich, daß so warme und zeitige Frühlinge gewesen, daß die Mandel- und andere zeitig blühende bäume schon in dem february in blüthegestanden, zu ende des März auch die Aepfel- und Birnbäume mehrentheils verblühet gehabt; A. 1661. aber in 8 wochen kein regen gewesen, daß das getreide verschienen, Gerste, Hafer und Graß aber verbrannt: wiewohl herrsch in dem jahr 1662. 8 Mai d. mahlts Himmelfahrtstag ein so starker Frost eingefallen, daß das nusslaub, auch in den wäldern das junge eichenlaub, und unter dem getreide der zeitig blühende roffen mehrentheils verstorren: wannhero auch der preis des getreides sich damahlen ziemlich vergrößert. Das jahr 1666. regnete es zwischen Ostern und Michaelis sehr wenig, und war eines von den wärmsten jahren in diesen und den benachbarten Ländern, als in welchem viel getreide verschienen, das wasser hin und wieder ausgetrocknet, daß die Mühlen nicht gehen können; sonst aber hat man zu Frankfurt in der Margaritenmesse schon viel reife Weintrauben gehabt, und wurden zu ende des August die Hungarische Pflaumen schon eingesammelt, welche in demselben jahre auch fast das einzige obst waren. Von Weihenachten 1666. bis 16 Aug 1667. hats wiederum nicht geregnet, und eine schlechte folge gehabt. Und das jahr 1669. ist von Ostern bis 7 Okt. ohne regen gewesen. Auch war vor Michaelis die Weinlese mehrentheils verrichtet, wiewohl

wohl der weinwachs damals nicht sonderlich gerathen. Eine gleiche beschaffenheit hat es mit dem jahre 1678. gehabt, welches zwar keinen zeitigen frühling hatte; sündemahl in Ostern noch ein starker schnee fiel: dennoch aber fast trukkener als das jahr 66 war, und gab daher eine zeitige auch ziemlich volle ernte. Jedoch wolte der wein so geschwinde nicht anschlagen. In dem ansange des Septembers aber gab es ein paar kleine Reife, wodurch alles mit einem mahl in wenig tagen reife ward, also daß die Weinlese guten theils gleichfalls vor Michaelis berichtet worden, die auch zugleich so reich war, als in etlichen jahren nicht war gesehen worden. Die jahre 1683. und 1684. waren abermahl ziemlich warm, und ward A. 83. der weizen allbereit 2 tage vor Johannis Mt. Kal. gemähet. Ich erinnere mich auch allschon den 25 Jun. A. K. in der Universtät garten, und zwar ohne zwang der gläser, reife weintrauben von der ahrt gehabt zuhaben, die man frühzeitige blaue Franztrauben nennet, die ich auch, weil die wespren so heftig auf sie fielen, in der Margaritenmesse müssen abnehmen lassen. Das jahr 1684. war ein unfruchtbares jahr am getreide, ward aber doch an andern orten, wegen der güte des weinwaches gerühmet: aber hier herum war weder wein, noch getreide, und nur bloß die eicheln gerathen, daher der preis des rokkens sich auf 1 thlr. 8 bis 12 gr. des weizens auf 2 thlr. der scheffel erstreckete. Man besorgete auch das folgende jahr 1685. würde eben so strenge verbleiben, weil der frühling ziemlich trukkan war: aber Gott gab den 22 April einen so angenehmen warmen Regen, daß sich alles erquikkete, und entfrund daher mit einemmahl eine so wohlfeile zeit, daß der scheffel rokkeln wieder auf 8 bis 9 gr. herunter kam.

(A. 1719. regnete es nicht vom 28 Mai bis 10 Jul. und wiederum in 3 wochen nicht, und war die hitze so groß, daß gras und getreide verdorrte, und die flüsse über alle maffe klein wurden, seen und kleine flüsse aber gänzlich austrofneten, wie A. 1709. und 1714. da es bis 28 Jul. in 10 wochen, und 1726. da es vom 1 Mai bis 30 Jun. und also in 9 wochen nicht geregnet. Und 1727. hat gleiches schickal gehabt, und von Pfingsten bis 12 Aug. auch 1728. in 8 wochen nicht geregnet, und eine große theurung, raupen, käfer zc. erfolget: ingleichen 1734. Was dieses bei den flüssen in ansehung deren Einwohner für eine folge gehabt, werden wir sehen bei beschreibung der Oder. Darauf

folgte sonderlich 1719. ein mangel an Brodt und andern dingen, daß an einigen orten die armen Leute Brodt von eicheln und andern ungewöhnlichen dingen müssen zubereiten.

A. 1739. war es nicht eben übrig warm: in der ernte aber kam eine überaus große hitze, dabei viel Menschen, sonderlich durch das wassertrinken unkommen; jedoch war in den sandigen feldern das getreide so verbrannt, daß mancher Bauer sein sommerforn von der ganzen hufe in einem laken mit thranen nach hause getragen.

Die jahre 1745 und 1746. sein noch im frischen andenken wegen des wenigen regens, der sehr sparsam, und zuweilen in 6 wochen gar nicht gefallen: was endlich kam, kam zu spat, gestalt dann die sommersaat schon verschienen. Hierauf ist das wasser in den flüssen dermassen klein geworden, daß man wegen der Mühlen in verlegenheit gerathen. Weil es in 2 Sommern nicht recht durchgereget: so ist das erdreich so dürre geworden, daß es 3 bis 4 fuß tief an einigen orten wie asche, an andern steinhart gewesen. Ob auch wohl der Herbst 1746. auch der Winter 1747. naß gewesen; und das erdreich sich ziemlich erholet: so hat die nasse doch über einen spaten tief in den sandigen gegenden nicht durchgedrungen.

Denen ist gleich das jahr 1748, welches im frühjahr wegen seiner durchgehends gemäßigten witterung sowohl an feld: als gartenfrüchten einen ganz ungemein großen seggen versprach, der auch in niedrigen und feuchten gegenden sonderlich am wintergetreide und allerhand obst sich gezeiget, an hoch gelegenen und sandigen örtern aber wegen mangel des regens und eingetretener dürre verschwunden: indem die gerste entweder gar nichts oder sehr wenig eingetragen, der hafer aber an den meisten orten die aussaat nicht wieder gebracht; welche bewandnüss es auch hat mit den erbsen, heideforn, flachs zc. welche nicht gerathen, als an den orten, wo noch strichregen und gewitter hinegekomen; wo nicht diese noch mit hagel eingefallen und die saat verderbet.

XIX. Dagegen hats auch nicht gefehlt an nassen und regnichten jahren, unter welchen das jahr 820. nach Angeli anzeige Annal. s. 34. das erste ist, da es ohne unterlaß geregnet und üble folgen gehabt; und wird zwar von den benachbarten Ländern nur geschrieben: ist aber kein zweifel, daß es die Mark auch betroffen, wie es also die bewandnüss mit mehrern Luftveränderungen hat. Dahin gehören auch das 942, 1093. und

1098. jahr, ingleichen 1136. 1221. da von Ostern bis in den herbſt naſhwetter geweſen. Ferner die jahre 1310. 1467. 1541. 1546. welches letztere eine groſſe theurung nach ſich gezogen, 1569. hat das getreide und der wein gelitten von der naſſe. 1579. hat es vom 7 Jun. bis 7 Jul. beſtändig geregnet 1587. und 1595. ſein ebenfalls ſehr naſſe geweſen.

Aus unſern zeiten gehöret hieher das jahr 1744. welches jedoch für ſich eben keine ſonderliche theurung nach ſich gezogen: weil das getreide an den meiſten örtern doch trucken eingebracht worden. vergl. ſ. 521.

XX. Wie man ſonſt bei den Geſchichtſchreibern hin und wieder vieles vom Bluthregen aufgezeichnet findet; davon Schottus Phys. Curioſ. L. XI. ſ. 12. 69. Wolfius T. I. memor. ſ. 189. und T. II. ſ. 725. Fromondus Meteorol. L. V. c. 6. art. 3. ſ. 400. Vendelinus de pluvia ſanguinea Bruxellenſi ſ. 95. nachzuſehen ſein: alſo iſt auch in der Mark in vorigen zeiten, und noch A. 1675. viel ſagens von dergleichen Bluthregen geweſen, und zwar lautet ſolches dahin, daß eines Müllers in Großmantel Magd, Katharina Darmannin aus Stargard gebürtig, am tage Mar. Verkündigung, welches der 25 März geweſen nachmittags um 4 uhr, da ſie unſern der vom Dorf nicht weit abgelegenen mühle eine trockne erde abgehauen und nach haufe getragen, einen ieden im haufe in verwunderung und ſchrecken geſeſet, indem ihr oberlaz oder jucke, auch nach deren ablegung haupt und leib bluthroht geweſen, ohne daß die Magd das geringſte gemerket. Folgende tage am 26. und 27 März hätte ſich ein gleiches mit ihr zugetragen, und wäre das Bluth auch an andere örter ſtükweiſe gefallen, und von den hunden ſehr begierig aufgelecket worden; hätte auch ein geſicht von zwei Neutern gegen norden bemerket, und wäre endlich durch eine lange weiß gekleidete Perſon gewarnt worden, das Bluth nicht abzuwiſchen, ſondern ſich den gerichteten zuzeigen. Davon hat in eben dem jahr M. Fried. Madeweis Madeviſius eine abhandlung geſchrieben, und den brief des daſigen Predigers Chriſtoph Franckens mit drucken laſſen, welcher Rubr. I. ſ. VII. A. 4. alſo lautet: Molitoris ancilla, cui nomen Caſarinae Darmannae, Stargardienſis Anno hoc MDCLXXV. Feſto Mariae annunciationis, erat die 25. Martii hora 4. pomeridiana non procul a mola, ad pagum praedictum ſita, aridam alnum ſuccidere conata eſt, eamque ſuccifam & diviſam ſuis impoſitam humeris domum portavit. Sa-

lutans vero herile limen alios in admirationem, imo in ſtuporem non exiguum ſua calantica, quaſi ſanguine immerſa, traxit, id quod tamen ancillam praeteribat. Detracta vero calantica, ſanguinem non ſolum in ea, verum etiam in capite & tergo conſpexerunt, licet nullum vulnus in ipſius corpore fuerit deprehenſum, qua propter emundatione habuit opus. Sequente die nempe 26 Martii hora fere XI. antemeridiana rurſum ancilla egreditur e mola non procul a porta ſiſtens gradum, vultum dirigendo verſus orientem coelum obſervat ſerenum, & quidem vel maxime inter urbem Regiomontum & pagum Gaedikendorff! Quo facto, polo velut aperto, duo equi ingentis molis nigrificantes, capita ſeptentrioni obvertendo, adverſis frontibus & ungulis acerrimam ineuntes pugnam, obtutum ejus incurrerunt. Rebus ſic ſtantibus, ancilla reliquos domeſticos, ut idem ſpectatum mirabile advolarent, clamore fatigavit. Cum vero ſurdis, quod ajunt, narraſſet fabulam, unus tantum famulus venit, qui equidem ſerenitatem poli-verſus orientem ſimul adſpexit, equos vero praedictos, utpote quorum ſpecies jam tunc diſparuerant, ocellis ſuis non fuit adſecutus. Paulo poſt famulus avolat. Ancilla vero in eodem loco aphuc moras neſcit, ubi ſpe maturius pluvia ſanguinea ab oriente, ut falſa eſt; conſperſa fuit, adeo, ut veſtimenta purpureo quaſi colore viderentur tinſta. Perinde ſanguis circa ipſam cecidit in tellurem, abiens in grumos. Interea veniunt aliae perſonae e mola, reperientes ancillam ſanguine tinſtam. Sanguinem vero, in terram qui ceciderat, canes inſatiabili aviditate lambentes imbiberunt, ita ut vix vi repelli potuerint. Praeterea vero & alia loca ſanguine fuere maculata, quae ab ipſo paſtore fuere obſervata, a quo etiam aliquid iſtius ſanguinis indicii cauſa fuit reſervatum, Die Saturni (erat 27 Martii) ante Dominicam palmarum hora nona vespertina mirabile illud fuit continuatum, ubi ancilla ad poſticam exiſtens vidit perſonam longiorem, albente habitu adornatam, iubentem, ne amplius ablutionem ſanguinis permetteret, ſed ſe iudicio publico ſiſteret. Dominica igitur Palmarum ſanguinea notae a concionatore & aliis hominibus in corpore ancillae, nec non ad poſticam ſparſae fuerunt notatae.

Die vorſtellung dieſer ſache iſt ſchon ſo beſchaffen, daß man ihr nicht viel zumuhtet,

den Uhrheber für leichtgläubig, und dessen Aufmerksamkeit für unzulänglich hält, um davon die wahre umstände und beschaffenheit der sache erwarten zu können. Das geständnüss der Mutter selbst aber macht die sache vollends verdächtig, und die erfahrung hat endlich gelehret, daß des Müllers Knechte frisch schweinsblut mit so genannten spritzbüchsen auf dieses Mägdlein gesprizet, welches zu einfältig gewesen, als daß sie solches sollte gemerket haben. S. Diss. de prod. Sangu. c. III. §. II. Wann aber Angelus s. 21. vom jahr 541. und s. 400. von 1588. 14 Jun. und s. 437. von 1596. meldet, daß es hin und wieder in der Mittelmark, auch in der Neumark Bluhz geregnet: so läset man die wahrheit dieser geschichte ihn auch verantworten: nachdem er auch ziemlich leichtgläubig gewesen. Jedoch da auch anderswo dergleichen von glaubwürdigen Leuten wahrgenommen worden: darf mans wohl eben nicht für unmöglich, den regen aber auch eben nicht für einen eigentliche Bluhz-regen halten. Vossius in seiner Theol. Gentil. L. III. c. XII. und andere schreiben es den dünkten zu, welche aus einem erdreiche in die höhe steigen, wo rothstein, menzige, oder auch andere materie lieget, oder wie von dem Hrn. Westphal in den Miscell. Lipsienf. V. B. s. 293. vermuthet wird, schweflichten, öhlichten aus den pflanzen bäumen, stauden bei der sonnenhize aufsteigenden theilchen, welche durch vermischung mit andern dünkten, und mittelst der Sonnenstralen in ein rohtes wasser oder regen verwandelt werde. Es kan auch ein subtiler rohter staub von dergleichen erde in die höhe steigen, und mit dem gewöhnlichen regen in gestalt solcher tropfen wieder herunter kommen. Vendelinus und Joh. Jacobus Chislarius leiten den A. 1616. am 6 Okt. bei und in Brüssel bemerkten Rohten Regen ebenfalls her aus der natur und beschaffenheit des Erdbodens und der vorhergegangenen Sonnenhize. Wie dann die erfahrung auch lehret, daß durch vermischung verschiedener säfte und vegetabilien die rohte farbe herausgebracht werden kan. Eine andere natürliche ursache stehet in Peirescii leben L. II. s. 154, so Cassendus herausgegeben, welcher Peirescius eine gleiche begebenheit mit fleiß untersucht, von ohngefehr aber durch die erfahrung auf die muhtmaßung gebracht worden, daß solche farbe vom geschmeiß und unflaht gewisser sommervögel herrühre, welche einen röhtlichen unflaht fallen lassen.

Und aus eben diesen ursachen sonderlich der dünkten kan auch der sogenannte Bluhz-gel entstehen, der in eben dem jahr 1675. am 6 Febr. in der Graffschafft Ruppin bei dem Dorf Meinz soll gefallen sein: wie der damahlige Churfürstl. Oberhofmeister, Hr. von Lüderiz hier in Berlin versichert, der selbigen gesehen, wie ihn der Prediger des orts in einem glase gesammelt und verwahret, auch damit, wie er geschmolzen, röhtlich auf dem papier geschrieben. Denn es darf nur der oben gedachte rohte regen durch eine kalte gegend fallen: so werden solche tropfen sich in der gestalt eines rohten Hagels zeigen.

Wann auch Bluhz auf bäume und dächer A. 1553. im Junio gefallen Angel. s. 349. und was 1642. bei Zieten unweit Soldin am 7 Jun. nach Sebaldi Bericht Breviar. s. 395. und Theatr. Europ. P. IV. s. 886. soll geschehen sein, und noch 1730. 11 Jul. ein aus dem westen hergebrochenes starkes Gewitter zu Zettingen Kalb. Insp. die westliche seite des Thurms mit Bluhz oder vielmehr mit braunrohter fetter farbe beworfen, die über ein viertel jahr noch zu sehen gewesen: so hat es eben die bewandtnüss.

Was die Kreuzlein betrifft, welche nach Angeli und Baronii bericht sonderlich A. 1501. und 1547. den Leuten auf die kleider gefallen, dergleichen auch Wollius memor. Tom. I. s. 189. von A. 640. geschehen zu sein erzehlet: so scheint es zwar mehr schwierigkeit zu haben; weil selbige nicht allein roht, sondern auch weiß, bluhz und eiterfarbig sollen haben ausgehien. Ang. s. 261. Allein es dürfen zu dem rohten oder hellen regen nur theilchen von verschiedenen staub entweder in der Luft, oder auf den kleidern, oder nur solche dünkten kommen, aus deren vermischung die erfahrung lehret, daß diese oder jene farbe entstehet: so wird man an der möglichkeit der sache nicht mehr zweifeln. Die sadenzüge des gewandes aber, worauf die feuchtigkeit gefallen und zerflossen, haben zu einer figur, die kreuzförmig ist, hin und wieder gar leicht anlaß gegeben: wo nicht die kreuzgestalt eine probe einer andächtigen leichtgläubigkeit, insonderheit unsers Angeli ist; welches sonderlich daher abzunehmen, weil solche kreuzlein so gar an den in kisten und kasten eingeschlossenen leinen sollen wahrgenommen worden, und nach Baronii erzehlung viel wunderbares damit vorgegangen sein, ad A. 1501. n. 23. als welche sache aus natürlichen gründen sich nicht erklären läset. Warum man aber hier wunderwerk machen solle, findet sich keine ursach, als von welchen befaunt,

bekannt, daß der Allmächtige deren nur zu ausführung grosser und wichtiger vorfälle, sonderlich in seiner Kirche sich bedienet, wozu die sonst Angegebene fälle von pest, frankheiten, krieg, theurenzeiten keinen tüchtigen stoff hergeben können, als welche sonst auch ohne dergleichen vorkoten über ein Land kommen. Mit welcher reflexion man dann auch dem vorgeben vom blut begegnen will, so in dem broht 1556. und 1583. welches der Probst Colerus auch will gesehen, und ein stük davon gehabt haben, (siehe dessen vorrede über Udalr. Zanci beschreibung einer mißgeburt) und in dem semmelbroht 1503. ingleichen noch 1667. soll sein wahrgenommen worden: welche wo es nicht von einer unter das broht oder mehl gemischten materie oder schimmel herkommt, für eben solche zeitung zuhalten, als wohl zu unsern zeiten von vorwizigen und lustigen gemüthern noch manchmahl von im broht gefundenen nadeln, besessenen zc. auf die bahn gebracht worden: die aber wann sie geglaubet werden sollten, nicht Leute von gegenwärtigen, sondern von 13 und 14 jahrhundert haben müßten, welche ihren religionsgründen zu folge ohne untersuchung glauben müssen, was ihnen sonderlich von ihren Geistlichen vorgesaget wird.

Sonst hat man A. 1737. am h. abend vor Weihenachten bei Straußberg wahrgenommen, daß der Straußsee daselbst ganz roht ausgesehen, als wäre das wasser mit blut vermengt. Bald ging die rede, der See bei Straußberg wäre blut geworden. Nachdem das wasser verschiedentlich untersucht worden: hat zwar wollen gemüthmasset werden, daß es von einem im grunde blühenden kraute oder wurzeln herrühre; allein der wahre grund hat gestekt in den dabei gelegenen Ellern, welche ausgehauen worden, da sich aus den wurzeln und spännen ein saft abgeweichet, der nach und nach durch die erde in den See gedrungen, und weil es subtile holztheilchen gewesen, solche sich oben gesetzt, und die farbe verursacht; wie sich solches gezeigt, wann man wasser davon in einem glase stehen lassen. Dann da hat sich oben das rohte wie eine feine faule borke gesetzt. Womit denn zu vergleichen, was unten von der farbe des Spreewassers wird gesagt werden. IV. Th. Der Hr. D. Gleditsch, der diese sache untersucht, hat befunden, daß die am Straußsee gelegene Eisenbrücker, deren quellen sich in den See ergießen, verschlamm, verstopft, und in langer zeit nicht recht gangbar gewesen, und da sie auf einmahl aufgeräumet worden, durch eingefallenen anhaltenden regen auf

einmahl eine grosse menge von einer zarten rohten Eisenerde, wie die sublimation mit SX gezeigt, welche mit leichten schlamm vermengt gewesen, in den See geführt worden, wodurch die rohte farbe entstanden. Ein gallertartiges gewächse aber, welches beim Linnaeus Flor. Suec. 369. Tremella plicata undulata, sonst aber vom Gemeinen Mann Sternenbus genennet wird, hat die blutige lappen im wasser vorgestellt: welches derselbe auch bei dem Dorfe Johannesfelde in dem Biesengraben und in Gerlsdorf an den quellen bemerket. Ob es mit einem See bei Zolnow unweit Soldin, der 1629. 31 Mai auch blutig soll ausgesehen haben, gleiche bewandnis habe, lästet man dahin gestellt sein. Sonst wird diese farbe auch veranlasset durch gewisse insecta oder wärmer wie beim Swammerdam Hist. de Insect. Qv. LXX. und in des Hrn. Linaei brief an Hrn. Elvius zu ersehen, von unsern Hrn. Physicis in Berlin aber, sonderlich dem sel. Hrn. D. Neumann erwiesen worden.

XXI. Auch gedenken unsere Geschichtschreiber der Schwefelregen, und erzehlet sonderlich Angelus f. 381. daß 1579. am 21 Mai sich zu Stendal und daherum auf dem felde ein schrecklicher Schwefelregen ergossen, dabei die gassen, kirchhöfe und äcker voll zermalmeten schwefelpulvers gelegen: welches er dann seiner gewohnheit nach für übernatürlich, und für einen vorkoten bevorstehender gerichte gehalten; weil es weder thau, noch eine art von reif *δυσωραχυν* sein könne. Allein die erfahrung lehret, daß diese materie, so drucken als sie auch gedörret ist, dennoch weder durch entzündung, noch durch den geruch die geringste vermüthung gebe, daß es schwefel sei, obwohl der Hr. D. Siegesbeck solches gegen den Hrn. D. Degener zu Niemiwegen suchen zubehaupten. Im gegentheile hat man befunden, daß es die von gewisser bäume blühten, sonderlich von Fichten, Weiden und Haseln, abgegangene in der warmen Luft herum stehende kleine theilchen sein, welche vom Regen überfallen und herunter geschlagen werden: gestalt die so ange-troffene materie wann sie ganz trocken worden, eben die würlung hervorbringt, wann sie ins licht geblasen wird, welche man in gleichen umständen an dieserlei blühtenstäublein gewahr wird. Daher dann auch nicht zu verwundern, daß dergleichen Regen, sonderlich im Frühling ordentlicher weise zu fallen pflegen: weil diese stäublein nur um diese zeit anzutreffen, und lange in der Luft müssen herum und dem Regen aus dem wege getrieben worden

worden sein, wann dergleichen Schwefelregen etwas spät fällt: oder der abgefallene blumenstaub ist auf moos oder an solche örter gefallen, da er vom schmelzenden schnee oder anhaltenden regen ausgewaschen und zum vorschein gebracht wird; wie dann der staub lange liegen kann, ohne seine farbe zu verlieren, der moos selbst auch spät im Herbst blühet, und eine große menge blumenstaub von sich giebet. Zu Frankfurt a. d. O. hatte es der gemeinen sage nach auch schwefel geregnet, und zwar einen ganz schmalen strich von der Landwehre an bis auf den Markt: da man aber die sache untersucht, war einem Fuhrmann ein sat voll zart gestossener oder geraspelter Bernstein zu seinem grossen schaden ausgelaufen.

Wann Leutinger vom jahr 1571. meldet, daß es bei Krossen Weizen und Korn, und Angelus daß es 1580. Korn geregnet, oder wann man sonst liest, daß es 1620. Mehl geregnet: so hat es wohl keine andere, als diese bewandnüss, daß etwa ein Sturmwind eine große menge Getreide oder Mehl vom Kornboden irgendwo weg und in die Luft getrieben, von wannen es dann nach deren beschaffenheit sparsam oder haufenweise herab fallen muß: und gehet damit, wo nicht die ganze erzählung eine von Gemeinen Leuten auf die bahn gebrachte fabel ist, eben so natürlich zu, als mit dem Manna regen bei Grätz in der Steiermark, welcher vor etwa 10 jahren daselbst gefallen. Die Herren Patres Ord. Francisci fanden hier gleich ein wunderwerk, ließen aus dem gesammelten samen brodt backen, und schickten eine probe von diesem Manna durch einen Pagen gerade nach Berlin an des damahls hier befindlichen Generalfeldmarschalls und Grafen von Batliga Excell. ohne zweifel um dieses wunderwerk unter Protestanten zu einer unsehlbaren überzeugung von der würklichkeit der in der Römisch-Kathol. Kirche vorgegebenen wunderwerke, bekannt zu machen. Man wurde aber gar bald fertig, und zeigte, daß dieser samen nichts anders wäre, als der samen eines gewissen gras, welchen wir Schwaden nennen, und welchen der regen aus erhabenem wiesen nach der tiefe geschwemmet hatte. Dieser umstand ist den Herren Patribus unbekannt gewesen; und hat der Hr. D. Gleditsch in den damahligen öffentlichen Zeitungen davon umständliche nachricht gegeben. Unten im III. Kap. §. XIX. wird sich auch ein sogenannter Hirseregen finden, mit welchem es fast gleiche bewandnüss hat.

XXII. Harte winter hat unsere Mark mit anderen Ländern gemein: und was dabei vorgehet, pfeget mehrentheils auch allen harten wintern, auch den Ländern, die er betrifft, gemein zu sein. Man wird sich also begnügen, die jahre nur anzuführen, welche wegen ausserordentlicher kälte merkwürdig sein, und nur mitnemen, wenn was besonders dabei von den Geschichtschreibern angemerkt worden; die letzte winter aber in eine etwas genauere erwägung ziehen. Angelus führet s. 14 schon das 59 jahr nach Christi gebührt an aus Taciti Annal. L. XIII. c. 35. wiewohl dieses die östliche gegend betroffen. Ferner das jahr 545. und 554. s. 21. aus dem Sigeberto Gembl. da man wilde thiere und gewögel mit den händen fassen können. A. 670. s. 23. it. 761. 763. da die kälte vom 1 Okt. bis in den Febr. gedauert, und das Meer auf 100 meilen breit, und an etlichen örtern 30 ellen dick soll gefroren sein, welche angabe man ihn und seine angeführte zeugen billig verantworten läßt.

A. 786. ist die kälte im Mai mit tiefen schnee eingefallen s. 25, und hat man über den Rhein und die Elbe mit lastwagen fahren können. It. A. 821. s. 34. A. 824. s. 34. A. 864. hat der frost vom anfang des Novembers bis ende des Aprils, und A. 875. von Allerheil. bis Gregorii gedauert s. 35. Annales Fuldenses nennen ihn hyemem asperam & frigore & nivibus. A. 881. A. 926. oder 927. mag wohl so gar heftig nicht gewesen sein: aber die erobrerung von Brandenburg, welche auf der zugefrorenen Havel bewerkstelliget worden, macht diesen Winter der Mark vor andern merkwürdig. A. 975. fing die kälte im Decembr. zwar erst an, dauerte aber bis in den März s. 55. A. 984. vom 3 Nov. bis 5 Mai des folgenden jahres. s. 56. A. 992. hats noch am 17 April hart eis gefroren s. 57. A. 994. vom 14 Okt. bis 14 Mai folgenden jahres s. 57. A. 1009. s. 61. A. 1020. s. 62. A. 1076. vom anfang Novembers bis mitten in den April. Bei dem jahr 1124. oder 1125. meldet Annalista Saxo beim Eccard T. I. s. 656. A. 1125. quarta feria ebdomadae Pentecostes dirisimae pruinæ frigus plagam magnam tam novellis ubique fructibus, quam vineis abundantissimam jam sætuum suorum spem turgendo promittentibus intulit. A. 1210. Ang. s. 96. A. 1341. s. 150. dabon schreibt Eiskät, daß den Leuten wären nasen und ohren abgefroren. A. 1399. ist die Ostsee zwischen Lübek, Stralsund und Dänemark zugefroren, daß man von einem obrt zum

zum andern zu fuß kommen können. f. 176. A. 1407. hat es so hart gefroren, daß Leute der zeit von 80 jahren keinen härtern winter erlebt f. 182. Diese müssen aber wohl den von 1399. vergessen gehabt haben, der gewiß nicht erleidlicher kann gewesen sein. A. 1442. f. 216. A. 1473. f. 233. Der frost von A. 1513. hat einen solchen eindruck gemacht, daß man daher die jahre gerechnet f. 281. A. 1551. f. 345. A. 1555. hat der Frost angefangen vom 2 Advent, und gedauert bis Judica. A. 1565. f. 363. A. 1568. f. 366. A. 1580. ist am 1 März eine so ungewöhnliche große Kälte gewesen, daß man sich dergleichen nicht gewußt zuerinnern f. 382. A. 1583. f. 392. A. 1586. 1587. von Allerheil. bis Fastnachten f. 398. A. 1599. fing der Frost 3 wochen vor Martini an, und hielt mit grossem schnee bis 26 Febr. an. Der winter von 1608. ist sowohl wegen der heftigkeit, als wegen der länge des Frostes lange nachhero der Große Winter genennet worden: wie wohl bemerket wird, daß derselbe nur in den mittägigen Ländern sehr heftig, und so wohl bäumen, als thieren und Menschen schädlich, in den nördlichen Ländern hingegen sehr gelinde gewesen. Ferner A. 1622. 1624. Aber A. 1632. ist nicht allein ein harter Winter nebst tiefen Schnee, sondern auch ein kalter frühling gewesen, daß es auch am 17 Mai noch eis gefroren, auch den ganzen Mai und Junius durch lauter kalte schlacken und winde gegeben. Jedoch hat sich den Johannis tag geändert, und ist ein schönes warmes wetter den Julius und Augustus durch, auch eine so reiche ernte an feldfrüchten und Obst erfolgt, als in vielen jahren nicht geschehen: der Wein aber aus mangel der frühlingswärme ist zurück geblieben. A. 1640. hat der Frost, so im Dec. 1639. angefangen, bis nach Ostern gedauert: da dann zwar im März warme tage gekommen, dabei man die gartens bestellet, die saat auch aufgegangen, und die bäume in die blüthe getreten, jedoch sich wiederum harte Fröste eingestellt, wodurch alles verderbet worden.

Das jahr 1641, welches ohne dem wegen der auf den 25 April einfallenden Ostern auch merkwürdig und in dem ganzen jahrhundert das einzige ist, hat auch in ansehung der äußerlichen witterung nicht seines gleichen gehabt. Dann ob es sich schon in den ersten sommermonaten sowohl an feld- und garten- als auch baumfrüchten wohl angelassen, der Wein auch vor Johannis geblühet: so ist doch im Julius mit dem anfang der hundstage eine so scharfe Kälte eingefallen, daß man hin und wieder eis gefunden; auch die ganze ernte

III. Theil der Mark. 61st.

durch ein regenichtes wetter gewesen, dadurch alle früchte zurück geblieben, und die Gerste erst nach Michaelis können eingesammelt werden. Die Marenellen, so sonst eine ziemlich zeitige sommerfrucht sein, haben noch 8 tage nach Michaelis auf den bäumen geessen; die späte baumfrüchte aber sein gar zu keiner reife gekommen. Und ob man wohl wegen etlicher warmen tage in dem Okt. in ansehung des Weinwachses noch hoffnung geschöpft, daß er zu etwas reife kommen würde: so ist doch abermahl ein so starker Frost eingefallen, daß nicht allein die trauben, sondern alles junge holz mit einem mahl verdorben, und die zacken vollends abgehauen, mithin die bloße stämme stehen bleiben müssen, die sich doch wieder erholet und mit der zeit zu der vorigen größe angewachsen. Von der kälte des jahres 1658. wissen die Geschichte von Teutschland, sonderlich auch von dem zwischen Dänemark und Schweden geführten kriege viel zu sagen: worauf jedoch nicht eben ein unfruchtbarer sommer gefolget. Die jahre 1665, 1667, 1670. sein ebenfalls grimmig kalt gewesen, wie auch 1680. 1681. 1684, auf welchem letztern zwar hier zu Lande eine theurung, sonst aber in andern Ländern ein guter weinwachs erfolgt. Die jahre 1695. wie auch 1675. sein nicht so sehr wegen wirklicher Kälte, als wegen oftmahl entstandener nasse beschwehrllich gewesen: indem das getreide langsam eingebracht worden, das späte obst aber gar zu keiner reife gekommen.

A. 1689. fingen sich die kalte herbste und späte frühlinge, und mit denselben die lang anhaltende theurung an, derer vortoben vermuthlich die starke Hagelwetter A. 1686. 1687. gewesen. Dann es weheten mehrentheils die jahre durch, oder doch zu den zeiten die nordwinde, da sie dem wachsthum am schädlichsten waren; und ward dadurch die wintersaat in dem herbste und die sommersaat in dem frühling geschreckt, daß sie nicht zu kräften kommen können. Der Weinwachs bekam auch seine anstöße, daß er nicht zu rechter zeit blühen, oder doch wegen der allzu zeitigen Fröste nicht völlig reifen können.

Aus dem gegenwärtigen jahrhundert ist vor andern das jahr 1709. höchst merkwürdig, als dessen Kälte so groß gewesen, daß, da man in den Thermoscopiis die gradus der Kälte so zu unterscheiden pfleget, daß je tiefer der Spiritus in derselben steigt, je kälter es ist, und bei dem 5ten die Kälte sich ziemlich mehret, der 2 und 1 gr. auf große und grimelige Kälte weist, man diesesmahl in Berlin angemerket, daß der Spiritus zwar meh-

M m

ren

rentheils auf 2. 1 oder auch 3. 4. 0 gestanden, jedoch auch unterschiedene mahl als den 10. 11. 12. und da sie am heftigsten gewesen, am 13, 14. und 22, 23 Januar. ingleichen am 24, 25 Febr. 1. oder auch 1 und 3 gr. noch weiter unterwärts gestiegen, und also auf eine ganz ausserordentliche heftige Kälte gezeiget, dergleichen diejenige, so in Lapland gewesen, kaum jemahls empfunden: und hat angefangen am 2 Okt. 1708. in einem aber gedauert vom 6 Jan. bis in die mitte des März, und fast ohne abwechselung den Jan. und Febr. Bei welchem anhalten der heftigkeit auch die Bäder zu Aken und anderswo zu eis gefroren. Die traurige würkung dieser gestrengen Kälte hat sich auch nicht allein in Teutschland, sondern in Frankreich, Italien und andern Ländern von Europa dermassen empfindlich spühren lassen, daß sie unzählige Nuß- und Kastanien, auch Orange- und Maulbeerbäume, Oliven, Weinstöcke &c. verderbet, zu großem schaden nicht allein der dortigen Einwohner, derer viel ihre lebensmittel davon gehabt, sondern auch der Länder selbst, derer einkommen dadurch auf etliche jahr sehr vermindert worden. In der Mark hat sie gleichfalls alle grosse Nußbäume, Maulbeerbäume, Pfirsichbäume und Weinstöcke, so nicht gedekt gewesen, verderbet, diese letztere auch nicht anders, als aus den wurzeln wieder ausgeschlagen, wie auch mit den meisten Maulbeerbäumen geschehen. Jedoch haben sich die junge Nußbäume wieder erhohlet. Die alten, so von mittelmäßigen jahren, haben zum theil in so weit sich erhohlet, daß sie den stamm hinauf neue schößlinge geseset, die gar alten aber sein weggeblieben. Es hat auch solches nicht allein die von aussen hereingebrachte, sondern viel selbstwachsende bäume dieser Lande, und insonderheit die Eichen und Kistern betroffen, da man doch hätte meinen sollen, daß weil sie die Natur gleichsam hier gezeiget, sie der landart und Kälte besser würden gewohnet sein gewesen. Ich habe auch in unterschiedenen wäldern wahrgenommen, daß alle die Genista Vulgaris Major, Teutsch Hasenbroht genannt, welche etwas groß gewesen, ungeachtet sie ein ziemliches hartes holz hat, dennoch meistentheils verfroren, und nur solche übrig geblieben, die mit dem schnee bedekt gewesen. Dergleichen harten erfolg doch der winter von A. 1658. den man sonst vor einen der härtesten gehalten, nicht hinterlassen. Ich finde auch sonst in dem verwichenen jahrhundert kein solches exempel, als in dem jahr 1587. von welchem ein Gör-

lisches geschriebenes Chronicon zeuget, daß in demselben gleichfalls die welsche Nuß- und Pfirsichbäume fast insgemein, auch die allerältesten und größten bis in den kern und in die wurzeln erfrohren, und ihrer etliche nur um den stamm und an den niedrigsten ästen etwas gegen den sommer wieder ausgeschlagen.

(Nach diesem sein die Winter 1716. 1726. 1728. 1731. noch merkwürdig, und wird von deren vergleichung bald nachricht folgen. Von dem Winter 1716. wird angemerket, daß er 3 nach einander kommende misjahre gelassen und bis 1720. ziemlich theure zeit gewesen, welches jedoch nicht jede gegend betroffen: gestalt dann an eintgen örtern dagegen gefegnete ernte und unbergleichliche mast gewesen.

A. 1719. hat die Kälte sehr lange angehalten, wodurch dann das gras zurück gehalten, und weil der Landmann seinen vorrath verputtert, das vieh genöthiget worden auf der weide die grüne knospen und viel junges holz abzufressen, woran dann viel gestorben: und hat sich bei der öfnung gefunden, daß die innern theile alle gut, der magen aber voll unberdaulich holz gewesen.

A. 1728. fing es zwar schon am 3. 28 und 29. Okt. an zu frieren, und die Kälte am 3. 4. 6. 7. Nov. empfindlicher zu werden, gab aber vom 8 bis 21. Nov. ein gemäßigtes wetter. Der rechte Frost ging mit dem 22. Nov. an, war am 20. 21. Jan. am heftigsten, und am 6 und 27 März nicht viel gelinder, als an welchem auch die offene brunnen zugefroren, und dauerte bis 30 März 1729. jedoch mit einem im ende Jan. erfolgten thauwechsel, wie solches umständlich aus der A. 1730. mit genemhaltung der Königl. Societät der wissenschaften gefertigten winterkarte und im anfang des kalenders von 1730. zu sehen. Am 2 Advent froren die beide hauptflüsse, die Oder und Elbe schon zu, und stunden bis Reminiscere. Am 11 und 12 April ist erst das eis von den Seen weggegangen, welches vom herbst her das gewässer bedekket gehabt. Weil das thauwetter mit einem mahl einfiel, erfolgte ein groß gewässer, welches in der Altmark fast über reich und dämme gegangen, auch sonst viel schaden verursacht.

Im Okt. A. 1730. fiel vom 10 bis 27. ein ziemlich starker Frost ein, welcher das an den bäumen noch hangende laub versenget. A. 1731. währte der Frost, so am 8 Dec. 1730. angefangen, mit dem schnee bis 13 März. Den tag nach Martini setete sich die Elbe, und stund

bis Oculi, da dann beim aufbruch des eises bei Arneburg 2 Schiffmühlen zu grunde gegangen: wie dessen anderswo gedacht worden. Auch hat man zwischen Menz und Lindau einen knaben, und auf dem weg von Bessin nach Mohrin einen Wachspustler aus Quedlinburg todt und erfroren gefunden, welcher letztere eine gute ladung von brantwein zu sich genommen hatte, dünne gekleidet gewesen und kaum $\frac{1}{2}$ weges gegangen war. Die heftigste kälte ist zwischendem 21. und 26. gewesen, und ist selbige auch daher abzunehmen, daß bei der H. Communion der wein im kelch gefroren.

XXIII. Unter allen wintern aber verdienet der von A. 1740. eine sonderbare aufmerksamkeit, als welchen der größte theil jetzt lebender Menschen nicht allein selbst erfahren, sondern zum theil auch noch fühlet; welcher danihero auch eben wie der von 1608. als eine jahrechnung angesehen wird, und gleichsam ein maas und regel sein kan, gegen welcher man sowohl die heftigkeit der Kälte, als die wirkungen derselben in der Natur halten und beurtheilen kann.

Es fing A. 1739. bald nach Michaelis an frisch zu werden, daß man schon im Oktober der warmen stuben sich bedienen mußte: der wind wankte auch beständig fast den ganzen monat durch zwischen nord und ost, und der Spiritus im Thermometer blieb beständig unter dem gemäßigten oder temperirten. Am 25 Okt. fiel der Spiritus bis 29. 30. 32. grad herunter, und da fing es an zu frieren, und die Kälte unter beständigem nord- und endlich ostwind zuzunehmen bis 29 Okt. da der Spiritus bis zum 48 grad gefallen. Ob nun wohl ein südwind an eben dem tag eine gelindere witterung brachte, und der Thermometer wieder bis 16 grad stieg: so setzte sich doch der wind wieder in nord, und brachte Frost mit, da inzwischen der Spiritus wieder bis 32. gefallen.

Der Nov. setzte die Kälte bis den 16 fort, da der Spiritus bis 50 grad gefallen, und ferner bis 28. Nov. da der Spiritus bis 70 $\frac{1}{2}$ grad unter gemäßig gestanden, welches dann schon einen ziemlichen grad der Kälte anzeigt. Worauf zwar der ganze Dec. etwas gelinder gewesen bis auf den 12, da der Spiritus bis auf den 51 grad gefallen, aber gleichwieder bis zum 33. grad am folgenden 13 gestiegen. Allein der Jan. war desto heftiger, und ist niemals über 18 grad gestiegen, sondern den ganzen monat durch unter dem 30. geblieben, und auf verschiedene grad der Kälte,

am 9. aber über 80. und am 10 bis 95. grad herunter gefallen, und eine sehr heftige Kälte angezeigt, davon sich auch die betrübte wirkungen hin und wieder geäußert. Ob nun wohl die heftigkeit bei diesen hohen grad nicht blieben, und gleich folgendes tages wieder etwas nachließ: so war es doch nur ein wehiges, und das anhalten der zwischen dem 30. und 80 grad bald steigenden, bald fallenden Kälte, machte den Winter immer beschwerlicher, der endlich am 7. Febr. seine grössste heftigkeit erreichte, indem der Spiritus bis 102. grad hinunter, in den gemeinen Thermometern aber ganz bis in die kugel hinein fiel, selbige auch wohl gar zersprengt. Und stieg es zwar wieder, ließ auch am 10. 11. und 21. als wenn es wollte thauen: allein es war kaum zu merken, und der Spiritus fiel wieder zum Frost, und hielt bis 29. an, da es wiederum zum thauen schien zu gehen, aber bald wieder fiel und bis 15 März anhielt, da es abermahls geneigt schien zum thauen, jedoch vom 17. an bis 7 April beständig anhielt, und ob es wohl am 13. 14. 15. 16 sich wiederum nach gelinde gewendet, der Frost dennoch fast den ganzen April ausgehalten, daß es wenigstens zu keinen rechten thauwetter ehe gekommen als am ende des Aprils, und also der frost vom Jan. anzurechnen ganzer 16 wochen angehalten. Ja es ist am 4. Mai noch in der gegend Lebus, Görz etc. ein sehr starker schnee gefallen und dabei so klam und kalt gewesen, daß die pferde verklummet und hingefallen.

Bei der grossen heftigkeit hat man bemerkt, daß der speichel und tropfen wasser wann sie noch nicht 21 fuß hoch gefallen, zu eis geworden, ehe sie auf die Erde gekommen: Daß der wein bei der H. Communion im kelch gefroren, daß 3 klaster tiefe brunnen, das hier in einer warmen stube am fenster, der wein im fahren gefroren. Um aber im stande zu sein sich von allen strengen wintern dieses jahrhunderts und deren verhältniß unter einander einen deutlichen begriff zu machen: so kann man sich nicht entbrechen, dasjenige hiermit einfließen zulassen, welches von den Hrn. Astronomis insonderheit der Königl. Preussischen Societät der wissenschaften d. d. s. beobachtet, und dem Kalender von 1741. 42. beigelegt worden; da dann nach vorgängiger erinnerung, daß man entweder auf die heftigkeit und grade, oder auf die dauer und unterbrechung derselben durch ein thauwetter zu sehen habe, zwischen den wintern 1709. 1716. 1729. 1731. und 1740. nach dem Fahrenheitischen Thermometer diese

verhältniß angegeben wird. In ansehung der größten kälte ist der von 1716. der härteste gewesen, welchem 1740. und 1731. am nächsten gekommen. In ansehung aber der äußersten Jammerskälte, und zugleich der langen dauerung des winters, stehen die jahre 1709. und 1740. in ziemlicher ähnlichkeit und verwandtschaft; jedoch so, daß der von 1740, sowohl in etlichen graden die äußerste kälte hiesiger orten von 1709. als auch die dauer derselben übertroffen; indem nicht allein selbige überaus grosse strenge und scharfe vom Jan. bis gegen das ende des Febr. unausgesetzt angehalten, ohne daß es zum thauen gekommen, welches doch im Jan. und Febr. A. 1709. geschehen; sondern auch der Frost und die mäßige Kälte bis in den Mai hindauert; ja noch zwischen den 12. und 13. Jun. gereiset und gefroren, da A. 1709. im März um Marien aus das schönste wetter gewesen.

Folgender abmessungsentwurf wird den begriff noch deutlicher machen, da nebst dem jahre und tag auch der grad angezeigt wird, bis welchen der Spiritus im Thermometer unter temperiret herunter gefallen.

1709. 10 Jan. früh um 8 uhr	der Spiritus	
	gefallen bis	88 oder 90 gr.
1716. 16, 17 J. früh vor 9 uhr		105 = 107 gr.
1729. 20, 21 Jan. früh		91 = 92 gr.
1731. zwischen den 24. 25 Jan.		100 gr.
1740. 10 Jan. früh 93 gegen die nacht		95 gr.
7 Febr.		102 gr.

Wie aber die Weltgegenden in ansehung ihrer lage, auch die beschaffenheit der Luft und die Kälte hervorbringende ursachen gar sehr verschieden sein: also darf man sich nicht wundern, wenn die Kälte ausser der Berlinischen gegend an einigen ortern noch heftiger, an andern etwas gemäßigter gewesen, wie solches ebenfalls von den Herren Astronomis gedachter Königl. Societät bemerkt worden.

Diese sehr heftige und ungemein lang anhaltende Kälte nun hat wieder alle elemente sich aufgelehnet, mit selbigen gleichsam krieg geführt, und einen sehr starken eindruck gemacht.

Die Luft war auch von eistheilchen so dicke und beklummen, daß der thon von den glocken, auch anderes getöse ganz dumpfig und dunkel, und kaum halb so vernemlich war, als er sonst zu sein pfliget: und durch den wind war sie so durchdringend und schneidend, daß sie Menschen und vieh gescheuet. Das Feuer wurde dergestalt in die enge getrieben, daß dessen würkungen seitwärts weit schwächer gewesen, als gewöhnlich, und die zimmer insonderheit wenn sie etwas räumlich, mit den

stärksten feuer nicht zuzwingen gewesen, die speisen auch noch einmahl so starke glüht, als sonst zum gar werden erfordert.

In die Erde ist die Kälte anderthalb, auch wohl zwei ellen, und so tief hinein gegangen, daß an einigen orten auch die Todten nicht begraben werden können: hat in selbiger auch borsten gemacht eines fusses breit, welches verursacht, daß das erdreich sehr spät können bearbeitet werden, und im anfang des Maien das vieh noch über das feste eis gegangen, auch gegen das ende des Maimonats noch nicht völlig aufgethauet; gestalt dann noch im Junius selbst um Johannis sich eis auf wiesen und äckern gefunden, welches noch nicht geschmolzen gewesen; in gärten auch deswegen die niedrige orter müssen gelüftet werden, und ist manches stück vieh in den lüchen, da unten noch mürbes eis gelegen, das man nicht vermuthet hat, eingebrochen und umkommen, ohne daß mans hat retten können. Die strassen in den Stäten sonderlich in Berlin haben den April durch mit eis, welches ellen tief, bedekket gelegen, und an den plumpen reichete der eisboden bis an die röhre. Stillstehende tiefe wasser haben 2 ellen dickes eis gehabt; kleine Flüsse als die Tanger, die Quillow, und Mühlengraben bei Prenzlau, auch Graben, kleine Seen und Teiche, auch Brunnen sein bis auf den grund ausgefroren, daß kein tropfen wasser darin zu sehen gewesen. Die grossen Flüsse, die Oder und die Elbe, haben $\frac{1}{2}$ bis anderthalb auch wohl 2 ellen dickes eis gehabt, und hat die Elbe vom Januar. bis 20 März, und also xi wochen bestrüzt gestanden, daß die grösste lastwagen ohne die geringste sorge durchzubrechen, hinüber gefahren; auf der Havel aber zwischen Spandau und Potsdam die heerstrasse über die Havel gegangen; und längst über den Strauß bei Straußberg wagen mit 12 pferden bespannet, mit den stärksten bäumen gefahren, welches die ältesten Leute sich nicht erinnern jemahls gesehen zu haben: und man würde auf diesen Flüssen eben sowohl einen feuerherd haben halten, einen oxsen braten, hütten und wohnungen bauen, gewerbe treiben, tanzen und allerlei spiele vornemen können, als man in den damahligen zeitungen gelesen, daß es auf dem Rhein bei Mainz, auf der Donau bei Regensburg, und auf der Themse bei London, auch anderwärts geschehen; und es hat an nichts, als an einem Erfinder gefehlet, daß nicht auch eben wie in Moskau, aus eis kartauen geböhret, und häuser aufgebauet worden.

Was man von einem gewissen grossen Winter beim Baronius liest, daß der wein, brantwein und starke wasser gefroren, und das kräftigste davon in der mitten sich noch gehalten habe, das hat man auch in diesem Winter wahrgenommen. Da das eis nun in den grossen Flüssen so dicke gewesen: daher ist, daß sowohl stehende, als schnell gehende wasser sehr lange und bis ende des Aprils gestanden, ehe sie zum aufbrechen mürbe geworden; auch durch das erfolgte schnee- und thauwasser die überschwemmung desto grösser und häufiger gewesen. Was hiedurch hin und wieder für schade geschehen, das wird unten bei beschreibung der gewässer angemerkt werden.

Es hat aber diese grosse heftigkeit sich nicht allein an leblosen geschöpfen, sondern auch an den dingen ungewöhnlicher maßen gehandelt, und sehr betrübte folgen gehabt, welche einen wachsthum, leben und empfindung haben, an Menschen, Thieren und Gewächsen.

1) Bei den Menschen hat sie die schädliche folge gehabt, daß die gliedmaßen verfroren, der leib erstarret, auch gar der othem mit dem leben ausgegangen. Daß die gliedmaßen, nasen, ohren, finger, zeen, kinn, verfrören, ist eine sache, die sich auch wohl bei nicht so gar heftiger Kälte zuträgt, und durch die länge, oder durch mangel der kleidung verursacht wird, insonderheit bei denen, welche weichlicher natur sind, und überhaupt die Kälte nicht vertragen können. Daher es auch hier nicht zu verwundern, wann Leute, welche in freier luft gearbeitet, nasen, ohren, finger und zehe verfroren, deren beispiel unzählich viel sein. Aber darinn ist was ungewöhnliches, wenn dergleichen geschieht in sehr kurzer zeit, und da man sich wieder die Kälte wohl verwahret gehabt, davon wir einige beispiele anführen wollen. Ein Prediger aus der Stendalischen Insp. hat nur eine viertel stunde sich am 10 Febr. in der Kälte aufgehalten, und ohngeachtet er das angezicht sehr wohl verwahret, dennoch das kinn verfroren, welches ganz weiß worden und dick aufgelaufen. Als er dasselbe ins wasser gehalten, ist das eis strohhalm dicke durch die haut gebrochen, das kinn roht und nach einigen tagen wieder besser worden. Einem andern Prediger ist das blut aus dem Gesichte und Ohren für Kälte gesprungen. Zu Nochau in der Altmark, Stendal. Inspection sein zweien Bauern die füsse und finger an beiden händen verfroren und abgefaulet, daß sie beide auf kricken gehen müssen, der eine auch gar keine finger behalten: wiewohl

dabei auch einige versäumnis oder verwahrlosung mag vorgegangen sein.

Indem etliche Frauensleute zusammen nach einem orte gehen in der Altmark, Salzwedel. Insp. bleibet die eine ganz erstarret stehen, und würde erfroren sein, wann nicht die andern solches bezeiten gemerket, sie mit sich genommen, und in mehrere bewegung gebracht hätten.

Es hat aber auch nicht gefehlet an solchen die durch den frost gar das leben verlohren, derjenigen zu geschweigen, welche theils im winter durch die peripneumonie oder engbrüstigkeit, theils im frühjahr und sommer weggeraffet worden, welche allem vermuthen nach den grund ihrer krankheit aus dem winter mitgebracht: so sein auch viel wirklich erfroren. Dergleichen ist wiederfahren einem Mann der beim Dorfe Steimke todt gefunden worden, da er aus der Mühle nach hause gehen wollen, auch andere welche man hin und wieder todt gefunden, ob sie wohl nicht namhaft gemacht worden.

Ein Handwerksmann in Wuchter aufm wege nach einem andern Dorfe; Bettelleute aufm Ballinschen felde, der Schulze aus Lärzen, einem Mecklenburg. Dorfe, Kasp. Zillmann, der seine Braut aus Dessau in der Altmark abholen wollen, ist am 5 Febr. auf dem felde im schnee todt gefunden worden. Ein Hirtenjunge bei dem viehhüten zu Falkenhagen Prign. Insp.; etliche Menschen bei Seddien, Putzig. Insp. und bei Sahlentin Wilsnack. Insp.; eine Frauensperson auf dem Schwanebefschen felde, Stif Brandenburg. Insp.; ein Kammacher aus Berlin, der zu markt reisen wollen, auf dem felde bei Harnekop, Prign. Insp. ein Bote, der im treibenden schnee von der Landstrasse geirret, zwischen Liebenfelde und Küssin; ein Einwohner aus Marwitz und noch am 5 Mai ein Mann und Junge samt den pferden unweit Batersdorf in der Neumark; ein Soldate der nach holtz gefahren, bei Driesen; ein Schuster zwischen Woldenberg und Friedeberg; ein Tagelöhner bei Dramburg; ein Bauersmann aus Kienike, Martin Schmeide, der am 3 Mai aus Tempelberg broht holen wollen, ist unterwegs nicht so sehr von Kälte als hunger gestorben; ein Müllerbursche zwischen Lübnö und Oderberg; ein armes Mensch zwischen Logau und Tiedemendorf; ein Badergeselle bei Templin; ein Bauersmann aus Neu-Lagau, Zach. Paulke, nahe bei Nedniz, da er hinfahren wollen; eines Schäfers Sohn zu Spiegelberg, Sonnenburg. Insp. Martin Steige, am 23 Jan. auf dem Korikischen felde; ein Weib am 9 Jan. zwischen

zwischen Markern und Schwaneberg; ein Mann aus Bestow; ein Mann bei Altruppin; eine Frauensperson zwischen Gransee und Lüdersdorf; ein Akkerknecht am 27 Febr. bei Buktow, Ziesar. Insp.; eine arme Frau bei Bellin in der Neumark todt und theils im Schnee gefunden worden.

Ein beispiel von besondern umständen hat sich zugetragen im Amte Salzwedel mit einem Bauer von 45. Jahren. Dieser reitet am 10. Jun. nachmittags nach dem im Lüneburgischen gelegenen ort Bergen, übernimmt sich etwas in brantwein, fällt im rückweg vom pferde, und bleibt von 8 uhr abends bis 9 uhr folgenden morgens auf freiem feld und in der heftigsten Kälte liegen, da man ihn denn halb todt nach hause gebracht, in ein bette gelegt, mit warmen tüchern gerieben und Ungarischwasser in den hals gegossen. Darauf ist er zwar wieder zu sich selber gekommen: aber beide hände und die zehen an den füßen sein ganz erfroren gewesen, und haben nicht anders als ein braunes dürres holz ausgesehen, auch müssen abgenommen werden. Nach einem harten lager von 4 monaten ist er böllig wieder gesund worden; kann auch ohngeachtet der abgelösten zehen doch gut gehen. Ohne zweifel hat hier der brantwein das an sich rasche geblühte in heftige bewegung gebracht, und in den stand gesetzt der außerordentlich harten kälte zu widerstehen: sonst er sowohl, als die thiere so in derselben nacht erfroren, würde haben sterben müssen. Auch haben sich nach dem Winter hin und wieder krankheiten geäußert, welche ihren grund noch in dem winter gehabt: sonderlich gingen die brustfieber stark herum, daran auch viele sowohl Kinder, als Alte gestorben. Um der gegend Mechau und sonst geriecht bei vielen das geblühte in ein wallen, dabei ein heftiges kopfweh mit seitenschmerzen und mit einer brustkrankheit sich einfand, daran viele gestorben, dieselige aber gerettet worden, welchen man mit aderlassen, diaphoreticis und diluentibus zu hülfe gekommen.

Anderstwo ist im frühling den Leuten der hals und unterste theil des gesichts geschwollen, jedoch bei mäßiger hitze, ohne angst oder schaden. Es hat auch wohl die Leute eine brustkrankheit überfallen, dabei sie ihres gehörs, gesichts, selbst ihrer vernunft beraubet, zunge und haupt geschwollen gewesen, dergleichen man sonderlich 1741. in Kleinau, Arneb. Insp. wahrgenommen. Eine besondere art von krankheit hat sich in eben dem jahr zu Staats Gardel. Insp. und zu Polkau Osterb. Insp. und sonsten geäußert, da

den Leuten die hände mit den größten schmerzen zusammengezogen worden, welcher schmerz bis an den ellbogen, und in den füßen bis an die knie gezogen, und mit einem hitzigen fieber sich angefangen, und unter der epilepsie bei aller sinnloshheit sich geendiget. Einige davon haben nach dem starken anfall mit gutem appetit gegessen, und sein gestorben, und erhellet aus den Signis diagnosticis, daß es Febris acuta-spasmodicoconvulsiva und eben das gewesen, was oben die Krumme Krankheit genennet worden.

II. Nicht weniger haben die thiere gelitten, sowohl das geflügel in der luft, als die fische im wasser, und die thiere auf dem Lande, selbst auch diejenige, welche der Kälte gewohnt, oder selbige ziemlich aushalten können.

1. Vom Geflügel hat man dannenhero auch Sperlinge, Grünselinge, Zaunköniger, währendder Kälte im ausgang des winters, und anfang des frühlinges insonderheit auch Schwalben, welche gleichwohl mit den Störchen ihre zeit gehalten, von den dächern singend herunter fallen sehen, sonst aber bei tausende todt gefunden; welches dann zwar grossen theils dem mangel des frasses und des geflügelten ungeziefers zuzuschreiben, da von sonst meistentheils die Vögel leben, noch aber hier nichts gefunden, jedoch seinen grund in dieser kälte hat. Was von diesem übrig geblieben, hat wegen früh eingefallener Kälte zu gewöhnlicher zeit um Maria geb. nicht fortkommen können, und sein in die Oder oder andere wasser gefallen, haben zu den schiffen ihre zucht genommen, einige auch sich bis in den folgenden monat sogar noch auf dem eise aufgehalten. Im folgenden jahr haben die Hauschwalben sich fast gar nicht sehen lassen.

Den mangel des frasses und die daher entstehende noth haben sonderlich die Raben durch ihr rufen zu verstehen gegeben, indem sie des abends spät bis gegen mitternacht wieder ihre gewohnheit geschrien, und die Menschen durch ihr geschrei auf einiges nachdenken und überlegung dessen gebracht, was Ps. CXLVII, 9. von ihnen gesagt wird. Das zahme geflügel hat sich zwar in ställen etwas bergen können: allein die Kälte hat es auch da überfallen, daß viele ebenfals erfroren: und wird an theils orten angemerkt, daß der Frost mehr die Hähnen, als Hühner getroffen. Es kann also nicht fehlen, des geflügels muß in den nächst folgenden jahren viel weniger als sonst gewesen sein: und hat man dem mangel des gebögels, wo nicht ganz,
doch

doch mehrentheils zuzuschreiben die ungemene menge ungeziefers, welche A. 1740. sich fast als eine Landplage, sonderlich in der Altmark eingefunden, davon unten meldung geschehen wird.

2. Das sonst harte Vieh verschiedener arten hat anfangs noch wohl etwas widerstanden: allein endlich haben die warme ställe selbiges auch nicht mehr schützen können; insonderheit da mit dem so früh angegangenen winter, das lagerstroh schon zum futter verbraucht war. Es hat gezittert und gebebet, und dabei gekuchelt, auch wohl aus der nase geblutet und sein ihnen nicht allein die äußerliche theile, sonderlich die ohren, füße und klauen angegriffen worden, und die letztere im frühjahr abgefaulet; sondern es ist die kälte auch bis in das eingeweide, in die gebeine und in das Mark gedrungen, welches letztere, wo es noch übrig geblieben, bei der öfnung braun und wässerig, die lunge ganz verzehret, und einem zerriebenen erdenkloß ähnlich, das gehirn aber ganz schwarz gewesen. Vieles ist gar erfroren und befunden worden, daß die füße bis übers knie unterm fell mit blut überzogen gewesen; und hat man angemerkt, daß sonderlich schweine, noch mehr aber schafe gelitten, als welche des freien felbes und sonst der bein frost noch befindlichen weide und grasen nicht genießen, auch nicht hinlänglich, sondern nur mit korn unter herel vermischet, welcher noch dazu von dachstroh geschnitten gewesen, gefuttert werden können; daher es geschehen, daß ganze schäferereien ausgestorben, und rechnete man eine unbeschreibliche anzahl schafe, welche der winter aufgerieben hatte.

Was die kälte aber mit genauer noth überstanden, hat den hunger doch nicht überstehen können: nachdem das Erdreich so lange mit schnee bedekt und vom frost verschlossen geblieben, und also keine weide vorhanden; das futter aber, weil das vieh außerordentlich stark gefressen, verzehret, und endlich so beinöthig worden, daß der landmann das lagerstroh zur futterung gebrauchen, und da dieses draußgegangen, zu eben dem ende die strohdächer, auch wenn sie schon 12 bis 14 jahr alt gewesen, ab- und dem vieh vorwerfen, den schweinen aber zu herel schneiden und gekocht vorsetzen müssen, welches solches doch ziemlich gierig gefressen, eben wie die wurzeln von binsen und schilf, so ihnen vorgeworfen worden. Was bei solchen umständen dennoch im frühjahr ausgehrieben worden, hat das verfrorne trockne heidekraut, die noch trukkene und noch nicht aus-

geschlagene ruhten von den bäumen auch fingerdicke gefressen. Wie aber dieses futter wenig oder gar keine nahrung giebt, also ist es dem vieh mehr schädlich, als nützlich gewesen; gestalt es dann unverdauet im magen liegen geblieben, wie nachgehends der augenschein gezeiget; das vieh aber selbst endlich ganz ohnmächtig und entkräftet worden, daß es auch bei der schönsten weide nicht gedeien können, auch wohl auf dem selbe verflummet, und auf schleifen nach hause geholet, und mit betten gewärmet werden müssen; oder gar hingefallen; oder weil man es doch nicht durchbringen können, und an diesen ihre dürftigkeit doch empfindenden und durch ängliches harren zu verstehengebenden geschöpfen, doch nur seinen jammer gesehen, gar todt geschlagen, und geschlachtet im gebrauch aber zehe, ohne saft und kraft, und untauglich befunden worden.

Welches schicksal dann auch bei dem wild beobachtet worden, als welches man hin und wieder häufig todt gefunden, und was noch geblieben und nachgehends gefället worden, hat ebenfals zum essen wenig getauget: jedoch an einen orte mehr oder weniger, als am andern; nachdem es vom vorräthigen futter viel oder wenig genossen. Die hasen hat der hunger in die gebäude getrieben, worin sie halb verhungert gefangen worden. Inzwischen haben Se. Königl. Majestät weil die victualien im Lande sehr beinöthig worden, unter andern auch der Armuht hiemit wollen zu statten kommen, daß sie das wild hin und wieder derselben zu gute erlegen lassen.

Was man inzwischen vom zahmen vieh zur zucht und zum zug hin und wieder behalten, ist zur arbeit ganz kraftloß und ohnmächtig geblieben, so viel und so gut es sonst auch gewesen; kein molken gegeben, das meiste auch unbrauchbar geblieben und nicht gezeuget. Von den pferden hat man zwar soviel nicht bemerkt, daß sie erfroren oder vom frost erkranket: allein es ist doch hier und da das sterben unter dieselbe gekommen, wie in der Altmark um Dambek herum geschehen; oder die Reude wie in der Oranienburgischen und Ratenauschen gegend; und die ohnmächtigkeit, die sich auch bei denselben gefunden, zeiget zur genüge, daß sie vom frost sehr müssen gelitten haben, welches auch daraus erhellet, daß sie dem schneidenden wind und schnee vom 3. und 4. Mai nicht wiederstehen können, und allein bei Görik an die 60 stük pferde verflummet.

3. Von den Fischen ließe sich fast urtheilen, sie würden in den tiefen sich haben retten, und dem frost entgehen können. Allein ob dieses wohl in den grossen flüssen und seen möglich gewesen: so hat doch das gänzliche ausfrieren vieler seen und flüsse diese zusucht weggenommen, und in den grossen gewässern hat doch die länge des frostes den aufenthalt in den tiefen dergestalt beschloßen, und die Kälte die wasserluft also beklummen, daß die fische beständiger schließung des wassers halber, da die gehauene wunden oder öfnungen gleich wieder zugestoren, größtentheils ersticket oder wenigstens mat geworden, daß sie bei dem sogenannten Bomben oder Pomet an die gemachte öfning haufenweise gekommen und herausgefischt worden, beim thauen aber die fische häufig beim ufer gelegen, auch sonderlich in den seen und teichen im eise eingefroren, daß die erstickete Karpfen, Bleie und andere fische haufenweise im eise gesticket, welche die arme Landleute noch im frühling ausgehauen und zur speise gebrauchet; aber damit eine starke ruhr und sterben verursacht. Hiedurch ist es kommen, daß einige arten von fischen gänzlich oder doch größtentheils ausgestorben, wie also von den Aalwisch berichtet worden, daß sie in der Zehe, wo sie sonst häufig gewesen, sich gänzlich verlohren, oder über alle masse seltsam geworden, welche bewandniß es auch bei Lüderis gehabt mit den Karpfen, welche ebenfalls fast ganz ausgestorben. Von den Fröschen wird angemerket, daß selbige erst um Bartholomäi ihr geschrei und coaxat angefangen.

III. Endlich hat die strenge kälte auch den Erdgewächsen sehr geschadet, nicht zu gedenken der fremden gewächse, welchen man in den gewächshäusern durch hitzung der ofen zu hülfe gekommen: so sein sowohl Bäume als Staudengewächse und Getreide, Blumen und Kräuter sehr beschädiget worden.

a. An den Bäumen hat man bemerket, daß an selbigen die borke aufgeborsten, worauf sie einen riß bekommen, und entweder gleich, oder wenn sie im anfang des sommers sich wieder geschlossen und blätter gewonnen, in der mitte desselben erstorben: welches nicht allein die garten und obstbäume, sondern selbst auch die bäume in den wäldern, Eichen, Büchen und Eschenbäume betroffen. Bei den Nuß- und Pflaumenbäumen, auch bei Linden und Eichen, vielleicht auch bei andern ist's geschehen mit einem grossen knall, welches sonderlich bei nachtzeit in den heiden fürchterlich anzuhören gewesen: auch sein

folchergestalt viel Eichbäume geplaget, und von einander gerissen.

Die fruchtbare Bäume in den gartens von allerhand arten betreffend, so sein ganz alte und ganz jung gesetzte bäume fast alle ausgegangen. Welches seinen grund wohl darin hat, daß diese noch gar nicht, oder doch sehr wenig wurzel geschlagen, jene aber abgelebet, und beide also weniger kraft und leben in sich gehabt, der Kälte widerstehen zu können; wiewohl die alten, insonderheit Nußbäume, hin und wieder noch wohl wieder ausgeschlagen und sich erholet; wo sie nicht, wie es an einigen orten geschehen, die raupen oder der früh eintretende winter ihnen vollends den rest gegeben. Es hat aber auch solche getroffen, die frisch und tragbar sein gewesen, von allerhand arten Pflaumenbäumen, insonderheit Pfirsichen, Aprikosen und Belschemüsse, welche meistentheils ausgegangen: und verdienen diejenige Rheinische Kirschbäume insbesondere bemerket zu werden, welche zu Nelep, Schievelb. Insp. in des Predigers gartengestanden, unten $5\frac{1}{2}$ elle dicke, und wie eine eiche hoch gewesen, und etliche 100 jahr alt geschaget worden. Daß an sandigen ortern der frost den jungen Bäumen schädlicher gewesen, als im feuchten lande, und daß das Franzobst, welches auf Quittenstämme und Johannisäpfelstämme oculiret gewesen, mehr mitgenommen worden, als andere: die Ballnüsse auch andere bäume, selbst auch Franzobst auf wällen und freien orten weniger, als in garten gelitten, ist ebenfalls bemerket worden, und hat seine natürliche ursachen. Im fetten erdreich haftet der frost mehr, als im sand, welcher allenfalls den frost abhält. In der freien luft streichet der frost vorbei: in eingeschlossenen ortern sammeln sich die kalte lufttheilchen und würfen häufiger. Was sonderbahres ist, daß bei Wendemarck in der Altmark, auch zu Nährstätt, Tangermünd. Insp. weder Ballnüsse, noch Maulbeerbäume einigen schaden gelitten; die dagegen aber 1741. im frühzeitigen winter einigen anstoß davon gehabt. Von den Wahrhaffelnüssen haben sonderlich die Koften gelitten. Von den Maulbeerbäumen aber sind die Braunen oder Schwarzen mehrentheils ausgegangen, die Weissen aber gut geblieben, und wo sie ja gelitten, so ist es in den zweigen gewesen, und die äste haben wieder ausgeschlagen. Was aber von jungen tragbaren bäumen geblieben, sonderlich von Pflaumen- und Kirschbäumen, die haben im folgenden 1741 jahre so voll fruchte gehangen, daß sie sich zur erde gebeugt und

und die Äste so nicht gestüzt, worden gar abgebrochen. Weil aber alles sehr spät geblühet, am 29 Mai die erste Kirschblüthe, 2 Jun. erste Birnblüthe, 29 Junii die erste Rose, 5 Jul. die erste Flieder und Weizenähren: so sein die Kirschen zwar noch reif worden, und haben bis in den Okt. gedauert; die Pflaumen aber sein, weil ein frühzeitiger Frost am 6. 12. 13. und 14 Okt. schon eingefallen, da sie noch nicht reif waren, gänzlich verdorben. Und hat man an einigen orten schweine damit gefuttert, welche derer aber bald überdrüssig worden: an andern orten hat man brantwein daraus gezogen; die übrige sein bis in den folgenden frühling 1742. hangen geblieben; die Bäume selbst auch, welche so voll gehangen, wohl gar ausgegangen, wie dann von den Bäumen durchgehends beobachtet worden, daß, wann sie ja noch durchgekommen und geblühet, sie doch bald nachhero entweder ausgegangen, oder unfruchtbar geworden, wenigstens auf einige jahre, weil sie allzusehr entkräftet gewesen, und zu viel saft und kraft verlohren.

Ein ganz besonderes und unerhörtes, zwar nicht von dieser äußersten Kälte herrührendes, doch in eben dem 1740 jahre sich eräugendes schicksahl aber ist den Wäldern in einem strich von 4 meilen in der breite von Tangermünde und Gardelegen bis Salzwedel in der Altmark und Mittelmark begnet von einem eisregen oder glatteis.

Es fiel nemlich am 19 Dec. 8 vor Weihenachten ein dichter mit Schnee vermengter Regen ein, der einen ganzen tag und nacht, an etlichen orten etliche tage angehalten, und wo er hinsiel, gleich fror, und zu eis wurde, davon nicht allein reisende Menschen, sondern auch alles gewächse vom grase bis auf die höchsten bäume mit eis überzogen wurde, welches daumen dicke und noch dicker sich um die zweige herum legete, auch zapfenweise armsdicke herab hing, und die Äste dergestalt beschwerete, daß selbige, und zwar die allerstärkste, nicht allein haufenweise herunter gebrochen, sondern durch die übergroße wucht die bäume selbst theils niedergebeuget, in der mitten abgebrochen, größten theils aber mit samt der wurzel gar aus der erde heraus gerissen worden, mit so gewaltigem Krachen und geprassel, daß man solches in der ferne auf den Dörfern, insonderheit in Hörzingen, welches mitten im gebüsche lieget, nicht ohne entsetzen und mit erstaunen angehört. Wer unter den bäumen gestanden, ist von allen dem regen nicht naß worden,

III. Theil der Mark. Siff,

weil er gleich angefrohren, ist auch ganzer 8 tage so hangen geblieben. Dieses hat nun nicht allein bei den Obstbäumen, die noch vom frost übrig geblieben, sondern vornehmlich auch in den Heiden unaussprechlichen schaden gethan: indem die wenigste bäume unbeschädiget geblieben, und hat es insonderheit die Gardelegische und Lezlingische Heide bis Salzwedel, da der holzfall aufgehört, in gleichen die Leninische, Strohdensche, die Katenauische, Zosensche, Zeltowische, Piauensche und noch andere gegenden betroffen. In den Heiden haben zacken und bäume dergestalt untereinander gelegen, daß es als ein haufen geräusche ausgesehen, und man darin ganz nicht fort, auch eher nicht durchkommen können, als bis die wege und das holz aufgeräumet worden, und werden viel 1000 klastern holz gerechnet, welche dieser eisregen gefällt, welches dannenhero ziemlich wohlfeil und die klastern nicht höher als 2 bis 3 gr. auf der stelle verkauft worden; der schaden aber, der den Heiden geschehen, die junge bäume nach ihrer künftigen nuzung mitgerechnet, ist fast unschätzbar, und wird allein in der Leninischen Heide auf eine million gerechnet. Sonderlich hats Eichen betroffen, welche dazu nach dem winter ausgegangen. Von den meisten Birken und jungen Dannen sein die gipfel abgebrochen gewesen. Der strich ist wie gedacht, 4 meilen in der breite herum gegangen, den dieses unglük betroffen: auf der nachbarschaft herum aber hat es geschneiet.

b. Unter den Staudengewächsen, Blumen und Kräutern, welche weniger aushalten können als grosse bäume, hat nicht weniger es eine grosse niederlage gegeben: damit man sich aber nicht aufhalten will; gestalt denn leicht zu vermuthen, daß, da die Kälte bei Menschen, Vieh und Bäumen so schrecklich gehauset, der Spiege, Krausemünze, Fenchels, Melisse, Salbei, Raute und anderer medicinischer kräuter, selbst Kerbel, Mohrrüben, Pasternak, Merrettig, Mand und Petersilie, auch der meisten blumen nicht werde sein geschonet worden; obwohl viel sowohl auf das erdreich, als auch auf die gelegenheit des ortes ankommt. Dieses zeuget aber von der grossen heftigkeit, daß nicht allein Himbeer- und Rosenstöcke, sondern auch Brombeerstauden, Waldwinde, Caprifolium, die Stechpalmen, Agrifolium, Maibluhmen, Maaßliebe, Scabiosen, Scordium, Kornblumen, Klein Taufend güldenkrut, centaurium minus, Wegerich, Wallerwurz, theils mit der wurzel, theils bis

R n

auf

auf die wurzel erfroren, und selbst die graswurzeln hin und wieder ausgegangen, wie sich an den angern und wiesen gezeigt. Daß die Aukeln und Tulipen eins von den härtesten gewächsen sein, hat auch dieser Winter gezeigt, als in welchem sie in dem erdreich umverkehrt geblieben.

Der Wein ist fast allenthalben erfroren, und zwar nicht allein die ranken, sondern auch sogar die wurzeln, wiewohl von diesen, doch noch vieles hin und wieder ausgeschlagen, wenn man dieselben gelüftet: inzwischen sein bei dieser gelegenheit verschiedene weinberge eingegangen.

Der meiste und gemeinste schaden aber ist über das feld und Getreide gegangen. Denn obwohl einiges, welches spät und gegen Weihenachten gesät worden, gut zugetragen: so ist doch das übrige vom Winterroffen und vom Weizen dergestalt durch den frost verdorben, daß auf vielen, ja den meisten feldern sehr wenig, und oft hin und her noch einzelne halme gestanden; und was sehr seltsames gewesen, wann bei Jochimsthal von der winterfaat eine gute ernte gefallen, da der Landmann sonst von einem winspel Weizen kaum 4 oder 6 schfl. mithin kaum den 3. oder 4ten theil von der ausfaat, auch vom Roffen wieder bekommen. Wiewohl der Weizen nach einiger meinung nicht so sehr verfroren, als wegen der grossen dürre verweset und verdorben sein soll; weil ein mit Weizen besäetes plätzchen in einem garten, welches fleißig begossen worden, reichlich zugetragen; welches man dann den Landwirten zu beurtheilen überläßt, da zumahl es dem jahre nicht an schnee gemangelt. Inzwischen hatten diejenige noch klüglich gehandelt, welche den acker der winterfaat umgestüget u. mit Sommergetreide besät, da es dann sonderlich im umgepflügten weissenland vortrefliche Gerste, auch Hafer gegeben, welche an einigen orten den verlust des wintergetreides ersetzt. Sonst heist es wohl recht von unsern garten und feldern: *Miserandaque venit Arboribusque facisque lues ac lethaliter annus* Virg. Aen. III. v. 138. aus welchen Worten der Prediger in Osterburg Hr. Fleßau die jahrzahl 1740. herausgebracht. Doch hat der kaltgründige leimige acker, wie bei Prochnow, Dramb. Insp. schön korn gebracht: weil die Kälte wegen der leetichsten erde nicht zu den wurzeln recht kommen und selbige tödten können.

Bei so gestalten sachen konte es nun nicht fehlen, es mußten die lebensmittel sehr beinöthig sein und kostbar werden: dann ob wohl noch das sommergetreide, weil es ein

durch die kälte mürbe gemachtes erdreich angetroffen, sehr gut; auch hin und wieder die winterfaat, sonderlich die späte wohl gerathen, daß man an Roffen auch soviel gewonnen, als sonst in guten jahren, und der mangel des übrigen getreides einigermassen ersetzt worden: so war doch dieses nicht hinreichend der durchgängigen verödung abzuhelfen, die aus dem miswachs des wintergetreides, aus dem vergang des Viehes, und des Wildes, des Geflügels, der Fische und aus dem ruin der Gärten entstanden; insonderheit da der so lange anhaltende Winter das erdreich das ganze frühjahr durch verschlossen hielt, daß auch mitten im Juni weder sonderlich gras auf den wiesen und angern, noch grüne auf den bestelten feldern anzutreffen war, mithin der Landmann sich genöthigt sahe seinen wenigen vorrath an seine haushaltung zu verwenden: und ist was besonders wenn die Stat Straßburg sich rühmen kann, daß der mangel an lebensmittel sie nicht betroffen, oder wann die Einwohner von Lauche, Buserh. Insp. sagen können, daß der winter ihnen keinen schaden gethan. Solches schickal wurde aber noch beschwerlicher dadurch, daß die Ernte wegen des darauf erfolgten kühlen sommers sehr spät und mit dem ende des Augusts erst anging, und die Bäume 4 wochen später als gewöhnlich geblühet, mithin die noch übrige wenige fruchte nicht zur reife kommen können. Der Weizen wurde um 2 bis 3 Rthlr. der Saatweizen um 4 Rthlr. und drüber, zu Arenswalde gar um 8 Rthlr. der Roffen um 2 Rthlr. bis 2 Rthlr. 8 Gr., die Gerste um 1 Rthlr. 12 Gr. Hafer um 1 Rthlr. 8 Gr., Linsen und Hirse um 2 Rthlr. 16 Gr. die mandel Eier um 6 bis 7 Gr. verkauft, 1 pfund Butter 6 Gr. 1 schof Stroh 10 auch 24 Rthlr. das man um 1 Rthlr. 8 Gr. auch um 1 Rthlr. sonst hatte haben können, aufm lande aber gar nicht zu bekommen war; an verschiedenen orten ein fuder Heu 6. 9. 12 bis 20 Rthlr. das sonst 1 Rthlr. bis 1 Rthl. 8 Gr. gekostet. Wozu dann noch dieses kam, daß die Mühlen eingefroren, die Windmühlen aber, und wo warme quellen vorhanden, unzulänglich waren, und man an vielen orten zufrieden sein mußte wenn man das getreide geschrotet bekommen konte. Im Schiefelbeinschen hat man schon kaf oder spreu unter das mehl gemengt, und würde die noth noch grösser gewesen, und endlich der jämmerliche hunger eingebrochen, die Menschen auch zu vielen unnatürlichen dingen, wie es an einigen orten schon angefangen, sein gebracht worden
wann

wann Se. Königl. Majestät nicht die Landesväterliche vorsorge gehabt, und die Magazine geöffnet, und den scheffel mehl gegen 20 Gr. der armuth zukommen lassen, hiernächst daß anderswo getreide eingekauft und den schon darbedenden Einwohnern zugeführt, auch andere sonst verbotene lebensmittel ins Land zu bringen den auswärtigen, die noch einigen vorrath hatten, verstattet hätten.

Wie aber nichts so schädlich ist, daß nicht in gewisser masse dennoch einigen nutzen hat: also hat das fürchterliche schicksal dieses beschlummerten Winters hin und wieder doch auch einige dem menschlichen Geschlechte vortheilhafte wirkungen gehabt: indem dadurch auch einige schädliche creaturen mit aufgerieben worden. Der oben gedachten Raben und anderer schädlichen geflügel zu geschweigen; so sein auch hier und da die Mäuse und Nagetiere erfroren und unter dem heu und stroh haufenweise todt gefunden worden, an einigen orten haben sie sich gänzlich verlohren; der Sperlinge, Zeislinge, Stieglitzen und anderer kleine vögel sein weniger geworden, welche dem Landmann eben keinen vortheil bringen. Wo das Korn drespig oder radig gewesen, da ist es nachgehends ganz rein geworden: weil der saamen von diesem unkraut, wie auch die kornblumen und andere arten grossen theils mit verfroren: deswegen wird der Koffen an einigen ortern, welche dieses sonderlich betroffen hat, zur saat und zum reinen mehl vor andern gesucht.

XXIV. Hergegen hat es auch nicht gefehlet an weichen und gelinden Wintern, und sein daher merkwürdig die jahre 1186. 1236 da kaum 16 tage schnee und eis gelegen, und am 27 Jan. und 10 März bei warmen tagen es gedunnert. Angel. s. 99. Ingleichen 1258. Worauf ein sehr heisser sommer erfolgt. 1420. Haben die Bäume am 20 März schon geblühet und der Weinstock schon am 4 April. Angel. s. 203. 1425. haben am 6 Dec. Pflanzstängel, Koffenblumen und andere krauter geblühet. Angel. s. 209. 1427. 1428. ist weder schnee noch frost gewesen, daß im Dec. auch die Bäume geblühet und ein heisser trockner sommer gefolget. Angel. s. 245. desgl. 1479. Haftit. 1538. ist ein so warmer Dec. gewesen, daß am 5. drei Königs-tag die magdlein kränze von Violett, Kornblumen, Stiefmütterlein zc. getragen. Angel. s. 330. A. 1567. im winter ist so warm gewesen, daß die bäume selbst auch im walde geblühet, und gedenket dessen Haslobius Carm. L. XIII. A. 1577. haben um Ostern

III. Theil der Mark. Ziff.

schon Kirschen, Spillinge, Pflaumen und Schleebäume geblühet.

A. 1720. 1723. war fast gar weder Frost noch Schnee, daß auch der Hederich den ganzen winter durch geblühet, und um Lichtmess in dem Koffen gestanden, wie sonst in der gerste; Kirschbäume, und Nade auf den feldern in blüthe gestanden.

Der winter 1746. 1747. zu unsern zeiten ist anfangs sehr weich gewesen, und hat bis zum Neuenjahr fast immer geregnet. Und obwohl den Jan. ein starker frost eintrat, so wehrete doch solcher nur 14 tage, und der folgende theil vom Jenner und Febr. ist so warm und bisweilen so frühlingshaftig gewesen, daß es um sonmer zu sein, an nichts als am grünen fehlte, und im Febr. Aprikosen, Birnen, auch die frühe Kirschen ziemlich heraus trieben, an einigen orten auch in die blüthe traten. Jedoch diese freude wurde durch den am 1 und 2 März eintretenden Frost ziemlich versalzen, als welcher den ganzen März und zwar in solcher härte angefallen, daß die frühzeitig herausgetretene knospen und blüthe an den Aprikosen und weissen Kirschen gänzlich verderbet worden: wiewohl selbige weder den übrigen baum- noch feldfrüchten den geringsten schaden gethan; gestaltt dann die bäume sonderlich Sauerkirschen auch Apfel- u. Birnbäume überaus stark geblühet und angefahet. Gleiche wirkung hat die wärme gehabt bei einigen Wassertieren. Am 6 Dec. 1746. und um den 20 Jan. 1747. auch am 16 Febr. 1750. ließen sich auf den gewässern hin und wieder Frösche und Kröten sehen, bei welchen bei genauer untersuchung befunden wurde, daß das ovarium wie in der leichzeit ganz dick und aufgetrieben gewesen: aber bei eingetretener kälte sein diese creaturen alle gestorben, und der roog theils zerprungen, theils verfaulet. Auf gleiche weise sein in gewissen gegendn alle Bleie gestorben: und die Herren Physici haben in deren ovario eben das gefunden, was der Hr. D. Gleditsch in obigen Fröschen und Kröten bemerket. Woraus sich dann ganz ungezwungen schliesst, daß diese geschöpfe bei der gelinden witterung zu frühzeitig zum leichen sich geschickt, und vom Frost in diesen umständen getödtet worden.

Das 1750. jahr hat sonst auch dieses besondere gehabt, daß im Januar. am ende und im Febr. in Italien, in Oestereich, im Reiche, Böhmen, Frankf. a. M. eine heftige kälte eingefallen: da es in Schlesien, Sachsen, Brandenburg zc. beide monate ganz warm gewesen, und alles frühzeitig herausgelaufen und geblühet,

blühet, so gar auch ein im vorigen herbst gelegter wein am 19 Febr. schon gelaufen; der folgende wachsthum auch durch keinen frost gefährdet worden, und ein in allen stücken gesegnetes jahr erfolget: einen theil der Mäst ausgenommen.

XXV. Wegen ausserordentlichen Schnees sein anzumerken die jahre 763. davon gemeldet wird, daß der Schnee an vielen orten 20 ellen hoch gelegen. Angel. f. 24. der aber wohl eben die Mark nicht wird betroffen haben; dergleichen bewandnüs es ohne zweifel auch mit andern jahren haben wird, als 975. da auf Servatii tag noch starker schnee gefallen f. 55. und 987. 1334. da am 7 Okt. ein Schnee gefallen, davon die bäume schaden gelitten. Angel. f. 138.

A. 1595. ist vom 7 bis 10 April ein grausamungewitter von Schnee und wind gewesen. f. 428. und 14 tage nach Michaelis in eben dem jahr fiel bei Straußberg ein so grosser Schnee, daß die äste der bäume zerbrochen: und die schafe in 2 tagen nicht können hinausgetrieben werden.

A. 1616. sein zu Straußberg alle niedrige gebäude mit Schnee bedeckt gewesen, daß auch die Einwohner das jahr zur jahrzahl gemacht.

1643. 19. Okt. hat die Neumark solches schicksal erfahren.

1662. ist auf Himmelfahrt ein grosser Schnee gefallen. Vor andern ist das 1705. jahr wegen des Schnees noch im unverloshenen andenken, als welcher in der Altmark, Neumark und Mittelmark zwischen dem 25. und 26 Mai, da schon alles grün gewesen, in solcher menge gefallen, daß die Bäume durchgehends, in sonderheit die schöne Lindenallee vor Berlin entsetzlichen schaden gelitten: gestaltt dann die äste und zacken, die schon ausgeschlagen, um so viel mehr Schnee aufgefangen, die last aber nicht ertragen können, und häufig herunter gebrochen. Wobei noch dieses merkwürdig, daß, da das schon in halme getretene getreide ebenfalls mit Schnee bedeckt, die einige sich übel vorsehen, welche den Schnee mit stricken oder sonst vom getreide loszumachen und abzuschütteln gesucht; indem diese

mehren theils die halme und ähren angekniffet, u. sich um die frucht gebracht; da im gegentheil diejenige, welche den Schnee liegen lassen, das schönste getreide gewonnen; weil er gar bald geschmolzen, und so gut als ein fruchtbahrer regen gewesen.

A. 1727. hats am 30. 31. März 2 ellen tief geschneiet, daß auch leute im schnee umgekommen. 1730. wurden die strassen wegen des tiefen Schnees unbrauchbar.

A. 1732. 11 Dec. ein grosser schnee gefallen zwischen Boizenburg und Prenzlau, worin ein Einwohner von Boizenburg, der von Prenzlau wieder das einrahren guter freunde sich auf den weg nach hause begeben, eingesunken und umgekommen. it. 1738. 1 Mai ein grosser Schnee bei heftigem frost in der Prignitz.

A. 1740. hats in der Altmark, sonderlich zu Seehausen und der gegend den 19. 20 und 21 Dec. bis gegen den mittag tag und nacht hintereinander dermassen stark geschneiet, daß alle wege verschneiet und unbrauchbar worden, und der Landmann etliche wochen nicht in die Stat kommen können. Folgende H. drei Könige ist der Schnee wieder geschmolzen, davon aber der Münd so aufgeschwollen, daß er kaum durch zummen noch gehalten worden, der Taube Münd aber an vielen orten die vorgebaute dämme durchgebrochen, und das ganze feld vorm Stein- und Beusterthor unter wasser gesetzt, auch an 5 orten in dem Steindamm löcher gerissen und sich wege gemacht. Weil es nun gleich wieder gefrohren, ist alles mit eis bedeckt, einige Leute auch, die darüber gehen wollen, unglücklich gewesen. Am 24 Dec. ist in solchem Schnee bei Mohrin ein Mann irre gegangen und in den See gerathen, auch darin ertrunken. Der A. 1741. gefallene Schnee hat bei Idon das besäete Land und den sogenannten Seeграben bei 6 wochen überschwemmet. Sonst wird von Petersdorf, Sonnenb. Insp. angemerkt, daß der Schnee gemeinlich wegen des kalten grundes sehr lange liege, ehe er schmelze.

Das II. Kapittel.

Von den Fischereien und allerhand arten von Fischen und Wasserthieren, Gesundbrunnen, Salzquellen, Steinbrunnen, und anderen arten vom Wasser in der Mark.

- I. Anmerkung von den Schriftstellern so Historien von den Fischen geschrieben.
- II. Unterscheid der Wasser, so mehr oder weniger Fische haben: starker Fischhandel zu Briezen an der Oder, und in den herumliegenden ortern: exempel von reichen und schlechten Fischjahren: verschiedenheit der Fische am Geschmack, Farbe und Größe.
- III. Benennung der Fische aus Colero: unterscheid der Fische an Schuppen und Steinen.
- IV. Fische so Schuppen, härter Fleisch und zwei Steine haben: Ober-Lächse, Lachsforen, Moränen und derer unterscheid, Hechte von ungemeiner Größe, Schnepel. &c.
- V. Fische so weicher Fleisch und einen Stein haben: Karpen, Karpe von ungemeiner größe, Plögen, Kobisfedern, Steinte &c.
- VI. Fische so keine Schuppen haben: starker Abfluss in der Oder bis in die Ostsee hinein, Lampreten, Welse, Stähre, Gräbe &c.
- VII. Wasserthiere, Krebse in großer menge, Schildkröten in der Mark, Siber, Fischortern, Seehund-

- IX. Frösche, des Frostmäuslers scherz darüber: sein bei Schwante stumm.
- IX. Freienwaldischer Brunn, dessen anfang und fortgang: urtheile von dessen wirkungen.
- X. Gesundbrunn zu Ziesar.
- XI. Zu Osterburg.
- XII. Zu Salzwedel.
- XIII. Zu Werben.
- XIV. Zu Wasserhausen.
- XV. Zu Pfeiferan im Herzogthum Krosen.
- XVI. Bei Bentwisch und Nahrsfät.
- XVII. Salzquell zu Salzwedel.
- XIII. Zu Osterburg.
- XIX. Zu Selblang jenseit Naumen.
- XX. Ohnweit Beltz.
- XXI. Bei Biesenbrow in der Ufermark.
- XXII. Steinbrunn zu Frankfurt an der Oder.
- XXIII. Thurneissers vorgeben von reichen gewässern in der Mark: merkwürdige Quellen und Springswasser.

I.
Son der Luft wenden wir uns zu den Wassern, nicht zwar in so fern sie Flüsse oder Seen sein, welche dem folgenden IV. Theil vorbehalten werden, sondern ihrer natürlichen güte nach an Fischereien und andern innerlichen eigenschaften, wodurch sie bei der Welt bekannt werden. Und zwar was die Fischereien belanget, sein solche als ein sonderlicher seggen der Mark zu achten, sowohl wegen der menge als der vielen, auch zum theil sonderbaren arten der Fische, der auch deshalb sowohl in, als ausser Teutschland ein nicht geringer ruhm beigeleget wird: Von beiden wird uns der nicht unbekante Johannes Colerus in dem V. Theil und XVII. Buch seines Hausbuchs nicht wenige nachricht geben, welcher zwar in einigen überflüssigen materien, die er diesem Hausbuch einverleibet, nicht sonderlich angesehen wird: dieweil er aber in der Mark gewohnet, und seine anmerkungen hauptsächlich auf die Märkische Lande gerichtet sein; so wird er in diesen stücken nicht gänzlich aus den augen zu setzen sein. Man wird auch nicht unterlassen seine berichte mit etlichen neuen anmerkungen zu vermehren. Biewohl man wünschen möchte, das man sich hiebei der Schriftsteller gebrauchten können, so ausdrücklich von den Fischen geschrieben, als Gesneri, Aldrovandi, Rondeletii u. anderer: aber weil diese nur hauptsächlich die Fische ihrer Länder, als der Schweiz, Frankreich und Italien beschrieben; so hat man

sich wenig durch sie erbauen können. Jonstonus, so einer von den letzten gewesen, so in diesem stücke einigen fleiß angewandt, hätte wohl als ein Teutscher und in dem benachbarten Schlessien wohnend, ein mehrers thun können: aber er hat mehrentheils nur kürzer gefaßt, was jene weitläufiger beschrieben; auch so gar nicht die namen nach unserer Teutschen art, sondern, wie sie jene gebrauchet, angeführet, als z. e. s. 165. Cyprinus Latus Germanis Bresslem, sein unsere Brasssen, Cyprinus Latus alius ib. Klein Karas, und Karus sein unsere Karauschen, u. s. w. und kann daher auch wenig an händen stehen.

II. Was nun die Fische und Fischerei selbst belanget, so sein zwar dieselbe, wie schon gedacht, in grosser menge in der Mark, den Wassern und orten nach aber doch unterschiedlich. Dann I. was anfangs die menge der Fische betrifft, so haben die beide grosse Flüsse die Oder und Elbe an sich wenig Fische, und thun es ihnen hierin die Habel, Spree und weiter auch andere kleinere Flüsse, namentlich die Strepentis und Karthow, oder das sogenannte Fließ in der Prignitz, &c. weit zutor. Dergleichen auch von den Seen zu sagen, derer etliche nur wenig Fische haben, als der See bei Urendsee: andere hergegen sein mit einem reichen vorrath versehen, als der Scharmügel bei Storkow, Uker bei Prenzlau, Parstein bei Chorin, Miggel bei Köpenik, die Oder selbst, ob sie schon wie gedacht, an ihr selbst und oberwärts wenig

Fische führet; dennoch aber nachdem sie die Warte angenommen, und sich bei Briezen in die Brücher zertheilet, wird mit einer solchen menge von Fischen angefüllt, daß man sie ohne viel mühe mit köschern und kleinen handnetzen fangen kann, und daher die in der gegend gelegene Städte und Dörfer den größten Fischhandel in der ganzen Mark treiben; gestalt dann alleine zu Briezen A. 1705. 674. A. 1706. 911. A. 1707. 549. tonnen eingefalzene Hechte verkauft worden, ohne die Fische, so die dortige Fuhrleute, wöchentlich ein oder zweimahl in tonnen mit wasser nach Berlin führen, und die sonsten der Landmann daherum täglich zu seiner nothdurft abholet. In ältern zeiten hat man die Quappen von solchem überfluß, große und fettigkeit um Briezen und im ganzen Unterbruch gefangen, daß man sie nicht alle verföhren können, und daher nach dem exempel der Spreewälder Fischer die sehr fette Quappen in lange schmale stücke geschnitten, scharf getruknet, und statt des tiens zum brennen gebraucht. Die kleine Weißfische, als Plößen, Koftaugen zc. hat man den Schweinen gegeben. Gleichfalls findet sich von der Warte, daß 1571. nach dem großen Wasser bei Pyrane eine tonne Quappen und Weißfische um 1 gr. verkauft worden.

Wann in unsern tagen aber über mangel an Fischen, oder über deren kostbarkeit geklagt wird: wie denn nicht zu leugnen, daß der unterschied des preises tegiger und voriger zeiten, selbst auch an fischreichen orten, ungemein groß, und die klage über das abnehmen fast durchgängig ist: so müssen hierbei verschiedene dinge in betrachtung gezogen werden. Dann

1) So ist aus der erfahrung gewiß, daß die jahre in ansehung der menge sehr unterschieden sein, und überhaupt bald mehr, bald weniger Fische mitbringen, wie wir solches gleich werden sehen.

2) Hat der harte Winter eine gewaltige niederlage unter den Fischen verursacht: dann obwohl das Reich wie oben gedacht, die brucht mag fortgesetzt haben; so war doch alles, was erfroren und ersticket war von brauchbaren Fischen, gänzlich verlohren.

3. An einigen urbar gemachten orten ist von der Fischerei hin und wieder ein vieles abgegangen, sonderlich was Hechte betrifft, die gern im gras streichen.

4) Geschicht der Fischerei gewaltiger schade von den fischenden selbst, welche junge säblinge von Karpen, Hechte, Zander wegfangen, und oft unter den kleinen Speise-

fischen mit verkaufen, und sich selbst um den nutzen bringen, den sie von eben dem Fisch haben könnten, wenn selbiger ein oder zwei jahr älter und größer würde geworden sein.

5) Den meisten schaden fügen der Fischerei zu die unbefugte Fischer, welche mit zesen und zughamen in der Leichzeit den Fischleich und junge brucht häufig aufs land ziehen, daselbst liegen lassen, und die Fischerei um millionen Fische bringen.

6) Das vornemste aber ist, daß bei dem gewaltigen anwachs der Einwohner, auch die anzahl der esser vermehret, und solchergestalt die große menge unter vielen weniger oder dünner wird; welches man sonderlich zu Berlin, voraus in der Fastenzeit, da die Römisch-katolische Einwohner und Soldaten den obliegenden verlust des Fleisches mit Fischen ersetzen müssen, gewahr wird.

7) Endlich ist einiger Fischer ihre gewöhnliche klage über den schlechten fang mehrentheils mit der absicht ihre Fische auswärts gutes preises loszuwerden, und einheimisch sie zugleich kostbar zu machen verknüpft, mithin mehrentheils ohne nuugsamen grund.

Indessen ist doch gewiß, daß II. den jahren nach ein merklicher unterschied darin, eben als wie mit den feldfrüchten auf dem Lande, derer etliche reich, andere mittelmäßig, etliche auch von schlechten belang sein, und erzehlet Colerus, daß zu seinen zeiten aus Briezen oftmahls in einem zuge, zehen, zwölf oder vierzehnen fuder Fische und Krebse geführet und in die umliegende Städte und Dörfer tonnenweise und eingefalzen verkauft, auch in die benachbarte Länder; insonderheit nach Meissen, Böhmen, Baiern, ja so gar nach Italien verführet worden: wie dann auch noch heute zu tage diese ausfuhr nicht allein aus Briezen, Freienwalde, Sonnenburg, Linrits und andern daherum gelegenen Dörfern, sondern auch aus einigen in der Prignitz und an der Havel gelegenen orten, auch nicht allein nach Meissen, sondern auch nach Dresden und Leipzig, nach Anhalt, in das Herzogthum Magdeburg, in Thüringen, nach Hamburg, nach Prag zc. geschieht. Absonderlich meldet Colerus, daß A. 1595. zu Quilitz, als es Pommet oder Pomt gewesen, wie man es nennet, das ist, wenn die Fische entweder bei großer kälte oder großer hitze frische luft zu schöpfen, in die höhe des wassers kommen, da sie mit händen und köschers gar leicht gefangen werden, auf einem tag mehr denn fünf hundert tonnen Fische gefangen worden, darunter vierhundert tonnen wären herausgefischet, aber bei hundert tonnen hinten in
der

der maderige oder sak des nezes geblieben, welches in der kälte wieder eingestoren, daß man sie nicht hätte heraus bringen können, und hätten daher alle erfrieren und umkommen müssen. Als aber im Frühling das wasser aufgethauet, so hätten so viel gräten von den verwesten Fischen dagelegen, daß es wunder anzusehen gewesen, und zwar von allerlei Fischen, Zehrten, Brassen, Karpfen, Hechten, Barsch., Plögen, Gäßen und Bleien. Dergleichen jahr auch zu unsern zeiten das jahr 1693. gewesen, in welchem zwar das Getreide wegen der grossen dürre schlecht gerahten, der Fischfang hergegen so reich und überflüssig gewesen, daß die häufig gefangene Hechte nicht genugsam können verführet werden, und ist eine tonne eingefalzener Hechte noch unter 2 thlr. verkauft, dergleichen nicht vorhin erhöret worden, ungeachtet vor dem auch reiche Fischjahre gewesen. Wiederum ist das jahr 1701. nicht allein ein gutes Getreidejahr, sondern auch ein reiches Fischjahr gewesen: indem im herbst dieses jahres eine ganze tonne eingefalzener Hechte vor 2 thlr. können verkauft werden; der übergroße seggen der Krebse auch ist so reich gewesen, daß man vor 6 pfennige 2 oder 3 schok kaufen können, und sein viel hundert tausend schok von Freienwalde nach Berlin und sonsten geführt worden. Welchergestalt dann die gemeine sage, daß ein reiches Getreidejahr kein gutes Fischjahr, und wiederum ein gutes Fischjahr, kein gutes Getreidejahr wäre, diesesmal nicht eingetroffen. Hergegen ist A. 1695. ein nasser und kalter sommer, und was die Fischerei anbelanget ein so ungewöhnlicher zustand derselben gewesen, daß die Fischer höchlich beheuert, daß sie dergleichen zeit nie erlebet hätten: indem da sonsten jede ahrt Fische ihre gewisse leichzeit hat, sich doch dieses jahr alles anders gefunden, und die Bleie, Schleien, Karauschen und andere gattungen ihren samen und leichung fast bis an Michaelis bei sich behalten, und nicht wie sonsten zu gewöhnlichen zeiten die Natur es ihnen gelehret, von sich lassen können. Auch hat sich A. 1698. der Fischgang dermassen verlohren, daß nur wenig Fische gefangen worden, welches ohne zweifel von der oftmahligen ergießung der Oder und andere Flüsse hergekomen. Welches auch nach dem jahr 1736. bemerket worden, da die grosse wasserstuhz zwar eine grosse menge Fische mitgebracht, aber auch die angetroffene Fischereien gewaltig gestöhret und unbrauchbar gemacht. A. 1715. ist sonderlich von Hechten bei Briezen eine so grosse

menge gewesen, daß man sie nicht allein mit köschern aus dem Stroh in fangen, sondern auch mit händen greifen können, daß auch eine tonne Salzbecht, so sonst 10. bis 14 Rthlr. gekostet, ebenfals um 2 Rthlr. verkauft worden. Das 1740. jahr und grosse winter hergegen ist der Fischerei ebenfals höchst schädlich gewesen; weil die meiste Fische in den Seen und Flüssen theils ersticket, theils erfroren, und man an einigen orten gar in sorgen gestanden, es würde dieser seggen ganz aufhören, oder wenigstens sehr gemindert bleiben; welches sich jedoch geändert und die Fischerei nicht allein zur vorigen güte wieder gelanget, sondern an einigen orten auch noch reicher geworden. Im folgenden 1741. jahr sein in allen nahe an der Milde und Biese gelegenen elsenbrüchern, und den darin befindlichen grabens und pfügen bei Mohrin, Dreis tenfelde, Zeggau re.; ingleichen bei Falkenrade, Potsf. Insp. und an anderem orten im frühjahr und gegen die ernte eine ganz erstaunliche menge von Fischen, sonderlich Hechten, und wo das wasser ausgetrofnet, tod gefunden worden, welches nach aussage der Fischer daher gekomen, daß das leich der verfrorenen und nachmahls verfaulten Fische im sommer durch die wärme lebendig worden, und mit dem austretenden wasser im herbst in die brücher gekomen. Woraus dann ferner erhellet, daß das leich der verfrorenen Fische nicht eben allenthalben umgekomen, und dieses allem ansehen nach die gewässer wieder besetzt habe, die nach und nach wieder zu kräften, und in ihre ordnung gekomen. An einigen orten haben sich einige ganze arten von Fischen verlohren, oder sein geringer geworden, als in der Zeze bei Salzwedel der Mandsfisch; um Havelberg in den oberhalb gelegenen Seen, durch welche die Havel gehet, und in dem großen Grimnis die Zander; in vielen teichen hin und wieder die giebeln sonderlich bei Zedenitz, da sonst vor 30. 40 jahren alles gewimmelt; in der Eilank bei Neppen seit A. 1740. die Forellen. Einige bleiben bisweilen ein oder mehr jahre aus, stellen sich aber wieder ein, wie der Mand in der Saare, auch die Stinte, kann also auch sein, daß obige ieziger zeit sich wieder eingefunden. III. Sein sie auch sehr verschieden an Geschmack, und die Flußfische überhaupt besser als die Seefische, und die Spree, Havel, und Wartefische, und die aus der Dosse und Eilank, Saare viel schmackhafter als die aus der Elbe und Oder. In der Ufermark die in der Ufer besser als die in dem Blindow, dergleichen unterscheid auch hin und wieder bei den Seen sich befindet. Und endlich IV. sein sie auch an farbe

farbe und größe sehr unterschieden, als die Fische aus der Spree und Warte sein schwärzer als die aus der Oder; die in der Blindow in der Ufermark kleiner, als die in der Ufer. Der im Lebusschen kraise im Lape-now gelegene sogenannte Weiße See hat eine weiße Mergelerde zum grund: daher sein alle Fische, Krebse und was sich von wasserthieren darin befindet, weißer, als in allen übrigen wassern, daß sie unter andern ihrer art, wann sie vermengert würden, gar leicht können unterschieden werden. Wie solches der Hr. D. Gleditsch in seiner Lucubr. de Fuco subgloboso fossili & molli, so 1743. zu Frankfurt gedruket worden, angemerket. Von welchen allen bei besonderer erzehlung der Flüsse und Seen mehr wird gemeldet, hier aber nur noch V. erinnert werden, daß Jod. Willichius Comment. ad Tacit. de mor. Germ. XXIX. Kap. die ursach, daß die Fische in der Spree schwärzer, auch von dichter fleisch als andere wären, von der Eisenborke herleitet; weil die Spree sonderlich durch den Spreewald zwischen unsäglich viel Eisenbäume hinfließt, und von der borke eine zusammenziehende kraft an sich nehme, welches sowohl die Farbe als das derbe fleisch und vorzüglichen geschmack verursache; welcher grund bei der Havel, Warte und anderen Flüssen oder Seen, die dergleichen Fische haben, auch wohl mag zu finden sein: wiewohl man deswegen andere von der art des bodens oder den im wasser stekenden mineralischen theilchens hergenommene ursachen nicht verwerfen will.

III. Ferner die Arten der Fische betreffende, so hier zu Lande sich finden, so erzehlet Colerus von denemigen, so Schuppen haben fünf bis 26 arten, als namentlich Lachse, Karpen, Brassen, Hechte, Siebeln, Karuzen, Murenen, Kuhlbarse, Gründlinge, Lachsfohren, Störe, Schnepel, Barmen, Zährten, Aland, Dubeln, Güstern, Plözen, Rohstaugen, Zägen (so die gestalt wie eine Zährte) Gessern, Ukelei, Sticherlinge. Ohne schuppen wären in die 15. bis sechzehnderlei, Lampreten, Ahle, Wels, Neunaugen, Fohren, Schmerlen, Quappen, Pisker, Budten, Steinbeisser, Stinz, Schleien. Es wären ihrer auch wohl mehr, als Flinken, Bleien, Grube und dergl. Welchen man denn etwas nachgehen, jedoch an dieser zahl sich nicht eben binden will, in der ordnung auch unter denemigen, so Flossfedern und Schuppen haben, noch eine eintheilung machen, 1. Derer so carnem friabilem,

ein Geschoben und etwas hartes fleisch haben, als die Lachse, Hächte, Barsche und dergleichen. Welcher eigenschafft auch diese unter andern ist, daß sie am anfang des rükgrads an jedweder seite einen länglichen lichten Stein haben; wie dann die Kaulbarschsteine bekannt sein, die aber nicht allein bei diesen, sondern allerhand arten von Barschen, Zandern, Hechten, Lachsen u. s. w. gefunden werden. 2. Derer die kein geschobenes sondern gefesttes, auch viel weicher fleisch als die vorige, auch nicht zwei Steine wie jene, sondern einen zwar von ganz anderer art, jedoch so zunehmenden Stein in der mitte des anfangs des rükgrads haben, unter welchen der Karpenstein einer von den ansehnlichsten und bekantesten ist: wie ihn dann der Schlesiße Medicus Casp. Schwenkfeld de Piscib. Siles. f. 429. so nennet: *Lapis Carpioni in faucibus forma triangulari, magnitudine & figura fere Lupini nascitur*. Der aber auch nicht bei den Karpen allein, sondern bei allen Gäßen, Plözen, Rohstaugen, und dergleichen sich finden lässet; die auch zum theil ihren nutzen in der medicin haben.

IV. 1. Was dann die erste art, und unter denen die Lachse belanget, so werden dieselbe unterschiedlich in der Oder gefangen, gestalt dann auch bei Sandow, zwei meilen über Frankfurt, ein eigener Lachsfang angelegt ist, so denen von Winterfeld zu Sandow zugehörig. Henelius nennet daher den Lachß Viadri advenam civem; einen von auswärts zwar gekommenen, aber doch gewöhnlichen Einwohner der Oder, quod plurimus in eo habitet, & capiatur; erzehlet auch dabei, daß er nicht nur in der Mark, sondern noch weiter die Oder hinauf in der Schlesien zu Beuthen, Glogau, Steinau und Breslau gefangen werde: Circa Beuthenam potiffimum, Glogaviam, Steinviam & Wratislaviam insidiosis capis, sive machinis collocatis capitur. *Silesiogr. C. V. S. 53. f. 669.* Jedoch ist sonst nicht zu leugnen, daß die Elb- Rhein- und Weserlachse ihnen weit vorgehen. In der Drage werden sie gleichfalls in ziemlicher größe und menge, und zwar beides in dem frühling und herbste gefangen: auch in der Pleißke bei Sandow, selten auch bei Driesen und in der Nege, wohin sie aus der Oder durch die Warte gahen.

In der Elbe werden sie in den gegenden, wo sie die Mark durchstreichet, ebenfalls, (wiewohl nicht gar häufig gefangen). Das ist aber merkwürdig, daß er aus der Elbe nicht so in die Havel und Spree, als aus der Oder

in die Warte und andere Flüsse gehet: gestalt man dann nicht leicht eines Lachs in der Habel ansichtig wird, es müste dann bei aufschwellung der Elbe geschehen; und muß vermußtlich das wasser für ihn zu parsch sein, wegen der obgedachten aus den Elsen herkommenden theilchen, welche die Syree mitbringet; da er sonst ein süßes und feimichtes wasser liebet. Ihre streichzeit ist von Laurentii bis Michaelis, und sollen die weiblein die eierlei wie erbsen groß in vorher auf dem grund gemachte grublein fallen lassen und mit sand bedecken, da sich selbige bis ins frühjahr halten und lebendig werden, und wieder ins Meer gehen, von dannen aber zurück in die süße wasser eilen; welches jedoch von denen nicht gelten kann, welche so gar weit vom Meer entlegen sein, als in der Drage und Nege, und in der Muldau in Böhmen. Gegen die Leichzeit werden sie mager und bekommen wie die Karpfen auf den Schuppen braungelbliche kupferstefke oder harte buffeln. Im April, Mai und Jun. sein sie am besten.)

2. Forellen, Lachsforen fänget man in dem kleinen fluß der Poste bei der Ordensstat Zielenzig, welches auch vielleicht daher den namen möchte bekommen haben, wann die alte Wenden, als ehemalige Einwohner dieses orts, Griechisch gekonnt hätten. Dann *Σάλανξ*, Salanx, heißt auf Griechisch eine Lachsfore. Jedoch sein sie daselbst ein gehetzter Fisch, und werden für die Königl. Herrschaft bewahret, wie zu Friedeberg und an andern orten: wie sie dann an viel andern orten gefangen werden, als bei Schwisau und Ahlum Apenb. Insp. u. in einem Fließ bei Lüdeisen, Mellin und Rohrberg, Salzwed. Insp. wiewohl nicht in großer menge; auch in dem Forellensfließ bei Tr. Briesen u. in der Schwärze; in dem Mühlensstrohm bei Prenzlau, und zwar zu 4. 5. und mehr pfund schwer. Wie sie aus dem den Herren von Arnim zuständigen Forellenteich bei Bögenburg dahin gekommen, ist zu sehen Beschr. der Stat Prenzlau XIX. Kap. §. 3. Ingleichen in einem bach auf den Kröhlendorfschen gränzen. Sonderlich werden sie in der Neumark an verschiedenen orten angetroffen, als in der Polze bei Friedeberg, in der Pils bei Zacharin im Dramburgischen; in der Pleiske bei Sandow Drossen. Insp. in dem Mühlensfließ bei Piezogörife; bisweilen in der Nege bei Driesen, auch selten in der Draga bei Altfriedrichsdorf, woselbst sie jedoch vor zeiten häufiger gewesen. In der Nege bei Schiefelbein werden sie an den hineinfallenden bächen, da sie dem frischen wasser entgegengehen, zu

III. Theil der Märk. Sift.

zeiten häufig gefangen, und um Karzig und Himmelstätt fast überall. Die aber zu Altenfließ in der Polze und Zanze gefangen werden, sollen am schmackhaftesten sein. Man bemerket auch an ihnen, daß ihrer zweierlei sein, einige von röthlichem, die andere von weißem fleische: und will man die von röthlichem fleisch für besser und schmackhafter halten. Die mit weißem fleisch scheinen wohl nichts anders als die Wald- oder Bachforellen zu sein, sogenannt, weil sie in steinigten hellfließenden, süßlichen berg- und waldbächen sich aufzuhalten pflegen, und äußerlich schwarz sein, da die Leichforen gelbe, die Lachsforen gelblicht sein, und mit den goldartigen schuppen solchen glanz verursachen, und daher auch Auratae genennet werden. Wiewohl man hier denen nicht vorgreifen will, welche die arten dieses Fisches genauer zu untersuchen sich mühe geben wollen.

3. In nur gedachter Poste, und zwar nicht überall, sondern nur in der gegend der Wanderinschen Mühle, ingleichen in einem der gegend befindlichen quellwasser, das Goldwasser genannt, findet sich eine kleine art von Fischen, welche etwa einen halben fuß lang sein, und große köpfe aber schmale und gleichsam spitz zugehende leiber haben, und dem männlein nach sich den Welsen gleichen, sonst aber ein süßes wohlgesetztes und schmackhaftes gesundes fleisch haben. Man nennet sie zu Zielenzig Müllerchins, Schwentfeld Müller, Kaulhauptlein, Capitones a capitis magnitudine, und wie er weiter schreibt, gustu sunt suaves & dulces, carnis mollis, nec lentoris expertes, succum gignunt probum & laudabilem. de Piscib. Siles. 43 r.

4. Maränen, Muränen oder Moränen ist ganz was anders, als was die alte Griechen unter dem namen *μύρανα*, die Lateiner Muraena verstanden, das zwar auch ein schmackhafter, und so beliebter Fisch gewesen, daß auch ein Geschlecht bei den Römern, welches entweder den Fisch geliebet, oder damit gewerbe getrieben, davon den namen bekommen. Alex. ab Alexandro L. I. c. IX. aber in allen stücken von unseren Maränen abgeh. Dann nach Plinii bericht L. IX. c. XX, XXIII. LV. hat der fisch Muraena keine flossfedern, kriechet im wasser wie die schlangen auf dem erdboden, und ist gestaltet wie ein ahl, von welchem er nur in ansehung der größe, des zärtlichen geschmacks und der haut unterschieden ist: weil er keine hat. Welches alles solche eigenschafften sein, die unsern Peiskern, Piezkern, oder aber den Lampreten, Neunaugen, zukommen; und diesen

diesen letztern noch mehr, weil sie auf einer seite 7 flecke sollen gehabt haben; wie dann die Neunaugen auch *Muraenulae* genennet worden: nicht aber unsern *Moränen*, welche flossfedern, silberfarbene schuppen, einen länglichten kopf und rothe augen haben, und weißlich, mithin sowohl diesen vom Plinio beschriebenen, als den grossen *Muränen* unähnlich sein, von welchen die Italiäner so viel wesens machen, wie Colerus, und Albinus Meissn. Land-Chron. Tit. XXIII. s. 313. angemerkt, und daher Kasp. Schwenkfeld Hist. Pisc. Siles. s. 437. sie für eine art grosser Ukelei hält, *ex alburnorum genere, quibus colore & magnitudine respondent*. Wie dann auch in manchen fischen die Ukelei oftmals für *Moränen* aufgesetzt werden. Welchem zufolge dann auch unsere *Moränen* einen andern grund der benennung haben müssen: und es ist glaublich, daß sie ihren namen haben von dem Stätlein *Morin* in der Neumark, da sie etwa am ersten bekannt worden, oder vor andern in grosser menge gewesen, oder aber im geschmak, wie ijo, also auch vorzeiten, was besonders gehabt haben: welches dann auch durch das Statwapen bestetiget wird, in welchem eine *Moräne* zusehen. Sie heissen daher eigentlich *Moränen* oder *Morinen*, *Morenen*, welcher nahme entweder in dem gemeinen gebrauch, oder von vorwizigen Lateinern, die in dem Lateinischen namen eine ähnlichkeit gefunden, in *Muräne* verwandelt worden. Sie werden aber ausser *Morin* auch in grosser menge unter andern gefangen in den Seen bei Wandelitz, Soldin und bei Lychen, in dem Ukersee, ingleichen in dem Werbelin und Stechlin, in dem Scharmüzel bei Storkow und in dem See bei Lindau, in welchen letztern Seen sie sich aber sehr vermindert. Auch werden sie gefangen in dem See bei Kalies, in zweien Seen bei Bahrt und Thomsdorf Templin. Insp. und zwar hier im sommer und winter; wiewohl doch der beste fang um Martini ist. Colerus meldet auch, daß sie zu Lichterfelde anderthalb meile von Briezen gefangen werden, welches ohne zweifel der grosse See Alteshof ist, in welchem sie jahr aus, jahr ein gefangen, und meistens nach Berlin geführet werden. An größe sein sie, wie nur gedacht, unterschiedlich. Die bei Wandelitz und aus dem Scharmüzel wie ein Hering, die zu Soldin sein etwas länger, auch etwas stärker, als die zu *Morin*, und bei nahe eine halbe elle lang. In dem See bei Kalies sein sie noch viel grösser und zu zeiten bei drei viertel von der elle lang, und ist nicht ohne, daß die grossen für ausländische fische gehalten worden; wie dann

insonderheit von denen, so in der Maduje, Madeie, einem See bei dem Kloster, izeit Königl. Preuss. Amt Kolbas in Pommern gefangen werden, und auf 4 bis 5 spannen sich erstrecken, gesaget wird, daß sie ein Ubr des orts durch die schwarze kunst aus Italien oder Russland da hinein gebracht. Aber wenn die bei Kalies von 3 viertel elle für inländische fische gehalten werden: so können die von 4 oder 5 spannen auch wohl dergleichen sein. Indessen werden sie daselbst im monat November, als welches ihre leichzeit ist, und nachhero im winter, wenn die See mit eis belegt ist, häufig gefangen, alle die andere zeit des jahres aber halten sie sich in dem grunde und tiefe der See auf, welche sich auf 50 und mehr klaster erstreckt: weshalb auch die wintergarne sehr groß, tief und weit sein müssen: dahergegen, wenn man einige in dem sommer fängt, man dafür hält, daß sie krank sein, und in der tiefe sich nicht halten können. Sie sein eines angenehmen geschmaks, und daher hoch gehalten: haben aber die natur wie die Ukeleien, daß sie sofort sterben, wenn sie ausser dem wasser kommen; wannhero um so viel mehr wegfällt, daß sie von fernem landen durch verbotene künste (sollten sein anhero gebracht worden. Daß sonst den *Moränen* nicht ein jedes wasser zuträglich sei, ist daher auch abzunehmen, weil in dem See bei Baumgarten, Grans. Insp. gesezte bruch nicht hat fortgehen wollen: wie dann auch in allen den Altmärkischen wässern keine, und in der Elbe gar wenig angetroffen werden: und läßt man es dabei bewenden, daß sie von ie her darin gewesen, und diese gewässern gleichsam vereigenete art fischen sei. S. auch Micrael Pommer. Chron. VI. B. s. 388. Sonst weiß man in *Morin*, auch in Joachimsthal und sonst eine art sie zu räuchern in einer unten und oben offenen, oben aber zugedeckten tonne, da sie von den unten gemachten rauch, nachdem sie mit bier besprenget und gesalzen worden, innerhalb wenig stunden zu schmackhaften Bäcklingen werden. Ihr ärgster feind ist der Hecht.

5. Hechte sein ein gemeiner und in allen Wässern befindlicher fisch; nirgend aber so häufig als zu Briezen, Freienwalde und in den daherumliegenden Bruchdörfern zu finden, derer auch wie schon gemeldet, daselbst etliche 100 tonnen eingesalzen, zum theil auch geräuchert werden: wie denn auch deshalb zu Briezen und Freienwalde eine eigene Kunst der Hecht-Reißer vorhanden, und von Ihro Kön. Maj. allergn. privilegiret ist. Sie erreichen 2 ellen und drüber. Ihre leichzeit ist verschiedent- weil

weil sie wie die meiste Fische sich nach dem warmen wetter richten, doch im März am gewöhnlichsten; lassen den Reich auch gern auf wiesen im grase. Am besten sein sie im Februarius. Colerus erzehlet von diesen Fischen, daß sie vielkräftige thiere wären, und daher geschwinde groß und lang würden, (welches sonderlich in den 2 ersten Jahren geschicht) und hätte er selbst einmahl einem guten Freund einen Hecht berehret, und über 8 oder 9 meilen zugeschickt, den zwei Menschen tragen müssen, und der eine vierpfündige Karppe verschlingen können. Was massen dergleichen ungemeyne kreaturen in der grossen See bei Arndsee befindlich, und zuweilen ans Land geworfen worden, davon ist in der beschreibung dieser See weiter nachzusehen. Ihre kräftigkeit soll so gar auch auf ungeziefer gehen: und hat ein gewisser Fischer im Manschnowischen Stroh ein Hecht gefangen, der eine grosse Kröte in dem leibe gehabt; wie sonst auch die Raapen schlangen und die Forellen frösche auch eideren fressen sollen.)

6. Die Schnepel werden in der Elbe bei Tangermünde u. s. w. gefangen: in noch größerer menge aber in der Drage bei Neuwedel, Kalließ, Fürstenow, allwo der fang in dem herbst angehet, und sich im frühling endet. Sie sein auch größer als die in der Elbe: Gesnerus erkennet, daß es kein Elbfisch sei. s. 845. Ich weiß aber nicht ob seine Beschreibung zu den unsern sich schicke.

7. Zander sein eins von den Märkischen leckerbissen, welche auswärts oftmahls auf vornemen tafeln parade machen. Halten sich sonderlich in der Oder, Havel und Spree auch in einigen Seen auf, und werden unter andern die aus dem Selchowischen See im Storkowischen für sonderlich schmackhaftig gehalten. Man findet sie bis 1 $\frac{1}{2}$ ellen lang.

8. Barsch, Parsch ist einer von den gewöhnlichsten Fischen, der auch in den meisten gewässern anzutreffen. Wie es zweierlei arten insgemein giebt, Stokbarsche und Kaulbarsche, also hat man in dem Morinischen See zweierlei Stokbarsche: weiße, welche den Sandbarschen fast gleich kommen, und schwärzlichte, so den Oberbarschen ähnlich sein. Jede art hat auch ihren besondern stand, da sie gefangen werden: und hat zweifelsohne an andern orten gleiche bewandnüss. Kaulbarsche, welche ebenfalls für ein leckerbissen gehalten werden, sonderlich wann sie rogggen haben, werden hin und wieder gefangen, und werden, vornehmlich wann sie mit eis überzogen sein, weit und breit verschicket. Sonderlich gerachten sie schön im Golizer und

III. Theil der Märk. Zist.

Wandeliker See u. Griebenitz, von wannen jährlich zur Königl. tafel welche pflegen geliefert zu werden. Außerordentlich groß fallen sie auch in einem See unv. Plöven, Prenzl. Insp.

V. Unter denen, so weicher Fleisch und nur einen Stein haben, sein 1. die Karpfen, welche hin und wieder in den Flüssen und Seen, jedoch in größerer zahl in den Teichen bei einander anzutreffen sein, weil sie darin gehalten werden, um sich zu vermehren, dergleichen in dem Amte Kotbus von Markgraf Johannsen angeleget worden, und noch heute zu tage in grosser menge daselbst gefangen werden. Unter den merkwürdigkeiten bei diesem Fisch ist, daß er zu einer ungemeynen größe anwachse, und wird dishalb insonderheit von einem grossen See bei Alten Leubitz unsern Kalließ in der Neumark gerühmet, daß er sehr große Karpfen, auch fast nichts, als dieser art Fische habe. Aber etwas sonderbares ist, was Colerus bei dem grossen Fischzuge A. 1595. zu Quilitz von einem grossen Karpfen meldet, daß er dessen größe nicht schreiben dürfe, weil es nicht würde geglaubet werden, derselbe jedoch um etliche vierthaler verkaufet worden. Unter den neuern exempeln ist, daß A. 1711. in der Pfingstwoche zu Bischofssee, eine meile von Frankfurt, dem Hrn. Gen. Major von Bredow zuständig, ein Karpfen gefangen worden, so 2 $\frac{3}{4}$ ellen lang, eine elle breit, und 70 pfund schwer, die schuppen daran auch wie ein acht groschenstück oder drittel groß gewesen. Und der Trebusische See wird sie uns auch in ziemlicher größe vorsehen.

(Von sonderbahr angenehmen geschmack werden die Karpfen zusein gerühmet aus dem Ukersee, ingleichen aus dem Golizer See unweit dem Kloster, 1730 Königl. Amt Lenin, welche auch von ziemlicher größe, und zu 30 pfund und noch schwehrrer zusein befunden werden; welches gewicht auch ehedem einige Karpfen in dem Sandsee bei Neppen gehabt haben, woselbst sie aber sehr abgenommen.

2. Brassen oder Bleie werden in verschiedenen, sonderlich grossen seen gefangen. Die aus der Miggel, gr. Grimnitz, aus dem Bozlow in der Ukermark, aus dem Plövischen See, aus dem Styrum in der Herwaldischen heide, und aus einigen andern Seen werden vor andern für schmackhaftig gehalten.

3. Gäsen, Gbsen, Jäsen werden nur in der Oder, Warte und Spree gefunden, und daher für einen Strohmfisch gehalten. Sie werden von einigen für Mänder angesehen, welche andere jedoch unterscheiden und für eine andere gattung halten. Ihre beste fang-

fangzeit ist um Ostern. Einige erreichen die größe eines starken Karpens, und werden sonderlich nachdem sie im März und April geleicht, im folgenden Mai sehr fett.

4. Zärten, welche von einigen zwar für Gößen wollen gehalten werden, von solchen aber in vielen stücken unterschieden sein, werden allein in der Elbe und Oder, sonderlich in der gegend Küstrin, auch in der Drage bei Dramburg, wiewohl unter dem namen der Gäßen, im herbste gefangen, eingebracht und wie die Neunaugen eingemacht und in fäsklein verschiffet: sein jedoch nicht alle jahr gleichviel.

5. Schmerlen, sein zwar nicht in allen gewässer, und deswegen etwas seltsamer, als andere Fische: werden jedoch an einigen orten gefangen, in der Ucht bei Staats, wo sie entstehet, in der Milde bei Kalbe; in dem Mühsenstrom bei Prenzlau; in einem bach bei Klinkow und Schönewerder in der Uckermark, wiewohl hier wenige; in einem bach zwischen dem Tuchschen und Lindenbergschen selde Prizwalk. Insp.; in dem Fließ unterhalb Treuenbriezen und bei Görlsdorf Möncheb. Insp.; in der Pilo bei Zacharin im Dramburgischen; in dem Fließ Griesel im Krosnischen; im Goldwasser bei Zilenzig; in der Rega; in einem bach bei Garz in der Prignitz.

6. Barben oder Barmen, in der Elbe, auch in der Oder: wiewohl nicht eben was sonderliches aus diesem Fisch gemacht wird; ohngeacht er nicht unangenehm von geschmack ist. In Seen wird er nicht angetroffen. Seine leichzeit ist gegen ende des März: im Mai und Junius ist er am besten. Im Julius sollen sie eine gewisse krankheit und im September zwirn bekommen, wie die Krebse. Sie liegen gern in gruben, die sie unten auf dem grund machen.

7. Döbeln oder Dübeln, haben eine ähnlichkeit mit den Schnepeln, und leichen sonderlich gegen ende des Mai.

8. Siebeln, ist ein zwar nicht eben großer, aber angenehm schmeckender Fisch, der in vielen Seen befindlich. Sie sein zwar sonst von etwas gelblicher farbe: in einem Tomsdorfschen Pful Templin. Insp. sein ausser diesen auch welche, so pechschwarz aussehen und ganz blind sein sollen.

9. Aland, sonst auch Altan, Eltan, Eltfisch, oder Aletfisch genannt, wird zwar den Brassen im geschmack nachgesetzt: es giebt aber im fließenden oder sonst reinen gewässer Aländer, welche auch den Zander übertreffen, wie solches von denen, so in der

Saare bei Saarmund gefangen werden, gerühmet wird. In der Elbe bei Arneburg, und in der Biese bei Osterburg sein sie sonst häufig gefangen worden, haben aber sehr abgenommen. Daß sie in der Zeke nach 1740. nicht mehr sich finden lassen, da sie sonst in ziemlicher menge gewesen, ist oben angemerkt worden. Aus der Elbe gehen sie in die kleinere Flüsse, und in der Spree bis Fürstenwalde wie der Nape: werden aber auch in andern gewässern gefangen: sein weißlich, haben große köpfe und weite mauler, und rohre stoffedern, welche am ende dunkelblau sein. Ihre leichzeit ist im Mai und Junius.)

10. Die Plögen sein die gemeinste Fische in der Mark, und fast in allen Seen und Flüssen, sie sein groß oder klein häufig anzutreffen, werden auch daher in wohlfeilern preis als andere arten von Fischen überall verkauft: wannhero auch der gemeine Mann bei den Ausländern in den vorigen zeiten gelegenheit genommen, den Märkern davon einen sonderlichen beinamen zu geben, weil sie in solcher menge vorhanden, daß sie auch zu zeiten so gar unter den waschhölzern finden lassen; welches ihnen aber nicht mehr nachtheilig sein kann, als den Steiermärkern, Sciris, wann sie von den Steirern genannt werden, weil dieser thiere eine große menge daselbst gezogen werden; oder den Baiern, daß sie von dem fleißigen feldbau dieses Landes Bavari, Bauern, oder von diesem Boii, Boioarii von dem gebrauch der Bogen die benennung gehabt; oder auch wenn man vor alters etliche Völker in Africa Ichthyophagos, Piscivoros, Fischesser geheissen, die auch sogar aus den Fischen öhl, oder vermußtlich thran gemacht haben, wie man bei dem Plinio liest L. XV. c. 7. Wiewohl auch mit dem unterscheid, daß diese Völker keine andere lebensmittel gehabt, als nur die Fische, gleichwie noch heute zu tage die Lapländer solche Ichthyophagi sein, weil sie aus mangel der feldfruchte die frische Fische zwar gleich andern Völkern, die getrunke aber an stat des Brohts genießen. S. Schäfers Beschr. von Lapland XIX. S. f. 247. Daher gegen es Gottlob den Märkern so wenig an Broht und Fleisch, als Plögen und andern Fischen fehlet. Ich will nicht anführen, wo anders von dem anfangs gedachten beinamen noch etwas zu sagen ist, daß, wann dieser art Fische halber den Märkern etwas verächtliches beigelegt werden sollte, solches vielmehr ihre Nachbarn würde treffen: weil sie doch gleichwohl noch dieses voraus haben, daß sie sie lebendig zu be-

zubereiten, jene aber gerne vorlieb nehmen, wann sie ihnen todt zugeführt werden, und auf solche art zur speise bekommen. Wo- bei dann noch anzumerken, daß es in der Märkischen Fischerei bei Spandau im som- mer eine sogenannte Plögenjagt gebe, welche 14 tage vor Pfingsten angehet und bis Mar- geburt oder 14 tage vor Michaelis dauert.

11. Rohrfedern, *Erythropteri*, *Erythri- ni*, *Rubelli Fluviatiles*, werden nächst den Plögen gestellet, auch von vielen für einer- lei mit den Plögen gehalten, wie bei dem Gesnero zu lesen *Hist. Pisc. IV. B. s. 966.* von welchen sie doch unsere Fischer klährlich zu unterscheiden wissen; indem diese rohre schwänze und federn, etwas lichter auf dem rücken, und am geschmak etwas härter sein, die Plögen aber lichtere federn und blaulichte schwänze haben, auch blaulichter auf dem rücken und am geschmak weicher sein. Man gibt auch vor daß die Rohrfedern alle Wei- bichen sein, weil man sie alle mit roggen an- trifft, wie gleichfalls beim Gesnero zu le- sen c. l. s. 437. Schwentfeld *de Pisc. Siles. s. 443.* welches aber bei weiterer untersu- chung sich nicht befunden; indem sowohl bei Rohrfedern als Plögen beides Rögner und Mächer gefunden werden, solches auch in Märkischen Küchen nicht unbekannt ist.

12. Stint, ist ein kleiner Fisch, so zwar nicht in der Oder, wohl aber in der Spree, Havel und daherum liegenden Seen, auch folgend in der Elbe in grosser menge gefan- gen, und weil sie nicht auffer wasser leben können, todt in die benachbarte Sächsische und Anhaltische Stäte diesseits der Elbe mit haufen geführt werden. Nicht we- niger werden sie auch lebendig aus den Seen in der Niederlausitz, dem See bei Teupis, in wasser nach Berlin gebracht. In Ham- burg und den daherum gelegenen orten hat man sie in ziemlicher größe, wie die Gründ- linge, und vermuthete daher daß sie in gedach- ten Seen oder auch diesen Flüssen selbst ge- zeuget werden, und hernach ihren zug nach der Elbe und folgend nach Hamburg ne- men. Oder es ist dieses eine besondere art, wie sich auch in der Mark findet. In dem Fischreichen See bei Ziegel, Berl. Insp. trifft man sie 8 zoll lang und 3. zoll dicke, die einem Stetinischen Hering nicht unähn- lich sein. Sie haben einen starken unangene- men geruch, wie sie dann auch deshalb hier zu Lande Stint oder Stinks und Stink- fisch, so genannt werden: und wie Cole- rus XVI. B. 41. R. schreibet, liegen sie das ganze jahr durch in den Seen unten auf dem

grunde, und wird kein einiger gefangen, aber um Oculi, oder deutlicher zu sagen am ende des Febr. und zu anfang März ziehen sie haufenweise wie die bienen, und werden in grosser anzahl gefunden. Colerus mer- ket noch weiter an, daß zuweilen zwei Seen an einander liegen, und doch in dem einen sie zwar häufig gefangen werden, in dem an- dern aber sich keine finden: und beziehet sich darin auf das exempel der Seen bei dem Stätlein Teupis, mit welchen es sich auch allerdings so verhält. Aber dieses nicht al- lein, sondern sie bleiben oftmahls etliche auch wohl sieben jahr aneinander weg, stellen sich aber dennoch nachmahls in grosser menge wieder ein. A. 1748. kamen sie sehr späte und erst in der mitte des März an, ver- muthlich weil der frost lang gedauert hatte: und sollte man daher vermuthen, daß die wite- rung das gänzliche ausbleiben verursachen müsse. Es würde auch hieher gehören, was Aulonius von den Tincis schreibet, daß sie Solatia vulgi wären: *Quis non & virides Vulgi Solatia, Tincas norit.* Wie dann auch Colerus diesen vers dahin deutet. Aber obwohl unsere Lexica und Wörterbücher die Stinte Tincas heißen: so verstehen doch die Scriptores Historiae Piscium unter diesem namen die Schleien, nicht die Stinte, die ihm vielleicht unbekannt gewesen; zum we- nigsten redet Gesnerus davon als von einer unbekanntem sache: *Saxones quidem Tin- cam interpretantur Stinks, nescio an Tin- cam nostram intelligentes, an alium quen- dam Pisciculum, qui in ora Germaniae Stint, & Stinkfisch, a foetore nominatur.* *Hist. Pisc. s. 1180.* Sonst werden sie auch gefunden bei Herzfelde im Straußberg. See, in einem See bei Plessow, Stiftbrandenb. Insp. und in vielen andern Seen.

(13. Hering, ist kein einheimischer Fisch, und ist als eine besondere seltenheit anzuse- hen, wann A. 1733. bei Rämpis von den Klosterfishern zwei in der Oder sein gefan- gen worden, die aus der Ostsee sich hierher verirret gehabt haben.

14. Der Kurpitschen ist nur wegen des sonst unbekanntem namens zudenken: dann sonst ist es ein geringer Fisch, der in einem in die Sägelis ablaufenden allerfluß in der Prignitz angetroffen, und nur von gemei- nen Leuten genuzet wird: mag auch wohl eine bekannte art Fische sein, die aber hier anders, als gewöhnlich, benamet wird: der- gleichen bewandniß es auch mit einer art Fi- sche haben mag, welche sich in einem Morini- schen See finden, aber kurzer u. unkenntlich sein.

15. Noch eine art von kleinen Fischen trifft man hin und wieder in den Seen, sonderlich auch in der Spree bei Berlin an, welche wohl das ungeziefer und geschmeiß unter den Fischen mögen genennet werden, nemlich die Stichlinge oder Sticherlinge, oder wie sie der gemeine man nennet, die Stekerlinge. Sie sein klein, wie die Stinte, werden mit denselben auch wieder die absicht der fischer gefangen, im anfang auch mit denselben verkauft: sein jedoch von selbigen sowohl in ansehung der gestalt, indem sie der breiten Fischbrut ähnlich, schwarzlich an farbe, und sowohl unten, als oben voll stacheln sein, als in ansehung des gebrauchs unterschieden; dann sie sein zu nichts nütze, und müssen weggeworfen werden. Sie werden nicht grösser; und weil sie eine besondere art ausmachen: so sein sie auch von andern nughabren Fischen unterschieden, welche auch Stichlinge genennet werden; welches dann auch vornemlich die ursach ist, daß dieses sonst unwürdigen Fisches hierbei gedacht worden, dessen in seen und teichen bald weniger, bald mehr wird, und wie die Heuschrecken für ein Strafgeschöpf von den Fischern gehalten wird.

16. In der Pilo im Dramburgischen findet sich eine art Fische, welche so bitter schmecken wie galle; die aber gleichwohl diesen geschmack verlieren und essbar werden, wann beim ausnemen zugleich die köpfe abgeschnitten werden. Vermuthlich steckt die galle im oder dichte am kopf, und verursacht solchen unterschied. Eine andere art heissen Heklinge; sein punt, wie Kaulbärse, doch etwas grösser, wie kleine Moränen.

VI. Unter denen ohne Schuppen sein 1. die Ahle, welche die Warte herunter und ferner von Küstrin die Oder hinunter bis Stettin, und von dar weiter bis in die Ostsee in grosser menge von allerhand grösser gefangen werden: und wird dafür gehalten, daß die grosse menge derselben, so in etlichen häfen in Schonen zu gewisser jahrszeit so häufig gefangen werden, durch besondere winde aus der Oder hinüber in diese häfen getrieben werden. Colerus erzehlet viel von diesem Fisch im 50. und 76. K. auch unter andern, wie sie eingesalzen und in tonnen geschlagen, auch in der sonne getroknet würden. Welches aber izeo nicht mehr geschiehet, sondern sie werden mehrentheils gerauchert. Sie werden auch nicht mehr eingesalzen, sondern lebendig in tonnen mit wasser abgehohlet und (und verführet: es wäre dann, daß sie einzeln und nicht allzuweit sollten verschiffet werden.

Ausser der Oder finden sie sich auch in der Habel und Spree, auch in einigen grossen Seen, als dem Ukersee, Blindow, bei Teupis und anderswo, und zwar vor ziemlicher grösser zu 1½ bis 2 ellen, auch wohl länger, und zu 8. bis 10 zoll dicke: wiewohl die mittelarten für die beste gehalten werden. In den Prenzl. und Habelbergischen nachrichten findet sich, daß Fischer in einem alten Ahl junge gefunden; welches wann es seine richtigkeit hat, den streit der Physicorum wegen fortpflanzung dieses Fisches zu entscheiden dienlich, und mit dem zuber gleichen, was in den Ephem. Acad. Nat. Cur. I Th. obl. 119. D. Elmer anführet, daß er in Holland erfahren, daß ein Ahl ganz kleine Ahle in grosser menge in unterschiedliche häutelein eingewickelt bei sich gehabt: wie dann auch unsere Briezener Fischer behaupten, daß sie in einem gewissen darm jungen, die wie ein feiner seidensaden und zwei glied lang gewesen mit einem schwarzen skelet, welches der kopf sei, angetroffen. Welches jedoch der Graf Marigli nicht für junge Ahle, sondern für eine art würmer hält, und mit dem Vallisneri behaupten will, daß die junge Ahle wie andere Fische aus dem rogggen oder eiert herkommen. S. Leipz. Gel. Zeit. 1718. f. 676. Andere von unsern Fischern wollen weder von rogggen, noch von jungen was wissen. Daß sie aber aus dem thau oder aus dem schlam sollten erzeuget werden, ist eine fabel. Der beste Ahlfang ist etliche wochen nach Ostern und in den Hundstagen. Unter den mancherlei arten ihn zu fangen ist auch diese, daß man an dem See oder wasser darin er sich aufhält, um mitternacht schmale gruben oder kleine graben macht, sonderlich wo erbsen gesät sein. Dann weil er des abends in die nahe felder sich begiebt, und dem fraß nachgehret, geräht er gegen morgen auf dem rüfweg in diese grabens, aus welchen er nicht wieder herauskommen kann. Diejenige, so breite schwänze haben, sollen die weiblein sein. Die junge lassen sie um Pfingsten von sich.

2. Neunaugen, Brikken, oder wie sie von einigen genennet werden Lampreten, von denen sie aber nur eine art sein, werden in der Stepenis bei Witteberge und weiter hin auf bei Perlberg, ingleichen in der Elbe sonderlich in der gegend Langermünde, und in der Oder bei Schwet, Raduhn, Freienwalde, Briezen, Küstrin, Krossen, an theils orten auch in grosser menge gefangen, eingebraten und in kleinen säßgen auch an auswärtige verschiffet. Es ist dieses eigentlich der Fisch, welchen die Lateiner Muraena

Muraena nemeten, wie dessen oben gedacht worden: wiewohl unsere Peisker zu obiger beschreibung sich ebenfalls schicken. Von diesen letztern wird hin und wieder in den kleinsten Flüssen, wohin sie aus den morastigen wässern sich begeben, eine grosse menge gefangen, jedoch nicht eben als leckerbissen auf vornehmefeln gebracht: schmecken besser wann sie eingemacht werden wie Neunaugen.

3. Quappen oder Ahraupen, haben eine schmackhafte leber, lecken gleich nach Weihenachten, und werden in den meisten Seen zu zeiten in grosser menge gefangen. (S. oben s. 563.)

4. Der Welsch geböret auch hieher, einer von den größten Fischen unser gewässer, welchen Colerus den großmäuligen Welsch mit seinen breiten flachlichten Lappen nennet, damit er manchen guten Fisch verschlucket und aufreisset, meldet auch weiter, daß er die Wässer und Teiche sehr verwüste, wenn er dazu kommen könne. Zu Berlin und Frankfurt gehet dieser Fisch zum öftern auf dem Fischmarkt feil, und wird in der Oder und Elbe, auch im Möben bei Böknitz, und in andern Seen auch oft in mannslänge gefangen. Die Leichzeit ist um Pfingsten oder wenn die feldlilienblühen.

5. Diesen wollen wir den Stähr zugesellen, welcher 7 bis 8 schuh lang, und zwar ein See-fisch ist, dennoch aber das süsse wasser liebet, und daher nicht zwar häufig, sondern nur dann und wann in unsern Wässern, insonderheit in der Oder von Stettin bis Frankfurt und Küstrin, auch noch bei Krossen gefangen, und weil er zum Regale gehöret, dem Gouvernement oder Beamten gegen ein gewisses geld geliefert, von selbigem aber nach Berlin geschicket wird.

6. Endlich muß auch des Grüh gedacht werden, welches eine art von den kleinsten Fischen dieses und vielleicht auch anderer Länder ist, hier aber nächst den größten seine stelle bekommt ex Lege Oppositorum; dann man pfleget zu sagen: Contraria juxta se posita magis elucescunt. Die Fischer nennen sie auch Tausend Fische, weil sie in sehr grosser menge zusammen gefunden und gefangen werden, ihrer unterschiedene auch auf einen bissen gehen. Und werden sie zwar für den saamen aller Fische gehalten, auch daher der kleine Saamen genannt: Colerus aber hält sie für eine besondere art von Fischen, die zwar sehr klein, und darum Pygmaei, Zwerge der Fische von ihm geheissen werden; aber dennoch von allen andern Fischen unterschieden wären; weil sie alle einerlei und einander ähnlich sein, und man keinen jun-

gen Hecht, Barsch, Schlei, oder andere Fische darunter findet, denen sie ein wenig gleich sein müssen, wenn ihre arten darunter wären. Sie würden auch nicht gewisse zeiten halten, sondern in den monaten, da sich die grossen hervor thun, das jahr durch anzutreffen sein: daher gegen ihre gewöhnliche zeit in dem Januario und Oktober zu sein pflege.

(Aus bisher angeführten umständen erhellet, daß die Fischerei in der Mark eine hauptsache ist, an deren erhaltung dem Lande sehr viel gelegen. Weil nun aber durch das unzeitige fischen derselben ein grosser abbruch geschiehet, Gewässer u. Seen auch gestöhret und verwüset werden: so haben die Durchleuchtigste Regenten zu allen zeiten hierauf ein besonderes augenmerk gehabt, und durch heilsame verordnungen und anstalten die Fischerei suchen in gutem stande zu erhalten, und insonderheit anbefohlen, die leichzeit von Oster bis Bartholomai oder Jacobi zu beobachten, der Saamenfische zuschonen, enger neze, des nachtsfischens mit feuer und anderer unbefugter arten zufischen sich zu enthalten: auch Pritstabel, See- oder Wasservoigte, die darauf acht haben, und zwar an der Spree zwei, einen zu Spandau bis Ratenu, den andern zu Köpenik bis Beeskow gesezet. S. hierbon die verordnungen Joachims II. von 1551. Johann Georgens von 1574. und Friedrichs III. von 1690. in des Corp. Const. II. Band. Und wünscht wohl ein ieglicher redlicher Märker, daß diesen heilsamen verordnungen besser nachgelebet, und der ruhm, welchen die Mark bisher vom überflus der Fische gehabt, und der ziemlich zu grabe eilt, mit ernst gerettet, und Lutheri prophezeiung nicht erfüllet werden möge: daß es der Mark einst noch an holz und Fische fehlen würde.

VII. Weil aber die Wasser nicht allein behältnüsse der Fische, sondern auch anderer Thiere sein, die in den Wassern leben, und darin ihren auf- und unterhalt haben, auch daher Wassertiere heissen: so wollen wir dieser auch mit wenigen, in so weit sie die Mark betreffen, gedenken. Worunter sich denn 1. vornemlich die Krebse befinden, als welche zwar durchgehends in der Mark, am häufigsten aber in den Ausflüssen der Warte bei Prüberow, Kritsch, Pirene, Biez, Sonnenburg, auch weiter bei Küstrin, Linzig im Sternberg. Oderberg und Briesen gefangen, und von dar nicht allein binnen Landes, sondern auch auswärts nach Leipzig, Dresden, Magdeburg, Braunschweig und andere vornehme örter fuhrenweise geführet werden; wobei

wobei jedoch zu merken, daß die Gewitter denselben höchst schädlich, und sie mehrentheils sterben, wenn sie davon überfallen werden. Was dagegen von der antipathie der Schweine und Krebse von Helmont hat wollen angemerket werden, ist ohne grund. S. Elsholz im Garten- und Tischbuch s. 238. und rühret wohl daher, weil die Schweine eben wie die Fischottern von Krebsen große liebhaber sein, und selbigen nachgehen. Sie finden sich auch an gedachten örtern in solchem überfluß, daß man zu Coleri Zeiten sechs Schof schöne große Krebse um zwei dreier, d. i. sechs Meißnische pfennige gekauft, ingleichen daß hundert Schof um ein dütschen, d. i. zwei Meißnische groschen und 3 pf. gekauft worden. Colerus erzehlet weiter, daß zu Küstrin von 100 schof Krebsen ein schof zoll hat pflegen gegeben zu werden, und wären in einem jahre dreimahl hundert und 25 tausend schof zu zoll gegeben worden, würden also der Krebse die bezollet worden, an der zahl 32 tausend mahl tausend und 500 tausend schof gewesen sein. Dergleichen segent sich auch, wie schon §. II. s. 565. gedacht, A. 1701. eräugert, dergestalt, daß man 2 bis 3 schof um 6 pf. kaufen können, und viel hundert tausend schof nach Berlin und anders wohin außer Landes verführet worden, daß es denjenigen, so es anderswo hören sollten, fast unglaublich möchte vorkommen.

(Noch A. 1717. 1718. 1719. ist bei Briezen, auch anderswo eine so große menge gewesen, daß man sie am ufer der Oder und Warte mit händen greifen können, ihrer auch niemand mehr begehret, und die Schweine sich damit gemästet. Allein sie sein iesiger zeit nicht mehr so häufig, und was man sonst um 3. 4. oder 6 pf. kaufen können, nun kaum um 4. 5. bis 6 gr. zu bekommen, selbst an den orten, wo sie sonst am häufigsten gewesen. Wozu zwar der harte winter, hin und wieder auch wohl ein sterben, wie 1729 bei Us in der Wubelitz, auch insonderheit das häufige verführen nach auswärtigen örtern, und nach Berlin, woselbst die abnehmer seit vorigen jahren sich gewaltig vermehret, ein großes beigetragen: aber es gibt doch auch jahre, darin es mehr oder weniger gibt, als andere jahre; und gewässer, darin ihrer seit einiger zeit weniger geworden, oder sie gar ausgegangen. In der Draga, sein sie sonst häufig gewesen bei Altfriedrichsdorf; iezo sein sie in der gegend gar nicht mehr, und was sich noch fangen läßt, ist so bitter, daß sie nicht zu genießen: des-

gleichen ist in dem See bei Schlömvig eine so große menge gewesen, daß einst der Besitzer desselben Hr. von Towe in einem tage so viel geld gelöset, daß er 1 paar oxen dafür kaufen können; iezo aber sein sie sehr sparsam; welche bewandniß es auch mit andern gewässern hin und wieder hat. Und ist der grund hiervon, wie bei den fischen, 1. in dem vielfältigen fangen ohne unterscheid, 2. in dem oftmahligen räumen der Flüsse zusehen, wie in der Ucht, Ohra, Welse, Biese zu geschehen pfleget. Dann weil sie sonderlich unter den wurzeln der bäume und gesträuche ihren aufenthalt haben: so werden durch das weghauen solches wurzelwerks ihre wohnungen und sie selbst gestöhret. A. 1740. im frühjahr haben sich in der Altmark und sonst in kleinen bächen eine erstaunliche menge Krebse gefunden. Dieses hat, wie bei den fischen, allem ansehen nach auch seinen grund in den eiern der verfrornen Krebse, welche bei eintretender wärme die junge brucht gesetzt. Es sein aber die Krebse sowohl in ansehung der farbe, als des geschmaks sehr unterschieden, und werden die Bachkrebse insgemein für besser, als die Fluschkrebse, und die Warte- Habel- und Spreekrebse für schmackhafter gehalten, als die Oderkrebse, und diese für besser, als die kleine Seekrebse, welchen iene daher auch an preis überlegen sein. Ja die Krebse aus der Ohra, Drage, Eulank, Rega, Ucht, Glinze sollen die Wartekrebse an geschmak übertreffen. Die Warte und Spree geben braune, die Oder und Habel schwarze, die Seen mehrentheils blauliche oder fahlgelbe Krebse, dergleichen bei Zedenik, im Parstein und sonst gefangen, und auch in Berlin, weil sie wohlfeiler sein, vom Gemeinen Mann gekauft werden. Ganz bittere Krebse aber giebt es außer den gemeldten in dem Klostersee bei Schönfließ, und in zweien Seen, dem Polsen zwischen Wart und Witmannsdorf, und bei Dargersdorf in der Uckermark, Templin. Insp. ingleichen dem großen Vogel auch im Parstein; welches allem vermuthet nach von ihrem fraß, sonderlich einem gewissen kraut, dem dreiblatt, das daran wächst oder kalamus, herrühren soll; wo es nicht etwa eine besondere art von Krebsen ist. Daß sie aber nur gewisse wasser und fraß vertragen, siehet man daher, weil sie in einigen Seen gar nicht sein, auch nicht bleiben, wann sie schon hinein gesetzt werden: wie im großen See bei Baumgarten. Die Krebse aus der Sarnis und Welse werden durch das kochen nicht roht, sondern schwarz.

2. Die Schildkröten finden sich in der Mark zwar auch in den Flüssen, jedoch in grosser menge in den sumpfigen örtern, pfählen auch teichen und seen. In der Mittelmark in der Wubelitz bei Fahrland, in der gegend Liezen, Trebnitz, Hermersdorf, in dem Ländlichen Rhino und Frisak, bei Briezen, von wannen sie fuhrenweise mit den Ahlen nach Böhmen, Schlesien und sonst verführet, oder vielmehr abgehohlet werden. In der Ufermark bei Boizenburg, Herzfelde, Templin, Insp. in den brüchern und auf dem felde. In der Neumark sonderlich in den hinterkräusern, auch bei Kampis, und zwar von ziemlicher größe und grünlicht, welchen der vorzug vor andern gegeben wird, und an andern örtern.)

3. Die Bieher, eines von den sinnreichsten und arbeitsamsten Thieren in der welt, sein zwar in der größten menge in dem mitternächtigen Amerika in der Landschaft Kanada zu finden, in dessen wäldern man auch nicht 4 oder 5 Französische meilen gehen kann, ohne eiren Biberreich zu finden, dergestalt, daß man es fast ein pures Biber-Jagland nennen möchte, wie hievon in des *Barons de Labontan* Reisen nach Nord-Indien der länge nach zu lesen, s. 401. & seqq. (Sie sein aber dennoch in unsern Ländern auch, und zwar weit größter als dort; und ehedem zwar in weniger anzahl, iesiger zeit aber an einigen orten in ziemlicher menge vorhanden. Man hat solche im anfang gegenwärtigen jahrhunderts am Elbstrom in der Altmark und Prignitz am ersten wahrgenommen, und gleichsam als ein Wasserwild zum Königl. Regale gezogen: indem vermöge Königl. verordnung vom 8 Dec. 1707. dieses Thiers nicht allein geschonet; sondern davon auch ein gut theil gefangen, und in die Rudow und Habel bei Potsdam, Oranienburg, Liebenwalde, Trebbin, durchs Holländerbruch ausgesezet, und unterm dato Berlin 20 Jan. 1714. von neuen dessen zuschonen verordnet, nachgehends auch solcher befehl in der A. 1720. 20 Mai herausgegebenen Holz- und Forstordnung, und endlich noch A. 1725. 24 März wiederholet, und solche zuschiessen oder zufangen bei 200 Rthlr. strafe verboten worden. Die ursach hiervon ist der gebrauch, den man daraus zu allerhand kleidungsstücken als hüten, mützen, handschuh, strümpfen zc. machet. S. unten IV. Th. lezt. Kap. Damit man auch sich nicht etwa entschuldigen möchte, man hätte einen Bieher für eine Fischotter angesehen: so ist in eben den verordnungen auch verboten, Fischottern zuschiessen oder zufangen.

III. Theil der Mark. Ziff.

Was sie mit ihren für lecker gehaltenen Schwänzen, schönen Fell, Haaren und Geilen einbringen, mögen sie mit ihren zähnen leicht wieder an den Dämmen u. Teichen, sonderlich an bäumen als Pappelbäumen, Aspen, Weiden, Birken zc. verderben, als wovon sie die schale zu ihrem frasz, das holz aber, das sie sehr künstlich beides zuzertheilen und im wasser, oder an demselben, auch zulegen wissen, zu ihren aus 2 bis 3 stotwerk bestehenden wohnungen pflegen anzuwenden: welches die Einwohner in der Altmark auf den werdern an der Elbe bei Arneburg, Buch, Gr. und Klein Neuster, Wendemark, Neukirchen, Niedergöhren, Berge; und in der Mittelmark, im Holländerbruch, um Potsdam in der Rudow oder Notte und Saar, im Ländchen Rhino und Frisak, ingleichen bei Nauen, und um Königshorst im Havellande, bei Liebenwalde, Trebbin, im Zosenschen, Mittenwaldischen zc. zur gnüge, auch zu ihrem schaden erfahren. Welcher gestalt im Fürstenthum Anhalt Dessauischen antheils dieselbe in den gegenden des alten verödeten Schlosses Waldersee und in dem sogenannten Kapen sich auch finden, ist angemerkt. Anb. Hist. II. Th. I. Kap. s. 32.

4. Fischottern lassen sich auch hin und wieder finden, und zwar gleichfalls ehedem in weniger anzahl: angesehen man sie wegen ihrer schädlichkeit in den wässern nicht gerne aufkommen läßt, woselbst sie nicht allein die Dämme zerreißen, sondern an den sonst beliebtesten Fischen, Karpfen, Forellen, Hechten, in den Flüssen auch den Lachsen, vor andern aber an Krebsen grossen schaden verursachen, welche sie mit haut und haar, ich will sagen mit scheeren und schalen frifasiren und verschlucken, auch den Enten und geflügel sehr gefährlich sein. Weil es ein schlaues listiges thier ist; seiner auch um die Bieher nicht zu stöhren vermöge Königl. verordnung vom 20 Jan. 1714. 1720. und 1725. geschonet, und nur durch gewisse dazu gesetzte Leute gefangen wird; im übrigen aber durch 3 bis 4 junge sich vermehret: so ist solches iesiger zeit in ziemlicher anzahl anzutreffen, und zwar an eben den orten, wo die Bieher befindlich sein, sonderlich in der Altmark auf den werdern an der Elbe bei Arneburg, Schwarzlosen, Walkleben, Kabberwisch, und Werben. Ferner in der Ucht bei Dufedau: in der Tereze bei Alt Salzwedel, Henningen: auch an sumpfigen örtern bei Stendal, insonderheit an dem so genannten Kahnsteige zwischen Gardelegen und Stendal: in den sogenannten Zerengraben bei

bei Lindenberg, Klein Beuster, Debrun, Kräden, Bömesien in den Seen: bisweilen auch im Amt Burgstäl. In der Prignitz bei Perlberg, und den daherum gelegenen örtern Dalmin, Neuhausen, Bresch, groß Briesse und bei Premslin in der Lökenitz. In der Mittelmark um Potsdam, Oranienburg, Liebenwalde, in dem Schweizergraben, bei Trebbin, auch einigen Seen, wie sie sich dann sogar auch in den springbrunnen und bassins bei Prögel einem dem Hrn. von Kamke zuständigem Dorfe und Lustgarten sehen lassen. In der Ufermark bisweilen im Uferstrom bei Görzke, sonst aber im Bruch bei Lökenitz, bei Zichow, Zliet, Boizenburg, Schönwerder, Jagow, Nechlin, auch in der Neumark hin und wieder, und ist überhaupt nicht leicht eine gegend, da sie sich nicht sollten finden lassen, wo sie anders ein wasser für sich antreffen.)

5. Es verirren sich auch die Seehunde zuzeiten, und sprechen unsern Wässern zu, dergleichen einer sich A. 1709. den 24 Oktob. in den Oderbrüchen zwischen den Dörfern Gliezzen und Gabaw sehen lassen. Er hat einen grossen Blei im wasser gefangen und im maule gehabt, und kommt damit dichte hinter dem Dorfe Gabaw ans Land, das ihn alle Einwohner gesehen haben, die auch hinter ihm her gewesen, und so nahe gekommen, das sie ihn zweimahl mit einem ruder auf dem rücken geschlagen: worauf ihn die Fischer Strohm ab nach dem Fehrkrug zugetrieben, da er sich halbe Mann hoch aus dem wasser erhoben, und einen grossen Hecht im maule gehabt; ist auch zweimahl nach ihm geschossen worden, als er aber nahe am Fehrkrug gekommen, so lässt er sich endlich in die tiefe, so das ihn zuletzt seine nachjäger haben müssen fahren lassen. Glücklicher ist man gewesen zu Stolpe an der Oder, woselbst man A. 1737. einen Seehund gefangen, und die haut gerben lassen. Diese sein so weit nicht gekommen, als derjenige, welcher A. 1634. die Altmark und Prignitz pasiret, und 24 März bei Dresden in der Elbe gefangen worden, nachdem er mehrmahl eine elle hoch über den Strohm herausgesprungen, und ebenfalls oft vergebens nach ihm war geschossen worden.

VIII. Der Frösche, als gleichfalls Wasserthiere, brauchts wohl nicht zugebenken, weil ihrer das ganze Land nicht weniger wie andere Länder voll ist, die auch sonst nichts sonderliches an sich haben, als das die hintertheile von einem und dem andern zur speise gebrauchet werden. Jedoch scherzet

der sinnreiche Verfasser des Froschmäuselers, das, als die schlacht zwischen den Fröschen und Mäusen vorgegangen, und diese geschlagen worden, dennoch Friedlieb eine von den Mäusegeneralen im abzug etliche gefangene Frösche mit sich genommen, und selbige hernach in der Mark zu Bauern und Mühlenknechten gemacht worden, welche daher auch noch immer in den Krügen und Schenken im nassen lebeten: Versamlet eilend seine Leut, Und Frösch, so er bekam zur beut, Führt sie mit heim in seine Land, Dasselbst durch Gottes wunderhand, Frösch, Padden, Euzen, Menschen worden, Haben der Geubtscher Bauern orden, Bauen zur Claus der Mägde strassen, Leben beim Schenken gern im nassen, Wie auch der Schullenburger Euzer, Sind unverzagte Kannenschneuzer. Die auch des Friedliebten Rathmann, Für sich für sein ausbeut bekam, Und in der Brandenburger Marken, All ihre elend ließ bequarken, Kame in Bernauschen Wald zu recht, Worden Enzdorfer Müllerknecht. Da sie noch bei ein tiefen See, Quarken und mehlen immermehr, Auch mit Geyrn, Mäusen, Schlangen, Hechten, Täglich haben allgnug zu fechten. Welches man dahin gestellet sein lässt, indessen continui- ren sie daselbst und sonst hin und wieder noch allstets ihr altes liedichen Brekekekex. Coax Coax so häufig als immer die alte Griechische Frösche bei dem Aristophane in Ranis, wie sie den Bacchum bei seiner Ueber- fahrt über den Acherontischen Pfuhl angefun- gen; vermeinen auch damit in den Früh- lingsnächten eine so gute Serenade zu ma- chen, als sonst geübte Musicanten thun könn- en. Eben wie jene: Laudum modus con- sonos dicamus hic concentibus canoris, wovon auch Charon gegen dem Baccho ur- theilte: Audies lepidissimos cantus Rana- rum velut Olorum. Und war zwar Bacchus übel damit zu frieden, konnte aber doch, wie sehere er sich auch bemühet, sie weder stille kriegen, noch überschreien: Clamabimus so- nando utique quantum sustinebit nostra faux totos dies, sprachen sie. Hier herge- gen zeigt sich ein gegentheil, dann in dem Dorfe Schwante, eine halbe meile von Krem- men und eine meile von Oranienburg, sein zwar um den Ritterstis der Hrn. von Niedere- und einen ziemlichen district herum ihret- gnug vorhanden, aber keiner lässt seine stimme hören. Wann auch schon einer sich et- was verlauten lässt, so krieget er doch keine beistimmung. Die ursache davon wird fol- gends

gends erzehlet, wie sie Hr. Johann Gräwel in seiner Krenn. Schaubühne umständlich aufgesetzt: Es wäre einer von Nedern in dem frühling mit einer krankheit befallen worden, dabei er viel unruhe empfunden, die sich aber durch das vielfältige geschrei der Frösche dermassen vermehret, daß er ganz keinen schlaf mehr gehabt, den auch keine Arznei wieder bringen können, und hätte man daher an seiner genesung zu zweifeln angefangen, die Frau des Hauses auch deshalb allezeit nasse und weinende augen gehabt. Dieses wäre ein armer Mann gewahr worden, der sich an der thüre befunden ein allmosen zubitten, erkundiget sich also derselbe, was die ursache des weinens ihrer Frauen wäre? Wie man ihm berichtet, daß der Junker krank wäre, und vor dem geschrei der Frösche nicht ruhen, solchergestalt auch nicht lange leben könnte: spricht dieser: O! wann euerm Herrn damit kann geholfen werden, so sollen die Frösche bald stille schweigen. Dieses er bieten wird erstlich der Frauen, hernach dem Herrn selbst vorgebracht, die sich darauf herausgelassen, daß sie dem armen Mann einen sak voll roffen wolten geben, und an dem ort seiner wohnung lassen bringen, wann er sein versprechen würde ins werk richten. Hier auf begiebt sich derselbe von dem Adel. Hofe, umgehend denselben im zirkel, so weit als ihm gedaucht, daß der Frösche stimme könnten verdriesslich sein, gebrauchet darunter seine wissenschaft, und bringet damit zuwege, daß der Frösche geplärre aufhöret. Und in diesem stande ist es hernach mit den Fröschen noch bis auf diesen tag geblieben, also daß sie zwar in dem wasser und morast bei dem Adlichen Sitz in der menge gesunden werden, kein solch geschrei aber, als ausser dem zirkel verführen. Und so ja eine gehöret wird, so geschiehet es doch nur selten, und zu dem ohne zusammenstimmung der andern. Es will zwar dabei berichtet werden, daß dieses stillschweigen nur auf 100 jahr währen solle, wie von dem Bettler versprochen sei: solches lässet man aber dahin stehen, und ist hiermit zu vergleichen, was (Suetonius vom Augustus c. 94. erzehlet, daß, sobald als derselbe angefangen zureden, in der gegend, wo er geböhren, die Frösche verstummet. Quum primum Augustus fari coepisset, in avito suburbano ranas obstrepentes forte silere iussit: atque ex eo negantur ibi ranas coaxare; ingleichen was in dem folgenden III. Cap. von vertreibung der Katzen zu Neustateberswalde wird gemeldet werden. Es will zwar auch gesaget werden, daß

dieses stillschweigen den Neustätischen Käten gleichfalls auferleget worden, welches sich aber anders verhält, und haben sie bisher ihre (freie stimme ungehindert behalten. Von dem Korinthischen Amtssee aber wird ebenfalls gesagt, daß sich kein Frosch darin hören lasse, wie auch in dem Bruch bei Trampe. Int übrigen ist bekannt, daß es eine gewisse art Frösche gebe, welche stumm sein, wie dergleichen in England gefunden werden, und liest man beim Plinius L. XI. c. 50. daß in Macedonien bei Acanthus und L. IIX. c. 59. zu Cyrene und L. IIX. c. 58. auf der insul Seriphus ebenfalls die Frösche stumm gewesen, daher noch das sprichwort bekannt Seriphiana rana, wovon in Erasmi adagiis s. 675. und Alexandr. ab Alex. L. V. c. 25. s. 349. zu lesen. Kann also wohl sein, daß auch die Frösche zu Schwante und an andern orten, wo mans auch nicht mag beobachtet haben, eine art solcher stummen Frösche sein: auf welchem fall das verstummen weder von dem wasser, noch von dem erdboden oder andern umständen des ortes auch nicht von dem Bettler herrühren würde; und würde man solches gar leicht haben entdecken können, wann von dieser art einige an einen andern ort, und fremde Frösche, die des schreiens gewohnt sein, in dieses wasser hinein wären gebracht worden. Vor einigen jahren ist dieser graben bei aufbauung eines neuen Adel. Hauses zugeworfen, und diese merkwürdigkeit aufgehoben worden: und würde zu untersuchen gewesen sein, ob die aus diesem graben anders wohin gekommene Frösche ihre stimme hören lassen?)

IX. Wir wollen uns aber nunmehr zu den Wässern wenden, so durch einige heilsame würlungen oder andere eigenschaften sich bekannt gemacht haben, unter welchen vornemlich sein wird der Heil- oder Gesundbrunnen zu Freienwalde, welchen man unter dieser art Wässern um so viel lieber am ersten segen wollen, weil es damit ein beständig werk ist, die hiernächst zu meldende aber nur zeitliche dinge sein, und mit ablauf eines oder des andern jahrs ihre kraft, oder doch die opinionion davon verlohren. 1. Dieser Brunnen nun besage des von Hrn. Burgermeister Prenzlomen hievon abgefaßten aufsatzes, hat A. 1684. seinen anfang genommen. Dann ob schon die quelle desselben schon etliche jahr zuvor angemerkt worden; indem iedermann die annuhtige spielung desselben mit lust und verwunderung angesehen; weil das wasser wie in einem kochenden kessel hervorgetrieben: so hat doch niemand dessen

kraft gewußt. Es haben sich aber etliche Kranken und sonderlich mit dem Fieber beladene gefunden, denen der appetit zum essen vergangen, zu diesem Wasser aber einen appetit bekommen, und solches daher mit grosser lust zu sich genommen, auch je mehr sie es getrunken, je bessern geschmak darin gefunden, so daß die meiste dafür gehalten, daß sie durch hülfe und mittel dieses Wassers von dem Fieber befreiet worden. Hierauf hat der Apotheker zu Freienwalde Peter Gottfried Gänsschen, etwas von diesem Wasser genommen und untersucht, und daß es eine Mineralische kraft in sich hätte, befunden. Als auch das gerüchte hiervon in Berlin erscholten, so hat der Churfürst. Laborant und Chymicus Johann Kunkel, sich anher gegeben, und eine menge des Wassers mit nach Berlin genommen, und nach gescheneuer untersuchung desselben die kraft und vermögen davon weiter bekannt gemacht. Welches dann Churfürst. Friedrich Willhelmen, Glorw. und. veranlasset, daß er samt der Churfürstl. Gemahlin und dero ganzen Hofstat, diesen Sommer dahin gekommen, und in hoher Person den ort besehen. Und weil zu der zeit schon etliche proben glücklicher genesung von diesem Gesundbrunnen der Churfürstl. Herrschaft vor augen gebracht worden: so sein Se. Churfürstl. Durchl. desto geneigter worden das Quellwerk in einen andern stand zu bringen, und fassen zu lassen, welches auch so fort geschehen. Und weil das gerüchte von der heilsamkeit dieses Brunnens dadurch sich immer mehr vergrößert: so ward der zulauf der Armen und Kranken so groß, daß ihrer damahls bei 200 gezehlet worden, vor welcher unterhaltung Se. Churfürstl. Durchl. reiche vorsorge getragen, und viel almosen austheilen lassen. Es ward auch dieses werk um so viel berühmter, weil Se. Hoheit Markgraf Philipp Wilhelm dieses Wasser bei 20 tage gebraucht, und dadurch an ihrem zubor schweren gehör eine grosse erleichterung zu grosser freude des ganzen Hofes empfunden. Es wurden zu der zeit zugleich Beststunden angestellt, morgens und abends zuhalten, und Gott anzurufen, diesem Wasser ferner seine kraft zugeben, wie dann auch unterschiedene Brunnen Gebether und Gesänge davon in offenem druf vorhanden.

2. A. 1685. kamen Se. Churfürstliche Durchl. mit dero Hofstat wieder dahin, und blieben fünf wochen aneinander allda: wobei der von Sr. Churfürstl. Durchl. bestellte Brunnen-Medicus, Hr. D. Richter von Königsberg angemerket, daß in diesem jahr bei

1500 Personen von fernen orten und aus der nähe hier gewesen. Für die Armen ließ Se. Churfürstl. Durchl. aus dero Hauptfeste Küstrin zehen winspel mehl anher kommen, welches gebakken und das broht unter dieselbe wöchentlich zweimahl samt einer besondern reichen geldsteuer ausgetheilet worden. A. 1686. wurde dieses wie in den vorigen jahren fortgesetzt, nur daß die Churfürstl. Herrschaft nicht daselbst gewesen. A. 1687. aber kam sie wieder hin, und ward das bei dem Brunnen angefertigte haus, welches anfangs für die kranke Leute angeleget gewesen, zugerichtet, daß die Churfürstl. Herrschaft darin sich können aufhalten. Die Hofstat aber und Cavaliers wohnten in der Stat. Es wurde auch täglich an die Armen ein ziemliches an gelde ausgetheilet, so daß die hohe Herrschaft ein grosses vergnügen gehabt, theils wegen der lustigen lage und gegend, woselbst sie sich täglich verändert, theils da sie mit augen sahen, wie viel wunder Gott vermittelst dieses Wassers an den Kranken thäte. Den 16 Jul. ging die ganze Churfürstl. Hofstat von hier nach Frankfurt auf dortige Margaritenmesse.

3. In diesem zustande ist der Brunnen auch in den folgenden jahren nach einander verblieben, und jährlich von vielen Fremden aus der Mark, Pommern, Polen und andern Ländern besucht worden, wovon auch die meiste sich desselben glücklich gebraucht. Wie dann auch A. 1703. ein Graf von Solms mit seiner Gemahlin und ganzen Hofstat sich daselbst 5 bis 6 wochen aufgehalten, dieses unglük aber vorher gehabt, daß ein Gräßliches Fräulein, indem sie mit dem Hrn. Vater anher zureisen vorhabens gewesen, und zu dem ende den 5 Jun. zu Berlin angelanget, und daselbst bei Hr. D. Thürmannen abgetreten, und zwar in dem dritten stoffwerk ihren aufenthalt genommen, sie den 6 Jun. zum fenster heraussehen will, sich aber zu weit herausleget, und also herunter auf das pflaster stürzt, und gleich tod bleibet. A. 1704. den 15 Aug. sein Ihro Königl. Majestät samt des Kronprinzen Königl. Hoheit und den dreien Königl. Hrn. Brüdern Hoh. Hoh. Hoh. anher gekommen, und haben sich des Brunnens mit Baden gebraucht, auch sich wohl darauf befunden: wobei sie zugleich verordnet, wie es bei dem Brunnen wegen vorzunehmenden Baues und fernerer einrichtung gehalten werden sollte, und sein darauf den 20 Aug. wieder abgereiset. A. 1707. aber den 19 Jul. haben sie sich nochmahls samt den beiden Königl. Herren Brüdern, Hrn. Philipp

Philipp Wilhelmen, und Hrn. Albrecht Friedrichen Hoh. Hoh. anher begeben, und ihren aufenthalt in dem neuerbaueten Königl. Lusthause gehabt, sich darin bei vier tage aufhalten, und am 22 Jul. ihren rückweg nach Berlin genommen.

4. Die Lage desselben betreffend, so ist er hinter der sogenannten Papennühle in einem angenehmen thale unfern der Stat Freienwalde gelegen, welches thal auf beiden seiten mit schönen höhen, und mit Eichen, Büchen, Fichten auch niedrigem Baum- und Strauchwerk besetzten bergen umgeben, auf welchen sich zugleich allerhand nützliche kräuter befinden; ungleich in dem Frühling auf den Bäumen und Strauchwerk die Nachtigalen und andere sangvögel häufig hören lassen. Jenseit dem Brunnen lieget ein kleiner Ellerner Busch, in welchem hin und wieder kleine Flüsigen verhanden, so die Ochram fluviatilem, den gelben Fließbocher, mit sich führen, welchen die arme Leute daselbst in geschirren sammeln, und auf die augen legen, und dadurch ihrer blödigkeit abhelfen; dergleichen Ocher auch das Brunnenwasser selbst mit sich führet, wie man dann solchen in der Rinne, durch welche das wasser abgeföhret wird, merklich siehet.

5. Der Brunn selbst ist mit einem hölzernen gehäuse umgeben, in dessen mitte er in einem hölzernen schrank eingefasset und mit einer decke verwahret und verschlossen gehalten, zu gewissen stunden aber täglich geöfnet wird, um wasser daraus zu schöpfen, wozu auch ein eigener Brunnenmeister gehalten wird, der, wann die Brunnengäste ankommen die decke öfnet und ihnen das wasser schöpft: unterwärts aber wird es durch eine Rinne abgeföhret, in welcher, wie nur gedachter Fließbocher klarlich zu sehen, und steigt man zu derselben vermittelst einer treppe von etlichen stufen hinunter. Das wasser gehet darauf weiter in ein ander geschranke, in welchem man ebenfalls vermittelst etlicher stufen zu dem wasser hinuntersteiget; und wird daraus das wasser in Tonnen und andere Gefässe gefüllet und zum baden gebraucht, auch nach Berlin, Frankfurt, Stargard und andere örter verführet. Da dann bemerket wird, daß selbiges in hölzernen gefäßen seine kraft nur 24 stunden, in irdenen und gläsern gefäßen aber jahr und tag behält. Inwendig an der decke des gehäuses hangen viel Krücken derer, so gebrechlich gewesen, und daselbst gesund worden, wobei auch unterschiedene tafeln zusehen, mit den namen derjenigen, so hier gewesen, und der jahrzahl

wann sie ihre gesundheit wieder erlanget. (Es wird auch noch iezo von dem Brunnenmeister ein Register gehalten von denjenigen, welche dieses Bad besuchen, welches der Prediger und Brunnen-Medicus zugleich unterschreiben; wiewohl von denen, welche selbiges mit nutzen gebrauchen, kein verzeichniß gehalten werden kann: weil die wirkung und der nutzen desselben erst nach geendigtem Gebrauch 6 bis 8 wochen, bei einigen auch wohl nach einem halben jahr sich außert. Sondern ist er von erwünschter wirkung bei den Arthriticis und Podagricis, auch bei Frauenspersonen in irregulari fluxu menstrui, und bei Mannspersonen in allen den krankheiten, welche a suppressione haemorrhoidum herrühren. Von dem Wasser) selbst aber wird angemerket, daß es zu zeiten eine weiße farbe annimmt, wie annoch an St. Johannistage des jahres 1710. auch in dem monat Aug. desselben jahres geschehen. Wie solches in des Hrn. D. Gohlens General Instruction von der tugend und gebrauch dieses Brunnens angeführet, und auch noch iezo von einem Einwohner, als augenzeugen versichert, von vielen andern aber als eine tradition angegeben wird, die es niemahls gesehen, wohl aber erzehlen hören. Ob das wasser in seinem lauf zu zeiten etliche adern von weißem sande oder sonst weißer Erde berühret und davon die farbe angenommen? oder was es sonst für ursachen haben möge? läset man noch zur zeit unausgemacht. Der (iezige Medicus, Hr. D. Holtorf, hält selbst nicht unwahrscheinlich dafür, daß etwa der damahlige Brunnenmeister um desto mehr geld in seine büchse und einen größern zulauf von Menschen zubekommen, am Johannistage vor der Sonnenaufgang die quellen im Gesundbrunnen, welche aus einem weißten sande brudeln, stark herumgerühret und solchergestalt wie milchfärbig gemacht habe. Welches dann der gemeine Mann sobiel leichter als ein wunder angenommen, weil der S. Johannistag bei ihnen in besondern ansehen stehet. Sonst wird auch angemerket daß) die Gläser in welchen das wasser geschöpft wird, und welche daselbst in einem schrank verwahret werden, wann sie schon ausgespühlet, und hernach wieder wegesezet worden, dennoch ihre klarheit nicht behalten, sondern das ansehen haben, als wann sie angelaufen wären.

6. Zur linken hand des Brunnens von der Stat her ist ein gebäude eines stoß hoch von unterschiedenen zimmern, welches anfangs Churf. Friedrich Wilhelm zu seinem aufenthalt

halt errichten lassen, nach der zeit aber und noch iezo nemen dieienige, so sich des Brunnens gebrauchen ihren aufenthalt darin, und ist in der mitte dieser zimmer eine kleine Kirche, worin bei wählender Brunnenkur des sommers vom dritten Pfingsttag bis Michaelis des Sonntags nachm. vom Diacono aus der Stat eine Predigt und Mitwochs vorm. Bechtstunden gehalten, auch actus sacri verrichtet werden. Weiter hin ist noch ein dergleichen Massives gebäude in der form eines halbenmonds aus milden beitrage gebauet, welches zu einkerbung für die armen eingerichtet ist. Nächst demselben stehet eine Küche und noch ein klein gebäude, einen und den andern Königl. bedienten dar einzulegen. Zur rechten hand lag ehedem an dem hang des berges ein schönes und mit vielen seulen geziertes prächtiges Haus für Ihre Königl. Majestät errichtet, dessen unterstes stoffwerk mit unterschiedenen zimmern zum gebrauch des Brunnens versehen, das oberste aber aus 64 seulen bestund, und zwischen denselben ein schöner raum tafeln zu halten befindlich, auf welchen das dach ruhet, sonst aber weder wand noch mauern hatte hingegen die schönste aussicht in die gegenüber gelegene berge gab. Es ist dieses aber A. 1722. bis auf das fundament abgebrochen worden, und nichts mehr übrig, als dasjenige Hausgen, welches der damahlige berühmte Architector Schlüter erbauet, das auch noch das Schlüterische Haus genennet wird. S. die XV. Tab.

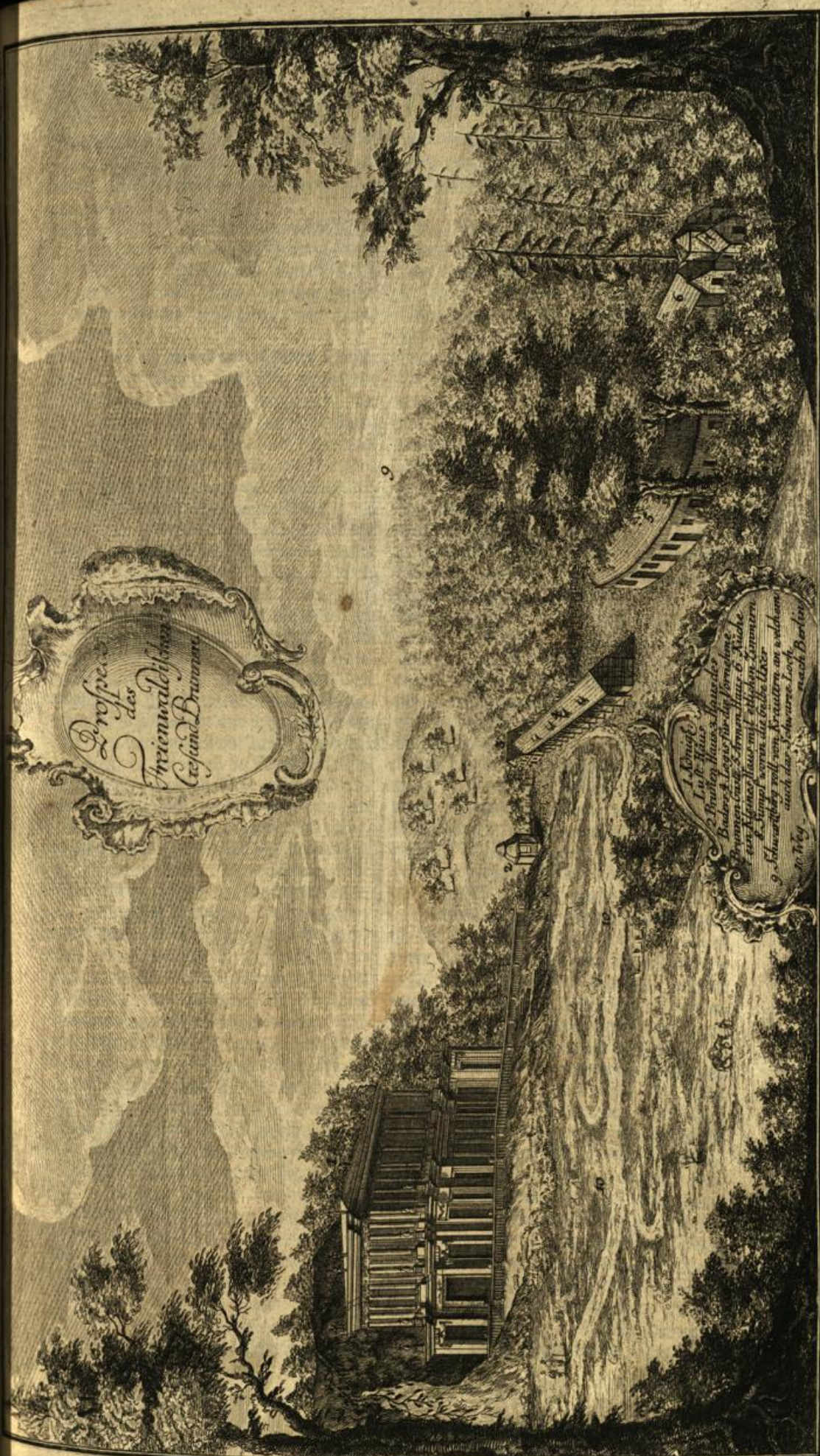
7. Von der innerlichen beschaffenheit dieses Brunnenswassers hat bald zu anfang A. 1685. der damahlige Professor Medicinæ zu Frankfurt, nachmahls Königl. Rath und Leib-Medicus und Professor Medicinæ zu Leiden, Hr. D. Albinus gelegenheit genommen, eine besondere Abhandlung, wie bald folgen wird davon zu halten. Nach welcher zeit unterschiedene berichte der Herren Medicorum darüber ergangen. Auch nur noch A. 1709. haben Ihre Königl. Maj. Dero Rath und Leibmedico Hrn. D. Friedrich Hofmannen allergnädigst befohlen, sich dahin zubegeben, denselben genau zu untersuchen, und davon sein gutachten abzustatten, welches selbiger auch willig auf sich genommen: und nach geschehener untersuchung folgenden Bericht davon abgefasset, welchen man so viel lieber hier von wort zu worte beifügen wollen, weil darin der ganze zustand dieses werks klärllich enthalten.

Es ist nemlich, schreibt der Hr. Hofmann, dieser Brunnen von A. 1685. her bekannt gewesen, daß er von sonderbarer

kraft und wirkung in genesung einiger schweren krankheiten sei, indem zuerst etliche Soldaten, die das kalte Fieber gehabt, davon getrunken, und darauf sich gleich wohl befunden und genesen; auch hernach etliche Personen, so vor langen zeiten her gebrechlich und gelähmet gewesen durch sowohl äußer- als innerlichen gebrauch zu vollkommener gesundheit gelanget; worauf er von dortigem Apotheker, auch von dem Sel. Chymico Kunkel abgezogen, und darin sonderbare Ingredientien beobachtet, nachmahls auch von dem damahligen Professore zu Frankfurt Hrn. Albino auf befehl des Höchstseligen Churfürsten, Friedrich Wilhelms genau untersucht worden, welcher auch davon eine abhandlung öffentlich in den druck gegeben, und darin behauptet, daß es ein Mineralisches und sehr gesundes wasser sei. Es haben auch nach derselben zeit viele Personen aus Ihre Königl. Maj. Landen, auch anderweitig alle jahre diesen Brunnen besuchet, so daß zum wenigsten des jahres zwei bis 300 Menschen vornehme und geringe dahin sich begeben. Und obgleich niemahls etwas in Teutscher sprache davon geschrieben, und dieser Brunn dem publico angepriesen worden: so hat er sich doch allezeit selbst angepriesen, und sein lob durch den gebrauch und herrlich befundenen nutzen gegen alle, die etwa aus übereilung nicht wohl davon geurtheilet, behauptet. Dann ja so viel unzählige exempel und anmerkungen vorhanden, welche der Medicus, Herr D. Thormann und auch der dafige Prediger mit genauen umständen aufgezeichnet, auch ich selbst bei meiner iezigen anwesenheit, durch befragung vieler unpartheiischen Leute und Gäste es befunden, daß er in Lähmungen, auch durch den Schlag verlähmten gliedmassen, ingleichen im Scharbock, Steinschmerzen, schwerem Gehör, Müdigkeit der glieder, verstopfung der Milz, in unreinem Geblüte, scorbutischen Geschwüren, verdorbenem Magen und verlohrenem appetit ein überaus herrliches Mittel sei, und also es billig heißet: Ubi rerum adfuit testimonia, non opus est verbis, nec locum habet amplius dubitatio.

Damit man aber auch a priori wisse, wovon die medicinalische kraft und wirkung dependire, und wodurch dieses Wasser seine heilsame kraft erweise: so habe nach genauer untersuchung befunden 1) daß das wasser ganz leichte und subtile sei; wie dann auch solches Praedicat der Hr. Geh. Rath Krug von Midda, diesem Wasser in seinem allerunterthänigsten bericht gegeben: und habe sonder-

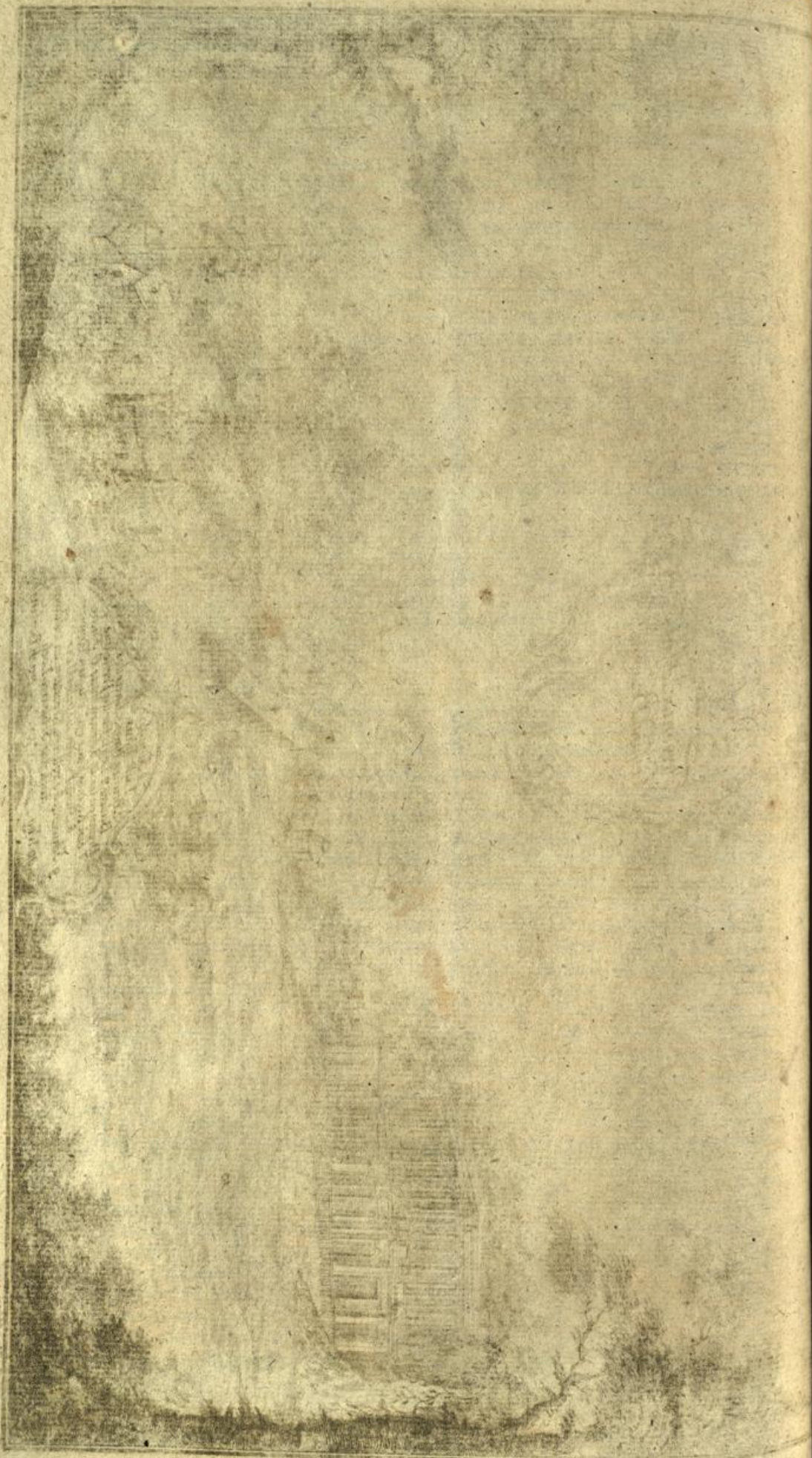
06
 de.
 ol.
 se.
 n.
 r.
 ch
 r.
 ce.
 m
 co
 n.
 on
 irt
 en
 au
 ne
 nd
 es
 ch
 ro
 lle
 m
 en
 id
 a.
 m
 ch
 ob
 en
 ng
 et.
 n.
 s.
 ce.
 et.
 n.
 en
 h.
 en
 n.
 er
 ent
 r.
 ein
 es
 o.
 na.
 ng
 ne
 er
 ch
 ng
 ere
 be
 r.



Droffe
 des
 Trientaler
 Gesandten

1. Koenig
 Inse-Haus
 2. Bruck-Haus
 3. Bruck-Haus
 4. Bruck-Haus
 5. Bruck-Haus
 6. Bruck-Haus
 7. Bruck-Haus
 8. Bruck-Haus
 9. Bruck-Haus
 10. Bruck-Haus
 11. Bruck-Haus
 12. Bruck-Haus
 13. Bruck-Haus
 14. Bruck-Haus
 15. Bruck-Haus
 16. Bruck-Haus
 17. Bruck-Haus
 18. Bruck-Haus
 19. Bruck-Haus
 20. Bruck-Haus
 21. Bruck-Haus
 22. Bruck-Haus
 23. Bruck-Haus
 24. Bruck-Haus
 25. Bruck-Haus
 26. Bruck-Haus
 27. Bruck-Haus
 28. Bruck-Haus
 29. Bruck-Haus
 30. Bruck-Haus
 31. Bruck-Haus
 32. Bruck-Haus
 33. Bruck-Haus
 34. Bruck-Haus
 35. Bruck-Haus
 36. Bruck-Haus
 37. Bruck-Haus
 38. Bruck-Haus
 39. Bruck-Haus
 40. Bruck-Haus
 41. Bruck-Haus
 42. Bruck-Haus
 43. Bruck-Haus
 44. Bruck-Haus
 45. Bruck-Haus
 46. Bruck-Haus
 47. Bruck-Haus
 48. Bruck-Haus
 49. Bruck-Haus
 50. Bruck-Haus
 51. Bruck-Haus
 52. Bruck-Haus
 53. Bruck-Haus
 54. Bruck-Haus
 55. Bruck-Haus
 56. Bruck-Haus
 57. Bruck-Haus
 58. Bruck-Haus
 59. Bruck-Haus
 60. Bruck-Haus
 61. Bruck-Haus
 62. Bruck-Haus
 63. Bruck-Haus
 64. Bruck-Haus
 65. Bruck-Haus
 66. Bruck-Haus
 67. Bruck-Haus
 68. Bruck-Haus
 69. Bruck-Haus
 70. Bruck-Haus
 71. Bruck-Haus
 72. Bruck-Haus
 73. Bruck-Haus
 74. Bruck-Haus
 75. Bruck-Haus
 76. Bruck-Haus
 77. Bruck-Haus
 78. Bruck-Haus
 79. Bruck-Haus
 80. Bruck-Haus
 81. Bruck-Haus
 82. Bruck-Haus
 83. Bruck-Haus
 84. Bruck-Haus
 85. Bruck-Haus
 86. Bruck-Haus
 87. Bruck-Haus
 88. Bruck-Haus
 89. Bruck-Haus
 90. Bruck-Haus
 91. Bruck-Haus
 92. Bruck-Haus
 93. Bruck-Haus
 94. Bruck-Haus
 95. Bruck-Haus
 96. Bruck-Haus
 97. Bruck-Haus
 98. Bruck-Haus
 99. Bruck-Haus
 100. Bruck-Haus

Berger, s. d. Bawlen



sonderlich durch eine richtige wasserwage befunden, daß er fast dem regenwasser an leichtigkeit gleichet, welches gewiß eins von den allerherrlichsten eigenschaften ist, aller gefunden wasser. Dann wann ein wasser leichte, subtil und spirituös ist, gehet es durch die allerkleinste gefäße und schweißlöcher, eröffnet die zarteste gänge, die zum meisten in den krankheiten verstopfet und der grund derselben sein.

2. Habe ich befunden daß dieses Wasser keine schwere steinigte, kalkhafte, grobe Erde wie die meiste Quellen bei sich führet, die ab injectione olei Tartari per deliquium, Sacchari, Solutionis Lunae &c. ganz weiß werden, welches dieses wasser nicht gethan.

3. Finden sich darin einige Mineralische der Natur convenable ingredientia, als nemlich eine gar zarte eisenhaftige alcalische Erde. Dann wann man zwei maas wasser in einen kolben thut und selbige abziehet, bleibt zurück ein quintlein von einer gelblichen Erde, welche, wann man den Spiritum Vitrioli dazu gießet, stark aufkochet. Auch das Wasser selbst, wann man es mit Rheinwein vermischet, und in einem glase stark umschüttelt, giebet unzähllich viele bläsgen, doch nicht so geschwinde und so häufig, als wie der Zönnfaterbrunnen und das Spawasser: dann diese ein Sal alcali bei sich führen. Gedachte gelbe martialische Erde zeigt sich auch, wann der Brunnen in einem glase eine zeitlang stehet. Dann derselbe wird etwas trübe, und sehet sich die gelbe Erde auf den boden: und daß er eine Ochram oder eisenhafte Erde bei sich führet, kann man auch daraus sehen, weil er sich haufenweise gelbe anleget, an dem orte, wo er entspringet und durchgeheth. Nähest dem so ist solches klar dadurch zuerweisen, daß er was vom Marte bei sich führet, weil sonderlich nahe an dem Brunnen nach einwerfung eines stüngen gallapfels, oder gestossenen Granatblüthe sich das Wasser ganz purpurroth und braun färbet.

4. Participirt dieses Wasser viel von einem Spiritu minerali sulphuris volatili, welches nicht allein aus dem geruch abzunehmen, sondern auch weil, wo der Brunnen entspringet, viel schwefelsteine sich hervor-thun. Und dieser Spiritus Sulphuris löset sonderlich in den adern die eisenhafte Erde, und vereiniget sich aufs genaueste mit derselben, daraus ein sehr subtiles Vitriol entstehet, daher das Wasser ganz klar im Brunnen aussieheth; wann aber das Wasser in der luft und wärme stehet, stiehet der Spiritus davon und lässet die Erde zu-

rück; weswegen denn das Wasser etwas trübe wird und nicht mehr von Gallapfel, Granatblüthe und Thee sich färbt. Von diesem Spiritu minerali ist auch herzuweisen, daß dieses Wasser sich sowohl hält: indem es etliche monate in gläsern ganz incorrupt und ohne einige faulnuß bleibet. Und weil dieser Spiritus sich in die allersubtileste schweißlöcher einziehet und die verstopfung auflöset, ist dieses Wasser in schwerem Gehöre, Blindheit, lähmung der glieder &c. sowohl äußerlich als innerlich von vortreflichem nutzen, ja erwecket auch deswegen einen gar ungemeynen grossen Appetit. Nähest dem ist höchst zuverwundern, daß sowohl der Quell, als auch das geleitete Wasser in den Kanälen bei dieser allergroßten kälte, als diesen winter gewesen, nicht zugefroren, sondern viel mehr einen warmen dunst von sich gegeben; ja es ist auch im winter in der größten kälte allemahl etwas wärmer, und hingegen bei der größten hitze im sommer eiskalt. Aus der beständigkeit des Wassers und den ingredientien wird, der in Medicis & Phycis erfahren ist, leichte urtheilen, daß es ein reines und gesundes Wasser sei, sonderlich in roborando tono viscerum, ventriculi & partium nervolarum externarum, in obstructionibus viscerum, item in aussüßung der säfte ein herrliches mittel sei, deswegen in lähmungen, müdigkeit und mattigkeit der Glieder, Scharboß, verstopfung der Milz, kalten Fiebern, unreinigkeit des Gebältes, Kräße, innerlicher Hitze, bei den Frauens verstopfung der Mensium sowohl innerlich als auch äußerlich zugebrauchen sei.

Gleichwie aber keine Medicin auf der welt ist, die für alle krankheiten, noch für alle naturen sich schicke, auch die unterschiedliche ursachen der krankheiten wegneme: also ist auch kein Brunnen und Wasser von dergleichen würkung; sondern es dienet einer natur und einer krankheit mehr als der andern; ja es schadet auch bisweilen mehr; und ist es ein grosser abusus in der Medicin, daß, wann Leute, auch wohl Medici, von einem Gesundbrunnen hören, sie gleich ohne unterscheid allerhand Kranken, die an schweren gebrechen darnieder liegen, und nicht genesen können, dahin absenden, und doch keine wissenschaft von den Wässern haben, ob es ihnen dienlich oder nicht. Ja auch die Medici, welche bei den Brunnen gesehet sein, pflegen wohl die Leute ohne unterscheid anzunehmen, und ihnen das Wasser zu herordnen, es mag sich für ihre constitution schikken oder nicht. Daher es dann ofters kommt, daß solche

Wässer

Wässer übel anschlagen, und in einen üblen ruf kommen. Wie dann solches täglich beobachtet wird bei dem Karlsbade, Emser und Pyrmonters Wasser, daß diese sonst herrliche Brunnen ofters mehr schaden als nutzen thun. Das Freienwaldische Wasser, weil es ein Mineralisches Wasser ist, vom Marte und Spiritu Sulphuris participiret, auch sehr tief aus der erden kommet, ist, ob es gleich sehr subtil, doch auch ein strenges, hartes und sehr kaltes Wasser: daher denn allen, die zum innerlichen Krampfe geneigt sein, wie auch zu harter verstopfung des Leibes, und deswegen den meisten Hypochondriacis, die zu viel Säure im Magen haben, die weder äußerlich noch innerlich die Kälte vertragen können, solches nicht dienet: sondern es sein ihnen vielmehr diejenigen, die ein Sal alcali bei sich führen, als das Karlsbadische, Emser, Seitzer, Lönsfäcker und Wildunger Wasser nützlich. Und ist es auch sonderlich denenjenigen, die kalter und trüffener natur sein, schädlich, müset aber vielmehr denenjenigen, die sehr hitziger complexion sein, bei welchen es auch mehr durch den Leib durchschlägt. Ordinair aber pfleget dieses Wasser mehr durch den Schweiß, Urin als = = zu treiben. Zu wünschen wäre es, daß der Brunnen nicht sowohl in Holz, als in Quaderstücken möchte eingefasset sein, so würde er sich viel reiner und besser halten: dann das Holz niemahls bei Brunnen, die Mineralia bei sich führen, dienlich ist. Sehr gut würde es auch sein, wann der Brunnen-Medicus davon seine Beobachtungen, wo er schaden und nutzen gethan in den Druck gäbe. Doch müsten solche erst zu einer Censur geliefert werden. So weit des Hrn. Hoffmanns Bericht.

8. Es ist auch A. 1710. ein Verzeichniß in Druck gekommen der mancherlei gebrechen, so an diesem Gesundbrunnen sein geheilet worden, und wird erzehlet daß 41. Personen, so Reissen in allen Gliedern gehabt, andere so Steinschmerzen gehabt, oder ganz lahm und gebrechlich gewesen oder mit grossen Schmerzen sein geplaget gewesen, und viel andere mehr wieder gesund worden. Daß auch A. 1704. 196 Personen bei dem Brunnen gewesen, und von diesen 44 gesund worden. A. 1705. 314 Personen mit allerlei Krankheit behaftet, und aus denselben 144 Personen ihre Gesundheit erlangt. A. 1706. 277. wovon 157. wieder zu ihrer Gesundheit gekommen, A. 1707. 335. aus welchen auch 157. genesen. A. 1708. 300. und 110. gesund geworden. A. 1709. 198. und 89. von ihren Krankheiten befreiet worden.

(Im übrigen ist von diesem Gesundbrunnen der sogenannte Fieberbrunnen, wohl zu unterscheiden, welcher vor dem Kiez gelegen, und weil er viel Leute vom Fieber geholfen, diesen namen bekommen. Ohne zweifel stehet dieser Quell mit dem Hauptquell in einem zusammenhang. vergl. unten §. XXIII.)
 (X. Unsere Mark hat aber mehr dergleichen heilsame Wasser gehabt: wiewohl sie nicht von solchem bestand gewesen, als der Freienwaldische Quell. A. 1669. wurde auf dem gefilde bei Bellingen, Tangerm. Insp. am 15 Jul. nach abgeerntetem Wintergetreide von einem pferdejungen eine wieder die gewohnheit nasse gegend, bald auch ein Quell entdecket, aus welchem anfangs nichts gemacht worden. Als aber der Prediger daselbst, Otto Jan, hinaus ging und den Quell aufräumen ließ; und dabei eine Frau gebrauchte, welche eine geschwollene und sehr schmerzhaft hand gehabt: so ist dieselbe hand, welche sie mit in das Wasser getunket, ganz wieder besser geworden noch an eben dem tage. Dieses ist ruckbar worden, und haben sich von tage zu tage Leute eingefunden, die mit verschiedenen krankheiten behaftet gewesen, und davon befreiet, oder erleichtert worden. Nach anzeige des von obgedachtem Prediger zu Stendal in ebendem 1669. jahr herausgegebenen berichts sein sonderlich des Sonntags an die 600. Menschen dagewesen, und sein an die 245. geheilet worden. Es ist aber bald wieder ausgegangen und findet sich nicht, daß weiter was daraus sei gemacht worden; obwohl täglich mehr als 4 fässer voll in tonnen und halbe tonnen von der ferne abgehohlet worden.)

Hiermähst ist zu gedenken, daß A. 1659. am 23 Mai damahls Pfingstmontag sich ein Gesundbrunnen dreiviertel weg von Zieslar, zwischen Rostok und dem Amtsdorfe Buklow, auf dem Buklowischen Pfarracker an einem Hügel, den die Einwohner den Papenberg nennen, befage annoch zu Buklow vorhandener schriftlichen Nachricht hervorgethan; und zwar erstlich von einem Rühhirten, so eben daselbst das Vieh gehütet, durch das entstandene gerausche des Wassers angemercket worden, worauf sich von der zeit an bis gegen den Winter über tausend hohe und niedrige Standespersonen daselbst eingefunden und zu allerhand, sowohl innerlich als äußerlichen krankheiten gebraucht haben, beiderer unterschiedenen auch der gebrauch wohl soll angeschlagen haben, und insonderheit die lähmniß glücklich sein geheilet worden; wie dann auch eine grosse menge von krücken zu dem

dem ende zurückgelassen worden und in der Kirche zu Bückow zum andenkun amnoch ver wahrlich gehalten werden. Es hat aber den folgenden Winter nicht mehr so stark geflof sen, womit auch zugleich das vertrauen und starke besuchung abgenommen: jedoch sich nicht gänzlich verlohren, sintemahl sich noch immer ein und andere Person von dem Landvolk dabei einfundet, und seine genesung suchet. In eben der gegend hat man A. 1680. eine erschütterung des Erdbodens und bald eine grosse menge weissen sandes in der Bük- kau bemerket, welche ganz weiß geworden und die herumstehende bäume mit weissen sand besprüget, bis man endlich den Quell selbst wahrgenommen, woraus der sand gekommen und der so tief, daß er kaum mit einer lan- gen stange hat können ergründet werden, und so stark, daß er die stange wieder zurückge- stossen. Doch ist er nicht von der kraft ge- wesen, wie der erste. Es ist aber auch die- ser wieder eingegangen: und ob er wohl nach anzeige einer gedruckten nachricht A. 1724. wieder aufgesprungen, und bei fieberhaften und verlahmten franken glückliche würkungen gehabt, daß an die 70 Personen über ein vierteljahr dabei gelegen; so hat das Was- ser doch seine kraft wiederum verlohren.)

XI. A. 1706. im monat Junio hat sich zu Osterburg in der Altmark ein solcher Ge- sundbrunnen eraüget, welchen zuerst ein ar- mer Mann, so mit dem Schweren Gebrechen oftmahls befallen worden, und zu Osterburg herum bitten gegangen, gebrauchet, und sich wohl dabei befunden, worauf es ausgebro- chen, und die Leute aus der nachbarschaft, auch aus dem Lüneburgischen in grosser menge sich dabei eingefunden, und viele derselben linderung, theils auch genesung erhalten. Wie man dann wahrgenommen, daß er in- sonderheit wieder das Schwere Gebrechen dienlich gewesen, auch sonst in Lähmung der Glieder, und insgemein bei allen den zu- fällen, so eine eröpfung der verstopften Seh- nen und Adern erheischen, guten nutzen ge- habt. Es ist daher täglich viel Wasser ausgeschöpft und zum Bade gebrauchet wor- den. Auch hat man die erste woche durch den Sand, auf welchem der Quell gestossen auf die augen geleyet, wodurch die Kran- ken ebenfalls besserung empfunden: welche würkung aber, nach dem durch das viele aus- schöpfen der oberste und also vorher imprae- gnirte Sand zugleich mitausgeschöpft wor- den, aufgehöret, und hat der folgende Sand nicht mehr solche kraft und würkung gehabt.

III. Theil der Markt. Ziff.

Man hat auch bei währendem Gebrauch dieses wassers die sache mit in das gemeine gebet zu Osterburg eingeschlossen, und der Diaconus daselbst, Hr. Levin Ernst Krüger, endlich daher gelegenheit genommen, einen ganzen jahrgang seiner Predigten auf diesen Brunnen zu richten. Der Apotheker zu ge- dachtem Osterburg Hr. Zedel hat durch aus- dünstung dieses Wassers ein Vitriolum mar- cis darin entdecket; daher auch alle die krank- heiten so dadurch pflegen geheilet zu werden, von diesem Gesundbrunnen auch eine linder- ung bekommen. Als aber der herbste einge- treten, hat er keine sondere kraft mehr ge- habt, ist auch in den nächstesten jahren nicht mehr beobachtet worden. A. 1711. aber im Monat Junio ist er in zweien Quellen wieder hervorgebrochen, welche von we- sten hergekommen, und ziemlich stark mit ei- ner weißlichen farbe hervorgebrungen: wie dann auch das Wasser mehrentheils etwas weißlicht ausgesehen, auch wenn es etliche tage gestanden, ein weißlichtes Sediment hinter sich gelassen, sonst aber mit eben dem nutzen als vor 5 jahren sich gezeiget, und haben sich auch daher unterschiedene Leute wieder eingestellt, so ihre genesung dabei gesucht und gefunden; wiewohl nicht in so grosser zahl als zuvor. Wannhero auch E. Raht bewogen worden einen kasten herum machen, und selbigen des nachts ver- schliessen zu lassen, damit die Quellen rein gehalten und nicht von dem viehe betrreten, oder von bösen Leuten mißgehandelt würden. Man hat hierbei auch wahrgenommen, daß wenn man aufwärts den Brunnen nach we- sten zu gegraben, das Wasser eben solche kraft gehabt, und weil westenwärts weiter hinaus von Osterburg etwa eine viertelmeile sich eine ahrt von Eisenerde findet, welche die Leute häufig auspflügen: so ist vermuth- tet worden, daß die Quellen auch von daher kommen, und von dieser Erde ihre eigen- schaft annehmen.

XII. A. 1707. am 20 Jun. hat sich gleich- falls vor dem Perwer bei Salzwedel, den weg von S. Gürgenhospital vorbei ein sol- cher Gesundbrunnen durch anzeige eines Schafhirten geäußert. Er lieget im grunde an einem sandigen hügel, wie er dann auch aus einem klahren sande entsprungen: und soll das Wasser unberweslich sein, und keine hefen setzen, auch keinen übeln geschmak be- kommen, wann es schon lange zeit bewah- ret wird. Wannhero es auch nachhero in einen schrank gefasset, und eine thüre dar- über gemachet worden. Wobei erzehlet wird,

daß das Wasser zwar nicht heraus, auch nicht übergelaufen, darnach aber, wann schon viel herausgeschöpft, es doch immer wieder zufließt und fast gleich voll bleibe, oder doch halb wieder voll werde. Er soll gute Wirkung wieder das Fieber, Taubheit und andere Krankheiten gethan haben. Das Gerüchte davon hat sich auch dermassen ausgebreitet, daß zu Zeiten etliche hundert Personen zugegen gewesen, theils geheilet zu werden, theils es mit anzusehen: auch nicht allein aus den herumliegenden Märkischen, sondern auch aus den Lüneburgischen Gegenden, und sein sogar Leute von Lüneburg gekommen, die auch vorgegeben, daß sie dabei genesen: wannhero auch wöchentlich dabei zwei Behtstunden gehalten worden, und rühmet der Prediger der Zeit, daß des Tages, da nachmittage die Andacht sollen gehalten werden, sich iederzeit zu Zehen, auch zwölf und mehr Personen bei ihm angegeben, so ihre Gesundheit wieder erlangt, und deshalb Dankfagungen für sich thun lassen. Er ist aber in dem folgenden Jahre wieder liegen geblieben, und haben sich keine Leute mehr dabei eingefunden.

XIII. A. 1711. am O Cantate hat sich auch zu Werben vor dem Elbthore auf der Marschenah bei der Stat ein Gesundbrunn hervorgethan, dessen sich anfangs die Leute wieder die Fieber, so zu der Zeit allda stark herum gegangen, gebrauchet, und davon genesen: welchem nach sich das Gerüchte bald ausgebreitet, und sein viel Leute von allerhand Krankheiten aus dem Braunschweigischen und Magdeburgischen und sonst hinkommen, derer sich bei 29 bei dem Inspectore angegeben, so ihre Gesundheit wieder erlangt. Es sein auch oftmahls des Tages 16 bis 20 toynen Wasser weggeführt, und alle Freitage bei demselben, und des Montags in der Kirche deshalb eine Behtstunde gehalten worden. Er hat seine meiste Kraft in dem Monat Junius geäußert, das Wasser aber einen vitriolischen geschmack gehabt: wannhero wann man Galläpfel hinein geworfen, sie alsofort gefärbet, und das Wasser schwarz gemacht, so man auch hernach zur Tinte gebrauchet. In dem Herbst aber, weil wild Wasser dazugekommen, hat er seine Kraft nicht mehr gehabt, wie er dann auch in dem folgenden Jahre 1712. weil er von dem angewachsenen Elbwasser hoch überschwemmet worden, und das Wasser lange darüber gestanden, vollend verdorben und wieder eingegangen.

(Bei Niedergören in eben dieser Insp. ist ein Springbrunn, welcher ebenfalls die Probe mit dem Galläpfel hält, und für ein gesundes Wasser gehalten wird: doch ist die Wirkung davon nicht außerordentlich. Der gleichen bewandnis es auch hat mit dem in der Wellischen Pfarre 1709. entstandenen gesunden Quell, dessen Wasser von süßen geschmack, und fürs Gesicht, Gehör und Lähmung der Glieder heilsam gewesen, sich aber bald verlaufen.)

XIV. In dem Jahr 1711. ist von dieser Art gleichfalls ein Gesundbrunn zu Buxterhausen in dem Ruppinschen vor dem Kyrischen Thore unfern der Schneidemühle entstanden, und den 17 Jun. entdeckt worden. Dieser bestehet aus zweien Quellen, von welchen der eine in einer Lüne, der vornehmste aber in einem Kasten eingefasset ist. Beide liegen in gedachter Gegend an dem damm auf dem Wege nach dem Dorfe Bentzkow, dergestalt, daß an der einen und niedrigen Seite desselben ein schmaler Graben, und hinter diesem Gärten, an der andern und höhern Seite aber die Doffe befindlich, aber doch keiner von derselben, sondern beide ihren besondern Ursprung haben, weil jene weder den geschmack, noch die Kraft zu färben hat, wie diese haben. Und zwar hat der erste, wie der zu Werben, einen vitriolischen geschmack, in dessen Wasser, wann man einen Galläpfel hinein wirft, nimmt es eben wie jener, wiewohl etwas langsamer, eine schwarze Farbe an sich: wann man aber kaltes Wasser aus eben der Bouteille, woraus das Thewasser genommen worden, zu dem Thewasser geußt; so wird es also bald schwarz. Der ander ist etwas gelinder, und will man, daß er etwas schwefelich schmecke; wird auch fast nur zum Baden gebrauchet. Die meiste Wirkung hat sich bei den Fiebern, Flüssen in den Augen, Reissen in den Gliedern, schwerem Gehöre und schwerem Gebrechen geäußert, und wie bei andern den Monat Junius, Julius und August durchgewähret. Der zulauf ist auch so groß gewesen, daß sich der Leute bei zwei bis 300 stark daherum gelagert, unter welchen bei 36 Personen sich bei dem Inspectore Hrn. Rauen angemeldet, und Gott für ihre Genesung in der Kirche öffentlich danken lassen. Man hat mir auch erzehlet, daß die Leute zu anfang des gebrauchs dieses Wassers ein starkes Brechen empfunden, und habe man solches so fort für ein Zeichen der künftigen Genesung gehalten.

(§. XV. Auch findet sich, daß im Herzogthum Krossen zu Pfeiferan 1 meile von Krossen bei Merzwiese ein Gesundbrunnen entstanden. Und zwar wird erzehlet, daß, da vor dem Jahr 1660. die Churfürstl. Frau Wittve in Krossen sich aufgehalten, der Churfürst Friedrich Wilhelm deren Leib-Medico, D. Menzeln ein Freigut in dem Amtsdorf Pfeiferan geschercket, welcher die Tugend dieses Wassers am ersten entdecket, und zusage gepfleget: wann er diesen Brunnen zu Berlin hätte, er viel Dukaten dafür geben wollte. Nachdem aber die Churfürstl. Frau Wittve gestorben, und dieser Medicus auch von dannen und nach Berlin gekommen: ist von diesem Quell nichts weiter gedacht, wohl aber von den daherum wohnenden Leuten, nicht zwar als ein heilungsmittel, sondern zum gemeinen gebrauch fleißig geholet worden: und ist zuvermuthen, daß doch eben in diesem gebrauch man dessen Tugend mehr inne geworden, und die nachricht sich auch auswärtz ausgebreitet: ob man wohl eigentlich nicht zusagen weiß, in welchem Jahr solches geschehen. So viel aber ist bekannt, daß etwa ums Jahr 1710. und ferner an unterschiedenen gemeinen Leuten solche Proben geschehen, wodurch vornemere in einige, nachgehends in mehrere Aufmerksamkeit gesetzt, und den Ort zu besuchen veranlaßt worden; welches dann dergestalt zugenommen, daß zuzeiten mehr dann 600 bis 700 Menschen sich allda befunden, die in Paraken und Zelten, mehrentheils auch in grünen Laubhütten von Erken auf dem freien Felde sich aufgehalten, worunter dann viel von Adel, auch Standspersonen, aus Polen, Schlessien, der Lausnis, aus der Mark und Sachsen, selbst auch aus Dresden und Berlin sich befunden.

Was die beschaffenheit des Wassers und dessen Wirkung betrifft, so ist solche aus des damahligen Land-Physici der Nieder-Lausnis, vornemlich des Gubenschen Kraises und der Stat Guben, Hrn. D. Schröbers von diesem Gesundbrunnen erteilten Gutachten zu sehen, in welchem er folgendes meldet.

Die Gegend, wo dieser Brunnen liegt, ist kein bergiger Ort, jedoch wo die Brunnen hervorquellen, etwas abschößig, und sein einige davon in einen schranken eingeschlossen, und mit blechnen ringen versehen.

Das Wasser schmeckt sehr vitriolisch, und hat einen feinen Geruch, jedoch hat sich kein vitriolus veneris praecipitiret, da es mit limatura martis versucht worden. Der Versuch ist sonderlich mit der ersten Röhre gegen Mitternacht rechter Hand, als der besten

mit beiseitigung des Brechbrunnens vorgenommen worden, und hat sich befunden, daß dieser Kanal ein gesundes und subtiles Wasser führe. Dann ob es schon am gewichte vom gemeinen Wasser wenig unterschieden, auch kein Wasser, sondern nur ein sehr kleiner Dunst herausfähret, wann man ein enghälftiges Glas damit bis auf den dritten Theil anfüllet, herumschüttelt und schleunig öfnet: so zeigt doch eben dieser kleine Dunst etwas Spirituosum an; welches auch daher erhellet, weil dieses Wasser, wann es geführt wird, in zwey Tagen, auch wohl eher, seinen angenehmen und starken Geschmack verlieret, den vierten Tag aber auch zu den Versuchen nicht mehr tauget; die Galläpfel auch bei dem Brunnen das Wasser purperröthlich, den 4 Tag aber graugelblich färben, da alles schlechte Wasser hochgelb wird; verfleucht also, wie sonst das feine Wasser. Wann es in ein Glas gegossen wird, wirft es bläßgen wie Perlen, welche an der Seite des Glases sich ansetzen. Kocht man die Galläpfel darin, so hat es nicht die Farbe, wie von der kalten Infusion: dann die subtilen Theilchen gehen beim Kochen gleich fort. Je mehr aber die Brunnen von dem Spiritu minerali haben, je wirksamer und kräftiger sein sie bei dem innerlichen Gebrauch.

Um zu sehen, was dieses Wasser für heterogenische Theile führe, hat man den Spiritum salis Ammoniaci urinosum hineingegossen, ingleichen das sal tartari per deliquium solutum und liquorem cinerum clavellatorum, Lauge von Potasche, ist aber weder bei dem einen, noch bei dem andern einige effervescencia bemerkt worden: der Syrupus violarum ist auch nicht roth davon geworden; woraus dann zuschließen, daß kein sal acidifallus in diesem Wasser wie bei etlichen andern vorhanden.

Als es auf radicem Rhabarbari optimi gegossen wurde, bekam es eine hohe gelbe Farbe: und ob es schon in die Digestion gesetzt wurde, war es doch nicht so schön und roth, wie sonst von den alcalibus zugeschehen pfleget. Der Syrupus violarum bekam keine grüne Farbe, die solutio Mercurii sublimati ward nicht amarantii coloris; und bekam zwar eine weißliche Farbe, praecipitirete sich aber kein weißes Pulver, wie von den alcalibus volatilibus eine weiße, und von den fixis eine rothe Praecipitation erfolgt. Auch verursachte die solutio vitrioli dergleichen Praecipitation nicht. Die Rosenblätter färbte dieses Wasser roth und nicht grün, wie die alcalina pflegen. Endlich effervescirte dieses Wasser nicht mit dem Spiritu vitrioli

nitri salis, aqua forti und aceto destillato. Welche versuche zusammengenommen zeigen, daß in diesem Brunnen kein sal alcali, wie in Karls- und Töpliserbade vorhanden sei.

Wenn man Eierschalen hineinlegt, bekommen sie keine rinde, und von dem sale tartari per deliquium soluto lactesciret es nicht, wie sonst die aquae calcariae; mithin ist keine terra calcaria darin; und das letzte lehret auch, daß überhaupt nicht viel partes heterogeneae in diesem wasser gefunden werden.

Von dem Spiritu salis Ammoniaci urinosis ist ebenfalls keine lactescencia zu spüren, mithin auch kein sal marinus in diesem Brunnen zu finden. Wann das wasser, in welches solches sal tartari ohne lactescencia gekommen zum feuer gesetzt wird, wirft es keine blasen auf, wie man von dem alumine gewöhnet ist; wie dann alumen nicht leicht in solchen Brunnen gefunden wird.

Von dem aceto destillato entstand auch keine lactescencia: das pulver, so von dem abgerauchten wasser zurücke blieb, brannte nicht, als es auf glühende kohlen kam, wie sonst schwefel; schimmerte oder funkelte auch nicht wie das nitrum; wurde auch nicht weiß von dem aqua fassa, wie bei dem nitro geschicht; wiewohl kein purum & verum nitrum in solchen Brunnen zu finden.

Mit den Galläpfeln ist eine rothe farbe erfolgt. Das grüne Eichenlaub und dessen strengel färbet dieses wasser röthlich, dergleichen farbe auch die flores balauftiae, cortex granatorum und Tormentillwurzel hervorbringen; welche versuche einen vitriolum martis an den tag legen.

Und ob zwar keine ochra sich im glase sonderlich gesetzt, wann ein drachma concharum ultarum hineingethan worden, etliche tage stehen blieben, und dann und wann umgerührt worden: so ist solche erde doch vorhanden; allermassen in der mittagsstunde und abends aus dem quell eine gelbe erde mit hervorkommt, sich auch etwas an das blechene röhren angeleget. Solches vitriolum martis noch weiter darzuthun, hat man 16 löffel von diesem wasser über dem feuer abrauchen und ausdünsten lassen: und da noch etwa 9 oder 10 löffel übrig geblieben, hat es scharf und vitriolisch geschmeckt, und nach der evaporation ist eine braungelblichte erde zurückgeblieben 22 gran schwehr, welche einen vitriolischen gelind adstringirenden nachschmack

gehabt. Als spiritus vitrioli auf das residuum gegossen worden, hat es geschienen, als wann der spiritus etwas von der scharfe hätte verlohren. Daß aber solches vitriolum martis subtile, und in keiner quantität in diesem wasser vorhanden, ist daraus abzunehmen, weil es von den Galläpfeln und Granatrinde, wenn man es kochen läset, nur ein wenig roth wird, nicht aber so schön ist, als wenn man die Galläpfel kalt darauf gieffet; und so macht es auch das Eichenlaub, welches, wie oben gedacht, das kalte wasser roth, wann es aber gekocht wird, nur braunroth färbet: daß es aber in kleiner quantität vorhanden, lehret die rothe farbe: dann wo viel vom Vitriol ist, giebt es schwarze farbe. Auch hat man etwas erde ausgegraben und mit dem Spiritu Olei Glis, Tri versuche angestellt, in derselben aber nichts dann partes martiales gefunden.

Die würkung und tugend dieses Brunnenens a priori betreffend, so hält der Hr. D. dafür, daß dieser Brunnen wegen seiner subtilen theile den Menschlichen leib durchdringen, das dicke blut verdünnen, dessen umtrieb befördern, und die enge tubulos eröffnen, wegen seines Vitrioli martis subtilis aber die humores viscidos zertheilen und dünne machen könne, auch ein gutes aperiens resolvens und tonum viscerum blande roborans sei: führe durch den stuhlgang ob vitriolum martis ab, sei auch gut die organa secretoria und excretoria ihr amt zuverrichten zu stärken, durch den urin und schweiß abzuführen, die verstopfung der Leber, Milz, mesenterii und pancreatis zu heben, dem malo hypochondriaco, melancholiae, chlorosi, passioni hystericae, scorbito, gallengängen, so vom schleim und affectu hypochondriaco und cruditatibus ventriculi herkommt, cachexiae, tumori pedum oedematoso oder schwellung der Schenkel, verstopfung der Monatszeit, Lähmung, Gliederreißen, Scorbutischen mattigkeit und schwachheit der Glieder; so von der gicht entstanden und fluori albo grossen abbruch zuthun: diene auch wieder die Wärme, blöde Augen, verdickung der feuchtigkeiten in augen in panno ungue oculorum und incipiente gutta serena, wenn sie von schleimigen feuchtigkeiten entsethet; in febribus intermittentibus werde es auch nicht un-dienlich sein.

Die Erfahrung aber habe a posteriori gelehret, daß der Brunnen durch den stuhlgang, urin und gelinden schweiß abführe, in Mütterbeschwehrungen, unterschiedl. Lähmungen der glieder, Scorbutischen mattigkeit

heit der glieder und schwachheit derselben, so von der gicht herkommen, cachexia, tumore pedum oedematoso, Husten und schwachen Othem, welcher von oben angeführten ursachen entstanden, mensium suppressione, Gliederreissen, träben Augen, zureisung zu dem augenfelle, schwerung der augenlieder, zahnschmerzen, in nachlassenden Fiebern gutgethan. Hergegen sei er in der Phthisi pulmonali oder Lungensucht schädlich, zumahl wann sie im andern und dritten grad, auch in febre hectica. Bei der Gicht ohne unterscheid ihn zu gebrauchen hält der Hr. D. nicht für gut: weil die warmen Bäder durchgehends in diesem paroxismo schädlich sein: sei aber dienlicher, wann die Podagrische schmerzen zu ende gehen, und die schenkel schwellen; wie dann auch bei dem Stein und Wassersucht grosse behutsamkeit zugebrauchen. Aus welchem allen dann erhellet, daß dieser Gesundbrunnen seinen grossen nutzen gehabt, und daher zu bedauern, daß er auch unter die zurechnen, welche ihre kraft nur auf eine zeit geäußert. Dann man hat nach der zeit nichts weiter davon vernommen.

XVI. Bei Bentwisch, einem Dorfe Perleb. Inspr. in der Prignitz, im felde in einer mit sandbergen besetzten gegend ist A. 1690. gegen Michaelis an einem truffenen graben ein Quell entstanden, dessen Wasser bei vielen mit alten schaden und mancherlei leibesgebrehen behafteten Personen gute wüirkung gethan, dannhero auch der ort von vielen sowohl vornemen, als geringen besucht worden. Es hat sich aber, weil man sich der sache nicht sonderlich angenommen, der Quell gegen den winter wieder verstopfet.

A. 1734. am 1 Jun. ist bei Nahrstätt Tangerm. Inspect. ein Spring entdeckt, der so gleich für einen Gesundbrunnen gehalten worden; dabei sich auch mancherlei kranke und gebrechliche von fernem orten eingefunden und dessen wüirkung gerühmet; wiewohl die Herren Medici nichts besonders finden können, als daß eine terra polaris darunter gewesen. Nach 2 monaten hat sich auch der ruf verlohren. Auch ist zu Putlitz in eines Bürgers keller im April 1711. ein Quell entstanden, der für ein heilsames Wasser gehalten worden, auch einige wüirkung soll gethan haben: davon man jedoch nichts weiter vernommen.

Bei Soldin ist ein Spring der Nonnenpiss genannt, den man für ein mineralisches Wasser ausgegeben: jedoch ohne bestand.

Es gedenket auch Kehrberg im erläuterten Abriss der Stat Königsberg s. 13. ei-

nes Springwasser am Woltersdorfschen wege vorm Schwetschen thore, welches einen angenehmen geschmack habe, und wegen seiner sonderbaren kraft von vielen gelobet werde, einem und dem andern auch wüirklich heilsam gewesen sei: die wüirkung muß aber wohl nicht allgemein sein, weil man nichts weiter davon gehöret: mag also wohl ein gesunder Quell zum täglichen gebrauch sein, aber zu wenig von den theilichen und mineralien haben, die zum Gesundbrunnen erfordert werden. Sonst ist ein Spring bei Treuenbriezen vor dem Neuthor, auf einem berge nahe bei dem Fließ, welcher sonderlich im frühling und herbste sehr stark und hoch in die höhe zu treiben pflegt, und bei einer kleinen infusion von galläpfeln geschwind purpurfärbig tingiret und einen schwefelichen geschmack hat, und nach dem urtheil der Medicorum, die ihn versuchet dem Egerschen Sauerbrunnen ziemlich gleich kommt, auch von den Leuten stark gebrauchet wird. Es will dabei erzehlet werden, und von glaubwürdigen Leuten beobachtet worden sein, daß bei dergleichen austreiben zugleich feuerfunken wie aus einer schmiedeeisse mit einem starken geschiffe in die höhe und über manns hoch hinaufgefahren: welches man an seinem ort gestellet sein läßet; obwohl die möglichkeit an dem aus einigen Feuer speienden Bergen herausgestossenem feuer zuerschen, das sich noch lange zeit im wasser des meeres hält. Andere Springe daherum sollen fast alle eben den schwefelichen geschmack haben.

XVII. Wir kommen zu einer andern art des Wassers in der Mark, welches Salz bei sich führet. Eine halbe meile von vorgedachtem Salzwedel zum Luchowischen thore hinaus nach den Lüneburgischen gränzen zu lieget auch ein Salzquell, dessen Wasser ziemlich salzig schmecket; wie dann auch die gegend daherum die Sülze genannt wird. Der Quell selbst aber lieget an einem sumpfigen ort, da er mit regen und anderm wilden wasser sehr vermengert und folgendes verändert wird, daß er seine vermuthlich rechte güte nicht gnugsam außern kann. Und weil die Erde daherum bei truffenem weter gleichsam mit weissen Salze bestreuet, und aussiehet, als wann es gereiset hätte, der schmack, davon auch salzig ist; ingleichen die Salicornia, ein kraut von ganz salzigem geschmack in grosser menge daherum wächst: so ist gar vermuthlich, daß ein wahrhaftiger und nutzbarer Salzquell allda vorhanden sein möge, selbiger auch wohl vor alten zeiten in besserer achtung gewesen sein, und die

Stat selbst davon den namen Salzwedel empfangen haben, und anfangs Soltquell, geheissen, nachher aber Salzwedel daraus gemacht sein worden; weil doch, was man sonst von dem Solis fano und dergleichen saget, nicht viel besser, als ein schlechtgegründetes fabelwerk ist. Es hat sich auch zu unsern zeiten ein fleißiger Mann gefunden, welcher ums jahr 1683. den alten Salzbrunnen aufgesuchet, auch das gehölze oder bohlen, mit welchen der Brunn ausgeset gewesen, entdecket, jedoch es an etlichen orten schadhast gefunden, dergestalt, daß das wilde Wasser mit hineingebungen, und also verhindert, daß der rechte Quell seine kraft nicht gnugsam hervorgeben können. Er erzehlet auch, daß die in dem Salzbrunnen vorhandene Quelle so stark gewesen, daß, wann er in den triebsand, welcher noch piquen tief darin läge, eine schüppe hineingestochen, selbige sich in einem augenblick wieder in die höhe herausgeworfen. Es ist aber dennoch diese sache, wegen einigen widerspruchs ins stecken gerathen: jedoch eine zeit hernach zwei Salzfieder dahin gefandt worden, welche nach ihrer art eine probe machen sollen, und weil selbige kein feines, sondern ein braunes Salz hervorgebracht; anbei gezweifelt werden wollen, ob nicht der mangel am holz dieses werk verhindern, oder es auch sonst die kosten wieder einbringen würde; so ist zwar andern theils geantwortet worden, 1. daß noch kein rechter versuch davon gemacht, oder das wilde wasser davon gesondert worden; 2. Daß die Salzfieder die probe nur obenhin gemacht, weil die sache wieder ihr Interesse zusein geschienen, dahergegen das Salz, so auf der Erde zu sehen wäre, eine klare anzeigung eines weissen und guten Salzes gebe; 3. Der Mangel des holzes durch die zufuhre aus den Lüneburgischen Heiden leichtlich ersetzt werden würde, gleichwie auch zu Halle das holz von weiten müste geholet werden; Und 4. sich die sache gnug zeigen würde, wenn das wilde wasser durch einen graben nach der See zu abgeföhret würde, als welche, so viel man absehen können tiefer läge: es ist aber noch zur zeit die sache zu keinem fernern fortgang gekommen.

XIX. Nahe bei Osterburg vor dem Viehthore, den weg nach Seehausen zur rechten hand, auf dem sogenannten Donnerberg, nächst der Biese, über welche man sich da muß setzen lassen, ist gleichfalls ein Salzquell vorhanden, wiewohl noch schlechter, als der zu Salzwedel beschaffen, den man 1434. wie-

wohl vergeblich hat suchen aufzuräumen und nutzbar zu machen. Er soll vor diesem wie ein Brunn sein eingefast gewesen; wie dann auch ein kleiner wall daherum gehet, auf welchem etliche dünne Eichen stehen: iezo aber ist ein pfuhl, mehrentheils mit rohr bewachsen, und hat das wasser einen gelinden salzigen geschmack, welches, wann es ausgedunstet, ein lichtbraunes Salz hinter sich läßt. Ich habe auch daselbst den Asterem fl. caeruleo maiorem gefunden, wie ich ihn vor diesen zu Amsterdam an den wällen und sonst an den örtern, wo Seewasser vorhanden, gesehen habe. Zu Dambek soll auch dergleichen Quell sein, von dem ich jedoch nichts gewisses berichten kan.

XIX. In der Mittelmark findet sich ein oder auch mehr solche Salzquellen bei dem Dorfe Selblang, eine meile über Nauen auf einem anger, unterwärts nach dem Dorfe, nach dem gebüsche zu, welche man auch vor etliche etwa 6 oder 7 jahren aufzusuchen angefangen, und zwei Brunnen gegraben, mithin Leute gehalten, so tag und nacht das wasser ausplumpen müssen, das werk aber endlich liegen gelassen: weil, wie vorgegeben worden, das wilde wasser nicht können davon gebracht werden. Und ist das gerüste und andere anstalten daselbst A. 1712. noch zu sehen gewesen. Andere aber haben nichts desto weniger wissen wollen, daß vor diesem dennoch ein rechter und unvermengerter Salzquell in der gegend gewesen, und sich noch wohl alte Leute hätten finden mögen, so ihn gewußt, aber mit dessen anzeigung zu sehr an sich gehalten. Es ist auch an dem, daß nicht allein die gewöhnliche salzige kräuter der Aster, wie bei Osterburg, und die Salicornia, wie bei Salzwedel daherum bis hinter dem Dorf Bredow nach Segefild hin, ingleichen über das holz, die Lutsche genannt, bis nach Wagenitz, Bredow u. s. w. häufig, wiewohl niedriger, ausser diesen auch noch wohl 20 arten von Seekräutern, welche sonst nur an den Seeküsten oder bei Salzwerken herborkommen, anzutreffen: sondern das Erdreich selbst ist hin und wieder mit Salz angefüllt, welches zu Sommerszeiten bei heißen tagen daraus hervortritt, und von dem Selblangischen Bauern gesammelt, und das Salzwasser geschöpft, gesotten, und in ihren nutzen verwandt worden; die auch rühmen, daß man bei ihnen von keinem Schaffterben wüßte, weil die weide gleichfalls mit Salz angemengt wäre, und daher den Schafen zu gute käme: welche fett sein und viel wolle tragen, aber doch an den lippen und zahnfleisch eine art Scor.

Scorbut bekommen, den man den Schorf nennet.

(XX. Etwa dreiviertelweges von Belitz, des wegcs nach Treuenbriegen sein auch noch überbleibsel von einem daselbst gesuchten Salzquell, davon der ort noch den namen vom Salzbrunnen behalten.

Nachdem man nemlich aus verschiedenen merkmalen, auch nach angestellter untersuchung wahrgenommen, daß dieser gegend Salzquellen vorhanden, und hier wohl eine Salziederei angeleget werden könte: soließ Churfürst Joachim II. unter dem dato 1542 ꝛ nach invocavit eine verordnung ergehen, das werk zu fördern: wurden auch der sache kundige Leute angenommen, welche zu absonderung und abführung des wilden Wassers gewisse maschinen verfertigen sollten. Der erfolg und die durch den Churf. Küchenmeister, Johann von Blankensee, und Bürgermeister Matthias von Berlin vorgenommene untersuchung aber zeigten, daß das werk nicht in die rechte hände gerähten: welches daher auch einem andern übergeben wurde, so der sache besser gewachsen gewesen. Daß sie auch endlich zustande gekommen, erhellet aus des Churf. A. 1560. ergangenen verordnung, daß im Lande kein auswärtiges, sondern das bei Belitz gesottene Salz sollte verkauft, auch auswärtigen abgelassen werden: vnd weil dann das Salzwerk an etlichen enden vnd sonderlich vfm Thure bey vnser Stadt Belitz allberei so weit ange richtet, vnd des salzes so viel gesotten wirdet, daß die ohrte daselbst vmbgelegen, desselben also zu irer notturfft vmb zimliche pillige bezalung vberflüssig gnuß vberkommen könne. 2c. Allein es ist doch wieder unrichtig ergangen. Dann Churf. Joh. George nahm 1572. und 1577. 1579. neue Brunnenmeister an, und 1580. wurden zu ableitung des wilden Wassers noch röhren geleet, und von Churf. August von Sachsen Bergleute hergeschicket, welche das werk untersuchet, auch hand angeleget: welchem allen iedoch ohngeachtet nichts fruchtbarliches ausgerichtet worden, und die ganze sache ins stecken gerähten. Die Röhremeister haben durchgehends mehr versprochen, als sie halten können. Leutinger gedenket dieser sache ebenfalls ganz kurz. Par. V. L. II. s. 35. a. Aperuerant se non ita pridem Salinae novae Pelitiana. Oportune igitur Italus quidam advenire visus est, qui modum se reperturum percoquendi salis iusti magna artis fiducia Electori spem fecerat, sed ab eo elusus est,

suam potius, quam communem rem agens, quo venerit, neque hodie compertum est. Wiewohl sich in den nachrichten von dem Italiener nichts finden wollen: der erste, so hierbei gebraucht worden, Leonhart Keymer, war aus der Pfalz, und hatte Churf. Friedrich III. selbigen beurlaubet und hergeschickt: hiernächst waren Klaus und Hermann Hirsch. Hierauf kam Hans Guldenzopf; der war aus Weimar. Zu Churf. Joh. Georg zeiten kamen Lorenz von Brachem und George Blöde von Schneeberg, andere werden nicht genennet, wird aber keines Italieners gedacht: ist auch nicht abzusehen, warum man eben aus Italien solche Leute herholen wollen: da Teutschland ohne zweifel selbst auch Leute genug gehabt, die solch werk so gut, als ein Italiener verstanden; wann sie nur so viel aufrichtigkeit, als geschicklichkeit gehabt hätten. Wie es ieziger zeit daselbst aussehe wird bei beschreibung der Stat Belitz zu sehen sein. Man hat daherum viel Althea wargenommen, aber keine Salzkräuter: weil die schwache Quelle zu tief lieget, und des wilden Wassers zubiel ist. Das Wasser hat auch keinen salzigen geschmack, wohl aber schwebet eine rohte und blaulichte materie darauf, wie auf dem Wasser zu Stendal. Sonst findet sich auch, daß die gewerke des Salzwerks sich erhobten ein Salzwerk anzulegen, weil sich in den ämtern Trebbin und Saarmund etliche Salzquellen gezeigt, und bewiesen hätten: man weiß aber nicht, was für antwort erfolget; und ob nicht die Belitzischen anstaten hiervon ein erfolg sein.

XXI. Endlich haben sich auch in der Uckermark bei dem Dorf Briesembrow merkmale von Salzquellen gefunden: indem sich hin und wieder im sommer, und sonderlich beim ostwind ganze klumpen Salz angeleget, welches die Leute zu ihrem nutzen angewendet; das Wasser selbst auch, sonderlich bei ostwind, so salzig gewesen, daß, wann es die schafe trinken sollen, es mit anderm Wasser erst hat müssen vermischet werden. Dieselbe nun ebenfalls nutzbar zu machen, hat Churfürst Johann George zwei Salzbrunnen, graben und auch schon sieden lassen: ist aber auch hier ins stecken gerähten, vermuthlich aus eben den ursachen, wie bei Belitz und Salzwedel angemerket worden, weil man das wilde wasser nicht genugsam absondern können, und ist über der rechten Salzseule eine scheune gebauet, und die beide Salzbrunnen verschüttet worden. A. 1624. aber hat Churfürst George

George Wilhelm die sache von neuen bornen und zwei Brunnen öffnen, auch wiederum siedeln lassen, aber mit nicht bessern fortgang, als vorher. Inzwischen ist A. 1627. abermahls eine untersuchung vorgenommen durch einen Brunnenmeister, Paul Meisner aus Frankfurt, welcher dann diese sache wegen des wirklich vorhandenen Salzes allerdings für thulich gehalten, aber darauf gedungen, daß die in der nachbarschaft befindliche Mühle eingehen, und dasselbe wasser abgeleitet, mithin die absonderung des wilden wassers desto leichter befördert werden möchte. Ob die wahre beschaffenheit dieser sache gehörigen orts nicht recht angebracht und verstreuet, und die anstalten mit fleiß überleitet worden, wie dieser Paul Meisner angegeben; oder ob der in den weg tretende große Krieg die fortsetzung verhindert, lästet man dahin gestellet sein. Inzwischen ist noch iesz ein tiefer ort, welcher den namen des Salzbrunnens führet, als ein überrest dieser bemühungen vorhanden. In dem Bruche zwischen dem sogenannten grossen und kleinen Werder unweit Greifenberg liegen auch noch überreste, so den namen von Salzbrunnen führen.

XXIII. Bei Frankfurt an der Oder jenseit des Karthauses zwischen den daselbst befindlichen Weinbergen, lieget der von unterschiedenen Schriftstellern gerühmte Steinbrun, Fons Lapidificus, dessen beschreibung, ob ich sie wohl in den Frankfurtschen Annalibus allbereit abgefasset habe, so wird verhoffentlich dem G. L. nicht zuwider sein, wann ich dieselbe auch hierher neme, und an diesem orte ihm eine stelle gebe. Und zwar schreibet der bekannte Leonh. Thurnheuser in seinem Pison oder von kalten, warmen, mineralischen und metallischen Wassern VII. B. V. K. s. 304. also davon: Wir wollen aber dessen, so ausser dem Karthaus zu Frankfurt an der Oder nicht vergessen, von dem an andern orten auch gesaget ist. Dann ob dasselbe (Wasser) an gestalt keiner andern eigenschafft, ist es doch an Holz, Nußschalen, Schneckenhäuslen, und andern in Stein zu verändern kräftig erfunden, und welches noch wunderbarer ist, so hat man um H. Dreikönigstag, A. 1571. bekante Gröschlein darin gefunden in beisein etlicher von Adel die es zeugen werden. Bis hierher Thurnheuser. S. auch Petr. Albin. Meisn. Bergchyon. Tit. XXII. n. 7. s. 170. Agricola zehlet diesen Brunnen unter die vornehmste Steinbrunnen in Europa. L. II.

de Natura eorum, quae effluunt ex terra: In Islandia fons est, qui non longe abest ab Hecla monte ardente; Alter in Germania non procul a Viadro, Tertius in Hetruria &c. welche worte auch vom Albino an nur genantem orte angeführet werden. Die Naturkündiger nennen diese abrt von Stein Stalactiten: und weil er sich um andere körper herumsetzet, Stalactiten crustosum: die veränderung aber bestehet nicht auf eine Transmutation oder verwandelung des körpers selbst, wie Thurnheuser wohl scheint vorzugeben, sondern nur auf eine incrustation, daß die steinige materie sich um die wurzeln, nußschalen und andere körper herumsetzet, welche indem sie gemächlich verweisen, dem wasser raum geben, auch inwendig durchzulaufen, und also daselbst auch seine Steinbröcklein anzusehen; welcher gestalt dann endlich anstat des ersten körpers ein anderer entsteht, nicht aber der erste in den andern verwandelt wird. Die ursache halte davor sei an dem Mergel gelegen, welcher, wie er häufig in den Frankfurtschen Bergen vorhanden ist, also findet er sich auch in dem ersten ursprung dieses Steinquells, und wird nachmahls durch selbigen fortgeföhret, und folgendes an vorgedachten körper angehängt. Thurnheuser selbst redet fast auf eben solche weise davon in seinem X. B. 29 Kap. s. 417. Es würde alles was man darein wirft dermassen überzogen, daß man meine, es sein Steine, so es doch nicht anders dann also ein Tarter und Anwachs oder überziehung desselbigen ist, besonders was Stein oder andere dergleichen materie ist. Was aber etwan weicher, als Holz, Laub, Nußschalen, und dergleichen, das wird von der scharfe des wassers dieweil es Alaunisch, und darvon beißig ist, verzehret, und der Schlich der also davon abgeheth, wird mit der Bitemischen feisigkeit und abrt die das wasser mitführet vermischt und coagulirt sich dermassen, dann es ist lauterer qualität und abrt, dieweil dann auch ein Alaunisch krafft vorhanden zeucht es zusammen, und ez oder beisset darneben auch, der Malabaster oder Gips machts hart, und trufnets noch mehr, daraus ein solcher Tarter entstehet. Wobei er unterschiedene andere Quellen nennet, so dergleichen eigenschafft haben, und fährt darauf fort: Es ist aber gewis, daß solch wasser zu trinken ungesund, und tödlich sind, denn sie versamlen den subtilen Tarter in die innerliche Harn- und Athemgång des Menschen, und so die darin

darin *coagult*, bringen sie unheilfame krankheiten und auch den tod. Von den Fröschlein, welcher Thurnheuser gedenket, erinnere mich dergleichen auch den 15 Dec. A. 1660. nachdem derselbe Winter ohne daß ziemlich gelinde war, darin gesehen, den Quell auch so gefunden zuhaben, daß er zu anfang, da er aus dem Berge flusst, ganz lautlich gewesen, dannhero dergleichen thierlein sich leichtlich den Winter durch allda bergen können. Sonsten haben auch die ehmalige vorneme Poeten zu Frankfurt ihre sonderbare lust an diesem Brunnen gehabt, und sich gerne dabei aufgehalten, ihn auch daher Fontem Poetarum, den Poeten-Brunnen und wegen seiner würkung Xyloen geheissen, auf welches letztere auch Michael Abelus folgende allusion gemacht *Carm. L. II.*

Huius ut in scatebra lapidescunt omnia fontis,

Sic in pectoribus facta benigna malis.

Christian Schöffler aber hat ihn mit sonderbaren Lobsprüchen verehret. *Laurifol. Sylloge II.*

IN XYLOEN
FRANCOFURTANUM
QUEM VULGO
FONTEM POETARUM
NOMINANT.

Fons Claria recinende lyra mihi carmine,
salve,

Unde ferunt Patrem saepe bibisse meum.
Tu Musis es grata quies, & vatibus aura,
Nectare quos recreas, quosque sapore
foves.

Saepe hic *Cebes* viridique Huttenus in
umbra,

Insignem plectro personuere lyram.
Haslobium taceam? qui victus munere somni,
Te prope procubuit, Te relevante sitim.
Tu leni dulces inducis murmure formos,
Et praebes studiis otia grata meis.

O utinam nunquam Te, fons foecunde,
carerem!

O utinam doctis saepe rigarer aquis!
Sis felix, XYLOE, semper, Musisque sa-
cratus,

Ut Clarios foveas erudiasque Viros.

Endlich hat auch Philippus Becmanus, Phys. Prof. P. 1657. eine Abhandlung geschrieben de Fonte admirabili lapidifico Francofurtensi ad Oderam, in welcher die Natur dieses Quells ebenfalls untersucht wird.

Man hat mich zwar auch einer wahrhaften Petrefaction oder Steinwandlung an und in dem grossen See zu Arendsee, von welcher in dem folgenden IV. Th. II. Abth. 1. K. III. Theil der Mark. Zist.

mit mehren wird gehandelt werden, versichern, auch einige dergleichen daselbst gesunde stücken zeigen wollen, welchem aber von andern verständigen Leuten stark widersprochen worden: und weil mein zustand nicht gelidten mich deshalb einige zeit zu Arendsee (aufzuhalten, so habe die sache in suspenso lassen müssen. Das dem aber wirklich also sei, wird c. l. gezeigt werden.

Einen dem ersten ruf nach außerordentlichen Quell hat unser Berlin A. 1677. aufgewiesen, indem am Stralauer Thor im alten Statgraben unter und neben der brücke am 1 Jun. ein rothes wasser herborgequollen an verschiedenen orten, das wie Bluth angesehen, von den Leuten auch dafür gehalten worden. Jedoch es hat der bekannte D. Eisholz davon zu verschiedenen zeiten sich etwas bringen lassen, solches untersucht und befunden, daß es weder Bluth, noch aus gewissen krautern oder wachsthümlichen sachen ausgezogener saft sei: und hält es für was mineralisches, das von einer terra bolari herühren müsse, welche in der gegend gelegen sei. Wie solches alles in der von ihm damahls herausgegebenen nachricht erhellet. Gleiche bewandnüss hat es mit den blutigen oder rothen pfühlen vor der pest zu Bernstein, welches von einer rothen erde hergerühret; und was aus Bresche in der Prignis erzehlet wird, daß im jahr 1689. auf Hrn. Christian Fried. von Raaphiegs Hofe hinter seinem hause in einem graben, so vor alters das haus umgeben, und sehr rein und klar wasser gehabt, sich eine Bluthquelle mitten im winter aufgeworfen, und das Bluth mehr dann 3 ellen lang auf dem eise, wie ein arm dicke sich ergossen, wie viele Leute gesehen und bewundert, so aber mit wegdaunung des eises vergangen. Und hier ist um desto glaublicher, weil in eben der gegend und gehöfte in einem grossen nahe am kirchhof gelegenen teiche im jahr 1699. im monat Mai grosse stücken wie geronnen Bluth wahrgenommen worden, und zwar in grosser menge, daß man sie herausnemen und betrachten können; wie dann der damahlige Prediger, Hr. Just. Ludolph Neusse etliche stücken herausgenommen und getroknet, welche ganz hart worden, und wie ein ander ausgedörretes bluth angesehen. Welchergestalt sich in einem grossen Pfuhl vor der Stat Beeskow im jahr 1644. im Febr. nach einem thauwetter und wieder erfolgtem frost, zwischen den zweien eisen in einem handhohen wasser bluthrote breite über den pfuhl weggehende streife gezeigt, aus welchen nach öffnung des obersten eises wie

Et

natu.

natürliche blutquellen hervorgeflossen, und das wasser nach etlichen tagen einen heftigen geruch von sich gegeben, solches ist als ein besonderes wunder aus einem auffatz zu ersehen, der noch in eben dem jahr zu Frankfurt bei Mich. Kochen gedruklet worden. Allein wann man die sachen recht untersucht hätte: so würde man gar leicht auf die natürliche ursach gekommen sein, welche ohne zweifel wie alles obige in einer ahrten rothen erde gelegen, welche durch das thauwetter aufgelöset worden.

XXIII. Noch vielmehr Mineralische und mit allerhand Metallen und kostbaren Steinen versehene Quellen und Wasser aber giebt uns Leonhard Turnheuser an in seinem *Pison* im IX. und X. Buche hin und wieder: als im IX. B. 32. K. f. 395. daß zu Neustat ein Quell wäre, so in die Schwärze und Fine fließe, und Alaun, Schwefel, Eisen ein part führe, und dem damahls sogenannten Neuenbrun bei Billingen am Schwarzwalde sich gleiche: daß auch die Ohre in der Altmark dergleichen enthielte. Ferner K. 35. f. 396. daß zwischen Freiwalde und Neustat am Gebirge ein Flüsslein wäre, so kleine doch von Farben schöne Rubinlein führe, auch etwas Schwefelich wäre, doch nicht so stark, daß es gewogen könnte werden, und fließe dasselbe in die Stolpe. Auch K. 34. f. 396. daß aus dem Berge bei Neustat der Trachenkopf geheissen, ein starkes Fließtztz springe, welches etwas vom schwarzfärbigen Amethysten nebst einem Zinnerz und zwar nicht ohne sonderliche anzeigung vielen Metalls in dieser gegend mit sich führe. Ingleichen in dem VII. B. von der Spree K. 88. f. 362. daß in den Schwarzbergen bei Fürstenwalde, ein wässerlein hervorkäme und in die Spree ließe, in welchem ein Goldschlichlein gespüret würde: und K. 86. f. 360. daß ein Quell bei Korin wäre, so Gold und Silber führe: die Panke aber bei Berlin führe einen trefflichen guten Glasand. Ingleichen K. 92. f. 363. daß auf dem Kreuzwitzerberge in dem Brandenburgischen ein Gesundbrunlein wäre, so Bitumen, persolvirte Letten und Schiefer in sich hielte, und wäre ein herrliches Brunnlein, daß den Wagen wohl *purgirete* und das Geblühte reinigte. Es wäre aber auch zu seinen zeiten in keinem wehrt gehalten worden, und hätte man es gar verfallen lassen, weil hier zu Lande das Wasser in keinem gebrauch wäre, indem man gutes Bier und ziemlichen guten wein hätte, der allda im Lande wüchse. Von der Neumark erzeh-

let er weiter X. B. 31. K. f. 419. daß innerhalb fünf meilen um Küstrin herum mancherlei Mineralische ahrten gefunden würden, besonders Alaun, Salpeter, Rubinlein, Granaten und Ris: daß auch denden viel Wässerlein in die Oder flößen die etwas von Metall hielten. Er hätte auch in der Miegel Granatlein, Rubin und Schmergil im Schlich gefunden. Nicht weniger fände man Gold, wiewohl nur wenig in dem Bach, so ausser der Stat Königsberg vorüber fließt, und vermuhtlich die Rörke oder die Zerbst ist. Ingleichen IX. B. 25. K. f. 393. nicht weit von Königsberg und Greifenhagen fließe aus dem Gebirge ein Flüsslein, so Lasur, Kupfer und Bleierz mit sich führe, und wäre das Kupfer Ode und ohne Silber oder Gold, das Bleierz aber hielte der Zentner 16 pfund Blei und 3 quentgen Silber. Welchem er beifüget, daß man daher keinem Lande etwas abschlagen, oder daß es solcher dinge leer sei, ihm vorwerfen solle. Welches zwar nicht übel geredt ist: aber ein anders ist, etwas bloß haben, ein anders dasselbe mit nutzen und vorthail haben, und will man daher dem Verfasser diese erzehlung nicht eben streitig machen, daß aber alle diese stücke zu nutzen des hiesigen Landes hätten gezeien können, solches hat sich noch nie außern wollen. Der etliche groschen besitzt, hat sowohl Silber, als der ander, der etliche tausend thaler hat: aber er kann wenig oder nichts damit anfangen. Wir werden aber am ende des folgenden III. Kapitels gelegenheit finden davon noch weiter zu sprechen, und will man sich darauf bezogen haben.

(Das ist aber gleichwohl wahr, daß es unferer Mark auch nicht an schönen und zum täglichen gebrauch tauglichen gesunden Quellen fehlet, welche hin und wieder, an einigen örtern auch in ziemlicher anzahl anzutreffen. Bei Arneburg entspringet ein Quell, der ein klahres u. gesundes wasser so mineralische theilchen aber keinen Salpeter führet. Bei Neustateberwalde quillt dergleichen Spring auf einem berge armsdiffe hervor, und weil er eingefasset, macht er eine immerwährende Wasserkunst. Das wasser hat etwas vom Vitriol. Die Stat wird auch mit einem beständigen Springbrunn durch die aus den bergen daherum quellende wasser versehen. Der Siebenspringe bei Ufrow Tr. Dries. Insp. nicht zugeudenken, so sein bei dem Dorf Wildenbruch Belitz. Inspect. unweit der Schmiede, auch in dem Müroischen selbe in der Ufermark an den sogenannten Löpfenbergen

bergen, Quellen befindlich, die in der grösssten Dürre, wann alle graben und pfähle austrocknen oder erfrieren, wie tief sie auch sein, nicht verfeigen, und ein schönes klahres und reines wasser führen, daran die armen, auch die Arbeitsleute in heissen tagen, auch wohl mit beiseitsetzung ihrer gefüllten lägel, sich erquicken.

Unweit Oderberg an der Oder ist ein Spring, welcher bei kleinem wasser nur zu gesicht kommt, und wieder das Fieber gebrauchet, auch dem Freiwaldischen, dessen oben gedacht, gleich geachtet wird, welchen er im gewichte um etliche gran übertrifft. Führet den Fluß Oder von dem berge an, da er entspringet, bis an den ausfluß in die Oder. Bei grossem wasser wird er von der Oder überschwemmet. Ueberhaupt giebt es hier viel springe, die aus dem fuß des berges, viel auch in den kellern selbst hervorquellen, wo sie auch zu fischhalten gebrauchet werden, und durch rinnen guten theils wieder in die Oder geleitet werden.

Unweit Lubarsch, Berl. Insp. entspringet aus einem hohen berg und untenhin aus den ringsumher hervortreibenden quellen ein wasser, welches mitten im sommer, auch in den heissesten tagen eiskalt ist, jedoch im härtesten winter niemahls zufriert: dergleichen eigenschafft oben s. 598. auch bei dem Freiwald. Gesundbrunnen anzutreffen, und in den Mineraltheilen seinen grund hat.

Bei Podelzig, einem Dorfe im Lebus. Kraiss, ist ein Quell befindlich, welcher der Heilige Spring genennet wird, vermuthlich weil er aus dreien Quellen bestehet, worunter die Leute sich sollen die Dreieinigkeith vorgebildet, und processionen dahin angestellt haben. Ob aber die benennung von heiligkeit sich vom Triglas schon herschreibe, wie Herr Kortum s. 9. vermuthen will, lästet man billig dahin gestellet sein.

Unweit Lebus entspringt ein Quell, welcher Eisen-Essenz mit sich führet, wiewohl nicht in solcher menge oder grad, als bei Freiwalde: gleichwie anderswo sich Quellen finden, welche Oker, wie bei Sukrow der quell, so den Haussee speiset, oder andere Mineralien-Essenz mit sich führen.

Zu ende des Lebus. Kraisses im Lopenow ist der von seiner gestalt sobenannte Bakofenspring, dessen wasser sehr weit in die umliegende gegend gefahren wird, u. der schöne Jakobs-Spring bei Drossen ist auch nicht unbekannt.

Etwa 4 meile von Zossen liege: viel kleine berge an einander, deren gegend die Springe genennet werden, wegen der vielen allda

III. Theil der Mark. Ziff.

befindlichen Quellen, welche so viel wasser gegeben, daß ein Müller daselbst eine Mühle angeleget; die aber, weil der im sande gemachte teich das wasser nicht halten können, wieder eingegangen. Bei dieser Mühle ist merkwürdig, daß das wasser nachdem es vom mühlrade 3 oder 4 ruhten über der erden hingestossen, sich unvermerkt verlohren, und von der erde wieder verschlungen worden.

Bei Prenzlau vorm Steinthor an den Kranichbergen und vorm sein verschiedene Blindowischen thore im Statgraben 2 dergleichen schöne Quellen, davon der erstere auch überdem bei einem u. dem andern in ansehung der gesundheit gute würkung gethan, und daher die vermuthung von einem Gesundbrunnen erwekket; beide aber werden von den Einwohnern vor andern als ein gesundes wasser fleißig gebrauchet. S. Besch. von Prenzl.

Unweit dem gr. Köpplin am Angerni. Wege prudelt beständig ein Quell einem siedenden topf gleich aus der erde, und wirft sand mit aus: wie dann in dieser gegend auf dem felde viel Quellen befindlich; dergleichen bewandnüss es auch hat bei Gerswalde, Holzendorf, Schönwerder und an andern orten in der Uckermark. Sonderlich sein viel dergleichen schöne und gesunde Quellen bei Papendorf, Strassburg, Insp. da ieder Bauer und Kosfate von denselben seinen eigenen Brunn hat.

Viel schöner gesunder Wasser und Quellen rühmen sich Mügenhagen, Grosin, Prißslaf, Technow, Semrow und Barfow Schievelb. Insp. die theils aus den bergen, theils auf der fläche der Erde entspringen; und zwar in dem Dorfe Semro so viel, daß der Prediger einen Fischteich von 20 ruhten lang und 4 ruhten breit in seinem rebier hat; und auf dem unweit davon gelegenen Dorfe Berkow bricht in dem alsogenannten Weissenborn das Wasser mit grossen gerausche hervor, wirft rohten sand aus, und das Wasser wird für flüssige augen, fräße und schabichte pferde diensam gehalten. Bei Rampis ist der Morisbrunnen und Kaltespring u. d. viel andere ausnemend schöne und gesunde Quellen bekannt.

Mitten im Dorfe Griesel, Krossen. Insp. entstehen in einem mit Sandhügeln umgebenen grund viel tausend Quellen, und das aus diesem umfang abfließende Wasser macht im Dorfe schon einen kleinen Fluß, die Griesel genant, der bald eine Mahlmühle, 2 Schneidemühlen und eine ohnlängst neuerbaute Papiermühle treibet, auch Schmerlen und Krebse hält. Die Quellen werfen bisweilen auch Bernstein aus. Womit züergleichen

Dr 2

chen das Dorf Schönborn im Züllichowischen, auf dessen beiden seiten soviel schöne und starke Quellen, daß das daher zusammenlaufende Wasser schon mitten im Dorfe eine Mühle treibet, und auch bei den heissesten sommern und trocknen jahren kein abgang des wassers spühren lässet.

Dagegen gibt es auch örter, wo das Wasser entweder beinöhtig, oder auch untauglich ist. Pfaffendorf im Besskowischen hat gar keine Brunnen, und das Wasser muß mit vieler beschwehrllichkeit herbei geschaffet werden. Straßburg ist deswegen auch verlegen, und muß sich des Statseewassers bedienen, welches eben nicht das lauterste ist: und als A. 1724. dieser See aus-

getrocknet war; mußte das Wasser eine viertelmeile hergehohlet werden. Von dem Wasser in der gegend Blumberg Berl. Insp. hält man dafür, daß es viel Kalk bei sich führe.

In Hartenow, einem im Lebusischen Krajs gelegenen Dorfe, halten alle brunnen bis auf zwei, ein dickes und gelbes Wasser, und im Bruche bey Neuendorf und Orthwig auch, das wie dickes Weizenbier aussiehet, und daher auch nur für das vieh zugebrauchen, welches dasselbe gern trinkt. Ohne zweifel ist hiervon die ursach der daselbst liegende leim.

In Morin sein 3 Brunnen, aber alle gleich untauglich: welchen mangel aber der schöne See ersetzt.

Das III. Kapittel.

Von der Erde und dero Früchten, Feld- und Gartenbau, Bieren, Weinbergen, Kräutern, Holzungen, Jagten, Viehzucht, Vögeln, Mißgeburthen, Mineralien, Steine, Metalle.

- I. Natur und beschaffenheit des Bodens in der Mark: von vielheit des Sandes in derselben: festes Erdbreich in allen theilen der Mark befindlich: Aelckler in der Altmark, Hochland und Wischerland.
- II. Verschiedene güte des Landes: einrichtung der abgaben nach derselben.
- III. Viele Gegenden werden urbar gemacht, und zum theil holländer, Refugies, Schweizer auch Bömen dahin gesetzt: Königshorst: gelinget nicht allenthalben.
- IV. Getreidebau: wohlfeile und theure jahre.
- V. Getreidereggen.
- VI. Koken- und weizenbroht: gersten- und weizenbier, dero alterthum aus dem Tacito bezeuget.
- VII. Garbelegisches Bier Garlei, dessen lobsprüche: begebenheit mit demselben zu Helmstädt zu Herzog Friedrich Ulrichs zeiten.
- VIII. Bernauisches, Fürstenwaldisches, Ruppinisches und andere Gerstenbiere.
- IX. Einführung der Weizenbiere, Rotbusisches, Krosensches, Falkenhagensches, Karthäuser und andere Weizenbiere.
- X. Benennung aller Biere in der Mark angeführer.
- XI. Gebrauch des Branneweins, und verbot desselben bey theuren jahren.
- XII. Verfälschung der Biere und anderer getränke durch estliche truntenmachende kräuter und gewächse.
- XIII. Hopfenbau zu Gardelegen, Buffkau und an andern orten. Ob der Kesselhopfe eine besondere art von Hopfen sei.
- XIV. Weinbau; dessen anfang und ieziger zustand: benennung estlicher örter, wo er getrieben, und anderer, wo er nicht getrieben wird: von der innerlichen beschaffenheit desselben.
- XV. Von Obstkörtern, wo es gut geräht, Obstkärten.
- XVI. Außländische gewächse, Lustgärten.
- XVII. Sonderlicher bau estlicher Küchenkräuter: Sommerkohl in der Prignitz: Teltowische und Meisenburgische rüben: Tartüffen: Schwaden: Hirse: Buchweizen: Fuchsschwanz, Flachß: Tobak: Färbekräuter: Baumwolle.
- XVIII. Wiesenwachs in der Mark hat sehr zugenommen.
- XXI. Aufsatz unterschiedener in der Mark bisher angemeinter kräuter.
- XX. Anmerkungen von estlichen sonderbarten von Kräutern, Bäumen: großen Linden: betrug mit einer blühenden Birte: schöne Eiche, Schmuckerboom, Wunderliche: schöne Weide: zusammengewachsene Bäume: großer Pappelbaum.
- XXI. Seidenbau in der Mark.
- XXII. Waldungen und Heiden.
- XXIII. Glashütten: Spiegelmanufaktur.
- XXIV. Jagten und merkwürdigkeiten, so bei dem wildpret vorgefallen.
- XXV. Anmerkungen von estlichen wilden reissenden thieren dieser länder.
- XXVI. Von fremden Thieren, so aus fernem lande in die Mark gekommen.
- XXVII. Von den zahmen Thieren, Rindvieh, Pferden und Schafen.
- XXVIII. Von Vögeln, Federwildpret: Edict wegen der Nachtigalen: örter, wo sich keine finden lassen.
- XXIX. Von Raubvögeln; Keigerstände: andere nicht eßbare Vögel.
- XXX. Ungezieser: örter, wo keine Nagen vorhanden: anmerkung von dem Nagenkönig: ungemaine menge mäuse.
- XXXI. Örter, wo keine Schlangen anzutreffen.
- XXXII. Heuschrecken.
- XXXIII. Raupen; Käfer: Mücken.
- XXXIV. Anzeigung von Superfexationen und Mißgeburthen bei Menschen und vieh: auch sonderbare gewächse.
- XXXV. Betrachtung der Dinge, so in der Erde keine Silber bergwerke: Kobre Erde: braune Erde.
- XXXVI. Torferde.
- XXXVII. Mehlerde.
- XXXVIII. Thonerde, auch von Koster, Selber, Brauner, Grüner farbe.
- XXXIX. Blausches Porzellan.
- XL. Mergelerde: Seiterde: Blaugelbe Erde: Terra novi regni.
- XLI. Weißer Sand: Koster Sand und dessen fabelhafte ursachen: Sandstein.
- XLII. Kalkbrüche: die kalksteine werden auch an stat der Quabersleine gebrauchet: Sandsteine: Gipsbruch.

- XLIII. Alaunen Bergwert.
 XLIV. Salz und Salpeter.
 XLV. Eine brennbare Erde bei Freienwalde.
 XLVI. Steintopfen.
 XLVII. Fernstein, so in der Erde und im Wasser gefunden worden.
 XLIX. Eisenerde und Silbererz: Eisen: Kupfer: Messinghammer.
 XLIX. Osteocolla oder Beinbruch: dessen beschaf-

fenheit: unterschiedens örter, woselbst sie angetroffen wird.

- L. Allerhand arten von Steinen, versteinerte fachen.
 LI. Thurnheusers vorgegebenes Gold und Edelfestein in der Mark und ausgang mit demselben.
 LII. Naturalienkabinetter, so hier und da in der Mark anzutreffen.

I.

Dies ist noch übrig, daß wir von der Erde und ders beschaffenheit, in allen denen in dem vorgesezten titel diesen Kapitfels enthaltenen stücken, und da derer noch mehr sein möchten, handeln, und wie es sich mit denselben in der Mark verhalte, mit etwas mehr anführen: da dann zuvorderst wegen des Bodens selbst zudenken, daß solcher an unterschiedenen orten aus einem gelinden, mit Sand und Erde gemengeten Erdreich bestehe. Von etlichen andern ist auch nicht zu leugnen, daß sich lauter Sand daselbst finde; daß aber der Sand in solcher menge sein sollte, daß man gleichsam dem ganzen Lande einen vorwurf daraus machen wollte, darin geschiet der Mark zuviel. Dann ob man schon nicht in abrede sein kann, daß unterschiedene Sandfelder in der Mark vorhanden: so hat es doch mit den benachbarten, auch theils abgelegenen Ländern eben solche beschaffenheit, als in Niederschlesien, vor und seit Krossen, in der Niederlausnis, in den gegenden um Wittenberg herum, in Schwaben, in Liesland und andern welttheilen hin und wieder, welchen man doch nie deshalb einen vorwurf gemacht. Es ist auch diese meinung zum theil daher entstanden, daß die wege an manchen orten durch die Sandfelder geführt worden, welches die Reisende dahin gedeutet, daß das ganze, oder doch das meiste Land also beschaffen wäre: da man doch ausser den wegen, leichtlich besser land finden kann, und solches daher nicht dem mangel eines bessern Landes, sondern einer sonderbaren Klugheit der Alten Märker zuzuschreiben, welche, um ihre bessere Länder zu ersparen, die wege als an oder auf welchen ohnedem nichts wachsen kann, an solche striche gelet, da sie dem Lande dennoch zu nuse kommen können: zugeschwigen, daß sie auch selbst den Sand sich wissen zu nuse, und das für unfruchtbar gehalten Land fruchtbar, und zu Weinberge, Garten und Feld zumachen, davon die fruchte dazu in gewissen stücken vor andern einen vorzug haben: wie dann ein in Sand gewonnenes Korn weit dünshäliger, als im fetten Lande,

die bohnen aus einem Sandlande weit schmähfter, als aus schwarzer Erde sein, wie uns die erfahrung in Berlin lehret. Man besäet auch wohl sandige gegenden mit kien und sichten, welche gut fortkommen. Hergegen sein andere, in welchen ein schönes festes Erdreich vorhanden, als in den Bruchdörfern längst der Oder, in dem Havellande, in der Ufermark, und insonderheit in der Altmark, in den gegenden nach der Elbe zu, und diesseits des Mands bei Seehausen und Werben, welche man allda die Kleißker nennet, die den schönsten Weizen, Spelt und andere dergleichen fruchte mit großem nusen der Besizer bringen. Ob also wohl nicht eben alle gegenden der Mark gleich fruchtbar sei; welches wohl in keinem Land wird ongetroffen werden: so giebt es doch darin viel örter, von welchen sich sagen lässet, was Melanchthon von der Altmark sagte, daß sie ein Galilea sei. In dessen sein die gedachte Kleißker so stark, daß man sie mit keinen zween, dreien oder vier pferden, sondern mit 8. 10. auch mehr pferden vor einem pflug müssen gezwungen werden, wie es dann auch mit dem pflugzeuge daselbst eine andere beschaffenheit hat, als mit andern gewöhnlichen pflügen. Es ist deshalb dieses Land, ob es wohl überaus tragbar, dennoch nicht allezeit das einträglichste. Dann eben darum muß weit mehr gesinde und vieh gehalten werden: und gehet daher von dem, was gewonnen wird, in der wirtschafft ein sehr grosser theil wieder drauf; insonderheit wann das obst nicht gerahten. Die güte dieses Landes wird auch leicht mißlich bald durch einen etwas anhaltenden Regen, der das Erdreich bodenlos und schlammig macht, oder durch eine etwa nur 14 tage anhaltende hitze oder druckenheit, welche das Land steinhart, beides aber das Erdreich zum pflug ganz unbethuelich macht, oder was schon gesäet ist, verdirbet. Nitthin muß die Pflug- und Saatzeit gar genau in acht genommen werden: und bringet manchmahl das versehen von 2 oder 3 tage den Landmann um allen seinen nusen. Dem Kleiland wird hier entgegen gesezet das Sandland, welches

Koffen, wie jenes Weizen bringt. Sonst macht man auch hier einen unterschied zwischen Hochland, da es guten Koffen gibt, und Wischerland, oder Wische, da Weizen, Gerste und Hafer sehr wohl gerathen; wie dann die gegend bei Osterburg, Erleben, Kalberwisch etc. die Wische genennet wird.

(II. Die güte des Landes selbst aber wird ausser dem urtheil der augen auch nach dem einkommen der Feldfrüchte geschäzet, und im schlechten boden das 2 und 3 Korn, im mittelmäßigen das 4 Korn, im guten das 5, 6 und 7. im herrlichen boden das 8, 9, auch wohl 12 Korn abgeworfen: wiewohl bei dieser und einer noch höher gehenden rechnung nicht sowohl auf reines Korn, als auf die frucht in den ähren mag gesehen werden, davon noch ein vieles abgehret, ehe es ein reines Korn wird. Und hat es mit dieser rechnung bekanntlich die bewandniß, daß die aussaat mit dem einkommenden gereinigten Korn verglichen z. e. das 4 Korn gerechnet wird, wann von 4 Schfl. aussaat viermahl so viel, nemlich 16 schfl. reines Korn; das sechste Korn, wann von 6 schfl. aussaat sechsmahl soviel, nemlich 36 schfl. von 6 wsp. 36 wsp. und so ferner gewonnen werden. Das ganz sandige, steinige kalte Heidefeld trägt gewöhnlich das dritte, auch wohl nur das zweite Korn, und ist ein sehr schlechtes, und gar kein Weizenland. In einem gelinden aus sand und erde oder leim bestehenden Lande fällt gewöhnlich, das 4 oder 5 Korn. Hergegen wirft ein fettes und strenges Erdreich, in welchem das Wintergetreide am besten geräht, das 6, auch wohl das 7 Korn, dem auch das leimichte beikommt, und trägt alle feldfrüchte, in harten wintern auch das schönste Korn.

Ist aber ein nasses jahr oder viel wasser, so fällt es in den niedrigungen desto schlechter; wie dann auch das Sommerkorn, Gerste und Hafer alsdann meistens schlecht geräht wegen des leimichten und kalten bodens. Alle diese ährten vom Erdreich trifft man in allen Marken an, mit deren anzeige man sich aber nicht aufhalten will. Das allereinträglichste Land gibt es, wie angeregt, in der Altmark in der Wische um Osterburg, Kalberwisch, Uchtenhagen etc. in der Mittelmark in den Brüchern längst der Oder, bei Briezen, Runersdorf, Friedland etc. sonderlich in dem Haveländischen, wo das 9, auch 12 Korn nach obgedachtem unterschiede gewonnen wird, wozu auch die Grafschaft Rupin gehöret, und wird die gegend zwischen Zschrellin und Widdberg um Manter für die beste am Rhin

gehalten; auch in der Ufermark sonderlich nach Pommern und nach Mecklenburg hin.

Weil bei genauer einrichtung der Landesabgaben es von rechtswegen auf die güte des Landes ankommt; und die nach anzahl der hufen A. 1624. gemachte eintheilung der abgaben den Besizern eines sandigen, steinigen oder sonst unfruchtbaren bodens sehr belästigte, die sich deshalb auch iederzeit beschweret: so hat man einer noch genauern eintheilung der abgaben zum besten die äcker nach der güte des Landes und Erdbodens in gewisse klassen eingetheilet, und in die erste das beste und einträglichste, in die zweite das mittlere, in die dritte das schlechte gebracht. Da aber dieses noch nicht hinlänglich ist, alle schwierigkeiten und beschwerden zu heben: so ist A. 1738. eine neue Commission angeordnet worden, nach welcher noch eine andere eintheilung gemacht werden sollte. In der Altmark sollten die äcker nach der güte in 5 klassen eingetheilet werden. In der Prignitz, Ufermark, Haveland, Ruppin, Niederbarnim und Zauche in 4 klassen; im Oberbarnimschen in 6 klassen; im Teltowischen, Lebusischen, Beeskowischen und Storkowischen verschiedentliche, und in den 2 letztern sollte nach der winter aussaat verfahren werden. Von welchem allen ein hinlänglicher begriff aus des Geh. Kriegs Raths, Hrn. von Thiele Nachricht von der Churmärkischen *contributions* und Schoßeinrichtung zu holen ist.

III. Da auch hin und wieder in der Mark sich gegendend gefunden, welche wegen Morast und Gebüsch an sich unbrauchbar, oder in pestzeiten und kriegsläufe öde worden: so hat die weise sorgfalt der Regenten diesem fehler nach maßgebung der zeiten und umstände also suchen abzuhelfen, daß die verödete felder neuen Einwohnern eingeräumt, und von selbigen gegen gewisse freibeiten gebauet und wiedernutzbar gemachet; Brücher, Gebüsch und morastige gegendend aber durch austräumung, aushauung des gehölzes und ziehung gewisser graben theils in ein tragbares Feld, theils in fettes Wiesewachs verwandelt worden. Welchem höchst rühmlichen beispiel der Durchleuchtigsten Regenten so wohl der Adel, als die Gemeinen in Städten und Dörfern, wo es sich thun lassen, gefolget sein. Eine hauptverwüstung hatte der dreißigjährige krieg in dem Märkischen gefürdet angerichtet. Dieser hatte die Einwohner dergestalt dünne gemacht, daß viel Bauerhöfe, ja ganze Dörfer, und der nicht wenig an der zahl von Einwohnern entblößet, folglich

lich auch die Felder dergestalt mit unkraut, disteln und dornhecken besetzt und verwildert waren, daß die spuren davon noch zu unsern zeiten übrig sein. Der Große Churfürst nahm dieses am ersten mit zu herzen; und damit nicht endlich das übel unüberwindlich, und das Gefilde zu einer vollkommenen wüstenei und sichern zuflucht der höchst schädlichen Wölfe werden möchte, von welchen das Land ohne dem heftig geplaget war: ließ selbiger zwar gleich 1651. eine Bauerordnung, bald aber im jahr 1663. $\frac{1}{2}$ Mai, nachdem auch der Landmann selbst nicht genug auf seiner hut war, die verordnung an alle Stäte, Flecken und Dörfer dies- und jenseit der Elbe ergehen, daß ein jeder Hauswirt seine bewachsene äcker te mehr und mehr räumen und reinigen, und also jährlich verbessern; hiernächst aber jährlich eine untersuchung deshalb angestellt, und die nachlässige bestraft werden sollten. Corp. Const. V. Th. III. Abth. II. Kap. s. 335. Welches dann im folgenden 1664. jahr wiederholet, und die schleunige vollziehung dieses befehls von neuen anbefohlen, nachhero 1670. auch verordnet worden, daß die Söhne der Bayern nach dem tode ihrer Väter, einer des Vaters Guht, der ander ein ander wüstes Guht, so es vorhanden, annehmen und bauen sollte. Auch sollten die Leute, so vom Lande in die Stäte zögen, und ums tagelohn arbeiten wollten, ein jeder Hausmann, wann er 3 jahr an einem ort gefessen, gehalten sein, etwas eigenes anzufangen, oder einen ort anzunehmen und aufzubauen. Corp. Const. V. Th. III. Abth. s. 338. Im jahr 1701. wurde wiederum verordnet, daß die wüste Feldmarken und Dörfer, sonderlich in den Aentern in der Altmark mit Untertanen besetzt, und in Erbpacht ausgethan, und mit Aekern, Wiesen, Hütungen, Fischereien, Dorfgerechtigkeiten, Gebäuden und instrumentis rusticis ohne entgeld vornemlich deuen angewiesen werden sollten, welche die neue Höfe bebauen, und praestanda praestiren, auch caution stellen könnten. Corp. Const. V. Th. III. Abth. II. Kap. s. 346.

Was auch die Morastige oder sonst unbrauchbare gegenden betrifft, so ist dessfalls schon A. 1704. 25 Febr. verordnung ergangen, auch ein Ingenieur Monhaupt in das Halberstädtische und in die Altmark geschicket worden, um nebst andern von der Königl. Kammer Abgeordneten alle Luche, Brucher und Niedrungen, zu untersuchen und durch abführung des wassers brauchbar zu machen; welches A. 1710. 25. Jul. wiederholet wor-

den. Unter allen aber hats kein Negent hierin so weit gebracht, als S. K. M. Friedrich Wilhelm Hochsel. gedächtnuß, welche wie sie in der wirtschafft sich eine ganz ausserordentliche kenntnüss zu wege gebracht, und den grossen nügen eingesehen, welcher aus dem Erdboden überhaupt, und aus dergleichen verbesserung bisher unbrauchbarer örter zuziehen: also auch dieses wichtige werk am rechten ende und mit gehörigent nachdruck und vorschub angegriffen; vorige verordnung unterm 1717. 9 Nov. und 1726. 7 Okt. wiederholet und erweitert, gewisse ingenieurs ausgeschicket und mit den wüsten gegenden auf obige weise verfahren lassen. Wodurch dann nicht allein die Landesherrschafftliche einkünfte um ein grosses vermehret, sondern auch der Vasallen und Untertanen Ländereien verbessert und einträglich gemacht worden. Von solchen vortreflichen verbesserungen zeugen in der Altmark die Stat Stendal, Flechtingen, das Selischebruch bei Ostingersleben, das Amt Burgstall und Neuendorf; it. gewisse gegenden bei Dalen, Insel, Schwarzlosen, Behren, Deez, Tangerm. Insp. die Horst und Kriegholz bei Bömezien; der 104 ruhten lange und 18 ruhten breite damm mit den zweien 9 fuß breiten grabens bei Gr. Garz, Seehaus. Insp. und die von den Herren von Rannenberg bei Iden angelegte Holländereien, Werben. Insp. In der Prignitz das Wendfeld bei Banekow und Semlin, Dalmien, Perleb. Insp. Lohme, Witsstok, Rosenwinkel, Kyris. Insp. In der Mittelmark die gegenden bei Köpenik, Belitz, Kapzau, Busermark, Hoppenrade, Rohrbel, Dyrag, Post. Insp. Lichterfelde, Neustatbrandenb. Insp. Prizerbe, Nauen, Ratenu, Rhinow, Neustat an der Dosse, Schwante, Zechlin, Gransee, Nauschendorf, Zehlendorf, Liebenwalde, Kreuzbruch, Oranienburg, Jochimsthal; Ranst, Flow, Briezen. Insp. Bukow, Ziesar, Lüdersdorf, Löwenbruch, Genshagen, Bielsstok im Amte Jossen; Krampsuhl, Stremmen, Buserhausen; Werder, Prögel, Rehfeld, Geilsdorf, Hirschfeld, Straußberg. Insp. die Frankfurtische Wiesen, das Arensdorfsche Bruch, Giesendorf, Scharlottenburg, Plauen, Bagow; Markgrafpieske, Friedersdorf, Storkow; die Brucher bei Küstrin. In der Ufermark die gegenden bei Prenzlau, Strassburg, Schönwerder, Damerow, Weggun, Löknis, Bräufow, die Randow, welche 1726. geraümet worden; der Bring bei Walmow; it. Stegelitz, Kutz, Klausshagen, Lichen, Berges-

dorf, woselbst der Hr. Ober Jägerm. von Hartefeld noch die Vermessung und Verbesserung veranlaßet; in Wart Thomsdorf, Harnebek, Beerz, Schwet, Bierraden, Bries, die Pismühle bei Freienhagen, Greifenberg, Brodwin, Alt. Kunitendorf, Vietmannsdorf, Angerm. Insp. In der Neumark fast alle Kraiser, sonderlich die Nez- und Vorderbruchdörfer unsern Driesen, welche ein unbrauchbarer Bruch gewesen, und schon zu Churfürst Joach. Friedrichs Zeiten angefangen, aber liegen geblieben, und 1651. wieder aufgesucht und eingerichtet worden. Ferner die Kene an der Warte, das Wartebruch und Entenwerder, die Holländerei im Nezbruch, die 3 Bräucher bei Arenswalde, die gegend bei Torno, Schönstiech, Zehden, Merzwiese, Lippen und viel andere örter mehr.

Die solchergestalt gewonnene Ländereien sein theils den Besitzern und Einwohnern, größtentheils aber den Königl. und Churfürstlichen Domainen zugewachsen, und mit neuen Einwohnern besetzt worden: und zwar theils Holländern, von welchen das Holländerbruch bei Dramienburg und die Holländereien, sonderlich im Nezbruch, noch den namen führen; theils Schweizern, welche an verschiedenen orten sich niedergelassen, mehrentheils wegen der Viehzucht, davon oben gedacht worden, unten aber auch noch meldung geschehen wird; theils Französischen Refugies, welche auchhin und wieder, sonderlich in der Uckermark verschiedene verödete Dorfstellen, auch einen theil der Stat Prenzlau besetzt, und durch ihre emsigkeit das Land in so guten stand gebracht, daß, da sonst die hufe 300 bis 400 rthl. gegolten und 12 bis 13 rthl. pacht abgeworfen, ieziger zeit eine hufe 1000 rthl. und drüber zu stehen kommt, und 30 bis 39 rthl. pacht giebet, und wo im schlechtern Land die hufe 60 bis 70 rthl. gehalten, selbige nun 3 bis 400 rthl. und höher zustehen kommt. A. 1737. sein auch zu Richsdorf im Teltowischen 18 Ackerleute von den Bömen, welche in gedachtem jahr nach Berlin gekommen, auf dem zum Schulzengerichte gehörigen und in 18 theile eingetheilten acker gesezet, und für selbige 9 wohnungen erbauet worden.

Die allerbeträchtlichste verbesserung aber, wodurch auch S. R. M. Friedrich Wilhelm Hochsel. andenkens insonderheit bei der hauswirthlichen Nachkommenschaft ein unvergängliches gedächtnuß gestiftet, auch von dero tiefen einsicht in die wirtschafft eine höchstrühmliche probe abgelegt, sein die Vorwerker in dem grossen Oderbruch zwischen Küstrin und Briesen davon am andern ort, und

die Königshorst im Havelländischen kraise. Und zwar was dieses letztere betrifft, so ist ein morastiger und ungangbarer Luch gewesen zwischen Fehrbellin und Rauen, welcher mit allerhand bäumen und dicken buschwerk, sonderlich mit birken Bewachsen, und eben deswegen den guten Schweden A. 1675. so fatal war, weil die Churfürstl. Jäger hier wege und stege wußten, ihnen zuvorkommen, und die brücke bei Fehrbellin abwerfen, sie die Schweden selbst aber nicht durchkommen konnten. Durch diesen grossen Bruch haben S. R. M. unter unermüdeter aufsicht des damaligen Oberjägermeisters, Freiherrn von Hartefeld, durch den geschickten Baumeister, Kriegs- und Domainen-Rath Herrn Stolsen verschiedene 18 rußten breite graben ziehen und das Wasser ableiten, bäume und gebüsch austraden, und das Land solchergestalt mit unsäglichem kosten, wozu jedoch die Besitzer der daranstossenden oder daran liegenden wiesen alle ohne unterschied beigetragen, urbar machen lassen: und ist A. 1719. damit der anfang gemacht, A. 1738. aber das ganze werk zu seiner vollkommenheit gebracht, u. ein Königlich Amt angeleget worden, welches dann auch den namen von der würde seines Erbauers und Stifters führet, und zu den Königlich Tafelgütern geschlagen worden. Was besonders ist bei aufwerfung der graben, daß man 14 fuß tief Eichbäume gefunden, welche mit ihren stämmen, wurzeln und ästen in der Erde gelegen, von feuchrigkeit ganz durchzogen und ganz schwarz gewesen. Die tiefe lässet vermuthen, daß es ein nachlaß von der Sündfluth sei; wo nicht etwa sonst ein besonderer erdfall die ursach ist. Was ähnliches hat sich zu Seehausen bei aufgrabung eines kellers gefunden, wie in beschreibung dieser Stat wird zuvernehmen sein. S. Rüdemanns I. Sammlung s. 73. u. II. Samml. s. 223. Es bestehet mehrentheils aus niedrigungen, und etwas ackerbau, welches Roggen, Gerste, Hafer und Buchweizen bringet. Das Wiesewachs war so wichtig und von solchem umfang, daß ausser dem Amte selbst noch sechs Vorwerker darauf angeleget, mit den schönsten Holländischen, Ostfriesländischen, Holsteinischen, Littauischen und Pommerschen Landkühen besetzt, und weil alles auf Holländischen fuß mit dem molken getrieben werden sollte, über dieselbe Holländische Meier gesezet worden. Wannhero nicht zu verwundern, wann bei einer so schönen weide Butter von sehr schöner geschmack, und in solcher menge fällt, daß damit nicht nur die Königl. und Prinzliche, wie

wie auch verschiedene Hofstaatstafeln und Küchen versorget, sondern auch anderweitige Lieferungen versehen werden können; der Süßemilchkäse, Kammer- und Könnenkäse zugeschwigen, welche ebenfalls in ziemlicher Güte fallen, auch die äußerliche Gestalt Holländischer Käse haben. Ausser dem aber dienen diese schöne Weide auch zu Fettmachung des Mastviehes, und werden darauf eine beträchtliche Anzahl Ochsen und Hammel geweidet, und zum Verkauf feist gemacht. Die Vorwerker, welche zu diesem Amte Königsforst gehören, heißen: 1) Lobe of Sund. 2) Nordhof. 3) Teutschhof. 4) Kuhhorst. 5) Kienberg. 6) Hertefeld, welche letztere Benennung dann der Königl. Absicht zu Folge das Andenken desjenigen diesen Gegenden einverleibet, dessen unermüdete Sorgfalt bei Anlegung des Werks vornemlich beschäftigt gewesen.

Weil auch eine große Anzahl Menschen bei diesem Werke befindlich, die auch bei den Vorwerkern und dem Amt ihre Wohnungen haben: so haben S. Königl. Majestät auch für deren Seelen gesorget, und den Gottesdienst zwar bis 1736. auf dem Amt halten, und den Prediger von Linum dahin kommen, jedoch inzwischen auch an einer Kirche bauen, und selbige A. 1737. 3. O. Trinit. durch den Inspectorem von Nauen, Hrn. Salpius, den vorgeschlagenen Candidatum Theol. Hrn. Joh. Ernst Bartsch, zum ersten Prediger einweisen lassen; die Kirche auch mit damastenen Tafen und Tüchern zu dem Tisch, auch kostbaren silbernen Gefäßen beschenken.

Im übrigen hat bei diesem allen die Erfahrung gelehret, daß dergleichen Räumung nicht aller Orten gleich gut angeschlagen, und bei einigen eine zeitlang zwar eine gute Grasung, bald aber ein dürres Erdreich oder schilffahrtiges Gras erfolget, wie bei der Randow, bei Zochimsthal auch einigen andern Orten zuersehen. Davon der Grund ohne Zweifel in den allzutief gemachten Grabens liegt, welche die Feuchtigkeit gänzlich wegnemen, und bei Ermangelung des Regens den Boden zu Asche und unfruchtbar machen; welches sich jedoch auch wieder ändern dürfte, wann die Grabens so weit wieder zugefallen, als die Bedürfnis des Wassers über die Lage des Bodens es erfordert. Gleichergestalt ist auch das Ausrotten der Heiden nicht allenthalben gerathen. Etlliche Jahre hat der Boden bei einigen noch wohl zugetragen: nach und nach aber ist er dergestalt entkräftet worden, daß er kaum das 2. Korn getragen, und das Holz mehr, als der Acker gebracht, wie bei Neichenberg,

III. Theil der Mark. Liff.

Briezen. Insp. zuersehen: weshalb einige auch wieder mit Kien- oder Fichtensamen besät worden, als bei Neustateberswalde, Groß Gander, die große Altreise, Droßn. Insp. An einigen Orten, wo die darneben gelegene Sandberge von Bäumen entblößet, beackert und locker gemacht, oder die neben bei gelegene Waldung ausgerottet, und solchergestalt das Feld entblößet worden, hat der heftige Wind den Sand auf das gute Land getrieben und selbiges versandet; dergleichen schicklich die Felder bei Gönne, Naten. Insp. erfahren. Endlich ist nach Ausrottung der Bäume an einigen Orten, als bei Stendal, Landien, Passow, Schönermark und verkehrt Grunow, Angern. Insp. Bellin Königsb. Insp. ein Holzangel entstanden. Einiges Land würde auch einträglicher sein, wann es hinlängliche Mistung hätte, woran es wegen Mangel des Wiesewachs und der Viehzucht fehlet: wannenhero auch an einigen Orten, sonderlich im Schievelbeinischen der sogenannte Poff oder Heide auf die Höfe geführt, und an stat des Mistes im Acker gebraucht wird.

In der Prignitz auch in der Altmark gibts einige Örter, welche die austretende Elbe, wie der Nilus und andere sonderlich Morgenländische Flüsse, ihr nahe gelegenes Land düngt, und macht, daß bei der Einlage nicht gemistet werden darf: wannenhero das Austreten der Elbe im Frühjahr sowohl dem Acker als Wiesenland vortheilhaftig, im Sommer aber kurz vor oder nach Johannis sehr nachtheilig ist. Beim Austritt der Havel hergehen findet sich der Vortheil nicht, welches dem schleim beizumessen, den die Elbe, aber nicht die Havel mit sich führt. Es hat auch nicht gefehlet an Vorschlägen das Land fruchtbarer zu machen, und besser als bisher, zunutzen. Nicht zudenken, was ehemals wegen Zubereitung des Saamenkorns zu größerer Fruchtbarkeit undervielfältigung des aus der Ausfaat fallenden Kornes geschrieben und versucht worden, davon des Agricola und Hrn. Kanzlers von Wolf desfalls ergangene Schriften, auch Hr. Gerike von seinem Humido animali nachzulesen; welches den Wachstum des Getreides überhaupt angehet: so hat vor etlichen Jahren Hr. Joh. Fr. Neumann einen Beweis von dem ungemein schlechten Kornbau drucken lassen, und 1748. in einem Discurs über diesen Beweis, gesucht eine mögliche Besserung anzugeben, darin er sich auf die Erfahrung beruft: wie wohl man nicht vernommen, daß hierauf etwas vorgenommen worden. Nachhero

aber hat diese sache von neuem rege gemacht der Hr. Kammerrath Kretschmer, welcher A. 1749. in einen so genannten Ackerabtsfel u. oeconomischen Practica, u. 1750. in einem Auszug der neuen Ackerverbesserung behauptete, daß das sandige und mitlere erdreich durch ein doppelfurchiges pflügen nicht allein besser, als bisher genuset, sondern auch ein theil der arbeit erleichtert und viel zugvieh erspart werden könnte. Er will nemlich, daß das 2 furchen tief liegende und in die höhe gebrachte Erdreich stat der düngung sei, und dadurch weit mehr, als durch die bisher gewöhnliche abrt zupflügen, der auch sparsamer eingestreute saamen befruchtet werde, und vielmehr, als sonst hervorbringe. Wie selbiger die erfahrung für sich ebenfalls anführet: also haben seine vorschläge so viel beifall gefunden, daß sie in den Königl. Nemtern, wo sich dergleichen Erdreich befindet, 1749. eingeführet worden. Und wird die Zeit lehren, was die Mark von dieser neuen abrt zupflügen sich zuversprechen habe: wobei noch zudenken, daß eine eigene abrt vom Pflug vorgeschlagen, davor auch ein abriß in dem Auszug s. 10. mitgetheilet worden. Es ist leicht zuerachten, daß es an widerspruch nicht wird gefehlet haben: wie dann nicht allein obgedachter Hr. Neumann in seinem Beweis, sondern auch von dem Landwirten selbst nicht wenige eins und das andere dabei aussagen wollen; denen jedoch beides mit der Feder und mit dem Pflug geantwortet worden. Und dieser letztere wird endlich wohl den ausschlag bei der sache geben müssen: dann der muß die erfahrung bringen. Sonst ist's freilich schwer einen Landmann dahin zubringen, daß er anders pflüge, als sein Vater, Großvater und Eltervater gepflüget, und es gelernet. Im übrigen werden uns umständlich hiervon ausser obigen büchern unterrichten die Oeconomische Nachrichten hin und wieder, sonderlich auch VI. St. s. 418.

IV. Aus diesen umständen des Erdreichs fällt nun auch der anbau der unterschiedenen arten des Getreides und derer zuwachs zuermessen, und wird der Koffen durchgehends in dem gelindern Lande, ingleichen die kleine Gerste und Hafer gebauet, in dem starken, die grosse Gerste, Spelt und Weizen, derer aller zuwachs daher auch gemeinlich so beschaffen, daß nicht allein das Land damit versorget, sondern auch eine ziemliche anzahl aus der Altmark nach Hamburg, aus der Neu- und Uckermark nach Stettin und andere örter in Pommern geführet

wird: wiewohl man hierin auch die Göttliche Vorsicht muß walten lassen, als von welcher fruchtbare und unfruchtbare jahre und folgend's wohlfeile und theure zeiten herrühren, jedoch iederzeit dem Menschen zum besten. Das jahr 1389. ist wie bei vielen andern, also auch bei unsern Märkischen Geschichtschreibern wegen des sehr wohlfeilen preises des Getreides und anderer Lebensmittel so wohl angeschrieben, daß es vor eines der reichsten jahren gehalten wird, so jemahls gewesen, oder auch nach der zeit gesehen worden: und schreibet Enzelt, und aus demselben Angelus in Breviario s. 73. und in den Annalibus II. B. s. 112. 169. Cramer. II. B. s. 53. daß man damahls in der Mark ein Schaf um einen Schilling gekauft, eine Ruhe um drei Schillinge, zuwissen Lübeckische oder Stendalische Schillinge, deren ieder vorzeiten zwölf Märkische pfenninge gegolten, eine Mandel Eier um einen pfennig; einen Scheffel Koffen um eif pfennige, eine Tonne Bier um vier schillinge, ein Pfund Butter um zwei pfennige, und einen Tageslöhner hat man des tages drei scherf, samt essen und trinken gegeben. Dergleichen auch Spangenberg von dem jahre 1280. erzehlet Sächs. Chron. K. 262. s. 452. daß eine solche wohlfeile zeit in allen Landen gewesen, daß man einen scheffel Koffen um 22. pfennige, ein Huhn um zwei, und eine Mandel Eier, desgleichen acht Heringe um einen pfennig habe kaufen können.

(Man liest auch ferner in den alten nachrichten, daß A. 1336. unter Ludwig dem Ältern der schf. Weizen twe Scillinge Brandpennige, der schf. Koffen 18 pennige, der schf. Gerste 1 Scilling: der schf. Haue 1 Scilling. Und A. 1507. Ein wip. Koffen 33. arg. 9 pf. Ein schf. Koffen 21 Märkische pfenn. Ein schf. Gerste 16 pf. Ein schf. Hafer 12 pf. Eine tonne Bier Ein 12 Märk. groschen, Ein pfund wachs 4 Märk. groschen und 3 scherf, Eine tonne Wein 30 Märk. groschen gegolten: und wird gesagt, daß die beschiffung des ackers mehr gekostet, als er eingebracht. Angel. s. 268. und Cramer Pom. Chr. s. 177.

A. 1525. galt 1 schf. Koffen 1 scherf kenberger.

A. 1545. der Koffen 8 gr. der Hafer 7 gr.

A. 1555. 1 schf. Koffen 9 Märk gr. 1 schf. Gerste 5 bis 6 gr. 1 schf. Hafer 4 gr. 1 schf. erbsen 12 gr.

A. 1589. 1 schf. Koffen 5 bis 6 gr.

So werden auch die jahre 1593. 1594. 1595. 1598. 1599. 1604. 1605. für wohlfeile jahre gehalten, da Getreide, Hopfe und Obst wohl gerathen: und galt im jahr 1593.

1 Schaaf	=	4 witten.
1 Kuh	=	3 schillinge.
1 schfl. Koffen	=	11 pf. oder 1 gr.
1 tonne Bier	=	4 schillinge.
1 mandel Eier	=	1 pf.
1 pfund Butter	=	2 pf.
Tagelohn	=	3 heller.

Vergleichen Tagelohn auch zu Markgr. Hansens zeiten, sonderlich bei dem Schloßbau zu Küstrin, ieglichem Arbeitsmann nemlich 3 sogenannte Hanenköpfigen oder heller gerechnet worden, die er theils zu seiner beköstigung anwenden müssen, theils aber beigelegt, oder sonst gebraucht.

Die ursachen so wohlfeiler zeiten sein zwar in dem reichen anwachs des Getreides, Obstes, Fische und dergl. zuzufuchen: aber es stehet sonderlich auch zuerwegen, daß zu den zeiten weniger Menschen im Lande gewesen, mithin kein grosser abgang des Getreides und es wahren sein können; gestalt dann raritas emtorum und copia mercium allezeit wohlfeile zeiten verursachen. Daher ist auch kein wunder, daß iegiger zeit das Getreide und andere esbare dinge in der Mark nicht mehr in so wohlfeilen preise sein, als in vorigen zeiten. Dann multitudo emtorum, die menge der abnehmer macht theure zeiten: insonderheit wann wegen miswachs, ausfall und mangel gewisser sonst marktgängiger dinge raritas mercium dazu kommt. Jedoch sein auch zu unseren zeiten jahre gewesen, welche wegen geringen preises solcher sachen ihr andenten hinterlassen. A. 1722. hat der schfl. Koffen 8 bis 9 gr. der schfl. Gerste 7 bis 8 gr. gegolten.

A. 1729. der Koffen 10 bis 12 gr. der Hafer 8 gr. der schfl. Erbsen 12 gr.

A. 1730. zu Dramburg der schfl. Koffen 6 bis 7 gr.

Zu Zilenzig der schfl. Gerste 8 Gr. der Hafer 6 Gr. der Weizen 20 gr.

A. 1731. zu Drossen der Koffen 9 bis 10 gr. die Gerste 10 bis 11 Gr. Erbsen 15 bis 16 gr. gegolten: gleichwie es vor zeiten auch nicht an jahren gesehet, da alles sehr beinöthigt gewesen. A. 1468. in wegen des kalten und nassen frühlings und sommers eine Theurung und Hungersnoht entstanden Angel. s. 227. ingleichen A. 1483. welches Hacticius gleichwohl den aufkäufern beigegeben, welche zu unsern zeiten auch nicht selten zur theurung beitragen. Das

III. Theil der Mark. 21st.

jahr 1503. ist von dieser art gewesen wegen grosser dürre Angel. s. 263. und nach dem unfruchtbarren sommer 1529. soll gar eine siebenjährige theurung erfolget sein s. 318. wiewohl Angelus mit dem Leutinger, den er anführet, und welcher die damahlige zeiten beschreibet II. B. s. 32. nicht übereinkommt. Das jahr 1570. gehöret auch hierher, auch 1586, da 1 schfl. Koffen einen goldgülden nach Angeli anzeige 27 bis 30 silb. gr. 1 schfl. Gerste 24 sgr. 1 schest. Hafer 15 sgr. gekostet. Niemahls aber ist der preis, sonderlich des Koffens, so hochgestiegen, als 1587. da an einigen orten, weil das vorhergehende jahr schon nicht viel gewachsen, und nun ein beständiges regenwetter gewesen, der schfl. Koffen 4 thlr. gekommen, und endlich nicht einmahl zubekommen gewesen. Der Augst fing erst um Laurentii an, und das Getreide blieb weich, daß man es in der Sonne und in den stuben truknen müssen. Ferner 1623, da die Gerste 2 thlr. 12 gr. gegolten, der zeiten des grossen kriegs nicht zuzudenken, sonderlich der jahre 1634. 35. 38. 39. da 1636. in der Altm. der schest. Koffen 3 thlr. gegolten, und man die eicheln in bakofen getrocknet, gemahlen und davon Broht gebakken. Wozu theils der krieg, theils die pest das meiste beigetragen, da wegen mangel bald der Menschen, bald der pferde das Land entweder nicht beschiffet, oder die feldfrüchte nicht eingeerntet werden können, von den truppen auch zertreten und verderbet worden. A. 1714. kam der Weizen 2 thlr. der Koffen 1 thlr. 12 gr. die Gerste 1 thlr. 6 gr. A. 1719. der Weizen zwar 1 thlr. 16 gr. der Koffen aber 2 thlr. 12 gr. an einigen orten 3 thlr. auch 5 thlr. die Gerste 1 thlr. 16 gr. auch wohl 2 thlr. 4 gr. sonderlich um die saatzeit. Der Hafer 1 thlr. ein schof Stroh 1720. 10 bis 12 thlr. zu stehen. Das jahr 1740. wird um desto weniger vergessen werden, weil die gegenwärtige Einwohner solches zum theil selbst gefühlet, und es noch fühlen; indem die erhöhung der preise fast in allen dingen demselben zudanken, als seit welcher zeit man zu den vorigen preisen nicht wieder gelangen können, und ist dessen oben im I. Kap. III. s. 556. gedacht worden.

Weil aber die gar grosse Theurung mehrmahlen durch den gewinnsüchtigen Aufkäufer oder Landmann verursacht wird: so hat die hohe Landesherrschafft der armuth zum besten bei dergleichen bedrukten zeiten den zurückhalt des Getraides ernstlich verboten, dagegen anbefohlen und bedrohet, daß, wann jemand, er sei, wer er wolle, das von der noht-

durft und aussaat übrige Getreide nicht in die nächste Stätte zum Verkauf bringen würde, solchen nach proportion seiner bestehenden Äcker und Hufen ein gewisses an Getreide zuge schlagen, und daß er solches um einen sichern Preis zu liefern durch Execution oder Confiscation des Vorraths angehalten werden sollte: wie dergleichen Verordnungen vom 17^{ten} Sept. 1699. und 1^{ten} Mai 1730. in dem Corp. Const. V. Th. V. Abth. III. Kap. s. 207. 209. 219. der Länge nach zulesen.

A. 1740. wurde unterm 9^{ten} Mai anbefohlen, eine Untersuchung durchs ganze Land vorzunehmen, wie viel Getreide noch vorhanden, und selbiges aufzuzeichnen, auch am 24^{ten} Mai den Beamten, den von Adel und Kaufleuten anbefohlen, ohne besondere Erlaubnis nichts ausser Landes zuverkaufen: die bisher geschlossene Einfuhr des Getreides aus benachbarten Orten wurde unterm 3^{ten} Jun. geöffnet, und 4^{ten} Nov. den von Adel und Beamten anbefohlen ihr Getreide zu Märkten zu führen. c. l. Contin. I. s. 414. vergl. s. 422. 426. und Cont. II. s. 35.

Eine recht Landesväterliche Vorsorge aber und nachdrückliches Mittel die Theuerung abzuhalten, und der Noth abzuhelfen, äusserten Se. Königl. Majestät Friedrich Wilhelm A. 1719. indem Selbige dero Magazins im Lande aufgethan, und das vorräthige Korn den Einwohnern theils um einen sehr erleidlichen Preis verkauft, theils gegen ein gar geringes Aufmaß zur Wiedererstattung nach der Ernte ausleihen lassen. Und zwar wurde mit dem Januar. 1720. angefangen und bis zur Ernte fortgefahren, welches dieselbe durch öffentliche Patente sowohl in Berlin als in andern Stätten bekannt machen liessen. c. l. s. 217. In Berlin insonderheit wurden alle Monat 600 Winipel Roffen den Einwohnern um 1^{thlr.} 8^{gr.} den auswärtigen um 1^{thlr.} 6^{gr.} verkauft: dergleichen dann auch nachgehends A. 1724. und 1726. geschehen, da der Scheffel um 1^{thlr.} verkauft, von den Bekkern aber auch zu einem^{thlr.} verbalken werden mußte. c. l. s. 222. Welcher Gestalt auch bei dergleichen Umständen das Brantweinbrennen auf eine zeitlang verboten worden, wird unten erwähnt werden.

Damit aber im Gegentheil bei Wohlfeilern guten Jahren der Landmann und die Beamte auch bestehen mögen: so ist das Getreide den Umständen nach auf eine gewisse Taxe gesetzt, dabei sowohl der Verkäufer, als der Käufer zu Rechte kommen, und zugleich dem übermüht geringen Leute vorgebeugert werden kann. Dieses wird die Kammertaxe genennet. Solcher Gestalt wurde A. 1725. im Sept.

der beste Roffen zu Berlin auf 16^{gr.} der schlechte auf 14^{gr.}

Brandenburg 16^{gr.} = = 12^{gr.}

Tangermünde 14^{gr.} = = 12^{gr.}

gesetzt, und in die Königl. Magazins um solchen Preis aufgekauft. A. 1727. ist der

Scheffel einl. Roffen in Preussen 12^{gr.}

in Pommern und in der Neumark 14^{gr.}

in der Churm. der beste 20^{gr.} der schlechte 16^{gr.}

im Magdeh. = 19^{gr.} = 16^{gr.}

A. 1728. ist der einländische Roffen

in Berlin auf = 18^{gr.}

Stettin = = = 14^{gr.}

Kolberg = = = 14^{gr.}

Küstrin = = = 13^{gr.}

Landsberg = = = 12^{gr.}

Magdeburg = = = 14^{gr.}

Spandau = = = 17^{gr.}

gesetzt, und um den Preis von den Königl.

Magazins angenommen worden, wobei jedoch

das Getreide erst auf den Markt gefahren,

und jedermann zum Kauf aufgestellt worden.

c. l. s. 223. 225.

V. Wir wollen aber noch diese auferer-

dentliche Begebenheit hinzusetzen, daß als

A. 1580. ein grosser Mangel am Getreide ge-

wesen, es den Sonntag Palmaram in der

Prignitz und umliegenden Örtern, als zu

Perlberg, Putlitz, Kyritz, Wusterhausen,

Neustat Getreide geregnet, worunter auch

irgendwo das Dorf Planitz, Wusterh. Ins-

gezehlet wird, wo es nicht etwa für Putlitz

genommen wird, und soll es Dicke auf der

Erde gelegen, und von den Leuten häufig

aufgelesen, und zum Mahlen und Backen ge-

brauchet worden sein, welches Angelus mit

dem Mannaregen über die Kinder Israel in der

wüsten vergleicht *Annal. III. B. s. 383.* An-

dere setzen hinzu, daß es wie gedörret Malz

ausgesehen, mit blauen, rothen und gelblich-

ten streifen; hätte auch wohlschmeckendes

Brot für die Menschen gegeben, wäre ihm

auch wohl bekommen; das Federvieh aber,

Gänse, Hühner, Tauben &c. hätten es nicht

fressen wollen. Womit aber, wie es eigent-

lich beschaffen gewesen, noch zur Zeit muß aus-

gesetzt bleiben. Jedoch will man ihm nicht

eben widersprechen, weil unterschiedene Au-

tores davon zeugen, auch in der Prignitz

nach Jeso als eine bekannte Sache gehalten

wird, und mag indessen dagegen gehalten

werden, was sich A. 1692. mit dem Hirsferer

gen bei Breslau zugetragen, dessen in der

bald folgenden Verzeichniß der Märktischen

Kräuter bei dem Worte *Alfina Hederulae*

folio mit mehrern wird gedacht werden. Son-

sten finde auch unter den Lenzischen Geschich-

ten,

ten, daß sich A. 1652. in dem Rudowischen holze bei Lenzen oben auf den Eichenbäumen allerlei Korn, als Erbsen, Koffen und Gerste mit vollkommen grünen stielen und blättern befunden, welches man daselbst für ein zeichen der bald darauf erfolgten wohlfeilen zeit angenommen; ist aber wohl zu vermuthen, daß dergleichen Getreide durch einen starken Wind irgend woher auf die bäume getrieben worden, und in den moß derselben liegende geblieben, und nachhero ausge schlagen. Dergleichen vermuthungen vielleicht auch bei dem Anfangs gedachten Getreidereggen stat haben möchten, daß ein großer Sturmwind etwa einen Kornboden ergriffen, und das Getreide von dar in die Luft fortgeführt, und hin und wieder zerstreuet. In den Nachrichten des vorigen jahrhundert findet sich, daß es auch A. 1624. im April um Pils in Desterreich gleichfalls an etlichen orten Korn geregnet. Womit dann zu vergleichen, was bei gelegenheit eines A. 1746. im Junius dem vorgeben nach in der Schweiz gefallen Kornregens vorgegangen, davon eine untersuchung zum vorschein gekommen, in welcher gezeigt wird, daß die wurzeln von Feigwarzenkraut dieses blendwerk gemacht, welche durch viel regen von der Erde entblößet worden, und ganz frei dargelegen.

VI. Doch dem Menschlichen Geschlecht ist mehr gelegen an dem gebrauch des Getreides, wie es zu Speise und Trank pfleget angewendet zu werden, worin, was die Speisung belanget, Roggen und Weizen die vornemste ingredientien des Brohts sein; und wird die Gerste zwar unterweisen auch dazu genommen, aber nur zu solchen zeiten, da die erste beide nicht zu reichen oder der theurung halber von den armen Leuten nicht können bezahlet werden. Sie werden auch unterschiedlich und nach gelegenheit eines jedwedens orts zubereitet. Zu Frankfurt wird ein feines Koffenbroht gebacken, welches man Herrenbroht nennet, und fast an keinem ort in der Mark seines gleichen findet. In der Altmark hingegen wird weniger fleiß an dergleichen gebäckte sowohl von Broht, als Semmel gewandt. (Wiewohl man sich in den vornemsten Städten iesziger zeit, sonderlich in Berlin ebenfalls beflisset, den Einwohnern ein schönes weißes Broht zu liefern, zu welchem ende auch die Besser, welche ihrem gewerke damit eine ehre machen wollen, daß reinste Korn im Lande, zu Staats in der Altmark, zu Bantkow, Kyris. Insp. in der gegend

Prösel im Oberbarnimschen Kraise, Hekelberg, Gr. Behren, Stansdorf, fl. Machenow, Sputendorf, groß und klein Zieten, Teupis, Buchholz im Teltow. Kraise; Griesel, Beutnis im Krossenschen, aus Kalzig im Züllichowischen, Schönermark Angerm. Insp. Stenzig, Neuendorf, Grunow im Sternbergischen Kraise; aus Braunsfeld, Hohenwalde in der Neumark, u. aussuchen, auch wohl den scheffel auf der stelle mit 1 oder 2 gr. theurer bezahlen, als der markt preis ist.)

Das Getränke bestehet meistens aus Gersten- und Weizenmalz, welches Plinius zwar nicht genug begreifen kann, und für einen lasterhaften fleiß hält, daß man erfinden wollen, wie das Wasser auch könnete trinken machen: *Heu mira vitiorum solertia, inventum est, quemadmodum aqua quoque inebriaret.* XIV. B. 22. R. Aber der ist darum nicht lasterhaft, dem die Italiänische oder auch andere Weine zu kostbar, oder das Wasser zu ungeschmakt ist, und deshalb einen dritten weg erfindet, durch Getränke den leib zu pflegen. Die Herrschaft des Menschlichen über Erde und Wasser ist so nicht eingeschränkt, daß man sich an den gebrauch der simplen geschöpfen binden müsse: sondern die freiheit die er hat, erstreckt sich auch dahin, daß er ihrer mehr zusammen, auch derselben nicht nur zur nothdurft, sondern auch zur bequemlichkeit des leibes gebrauchen möge, wiewohl nicht geil zu werden. Dann ein anders ist sich die untergebene geschöpfe Gottes zu nuzen machen, ein anders dieselbe misbrauchen. Konrad, Herzog Konrads von Glogau Sohn, den man insgemein den Herzog von Steinau genannt, ist gewislich Plinii meinung nicht gewesen, sondern hat im gegentheile, nachdem er eine zeitlang Probst zu Breslau gewesen, und darauf zum Erzbischof zu Salzburg erwehlet worden, als er auf der reise zu Wien erfahret, daß man zu Salzburg kein Bier hätte, lieber das Erzbischofthum wollen fahren lassen, als des Biers entzihen: *Vocatus ad Archiepiscopatum Salisburgensem, cum in itinere apud Viennam accepisset, Cerevisiae usum ibi non esse, repudiato archiepiscopatu reversus est;* wie Cromerus schreibt: welcher diesem mangel zwar wohl abhelfen, und zu Salzburg gleichfalls eine Bierbrauerei anlegen können: darum auch Cromerus weiter schreibt: *Homo stolidus, si nihil aliud eum movit; quasi vero ne frumentum quidem ibi nasceretur, nec posset illuc tantopere concupitae Cerevisiae coquendae artifices*

deducere. Aber wo er es auf das Steinauische, wie man insgemein erzehlet, oder ein ander schmackhaftes Bier in Schlesien absonderlich ankommen lassen, so möchte die brauahrt zu Salzburg, wann sie schon wäre angeleget worden, vielleicht nicht darauf angeschlagen, und folgendes das Bier ihm nicht geschmeckt haben. Man will sich aber damit nicht aufhalten. Das älteste Getränk der alten Teutschen zu den Zeiten, da sie noch von keinem Wein gewußt, oder vielmehr denselben noch nicht geachtet haben, ist Bier gewesen, vornemlich Gerstenbier. Humor ex hordeo aut frumento in quodam vini similitudinem corruptus, wie Tacitus schreibet *Mor. Germ. c. XXIII* was Frumentum bei ihm heiße, oder ob er Weizen oder einiges ander Getreide darunter verstehe, wollen wir iezo nicht untersuchen: zum wenigsten ist das Gerstenbier vor langen Jahren hier in der Mark üblich gewesen, ehe man noch auf die gedanken, aus Weizenbier zu brauen gekommen; dessen etliche arten auch von solcher güte, daß sie nicht allein in den Stäten, wo sie gebrauet werden, getrunken, sondern auch an andere örter, und sogar außer Landes verführet werden.

VII. In der Altmark ist daher bekannt das Bier zu Gardelegen, die Garlei genannt, welchem man das lob beileget, daß es nicht allein gute nahrung gebe, sondern auch die innerliche natürliche wärme, und den sogenannten Lebensbalsam vermehre, und daher von etlichen Arzneyerfahren dem Wein vorgezogen worden, wie dergleichen worte in Zeileri *Topographia Electoral. Brandenb. s. 57. & seqq.* Saur. im Stätebuch ed. Francof. s. 568. loh. Angelio Werdenhagen de *Civ. Hanseat. IV. Th. s. 372.* zusehen, bei welchem letztern auch folgende zwei disticha zugleich zulesen:

Gardelegiae potus longe est suavissimus;
Ille

Nil senibus, Juvenum sanius aut stomachis.

Aetati cuius conducit semper, in usu
Quem coeli dices nectar habere suo.

Daniel Bedner achtet es dem Weine gleich: *Quam Urbs (Gardelegia) coquit cerevisiam Garlei dictam, vel vino a quibusdam praefertur, wie zulesen in seinem Breviario Germano ed. Abrah. Vechmeyer Gymnas. Görliz. Prorect. ad. Görliz. 1673. s. 233.* obwohl Placotomus an bald anzuführendem ort daran aussehet, quia triticum vehementer tostum recepit, facile stranguriam concitat, & fauces si intemperanter sumi-

tur, ad noctem arefacit: welche würlung gleichwohl dem mißbrauch, nicht dem rechtmäßigen gebrauch beizumessen.

Niemand aber hat sich das lob dieses Bieres so angelegen sein lassen, als der berühmte Henricus Meibomius der ältere. Denn als deraußeins Herzog Friedrich Ulrich verbot, daß zu Helmstädt kein Garlei mehr solte geschenkt werden, solche aber dasebst in sonderbarer hochachtung gewesen: so hat er um solches abzuwenden, folgendes Carmen, und zwar im namen des Gardelegischen Bieres, an den Fürsten aufgesetzt, welches auch die würlung gehabt, daß das verbot wieder aufgehoben worden.

Supplicatio Cerevisiae Gardelegianae, Serenissimo Illustrissimo Generosissimoque Principi ac Domino Domino FRIDERICO HULDERICO Brunsvicensium ac Luneburgensium Duci, & Academiae Juliae Rectori Magnificentissimo, Domino meo, ut spero & voveo, Clementissimo.

Illa ego Gardlebiae sibi Spectabilis Urbis,
A dulci nomen cui genitrice datum est:
Heu mihi! nunc viridi discedere cogor ab
Elmo

Exul, & antiquos deseruisse Lares.
Principis offensi jubet haec sententia,
quamvis

Me sceleris possit dicere nemo ream.
Plus satis affligor, dum coctor prodigus
undae

Subtrahit immodice debita farra mihi.
Accedit violans auriga mala alite mutans
Viles fontis aquas in geniale merum.

Tristior exilii tantis infamia damnis
Additur, & vulgi fabula fio nocens.
Parce precor miserae, Princeps Generose,
nec audi

Illos, invidiam qui mihi forte parant.
Non sum ignota Tibi, memini me saepe
rigasse

Labra tua, & grata rore levasse sitim.
Adde, quod est tellus isthaec mihi patria,
cunas

Quae dedit Uxori & prima alimenta
Tuas.

Haec si deficerent, poterunt tamen esse,
favorem

Quae mihi non dubium conciliare
queant.

Me pariter laudant docti indoctique, nec
ullus

Gratior illorum proluit ora liquor.
Exule

Exule me, Vates frigentia Carmina pangent,
Nequaquam damni res erit ista levis.

Si Bacchum terris neget in clementia Coeli,
Ipsa loco vini testibus esse queo.

Excitat in Venerem tardos eruca maritos,
Ut medicus pleno praedicat ore chorus.

Est eadem virtus in me quoque, potaque
large

Efficio fortes prolificosque mares.

Hanc mihi Matronae laudem dant jure,
negantque,

Se Zytho aut posse, aut velle carere meo.

Exule me, sobolis tota proventus in urbe
Postmodum erit multo, quam fuit ante,
minor.

Sentiet hoc superum clamorosus in aede mi-
nister

Infantes sacro rarius amne lavans.

Quid facitis, dicet, Cives? Ego pignora
vestra

Frustra aveo sacri tingere fontis aqua.

Semiviros video, & jucundo in munere
segnes,

Quales plebs olim Northusianae fuit.

Sit procul, o superi, labes tam turpis ab
Elmo,

Nec sterilis dici moereat iste locus

Non gravat haec illos infamia, qui mea large
Pocula nativo plena calore bibunt.

Noxius est tenuis labens in viscera potus,
Corporis is vires, robur & omne clepit.

Hinc olidi ructus & flaccescencia membra,
Turgidus hinc Hydrops, & luis omne
genus.

Consule vernanti, Princeps animose, ju-
ventae,

Nec patere, ut tantis moereat illa malis.

Cedere me hinc iussa, multos discedere
cernes,

Tantus amor nostri, gratia tanta mihi.

Pluraloqui vellem, digiti moerore vacillant,
Heu mihi! Si frustra fata inimica querar.

Ordo Sacer procerum tibi qui deservit in
aula,

GUELFIDE, me novit non nisi vera
loqui.

Ut Gosam laudent & Pocula Cervestana,
Non tamen eulogio deteriore vehor.

In bonitate Tua spes una atque unica nobis.
Illam hodie praestes, Dux animose, mihi.

Hinc tibi surget honos, hinc crescet adorea
Vivax

Quam nulla ut laedat fors malefida, Vale.

De Celf. Vestrae in Julia Academia Professoribus
ac Studiosis bene merita ac meritura.

Cervisia Gardelegiana.

Ex officina Musarum, typis Apollinis.

Dieses ist hernach von einem andern Lieb-
haber des Getränkes in nächststehende Teut-
sche Verse übersetzt worden.

Ich Tochter jener Stat, die vielen ist
bekannt,

Von der, als Mutter, ich erst ward Gar-
lei genannt,

Ich arme soll numehr den grünen Elm ver-
lassen,

Und elend und verjagt mein altes wohnhaus
hassen.

Der Fürst befiehet dich aus zorn, ob ich
daran

Zwar gar nicht schuldig bin, daß ieder sa-
gen kann.

Ich werde gnug geplagt, wann der mir, der
mich brauet,

Gibt Wasser über maß, hergegen aber schauet,
Wie er mag zu sich ziehn das Malz, das
mir gehört.

Bald folgt der Fuhrmann drauf, der gleich-
sals sehr verfehrt,

Da er mit unglük mich vermischet, und unbe-
handelt

Das schlechteste Brunnennas in meinen Wein
verwandelt

Nun kommt noch grösser Schimpf, da
man mich ganz verjagt,

Und machet, daß von mir der ganze Pöbel
sagt.

Ach schaue grosser Fürst, ach laß dich, bitt
ich, lenken:

Ich bin dir ja bekannt. Es schwebt mir
noch im sinn,

Daß ich nicht selten dir durch süßen Tau
vorhin,

Die lippen angenest, und deinen durst gestillet.
Zudem so hat das lob mein Vaterland erfül-
let,

Daß auch dein Ehemahl, dem du ver-
knüpfet bist,

In dessen kraus geborn und auferzogen ist.
Und wann gleich dich nicht wär, so kann ich doch
erzwingen,

Daß mir unzweifelhaft bei andern gunst muß
bringen.

Es loben mich zugleich Gesehrt und Unge-
lehrt,

Und ist fast keiner nicht, der einen trunk
mehr ehrt,

Und lieber trinkt als mich. Wann uns die
edle Neben

Des Himmels ungemach versagte mehr zu
geben,

So könnt ich, wie von mir sie alle zeuge sein,
An ihrer stelle stehn, truz auch dem besten
Wein.

Der

Der

Der gelb und weiße Senf, gleich wie die Aerzte
sagen,
Reizt faule Männer an, daß sie es frischer
wagen.
Bei mir ist gleiche Kraft, wer mich was
häufig schmeckt,
Der wird durch mich zum werk nicht min-
der aufgewekt.
Die Frauen geben mir diß zeugnüß nach be-
gehren,
Weil meiner keine kann, und keine will ent-
behren.
Werd ich von hier verjagt, so wird in dieser
Stat,
Biel dünner gehen auf die kleine Kindersaat,
Als sie zwar vormahls pflag. Und wenn mit
solchen haufen
Ins künfftig nun nicht mehr dergleichen kriegt
zutaufen
Der Priester, der sowohl die Kirche kann
durchschrein,
So wird er ja voraus dannher erschrocken
sein.
Ihr Bürger, was ist das? was macht ihr?
wird er sagen,
Wenn ihr was junges habt, darft ihrs zu mir
nicht tragen,
Ich mag nicht taufen mehr. Ich seh mit
trauren an,
Daß keiner mehr von euch sein amt bestellen
kann.
Ihr halben Männer ihr, die ihr gleicht jenen
Alten,
Die zu Nordhausen sich vorzeiten aufgehalten.
Ihr Himmel sehr doch zu, daß solche schand
und schmach
Nicht komm auf diesen Elm, daß man ihm
sage nach:
Es sei ganz ohne frucht. Solch schimpf muß
ja die jenen
Im minsten treffen nicht, die sich zu mir ge-
wenen,
Und trinken reichlich aus die gläser, die von
mir
Mit hiz aus der natur gefüllt sein nach ge-
büßr.
Klapit, das dünne zeug, laußt schleunig durch
die fehle,
Und setz sich in den leib, daß es die kräfte stehle.
Der arge rülzerstank, der glieder schwach-
heit künnt
Nur einig davon her, wanns einer häufig
nimmt.
Drauf pffegt die wasserfucht, das stete leib
aufschwellen,
Und aller krankheit abrt sich endlich einzustel-
len.

Ach gib, o Wehrter Fürst, doch selbst der
jugend raht,
Und laß nicht zu, daß sie zu trauren ursach
hat
Um einen solchen schaz. Wann ich von hier
muß ziehen,
So werden alsobald auch viel von himmen stie-
hen.
So lieb, so angenehm, bin ich der ganzen
schaar.
Der Tichter kluges Volk, bin ich nun nicht
mehr da,
Wird ohne mich fortthin ganz kalte vers er-
zwingen.
Ist nun der schade schlecht, der daher wird
entspringen?
Ich redte gerne mehr, vor leid bebt mir die
hand.
Woh mir, so ich umsonst mein klagen ange-
wandt?
Es weiß diß mehr als wohl der Rächte ganzer
Orden
In deiner Swelfenburg, daß nichts gesaget
worden
Von mir, als was auch wahr. Man hebe
zehnfach hoch
Die Gos und Zerbsterbier, ein ander wird
dennoch
Mir geben gleiches lob. Auf deine gnad und
güte
Ist all mein wunsch gesetzt, so laß nun dein ge-
mühte
Recht sehn, du Heldensinn, und gönn mir
deine Gunst,
Du wirst diß Gnadenwerk, o Fürst, nicht
thun umsonst.
Ein ewig ruhm wird dir sich an die seite sezen,
Den keines unglüks lauf muß immermehr ver-
legen.

Um Ihr Fürstl. Durchl. auf dero Julius
Hohenschule sämtliche Lehrer und Stu-
dirende wohlverdientes und ferner sich
zu verdienen beflissenes

Bier von Gardelegen.

Man hat auch noch eine Teutsche, auch
eine Griechische übersezung dieses Carminis,
welche der damahlige Rector zu Gardelegen,
Johannes Kettenbeil verfertiget, und zu les-
sen sein in Christoph Schulzen Beschrei-
bung der Stat Gardelegen s. 114. & seqq.
welche des O. L. privat nachlesen überlassen
werden. Eine andere aber, so auf sein gut
Altmarktisch gestellet ist, und gleichfalls in
Schulzens Beschr. s. 123. & seqq. zu fin-
den, habe nicht vorbei lassen wollen, in hofs-
nung, weil Gardelegen eine vorneme Stat
in

in der Altmark ist, sie werde dem G. L. nicht
missfällig sein, nach anher genommen zu
werden.

Demüthige Bidde

Der Gardeleseschen Beeres

An den Försten von Bronsewiek
im Lüneborg

dem einföhdigen Leser taun besten uth dem
Latienschen in de Platdüdsche Sprache
versetztet.

Et Himmelseute Kind, dat man na siener
Neumen

Der wiet bereünten Statt, Garlie plegt
tau neumen,

Maut leider van den Elm mit Sak un
Pakke thein

Um miene ole borg nu mit dem Rügñ anseihn.
Hieran hat nemmes schuld, as uses Försten
Toren,

Wording heff ek süß wol dat Borgerrecht
verlohren?

Forwar ek wüßt et nich, ek heff so nichts
gedahn,

Dat könne ofer mek de Schanneklocke
gahn.

Mek plaget reen genug de Wattermille
Bruer,

De mek dat Koren stehlt, hergegen as en
Buer,

De bleiken Göte gifft, mien Jaurman
esen sau,

De meint, et gah igund noch as do Kana
tau.

Hier bliffet et noch nich by, ek maut mit
Schimp erlesen,

Dat mek de Wanderstaf wert in de Hand
gegefen.

Dät leste dat bit döör, nu wer ek all tau
schlecht,

Sau dat man ok van mek biem Wasche-
benken secht.

Dch schon, du grote Först, verdeg mek doch
en betten

Vor denen, de mek wilt uth Haad en Steul-
ken setten.

Du kenst mek ja sau wol, ek denke noch
den Dag,

Dat ek dek dienen Dorst mit lust tau sil-
len plag.

Tau deme bin ek ok im süßigen Lanne bohren,
Worinne dien Gemahl vor düßen junke
woren,

Un appetogen is: doch dät gliest niche
klagt,

Sau heff ek doch vor mek, wat allen
Lüen hagt.

III. Theil der Mark. 81st.

Mek lofet Borger, Buer, Gelehrte mit den
Dnmmen,

Hefft se mek up der fust, sau supt se braff her-
ummen:

Se segget, wenn de Wien so scholle nich
gerahn,

Sau könn ek ohne Spott in siener Stidde
stahn.

De witte Semp de macht, as use Docters
schrifet,

Dat süle Männer mehr de olen Körgwiel
driefet,

Nich minner, de van mek hefft dichte töge
dahn,

De kan mit Pries un Ehr tau siener Fruen
gahn.

Dat marckt de Neumckens wol, de looft mek
uter maten,

Un wilt mek uter Stad fors umme nich
verlaten.

Wen ek verwieset bin, sau felt de Kinner
tucht,

Un bringt de ganze Stad mit Noht de
halfe Frucht.

Drup wert in korter tiet de deiner Gottes
mercken,

Dat he sau sellen dofft, un wert redschapen
scharcken,

Wat fang sy Borgers an? wat mach sy,
wert he stahn,

Wenn wilse doch eenmahl tau Kinnerdöpe
gahn?

Ek seh sy künt man halff, et gait juck as den
Dien,

De tau Nordhusen hefft vor düßen Huse
holen.

Sy schlapt bie seuter Lust, ek seh mit
Schmarten an,

Dat nemmes mehr von juck sien Ampt be-
stellen kan.

Sy Himmel wahret den Elm vor groter
Schimp un Schanne,

Un wenn de Stümperie van saunem schö-
nen Lanne.

De Schimp drept dene nich, de gue sope
dait

Von miener fürgen Krafft, de in dem Glase
stait.

Klappit det dünne Tieg, dat löpt im Halff
hennunner,

Un stehlt de Kräfte weg, un macht im Buce
wunner,

Dar folgt dat Böicken up, de Gleder de
wert schlapp,

Un maact de Watersucht wol gar dat fell
tau knapp.

It

Dch

Och laet meck, Grote Heer, dem jungen
Volk taum besten,
Dat nue de Köppe hengt, vordan am Elme
nesten.

Ber eck süß weggejagt, sau wilt hier selken
stahn,

Und wert dat meiste Volk mit meck taum
door uth gahn:

Sau leeff, sau werth bin eck. Wilt hier noch
dichters bliesen,

De wert bie dünne Beer ack kahle Versche
schriepen.

Dat is nu sau en Schae, dar entlick uth
entstait,

Dat van dem greunen Elm weer Hund,
weer Hahne krait.

Eck spröcke gerne meer, meck beset alle Knocken
Un stärf, wo eck isund vergesens lose brocken.

De Käde, de am Hoff tau Wulffenbüttel
sind,

De wettet dattem meck nich upper lögen
sind.

Will euer Goslersch Beer und Zerfster
Drüncke losen,

Bolan he kome her, wat gilt eck blise bosen,
Ja tögen alle Beer na Raum, un kemen.

Beer,
Sau blieff eck doch darbie, eck bin ör Oser-
heer.

Drum schoen, du grote Först, och laet dech
doch bequemen,

Tau Diener Gnad und Hold wil eck nu tau-
flucht nehmen,

Wenn de meck wedderfahrt, sau kriegstu
loff darban,

Dat nu un nimmermehr dien Rahme stärf-
fen kann.

Umme ör Förstl. Gn. up der Julius
Hogen Schaule sampliche Professers
un Studenten wol verdeint un ver-
dan tau verdeinen Willige

Beer von Garlesen.

So viel von der Garlei. Von dem Biere
zu Salzwedel, Soltman genant, findet sich
auch ein rühmliches Judicium *Joh. Placotomi*
not. in Eob. Hessi Comm. de tuenda Va-
letudine f. 81. Soltwedelensi ego primas
tribuo; coquitur enim ex bona aqua &
solido frumento pleno non nimium Lu-
puli habet, palato grata, boni coloris: ibi
plurimi Homines inveniuntur.

VIII. In der Mittelmark ist das Ber-
nauische Bier wegen seines guten und aro-
matischen geschmacks, von vielen jahren her
in sonderlicher achtung gewesen, und daher
durch die ganze Mark und Pommern häufig
verführet, und bei grossen ausrichtungen zum

ehrentrunkgebrauchet worden. Und ob ihm
wohl ickiger zeit durch die eingeführte Wei-
zenbiere nicht wenig abbruch geschiehet: so
hat es doch darum weder an seiner güte, noch
lobe etwas verlohren, sondern man sagt zu
Bernau unverholen, sie gebrauchten allda kei-
nes Medici; wie dann auch in langer zeit
keiner da gewesen, weil ihr Bier von so heil-
samer kraft wäre, daß sie davon alt und wohl-
betaget ohne sonderliche zufälle würden, und
also keiner arznei vonnöhten hätten. Leu-
tinger rühmet daher bie Stat Bernau selbst
Comm. ad A. 1591. Nobilis imprimis haec
est Civitas Cerevisia, quae bene sapit, effi-
caciter nutrit, & salubriter sanat, dum aequae
vires animi & corporis recreat atque re-
focillat, quaeustum civibus copiosum ap-
portans. Und der gewesene Inspector zu
Frankfurt Mart. Heinsius in einem Carmine
an die Stat Bernau, welches in den Ber-
nauischen Geschichten völlig wird angeführet
werden, spricht:

Illustrem celebris nata est cerevisia
famam,

Quam coquis, hac omnis superatur
Marchia, nusquam

Huic similis coquitur, tibi soli gratia
facta est.

Praeclarae quot sunt urbes, quae dis-
plicet ipsa

Quam sibi conficiunt, Cerevisia vestra
probat.

Auch hat unlängst ein Liebhaber dieses Ge-
tränks ein besonderes Gedicht darauf abge-
fasset, welches seinem grösten theile nach also
lautet:

Lobgedichte

über das Bernauische Bier.

1.

Schönster Preis von allen Säften,
Wertestes Bernauer Bier,

Welcher Trank kann dir an Kräften
Und an Tugend gehen für?

Keiner, keiner kann dir gleichen,
Aller Nektar muß dir weichen:

Ja es ist gar nichts auf Erden,
Das dir kann verglichen werden.

2.

Ber dich siehst im Glase stehen
Necht in deiner Majestät,

Möchte gleich im durst vergehen,
Bis er näher zu dir geht.

Da wird Herz und Seel entzuffet,
Wenn man dich so frisch verschlucket.

Ja du kauft den Geist und Leben
Solchen schwachen wiedergeben.

3. Dich

3.

Dich muß billig jeder loben
 O du edler Nektarsaft:
 Denn durch deine Wunderproben
 Wird verdoppelt Geist und Kraft.
 Mancher wär vor zwanzig Jahren
 Schon in Nobis Krug gefahren,
 Wann er dich nicht brav gelecket
 Und den Tod so abgeschreckt.

4.

Thee, Cofse und Chocolate,
 Trinke Wasser, wer da will:
 Ros solis und Limonade
 Diese acht ich auch nicht viel.
 Wein ist theuer und zu hitzig,
 Brantwein macht aberwizig:
 Alle diese müssen passen
 Und Bernau die ehre lassen.

5.

Zerbster, Krosner und Rupiner,
 Breihan auch von Halberstat
 Duchstein, Rotbusser, Berliner,
 Was man sonst für Tränke hat,
 Alles sind zwar gute säfte;
 Doch Bernauer giebt mehr kräfte.
 Diefem müssen alle weichen
 Und vor ihm die segel streichen.

6.

Summa, allen Groß und Kleinen,
 Jung und alten ist's gesund.
 Wer mir will den schluß verneinen,
 Der hat weder schmak noch mund
 Ja wer diesen Nektar siehet,
 Und nicht gleich den hut abziehet,
 Der soll seinen frebel büßen,
 Und nur wasser trinken müssen.

7.

Doch wer ihn will recht gebrauchen
 Und genießen den geschmak,
 Muß vor allen dingen rauchen
 Eine pfeife gut Tobak.
 Denn so wird es erst recht schmecken,
 Daß man muß die finger lecken,
 Ja die beiden Medicinen
 Werden uns vor allen dienen.

8.

Hiermit sei genug besungen
 Der Stat Bernau schönes Bier.
 Ist es nun nicht recht gelungen,
 Trete nur ein ander für.
 Niemand kann es besser machen,
 Als wie er versteht die sachen.
 Doch wer Bernausch Bier verachtet,
 Der ist wert, daß er verschmachtet.
 Welchen noch beizufügen was zu dessen zu-
 bereitung in den Bernauischen Geschich-
 ten s. X. wird gemeldet werden.
 III. Theil der Mark. Zist.

(Von der dauer und erhaltung dieses Biers trägt man sich in der Mark mit einem Histröchen, welches man zwar anführen, selbiges aber in seinem wehrt oder umwehrt lassen will. Daß nemlich ein gewisser Lehrling für seinen Meister in einer zinnern flasche Bernauer Bier holen müssen: weil er aber wegen eines gewissen versehens sich nicht getrauet nach hause zu kommen, die flasche samt dem Bier eingegraben, und unter die Soldaten gegangen, auch soweit gekommen, daß er Hauptmann geworden. In dieser ansehnlichen würde will er sich doch einst seinem vorigen Meister zeigen, welcher dergleichen große veränderung von seinem lehrting nicht glauben will, von selbigem aber durch die in seiner gegenwart hervorgegrabene flasche überzeuget wird; in welcher das Bier so wohl erhalten gewesen, daß es einem öhl ähnlich, und sowohl geschmecket, als wann es noch frisch gewesen wäre. Die erzählung ist sine die & consule, und da doch eine ziemliche zeit verlaufen sein muß, ehe der Lehrling Hauptmann worden: so scheint es wohl ein lustiger einfall eines Liebhabers dieses Biers zusein.)

Nächst diesem ist das Fürstenwaldische Bier, weil Fürstenwalde ein Churfürstl. nunmehr Königl. Tafel gut ist, durch Churfürstl. Privilegia in einiges ansehen gekommen, kraft welcher fast alle in dem Lebusischen Kraise gelegene, auch der Stat Frankfurt und Universität Dörfer, ingleichen der Kollegienkeller zu Frankfurt gehalten sein, selbiges zuschenken; welche iezo doch an etlichen orten eingeschränket sein: und ist ihm seine güte zwar nicht abzusprechen; jedoch wäre gut, wenn es durchgehends mit größerm fleiß zubereitet, und dergestalt desto gewisser bei einem reinen geschmak und klarer farbe behalten würde. Das Wriegensche Bier an der Oder hat auch vor diesem zu Frankfurt und in andern Stäten in gutem ansehen gestanden: nachdem aber die Weizenbiere aufgekomen, ist es auch in abgang gerathen. Auch ist das Ruppinsche Bier eine zeither in nicht wenige achtung gekommen, dergestalt, daß fast täglich ganze Wagen voll nach Berlin und andere örter mit gutem abgang verführet werden. Gedachter Placotomus gibt ihm c. l. s. 81. das lob zwar, daß es kräftig sei und wohl nähre: *Ruppimensis multum substantiae habet, plurimumque nutrimentum exhibet*: aber der mehrentheils braunstige geschmak und das mischen bringen es iezt herunter.

In der Neumark sein dergleichen das Dammsche und Quartschensche Bier,
 It 2 i e

die auch in der Festung Küstrin lange zum Verkauf gegangen, zu Zeiten auch nach Frankfurt geführt worden, aber wieder in Abgang kommen. Wozu auch ferner, nachdem man angefangen die Bierbrauerei mit mehrern Fleiß und Sorgfalt zu beobachten, unterschiedene andere Biere nicht nur in den Städten, sondern auch auf den Dörfern gekommen, so an Geschmack Farbe und Gesundheit den vorigen nichts nachgeben: dergleichen (in der Altmark das Tangermündische, welches ebenfalls ein starkes, auch schmackhaftes Bier ist, wird aber nicht verführt. Wie es aber den wunderbaren Namen Kuhschwanz bekommen, ist unerfindlich. In der Prignitz das Kyritische, welches nicht sowohl seiner Tugend, als des Namens halber anzuführen. Dann es heißt Mord und Todtschlag, welche Benennung vielleicht von der ehmaligen Kraft zeuget, die etwa so stark gewesen, daß es bald zu Kopfe gestiegen und Mord und Todtschlag verursachet habe.

In der Mittelmark das Ratenausche und Brandenburgische, welches letztere den Namen Alte und junge Klaus von den Bauern soll bekommen haben, denen das Bier eines Brauers, der Alte Klaus genannt, besser geschmeckt, als das Bier, welches dessen Sohn der junge Klaus geschenkt, wie Weigel in Vorstellung der Kunst und Handwerke II. Kap. II. §. bezeuget. Von dem Belitzischen urtheilet Herlicius nach Sebaldi Anzeige, daß dieses und das Ruppinsche und Bernausche die beste Biere sein. Ferner das Treuenbriezensche, Berlinische, Straußbergische, Frankfurtsche, von welchem Iustus schreibt in Beschreibung der Mark Brandenburg, daß die ausgelegene alte Märzbieren zu seiner Zeit dem Bernauschen nicht gar ungleich gewesen, welches sich auch noch heut zu Tage so verhält: und hat mancher der sonst die Biere wohl zu verstehen vermeinet, ein ausgelegenes Frankfurtsches Bier für ein fremdes getrunken. Unter den Dorfbieren ist das Malchowische Bier ehemals in großen Ruf gekommen, von dem Dorfe Malcho, eine Meile von Berlin so geheissen, welches der wohlthätige Geh. Staatsrath von Fuchs besessen, und die Brauerei daselbst so wohl einrichten lassen, daß das Bier an seiner Farbe und Geschmack dem Zerbster wenig nachgegeben. Das Königl. Amt zu Spandau lieferte vor einigen Jahren auch ein Braunes Bier, welches einen lieblichen Geschmack hatte, den Magen aber so zuträglich nicht war, als sonst die gute braune Biere zueinander pflegen. Es hat selbiges aber aufgehört. Das Ber-

linsche fällt in einigen Häusern ziemlich gut, und kommt an Geschmack dem Bernauer bei: das Märzen- oder sogenannte Ruppenbier aber gibt demselben nichts nach, und wird von einheimischen sowohl, als von dem Landmann sehr beliebt, wann selbiger in die Stadt kommt: ist auch kein Zweifel, daß es außerhalb Liebhaber finden würde; wann es verführt würde. Seit etwa 20 Jahren wird auf dem dem Königl. wirklichen Geh. Erats Minister Hrn. von Marschall zuständigen Gute Dahlwitz ein Bier gebrauen, welches so wenig, als das Malchowische dem Zerbsterbier nachgeben wird; man mag auf die Farbe, auf den Geschmack, oder auf dessen Güte sehen. Von besonders lieblichen Geschmack ist auch das Bornstädtische Bier, welches auf einem dem großen Waisenhause zu Potsdam zuständigen Gute gebrauet wird, und hat man selbiges den Klugen anstellen zu danken, in welche der zeitige Amtmann und erfahrene Wirt, Hr. Draing dieses sonst in schlechtem Ansehen gestandene Gute gesetzt hat. Das Potsdamsche gute Bier hat auch seine Tugend.

In der Uckermark verdienet einen Vorzug das Prenzlowsche Braune Bier, welches wann das brauen wohlgerathen, dem Geschmack nach dem Ruppinschen ziemlich beikommt. Das Küstrinsche Märzenbier ist auch nicht zu verachten, ob wohl das gewöhnliche daselbst gebraueene Bier keinen sonderlichen Beifall findet.

IX. Zu diesen Gerstenbieren sein vor etwa 50 bis 60 (nunmehr 90 bis 100) Jahren auch die Weizenbiere gekommen, welche zwar von langen Zeiten her in der Pausen gangbar gewesen: sintermahl man in Manlii Histor. Lusar. VI. B. liest, daß zu den Zeiten des Kaisers Caroli IV. die Tuchmacher zu Sittau nebst unterschiedenen andern Klagen über den Raht daselbst, auch diese geführt, daß der Raht das Weizenbier nicht länger, als bis Himmelfahrt zu verzapfen gestatten wollte; der Raht aber geantwortet, daß solches geschähe, damit die Gersten Märzbieren desto gewisser Abgang hätten, darin auch von dem Kaiser Beifall bekommen. Er sein auch in dem letztverwichenen Jahrhundert in der Niederlausitz zu Spremberg, Forste, u. s. w. vor und in dem großen Teutschen Kriege üblich gewesen. In der Mark aber sein sie sparsamer gewesen, sonderlich in den Städten, da der Weinbau üblich ist; weil man dafür hielt, daß es dem Weine Abbruch thun würde, und ist daher anfangs fast das einzige Rotbusische Weizenbier, wie wohl auch nicht viel länger als 60 (nun 90 bis

bis 100) jahr bekannt gewesen, dessen einführung auch E. Raht zu Kotbus öffentlich widersprochen, und vermittelst einer Bittschrift an den damaligen Hauptmann zu Kotbus vom 31 Mai A. 1650. eben dasjenige vorgestellet, was kurz zuvor berührt worden, daß dem Weinbau dadurch abbruch geschähe, die Bekker den Weizen würden theuer bezahlen müssen, und der Landmann seinen Roggen und Gerste besser verlosen könnte: man daselbst ein gutes Gerstenbier hätte, und keines andern bedürfte, mithin den Bürgern, so das Gerstenbier braueten, ein großes abginge; auch vor andern das Churfürstl. interesse hierunter schaden leiden würde, in dem zwei Gerstenbiere an stat eines Weizenbieres könnten verbrauen werden. Dem aber die Brauer geantworet, daß durch das Weizenbrauen ein mehrers eingekommen, als ehe es gebrauen worden; dem Weinschenken ginge nichts ab, weil, wer Wein trinken wollte, sich an das Bier nicht kehren würde; der Weinbau käme ins stekken, weil er viel jahre her ziemlich sauer geblieben. Wann es auch nachbliebe, so würden die umliegende Sächsische Stätlein, als Spremberg, Forst, Diebkenow, Jetschow aufkommen, und sie hergegen in abgang ihrer nahrung gerathen. *Supplic an die Neumark. Regierung den 30 Jul.* Haben auch ihren zwef dahin erhalten, daß sie vom Churfürst Friedrich Wilhelm damit privilegiret worden den 28 April 1662. weil das bei ihnen gebraute Weizenbier wegen des geschmacks und stärke vor andern berühmt, an fremde und andere örter hin und wieder verführet, und dadurch sowohl die Stat und Bürgerschaft merklich beneficiret, als auch die Churf. Gefälle und Intraden an ziese und Malzscheffel vermehret würden &c. und ist darauf bis nach Frankfurt, Berlin und andere örter verführet worden, stehet auch iezo noch in gutem ruf, und wird sonderlich zu Berlin unter den fremden Bieren ammeisten getrunken, und jährlich davon eine ansehnliche zahl tonnen verschenket. Es wird aus den ordentlichen Statbrunnen gebrauet, fällt bei einigen etwas scharf und serplich, bei einigen etwas lieblicher, beides aber hat den geschmack von würznelken, obwohl keine dazu gebrauchet werden. Es ist geistig und dringet durch die gefässe, treibet und setzet durch: wodurch iedoch die gefässe mit der zeit schlaff werden; nach einiger meinung aber in denselben ein zeher unauslöschlicher schleim angeseket wird, der die blutgänge verstopfe. Ist sonst doch ein gut Wagenbier, und thut beim Wagenkrampf gute dienste. Es

hat dieses Bier aber das unglük, daß es beim ausschanken an auswärtigen örten, sonderlich wo es weisse Biere giebt, als in Berlin, Frankfurt, einen gewaltigen zusatz leiden und sich verstellen lassen muß; welches vornemlich bei der serplichen ahrt nicht unangenehm sein würde, weil das hiesige weisse Bier ohnedem mit Kotbusischen Bierhefen gestellet wird; wann nur darin gewisse maasse gehalten, und die gewinnsucht nicht zu weit getrieben würde. Sonsten gibt es zu Kotbus auch ein gutes Gerstenbier. Nach der zeit haben sich mehr Stäte auf weiß oder Weizenbier beflissen, namentlich Krossen, Frankfurt an der Oder, das Stätlein Falkenhagen, anderthalb meile von Frankfurt. Das Krossner ist ehedem wegen seines zwar etwas rauchrigen, jedoch angenehmen geschmacks und würkung sehr beliebt und gangbahr gewesen, daß es auch selbst an den Königl. und Fürstlichen tafeln gebrauchet worden, und jährlich eine grosse anzahl tonnen allein in Berlin verbrauchet worden. Es ist aber bei veränderung der pacht und der Brauer dergestalt umgeschlagen, daß es sonderlich bei vortretendem Kotbusser Bier ganz in abgang gekommen war: wiewohl es sich nach und nach wieder erholet. Insonderheit ist der Universtät Bier in dem Karthause vor Frankfurt in grossen ruf gekommen, welches halb aus einem quell der aus den bergen kommt, theils aus der Oder, und sonst fast auf die ahrt wie das Forsterbier zubereitet wird, selbigem auch in etwas gleichet, und A. 1685. von meinem Vetter Christian Constantin Bekmann, auch mit abziehen auf bouteillen, den anfang genommen, und nach der zeit nicht nur von der Universtät Verwandten und andern in der Stat gebrauchet, sondern nach der Königl. Residence und andern Stäten geführet, und von S. Königl. Maj. selbst vor dero hohen Person beliebt worden.

(Das Frankfurtsche weisse Statbier ist zwar in keinem sonderbahren ruf, in der that aber ein kräftiges und schmackhaftes Bier, welches andern weissen Bieren, auch den besten nichts nachgeben würde, wann es wie selbige gehandtieret und verfahren würde: gestalt es dann auf den bouteillen klahr wird, und einen ganz angenehmen geschmack gewinnet.

Das Falkenhagensche war wegen seines scharfen geschmacks vor etwa 30 jahren nicht weniger im guten ansehen: ist aber auch in abgang gekommen. Das Lebusische Amtbier und das Küstrinische sogenannte Winkelmannische Bier sein auch in einigen ruf gekommen, auch in Berlin verschenket worden. Das

neue Weizenbier in Göritz an der Oder hat seit 10 Jahren grossen beifall und abgang gefunden, ist aber wegen verfälschung wieder ausser gebrauch gekommen: welches schicksal dann auch von den besten weissen Bieren zu besorgen ist: gestalt es dann damit oft so grob zugehet, daß auch die Landesobrigkeit sich gemüsiget befunden ein einsehen zu haben, und solchen schändlichen mißbrauch zu verbieten, als 1718. 28 Jan. u. 1722. 1 Jan. geschehen. S. Corp. Const. V. Th. V. Abth. V. Kap. f. 235. 241. Weil solcher betrug auch unterwegs schon von den Fuhrleuten, Knechten und Schiffern vorgenommen wird sonderlich auch mit den röhren: so ist auch dieses unterm dato Berlin 1722. 6 März und 1735. 11 Mai verboten worden. c. l. f. 243.

Ausser den bisher erzehlten Märkischen Bieren ist doch auch erlaubt gewesen auswärtige als Freibergisch, Torgisch, Ortrandisch, Zerbster Bier, sonderlich bei ausrichtungen zu haben und einzulegen; it. Sittisch Bier, wie aus des Magistrats 1580 ergangenen Polizeiordnung zuerschen Corp. Constat. V. Th. I. Abth. f. 61. wiewohl diese Biere heut zu tage bis aufs Zerbster ganz abgekommen, welches aber jeziger zeit ebenfalls nicht sonderlich getrunken wird. Inzwischen ist der Halberstädtische Breihan und Helmstädtische Tuschstein den Märkischen Einwohnern nicht unbekant.

X. Hiernächst findet sich ein aufsatz von allen Märkischen Bieren mit ihren beinamen, welchen man aber hier beizufügen bedenken trägt: weil viel benennungen zum scherz und groben scherz, einige gar zur beschimpfung gemeinet sein, und einen pöbelhaften Erfinder verrathen.

XI. Noch ein ander Getränke ist, welchem beide Weizen und Roggen ausser dem, daß sie zu Bierbrauen gebrauchet worden zu dienste stehen müssen, nemlich der Brantewein, so auch daher in den officinen Spiritus Frumenti geheissen wird. Ich weiß auch nicht, da man in Teutschland das wort Brantewein beständig gebrauchet, ob nicht Taciti Potus ex Frumento in vini modum corruptus hieher könne gezogen, und von unsern alten Teutschen geglaubet werden, daß sie auch den Brantewein gerne gemacht hätten: nachdem doch wohl unter dem namen Frumentum eines von den Hauptgetreiden, so nicht Gerste ist, muß verstanden werden.

Ob auch wohl dieses Getränke bei den Sarmatischen Völkern, als Polen und Neu-

sen oder Moskowitern in weit höhern schwange gehet als bei uns in Teutschland: wie man dann von den ersten zuweilen in Scherz gehöret; *Nos edimus ignem & bibimus ignem* wir essen und trinken feuer, verstehende unter dem ersten die starke mit pfeffer und andern gewürzen zugerichtete speisen, unter dem andern den Brantewein: von den andern auch alle Reisebücher nach Moskow voll sein: so sein doch in unsern Ländern auch Leute genug, die diese ahrt von brauerei oder distillirung treiben, und sich damit nähren, und noch mehr, insonderheit unter dem gemeinen Mann, welche das daraus erzwungene Getränke lieben, zum theil auch ohne dasselbe nicht wohl leben können; wie solches in allen Stäten und Dörfern zusehen. Mit was für einem erfolg, und ob, oder wie weit es zur gesundheit diene? lässet man dahin gestellet sein. Indessen pfleget doch die hohe Landes Obrigkeit nach gelegenheit der zeiten und des vorrats von beiderlei Getreide eine gewisse masse hierin zu halten, und bei theuren zeiten die zubereitung dieses Getränks entweder gar zu verbieten, oder ihm doch (eine gewisse masse zu setzen. Wie dann S. Königl. Majestät in Preussen 1689. 29 Dec. noch als Churfürst verordnet, daß zu ersparung des Getreides bis zu fernerer verordnung kein Brantwein, unter was schein und vorwand es auch immer sein möchte, gebrennet werden sollte. Dieselbe ließen auch im jahr 1709. bei damahls besorgter theurung unterm dato Bollup am 7 Okt. ausdrücklich verbieten, daß weil durch das Brantweimbrennen ein sehr grosses an getreide, insonderheit Weizen und Roggen verthan, und solchergestalt der vorrat zum brauen und brodbacken weniger würde, so wollten allerhöchstgedachte S. Königl. Maj. das Brantweimbrennen von nunan durchgehends so wohl aufm Lande, als in den Stäten, auf eine zeitlang und bis zu weiterer verordnung gänzlich eingestellt wissen, und hiemit verboten haben: befehlen auch allen dero getreuen Unterthanen etc. zu schonung des Getreides keinen Brantwein, unter was vorwand und schein es immer sein möchte weiter brennen zu lassen, unter der ausdrücklichen verwarnung, daferne jemand solchem zuwieder handeln würde, der oder dieselbe sollten nicht allein in zweihundert Reichsthaler Fiscalischer strafe verfallen, besondern auch das verhandene gemahlene Schrottkorn, und was davon allbereit eingemeihet, confisciret

cret werden. Jedoch sollte allein und aus besondern Ursachen, sonst aber keinem einzigen, bei diesen gefährlichen Zeiten, den Apothekern in Städten, oder in Ermangelung derer, einen oder zwei Barbieren, nach der Städte Beschaffenheit hierdurch erlaubt sein, nothdürftig Brantwein zu brennen, ihre Apotheken damit desto besser zu unterhalten, und die *Medicamenta* in besserem Preise zu verlassen, auch wieder die ungesunde Luft dienlichen Brantwein zuzurichten. Welches jedoch nachhero unterm dato Kölln an der Spree am 24 Nov. A. 1709. dahin erläutert worden, daß, weil mancher von solcher Profession des Brantweinbrennens sich nicht nur allein ernähren und erhalten, sondern auch die armuht selbst den Brantwein als eine fast unentberliche Sache sich zu ihrer Nothdurft und Gesundheit bedienen müste, sie hiemit erlaubt und nachgegeben haben wollten, daß von dem Getreide und Korn, welches aus andern Provinzen und Ländern eingeführt wird, wenn solches gnugsam bescheiniget und bezeuget worden, allenfalls aber mit einem körperlichen Eide bestärket werden könnte, Brantwein gebrennet, und solches Getreide dazu angewendet und verbraucht werden möchte; auffer dem aber und was das Getreide beträfe, so in Sr. Königl. Maj. Landen gewonnen, da bliebe es bei dem ergangenen Verboht noch zur Zeit beständig, und müste keiner solches zuüberschreiten und die gewärtige Erläuterung und Erlaubnuß in einige Wege zuübertreten, bei der im angezogenen *Edict* enthaltenen Straffe sich gelüsten lassen. Nachgehends sein dergleichen Verordnungen ergangen 1714. 1720. 1740. S. Corp. Const. V. Th. V. Abth. III. Kap. f. 209 215. 336.

XII. Ich darf nicht von den Verfälschungen der bisher erzehlten Getränke etwas melden, dieweil die Welt für sich zum bösen geneigt, und nicht lange Bedarf Wege gezeigt zukommen, wie sie dazu gelangen möge. Gleichwohl aber weil es zum Theil bekannte Dinge sein, was auch rechtschaffene Gemühter sein, an solchen Verfälschungen kein Theil zuhaben suchen, so will ich derer etliche *ex lege oppositorum*, wie man in der Philosophie zu reden pflegt, als dem reinen und gesunden Getränke entgegen gesetzte ungesunde und verderbliche Dinge und auf die Weise, wie man in den Sittenlehren nächst der Tugend auch die Thorheit und Unwissenheit vor-

zustellen pfleget, mit wenigem berühren, und sein solche der Post, die wendische *Piank*, die Trunkenbeeren, und die *Datura*. Post ist das bekannte niedrige Staudengewächs, so man insgemein wilde Rosmarin nennet, weil es der Rosmarin nicht ungleich ist, jedoch dunkelgrüne und unterwärts eisenfärbige Blätter hat, daher es auch *Casp. Bauhinus* wohl nennet *Cistus Ledon foliis Rosmarini ferrugineis Pinac. L. XII. Sect. 2. f. 467.* Es hat einen etlicher Massen aromatischen, jedoch schweren Geruch, wodurch es den Kopf bald einnimmet, und an demselben Wehetage verursacht. Jedoch wird es daher von einigen zur ungebühr unter das Bier genommen, damit es desto stärker, und die, so es trinken, desto trunkenner werden. Woran zwar der gemeine Mann, und insonderheit die auf dem Lande ein gefallen tragen; weil sie dafür halten, daß dasjenige ein gutes Bier sei, so wohl zu Kopf liege und gute Rausche mache: bei rechtschaffenen Brauereien aber für die verbotenen Stücke gehalten wird, weil dadurch dem Biere seine natürliche Güte genommen, und mit Fleiß Gelegenheit zur Unlust gegeben wird. *C. Pancov. Herbar. f. 232.*

Die wendische *Piank*, ist eine Art von *Trespe*, und hat eben die Kraft, wann sie unter das Getränk genommen wird, daß sie den Kopf einnimmet, und die Leute bald trunken macht, wird auch daher von *Casp. Bauhin* *Triticum temulentum*, Trunkenweize genannt, *Pin. f. 9.* und wendisch *Piank* der Trunkenecht, als gleichsam eine Annahnung zum trinken und trunkenheit.

Die Trunkenbeeren haben den Früchten nach eine Gleichheit mit den Heidelbeeren, *Myrtillis*, oder wie man hier zu Lande saget, mit den blauen oder schwarzen Besingen: sein aber unter andern darin unterschieden, daß diese niedriger wachsen, und spizige lichtgrüne Blätter haben, jene aber höher wachsen und länglich runde blaßgrüne Blätter haben. Die Frucht aber hat die Eigenschaft, daß sie trunken macht, zu dem Ende auch ins Getränk gethan wird. Wie ich denn beide Post und Trunkenbeer ofte bei einander gefunden, wovon *f. XIX.* weiter zusehen.

Die *Datura* beziehet sich eigentlich zu dem Brantwein, worin wann ihr Samen geschüttet, und der Brantwein hernach getrunken wird, so setzet er den Menschen in einen dermassen harten Schlaf, daß er eine zeitlang feste vor sich hinlieget, und auf keinerlei Weise zu ermuntern ist, man mag mit ihm anfangen was man will. Ein exempel hiervon ist in den Geschichten der Diebesrotte

so sich A. 1698. an der Guldernen Tafel zu Lüneburg vergriffen s. 315. zugleich auch daselbst das bildniß der Staude zusehen, und darf man nicht lange nach Egypten schreiben, dieses krauts habhaft zuwerden, wie sonst soviel davon in den büchern gelesen wird: sondern es wächst an unterschiedenen orten in Teutschland, sonderlich auch in der Mittelmark sowohl in den Dörfern, als Städten ganz häufig, sonderlich an den zäunen und auf den strassen.

XIII. Wir wollen aber zu einer würdigern materie schreiten, und den Hopfenbau in etwas berühren, als welchem sonst ohne das seine stelle bei dem, was von den Bierern gemeinet worden, gebühret: und wird derselbe in der Altmark zu Gardelegen sehr stark getrieben, so daß ausser dem, daß die Stat und andere herumliegende örter damit versehen werden, der Hopfen auch ausser Landes, und sogar bis in Dennemark pfleget verführet zuwerden; wie dann auch die Stat Gardelegen deßhalb neben dem halben Adler fünf Hopfranken in ihrem wapen führet, und erzehlet vorangeführter Christof Schulze, daß er A. 1633. daselbst sehr wohl gerathen, daß sie Meissen, Thüringen, Francken, Holstein und Dennemark damit versehen müssen, und zu dem ende etliche tausend wissel ausgeführet worden. A. 1564. und 68. hätte der wsp. 12 thlr. gegolten, A. 1589. 18 thlr. weil es ein sehr dürres jahr gewesen. A. 1653. 24 thlr. weil er in der blüthe verfroren: jedoch hätte der theure kauf nicht über 7. oder 8 wochen gewähret, da er wieder auf 7. bis 8 thlr. gefallen, und hätten alte Leute seiner zeiten die anmerkung gehabt, daß die Hopfentheuerung selten über etliche wochen, nimmer über ein halb jahr stünde.

Ausser dem wird er auch stark gebauet zu Kalbe und Kassek, und macht nächst dem Ackerbau ein Gewerck aus, desgleichen zu Lindstat, Eiserschnippe, Wäteritz, Jeggau, Altmerschleben. Zu Biese, Kalb. Insp. wächst er auch: weil er aber hier wenig einbringet, wird er ausgerissen. Von sonderlich guter art und kraft wird der zu sein gerühmet, der zu Burgstal gebauet wird, welcher daher auch um 2 bis 3 thlr. theurer ist, als ander Hopfe. Er wird sonderlich zu altem hier gut besunden. In der Prignitz wird er gebauet zu Lanz, Lenz. Insp.

In der Mittelmark ist das Stättlein Buckow sowohl wegen der güte als menge desselben berühmte. Zu Frankfurt hat der Hopfen von Lindow einem Dorfe der Umverstat den vorzug. Ingleichen ist bei der

Stat Bernau ein guter Hopfenbau, wie auch in den daherumliegenden Dörfern an und nahe bei der Berlinischen Strasse, als Preedel, Kagel, Ziedorf, Hopfgarten. Ganz neuerlich hat man ihn auch bei Bornstat auf dem Postammer Werder mit sehr gutem erfolg angefangen zubauen; und in der gegend Briezen geräht er auch nicht übel.

In der Uckermark hat man des Hopfenbaues nicht viel geacht, weil man dessen aus dem benachbahrten Mecklenburg habhaft werden können. Allein nachdem derselbe einige jahr her nicht wohl gerathen: ist der anbau auf Königl. hohe verordnung wieder vorgenommen worden. Das er aber bei Biezenbrow ehemals stark gebauet worden, ist daraus zusehen, daß daselbst an die 300 Hopfenhacker gewohnet.

In der Neumark geräht er vor andern bei Königsberg, Zelle, Liezegbrücke, Güstebiese, Zakerik, Bernauchen Königsb. Insp. woselbst die Einwohner meist davon leben: und soll er dem Buckowischen Hopfen an güte gleichen.

Durchgehends hat der Hopfe viel gelitten von dem frost A. 1740: weil selbiger auch die jungen Hopfprossen verderbet, welches selbst A. 1709. nicht geschehen. Im Sternbergischen und andern Kraiser der Neumark hat man seit 7 jahren wieder von neuem angefangen Hopfen zu bauen, und hat man die schönste niedrige stellen dazu verschenket, holz gegeben und freheiten zugestanden, so daß auch zu zeiten die ärmste Leute zu etwas garten und grundstücken gekommen sein, welche zuvor nichts hatten.

Weil nun jahre gewesen, da er sehr nöthig worden, und es Aufkäufer gegeben, welche solchen zum nachtheil des Landes ausgeführet: so ist solcher handel verschiedentlich verbohten, der Stat Gardelegen aber ihrer gerechtfame gemäß verstatet worden, wie wir unten sehen werden. Bei solchen zeiten hat man sich nach fremden Hopfen umsehen, und solchen aus Bömen und andern benachbahrten örtern müssen kommen lassen.

Wobei noch ferner zugedenken 1) daß man in diesem Lande, und ohne zweifel auch anderswo zweierlei Hopfen hat, den Weissen und Rothten, der Weiße ist zarter und öfterhafter, wird auch zeitiger reif, der Röhre ist etwas herber und wird später reif. In Gardelegen selbst hat es diesen unterschied in vergleich mit dem Braunschweigischen Hopfen, welcher weiß ist, und von den Kaufleuten lieber gekauft wird, weil er schwerer ist, der Gardelegische hergegen ist leichter, und wird

wird daher jenem nachgesetzt. 2) Will auch sonst von den Botanics von zweierlei art von Hopfen geredet werden, derer einen sie *Marem*, den andern *Foeminam* nennen. *Foemina* ist die tragende art, *Mas* blühet wohl, trägt aber nicht: und wird daher von Schwemfelden *Lupus sterilis*, wilder, Femeelhopfen und hier zu Lande Nesselhopfen geheissen; weil die blüthen sich der blüthe des grossen Nessels, *Urticae Maioris*, gleichen, welche dieser Hopfe in grosser menge trägt, aber ohne erfolgende frucht. S. auch *Bauhin. T. II. s. 152.* welches alles seine geweihte wege hat. Nur wollen einige, daß es zweierlei arten sein sollen, nicht zugestehen, sondern behaupten, daß dieser Femeel- oder Nesselhopfen ein wahrer aber aus der art geschlagener Hopfe, und verschiednen auch in den Frankfurtschen Hopfgärten nicht ungemein sei, daß aus eben dem Hopfenstuhl, da das jahr zuvor ein guter wohltragender Hopfen gezogen worden, ein solcher Nesselhopfen entstehe, der auch hernach nimmer wieder zu einem rechten und fruchttragenden Hopfen werde; wiewohl man an etlichen andern orten wenig sowohl von diesem Nesselhopfen, als dessen ausahrtung wisse. Welches aber unsere heutige Kräuterverständige wohl schwerlich werden zugestehen.)

XIV. Der Weinbau in der Mark wird zwar in der Mittelmark, als zu Frankfurt, Berlin, Briezen, Spandau, Potsdam, dem Werder, Brandenburg, Mittenwalde, Zossen, Teupitz, woselbst er die hauptnahrung ist, Rüdenitz, Rüdersdorf; und in der Neumark zu Landsberg a. d. W. Wäperitz, Neuwedel, Königswalde, und einigen nahe bei Küstrin gelegnen orten; in gleichen in dem Herzogthum Krossen zu Krossen und Züllichow, und den aus der Niederlausitz anher gehörigen gegenden, ziemlich getrieben: in der Ufermark hergegen, in dem größten theil der Neumark, auch in der Altmark und Prignitz hat es damit nicht fortgewollt; entweder weil der grund daselbst zu niedrig und feuchte, oder daß das clima allschon zu kalt ist, einen gedeelichen erfolg davon zu erwarten. Und findet sich zwar in den Stendalischen urkunden, daß E. C. Kayt daselbst ums jahr 1542. bei der Stat einen Weinberg gehabt, auch zu Periberg ein Weinberg gewesen, wovon die Stat vor diesem alle jahr ein viertel Wein nach Lübek soll geschicket haben: welches aber schon längst abgekommen, und zugleich der Weinberg vergangen. Und in der Ufermark bei Prenzlau, Greifenberg und Gramzow, in gleichen

III. Theil der Mark. Siff.

in der Neumark bei Königsberg, und bei dem ehmahligen Schloß des Abts von der Marienkapelle zu Reichenfelde, Königsb. Insp. ist der namen vom Weinberg noch übrig an Bergen, welche iewo geackert werden, oder zu einem andern gebrauch gewidmet worden: wie dann noch viel andere orter, wo dergleichen Weinberge gewesen, auch in der Mittelmark liegen. Ein Weinberg bei Tasdorf hat 1574. 150 tonnen Wein gegeben. Biesenthal und Oderberg sollten ehedem die 20 tonnen Blanken und 20 tonnen Nohten Wein dem Joachimsthal. Gymnasio für die Lehrer und Jugend liefern, welcher sonst aus dem Churfürstl. Hoflager sollte gereicht werden. Es sein aber diese und viel andere entweder in Kriegeszeiten, oder durch den Frost und harte Winter, auch noch durch den heftigen Winter A. 1740. verwüstet, und weil das Land beim Getreide- und Hopfenbau sich besser nutzen läßt, auch die anlage eines Weinberges kostbarer ist, als das bestellen zum Feld- oder Hopfenbau, zu dergleichen gebrauch nicht wieder angerichtet worden.

Der anfang aber vom Weinbau soll zu des vortreflichen Fürsten Alberti Urli zeiten sein gemacht worden, welches auch darum zu vermuthen, weil seine Nachkommen, die Markgrafen aus dem Fürstl. Hause Anhalt, sich sehr beflissen haben die Mark in einen bessern stand zu setzen, wie in dem folgenden VII. Theil unterschiedlich wird zusehen sein. Ich vermuthete aber doch, daß der meiste anbau zu den zeiten der ersten Churfürsten aus der iewo durch Gottes Gnade noch blühenden Hohenzollerischen Linie mag dazu gekommen sein, und Selbige, weil Sie aus dem Frankenlande bürtig, den dortigen Weinbau auch mit hieher genommen, und an solchen ortern als Sie dazu bequem zu sein erachtet, fortsetzen lassen. Und sollen die Weinberge bei Tr. Briezen die ersten gewesen sein, welche Friedrich der erste Churfürst aus diesem Hause angeleget, die auch in sehr gutem ruf gestanden, und der Wein in Berlin verkauft worden. Der 30 jährige Krieg aber hat diese wie andere verwüstet, und endlich zu acker gemacht. Von dem Potstammischen ist absonderlich zu gedencken, daß solcher mehrentheils von dem grossen Churfürsten Friedrich Wilhelm herrühret, welcher, wie er an Potsdam einen sonderlichen gefalgen getragen, also auch daran seine lust gehabt, daß er von unterschiednen auswärtigen orten die Weinstöcke und Neben zusammen bringen, und die sonst müßig gelegne Berge damit belegen lassen, wie dann auch von

Uu

dessen

dessen zeiten her der Potstammische Wein in nicht weniger achtung gewesen. Diesem ist sowohl des orts als der güte nach der Berderische Wein am nächsten, von dem Stätlein Werder zwei meilen von Potstam so geheissen, welcher einen angenehmen geschmack hat, sonst auch einer von den besten in der ganzen Mark Brandenburg zusein geachtet wird; wie denn auch der Weinbau mit darzwischen stehenden Obstwerk, insonderheit Kirschbäumen, die Hauptnahrung der Bürger in dem Stätlein Werder ist, welche ihr Obst nach Berlin, den Wein aber in tonnen und fässern häufig nach Hamburg verhandeln, worin sie doch den Rothen dem Blanken vorziehen, auch dieses noch absonderlich daran rühmen, daß er keinen kalk wie unterschiedene andere Weine mit sich führe.

Von dem Krofenschen Wein rühmet Colerus gleichfalls, daß er weniger kalk führe, und ziehet ihn deshalb dem gemeinen Hungarischen Wein vor. Haussb. XLX. B. 142. K. Und aus demselben der Autor der neuen Ausgabe des *Henelii Silesiogr. L. III. §. 36. s. 299. 301.* Es hätte ein gelehrter Mann D. Hamm geklaget, daß man das Podagra von dem kalkigen Hungarischen Wein bekomme: der hätte ihm gerähten, er sollte ein halb oder ganzes jahr lang Guben- oder Krofenschen Wein trinken, und den Hungarischen unterwegen lassen. Dieses hätte er gethan, und wäre darauf gesund worden. Beider wird auch von einem gelehrten Mann der vorigen zeiten Francilco Fabro mit einigem rühm gedacht in dessen Silesia, da er ein sogenanntes Convivium Zabothei beschreibet, anfangs:

- - - Jussi hinc Neomerga propinant
Quaeque solent stomachum pervellere
Gubia lassum

Cum Crofnis promunt.

Und nicht weit vom ende:

Ne mihi ne vero quisquam dum *Mascula*
Crofnia

Vulgarem aut Neomerga sitim, vel *Gubia*
sedent;

Regali nostras ausit mutare Panhormo
Labruscas, simul & sceleratam inducere
Romam.

Welche Verse auch von Manlio angeführet werden, *Lusat. L. I. c. 22.*

(Von dem Weinberg bei Königswalde in der Neumark wird gerühmet, daß dessen Wein an geschmack keinem Burgunder, und an farbe keinem Pontal was nachgegeben, auch keine scharfe gehabt, die sonst die Mär-

fische Weine haben. Es hat aber derselbe in dem letzten harten winter A. 1740. ebenfalls gar sehr gelitten: gleichwie dann alle Weinberge in der Mark diesem betrübten schicksal unterworfen gewesen, nach der zeit auch viel eingegangen und zu ackerland gemacht worden, als zu Neuentwedel, Liepe, Chorin, Fahrland, Sakrow, Ratenu; einige bei Mittenwalde, Zossen, Teupiz. Andere bei Werder, Potstam, Frankfurt, Krossen, Briezen hat man gesucht zuerhalten: und diese haben sich iesiger zeit ziemlich erholet. Die berge bei Treuenbriezen, Straußberg, Buch, Fredersdorf, Ziegel Berl. Insp. Prenzlau sein im 30jährigen kriege und nachhero, auch in harten winteren, ausgegangen, bei Lebus und Klöfzin aber ausgerottet worden; weil sie selten und nur in sehr heißen sommern tragbahr gewesen. Ohnlängst hat man bei Neppen einen Weinberg angeleget, und ist zu vermuthen, daß selbiger gut anschlagen werde. Vor allen andern aber verdient derjenige Garten und Weinberg eine ganz besondere aufmerksamkeit, welcher wegen seiner anlage und sinnreichen einrichtung sowohl, als wegen geschwinder ansführung gehabter absichten dielmehr verdienete unter die wunderwerke der weit gezehlet zu werden, als die hangende garten, horti pensiles, zu Babylon. An der nördlichen seite von Potstam lag ein hoher sandberg, der zu nichts weniger als zu einer brauchbaren gegend schien geschickt zusein. Es waren aber noch nicht nach A. 1742. 2 jahr verflossen, so sahe man einen aus 7 etagen bestehenden Weinberg und Lustgarten, der mit den schönsten tragbaren Weinstöcken, Obstbäumen und seltensten Blumen, auch allerhand ausländischen gewächsen besetzt war: an welchem außer diesem die erfindung sowohl in ansehung der lage, als der darin befindlichen Gallerie, Seulen und Zieraten, sonderlich der unergleichliche Sommerpallast, der oben auf dem berge gelegen ist, und von iedermann, sonderlich von Kennern bewundert wird: welcher dannenhero auch verdient an seinem orte der länge nach etwas genauer betrachtet zu werden.

Was auch den Wein insgemein betrifft, so ist er, nachdem die Weizenbiere aufgefunden, und man angefangen sich an die auswärtige stärkere und lieblichere Weine zu gewöhnen, in einiges abnehmen gerähten: dieses auch mit die ursach, daß hin und wieder viel Weinberge eine zeit her sein liegen geblieben, und äcker daraus gemacht worden.

den. Man kann auch nicht leugnen, daß öfter gefunden werden, da der Wein, insonderheit wann die jahre nicht warm genug sein, ziemlich sauer und unangenehm ist, und daher von selbigem nicht unrecht ist, was ein Ausländer gesagt: Vinum de Marchica Terra Transic guttur tanquam serra. Dennoch aber ist er nach gelegenheit des Climatis dieses Landes bei warmen Jahren von einem guten geschmack, und wird insonderheit der blanke, je länger er lieget, je besser und stärker, auch oftmahls dem ausländischen Franken und andern Weinen gleich gehalten; ja nachdem man angefangen die Weine durch kunst zuzubereiten, nach fremden örtern verführet, und wann er seinen zusatz bekommen, für einen ausländischen Französer oder andern Wein aus wieder zugeschiffet worden. Dieses ist gewiß, daß, wann man mit der Weinlese oftmahls nicht so eilte sondern den Weintrauben längere zeit an den stöcken ließe, der Wein zwar etwas weniger, aber viel besser und kräftiger sein würde: wie man solches oftmahls bei dem Weinbau des wohlsel. Hrn. Grafen von Schlieben, gewesen Comptors zu Liezen, wahrgenommen, dessen Weine allezeit einen vorzug vor andern gehabt, weil er sie gar späte, und zu zeiten wohl gar erst in dem November lesen lassen. Ich glaube auch, daß dadurch viel Cruditäten würden gehoben werden, so sonst in dem Wein stecken bleiben.

Man machet auch zu Frankfurt aus dem neugepressten Most mit hinzuthung des weissen Senfs einen angenehmen Mostriech, welcher weit und breit berühmt, und auf viele meilen bis nach Leipzig, Breslau, und andere entlegene örter verführet wird. Jedoch ist nicht zu leugnen, so viel ich bei dem Frankfurtschen Wein anmerken können, daß er viel Tartarus und kalk bei sich führe, auch solchen nicht leichtlich, wann er schon lange lieget, fahren lasse; wie man dann auch bei der zubereitung des Amandweins wahrnimmt, daß ob der Most schon noch sowohl in acht genommen, und abgeschäumet wird, und man glauben sollte, es würde dadurch alle die irdische materie davon abgesondert sein worden, dennoch bald hernach sich an den gefäßen und andern hölzern, so man dazu gebrauchet ein subtiler kristall häufig ansetzet. (Die arten, welche hier fortgehen, sein vom blanken der Schön- oder Gutadel, Ungarische leibfarbe, Frühleipziger, Malvasier, der aber wie der Muskateller und Traminer oder Gänsefüßer wegen der schweren reifung besser an späteren und wär-

III. Theil der Mark. Zist.

den, wo die sonne kräftiger würket, als auf freien Weinbergen pflegt gezogen zu werden. An rothen gehen fort der Kleberoht, Schwarzwelsch, Buchshörner, welcher letztere aber eben wie der blaue und weisse Spanische ebenfalls besser an heißen orten, als im freien gezogen werden: wiewohl der Spanische beider arten auch bei guter weinwitterung selten reif wird. Das Jahr 1748 ist wegen des heißen sommers mehrentheils ein schönes Weinjahr gewesen, und hat solches gezeiget, daß die Mark seit dem grossen winter sich ziemlich in ansehung des Weins wieder erholet. Die beste und dauerhafteste art unter den blanken Weinstöcken ist die, so man die Großfränkische nennet, und unter den rothen die Kleberoht stöcke: andere arten sein entweder nicht von so gutem geschmack, oder von weniger dauer. Man hat es auch mit unterschiednen ausländischen, Französ. Ital. und Spanischen stöcken versucht, die auch gar wohl gerathen und eben keine sonderbare wartung vor andern erfordern, auch nach gelegenheit der jahre zeitige und sehr liebliche trauben gebracht, wie ich mich dann erinnere A. 1683. den 25 Jun. alten Kal. allschon von den frühzeitigen Franzweinstöcken in der Unversität garten, und zwar ohne hülfe der gläser reife trauben gehabt zu haben, die auch in der Margaritensmesse wegen der wespenn haben müssen abgeschnitten werden. Nur der Wein der daraus gemacht wird, ist bei weitem nicht von der dauer, als von den stöcken, so unserer gegend besser gewohnt sein. Von fremden Weinen ist von je her der Rheinwein der gebräuchlichste gewesen, und in den Stäten der Magistraten zuschicken erlaubet, auch bei ausrichtungen u. hochzeiten neben dem Landwein aufzusetzen erlaubet worden. Const. V. Th. I. Abth. s. 61. dem nachgehends aber allerhand blanke und rothe Franzweine beigetreten.)

XV. Obst und Lustgärten, sein hin und wieder bei den Stäten, Dörfern und Adel. (gütern zufinden: Und ist vor andern desfalls zugedenken des Amtstälchens Zossen, der Stat Werder, Friedland an der Oder; in der Altmark der örter Kalberwisch, klein Beuster und Wendemark; in der Prignitz hohen Lübbichow, Bellin und des Winterfeldischen gartens zu Freienstein, der einen plaz einnimt, wo 3 wsp. Koffen und 3 wsp. Hirse können gesät werden, und mit 7836. stück fruchtbahren Bäumen von allerhand arten A. 1741. besetzt gewesen; im Kroßenschen die dasige Weinberge, das Dorf Pegzig u. a. m. an welchen u. viel andern orten

U u 2

hand

es gewöhnlich eine grosse menge Obst von allerhand art, an einigen orten auch in solcher menge gegeben, daß der Landmann mit bakken und trocknen sich kaum rathen können. Bei Lippen im Krossenschen sein ganze allein mit fruchtbahren Bäumen; in der Prignitz bei Neffentzin, Lützen, Krampfer, Garz die felder allenthalben mit guten Obstbäumen; bei Boyzenburg in der Uckermark der grosse Baumgarten S. Exc. des Geh. Staats-Ministers Hrn. von Arnim mit 2000 Wallnussbäumen besetzt, welches man an andern orten auf allergnädigste Königl. verordnung vom 14 Sept. 1740. nachgemachet, aber nicht allenthalben gerathen. Woran jedoch nicht sowohl der boden, als die erste wartung und begießung schuld zusein scheint, deren entziehung sonderlich bei heissen sommern dergleichen anlagen bereitet. Dann wann sie im anfang wohl in acht genommen werden: so ist nicht abzusehen, warum nicht in der Mark so wohl, als an einigen andern örtern Teutschlandes, auf freien feldern, und selbst an den Landstrassen fruchtbare Obstbäume sollten können gezogen werden.) Vornehmlich hat auch Frankfurt in sonderbarer achtung wegen menge des Obsts, und in sonderheit der Wallnüsse in und an den Weinbergen gestanden, welche auch jährlich in grosser anzahl nach Stettin und andere örter in Pommern, auch sogar bis in Schweden sein verführet worden, zu grossen nutzen der Bürgerschaft, wie nicht weniger zierde der Stat selbst, wegen der vielen schönen und grossen Nussbäume, die längst der Stat hin, und dann weiter fast bis auf eine halbe meile zusehen gewesen: welches zierachts und nutzens aber sie durch den harten winter 1709. mit einem mahle beraubet worden, indem alle die grosse und alte Nussbäume verstorren, und daher kaum einige hoffnung ist, daß sie in 20 bis 30 jahren sich wieder recht vernemen werden zu der vorigen lust und nutzen zukommen. Welcher schaden jedoch das ganze Land, wo Nussbäume gewesen, wiewohl nirgend so sehr als Frankfurt wegen der menge der Bäume, auch andere Länder betroffen, wie wir in dem vorhergehenden I. Kapitel §. 22. gesehen haben. Vor Anno 1740. hatten sie sich allenthalben ziemlich wieder erholet, und das Dorf Wahrenberg in der Prignitz konnte allein nach Hamburg und Magdeburg jährlich um 200 thlr. verführen, ohngeacht 2 schok nur 9 pf. gegolten; und auf dem jahrmarkt in Krossen, in 2 bis 3 tagen in der accise über 100 thlr. von Nüssen eingekommen, ohn-

geacht der scheffel nur etwa 6 pf. abwirft: das jahr 1740. aber hat wiederum ziemlich aufgeräumet, wie wir oben gesehen haben.

Von den kleinen Nüssen gerathen die so genannte Lampertsnüsse sonderlich zu Eiferschnippe und Märkeris in der Altmark.

Borgsdorferäpfel gerathen sonderlich bei Markgraspieske und Wunsdorf, Storf. Insp. auch zu Kallinchen, Zossen. Insp. Eischütz Spand. Insp. Tienendorf im Krossenschen, die auch 10 bis 12 loth schwer wiegen; haben aber auch vom winter 1740. sehr gelitten.)

Pfersichen, Mandeln und Morifosen, auch wie man sie allda nennet, Marellen, sein auch in grosser menge zu Frankfurt vorhanden, von welchen jedoch die ersten auch den meisten schaden durch die kälte gelitten, die andere beide haben sich bald wieder erholet, und ist der Marellen oftmahls eine solche menge vorhanden, daß weil es ein Sommerobst und von keiner dauer ist, sie dem vich müssen vorgeworfen werden. Hierzu ist zu unsern zeiten der anbau des Franzobsts gekommen, welches weil es an geschmack lieblicher, iezo häufig und mit gutem erfolg an allen orten gebauet wird. Wie man dann auch insgemein bekennen muß, daß nachdem die Churfürstin Louise mit ihren Bedienten aus Holland, und nach der zeit die Französische Refugies sonderlich aus Lothringen ins Land gekommen, der Gartenbau viel eigener und besser getrieben worden, als wohl vor den zeiten geschehen, und siehet man iezo um Berlin und Frankfurt herum viel schöne Gärten von allerhand Obstwerk und Blumengewächsen, da man vor diesem nichts von gewußt, auch an solchen orten da vor diesem das Erdreich nur ein blosser sand zusein geschienen. Von welchen allen bei gelegenheit einer und andern Stat oder sonsten Königl. Amts, oder auch Adel. Häuser hin und wieder mehr meldung geschehen wird.

(An Buschobst fehlet es auch nicht, sonderlich Birnen, welche in grosser menge bei Bückkau, Heinersdorf, Langweil in der Neumark; bei Markgraspieske, Storf. Insp. Bart und Herzfelde, Templin. Insp. bei Malsow und sonst im Sternbergischen Kraise gewonnen werden: welche letztere gegend daher im scherz einen beinamen bekommen, die doch eben sowohl, und noch viel mehr verdiente von andern schönen obst, welches daselbst sehr wohl und in menge geräht, einen namen zuehalten.)

Etliche wenige örter sein jedoch, welche sich dieser gabe der Natur u. Obsts nicht sonderlich zuerfreuen haben, namentlich die Stat Dramburg, bei welcher das Wurzelwerk unter den Rüchen

Küchenkräutern sparsam, die Obstbäume aber wenig fortwollen, oder doch, wenn sie zu einigem wachsthum gelangen, wenig fruchte tragen; wovon in den Dramburgischen Geschichten mit mehrem. Eine gleiche beschaffenheit hat es mit dem unfern Dramburg gelegenen Stätlein Rörenberg, allwo es allerdings auch mit dem Callat und Kohl nicht gänzlich fortwill, wie gleichfalls bei beschreibung dieses orts wird gemeldet werden: (wie auch zu Friedeberg, da von Baumwerk nichts anzutreffen: in der Altmark bei Altlum: in der Prignitz giebt es um Habelberg und Prizwalk einige örter, wo das Obst nicht anschlägt; ingleichen bei Zichow in der Uferm. bei Morin und Schönfließ in der Neumark, und hier zwar wegen des gewöhnlich fallenden Wehlthaues; dort aber wegen beschaffenheit des Erdbodens.

XVI. Ausländische Gewächse, Exotica, sein zwar keine fruchte des Märktischen Erdbodens: jedoch gereichet es dem Lande und den Besigern zum ruhm, wann auch diese durch kunst und geschicklichkeit gezogen und erhalten werden. Und sein die Lustgärten zu Berlin bei *Monbijou*, zu Oranienburg, Scharlottenburg, Schönhausen, ehedem auch zu Glinike, Kaput, Köpenik, Altlandsberg bekannt, welche ausser andern seltenen Ausländischen Gewächsen mit einer erstaunlichen menge von Orangen und andern kostbaren fruchtbringenden, theils außerordentlichen grossen Bäumen gepranget. Wie sich aber der geschmak der zeiten auch in diesen stücken ändert: also haben diese Ausländische Gewächse auch in einigen ihren abfall gelitten, und in Berlin und Oranienburg mit den herrlichen Lustgartens auch die schöne Orangerien, wo nicht ihre gänzliche endschafft erlanget, dennoch eine veränderung und versetzung an andere örter über sich müssen ergehen lassen. Der Scharlottenburgische hat das glük gehabt noch einiger massen in seinem wesen zu bleiben, und aus den übrigen die Orangerie zu erhalten, hat aber iesziger zeit einen ansehnlichen zusatz sowohl in ansehung der Bäume und zieraten, als anderer umstände erhalten, wie dessen gehörigen orts wird gedacht werden. Nachdem auch das Lustschloß Oranienburg Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preussen in die hände gerathen: so wird der Lustgarten ebenfalls wieder angeleget, und steht allerdings zuhoffen, das er sein voriges lustre wieder bekommen werde, welches wenig seines gleichen gehabt. Vor allen andern verdient in diesem stücke der sogenannte Küchengarten bei Berlin eine besondere aufmerksam-

keit, welcher seinen anfang theils aus den Königl. Lustgärten, theils aber von den berühmten Holländischen Gärten zu Onslarreich genommen, und ist an stärke seines sortiments, ohngeachtet seines äußerlichen schlechten ansehens, unter den Teutschen Gärten der vorzüglichste, als welcher seit dem er der Königl. Societät der Wissenschaften geschenkt worden, unter der aussicht der Herren Medicorum, sonderlich des Hrn. D. Ludolphs, und iesziger zeit Hrn. D. Gleditschen eine herrliche sammlung erhalten nicht allein von den allernützlichsten medicinalischen Kräutern, welche den Arzneigeflissenen und andern Liebhabern sehr wohl zustatten kommen, sondern auch von den seltsamsten Ausländischen Gewächsen, und wird dessen so wenig, als des Kraussischen Gartens an seinem ort vergessen werden. Darnit es hat auch nicht an schönen sammlungen von auswärtigen gefehlet bei Privatis, sonderlich vom Adlichen stande. Die von Sr. Kön. Maj. Friedrich Wilhelm Hochsel. ged. verhängte erweiterung der Friedrichsstat hat auch dieses gute mit sich gebracht, das Berlin wie mit Häusern und Pallästen, also auch mit den vortrefflichsten Gartens vermehret worden, welche ausser den Obst- und Küchengewächsen mit den ausserlesensten Orangerien prangen, unter welchen der würklichen Geheimen Ecats-Nächte, Herren von Marschall und von Happe, wie auch der Schulenburgische vor andern sehenswürdig sein: derjenigen zugeschwiegen welche angetroffen werden in der Altmark in dem Alvenslebenischen bei Erpleben, in dem Schulenburgischen garten zu Bögendorf, den Gräflich Bredowischen zu Landin, bei Flechtingen in der Hrn. von Schenk, ehedem auch in dem Apenburgischen; in der Prignitz zu Freienstein in dem Winterfeldischen; in der Mittelmark in dem Malchowischen, Buchischen, Pröbelschen, Trampischen, Lichtenbergischen, Zietenschen, zu Trebnitz, wovon mehr belobter Hr. D. Gleditsch 1737. ein besonderes verzeichnüs drucken lassen, in welchem zugleich alle wilde pflanzen enthalten, so sich zwischen der Oder und Spree befinden; in der Ufermark in dem Gräflich Schwerinischen zu Wolfshagen und Gräflich Schluppenbachischen zu Schönemark, Arnimschen bei Suckau und andern mehr.

XVII. Wohltragende Küchengärten sein überall beides bei den Stäten und Adlichen Höfen, insonderheit ist ihrer iesz, wie schon gedacht eine grosse menge bei Berlin vorhanden, und zwar an solchen örtern, da vor dem

dem nichts als lauter sand zusehen gewesen: welches größtentheils der Französischen völkerschaft zu danken ist, die nachdem sie sich hin und wieder in dem Lande, und insonderheit in der Königl. Residenz in grosser menge niedergelassen, und auf allerhand ahrt und weise ihren unterhalt gesucht, auch des Gartenwerks sich fleißig angenommen, und dadurch aus dem unfruchtbaren Sandlande ein fruchtbares Erdreich gemachet, ihnen selbst aber dadurch lebensmittel angeschaffet. Welchem exempel hernach andere gefolget, und damit gemacht, daß jeso alle die nicht nur gemeine, sondern auch zuvor sonst selten gewesene Küchenkräuter täglich in grosser menge auf den Märkten feil stehen. Indessen will man doch an etlichen derselben, wann sie an gewissen örtern gebauet werden, einigen vorzug und mehre güte merken, als wenn sie anderswo gebauet worden, entweder wegen der beschaffenheit des Erdreichs, oder auch daß die Anwohnende sich an dieselbe vor andern gewehnet, und mehr fleiß darauf wenden, oder aus andern unbekanntem ursachen mehr. Dieser ahrt ist in der Prignitz der Sommerkohl welcher bei allen Stätten daselbst, auch zu Kremmen in der Mittelmark in grosser menge gebauet wird, und Mannshöhe erreicht, auch wohl übersteiget, aber den winter durch nicht dauert: nichts desto weniger aber sowohl am Kraut als Stielen wohl genuset wird; indem die Leute das kraut zerschneiden und trucknen, und hernach den winter durch unter den Heffel mengen, und das vieh damit futtern. Die Stieble werden gleichfalls zerschnitten, und dem vieh zur mastung gegeben. Sonderlich wird von Wusterhausen an der Dosse gerühmet, daß wohl nirgends so viel Braunkohlgärten anzutreffen, als eben da: gleichwie der Weiskohl sonderlich wohlgeräht im Haveländischen Krajs bei Karweise, welches auch das Weissekohlland genennet wird, deme die Beeskowische gegend nicht viel nachgeben wird. Und wann bei Pomerzig Königsb. Insp. ein kofp bei guter witterung 24 pfund wieget, und A. 1741. bei Wilsnak über 800 schof verkauft worden: so muß das auch kein schlechtes weiskohlland sein, so wenig als die gegend bei Neuppen, aus welcher eine grosse menge verschahren wird. Was im übrigen A. 1743. den Physicis anlaß zu einigen untersuchungen gab, daß der Braunkohl samen in dem kern der pflanze sich zu zeiten auch befinde, davon hat die erfahrung in gedachten Wusterhausischen Kohlgärten auch ein beispiel gegeben, und den satz bestetiget.

Zu Teltow in der Mittelmark und zu Freienstein in der Prignitz, werden die kleine oder sogenannte Stief- oder Treugerüben stark gebauet, und nicht allein binnen Landes sehr beliebt, sondern auch weit und breit ausser Landes, auch in die Seestäte, so gar bis nach Portugal verführet, wie wir in den geschichten beider (Stäte weiter sehen werden. Sie werden um Jakobi gesäet, und sein in 8 bis 9 wochen reif, und werden sonst auch nicht allein im Teltowischen Krajs bei Blankensfelde, Lichtenfelde, Klein Machenow, Spütendorf, und in den benachbarten Beeskowischen und Zauchischen Krajs zu Standsdorf, Kreuzwitz und Stegelitz, sondern auch in dem Haveländischen Krajs zu Nisso, Karzo, Priort, Marquard, Kremmen, Bredow, Bagow, Nivend, Barnewitz; wie auch in der Altmark bei Lüderitz, Behten, Uchdorf, sonderlich im amt Borgstall bei Klein Schwarzlesen; in der Neumark bei Karbe und im Warthebruch gewonnen, wiewohl diese wegen des wassers nicht mehr gerähten. Bei Abbenichen und Bassen Frankf. Insp. wie nicht weniger bei Wulkow, Müncheb. Insp. kommen sie auch gut fort, wann der saamen gut ist: die Teltowischen aber behalten doch den vorzug sogar, daß alle die übrige beim verkauf sich oftmals unter dem namen der Teltowischen verstecken, sich aber bald theils durch das kochen, theils durch den geschmak verrähten, welcher bei den Teltowischen aromatisch und lieblich, aber etwas piquant ist, wann sie halbe oder ganze scheffel weisse auf der Post nach Königsberg in Preussen oder Hamburg verschicket werden.

Seit etlichen und zwanzig jahren werden auch die Tartuffeln in der Mark gezogen, und ist damit in der Altmark der anfang gemacht worden, von wannen sie ferner in die Prignitz, Mittelmark und Neumark gekommen, und so gut fortgehen, als in Savoiem, wo sie am ersten sollen hergekommen sein. Es ist aber fast keine frucht, die so vielerlei benennungen hat, als diese. Dann bald heißen sie Tartuffeln, bald Artoffeln oder Erdtoffeln, bald Kartoffeln oder Pataten, wie bei Müllrose, bald Nudeln, wie zu Markgrafspieske, bald gar Pantoffeln oder Pantuffeln, wie zu Bömezien, und wird ein Criticus gnug zuthun kriegen, wann er den ursprung und grund solcher benennungen in ein klahres licht wird setzen wollen: wann es zumahl ein Americanisch gewächs ist, und von da nach Europa ist gebracht worden. Es ist eine von den nutzbarsten fruchten, welche nicht als

lein zum essen bald härtlich, bald zum brei gekocht, auch gedörret, unters mehl gemahlen und gebakken, sondern auch zu Stärke und Buder gebrauchet wird.

Schwaden sein ebenfalls eine bekannte frucht, welche auf den wiesen und in den brüchern sonderlich bei Buch in der Altmark, bei Blankenfelde, Krane im Zauchischen bei Hage Raten. Insp. und längst der Oder, auch sonst hin und wieder aus einer gewissen ahrt gras geschlagen, bei Rampus aber auch gesäet, und also gesammlet wird: weil das Schwaden schlagen dem gras auf den wiesen eben keinen vortheil schaft. vergl. unten §. XIX.

(Hirse und Buchweizen kommen sonderlich fort in dem Zauchischen, und Teltowischen, und zwar in der gegend Bosen bei Mogen, Christindorf in solcher menge, daß dieses die hauptnahrung der Einwohner ist. Wie dann auch der Flachß in diesen gegenden sonderlich bei Neuendorf Neubrandb. Insp. wo er 1 1/2 elle lang wird, und bei Saarmund gut geräht, woselbst man auch den langen Rheinischen Flachß mit gutem fortgang hat angefangen zzubauen.

Fuchsschwanz, insgemein auch Fokistör oder Boffstörz wird zwar wegen seiner farbe und zierlichen gestalt in Gärten zum zierat gebraucht: wie es aber in der that eine ahrt von Hirse, die etwas klein, aber doch von angenehmen geschmak ist, und sehr reichlich zu trägt, weil sie nicht wie andere Hirse, den bögeln zum raube wird; also wird sie auch an einigen orten, als bei Saarmund, bei Rampus Sonnenb. Insp. bei Brüssow Prenzl. Insp. wie andere Hirse gesäet und gewonnen.

Nachdem die Wallonen aus der Pfalz in diese Lande gekommen, hat der Märkische boden sowohl, als die Einwohner auch den Tobak lernen vertragen, welcher fast allenthalben, wo sie hingekommen, gepflanzt worden, auch gut fortgekommen; weil er allerlei Land verträget, und guten abgang gehabt. Die erste veranlassung aber ist schon A. 1676. geschehen, da zwei Juden David Nathan, und Hartwig Daniel sich angeeignet den Tobaksbau und Spinnerei in die Mark einzuführen, zu dem ende auch in eben dem jahr 24 Mai ein privilegium auf 12 jahr erhalten. Corp. Constit. V. Th. II. Abth. f. 482. Weil sie aber ihr wort nicht gehalten, hat dieses seinen fortgang nicht gehabt. Vielmehr finden sich A. 1681. einige sogenannte Interessenten, welche eine Tobakspinnerei anzulegen, und die Churmärkische und Hinterpommersche Lande mit Tobak hinlänglich zu versehen sich anheischig gemacht, und nach aufhebung des mit den Juden gemach-

ten vertrags, ein privilegium erhalten, daß kein fremder Tobak eingeführet werden sollte, das auch 1686. 16 März und 1687. 28 Nov. wiederholet und bestätigt worden; worin zwar wiederum der gesponnene, gekerbte, Press- oder Briestobak verboten, der Brasilianische und Kanastertobak aber einzuführen vergönnet wird. Vermöge dieser verordnung konnte zwar ieder Tobak pflanzen, wer da wollte; jedoch mußte selbiger an diese Tobakspinner überlassen werden; keinem aber war erlaubt zuspinnen, als diesen, und den in der Ufermark wohnenden Französischen Pflanzern. c. l. f. 483. Solches ist auch 17 Aug. 1718. 15 Apr. 1735. und unterm dato Berlin 7 Aug. 1743. wiederholet worden. Am besten aber fällt er bei Strassburg, Bagemühle, Bierraden: und geräht sowohl, daß er oft, wie die Märkische weine, auffer Landes gehet, und unter fremden namen den Märkern noch einmahl so theuer verkaufet wird, als er von ihnen verkaufet worden; sonderlich der Schnupftobak, welcher dem rechten Strassburgischen Schnupftobak wenig nachgeben soll.

Vor Stendal in den sogenannten Gartenländern hat man A. 1733. 38. die farbefrakter Krap oder Färberröhte Rubia und Weid oder Waid latis, davon sonst ienes in Schlesien und in der Pfalz, sonderlich in Flandern und Seeland, dies aber in Thüringen gezogen und verführet wird, angefangen zzubauen, ist auch in dem guten Lande gar wohl gerähten, der vertreib und handel damit ist aber so einträglich nicht gewesen, daß er kosten und mühe belohnet hätte; und ist also wieder eingestellet worden, gehet jedoch seit A. 1740. bei Strassburg, Neu-Brandenburg und Soldin gut fort. vergl. §. XIX.

Das sogenannte Färbekraut Scharde, Scharde Serratula Schardenkraut hergegen, davon man ehedem auch nichts gewußt, wird sowohl in der Altmark, als bei Gr. Machesnow und Neubrandenburg gesammelt und häufig verfahren. vergl. unten §. XIX. Jacea.

Daß man auch eine ahrt Baumwolle in der Mark aus wollichten Kräutern zuzurichten und zuziehen gesucht, ersiehet man aus einem brief des Andr. Sellii an einen guten freund von A. 1678. in Schulzens V. diss. de claris Marchicis f. 39. De Gossypio Marchico nuper a Massonii filio D. Becmano, Theologo & Professore, ex herbis lanigeris e. g. senecione, carduis & aliis confecto, dudum Viro Clar. constare aestimo, ob locorum viciniratem; sin minus, mittam ipsi particulam de ipso gossypio.

lypio. Woraus dann auch erheller, daß man davon schon proben gehabt, und die sache sich also wohl müste thun lassen: ob sich wohl unter dessen sachen keine weitere nachrichten gefunden. Und haben ohne zweifel anderweitige beschäftigungen denselben abgehalten. Was das aber für Baumwolle gewesen, welche es bei dem Dorfe Grim in der Uckermark in grossen stücken, als tücher soll geregnet haben, wie solches ein Obrist Lieutenant u. damalige Commandeur der Festung Löfnis A. 1698. 11 Aug. berichtet, und die probe davon mitgeschicket, welche dem Königl. Naturalienkabinet einverleibet worden, solches wollen wir den Naturforschern zubeurtheilen überlassen. Welchergestalt aber der Hr. D. Gleditsch aus einer ahrt wolliger kraüter eine ahrt von wolle und gewebe verfertiget, davon wird unten zuvernehmen sein.)

XIX. An Wiesewachs ist gleichfalls in der Mark kein mangel, sonderlich längst und nahe bei den Flüssen, und ist daher gnugsam im stande des Landmanns anspann, und andere Viehzucht durch den winter zubringen oder (auch sonst zuberforgen. Es hat selbiger aber durch die oben §. II. angeführte anstalten einen so grossen zuwachs erhalten, daß die Viehzucht im Lande dadurch um ein merkliches verbessert, und der Landmann in den stand gesetzt worden, bei guten jahren auch heu an auswärtige abzulassen. Wer unter andern die gegenden in der Altmark bei Kalberwisch, wo die weide ausnehmend schön; in der Prignitz bei Lohme, Wernikow, Meienburg, Semlin und die Lenzer Niederwische; in der Uckermark bei Bräusow, Schwet, Vierraden; in der Mittelmark bei Federis, Neustat an der Dosse, Krampfuß, Granssee, die Eiblake bei Bagow Altbrandenb. Insp. bei Plauen, Dranienburg, Kaufschendorf, Altwietzen, Kunersdorf, im Bruch; in der Neumark die Holländereien in dem Leppowischen Statbruch bei Landsberg, die gegend bei Bussow, Pirene; bei Nordhausen, Gellen, Schönsief, Soldin, Königsberg, Beerwalde; das Statbruch bei Friedeberg, den Manhager bei Darmburg den Resbruch bei Driesen; Krischis, Reppen im Sternbergischen; Tschicherzig im Züllichowischen, wiewohl bei dieser schönen weide dieses sehr beschwehrlich ist, daß das vieh allemahl über die Oder hin und zurück gebracht werden mus; ich sage, wer diese und andere örter mehr in augenschein nimmt, wird hieran nicht zweifeln: und die zu dieser zeit neuerlich vorgenommene noch unter händen habende ableitung der Oder und raü-

mung gewisser Oderbrüche lässet uns hierin eine neue verbesserung hoffen. Im übrigen ist doch nicht zuleugnen, daß an einigen orten der Wiesewachs durch besserung des ackerbaues abgang gelitten.)

XIX. Hierbei kann ich nicht vorüber noch ein völliger verzeichnuß der auf den Märtschen wiesen und feldern befindlichen und von natur gewachsenen kraüter und anderer Gewächse, so viel ich derer in reisen und bei andern gelegenheiten wahrnehmen können, niederzusetzen, als versichert seiende, daß solches ein nöthiges stücke der Historiae Naturalis sei, und wo nicht allein, doch denen so die Naturalien lieben, gefällig sein werde: bevorab da sich solche stücke darunter befinden, die mit sonderlichen schönheiten begabet, und daher wohl für einen zierath des Landes, und folgendes einiger anmerkung würdig gehalten werden mögen; Und hat der gewesene Churfürst. Leib-Medicus, Hr. D. Christian Mempel allschon derer unterschiedene in kuper bringen, und seinem Indici Plantarum Multilingui beifügen lassen, dessen auch hin und wieder zudenken man unvergessen sein wird. Es hat auch gleichfalls der Churfürstliche Leib-Medicus, Hr. D. Elsholtz vor einiger zeit eine Floram Marchicam herausgegeben, von welcher iedoch zu bedauern, daß sie 1) ohne eigene erfahrung geschrieben; 2) die Garten- und fremde kraüter mit eingemengt, welches eine veränderliche sache und die natürliche beschaffenheit eines Landes der gebühr nach nicht vorstellet. Ich werde auch hierin ohne einige klassenordnung dieser geschöpfe nur blos einer alphabetischen ordnung folgen, und in solcher, was etwa bei einem und andern merkwürdig vorgefallen, zugleich beobachten.

(Weil seit des Verfassers tode die kraüterwissenschaft durch den fleiß und bemühung verschiedener berühmter Männer einen gewaltigen zuwachs auch ein ganz ander ansehen erhalten: so würde dessen auffas, welchem ohne dem noch ultima manus gefehlet, freilich in einem andern kleide erschienen sein, als er wirklich vorhanden ist, wann er iesziger zeit sollte sein verfertiget worden. Es hat deswegen der um die naturgeschichte wie überhaupt, also auch in der Mark besonders wohlverdiente Hr. D. und Prof. Gleditsch selbigen nicht allein nach den heutigen regeln der kraüterwissenschaft eingerichtet und ergänzt, sondern auch aus seinen eigenen anmerkungen um ein ansehnliches vermehret, und solchergestalt diese sammlung brauchbarer gemacht, und verhält sich selbige wie folget: A. Abiet,

A.

- A**bies, Taxi folio, fructu sursum spectante. Tournef. Inst. 585.
 Abies alba, Weiß-Tanne, ist zwar sparsam, doch findet man sie bei Bobersberg, Kotbus. In der Altmark hat man sie gesäet, und die erfahrung hat gelehret, daß der Märkische Boden sie auch hervorbringe.
- Acer** montanum, candidum. C. B. Pin. 431.
 Acer maius. Cordi. Hist. Ahorn. Weißer Ahorn.
 In den Briesiger bergen bei Frankfurt, bei Osterburg.
- Acer** campestre & minus. C. P. Pin. 431.
 Mäsholderbaum.
- Achillea**, foliis duplicato-pinnatis, glabris laciniis linearibus acute laciniatis. Linn. Hort. Cliffort. 413.
 Millefolium vulgare, album. C. B. Pin. 140.
 Millefolium terrestre flore alb. B.
 Weiße Schafgarbe.
 Millefolium purpureum. maius. C. B. Pin. 140.
 Rote Schafgarbe.
- Achillea** foliis acutis integris minutissime serratis Vaill. Act. Gall. 1720. p. 416.
 Ptarmica vulgaris. Cluf. Hist. II. p. 12.
 Weißer Bertram.
- Acorus** verus s. Calamus aromaticus officinarum. C. B. Pin. 34.
 Kalmus. Wächst an vielen orten, z. e. zwischen Frankfurt und Lebus, bei Osterburg, Wendemarck zc. das Vieh aber frisset es nicht gerne, und wird zum unsterreuen gebraucht.
- Aëtaea** Linn. Hort. Cliff. 209.
 Christophoriana. Cluf. Hist. II. p. 86.
 Aconitum racemosum. C. B. Pin. 182.
 St. Christophelskraut.
- Adonis** montanus, perennis, flore amplo, luteo. Rupp. Flor. Ienens. 159.
 Helleborus Hippocratis. Tabern. icon. 721.
 Helleborus niger, tenuifolius. Bupthalmi flore. C. B. Pin. 186.
 Schwarze Nieswurz. Teufelsaugen.
- Adonis** arvensis flore phoeniceo Rupp. Flor. Ien. 159.
 Adonis-Rößlein.
- Adoxa** Linn. H. Cliff. 153.
 Moschatellina foliis fumarie bulbosae. Tourn. Inst. 156.
 Ranunculus nemorosus, Moschatellina dictus. C. B. Pin. 178.
- III. Theil der Märk. Gist.
- Fumaria minima, capitulo globoſo B.
 Biesamkraut.
- Agopodium**, foliis caulinis summis ternatis. Linn. Flor. Suec. 87.
 Angelica sylvestris minor, s. erratica. C. B. Pin. 155.
 Podagraria. Rivini. Lobelii & Rupp. Flor. Ien. 279.
 Geißfuß. Giersch.
- Agaricus**, caulescens, pileo sanguineo verrucis lamellisque albis, stipite albo, basi globosa. Linn. Fl. Suec. 379.
 Fungus lamellatus, varius noxius & mulcarius vulgo. Rupp. Flor. Ien. 365.
 Fliegenschwamm.
- Agaricus**, caulescens pileo planiusculo lactefcente, margine depresso, lamellis incarnato-pallidis. Linn. Flor. Suec. 373.
 Amanita piperata alba lacteo succo turgens. Dill. Cat. Giff. 179.
 Fungus albus acris. C. B. Pin. 371.
 Weißer Pfefferschwamm.
- Agaricus**, caulescens, pileo plano, carneo, lamellis rufis, stipite longo carneo. Linn. Flor. Lapp. 484.
 Fungus pileolo lato puniceo, lacteum & dulcem succum fundens. C. B. & Rupp. Flor. Ien. 369.
 Brätling.
- Agrimonia**, officin. Tourn. Inst. 301.
 Eupatorium veterum sive Agrimonia C. B. Pin. 321.
 Odermennig.
- Agrostema**. Linn. H. Cliff. 175.
 Pseudo-melanthium. Dalech. Hist. 438.
 Nigellastrum. Dod. Pempt. 173.
 Kornraden. Nade.
- Agrostis**, petalo exteriore aristam rectam strictam longissimam exferente. Royer Flor. Leid. 59.
 Gramen agrorum. Lobel. J. B. II. 461.
 Gramen segetum altissimum, panicula sparsa Scheuchz. Agrost. 245.
 Gramen segetum panicula arundinacea. C. B. Pin. 3.
 Afferstrausgras.
- Aira**, panicula spicata, flosculorum medio aristato, arista reflexa. Linn. Flor. Suec. 24.
 Gramen Phalaroides. Lobel. Icon. 8.
 Wild Kanariengras.
- Aira**, foliis planis, panicula patente, floribus muticis, laevibus, calice longioribus. Linn. Flor. Suec. 24.
 X Gramen

- Gramen miliaceum, aquaticum. Scheuchzer. Agrost. 118.
 Wasser, oder Sumpfhirsens.
Ajuga, tetragono-pyramidalis. Linn. Flor. Suec. 173.
Bugula Sylvestris villosa, flore coeruleo. & albo. Tourn. Inst. 19.
Consolida media Genevensis. J. B. III. 432.
 Gänzel. Gänzel.
Alchymilla. Dod. Pempt. 140.
 Sinau. Marienmantel.
Alisma, Rivini & Cordi. Rupp. Flor. Jen. 60.
Plantago aquatica latifolia. C. B. Pin. 190.
 Froschlöffelkraut. Wasserwegerich.
Alnus rotundifolia, glutinosa, viridis. C. B. Pin. 228.
 Erlen oder Elsen.
Alfne, altissima, nemorum. C. B. Pin. 250.
 Alfne major, repens, perennis. J. B. III. 362.
 Großer steigender Meier.
Alfne hirsuta, minor. C. B. Pin. 251.
 Myofotis hirsuta, minor. Tourn. Inst. 243.
 Kleiner rauher Bergmeyer.
Alfne media. C. B. Pin. 250.
 Morfus gallinae. hederulae fol. J. B. III. 363.
 Lob. 247. Hünerdarm. Meier. Vogelkraut.
 Ist eine von den ersten Kräutern, und hält sich an den zäunen auch nach gelegenheit auf dem felde und äktern auf. Der samen gleichet sich der Hirse, wannhero A. 1692. das gerüchte entstanden, daß es bei Breslau Hirse geregnet, und zwar wie solches anfangs in dem Briegischen Fürstenthum angemerket, und der samen von dar an unterschiedene örter verschiffet worden. Hernach hat sich dergleichen auch den 3 Aug. zu Breslau vor dem Ohlainschen Thore auf einem acker eraüget, nachdem vorher ein ziemlicher regen gefallen: wannhero das gemeine Volk hinausgelaufen, und festiglich geglaubet, daß er mit dem regen aus der luft gekommen wäre, ungeachtet sie zum theil denselben mit ihren eigenen händen von dem verdorreten kraut, daran er gewachsen war, abgestreifet, und das verdorrete kraut selbst mit noch daran hangenden samen in die Stat getragen. Die Gelehrte aber und Naturkündiger haben bald angemerket, daß es der samen von der Alfne Hederae folio gewesen. Die körnlein dieses samens sein an einer seite rund, an der andern etwas plat, mit einem eingebogenen grüblein, stehen mehrentheils paarweise gegen einander gefehret: und weil die farbedavon gelblich, die größe auch mit der Hirsen einigermaßen übereinkommt: so hat man, weil man bei damaliger theurung ohne das auf die saamfrüchte begierig gewesen, desto leichter geglaubet, daß es Hirse gewesen, der durch regen vom himmel gekommen, weil solcher nach einem starken regen aus den hülßen gefallen, und also bloß auf den äktern gelegen. Diese anmerkung ist auch zu finden in dem *Theatro Europaeo*, Tom XIV. f. 723. und vorher in des Hrn. Tenzels Monatlichen Unterredungen bei dem jahr 1694 f. 766. 2c.
- Alfne montana*, latifolia, flore laciniato. C. B. Pin. 251.
 Alfne latifolia major.
 Großer breitblättricher steigender Meier.
Alfne pratensis, gramineo folio ampliore. Tourn. Inst. 243.
 Gramen floridum maius. Tabern. Icon. 232.
 Gramen Levcanthemum glabrum.
 Augentrostgras. Blumengras.
Alfne hirsuta, magno flore, valculo corniculato. Rupp. Flor. Jen. III.
 Halostemum Caryophyllaceum. Tabern. Icon. 233. Menz. Ind. Pl. Icon. T. 7.
 Weiß Nägeleingras.
Alyssum incanum luteum, serpilli folio, minut. Tourn. Inst. 217.
 Klein Schildbesenkraut.
Alyssum fruticosum, incanum, Tourn. Inst. 217.
 Weißer Staudichter Baurensenff.
Amaranthus foliis ovatis, emarginatis. Linn. Flor. Suec. 284.
 Blitum album maius & minus. Raj. Hist. 200.
 Wilder Fuchschwanz.
Anagallis flore phoeniceo. C. B. Pin. 257.
 Anagallis coeruleo flore. C. B. Pin. 252.
 Gauchheil.
Anchusa foliis lanceolatis, spicis imbricatis, secundis. Linn. Hort. Cliff. 40.
 Buglossum angustifolium, maius. C. B. Pin. 256. flore coeruleo, rubro, & albo.
 Buglossa officinarum.
 Ochsenzunge.
Andromeda, foliis alternis lanceolatis marginate reflexis. Linn. Flor. Lappon. 163.
 Ledum palustre, nostras, Arbuti flore. Raj. Synopl. 3. p. 472. vergl. §. XII. f. 662.
 Kleiner Prost oder Post.
Anemone sylvestris, alba, maior. C. B. Pin. 176.
 Wilde weiße Anemone.

- Anemone nemorosa* flore maiore. C. B. Pin. 176.
Nemorosa flore roseo albo expanso. Rupp. Flor. Jen. 128.
Storchsblumen.
Anemone feminibus acutis, foliolis incisif, petalis subrotundis. Linn. Hort. Cliff. 12.
Anemone ranunculus flore luteo. Dill. Giff. 39.
Ranunculus nemorosus, luteus. C. B. Pin. 178.
Gelbe Storchsblumen.
Angelica sylvestris, maior. C. B. Pin. 155.
Angelica palustris, Rivini. Rupp. Flor. Jen. 276.
Wilde Engel- oder Brustwurz.
Anthericum; foliis planis, corollis planis, deciduis. Linn. Flor. Succ. 95.
Phalangium parvo flore, ramosum. C. B. Pin. 29.
Weisser Wiederthron.
Antirrhinum arvense Rivin. Rupp. Flor. Jen. 241.
Antirrhinum maius. C. B. Pin. 212.
Dorant. Kalbsnase.
Antirrhinum foliis linearibus, sparsis. Linn. Hort. Cliff. 324.
Linaria vulgaris, lutea, flore maiore. C. B. Pin. 212.
Frauensachs, Harnkraut.
Antirrhinum repens foliis acuminatis amplexicaulibus.
Elatine folio acuminato, in basi auriculato. C. B. Pin. 253.
Kleiner kriechender Frauensachs.
Anhyllis leguminosa Belgarum. Lobel. Icon. 2. p. 87.
Vulneraria rustica. Tourn. Inst. 391.
Enneadynamis Polonorum, vulgo Hasenpfoten.
Aparine vulgaris. C. B. Pin. 334.
Klebfraut. Zaunreisch.
Aphanes Linn. Hort. Cliff. 39.
Percepier Anglorum. Dill. Cat. Giff. 60.
Kleine Nadelmöhren. Kl. Nadelkörfel.
Apium palustre & officinarum. C. B. Pin. 154.
Eleoselinum. Dod. Pempt. 695.
Wilde Sellerie. Wasser Eppig.
Aquilegia sylvestris. C. B. Pin. 144.
Ageleien. Akelei.
Arabis foliis lanceolatis, petiolatis integerrimis. Roy. Flor. Leyd. 339.
Turritis vulgaris ramosa. Tourn. Inst. 224.
Bursa pastoris (sive *Pilosella* filiquosa). J. B. II. p. 890.
Steine Thurnkresse.
Arctium. Linn. H. Cliff. 391.
III. Theil der Mark. Siff.
- Bardana* sive *lappa major*. Dod. Pempt. 58.
Große Klette.
Arctium montanum, capitulis tomentosif.
Lappa major, montana, capitulis tomentosif, seu *Arctium* Diosc. C. B. Pin. 198.
Große Klette mit wollichten Köpfen.
Arenaria multicaulis, serpillifolia. Rupp. Flor. Jen. 90.
Alfina minor, multicaulis. C. B. Pin. 250.
Kleiner Sandmeier.
Arenaria Plantaginis folio. Rupp. Fl. Jen. 90.
Alfina Plantaginis folio. J. B. III. 364.
Kleiner breitblättriger Waldmeier.
Arenaria palustris. Rupp. Fl. Jen. 112.
Alfina nodosa Germanica. C. B. Prodr. 118. 119.
Zartblättriger Wiesenmeier.
Artemisia; officinarum, flore purpurascente. Veill. Aët. Gall. 1719. p. 378.
Artemisia vulgaris, maior, caule ex viridi albicante. Tourn. Inst. 460.
Beifuß.
Artemisia tenuifolia. Dodon. Pempt. 33.
Abrocanum campestre. C. B. Pin. 136.
Wilder Feldbeifuß.
Artemisia foliis compositis, multifidis, floribus subglobosis pendulis, receptaculo papposo. Linn. H. Cliff. 404.
Absinthium Ponticum seu *Romanum officinarum* f. *Dioscoridis*. C. B. Pin. 138.
Wermuth.
Arum vulgare, non maculatum. C. B. Pin. 159.
Aron. Teutscher Ingwer. Wächst häufig in den Büschen zwischen Osterburg und Kramke auf der Klappe.
Arundo vulgaris, sive *phragmites*. Dioscoridis. C. B. Pin. 17.
Schilfrohr Riet.
Asarum, *Dioscoridis*, officinarum & J. B. III. 548. Haselwurz.
Asclepias caule erecto, annuo, foliis ovato-lanceolatis, floribus confertis. Linn. H. Cliff. 78.
Vincetoxicum. Dod. Pempt. 407. & officinarum. *Hirundinaria*.
Schwalbenwurzel.
Asparagus sylvestris, tenuissimo folio. C. B. Pin. 490.
Wilder Spargel.
Wächst an den Lebusischen und Neutweischen Bergen.
Asperuga vulgaris. Tourn. Inst. 135.
Buglossum sylvestre, caulibus procumbentibus. C. B. Pin. 25. Menzel. Ind. Pl. 53. Icon. T. 7.
Kriechende wilde Ochsenzunge, mit platten zackigen Saamentelchen.
Ff 2 *Asperula*

- Asperula* f. *Rubeola montana*, odorata. C. B. Pin. 334.
 Matrifylva & Hepatica stellata officin. Waldmeister. Sternleberkraut.
- Asplenium* ramis duplicato-ramosis, pinnis ferratis & longe dispositis. Haller. Enum. Helv. 137.
 Ruta muraria. C. B. Pin. 356.
 Mauerraute. Steinraute.
- Aster* maritimus, palustris, coeruleus Salicis folio. Tourn. Inst. 482.
 Bei Osterburg an dem Salzpuhl.
 Tripolium. Dodon. Pempt. 379.
 Seesternkraut.
- Aster* luteus, hirsuto salicis folio C. B. Pin. 266.
 Bergsternkraut.
- Aster* pratensis, autumnalis conyzae. Tourn. Inst. 492.
 Herba dysenterica. Hoffm. altd.
 Arnica Suedensis officinarum March. Brandenburg.
 Dürnwurz, falsche Wolfserlei.
 Wächst in Arensfelde und wird statt der Arnicae Plauensis in den Officinen verkauft, davon sie aber sehr unterschieden. S. Act. med. Berol. Dec. I. Vol. I. f. 56.
- Aster* palustris, parvo flore globoso. Tourn. Inst. 438.
 Conyzae mediae, minor species, flore vix radiato. I. B. II. p. 1050.
 Kleine gelbe Dürnwurz.
- Aster* omnium maximus, Helenium dictus. Tourn. Inst. 482.
 Helenium vulgare. C. B. Pin. 276. & Enula officinarum.
 Mant. Mantwurz.
- Astragalus* luteus, perennis procumbens, vulgaris. f. sylvestris. Morison. Hist. II. p. 107.
 Glaux vulgaris, Glycyrrhiza sylvestris Gesneri Clus. Hist. II. p. 233.
 Wild Süßholz.
- Atriplex* sylvestris polygoni aut helxines foliis. Lobel. Hist. 129.
 Waldmelde.
- B.**
- Balota*. Linn. H. Cliff. 311.
 Marrubium nigrum foetidum. C. B. Pin. 230.
 Schwarzer stinkender Andorn.
- Bellis* sylvestris, minor. C. B. Pin. 261.
 Mastieben. Gänseblümgen.
- Betonica* purpurea. C. B. Pin. 235. officinar.
 Betonica alba. C. B. Pin. 235.
 Betonien. braune Betonien.
- Betula* foliis acuminatis, ferratis. Linn. H. Cliff. 442. Birle.
- Bidens* folio non dissecto. Tourn. Inst. 462.
 Verbescina femine bi-vel tridentato, folio integro. Rupp. Flor. Jen. 155.
 Eupatorium cannabinum Chrysanthemum Tabern. Icon. 117. Empatorium cannabinum foemina. Ad. Lobel. Wasser- & Wundkraut. Geel, Zieberkraut.
- Bidens* foliis tripartito-divisis. Tourn. Inst. 462 Cannabina aquatica, folio tripartito diviso. C. B. Pin. 321.
 Pseudo-Hepatorium foemina.
 Kunigundenkraut, Weiblein.
- Bistorta* maior, radice magis intorta. C. B. Pin. 192. Bistorta officinarum.
 Raterwurz. Krebswurz.
- Boletus* magnus Julii mensis. Dill. Cat. Giff. 188. Suillus fulvus, inferne ex flavo-virescens. Haller. Enum. Helvet. 29.
 Fungus porosus luteo pallidis. forte B. Grosser Sommerbulz.
- Boletus* maximus, Augusti mensis. Fungus porosus maximus. C. B. Pin. Steinbulz.
- Boletus* candidus, tubulis echinato-denticulatis.
 Fungus paene candidus, prona parte Erinaceus. I. B. Hist. III. p. 828.
 Hydnum caulescens, pileo convexo imbricato. Linn. Fl. Suec. 383.
- Brassica* campestris, perfoliata, flore albo. C. B. Pin. 112.
 Weisser wider Feldkohl.
- Brassica* radice caulescente, fusiformi. Roy. Fl. Leyd. 344.
 Napus sylvestris. C. B. Pin. 95.
 Bunias sylvestris, Napus flore luteo. Lobel. Je. 200.
 Rübesaat Rübßen.
- Bromus* panicula nutante, spiculis ovato-oblongis. Linn. Fl. Suec. 30. Hordeum murinum.
 Herba Bromus. Dodon. Pempt. 540.
 Maisgerste.
- Brunella* maior, folio non dissecto. C. B. Pin. 260. flore coeruleo, albo, rubro, carneo. folio laciniato.
 Brunelle Braunelle.
- Brunella* coeruleo magno flore. C. B. Pin. 261. Grosse Bergbrunelle.
- Bryonia* nigra Dodon. Pempt. 399.
 Bryonia alba, baccis nigris. C. B. Pin. 297.
 Monococcus auf dem Wall der Altenstat Seehausen.
 Zaurrübe. Sighrübe.

Bryum unguiculatum & *barbatum* furculis in summitate crassioribus Dill. Sylv. Musc. p. 383. tab. 48. fig. 47.

Muscus muralis, minimus, roseus, sive stellaris, capitulis longiusculis, acutis, rectis. Morison. Hist. III. 629.

Dach- oder Ziegelmoos.

Bupthalmum Tanacetii minoris foliis. C. B. Pin. 134.

Bupthalmum vulgare, Chrysanthemum congener. Clus. Hist. I. p. 332.

Chrysanthemum segetum s. Pyrethrum. Beum. Nindsauge. Ochsenauge.

Butomus flore roseo. Tourn. Inst. 270.

Juncus floridus maior. C. B. Pin. 12.

Epperschwertel. Binzenschwertel.

C.

Calla foliis cordatis. Linn. Flor. Lapp. 320.

Dracunculus palustris radice arundinacea Plinii. C. B. Pin. 195.

Arum palustre radice arundinacea. Herm. Hort. Lugdb. 61.

Dracontium minus vulgo, & *Arisarum Rivini*.

Wasserdrachenwurz.

Caliba palustris, flore simplici. C. B. Pin. 276.

Populago flore maiore. Tournef. Inst. 273. Dotterblume. Kuhblume.

Campanula angustifolia coerulea. I. B. Hist. II. p. 803.

Campanula angustifolia alba. Cels. Ups. 6.

Rapunculus persicifolius, magno flore. C. B. Pin. 93.

Grosse Waldglocken mit Pfirsichblättern.

Campanula minor, rotundifolia, vulgaris. C. B. Pin. 93.

Kleine Wiesenglocken, mit unterwärts halbrunden oberwärts aber ganz schmalen blättern.

Campanula pratensis, flore conglomerato. C. B. Pin. 94.

Klein Berghalskraut.

Campanula vulgarior, foliis Urticae, vel maior & asperior. C. B. Pin. 94.

Trachelium vulgare. Clus. Hist. II. p. 170.

Cervicaria maior. Dod. Pempt. 164.

Gros Halskraut.

Carduus lanceatus, latifolius. C. B. Pin. 385. flore rubro & albo.

Eperdistel.

Carduus nutans. I. B. Hist. III. 56. fl. albo & purpureo vulgo moschatus.

Wiesendistel.

Carduus caule crispo. I. B. Hist. III. p. 59.

Carduus spinosissimus angustifolius, vulgaris. C. B. Pin. 385. fl. albo & rubro.

Kleine Wegdistel.

Carduus albis maculis notatus, vulgaris. C. B. Pin. 381.

Carduus Mariae officinarum.

Fraundistel.

Carduus acaulis, calyce glabro. Linn. Act. Stockh. 1741. p. 204.

Cirsium acaule, fl. purpureo. Tourn. Inst. 448.

Niedrige glatte Wegdistel, sonder stiel.

Carex maxima, spicis plurimis, remotis, longis. Linn. Flor. Lapp. 329.

Cyperoides latifolium, spica rufa, sive caule triangulo. Scheuchz. Agroft. 458.

Gramen Cyperoides cum paniculis nigris. I. B. Hist. II. 494.

Grosse Winterseffe. Gemeine Segge.

Carex palustris major, radice fibrosa, caule exquisite triangulari, spica brevi habitiore compacta. Michel. N. Pl. G. 69. tab. fig. 13. 14.

Gramen cyperoides triquetrum, spica integra. I. B. Hist. II. p. 479.

Grosse Winterseffe mit kurzem dicken spizen.

Carex nigra, verna, vulgaris. Linn. Flor. Lapp. 330.

Cyperoides nigro-luteum, vernum minus. Tourn. Inst. 529.

Kleine frühe schwarze Märzseffe.

Carex spicis remotis, foemineis subsessilibus, capsulis hirsutis. Linn. Flor. Lapp. 335.

Gramen spicatum, foliis & spicis hirsutis mollibus. C. B. Theatr. 48.

Wiesensegge mit rauhen weichen blättern und spizen. Arden Losowischen Bergen.

Carex spica composita, spicis teretibus, Molliusculis.

Gramen nemorosum, spica rufescente, molli. C. B. Pin. 7.

Waldsegge, mit röhrtlichen spizen.

Cardamine annua floribus exiguis. Tourn. Inst. 224.

Kleine Wald-Gauchkresse.

Cardamine sylvatica, hirsuta, flore lacteo parvo. Rupp. Flor. Ien. 80.

Rundblättrige Gauchkresse mit kleinen blumen.

Cardamine fl. maiore, elatior. Tourn. Inst. 224. Hohe breitblättrige Gauchkresse mit grossen blumen.

Cardamine pratensis, magno flore purpurascente. Tourn. Inst. 224.

Gemeine Gauch-Braun-oder Wiesenkresse. Gauchblumen.

Carlina sylvestris, vulgaris. Clus. Hist. 156.

Heracantha. Tabern. Rivin. & Rupp. Flor. Ien. 212. Bei Kez in der Neu-

mark.

- mark. it. auf beiden seiten des weges von Stendal nach Storkow und nach Arneburg.
- Sordistel.** Kleine Eberwurzel.
- Carpinus* Dodon. Pempt. 841.
- Weisbuche. Hainbuche.
- Caucalis* semine aspero, folculis rubentibus. C. B. Pin. 153.
- Kohter Klettenkörbel.**
- Centaurea calycibus ferratis, foliis infimis dentatis, superioribus integerrimis* Linn. H. Cliff. 412.
- Cyanus segetum.* C. B. Pin. 273. fl. coeruleo, albo, rubro. vario.
- Kornblume.**
- Centaurea calycibus squamosis, foliis lanceolatis radicalibus sinuato dentatis, ramis angulatis.* Linn. H. Cliff. 421.
- lacea nigra pratensis, latifolia.* C. B. Pin. 271. **Stoffenkraut.**
- Centaurea calycibus ciliatis, subrotundis, foliis pinnatifidis.* Linn. H. Cliff. 422.
- lacea vulgaris, laciniata, flore purpureo.* Tourn. Inst. 443.
- Große Stoffenblumen mit gefiederten blättern.**
- Centaurea foliis candicantibus tenuissime laciniatis, lacea foliis candicantibus laciniatis cauliculis non splendentibus.* Tourn. Inst. 444.
- Weisgraue Stoffenblume, mit sehr fein zerschnittenen blättern.**
- Cerasus sylvestris, fructu nigro & rubro.* I. B. Hist. 227.
- Schwarze und rothe Bogelkirschen, wilde süsse Kirsche.**
- Chaerophyllum sylvestre, perenne, Cicutae folio.* Tourn. Inst. 314. **Kälberkropf.**
- Chaerophyllum radice turbinata, carnosa.* Linn. Hort. Cliff. 102.
- Myrrhis tuberosa, nodosa coniophyllon.* Morison. Tourn. Inst. 315.
- Myrrhis odorata, bulbosa.* I. B. Hist. III. p. 183.
- Myrrhis foetens Rivini* Rupp. Fl. Jen. 283.
- Myrrhis Cicutaria bulbosa.* C. B. Pin. 161.
- Es hat anfangs Bulbos, bis auf den frühling, in welchem, wann es in Blüthe und Samen scheidet, die bulbi sich in eine längliche form wie kleine Rüben verändern und ihren angenehmen geschmack verlieren. In dem Fürstenthum Anhalt, jenseit der Elbe, wird es Peperle geheissen, und wächst nicht allein in Wäldern, wie bei uns in der Mark, sondern wird auch bei uns in den gärten gebauet und durch samen fortgepflanzt, auch ferner die Bulbi wie sonst kleine rüben zu den speisen gebraucht. Der geschmack ist gar süsse und nicht unangenehm, und der sich etwas mit den Turtuffeln vergleichen möchte. Wann aber das kraut in die blüthe tritt, so wollen sie nicht mehr zum essen dienen.
- Myrrhenkörbel. Rippenkörbel. Peperlepep.**
- Chelidonium vulgare, maius.* C. B. Pin. 144. & officinarum.
- Schellkraut.**
- Chenopodium folio sinuato, candicante.* Tourn. Inst. 586.
- Atriplex sylvestris.* I. B. Hist. II. 972.
- Atriplex sylvestris Halymi folio.* vulgo, **Gemeine Mistmelde.**
- Chenopodium foetidum.* Tourn. Inst. 506.
- Atriplex foetida.* C. B. Pin. 119.
- Stinkende Melde.**
- Chenopodium Pes anserinus I.* Tabern. Icon. 427. **Gänsefuß.**
- Chenopodium Pes anserinus II.* Tabern. Icon. 428. **Säutod. Schweinemelde.**
- Chenopodium folio triangulo.* Tourn. Inst. 506.
- Bonus Henricus.* Trag. Hist. 317.
- Lapathum unctuosum, folio triangulo.* C. B. Pin. 115.
- Schmirgel. Guter Heinrich. Stolzer Heinrich.**
- Chondrilla juncea, viscosa, arvensis, quae prima Dioscoridis.* C. B. Pin. 130.
- Binsen oder Bieser-Chondrilla.**
- Chondrilla coerulea.* Tabern. Icon. 176.
- Chondrilla coerulea altera Cichorii sylvestris, folio.* C. B. Pin. 130. Menzel. Ind. Multil. 276. Icon, tab. I.
- Blaue Scorzonere.**
- Chrysanthemum segetum.* Clus. Hist. I. p. 34.
- Häufig auf dem Ackerfelde bei Bandow und Preves.**
- Chrysanthemum arvense, folio glauco dentato.* Rupp. Flor. Jen. 169.
- Acker-Goldblumen.**
- Chrysanthemum foliis oblongis, serratis.* Linn. Flor. Lapp. 310.
- Leucanthemum vulgare.* Tourn. Inst. 492.
- Leucanthemum, vulgare, caule villis canescente.* Tourn. Inst. 492.
- Johannisblumen, große Wassteben.**
- Chrysocoma calycibus laxis.* Linn. H. Cliff. 396.
- Chrysocome* Dill. Gen. 167.
- Coma aurea germanica.* Boerh. Ind. HLbat. I. p. 121.
- Linaria aurea.* Tabern. Icon. 825.
- Gulden Leintraut.**

- Chrysothrix* foliis amplioribus auriculatis Tourn. Inst.
Saxifragia aurea. Dodon. I. B. Hist. III. p. 707. & officinar.
 Gärten Milzkraut, oder Steinbrech.
Cichorium sylvestre sive officinarum. C. B. Pin. 125.
 Flore coeruleo, albo, rubro.
 Sonnenwende, Hindläufte, Wegwart.
Cistus stipulis quaternis, foliis oblongis, utrinque nudis, caule procumbente. Linn. H. Cliff. 206.
Helianthemum vulgare, flore luteo. Tourn. Inst. 299.
 Gäubergkamel, Heidenisop.
Clavaria claviformis, simplicissima. Linn. Flor. Suec. 384.
Clavaria lutea maior. Haller. Enum. Helvet. 14.
Clavaria minor, lutea. Michel. N. Pl. G. 208. tab. 87. fig. 1.
 Großer und kleiner Reilenschwamm.
Cochlearia foliis pinnatifidis. Linn. H. Cliff. 331.
Nasturtium sylvestre, capsulis cristatis. Tourn. Inst. 214.
Coronopus Ruelli f. *Nasturtium racemosum*. I. B. Hist. II. p. 919.
 Kriechender Krähenfuß.
Comarum Linn. Flor. Lapp. 214.
Quinquefolium palustre, rubrum. C. B. Pin. 325.
 Noth Wasser. Fünffingerkraut.
Conium seminibus striatis. Linn. H. Cliff. 79.
Cicuta maior. Rivin. C. B. Pin. 160.
 Schierling. Wüterich.
Convallaria scapho nudo. Linn. Flor. Lapp. 112.
Lilium convallium album. C. B. Pin. 304.
 Maiblümlein.
Convallaria foliis alternis, floribus ex aliis. Linn. H. Cliff. 124.
Polygonatum latifolium, vulgare. C. B. Pin. 303.
 Sigillum Salomonis, officinar.
 Weißwurz.
Convallaria foliis cordatis. Linn. Fl. Lapp. 113.
 Unifolium. Dill. Gen. 138.
Lilium convallium minus. C. B. Pin. 304.
 Einblatt.
Convolutus maior, albus. C. B. Pin. 294.
 Große weiße Winde. Zaunwinde.
Convolutus minor, arvensis. C. B. Pin. 294.
 fl. roseo, albo, purpureo radiato &c.
 Kleine Weg- oder Ackerwinde.
Coralloides flavum, ramosissimum. Hall. Enum. Helvet. p. 15.
 Coralloides maximum, ramosissimum albidum. Hall. Enum. Helv. p. 15.
 Gelber oder weißer Korallenschwamm, Ziegenbart. Händelschwamm.
Cornus umbellis involucre multoties longioribus. Linn. H. Cliff. 38.
 Ossea Loniceri & Rivini. Rupp. Flor. Ien. 73.
 Hartriegel.
Corylus stipulis ovatis, obtusis. Roy. Flor. Leyd. 81.
 Avellana nux sylvestris. Fuch. Hist. 398.
 Haselstaude.
Cucubalus floribus dioicis, pentaginis, calycibus angulatis,
 Lychnis sylvestris, alba, simplex C. B. Pin. 204.
 Oeymoides album multis. J. B. Hist. III. 342.
 Weißer Wiederstoß.
Cucubalus floribus dioicis, calycibus oblongo-ovatis.
 Lychnis sylvestris, f. aquatica purpurea, simplex. C. B. Pin. 204.
 Noth Wiederstoß.
Cucubalus calycibus ovatis, hermaphroditus. Linn. Flor. Lapp. 180.
 Muscipula pratensis, vesicaria. Rupp. Flor. Ien. 100.
 Lychnis sylvestris, quae Behen album vulgo. C. B. Pin. 205. 235.
 Schachtkraut. Wiederstoß.
Cuscuta nuda, repens, filiformis. Linn. Flor. Suec. 49.
 Cuscuta maior & minor. C. B. Pin. 219.
 Glachsseide.
Cynoglossum foliis ovato-lanceolatis, corollis calycem aequantibus. Roy. Flor. Leyd. 406.
 Cynoglossum vulgare maius. C. B. Pin. 257.
 Hundszunge.
Cypripedium foliis ovato-lanceolatis. Linn. Flor. Lapp. 318.
 Calceolus Rupp. Flor. Ien. 277.
 Frauenhüchlein. Unser sieben Frauenhüchlein.
Cytisus calycibus hirsutis sessilibus, pedunculis simplicibus, brevissimis. Linn. H. Cliff. 355.
 Cytisus 3. Clus. Pann. I. p. 94.
 Cytisus hirsutus. J. B. Hist. I. p. 373.
 Rauber Geißfließ.
Cytisus foliolis ovato-oblongis, racemis simplicibus, pendulis, Linn. H. Cliff. 354.
 Cytisus glaber, nigricans. C. B. Pin. 309.
 Glatter Geißfließ.

D.

Daphne floribus sessilibus, infra folia elliptico-lanceolata. Linn. Fl. Lapp. 140.
Laureola folio deciduo, flore purpureo, officinis Laureola foemina C. B. Pin. 462.

Kellerhals, Seidelbast, Teutscherspeffer. Wächset in der gegend Meyen auf den wiesen an einem feuchten ort, von wannen es die Leute in ihre gartens gebracht, weil sie dessen körner, welche die gestalt, farbe und größe, auch kraft des gemeine Pfeffers haben, an dessen stelle auch zugebrauchen pflegen. Im harten winter 1740. ist es an einigen orten ausgegangen: wird vermüthlich aber wenigsten auf den wiesen sein erhalten worden. D. Eißholz führet zweierlei arten an, davon eines semper virens fl. viridi mas, quibusdam Daphnoides, welches im winter ausgekommen werden müsse: das ander fl. deciduo purpureo mit foemina Chamalea Germanica genennet werde, und in den garten daure.)

Daucus vulgaris. Clus. Hist. 148.
Pastinaca sylvestris sive *Staphylinus graecorum*. J. B. Hist. III. p. 2. 62.
Vogelnest. Wilde Mohrrüben oder Möhren.

Delphinium segetum, flore coeruleo. Tourn. Inst. 426.
Consolida regalis & *Calcatrippa officinarum*.
Kittersporen.

Dianthus floribus solitariis squamis calycinis ovatis acutis corollis lacero-partitis. Linn. Flor. Suec. 126.
Caryophyllus flore tenuissime dissecto. C. B. Pin. 209.

Superba austriaca Clusii. Lob. Icon. 451.
Wilde staudichte braunblaue Federnelke.

Dianthus floribus aggregatis, foliis longis lanceolatis.
Caryophyllus sylvestris, vulgaris latifolius. C. B. Pin. 209.
Donnernäglein.

Digitalis lutea, magno flore. C. B. Pin. 243.
Gelber Waldfingerhuhst mit grossen Glocken.
In dem Blumenthal bei A. Landsberg und an den Losowischen Bergen.

Dipsacus sylvestris, aut *virga pastoris* maior C. B. Pin. 185.
Labrum veneris Matthioli.
Kartendistel. Wilde Weberdistel.

Draba vulgaris, caule nudo, polygoni folio folio hirsuto. Dill. Cat. Gissl. 40.

Alyssum vulgare, polygoni folio, caule nudo. Tourn. Inst. 217.

Klein Vogelkraut. Vogelsenf.

Drosera scaphis radicans, foliis orbiculatis. Linn. Flor. Lapp. 109.

Ros folis folio rotundo. C. B. Pin. 357.

Rorella officinarum.

Sonnentau.

Drosera scaphis radicans, foliis oblongis. Linn. Flor. Lapp. 109.

Ros folis folio oblongo. C. B. Pin. 357.

Langblättriger Sonnentau.

E.

Echium vulgare. B. Pin. 525.

Flore rubro, coeruleo aut albo.

Wilde Ochsenzunge.

Empetrum montanum fructu nigro. Tourn. Inst. 579.

Erica baccifera, procumbens, nigra. C. B. Pin. 436.

Moosrheide. Appenbeere.

Auf den feuchten äckern vor Nachow, den weg von Trendsee nach Satzwedel, insonderheit auf den feuchten feldern und grossen leeren heiden von Diestorf nach dem Drömling.

Epilobium foliis lanceolatis, serratis. Linn. H. Cliff. 145.

Lysimachia filiquosa hirsuta, magno flore. C. B. Pin. 245.

Weiderichröslein.

Epilobium floribus difformibus, pistillodeclinato. Linn. Fl. Suec. 110.

Lysimachia chamaenerion dicta, latifolia C. B. Pin. 245.

Chamaenerion altissimum, sylvaticum. Rupp. Flor. Ien. 37.

Bergweiderich, Spizweiderich.

Epilobium foliis ovato-dentatis. Linn. Flor. Lapp. 147.

Lysimachia filiquosa glabra, maior & minor. C. B. Pin. 245.

Chamaenerion glabrum, latifolium maius. Rupp. Flor. Ien. 37.

Feldweiderich.

Equisetum sylvaticum, tenuissimis setis. C. B. Pin. 16.

Zännelkraut, Acker- oder Waldzännel.

Equisetum palustre, minus, polytachyon. C. B. Prodr. 16.

Kleiner Wasserfapensteert.

Equisetum foliis nudum, non ramosum, sive iunceum *Hippuris aphyllus*. C. B. Pin. 16. Rupp. Flor. Ien. 349.

Schachtel

- Schachtelhalm, grosser kalter Pferdeschwanz, Schaftheu.
Equisetum arvense, longioribus setis. C. B. Pin. 16.
 Rannenfraut, gemeiner Rasensteert.
Equisetum palustre, longioribus setis. C. B. Pin. 15.
 Grosser Pferdeschwanz.
Erica vulgaris, glabra. C. B. Pin. 485. flore purpureo. Rupp. Flor. Jen. 90.
Erica vulgaris, flore albo. Rupp. Flor. Jen. 90.
 Heide, Heidekraut.
Erigeron pedunculis alternis unifloris Linn. Hort. Cliff. 407.
 Conyza coerulea, acris. C. B. Pin. 265.
 Blaue Dürnwurz.
Eriophorum spicis pendulis.
 Linagrostis panicula minore & ampliore. Tourn. Inst. 664.
 Gramen tomentosum.
 Binsenvatte, Baumwollengras.
Eryngium campestre. Dodon. Pempt. 730.
 Mannstreu, Mannstreu distel.
Erysimum foliis cordatis. Linn. H. Cliff. 338.
 Hesperis allium redolens. Tourn. Inst. 222.
 Alliaria. B. Pin. 110.
 Kamschenwurzel, Lauchkraut.
Erysimum foliis lyratis, extimo subrotundo.
 Linn. Flor. Suec. 202.
Eruca lutea, latifolia f. Barbarea. C. B. Pin. 98.
 Barbarea. Dodon. Pempt. 712.
 Winterkresse, Barbenkraut.
Erysimum foliis lyrato-pinnatis, extimo hastato. Linn. Flor. Suec. 201.
Erysimum alterum foliis Erucae C. B. Pin. 101.
 Hoher Wegesenf, mit fein zerschnittenen und gezackten blättern.
Erysimum vulgare. C. B. pin. 100.
 Wegesenf.
Eibusa. Linn. Hort. Cliff. 100.
 Cynapium Rivini Pentap. 76.
 Cicuta minor, petroselinum similis. C. B. Pin. 160.
 Gleiß. Hundspetersilie.
Euonymus vulgaris, granis rubentibus. C. B. Pin. 438.
 Euonymus. Dodon. Pempt. 753.
 Spindelbaum. Spillbaum. Pfaffenhütgen. Zuechholz.
Eupatorium foliis digitatis. Linn. H. Cliff. 396.
Eupatorium cannabinum. C. B. Pin. 320.
 Herba St. Kunigundis. Trag. Hist. 491.
 Hirschdoste. Wasserdoste.
 III. Theil der Mark. Hist.
- Euphorbia inermis, foliis subrotundis crenatis*. Linn. Flor. Lapp. 220.
 Tithymalus helioscopius. C. B. Pin. 291.
 Esula foliis equa. Rupp. Fl. Jen. 219.
 Sonnenwend. Wolfsmilch.
Euphorbia foliis obverse ovatis, integerrimis, umbella universali trifida, triphylla, partialibus dichotomis, diphyllis. Linn. H. Cliff. 199.
 Tithymalus parvus, annuus, foliis subrotundis, non crenatis, Peplis dictus. Raj. Syn. 3. p. 256.
 Esula rotundifolia, non crenata. Rupp. Fl. Jen. 219. Runde Wolfsmilch.
Euphorbia foliis lanceolatis, umbella universali multifida & polyphylla, partialibus trifidis triphyllis, propriis dichotomis. Linn. H. Cliff. 200.
 Tithymalus palustris, fruticosus. C. B. Pin. 292.
 Esula palustris. Rupp. Flor. Jen. 219.
 Große Wolfsmilch. Wasserwolfsmilch.
Euphorbia inermis, foliis lanceolatis, glabris & serratis, capsulis verrucosis.
 Tithymalus latifolius, arvensis, germanicus. C. B. Pin. 291.
 Esula latifolia, arvensis. Rupp. Fl. Jen. 272.
 Breitblättrige Afferwolfsmilch.
Euphorbia inermis, foliis confertis, linearibus, angustis.
 Tithymalus cyparissias. C. B. Pin. 291.
 Esula Rivini & officinar. Rupp. Fl. Jen. 271. eiusque varietas punctata.
 Kleine Zypressen Wolfsmilch.
Euphorbia officinarum. C. B. Pin. 233.
 Euphrasia & Euphrosina, vulgo, Augentrost. Bei Morin.
- F.
- Fagus*. Dod. Pempt. 832.
 Oxya graecorum. J. B. Hist. I. 117.
 Büche. Roßbüche.
Festuca iuncea folio. C. B. Pin. 9.
 Festuca longissimis aristis. C. B. Theatr. 153.
 Nadelstachel.
Festuca aristis longissimis, setaceis pennatis.
 Nahe vor dem Vorwerk vor Spandow. it. unweit Bernau.
 Gramen spartheum, pennatum. C. B. Pin. 5. Bei dem Stätlein Zehden. Ist eine art vom hygrometro.
 Gramen plumeum.
 Mariensachs. Federgras.
Ficaria. Dill. Cat. Giss. 39.
 Chelidonium minus. Dod. Pempt. 49.
 Scharbockkraut. Wildlöffelkraut.
Filipendula foliis pinnatis, foliolis uniformibus. Linn. H. Cliff. 191.

- Filipendula vulgaris*. C. B. Pin. 163. & officinarum.
Saxifragia rubra.
 Filipendelwurz. Roßter Steinbrech.
Filipendula foliis pinnatis, foliolo impari trifido, Linn. Flor. Suec. 147.
Ulmaria. Tourn. Inst. 265. & officinar.
Regina prati. Dod. Pempt. 57.
Fragaria flagellis reptans, Linn. H. Cliff. 192.
Fragaria vulgaris, C. B. Pin. 326. & officinarum.
Fragaria quadrifolia.
 Wächset auf dem Amt zu Lindow häufig.
 Erdbeeren. Besinge. Knackerbeeren.
Fumaria officinarum & Dioscoridis, C. B. Pin. 143.
 Erdrauch. Taubenkropf.
Fumaria bulbosa, radice cava, flore purpurascente & albo, J. B. Hist. III. p. 204.
 Split radice rotunda cava, Rupp. Flor. Jen. 216. Pseudo-Fumaria. Rivini.
Aristolochia rotunda vulgaris officinar.
 Falsche runde Hohlwurz.
Fumaria bulbosa, radice non cava, maior & minor, C. B. Pin. 144.
Fumaria bulbosa, radice solida, calcari & folio cristato, J. B. Hist. III. p. 205.
Fumaria bulbosa, viridis, Tabern. 94.
 Falscher Hahnesporn. Kleine falsche Hohlwurz.
 Fungi.
Fungus rugosus cavernosus autumnalis.
Fungus cavernosus vernus seu faviformis.
 It. Merulius Murcheln; Acutus seu *Turbinatus*, Spizmurchel. Menz. Ind. Pl. T. VI. Icon.
 Rotundus.
Fungus cavernosus maximus Porta Gallinacea, Bauh. L. 40. c. 46.
Fungus monstrosus vastae amplitudinis.
Fungus silvarum lactescens, Lacte aureo. Lacte ex luteo pallido, Lacte albo.
Fungus piperatus albus, lacteo succo turgens.
Fungus erinaceus, Bauhini valde similis est, sed colore a nostro divertit: *Raro Naturae miraculo*, inquit, *parte prona pro membranulis innumeris veluti aculeis Muricatus Erinaceum in memoriam revocat*.
Fungus Muscarius colore rubro, cinereo.
Fungus Phalloides.
Fungus ramosus Albidus,
 Carneus.
 Flavus.
Fungus clavatus maior.
 minor.

- Fungus Hydnoides f. tuberiformis*.
Fungus pulverulentus.
Fungus pulverulentus stellatus.
Fungus porosus luteo-pallidus.
 Albus.
 Laxior.

Von diesen Fungis und deren verschiedenen arthen wird von dem Hrn. D. Gleditsch eine besondere Abhandlung zum vorscheinkommen, in welcher dieser theil der Erdgewächse vollständig wird vorgetragen werden.

G.

- Gallium luteum*, C. B. Pin. 334. & album
Gallium verum Dioscoridis & officinar.
 Waldstroh. Unser lieben Frauen Bettstroh. Labkraut. Megerkraut.
Gallium album, latifolium, sylvaticum, Rupp. Flor. Ien. 4.
Mollugo montana, latifolia, ramosa, C. B. Pin. 334.
 Bergsternmegerkraut.
Gallium album latifolium, pratense, Rupp. Flor. Ien. 4.
Mollugo montana angustifolia, I. Gallium album latifolium, C. B. Pin. 334.
 Groß Sternmegerkraut. An den Lößw. und Neutw. Bergen.
Genista tinctoria, germanica, C. B. Pin. 395.
 Genistella. Rivini, Rupp. Flor. Ien. 266.
 Kleine Färberfrümmen.
Genista spinosa, minor, germanica, C. B. Pin. 395.
 Genistella spinosa Rivini, Rupp. Flor. Ien. 266.
 Klein stehendes Frümmenkraut.
Gentiana foliis lineari-lanceolatis, caule dichotomo, corollis infundibuliformibus, quinquefidis, Linn. Hort. Cliff. 81.
Centaurium minus, C. B. Pin. 278. & officinarum flore purpureo & albo.
 Tausendgüldenkraut.
Geranium cicutae folio minus & supinum, C. B. Pin. 319.
Geranium folio ad Myrrhidem accedente minus, J. B. Hist. III. 479.
Geranium Robertianum Rivini, Rupp. Fl. Ien. 287.
 Klein Schnabelkraut. Klein Akkerstorchschnabel.
Geranium Robertianum I. viride & rubens, C. B. Pinn. 319.
Geranium Robertianum officinarum.
 Ruprechtskraut. Roßtaufenkraut.
Geranium folio Malvae rotundo, C. B. Pin. 318.
Pes columbinus, Dodon. Pempt. 61.
 Taubensfuß.

Geranium columbinum, dissectis foliis, pediculis florum longissimis. Raj. Hist. 1059.

Kleiner feinblättriger Affertaubensuß.

Geranium sanguineum, maximo flore C. B. Pin. 318.

Geranium sanguineum sive haemato-des, crassa radice I. B. Hist. III. 478.

Gratia Dei germanorum. Lobel. vulgo, Blutwurz.

Geum floribus erectis, fructu globofo, seminum cauda uncinata, nuda. Linn. H. Cliff. 195.

Caryophyllata vulgaris. C. B. Pin. 321. Märzwurz, Benediktenwurz, Nelkenwurz.

Geum floribus nutantibus, fructu oblongo, seminum cauda molli, plumosa. Linn. H. Cliff. 195.

Caryophyllata aquatica, nutante flore. C. B. Pin. 321.

Wiesen oder Wasserbenediktenkraut.

Glaucolus germanicus, floribus uno versu dispositis. C. B. Pin.

Victoralis rotunda officinarum.

Schwertel, runder Allermanharnisch.

Glaux latiore folio, Thuringica. C. B. Pin. 215.

Glaucoides maritima, sive potius Thuringica, latiore folio. Rupp. Fl. Jen. 20.

Kriechender Salzmeier.

Glechoma foliis reniformibus, crenatis. Linn.

H. Cliff. 307. flore, rubro, albo coeruleo.

Chamaeclema vulgare. Boerh. Ind. Lugdb. I. p. 172.

Chamaecissus. Rupp. Fl. Jen. 188.

Hedera terrestris vulgaris. C. B. Pin. 306. & officinarum.

Sundermann, Gandelrebe.

Gnaphalium caule simplicissimo, corymbo simplici terminatrici, sarmentis procumbentibus. Linn. H. Cliff. 400.

Gnaphalium montanum, flore rotundiore. C. B. Pin. 263.

Elichrysum montanum, flore rotundiore candido. Tourn. Inst. 453.

Elichrysum montanum, flore rotundiore suppurpureo. Tourn. Inst. 453.

Elichrysum montanum, longiore folio, & flore suave rubente. Tourn. Inst. 453.

Raßenspötgen, Ruhrkraut.

Gnaphalium minimum. I. B. Hist. III. 159.

Filago minor. Gerh. Emaul. 641.

Klein Berg-Schimmel oder Ruhrkraut. III. Theil der Mark. Giff.

Gnaphalium ad Stoechadem citrinam accedens. I. B. Hist. III. 159.

Kleine Engelblumen.

Gramen Aquaticum longissima Pannicula, ist dasjenige, dessen samen hier zu lande insgemein Schwaden oder Teutsches Manna genannt wird, und ist in den brüchen und sumpfigen orten in ziemlicher menge anzutreffen; wie denn in den zusätzen bei des Hrn. D. Pancovii Kräuterbuch gemeldet wird, daß es sich nicht nur um Küstrin und Spandow häufig finde, sondern auch an unterschiedenen orten mehr in ebenmäßiger menge zu sehen sei. Die Botanici nennen es gemeinlich *gramen dactyloides, dactylon Esculentum*, pflegen auch dessen abbildung aufzuweisen, wie sie unter andern in Pancovii Herbar. n. 58 zu sehen: denen ich zwar nicht widersprechen will, soviel aber doch erinnere, daß ein solches *gramen Dactyloides*, wie es die abbildung giebet, dieser orten auch in grosser menge, und insonderheit gegen der Herbstzeit anzutreffen, aber dergleichen Schwaden zu tragen sich ganz nicht anschiffe. Dasjenige Gras hergegen, so unsere Bauersleute gebrauchen, ist ganz kein *gramen dactyloides*, hat auch keine gleichheit damit, sondern ist dasselbe, so man wie anfangs gedacht *gramen Aquaticum panicula oblonga* zu nennen pfleget, welches zwar den ganzen Sommer durch zu finden, jedoch mehrentheils in dem Mai und Junio blühet, und zu ende des Juni und im Julio samen setzet, welcher hernach, weil er leichtlich ausfällt, zwischen leinentüchern in Sieben gesamlet, oder wie man auf dem Lande zu reden pfleget, geschlagen, und ferner durch die stampen, wie andere Hülsenfrüchte, zur speisung zubereitet wird: erfodert aber eine besondere zubereitung und reinigung mit heissen Wasser, damit der daransigende schlam abgehe; ohne welche reinigung das ansehen sowohl als der geschmak ekelhaft ist, es mag mit Milch oder Fleischbrühe gekochet sein. In Polen und Litthauen wächst es ebenfalls an einigen orten häufig.

Gratiola officinarum & I. B. Hist. III. 434.

Gratiola centauroides. C. B. Pin. 279.

Erdgalle, Gottesgnade, Wild Urin.

H.

Hedera corymbosa Tabernaemontani sive major Sterilis C. B. Pin. 305.

Ephew, Wintergrün.

Yp 2

Hepatica

- Hepatica flore simplici coeruleo, rubro, albo*
Rupp. Flor. Ien. 160, 159. Am See
bei Tasdorf.
Trifolium hepaticum. C. B. Pin. 330. &
I. B. Hist. I. 389.
Trinitas Matthioli.
Hepatica nobilis officinarum.
Echtleberkraut, Leberkraut.
- Herniaria glabra*. I. B. Hist. III. 378.
Polygonum minus sive millegrana ma-
ior, glabra. C. B. Pin. 281.
Harnkraut, Taufendkorn.
Hieracium minus, praemorsa radice, sive
Hieracium minus. Fuchsi. Chabrae 321.
Hieracium Chondrillae folio glabro,
radice succisa minus. C. B. Pin. 127.
Klein Habichtkraut, Hasenlattich.
Hieracium montanum, latifolium, minus,
Tabern. Icon. 86.
Klein Berghabichtkraut, mit breiten blät-
tern.
Hieracium luteum, hirsutum, aliis Cicho-
rium luteum, hirsutum & glabrum,
Chabr. 310.
Selbe rauhe oder glatte Wiesenwegwart.
Hieracium Dentis Leonis folio monoclo-
non. C. B. Pin. 127.
Habichtkraut mit Pfaffenröhrgenblättern.
Hieracium minus Dentis leonis folio subas-
pero. C. B. Pin. 127.
Klein Habichtkraut mit rauhen Pfaffen-
röhrgenblättern.
Hieracium foliis integerrimis, ovatis, caule
repente, scapho unifloro. Linn. H.
Cliff. 388.
Pilosella maior, repens, hirsuta. C. B.
Pin. 262.
Pilosella vel Auricula muris officina-
rum.
Mäusehörigen, Nagelkraut.
Hieracium foliis integerrimis, lanceolatis,
scapho nudo, multifloro. Linn. Flor.
Lapp. 282.
Pilosella repens, minor, caule pedali,
polyanthos, foliis angustis, oblongis.
Raj. App. 147.
Gros Mäusehörlein.
Hippuris Linn. Flor. Lapp. 1.
Pinastella surrector. Rupp. Fl. Ien. 275.
Polygonum foemina. Dodon. Pempt. 113.
Wassertännel, Channenwädel.
Holosteum caryophylleum, arvense. Tabern.
Icon. 233.
Holosteum. Linn. G. Pl. 301.
Arenaria verna fugax, glabra, bifolia.
Rupp. Fl. Ien. 112.
Weis Ackerndelgras.
- Hordeum flosculis lateralibus masculis ari-*
statis. Linn. Flor. Suec. 39.
Hordeum murinum I. B. Hist. II. 431. seu
Hordeum spontaneum, spurium; Hol-
cus Plinii Anguillarac. Lobel. Icon.
30.
Gramen hordeaceum minus & vulgare.
C. B. Pin. 9.
Wildkorn, Mäusegerste, Roggenkorn.
Hottonia Boerh. Ind. H. Lugdb. I. p. 207.
Myriophyllum Rivini Rupp. Flor. Jen. 16.
Millefolium aquaticum sive viola aqua-
tica caule nudo. C. B. Pin. 241.
Foeniculum aquaticum II. Tabernaem.
Wassersenchel, mit nackenden blumen und
stielen.
Humulus Linn. H. Cliff. 458.
Lupulus mas. Raji. Hist. 156.
Lupulus foemina. Raj. Hist. 156.
Hopfen.
Hydrocharis Linn. Hort. Cliff. 460.
Nymphaea alba, minima. C. B. Pin. 193.
Morus ranae foliis Afari. Rupp. Flor.
Ien. 61.
Froschbiß.
Hydracoryle vulgaris. Tourn. Inst. 328.
Ranunculus aquaticus, Coryledonisfo-
lio. C. B. Pin. 180.
Nabelkraut.
Hyoscyamus niger. Dodon. Pempt. 450.
Hyoscyamus vulgaris vel niger. C. B.
Pin. 169.
Bilsenkraut.
Ist wie bekannt ein giftiges Kraut und
schadet sowohl den Menschen, als Vieh.
Zu Boizenburg in der Ufermark mußte
ein Kind, so von den blumen gegessen
hatte, davon sterben.
Hyoseris caule diviso, nudo Linn. H. Cliff.
368.
Hyoseris angustifolia. Tabern. Icon. 180.
Klein Ferkleintraut.
Hypericum floribus trigynis, caule ancipiti,
foliis punctatis, obtusis. Linn. H. Cliff.
380.
Hypericum vulgare. C. B. Pin. 279.
Johanniskraut.
Hypericum elegantissimum, non ramosum,
folio lato I. B. Hist. III. 383.
Hypericum villosum, erectum, caule
rotundo. Tourn. Inst. 255.
Ascyrum sive Hypericum bifolium gla-
brum, non perfoliatum. C. B. Pin. 280.
Hartheu. St. Konradskraut.
Hypericum minus lupinum, vel lupinum
glabrum. C. B. Pin. 280.
Kriechendes kleines Acker-Johanniskraut.
Hymn

Hymum denticulatum, pennatum pinnulis duplicatis, recurvis. Dill. Sylv. Musc. p. 266. Tab. 34. fig. 5.

Muscus pennatus, vulgaris, major. C. B. Pin. 360.

Kriechender Erdmoos mit zarten gefieder-
ten blättern.

Hypochoeris caule subnudo ramo sub-fol-
tario, foliis ovato-oblongis, integris,
dentatis. Linn. H. Cliff. 385.

Hieracium alpinum, latifolium, macu-
latum, (& non maculatum) hirsutia
incanum, flore magno. C. B. Pin. 128.

Herba Costa officinarum.

Wulfbabichtkraut, Kostenkraut.

I.

Iasone foliis lineari-lanceolatis, obsolete
ferratis. Linn. Hort. Cliff. 426.

Rapunculus scabiosae capitulo coeruleo.
C. B. Pin. 92.

Scabiosa media, quam ovinam vocant.
I. B. Hist. III. p. 12.

Schaaß-Scabiose, Schöps-Scabiose.

Iberis foliis sinuatis, caule nudo, simplici.
Linn. H. Cliff. 328.

Bursa pastoris minor foliis incis. C. B.
Pin. 108.

Nasturtium petraeum. Tabern. Ic. 45 r.
Kleine Stein- oder Ackerkresse.

Ilex foliis ovatis, acutis, dentatis. Linn.
H. Cliff. 40.

Agrifolium. Dodon. Pempt. 659.

Aquifolium seu *Agrifolium*. vulgo
Tourn. Inst. 600. Stedypalmen.

In der Altmark in dem Distorsischen wald
auf Lüneb. gränze, ienseit dem See bei
Arendsee.

Impatiens pedunculis multifloris, foliis ova-
tis, geniculis caulinis tumentibus. Linn.
Flor. Suec. 259.

Balsamina lutea sive *Nolime tangere*. C.
B. Pin. 306.

Springkraut, Springsaamenkraut.

Iris palustris lutea, seu *Acorus adulterinus*.
I. B., Hist. II. p. 732.

Acorus ruber officin. Auf den wiesen
bei Frankfurt in dem Jakobsdorf. Busch.

Gelbe Wasserlilien, rothter Kalmus.

Iris pratensis, angustifolia, humilior. C. B.
Pin. 31.

Schmalblättrige blaue Wiesenschwer-
tel, Himmelschwertel.

Isatis sive *glastum spontaneum*. I. B. Hist.
II. 909.

Weid, wilder Weid. Gehöret unter die
Farbekräuter. vergl. oben s. 678.

Ischaemum II. Tabern. Icon. 222.

Gramen dactylon, angustifolium, spicis
villosis. C. B. Pin. 8.

Blutgras, Fingergras.

Iuncus laevis, panicula conglomerata,
Scheuchz. Agrost. 343.

Iuncus laevis, panicula non sparfa. C.
B. Pin. 12.

Kleiner Wasserbinsen.

Iuncus angustifolius, villosus, floribus albis,
paniculatis. Tourn. Inst. 247. Schoe-
nus Linn.

Gramen leucanthemum, Dalech. Lugd.
Weisser Baldbinsen mit haarigen blättern.

Iuncus villosus, capitulis Psylli. C. B. Pin. 7.

Gramen cyperinum pilosum, Tabern.
Icon. 219.

Kleiner frühzeitiger haariger Angerbin-
sen, mit runden blumenknöpfen.

Iuncus nemorosus, latifolius, major. Tourn.
Inst. 246.

Gramen hirsutum, latifolium maius.
C. B. Pin. 7.

Grosser frühzeitiger, haariger Baldbin-
sen, mit einzelnen runden Blumen-
knöpfen.

Juniperus foliis undique prominentibus,
pungentibus. Linn. Flor. Lapp. 376.

Juniperus florifera Vaill. Pot. Paris III.

Juniperus vulgaris, arborescens, fructi-
fera. Pont. Anthol. 221.

Wacholder, Krammetsberensstaude.

In dem busch bei Schmölow in der Altm.

L.

Lamium album, non foetens, folio oblon-
go. C. B. Pin. 231.

Urtica mortua alba.

Weisse taube Nessel.

Lamium purpureum, foetidum, folio sub-
rotundo, seu *Galeopsis Dioscoridis*.

C. B. Pin. 230.

Rothe taube stinkende Nessel.

Lamium folio caulem ambiente, minus.
C. B. Pin. 231.

Kleine taube Ackernessel mit runden blät-
tern.

Lampfana. Dodon. Pempt. 675.

Soucho affinis, *Lampfana domestica*.
C. B. Pin. 124.

Ripsenwurz.

Lathyrus luteus, sylvestris, dumetorum.
J. B. Hist. II. p. 304.

Gele Wiesenwicken. Zaunwicken.

Lathyrus sylvestris, maior. C. B. Pin. 344.

Lathyrus maior, latifolio, flore maiore
purpureo, speciosior. J. B. Hist. II. p. 303.

- Wilde Richern.
Lathyrus arvensis, repens tuberosus. C. B. Pin. 344.
 Terrae glandes, Dodon. Pempt. 550.
 Chamae-balanus leguminosa J. B. Hist. II. 514.
 Erdnüsse. Erdmaüßgen.
Ledum, Cistus ledon, foliis Rosmarini, ferrugineis, C. B. p. 467. Wilde Rosmarin, Post. Findet sich in grosser menge im Drömling. S. IV. Th. I. Kap. §. VI. n. 8. Und bei Garzau Strassburg. Insp. ist ein Berg mitten im wasser, welcher ganz mit Post bewachsen ist. Vom Landmann wird er beim vieh wieder die laüse gebrauchet. vergl. Andromeda.
Lemma foliis sessilibus, subtus hemisphaericis, radicibus solitariis Linn. H. Cliff. 417.
 Lenticula palustris maior, Dill. Gen. 50. Entengries. Wasserlinsen.
Lemma foliis petiolatis, Linn. Flor. Lapp. 470.
 Lenticula aquatica trifurca, C. B. Pin. 362. Große Wasserlinsen. Wasserepheu.
Leonodon calyce inferne reflexo, Linn. H. Cliff. 386.
 Dens leonis latiore folio, C. B. Pin. 126.
 Dens leonis tenuissimo folio, C. B. Pin. 126.
 Taraxacum officinarum.
 Pfaffenröbren. Löwenzahn.
Leonurus foliis caulinis lanceolato trilobis, Linn. H. Cliff. 313.
 Cardiaca, Rivini. Monopet. 122. & officinarum.
 Wolffstrapp. Herzgespannkrout.
Leonurus foliis ovatis, acutis, serratis, Linn. H. Cliff. 313.
 Lamium flore luteo, Rivin. Mon. 20.
 Galeobdolon, Dill. Cat. Giff. 49.
 Galeopsis f. Urtica iners, flore luteo. J. B. Hist. III. p. 323.
 Gelbe taube Baldnessel.
Lepidium floribus apetalis diandris Linn. Flor. Suec. 195.
 Nasturtium sylvestre, Oxyridis folio, C. B. Pin.
 Klein Besenkrout. Hundeseiche.
Leucoium bulbosum, hexaphyllum cum unico flore, rarius bino. J. B. Hist. II. 590.
 Narcisso - Leucoium vulgare, Tourn. Inst. 387.
 Weiße Hornungsblumen. Sommerthiergen.
Lichen fruticulosus, tubulosus, dichotomus, ramis simplicibus, subulatis, Linn. Flor. Suec. 358.
Muscus corniculatus. Tabern. Icon. 809. I. B. Hist. III. p. 767.
 Aschgrauer einfacher Bergkorallenmoos.
Lichen fruticulosus, perforatus ramosissimus, ramulis nutantibus. Linn. Flor. Suec. 358.
 Coralloides corniculis candidissimis, Tourn. Inst. 565.
 Weißer Korallenmoos. Kemthiermoos.
Lichen scyphifer, simplex crenulatus tuberculis fuscis. Linn. Fl. Suec. 355.
 Lichenoides tubulosum pyxidatum, proliferum, Dill. lat. Giff. 204.
 Lichen pyxidatus, maior, Tourn. Inst. 549. Pfeifenmoos.
Lichen foliis oblongis, divisis superficie reticulata, punctata. Lin. Flor. Lapp. 444.
 Muscus pulmonarius, C. B. Pin. 361.
 Pulmonaria arborea.
 Lungenmoos. Baumlungenkrout.
Lilium floribus reflexis, montanum, flore rubente, C. B. Pin. 77.
 Martagon sylvaticum. Rupp. Flor. Jen. 148.
 Türkischer Bund. Hebräische Lisse. Falsche Goldwurz.
Linum pratense, flosculis exiguis. C. B. Pin. 214.
 Linum catharticum Wedelii & Gerhardi, Rupp. Flor. Jen. 132.
 Purgierlein oder Flachs.
Lithospermum arvense, radice rubra, C. B. Pin. 258.
 Echioides flore albo, Rivin. Mon. 9.
 Wilder Meerbirsen. Roth Perlenkrout.
Lolium spicis aristatis, radice annua Linn. H. Cliff. 37.
 Gramen loliaceum, spica longiore, seu Lolium Dioscoridis, C. B. Pin. 9.
 Lolium temulentum.
 Eraspe. Schwindelhaber. Fuldhtrespen.
Lonicera floribus capitatis, terminatricibus, foliis omnibus distinctis. Linn. H. Cliff. 58.
 Caprifolium germanicum, Dodon. Pempt. 411.
 Periclymenum germanicum, Rivin. Mon. 121.
 St. Georgenrose. Zaungilgen. Zelänger-
 iestieber. Hin und wieder an den Ellern-
 sträuchern, bei Osterburg, Seehausen
 und dem weg nach Salzwedel: am mei-
 sten aber bei Distorf an dem Drömling;
 im gesträuche bei Zimmeföten. it. die er-
 ste meile des weg es von Perleberg auf
 Penzen in den sträuchern und auf dem Per-
 lebergischen Statgraben.

- Lotus corniculata*, glabra & hirsuta minor. J. B. Hist. II. 355.
Lotus seu *Melilotus pentaphyllos* minor, glabra. C. B. Pin. 332.
 Kleiner gelber Schotenflee.
Lotus tetragonolobus. Riv. Rupp. Flor. Jen. 267.
Trifolium siliquosum. Tabern. Jen. 518.
 Wilde Spargelerbsen.
Lycnis pratensis, flore laciniato, simplici. Morif. Hist. II. 557.
 Flos cuculi, odontites quibusdam. I. B. Hist. III. 347.
 Guffuksblume.
Lycoperdon vulgare. Tourn. Inst. 563.
Bovista officinarum. Dill. lat. Giff. 196.
Fungus maximus, rotundus, pulverulentus dictus Germanicis *Bosist*. I. B. Hist. III. p. 848.
Crepitus Lupi. *Bosist*.
Lycoperdon volva multiplici, patente, capitulo glabro, ore acuminato, dentato. Linn. H. Cliff. 479.
Fungus pulverulentus crepitus lupi dictus coronatus & inferne stellatus. Raj. Syn. 3. p. 27.
 Sternbosist.
Lycopodium caule repente, foliis patulis, pedunculis spica gemina terminatis. Linn. Flor. Lapp. 418.
Muscus terrestris, clavatus. C. B. Pin. 360.
Lycopodium officinarum.
 Bärlappe. Wolfsklauen. Gürtelmoos.
Lycopodium caule erecto, dichotomo. Linn. Flor. Lapp. 420.
Muscus erectus, abieti formis. Morifon. Hist. III. p. 624.
Selago foliis & facie abietis. Rupp. Flor. Jen. 282.
 Hoher Tannenmoos.
 Ist bekannt wegen des in seinen in die Höhe treibenden Clavulis oder Kautchen vorhandenen subtilen Staubes, der auch daher Pulvis *Lycopodii* genannt wird, und wieder die Epilepsie oder Schweregebreehen sehr gerühmet wird: der auch daneben die angenehme Wirkung hat, daß, wann man ein wenig davon etwa einer Stabelerbse groß, in eine Tabakspfeife thut, und solches hernach in ein Licht bläset, es wie eine kleine feurige Wolke in die Höhe stiehet: welchem man ferner beifügen wollen, daß alle die Bäume und Staudengewächse, welche in der Frühlingszeit und sonst, Julos oder so zu sagen längliche Würstchen tragen, eben dergleichen Staub führen, auch eben solche Wirkung, jedoch

- mit Veränderung des Feuers, von sich sehen lassen. Die Eller, *Alnus* ist fast die erste, so in dem Nachwinter ihre Julos und Staub hervortreibt, und daher am ersten zu beobachten stehet. Das Feuer davon pfleget röhrtlich zuerscheinen, und stehet zu untersuchen, ob nicht dieses Eisenpulver in der Wassersucht einigen guten Dienst thun möchte. Die nächste ist die Hasel, das Feuer ist etwas lichter, der Staub an ihm selbst aber ist wie der Pulvis *Lycopodii* ein diensames antiepilepticum. Folget die Birke, welche sonst wegen ihres Safts nicht unbekannt ist, aber sie treibet gleichfalls starke Julos und ein häufiges Pulver etc. Von dem Fichtenpulver, und daß solches den Schwefelregen verursache, aber keinen Blis von sich gebe, ist in dem 1. Kap. unter dem Titel vom Schwefelregen gehandelt worden.
Lycopsis foliis lanceolatis, calycibus florum erectis. Linn. Flor. Lapp. 77.
 Buglossum sylvestre minus. C. B. Pin. 257.
 Echoides Rivin. Monop. 2.
 Wilde Ochsenzunge.
Lycopus foliis indivisis. Linn. Flor. Suec. 10.
Lycopus palustris, glaber. Tourn. Inst. 191.
 Marrubium palustre, glabrum. C. B. Pin. 230.
 Wasserandorn.
Lysimachia lutea maior. C. B. Pin. 245.
 Nummularia erecta Rivin. Rupp. Flor. Jen. 14.
 Großer geeler Weiderich.
Lysimachia bifolia, flore globoso luteo. C. B. Pin. 245.
Lysimachia ex alis foliorum thyrifera. Linn. Flor. Lapp. 82.
 Geeler Sumpfwiederich, mit ganz schmalen Blättern.
Lysimachia humifusa, folio rotundiore, flore luteo. Tourn. Inst. 141.
 Nummularia maior lutea. C. B. Pin. 309.
 Nummularia officinarum.
 Pfennigkraut, Egelkraut, Wiesengeed.
Lythrum foliis oppositis. Linn. H. Cliff. 178.
Salicaria vulgaris, purpurea, foliis oblongis. Tourn. Inst. 253.
 Brauner Weiderich.
 M.
Malva sylvestris, folio rotundo. C. B. Pin. 314.
 Malva minor officinarum.
 Pappelkraut, Rosspappel.
 Malva

- Malva sylvestris*, folio sinuato. C. B. Pin. 314. maior Tabernaemontani. Hasenpappeln.
- Malva palustris*, mollis & incana, P. Herm. Rupp. Flor. len. 15.
- Althaea Dioscoridis & Plinii*, C. B. Pin. 315. & officinarum.
- Althaea, Bischofskraut, Eibisch.
Um Bombek in der Altmark, auch in der Mittelmark im gesüde von Quisis im Bruche.
- Malva caule erecto*, foliis multipartitis. Linn. H. Cliff. 347.
- Alcea vulgaris*. Dodon. Pempt. 656. & officinarum.
- Wetterrösigen. Fellsisch. Siegmarswurz.
- Marchantia calyce communi decemfido*, lacineis linearibus. Linn. Flor. Lapp. 422.
- Lichen petraeus, latifolius sive Hepatica fontana. C. B. Pin. 362.
- Moosflechte. Steinleberkraut. Brunnenleberkraut.
- Marrubium album vulgare*. C. B. Pin. 230. Weißer Andorn.
- Medicago legumine cochleato echinato exiguo*.
- Medica echinata, minima I. B. Hist. II. p. 386.
- Ganz kleiner Scheffenkeel.
- Melampyrum purpurascens coma*. C. B. Pin. 234.
- Triticum vaccinum. Dod. Pempt. 541. Gemeiner Wachtelweizen, Wöhrenweizen.
- Melampyrum coerulea coma*. C. B. Pin. 234. f. sylvaticum Rivini Rupp. Fl. len. 239.
- Parietaria Lipsiensium. Tragi. Blauer Waldhirschen. Kuhweizen.
- Melampyrum luteum latifolium*. C. B. Pin. 234. f. montanum, Rivini. Gelber Waldhirschen.
- Melampyrum cristatum Rivini & I. B. Hist. III. 440.* flore albo & purpureo.
- Melampyrum spicis quadrangularibus compactis, obtusis, ciliatis*. Linn. Flor. Suec. 184.
- Schmalblättriger Waldhirschen, mit dichten Kammspizigen.
- Mentha arvensis, verticillata, hirsuta*. I. B. Pin. II. 2.
- Calamintha arvensis, verticillata*. C. B. Pin. 226. Affermünze.
- Mentha rotundifolia, palustris seu aquatica minor*. C. B. Pin. 227.
- Mentha aquatica, sive sisymbrium*. I. B. Hist. III. p. 223.
- Bachmünze, Krötenmünze.
- Mentha sylvestris longioribus nigricantibus, & minus incanis foliis*. C. B. Pin. 228.
- Mentha spicata folio longiore, acutoglabro, nigriori*. I. B. Hist. III. p. 2123.
- Wilde Spismünze, Rosmünze.
- Mentha sylvestris rotundiore folio*. C. B. Pin. 227.
- Menthastrum folio rugoso, rotundiore, spontaneum, flore spicato, odore gravi*. I. B. Hist. III. p. 2. 219.
- Balsammünze. Frauenmünze.
- Mentha aquatica, seu Pulegium vulgare*. Tourn. Inst. 189.
- Pulegium latifolium*. C. B. Pin. 222. Pulei.
- Menyanthes palustre angustifolium triphyllum*. Tourn. Inst. 117.
- Trifolium fibrinum Tabernaemont. & officinarum*.
- Biebertee. Scharbockstee. Klapp. Dreiblat.
- Mercurialis testiculata sive mas & spicata, sive foemina Dioscoridis & Plinii*. C. B. Pin. 121.
- Mercurialis mas & foemina Dodon. Pempt. 658.*
- Herba Mercurialis officinarum. Bingelkraut. Küßkraut.
- Myosotis palustris, maior, perennis*. Rupp. Flor. len. 10.
- Echium scorpioides palustre*. C. B. Pin. 254. Blauer Augentrost. Wiesengangst. Vergifemeinnicht.
- Myosotis arvensis, minor*. Rupp. Fl. len. 101.
- Echium scorpioides arvense*. C. B. Pin. 254.
- Kleine blaue affer Mauseohrstein.
- Myosurus l. B. Hist. III. 512.*
- Holosteum affinis, Cauda muris*. C. B. Pin. 190.
- Ranunculus gramineo folio, flore caudato, seminibus in capitulum spicatum congestis*. Tourn. Inst. 295.
- Mauseohrwanzgen.
- Myrrhis annua, vulgaris, caule fulco*. Morif. Hist. III. 302.
- Anthriscus Plinii Dalech. Hist. III. 791.* Chaerophyllum sylvestre C. B. Pin. 152.
- Wilder rauher Nadelkörbel.
- Myriophyllum floribus masculis interrupte spicatis*. Linn. H. Cliff. 446.
- Potamogeton foliis pennatis*. Tourn. Inst. 233.
- Millefolium aquaticum pennatum, spicatum*. C. B. Pin. 141.
- Gesedertes Wassergarbenkraut. Wassergarbe.

N.

Neottia radice reticulata. Linn. Flor. Lapp.

315.

Orobanche spuria sive Corallorhiza.

Rupp. Flor. Jen. 284.

Klein Kabl Zahnkraut, Korallenwurzel.

Neottia Dodon. Pempt. 553.

Nidus avis. Tourn. Inst. 438.

Bogelnest. Nattende Orchis.

Nepeta Rivin. Rupp. Flor. Jen. 231.

Cataria maior, vulgaris. Tourn. Inst. 202.

Mentha cataria vulgaris, & maior. C. B.

Pin. 228. Katzenmünze.

Nigella arvensis, cornuta. C. B. Pin. 145.

Melanthium sylvestre seu arvense. I. B.

Hist. III. 209.

Wilder Schwarzkümmel.

Nymphaea alba, maior. C. B. Pin. 193.

Große weiße Seebiume. Seepumpen oder Puppen, Rannenblätter.

Nymphaea lutea maior. C. B. Pin. 193.

Selbe Seepumpen. Nyrblumen.

O.

Oenanthe aquatica. C. B. Pin. 262.

Filipendula aquatica. Tabern. Icon. 142.

Wasser Steinbrech oder Filipendel.

Ononis floribus subsessilibus, solitariis lateralibus, ramis inermibus. Linn. H.

Cliff. 359.

Anonis spinis carens, purpurea. C. B.

Pin. 389.

Haubhechel sonder stacheln.

Ononis floribus subsessilibus, solitariis lateralibus, caule spinosa. Linn. H. Cliff. 359.

Anonis spinosa, flore purpureo & albo.

C. B. Pin. 389. *Anonis* seu *Resta bovis*.

J. B. Hist. 395.

Stallkraut. Haubhechel. Weiberkrieg.

Onopordium foliis decurrentibus, margine spinosis. Linn. H. Cliff. 393.

Carduus tomentosus, *Acanthi folio*, vulgaris. Tourn. Inst. 441.

Spina alba tomentosa latifolia sylvestris.

C. B. Pin. 382.

Wegedistel. Krebsdistel.

Ophioglossum fronte ovata. Linn. Flor. Suec.

305.

Ophioglossum vulgatum. C. B. Pin. 354.

Naterzunge. Schlangenzunge.

Ophrys foliis ovatis. Linn. Hort. Cliff. 429.

Bifolium maius seu *ophrys maior* quibusdam. I. B. Hist. III. p. 533.

Pseudo-orchis, *Bifolium*. Dodon. Pempt.

242.

Zweiblatt. Nattenschwanz.

III. Theil der Mark. Zist.

Opulus Ruellii p. 281. Tourn. Inst. 607.

Sambucus aquatica flore simplici. C. B.

Pin. 564.

Schwellenbaum. Hirschholder. Wilde

Schneeballen.

Orchis radicibus conicis, labello cingulato simplicissimo. Hall. Enum. Helv. 226.

Orchis alba bifolia minor, calcari oblongo. C. B. Pin. 83.

Orchis serapias primus. Dod. Pempt. 237.

Satyrium Rivini. Rupp. Flor. Jen. 259.

Fuchshödlein.

Orchis palmata pratensis maculata. C. B. Pin.

85. flore rubro & albo.

Satyrium basilicum foemina. Dod.

Pempt. 240.

Bundgestekte Wiesenhändleinwurzel.

Orchis palmata, minor, calcaribus oblongis. C. B. Pin. 85.

Palmata angustifolia, non maculosa. Rivini. Rupp. Flor. Jen. 282.

Schmalblättrige Wiesenhändleinwurzel sonder Flecken.

Orchis morio foemina. C. B. Pin. 82.

Orchis minor, purpurea & aliorum colorum, cum alis virentibus. I. B. Hist.

II. 761.

Cynorchis morio foemina Lobelii.

Klein gespreckeltes Knabenkraut.

Orchis morio mas, foliis maculatis. C. B.

Pin. 81.

Orchis morio foliis sessilibus maculatis.

C. B. Pin. 82.

Cynorchis delphinia, maculosis foliis, flore purpureo-violaceo. Lobel. apud

Chabr. p. 248.

Cynorchis IV. Tabernaemont.

Groß Knabenkraut.

Orchis odore hirci minor. C. B. Pin. 82.

Tragorchis minor & verior, sive *Coriosmites* vel *coriophora*, flore instar cimum. Lobel. Icon. 177.

Klein Bosshödlein.

Orchis odore hirci brevior latioreque folio. C. B. Pin. 82.

Orchis odore hirci longior angustioreque folio. C. B. Pin. 82.

Orchis barbata, foetida. I. B. Hist. II. 756.

Große Bosshödlein.

Origanum sylvestre. C. B. Pin. 223.

Waldbofste. Braune Bofste.

Ornithogalum luteum. C. B. Pin. 71.

Stellaris arvensis, flore luteo umbellato.

Dill. Cat. Giff. 38.

Bulbus sylvestris. Dod. Pempt. 222.

Selbe Ackerzwiebeln. Bogelnüßgen.

Feldzwiebel.

*Ornithopus foliis pinnatis, articulis legumini-
num subrotundis levibus.* Linn. H.
Cliff. 364.

Ornithopodium minus. C. B. Pin. 350.
Kleine Vogelfüßgen. Vogelklauen.

Orobanche flore maiore. I. B. Hist. II. 780.
flore & caule luteo vel fusco.

Flore coeruleo maior. Auf dem Ball zu
Ständel.

Erbenwürger. Sommerwurz.

Orobanche ramosa, floribus coeruleis. C. B.
Pin. 88.

Ästige Sommerwurz. Hansmänngen.

*Orobanche minor, purpureis floribus, ramo-
sa.* Chabr. p. 257.

Kleine rothe ästige Sommerwurz.

Orobis sylvaticus, purpureus, vernus. C. B.
Pin. 351.

Orobis pannonicus I. Cluf. Hist. II. 230.

Sasaniakraut.

Osmunda vulgaris & palustris. Tourn. Inst. 547.

Osmunda regalis, sive filix florida. Plu-
mer. Fil. 35. tab. 6. fig. 4.

Filix ramosa, non dentata, florida. C. B.
Pin. 357.

Bei den 14 graben in dem
Lüneburgischen nächst den Altmarktischen
gränzen jenseit der See bei Arendsee.

Blüender Wasserfarn.

Das wachsthum in der erde den wurzeln
nach, ist gleichwie sonst der *Filicis ma-
ris*, ob diese schon *Ramosa* ist. Sie
hat auch diese merkwürdigkeit, daß sie
zwar keinen samen auf der averfa der blät-
ter hat, wie sonst die *Filix mas*, aber

an stat dessen hat sie in der mitte den her-
vorgehenden stiel mit der blühte, da hin-
gegen die gewöhnliche *Filix Ramosa* weder
samen in der averfa, noch blätter hat.

Bauhinus machet nicht sonderliches
merk daraus, meldet aber, daß es in feuch-
ten orten wachse, wie dann auch der grund,
wo diese sich befunden, nicht gar zu truf-
fen ist. Hergegen rühmet es *Helisaeus*
Rößlin gar sehr, und hält es vor gar et-
was sonderliches. Beschr. des Elsas,
und Waßgauwischen Gebirges, s. 23.
dessen worte man nicht ungerne hieher neh-
men wollen. „Unter den Vegetabilien,

„Erdgewächsen und Kräutern, findet sich
„in diesem Gebirge das den allererfahren-
„sten Kräutlern und Physicis unbekante
„und gleich ein wunder gewesen, ein Far-
„renkraut (*Filix*) mit Blumen. Dann
„Dioscorides und Plinius schreiben, das
„Farrrenkraut sei ohne stengel, ohne frucht
„und ohne blumen, *filici folia sine caule*,
„*sine fructu, sine flore &c.* Hergegen aber

„zeigt sich in diesem Waßgauwischen
„Gebirge unter dem felsen, ein schön edel
„Farrrenkraut der grossen art, so neben
„den andern blättern von der wurzel her-
„aufgehet, hat einen stengel, und auf dem-
„selben eine weißgetrungene blume, so
„ich oftmahls um Johannis sehen bli-
„hen, den blumen des krauts Geisbahrt
„gleich, der stengel der blätter hat neben-
„zweiglein, wie sonst die andere art des
„Farrrenkrauts, so beim Dioscoride das
„weiblein unter den Farrrenkräutern ist,
„aber in obermeldter art des Farrrenkrauts
„sein die blätter schöner, denn an den ge-
„meinen Farrrenkräutern die nebenzinklein,
„gleichwie die blätter am Engelsfuß, und
„halte ich solches von wegen der tragenden
„blüht für das männlein unter den Far-
„renkräutern.

Filix foemina s. Ramosa Radice transf-
versa literis C. I. & caulis ima ac ni-
gricante parte *Aquila bicipite* signata.
Was wegen zueignung dieses krauts so
wohl in ansehung des doppelten Aders,
als der buchstaben C. und I. deren ienes
unten, dieses oben in der durchschnittenen
wurzel befindlich, auf Kaiser Josephs krönung
zum Röm. König A. 1690. bemerket wor-
den, ist aus den Lateinischen versen zu
sehen, welche damahls gemachet habe, sich
also verhalten:

Quisquis sollicito voluisti pectore, quinam,
Imperii posthac sit subiturus onus?

Non votis emissa piis oracula solum
Respice, Natura lu dice disce dari.

En *Aquilam gemino* divisam vertice, Nomen
Caesareum primis ductibus ecce legi.

Haec tenero deprompta sinu nexuque ligata
Felici (*Filice*) placide monstrat & inquit,

Hic est

Caesar, Hic est *Josephus*, Hic est dignissi-
mus, in quo

Maiorum sedeat, qui niteatve Throno,
Huius ego pinxi *Caelestis* *Heralda* futurum

Culminis Augusti symbola sancta decus,
Subscriptique manu propria venerabile

Nomen,

Quando nec in terris symbola, Nomen
erant.

Non aliis hic venit honos insignibus us-
quam,

Non ita signari *Lilia*, *Luna* merent.
Caesar hic est *Josephus*, Hic est quem pignora
nostra

Unum perpetuo germine laeta ferent.
Hic

Hic procul Eoo Patriam tutabitur hoste,
Hostis Hic Occidit terror & horror erit.

Hoc res Imperii flore bunt *Caesare*, curam
Iosephus serae posteritatis aget.

Osmunda foliis lunatis. Tourn. Inst. 547.

Lunaria racemosa minor & vulgaris. C.
B. Pin. 354.

Mondraute. Mondkraut.

Oxalis foliis ternatis, scapho unifloro. Linn.
Flor. Lapp. 194.

Oxys flore albo & subcoeruleo. Tourn.
Inst. 88.

Acetofella vulgaris & officinarum. Rupp.
Flor. Jen. 101.

Trifolium acetosum. Dod. Pempt. 578.
Sauerklee. Buchampfer.

P.

Padus germanica, folio deciduo. Rupp.
Fl. Jen. 135.

Cerasus nigra (vel rubra) racemosa aliis
Padus. I. B. Hist. I. 223.

Eypen. Epen. Tölpelchensbaum. Falche
Traubelkirschen.

Papaver erraticum maius & minus. s. rhoeas
Dioscoridi, Theophrasto, Plinio. C.
B. Pin. 171.

Wilder Mohn. Geldmohn. Klatschrosen.
Klapperrosen.

Parietaria Dodon. Pempt. 102. officinarum
& Dioscoridis. C. B. Pin. 121.

Glaskraut. St. Peter'skraut. Tag-
und Nachtkraut.

Paris Rivini. Rupp. Flor. Jen. 94.

Herba paris. Tournefort. & officinarum.
Solanum quadrifolium, bacciferum. C.
B. Pin. 167.

Einbeer. Wolfsbeer.

Parnassa Rivini. Rupp. Fl. Jen. 114.

Gramen Parnassi, albo simplicis flore. C.
B. Pin. 309. Bei Morin.

Hepaticus flos.

Leberblümgen. - Gras vom Parnasso.

Pastinaca sylvestris, latifolia. C. B. Pin. 155.

Pastinaca germanica sylvestris quibus-
dam *Elaboboscum* I. B. Hist. III. p. 2. 149.

Wilde Pastinak. Pasternak. Hammels-
möhren.

Pedicularis pratensis, purpurea. C. B. Pin. 163.

Nöthel- oder Lauskraut.

Pedicularis pratensis, rubra, elatior. Raj.
Hist. 700.

Pedicularis. Rivin. Monop. 91.

Großes Lauskraut.

Peplis Linn. Flor. Lapp. 128.

Portula. Dill. Cat. Giff. 120.

III. Theil der Mark. Zist.

Glaux palustris flore striato, clauso, fo-
liis portulacae. Tourn. Inst. 82.

Ganz kleiner kriechender Sumpfsmeier.

Perficaria salicis folio, perennis. H. L. Bat

Perficaria Salicis folio Potamogeton
angustifolium dicta. Raj. Hist. 184.

Perficaria acida lungermanni.

Dreitblättrig Wasserfaamkraut.

Perficaria urens, seu *Hydropiper*. C. B.
Pin. 101.

Perficaria acris seu *Hydropiper*. I. B.
Hist. III. 780.

Wasserpfeffer. Pföbkraut.

Perficaria minor. C. B. Pin. 101.

Perficaria pusilla, repens. Lobel. Icon. 316.

Klein kriechender Pfersing oder Stöbkraut.

Perficaria mitis maculosa & non maculosa.
C. B. Pin. 101.

Pfersingkraut. Stöbkraut.

Peucedanum foliolis pinnatim divisis, laci-
niis oppositis Linn. H. Cliff. 94.

Seseli pratense Rivini. Rupp. Fl. Jen. 280.

Seseli pratense Silaus forte Plinio. C.
B. Pin. 162.

Angelica pratensis, *Apii* folio. Tourn.
Inst. 313.

Hippomarathrum I. Tabernaem.

Kopfsönchel. Geißsönchel.

Phallus volvatus, pilei apice clauso.

Phallus Boletus phalloides Tourn. Inst.
Phallus foetidus, penis imaginem refe-
rens. Menz. Ind. Pl. 126.

Hirschbrunst über der Erde, Steertmorchel.

Phallus pileo ovali, stipite nudo, rugoso.
Linn. Flor. Suec. 385.

Boletus esculentus, rugosus esculentus,
albicans quasi fuligine infectus. Tourn.
Inst. 561.

Morchella oblonga, minor, fuligine quasi
infecta. Dill. Cat. Giff. 188. pileo rotundo,
fulvo, nigric. Menz. Ind. Pl. 124. Tab. VI.

Morcheln. Spizmorcheln. Maurachen.

Phallus pileo planiori, mitram pontificis
referens.

Boletus mitram pontificis referens ni-
gricans. Rupp. Fl. Jen. 360.

Herbmorgel.

Phellandrium Dodon. Pempt. 591.

Cicutaria palustris tenui folia. C. B. Pin.
161. Tollkörnel. feinsblättriger Was-
ferschierling. Fieberschierling.

Phleum spica cylindracea, longissima. Linn.
Flor. Lapp. 26.

Gramen typhoides maximum, spica
longissima. C. B. Pin. 4.

Gramen cum cauda muris maioris, lon-
ga, maius I. B. Hist. II. 472.

- Großes Lieschgras. Schmackedusengras.
Pimpinella foliolis subrotundis. Linn. Flor. Suec. 87.
Pimpinella saxifragia altera. C. B. Pin. 159.
 Pimpinellenwurz. Bibenelle.
 Dieses ist eigentlich die Pimpinelle, wovon das Pimpinellengraben und Pimpinellenberg seinen namen hat. Es ist nemlich an einigen orten bei der Schuljugend der gebrauch gewesen, daß sie am Himmelfahrtstage ausgegangen, dieses kraut gesucht und mit der wurzel ausgegraben, denjenigen aber unter sich zum König gemacht, welcher die gröfste wurzel hervor gebracht; für welche ehre derselbe seinen Kameraden, auch wohl den Lehrern einen schmaus gegeben. Welches aber wie es zu allerhand ausschweifungen sowohl bei einem, als dem andern anlaß gegeben, von den Vorstehern der Schulen abgeschaffet worden. Dergleichen Pimpinellenberge liegen einer am Nehdorfischen wege ohnweit Königsberg, einer bei Neppen.
- Plantago latifolia glabra*. C. B. Pin. 189.
 Wegerich. Wegebreit. großer Wegerich.
Plantago latifolia, incana. C. B. Pin. 189.
Plantago maior, hirsuta, media a nonnullis cognominata. I. B. Hist. III. 504.
 Kurzer Wegerich. Schafszunge.
Plantago angustifolia, maior & minor. C. B. Pin. 189.
Plantago lanceolata. I. B. Hist. III. 305.
Plantago minor. Dodon. Pempt. 107.
 Spitzwegerich. Hunderippe.
Plantago caule ramoso; foliis integerrimis, spicis foliosis. Linn. Hort. Upsal. 29.
 Pphyllium annuum, erectum & officinarum Rupp. Flor. len. 88.
 Stöckkraut.
Pneumonanthe Tabern. Icon. 787.
Gentiana angustifolia autumnalis maior. C. B. Pin. 188. Lungenblumen.
Poa panicula diffusa angulis rectis, spiculis obtusis, culmo obliquo compresso. Linn. Flor. Suec. 17.
 Gramen pratense, paniculatum, minus. C. B. Pin. 2.
 Gramen pratense minus. f. vulgatissimum. Raj. Hist. 1:85.
 Klein weiß und roht Straußgras.
Poa panicula diffusa, spiculis trifloris glabris, culmo erecto tereti.
 Gramen pratense, paniculatum, maius, latiore folio, *Poa Theophrasti*. C. B. Pin. 2. Gemein Gras.
Poa fluitans, panicula spicata multiplici.
Gramen aquaticum, cum longissima panicula I. B. Hist. II. 490.
 Gramen miliaceum, aquaticum, Bryzae locustis, semine rufo. Borell. Icon. 7.
 Gramen Mannae esculentum Prutenicum. Schwadengras. S. oben f. 702
Polygala vulgaris. C. B. Pin. 215.
 Flore coeruleo, purpureo & albo.
 Namsel-oder Kreuzblumen.
Polygonum latifolium. C. B. Pin. 281.
Polygonum oblongo angusto folio. C. B. Pin. 281.
 Centumnodia.
 Bluthkraut. Wegetrit, Wegegras.
Polypodium vulgare. C. B. Pin. 359.
 officinarum & I. B. Hist. III. 746.
 Engellüß. Steinfarn. Eichfarn.
Porrum sylvestre latifolium. Tab. Icon. 486.
 Allium sylvestre, campestre purpurascens. C. B. Pin. 74.
 Röhler Wiesenlauch.
Portulaca angustifolia f. sylvestris. C. B. Pin. 288. Wild Burzelskraut. Portulac.
Potamogeton rotundifolium. C. B. Pin. 193.
 Saamkraut.
Potamogeton gramineum, ramosum. C. B. Pin. 193.
 Astiges. Saamkraut mit grasblättern.
Potamogeton foliis latis, splendidibus. C. B. Pin. 193.
 Fontinalis lucens maior. I. B. Hist. II. 776.
 Saamkraut mit breiten glänzenden blättern.
Potamogeton foliis crispis sive Lactuca rana-rum. C. B. Pin. 193.
 Fontinalis crispa. I. B. Hist. 776.
 Saamkraut mit krausen blättern.
Potamogeton folio angusto pellucido fere gramineo. Raj. Syn. 148.
Potamogeton foliis angustis splendentibus. C. B. Pin. 193.
 Saamkraut mit schmalen durchsichtigen blättern.
Potamogeton angustifolium, caule compresso folio graminis canini.
 Potamogeton caule compresso, foliis graminis canini. Raj. Syn. 189.
 Saamkraut mit schmalen grasblättern und platten stengel.
Potentilla foliis digitatis, caule repente, pedunculis unifloris. Linn. Fl. Suec. 152.
 Quinquefolium maius repens. C. B. Pin. 325. f. Pentaphyllum.
 Fünffingerkraut.
Potentilla foliis digitatis caule erecto corymbofo. Lin. Flor. Suec. 152. Quin-

- Quinquefolium folio argenteo* C. B. Pin. 325.
Pentaphyllum minus. Cam. Epit. 760.
 Ohmkraut. Steinfünffingerkraut.
Potentilla foliis pinnatis, caule repente. Linn. Flor. Lapp. 210.
Pentaphylloides argenteum, alatum, seu Potentilla. Tourn. Inst. 298.
 Argentina Dodon. Pempt. 600.
 Anserina officinarum.
 Grünfig. Gänserich. Gänsekraut.
Potentilla foliis pinnatis quinatis, foliolis ovatis crenatis caule erecto. Linn. H. Cliff. 193.
Pentaphylloides Ulmariae facie. Morison Hort. Bles. 292.
Quinquefolium fragiferum C. B. Pin. 326.
 Weiß Erdbeer-Fünffingerkraut.
Potentilla foliis quinatis, flore tetrapetalo, caule erecto. Haller. Enum. Helv. 341.
Tormentilla sylvestris. C. B. Pin. 326.
 Tormentilla officinarum.
 Tormentillwurzel. Zeytinnurzel.
Potentilla foliis quinatis, incis, caule assurgente. Linn. Flor. Lapp. 212.
Quinquefolium minus, repens, lanuginosum, luteum. C. B. Pin. 325.
 Klein rauhes Fünffingerkraut.
Poterium inerme, filamentis longissimis. Linn. Hort. Cliff. 446. Royen. Flor. Leyd. 129.
 Sanguisorba minor. I. B. Hist. III. 113.
 Pimpinella sanguisorba, minor, hirsuta. C. B. 160.
 Weishe Pimpinelle. Bibenelle. Klein Sperbenkraut. Weinbibernelle.
Prenanthes flosculus quinis, foliis pinnatohastatis. Linn. H. Cliff. 383.
Chondrilla sonchi folio, flore luteo palecente. Tourn. Inst. 134.
Sonchus sylvestris, murorum flore luteo. J. B. Hist. II. 1004.
 Wild Sonchenkraut. Bruchhasenkohl.
Primula veris, maior, floribus luteis odoratis. Dodon. Rupp. Flor. Ien. 17.
Verbafeulum pratense, odoratum. C. B. Pin. 241.
 Herba paralyfis vel arthritica.
 Schlüsselblumen. Himmelschlüssel. Festschlüsselblumen. Gichtkraut.
Primula sylvatica flore pallido, inodoro. Rupp. Flor. Jen. 17.
Verbafeulum pratense vel sylvaticum inodorum. C. B. Pin. 241.
 Frühzeitige grosse Waldschlüsselblumen.
Pteris fronde duplicato-pinnata, foliolis obtusis crenulatis, petiolo strigoso.
- Filix mas, non ramosa, dentata*. C. B. Pin. 358. vergl. oben s. 715.
 Filix mas officinarum.
 Farnkraut. Waldfarn.
Pteris fronde duplicato-pinnata pinnulis lanceolatis acutis pinnatifidis.
 Filix petraea scemina i. Tabern. Icon. 793.
 Kleiner Steinfarn.
Pteris fronde duplicato-pinnata, pinnis remotis, foliolis, subrotundis incis.
 Filix saxatilis, cauliculo tenui, fragili.
 Pluckn. Phyt. 180. fig. 5.
 Kleiner Waldfarn.
Pteris fronde supradecomposita, foliis ternis, duplicato-pinnatis.
 Filix ramosa minor, pinnulis dentatis. C. B. Pin. 358.
 Dryopteris. Dill. Cat. Giff. 103.
 Kleiner ästiger Moos- oder Baumfarn.
Pulmonaria montana, angustifolia, folio longiore & brevior. Rupp. Fl. Ien. 9.
Pulmonaria angustifolia, rubente caeruleo flore. C. B. Pin. 260.
 Schmalblättrig Lungenkraut.
Pulmonaria non maculoso folio. C. B. Pin. 259.
 Symphytum maculosum, sive pulmonaria latifolia. C. B. Pin. 259.
 Lungenkraut. Hirschmangolt. Blaue Schlüsselblumen.
Pulsatilla folio crassiore & ampliore flore. C. B. Pin. 177.
 Küchenschelle. Osterblume. Biswurz.
Pulsatilla apii folio, vernalis, flore maiore & minore. C. B. Pin. 177.
 Flore caeruleo, albo, carneo, purpureo.
 Küchenschelle mit Sellerieblättern.
Pyrola rotundifolia maior. C. B. Pin. 191.
 Grosser Holzmangolt. Wintergrün.
Pyrola folio mucronato serrato. C. B. Pin. 191. Kleiner spizblättriger Holzmangolt.

R.

- Ranunculus longifolius, palustris, maior*. C. B. Pin. 34.
Ranunculus lanceatus, maior. Tabern. Icon. 48.
 Grosser Sperhanenfuß. Grosser langer Wasserhanenfuß.
Ranunculus longifolius palustris, minor. C. B. Pin. 180.
Ranunculus lanceatus minor. Tabern. Icon. 49.
Ranunculus longifolius, aliis Flammula. J. B. Hist. III. 864.

- Ranunculus palustris ferratus*. C. B. Pin. 180.
 Flammula ranunculus, folio ferrato. Dodon. Pempt. 432.
 Kleiner langer Wasserhanefuß. Sperkraut.
Ranunculus palustris, Apii folio laevis. C. B. Pin. 180.
Ranunculus palustris flore minimo, I. B. Hist. III. App. 858.
Ranunculus Sardonius. Herba scelerata. Sardoia herba. Apium rufus.
 Scharfer Wasserhanefuß. Froschpfeffer.
Ranunculus nemorosus vel sylvaticus folio rotundo. C. B. Pin. 178.
Ranunculus auricomus, *Ranunculus dulcis*. Tragi. Lobel. Icon. 969.
 Goldblumen. Butterblumen. Süßer Waldhanefuß.
Ranunculus pratensis, erectus, dulcis. C. B. Pin. 179.
Ranunculus dulcis, sive Batrachium saluterum. Icon. p. 51.
 Süßer Wiesenhanefuß. Müsshanefuß. Süß Froschkraut.
Ranunculus arvensis, echinatus. C. B. Pin. 179.
 Acker- oder Feldhanefuß mit stachelichten Knöpfgen.
Ranunculus pratensis, radice verticilli modo rotunda. C. B. Pin. 178.
Ranunculus bulbosus. Lobel. Icon. 666.
Ranunculus tuberosus. Dod. Pempt. 431.
 Drüsenwurzel. Rübenhanefuß. Knolliger Hanefuß.
Ranunculus erectus, acris. C. B. Pin. 178.
Ranunculus pratensis, surrectis cauliculis. Lob. Hist. 379.
 Scharfer brennender Hanefuß.
Ranunculus aquaticus folio rotundo & capillaceo. C. B. Pin. 180.
Ranunculus aquatilis, albus tenuifolius. I. B. Hist. III. 781.
 Flußhänlein. Flußhanefuß. Wasser- Leberblümlein.
Raphanus siliquis teretibus articulatis, unilocularibus. Linn. H. Cliff. 340.
 Rapsstrum flore albo, siliqua articulata. C. B. Pin. 95.
 Rapsstrum flore albo striato, sinapi agreste album. C. B. Hist. II. 851.
 Brauner Hederich.
Rhamnus ramis spina terminatis floribus quadrifidis dioicis. Linn. H. Cliff. 70.
Rhamnus catharticus. C. P. Pin. 478.
 Spina cervina. floribus sterilibus & fertilibus. Dillen. Gen. 145.
 Cervi spina Rivini & Cordi. Rupp. Flor. Jen. 74. Wegdorn. Kreuzbeer.
Rhamnus inermis, floribus monogynis, hermaphroditis. Linn. H. Cliff. 70.
 Frangula. Tourn. Inst. 612.
Alnus nigra, baccifera. C. B. Pin. 428.
Alnus nigra, polycarpus. C. B. Pin. 428.
 Faulbaum. Pinnholz. Pusberholz.
Rhinanthus corollae labio superiore brevior. Linn. Flor. Lapp. 248.
 Crista galli pratensis humilior, coma fusca. Rupp. Flor. Jen. 194.
 Crista galli maior & elatior, calyce floris hirsuto, rictus limbo violaceo. Rupp. Flor. Jen. 23.
 Pedicularis pratensis, lutea erectior, calyce floris hirsuto. Tourn. Inst. 172.
 Aleortalophus. Hall. Enum. Helv. 624.
 Geelröthel. Klaffenhanefamm.
Rosa campestris, spinosissima, flore albo odoro. C. B. Pin. 384.
 Rosa pumila, spinosissima, foliis Pimpinellae glabris, flore albo. I. B. Hist. II. 40. Rosa Eglenteria vulgo, Pimpinellenrose. Niedrige Feldrose mit schwarzer frucht.
Rosa sylvestris, variorum colorum, foliis glabris & hirsutis, odoris & inodoris. Rupp. Flor. Jen. 139.
 Hefrosen. Feldrosen.
Rubus humilis, Fragariae folio, fructu rubro. Rudb. It. 9. Linn. Flor. Suec. 150.
 Jungfraubeeren. Niedrige Waldbrombeeren mit Erdbeerblättern.
Rumex floribus dioicis, foliis oblongo sagittatis. Linn. Flor. Lapp. 130.
 Acetosa pratensis. C. B. Pin. 14.
 Sauerampfer.
Rumex floribus dioicis, foliis lanceolato-hastatis. Linn. Fl. Lapp. 131.
 Acetosa pratensis lanceolata. C. B. Pin. 14.
 Lapathum acetosum, repens, lanceolatum. Raj. Syn. ed. 3. 143.
 Klein Feldsauerampfer. Schafampfer.
Rumex floribus hermaphroditis, valvulis dentatis, granulo incumbente notatis. Linn. Hort. Cliff. 138.
 Lapathum acutum. Raj. Hist. 175.
 Lapathum acutum f. Oxylapathum. I. B. Hist. II. 983.
 Grindwurz. Pferdampfer. Wilde Nharbarber.
Rumex folio acuto, flore aureo.
 Lapathum folio acuto, flore aureo. C. B. Pin. 114.
 Lapathum anthoxanthum. I. B. Hist. II. 987.

S.

- Sagittaria foliis sagittatis.* Linn. Fl. Lapp. 344.
Sagitta aquatica, minor, latifolia. C. B. Pin. 194. maior angustifolia & foliis variis.
 Gramen bulbosum, aquaticum. C. B. Prodr. 4. Pfeilkraut.
- Salicornia herbacea.* Linn. Flor. Suec. 1.
Salicornia geniculata, annua. Tournef. Inst. 51.
 Kaligeniculatum, annuum. C. B. Pin. 289.
 Salzkraut, Salzkrout.
- Salix latifolia rotunda.* C. B. Pin. 474.
Salix latifolia, inferne hirsuta. I. B. Hist. I. 215.
Salix caprea rotundifolia. Tab. Icon. 1038.
 Runde Salz oder Seilweide. Werst. Raucher Werst.
- Salix humilis, angustifolia.* C. B. Pin. 474.
Salix humilis, repens, angustifolia. I. B. Hist. I. 212.
 Kleine kriechende schmalblättrige Salzweide. Krebsweide. Grundweide.
- Salix montana, maior, foliis laurinis.* H. Reg. Paris. Rupp. Flor. Ien. 332.
Salix folio longo lato splendente fragilis. Lorbeerweide. Streichweide. Baumwollenweide.
- Salix fativa, lutea, folio crenato.* C. B. Pin. 473.
Salix lutea, tenuior, fativa viminea. I. B. Hist. I. 214.
 Gelbe Weide. Wandweide. Dotterweide.
- Salix folio longissimo, angustissimo, utrinque albido.* C. B. Pin. 474.
 Elaeagnus. Dalechamp. Lugd. 278.
Salix oblongo, incano, acuto folio. C. B. Pin. 474.
Salix foliis longissimis, crispis, subtus albicantibus. I. B. Hist. I. 212.
Salix folio oblongo, incano. C. B. Prodr. 159. Haarweide. Silberweide.
- Salvia foliis ovatis inciso-crenatis, verticillis subnudis.* Linn. H. Cliff. 12.
 Sclarea pratensis, foliis ferratis. Tourn. Inst. 179.
 Horminum pratense. Rivin. Mon. 36. & foliis ferratis. C. B. Pin. 356. flore violaceo, rubro, carneo & albo.
 Wilde Salbei. Scharlei. Scharlachkraut.
- Sambucus humilis, sive Ebulus.* C. B. Pin. 456.
 Ebulus sive Sambucus herbacea. I. B. Hist. I. 546.
 Niedriger Akerholder oder Flieder. Altich. Auf dem Kirchhof vor dem Gubenschen Thor vor Frankfurt: zu Arneburg auf dem Schloßplatz: bei Witsch vor dem Kircher Thor, in Mohrin auf dem Pfarrhof. In England wird es Danisblood, Dänenblut geheissen.
- Sanguisorba maior pratensis.* Rupp. Flor. Jen. 63. Sorbastrella.
 Pimpinella sanguisorba, maior. C. B. Pin. 160.
 Blutkraut. Groß Sperbenkraut. Pferdewurmskraut.
- Sanicula Dodon.* Pempt. 140. officinar. C. B. Pin. 319.
 Sannikel. Trannikel. Zschaunnikel. Sennikel.
- Saponaria vulgaris.* I. B. Hist. III. 346. & officinarum.
 Lychnis sylvestris, quae saponaria vulgo. Tourn. Inst. 336.
 Seifenkraut. Auf dem Kirchhof zu Meiszig bei Frankfurt. it. zu Winterfeld bei Apenburg.
- Saponaria foliis linearibus.* Linn. Flor. Lapp. 171.
 Caryophyllus minimus, muralis. C. B. Pin. 211.
 Lychnis parva, palustris, foliis acutis lanceolatis, flosculis purpureis. Menzel. pugill. Tab. VII. fig. 4.
 Ganz kleine Sand- oder Afferneske.
- Satyrium foliis ovatis radicalibus.* Linn. Flor. Lapp. 314.
 Pseudo-Orchis. C. B. Pin. 84.
 Orchis radice repente, foliis maculis nigris & albis adpersis. Menzel. Pugill. Tab. III. fig. 4, 5.
 Epipactis. Hall. Enum. Helv. 277.
 Helleborine sylvatica radice repente Rupp. Flor. Jen. 278.
 Falsche Stendelwurz. Moosstendelwurz.
- Saxifragia rotundifolia, alba.* C. B. Pin. 309.
 Saxifragia alba, radice grumosa. I. B. Hist. III. 706.
 Saxifragia alba officinarum.
 Steinbrech. Weißer Steinbrech.
- Saxifragia verna, annua, humilior.* Tourn. Inst. 252.
 Sedum tridactylites tectorum. C. B. Pin. 285.
 Paronychia altera. Dodon. Pempt. 112.
 Alfine petraea, rubra. Tabern. Icon. 708.
 Roht Steinvogelkraut.
- Scabiosa pratensis hirsuta, quae officinarum.* C. B. Pin. 269.
 Scabiosa maiori communior hirsuta folio laciniato. I. B. Hist. III. 2.
 Skabiosen. Apostemenkraut. Akerfscabiosen.
 Scabiosa

- Scabiosa capitulo globoso.* C. B. Pin. 270.
Scabiosa minor vulgaris. I. B. Hist. III. 3.
 Kleine Bergfabiosen.
- Scabiosa folio integro, hirsuto.* Tourn. Inst. 466.
- Succisa five Morfus diaboli.* J. B. Hist. III. II. succisa hirsuta. C. B. Pinn. 469.
 Morfus diaboli officinarum.
 Abbis. Teufelsappis.
- Schoenus culmo tereti, foliis margine dorsoque aculeatis.* Linn. Flor. Suec. 13.
- Pseudo-Cyperus palustris, foliis & carina ferratis.* Scheuch, Agrost. 375.
- Cyperus longus, inodorus germanicus.* C. B. Pin. 14.
- Falsche lange Zyperwurzel, ohne geruch.
- Scirpus palustris altissimus.* Tourn. Inst. 528.
- Juncus maximus f. scirpus maior.* C. B. Pin. 12. Holoschenus Gesner.
- Grosser Weiberbiusen.
- Scirpus culmo nudo, spica terminatrice subovata.* Roy. Flor. Leyd. 48.
- Scirpus palustris Ravatus, caule rotundo mollissimo, nitido atro-virente.* Mich. N. Pl. G. 50.
- Scirpus equiseti capitulo maiori.* Tourn. Inst. 528.
- Juncus capitulis equiseti maior.* C. B. Pin. 12.
- Juncus capitulis longis five clavatus.* J. B. Hist. II. 523.
- Binsen. Binsfen. Biesen.
- Scleranthus calycibus fructus clausis.*
 Knawel folio & flore albicante Rupp. Fl. Ien. 70.
 Alchimilla gramineo folio, maiori flore. Tourn. Inst. 509.
- Polygonum cocciferum.* C. B. Pin. 281.
 Johannisblut. Coccusraut.
 Dieses Polygonum trägt an den wurzeln rothe beeren, welche um Johannis reife sein und abgenommen, in die wärme ge-
 leget und getruknet, nachgehens mit der ausländischen cochenille oder andern dingen versehen und zur rohten farbe gebraucht werden. In Polen und Ukraine wächst es häufig, wird auch häufig gesamlet und macht ein gutes stük im handel aus. Wann die beeren nicht abgenommen werden, so erzeugen sich würmer darinnen, welche den saft der beere auszehren, sich durchfressen und davonstehen. Sie kommen mit den cochenillen würmern in diesem stük überein, sein aber darin unterschieden, daß diese auf einer gewissen art Bäume in körnern wachsen, und dann zu rechter zeit abgenommen,
- und getruknet werden müssen, wann sie nicht davon fliehen sollen; oder wie in Kräutermanns Lexico exoticor. s. 129, gemeldet wird, sein es würmer, welche Kanzinille heissen und auf allerlei bäumen in Neuspanien sich befinden, von den Indianern gesamlet, auf eine art feigenbäume, *Opuntia maior spinosa fructu sanguineo* geseket werden, deren fruchte voll blutrohten saftes sein. Wann sie diesen eine zeit lang genossen, werden sie häufig gesamlet mit kalten wasser getödtet und getruknet. Der Verfasser des Potsdamischen Mercurii von 1736. hat n. 3. 4. 5. 23. 24. den Einwohnern der Mark einen vorschlag gethan um dieses Polygonum und dessen frucht gangbar zu machen: man hat aber nicht vernommen ob man darauf geachtet. vergl. Diss. de Prodigis sanguinis c. III. D. Eisholz Gartenbuch VI. B. 4. K. und Zornii addit. ad Pancovii Herb. s. 318. Edmund. King Ephem. Anglic. m. Mart. 1666. ob. II.
- Scrophularia Rivini & officinarum* Rupp. Flor. Ien. 241.
- Scrophularia nodosa, foetida.* C. B. Pin. 235. vulgo mas.
 Braumurz. grosse Feigwurz.
- Scrophularia aquatica, maior.* C. B. Pin. 235. vulgo femina.
 Betonica aquatica. Dod. Pempt. 50.
 Wasserbraumurz. Wasserbetonien.
- Scutellaria Rivin.* Mon. 76.
 Cassida palustris, vulgarior, flore coeruleo. Tourn. Inst. 182.
- Lysimachia galericulata.* Dalech. Hist. 1060.
 Tertianaria aliis *Lysimachia galericulata.* I. B. Hist. III. 435.
 Fieberkraut.
- Sedum minus, teretifolium, album.* C. B. Pin. 283.
 Vermicularis *Crassula minor officinarum & Illecebra maior.* Lobel. Icon. 377. Klein weiß Kagnetraublein.
- Sedum parvum acre, flore luteo.* I. B. Hist. III. 694.
 Sempervivum minus, vermiculatum, acre. C. B. Pin. 283.
 Mauerpfeffer Kagnetraublein.
- Sedum minus, luteum, folio acuto.* C. B. Pin. 283.
Sedum minus haematodes. I. Tabern. Icon. 843.
 Grosse Bluthauswurz. Gelbe Berghauswurz.
- Sedum*

- Sedum* foliis planiusculis, patentibus, ferratis, corymbo terminatrice. Linn. Hort. Cliff. 176.
Fabaria officinarum Rupp. Flor. Jen. 128.
Anacampteros, vulgö Faba crassa. I. B. Hist. III. 681.
Telephium vulgare. C. B. Pin. 287.
 Gettehenne. Donnerkraut. Smeerwurz.
 Wundkraut. Bruchwurz.
Selinum palustre, levissime lactescens. Linn. Flor. Lapp. 100.
 Selesi palustre lactescens. C. B. Pin. 162.
Thysselinum palustre. Tourn. Inst. 319.
 Deisnizwurz.
Selinum pinnis ad angulos obtusos pinnatis, pinnulis incisis, non ferratis. Hall. Enum. Helv. 443.
 Oreoselinum apii folio minus. Tourn. Inst. 318.
Apium montanum, folio ampliore. C. B. Pin. 153.
 Grund-Heil- Bergpetersilie.
Selinum foliis radicalibus ovatis, inaequaliter ferratis. Linn. H. Cliff. 92.
 Oreoselinum apii folio maius. Tourn. Inst. 318.
Cervaria Rivin. Pentap. 12.
Daucus montanus apii folio maior. C. B. Pin. 150.
 Hirschwurz. Schwarzer Enzian.
Sempervivum teclorum minus. Rupp. Flor. Jen. 165.
Sedum vulgari magno simile. I. B. Hist. III. 688.
 Kleine Berghauswurz. Hauslauch. Hauslaub.
Senecio foliis pinnato-sinuatis, amplexicaulibus, floribus nudis, sparsis. Roy. Flor. Leyd. 165.
 Senecio minor, vulgaris. C. B. Pin. 131.
 Kreuzkraut. Grindkraut.
Senecio foliis pinnato-lyratis, laciniis laciniatis, caule erecto. Linn. H. Cliff. 406.
 Jacobaea vulgaris laciniata. C. B. Pin. 131.
 Jakobskraut. Jakobsblume.
Serratula foliis pinnatifidis, lacinia terminatrice maxima. Linn. H. Cliff. 391.
 Serratula. C. B. Pin. 235. Dodon. Pempt. 24. Scharde. Schardenkraut. Farbekraut. S. oben s. 678. und unten s. 740.
Serratula foliis dentatis spinosis. Linn. Flor. Succ. 238.
 Cirsum arvense, sonchi folio, radice repente, flore purpurascens. Tourn. Inst. 448.
 III. Theil der Mark. Ziff.
- Carduus in avena proveniens*. C. B. Pin. 377.
 Afferdistel. Haberdistel.
Silene floribus pentagynis, capsulis quinquelocularibus. Linn. H. Cliff. 133.
 Viscaria Rivini. Rupp. Jen. 101.
 Lychnis sylvestris, viscosa, rubra, angustifolia. C. B. Pin. 205. ex flore albo.
 Bednelken. Klebnelken.
Silene foliis lanceolatis, caule paniculato, floribus nutantibus, calyce striato, corolla involuta. Linn. Flor. Succ. 133.
 Mucipula montana, hirsuta. Rupp. Flor. Jen. 100.
 Lychnis montana, viscosa latifolia. C. B. Pin. 205.
 Wilde Margentrostlein.
Silene floribus dioicis petalis setaceis simplicissimis. Linn. H. Cliff. 172.
 Lychnis viscosa, flore muscoso. C. B. Pin. 206.
 Otites Tabern. & Rupp. Flor. Jen. 125.
 Dehrlösteinkraut.
Sisymbrium petalis calyce minoribus, foliis decomposito-pinnatis. Linn. Flor. Succ. 201. Accipitrina.
 Sophia chirurgorum. Lob. Icon. 738.
 Bellsaamen, Besenkraut. Sophienkraut.
Sisymbrium foliis pinnatis, foliolis subcordatis. Linn. H. Cliff. 336.
 Sisymbrium aquaticum. Tourn. Inst. 226.
 Nasturtium aquaticum, supinum. C. B. Pin. 104.
 Brunnenresse.
Sisymbrium aquaticum, foliis in profundas lacinias divisis filiqua brevior. Tourn. Inst. 236.
 Radicula aquatica, foliis in profundas lacinias divisis. Dill. Gen. 122.
 Raphanus aquaticus, foliis in profundas lacinias divisis. C. B. Pin. 97.
 Wilder Wassersenf.
Sisymbrium aquaticum, Raphani folio, filiqua brevior. Tourn. Inst. 226.
 Radicula palustris. Dill. Cat. Giff. 80.
 Wasserranken.
Sium foliis linearibus, laciniis decurrentibus, connatis. Linn. H. Cliff. 98.
 Ammi perenne. Tourn. Inst. 305.
 Falcaria Rivini. Rupp. Flor. Jen. 225.
 Sichelkraut. Afferbazillen. SauleGriete.
Sium foliis pinnatis, umbella terminatrice. Linn. H. Cliff. 98.
 Sium latifolium. C. B. Pin. 154.
 Eppich. Wassereppich.
Sium foliis pinnatis, umbellis ex alis fere sessilibus. Linn. H. Cliff. 98.
 Uaa Sium

- Sium aquaticum*, ad alas floridum. Tourn. Inst. 308.
Kriechender kleiner Wasserreppich.
- Solanum officinarum* acinis nigricantibus & luteis. C. B. Pin. 166. foliis hirsutis, vellaciniatis.
Nachtschatten.
Solanum scandens, seu *dulcamara*. C. B. Pin. p. 187.
Glycyphicos, five *Amara dulcis*. I. B. Hist. II. 109.
Hindischkraut. Steigender Nachtschatten.
- Solidago* caule erecto, racemis alternis, erectis. Linn. H. Cliff. 409.
Virga aurea vulgaris, latifolia. I. B. Hist. II. 1062.
Virga aurea. Tabern. Icon. 873.
Gulden Wundkraut. Heidnisch Wundkraut.
- Sonchus repens*, multis *Hieracium maius*. I. B. Hist. II. 1017.
Hieracium maius folio fonchi, vel *Hieracium Sonchites*. C. B. Pin. 126.
Baumsonchenkraut.
- Sonchus laevis*, laciniatus, latifolius. C. B. Pin. 124. flore niveo & sulphureo.
Hasenkohl. Gaudistel. Gänsedistel.
- Sorbus sylvestris*, foliis domesticae similibus. C. B. Pin. 115.
Sorbus aucuparia. I. B. Hist. I. 62.
Aucuparia. Rivini. Rupp. Flor. len. 140.
Quitschbeeren. Vogelbeeren. Eberesch.
- Sparganium ramosum*. C. B. Pin. 15.
Sparganium non ramosum. C. B. Pin. 15.
Platanaria sive *Butomon*. Dod. Pempt. 601.
Sgelsknospen. Degenkraut.
- Spergula* foliis verticillatis, pendulis, dichotomis. Linn. H. Cliff. 173.
Spergula. Dod. Pempt. 527.
Arenaria arvensis vulgator. Rupp. Flor. Jen. 100.
Saginae Spergula,
Spurl. Spurgis.
- Sphondylium vulgare hirsutum*. C. B. Pin. 157.
Heracleum. Linn. H. Cliff. 103.
Sphondylium quibusdam s. *Branca ursina germanica*. I. B. Hist. III. 160.
Acanthus. Bärenklau. Krautporst. Teutsch Bärenklau.
- Spongia erecta*, fragilis, ramis teretiuseculis. Linn. Flor. Suec. 390. *Manus aquatica* Becm.
Ist ein Gewächse, so in dem Brieziger See auf alten stücken Holz, oder an den Werften sich ansetzet, und mit etlichen zertheilungen wie finger gerade in die höhe treibet, hat aber sonst weder blätter
- noch blüte, sondern nur diese in die höhe steigende poreuse, jedoch harte stiele, welche in dem wasser dunkelgrün sein, wann sie aber eine zeitlang ausser dem wasser bleiben, eine gelbe farbe annehmen. Der berühmte Medicus zu London, Hr. D. Eduard Merret, in dessen Museo ich sie An. 1664. gesehen, nahmte es *Manum marinam*; und möchte einigermassen eine gleichheit haben mit dem, was Bauhinus L. 39. c. 50. *Algam marinam porosam* heisset.
- Spongia fluviatilis*, ad *confervam accedens*. Rupp. Flor. len. 308.
Fingerschwamm. Wasserschwamm.
- Squamaria* Rivin. Monop. 89.
Anblatum. Cord. Hill. 89.
Orobanche radice dentata maior. C. B. Pin. 88.
St. Georgenwurz. Schuppenwurz.
- Stachys sylvatica*. Rivin. Monop. 26.
Urtica heraclea. Tabern. Icon. 536.
Lamium maximum sylvaticum foetidum. Tourn. Inst. 185.
Grosze stinkende Waldnessel.
- Stachys palustris foetida*. C. B. Pin. 236.
Stachys palustris. Rivin. Mon. 26.
Panax coloni.
Brauner Wasserandorn.
- Stachys foliis lanceolatis sessilibus basi attenuatis*. Linn. H. Cliff. 310.
Sideritis vulgaris, hirsuta erecta. C. B. Pin. 233.
Zeisigkraut. Berufkraut. Gliederkraut.
- Statice*. Lugd. 1190.
Caryophyllus montanus, flore globoso. C. B. Pin. 211.
Seegras. Neesen. Meerneesen.
- Stratiotes*. Linn. Flor. Lapp. 162.
Stratiotes five Militaris aizoides. Lobel. Hist. 904.
Aloides. Boerh. Ind. H. Lugdb. II. 132.
Aloe palustris. C. B. Pin. 286.
Wasserlale.
- Symphytum*. Linn. Hort. Cliff. 42.
Symphytum, consolida maior. C. B. Pin. 259. flore albo, rubro caeruleo.
Consolida maior. Dorst. Hist. 89. & officinarum.
Walswurz. Weinwelle. Weinheil.

T.

Tanacetum vulgare, luteum. C. B. Pin. 132. officinarum.
Neisfarn. Wurmkraut.

- Taxus*. C. B. Pin. 505.
 Ibenbaum. Tarbaum.
 In dem Drömting, jedoch Lüneburgischen
 Antheils. Die Bäume stehen in einem
 Horst, den man den Zeizenhorst nennet,
 von Zeiz, *Taxus*. Es findet sich auch in
 den Wäldern bei Görne, *Linum*.
Teucrium foliis ovato-lanceolatis serrulatis,
 sessilibus floribus saepius binatis. Linn.
 H. Cliff. 302.
Scordium. C. B. Pin. 247. & officinar.
 Skordienkraut. Wasser- oder Lachen-
 Knoblauch.
Thalictrum maius, siliqua angulosa, aut striata.
 C. B. Pin. 336.
Thalictrum (pratense) magnum. Dod.
 Pempt. 58.
 Große Wiesenraute. Falsche Khabarber.
Thalictrum minus. C. B. Pin. 337.
 Ruta pratensis, minor. Tabern. Icon. 55.
 Kleine Wiesenraute.
Thelypteris, Dioscoridis. Ruppil Fl. Jen. 342.
 Filix scemina officinar. Dod. Pempt. 462.
 Filix ramosa, maior, pinnulis obtusis,
 non dentatis. C. B. Pin. 357.
 Groß Farnkraut.
Thesium, Linn. Gen. Pl. 212.
 Linoxyris, Rivin. Rupp. Flor. Jen. 2.
 Linaria montana, flocculis albicantibus.
 C. B. Pin. 213.
 Falsch Leintraut.
Thlaspi arvense, siliquis latis. C. B. Pin. 105.
 Thlaspi latius. Dod. Pempt. 712.
 Pfennigkraut. Baurensenf.
Thlaspi siliquis verticaliter cordatis. Linn.
 Flor. Lapp. 252.
 Bursa pastoris. C. B. Pin. 108. Täschelkraut.
Thymus floribus capitatis, caulibus repen-
 tibus, foliis planis, obtusis, basi ciliatis.
 Linn. H. Cliff. 173.
 Serpillum vulgare minus. C. B. Pin. 220.
 flore albo.
 Serpillum vulgare, maius, flore purpu-
 reo & albo. C. B. Pin. 220.
 Quendel. Geldkummel.
Thymus floribus verticillatis, pedunculis
 unifloris, caulibus erectis, subramosis,
 foliis acutis, ferratis. Linn. Flor. Succ.
 174.
 Clinopodium arvense, Ocymi facie.
 C. B. Pin. 225.
 Acinor. Rivin. Monop. 47.
 Bergbasilien. Wildbasilienkraut. Stein-
 polei.
Tragopogon pratense, luteum, maius. C. B.
 Pin. 274. Barbula hirci.
 Wilde Habernurzel. Voksbahrt.
 III. Theil der Mark. Zist.
- Trapa* petiolis foliorum natantium ventri-
 colis. Linn. H. Cliff. 483.
Tribuloides vulgaris, aquis innatans.
 Tourn. Inst. 655.
Tribulus aquaticus. C. B. Pin. 194.
 Wassernüsse. Stachelnüsse.
 Wächst häufig in den wassergraben der
 Festung Weis, und suchet man zwar fleißig
 sie auszurotten, findet sich aber immer
 wieder. In den lachen bei den Bruch-
 dörfern bis und ienseit der Oder, als Ort-
 wig, groß und klein Bahren, Zellin &c.
Trichomanes Dodon. Pempt. 471.
Trichomanes sive *Polytrichum* officinarum.
 C. B. Pin. 356.
 Wiedertod. Guldnee Wiedertthon.
Trientalis Cordi & Rivini. Rupp. Flor.
 Jen. 20.
 Alsinanthemum. Raj. Syn. III. 286.
 Pyrola alpine flore, Europaea. C. B.
 Pin. 191.
Triglochin Rivin. Rupp. Flor. Jen. 59.
 Gramen iunceum, spicatum, seu *Tri-
 glochim*. C. B. Pin. 6.
 Salzbießen. Salzgras.
Trifolium pratense purpureum. C. B. Pin.
 327. & flore albo.
 Wiesenflee. Roßterflee.
Trifolium repens, Rivini. Rupp. Flor. Jen.
 255.
Trifolium pratense flore albo, minus,
 & scemina glabrum. I. B. Hist. II. 380.
 Kleiner weißer Wiesenflee.
Trifolium montanum, purpureum, maius
 C. B. Pin. 328.
Trifolium folio longo, flore purpureo.
 Rivin. Rupp. Fl. Jen. 254.
 Großer roßter Berg- oder Spitzflee.
Trifolium montanum, flore albo. C. B. Pin.
 328.
Trifolium folio longiore, flore albo Ri-
 vin. Rupp. Flor. Jen. 254.
 Weißer kleiner Spiz- oder Bergflee.
Trifolium fragiferum, Friscum Clusii C.
 B. Pin. 329.
 Kleiner Blasenflee.
Trifolium arvense, humile, spicatum, sive
 Lagopus. C. B. Pin. 328.
 Lagopus. Dodon. Pempt. 577.
 Raßenflee. Hasensuß.
Trifolium pratense, luteum, capitulo Lu-
 puli vel agrarium. C. B. Pin. 328.
 Lupulinum Rivin. Fl. Jen. 256.
 Großer Hopfenflee.
Trifolium luteum lupulinum, minimum.
 Moris. Hist. P. II. 142.
 Ganz kleiner gelber Hopfenflee.

- Trifolium* odoratum sive Melilotus vulgaris, flore luteo (vel albo). I. B. Hist. II. 370.
 Melilotus officinarum germaniae C. B. Pin. 331.
 Steinklee. Melilote. Melote.
Triticum radice repente Linn. Flor. Lapp. 33.
 Gramen caninum, arvense, s. Gramen Dioscoridis. C. B. Pin. 1.
 Queffengras.
Turritis inferioribus cichoraceis ceteris Perfoliatae. Tourn. Inst. 224.
 Brassica sylvestris, foliis circa radicem cichoraceis. C. B. Pin. 112.
 Thurmseuf. Thurmfohl.
Tussilago officinarum. Tussilago vulgaris. C. B. Pin. 197.
 Bechium seu Farfara. Dod. Pempt. 596.
 Huslattig.
Tussilago scapo imbricato, thyrsifero, floculis omnibus hermaphroditis. Linn. H. Cliff. 411.
 Petasites. Dod. Pempt. 587. maior & vulgaris. C. B. Pin. 197.
 Neunkrautwurzel. Pestilenzwurzel.
Typha palustris, maior. C. B. Pin. 20.
 Wasserfolben. Lieschfolben. Schmalke-
 dusen. Pumpskeulen.
- V.
- Vaccinium* Rivini. Rupp. Flor. Ien. 52.
 Vitis idaea, foliis oblongis crenatis, fructu nigricante (& albo) C. B. Pin. 470.
 Myrtillus Tabern. Ic. 1078.
 Heidelbeer. Schwarze Beefinge.
Vaccinium alissimum, foliis subrotundis, ex-
 albidis. Rupp. Flor. Ien. 52.
 Vitis idaea magna, quibusdam, sive Myrtillus grandis. I. B. Hist. I. 518.
 Trunkenbeeren. Tollbeer. Otterbeeren.
 Ist darin von den Heidelbeeren unter-
 schieden, daß diese blau färben: die Trun-
 kenbeeren aber haben einen klaren saft
 und weißlichtes fleisch, schmelken auch et-
 was schärfer, werden hin und wieder bei
 dem Drömling gefunden; auch jenseit
 Arendsee auf den Lüneburgischen gränzen,
 eine halbe meile vor der Plessenburg, den
 weg von Havelberg her. An diesen orten
 allen habe sie zugleich bei dem Post ge-
 funden.
Vaccinium foliis Buxi, sempervirens, bac-
 cis rubris. Rupp. Flor. Ien. 52.
 Vaccinia rubra. Lob. Icon. 109.
 Vitis idaea sempervirens, fructu rubro.
 I. B. Hist. I. 522.
 Preusselbeeren.
Vaccinium ramis filiformibus, repentibus,
 foliis ovatis perennantibus. Linn. Fl.
 Lapp. 115.
 Oxycoccus s. vaccinia palustris. Tourn.
 Inst. 655.
 Moosbeeren. Jembeeren.
Valeriana sylvestris & palustris maior. C.
 B. Pin. 164.
 Valeriana officinarum.
 Baldrian. Katzenbaldrian.
Valeriana palustris minor. C. B. Pin. 164.
 Kleiner Baldrian.
Valeriana campestris inodora, maior. C.
 B. Pin. 165.
 Valerianella Rupp. Flor. Jen. 215.
 Locusta Rivini. Locusta herba. I. B.
 Hist. III. 323.
 Seidtropf. Kämmerlätzig. Kapuzeln.
Verbasum mas, latifolium, luteum. C. B.
 Pin. 239. & flore albo.
 Wollkraut. Königskerze. Fackelkraut.
Verbasum nigrum, flore ex luteo-purpu-
 rascente. C. B. Pin. 240.
 Verbasum nigrum. Dodonaei.
 Schwarz Wollkraut.
Verbena recta. Dodon. Pempt. 150. vulgaris
 I. B. Hist. III. 443.
 Eisenkraut. Eisenhart. Taubenkraut.
Veronica mas hypina & vulgatissima. C. B.
 Pin. 246. & officinarum.
 Ehrenpreis.
Veronica pratensis, serpillifolia. C. B. Pin.
 247.
 Veronica foemina quibusdam, aliis Be-
 tonica Pauli serpillifolia. I. B. Hist. III.
 285. Kleiner Ehrenpreis. Weibstein.
Veronica spicata Rivin. Rupp. Flor. Ien. 245.
 Veronica maior, latifolia, foliis splen-
 dentibus, & non splendentibus. I. B.
 Hist. III. 283.
 Großer staudigter Ehrenpreis.
Veronica montana, spicata, minor. C. B.
 Pin. 247.
 Kleiner staudigter Bergehrenpreis.
Veronica pratensis, latifolia Rivin. Rupp.
 Flor. Ien. 244.
 Teucrium supinum pratense & spurium
 chamaedryoides. Lobel. Icon. 401.
 Kleiner Wiesenbatengel. Falsches Teu-
 crium
Veronica foliis Rutae. Rivin. Rupp. Flor.
 Ien. 245.
 Veronica verna, folio trifido vel quin-
 quifido. Tourn. Inst. 145.

- Alfnetriphyllos coerulea*. C. B. Pin. 250.
Hünerraute.
- Veronica aquatica*, angustiore folio. Tourn. Inst. 145.
- Veronica angustifolia*, scutellata. Rupp. Flor. Ien. 244.
- Anagallis aquatica*, angustifolia, scutellato. C. B. Pin. 252.
- Schmalblättrige kleine Bachbungen, oder Wasserpfunde.
- Veronica aquatica maior*, folio subrotundo. Tourn. Inst. 145. & minor.
- Beccabunga officinarum* & Rivini. Bachbungen. Wasserpfunde.
- Veronica aquatica*, maior, folio oblongo. Tourn. Inst. 145. & minor.
- Berula major*. Tabern. 1094.
- Große breitblättrige Wasserpfunde. Bachbungen.
- Veronica flosculus oblongis pediculis insidentibus*, Chamaedryos folio. Morif. Hist. II. 322.
- Alfne Chamaedryfolia flosculus pediculis oblongis insidentibus*. C. B. Pin. 250.
- Veronica foliis Chamaedryos*. Riv. Rupp. Flor. Ien. 245.
- Kleiner Hamanderleimehrenpreis.
- Veronica folio Hederulae*. Riv. Rupp. Flor. Ien. 245.
- Veronica foliis Cymbalariae*. Tourn. Inst. 145.
- Alfne Hederulae folio*. C. B. Pin. 250.
- Hünerdarms-Chrenpreis. vergl. s. 683.
- Vicia multiflora*. C. B. Pin. 345.
- Cracca Rivini*. Rupp. Flor. Ien. 263.
- Aracus*. Tabern. Icon. 506.
- Große Waldwicke.
- Viola martia*, purpurea, flore simplici, odoro. C. B. Pin. 199.
- Märzviole. Blaue Märzviole.
- Viola caulibus adscendentibus floriferis*, foliis cordatis. Linn. H. Cliff. 257.
- Viola coerulea*, martia, inodora sylvatica, in cacumine semen ferens. I. B. Hist. III. 543.
- Weiße Märzviole sonder geruch.
- Viola palustris*, rotundifolia, glabra. Raj. Hist. 1050.
- Glatte Moos- oder Wasserviole.
- Viola tricolor*. Dod. Pempt. 158.
- Jacea tricolor*, sive Trinitatis flos. I. B. Hist. III. 548.
- Freisamkraut. Dreifaltigkeitsblume.
- Viscum Dodon*. Pempt. 826. baccis albis. C. B. Pin. 423.
- Mistel.

U.

- Urtica urens maxima*. C. B. Pin. 252.
- Große Nessel. Brennessel.
- Urtica urens*, minor. C. B. Pin. 252. minima. Dodon. Pempt. 659.
- Eiternessel. Heiternessel.
- Utricularia nectario conico*. Linn. Flor. Lapp. 14.
- Lentibularia*. Rivin. Mon. 78.
- Millefolium aquaticum*, lenticulatum. C. B. Pin. 141.
- Wasserhelmkraut.

X.

- Xanthium caule inermi*. Linn. H. Cliff. 443.
- Lappa minor* sive *Xanthium Dioscoridis*. C. B. Pin. 198.
- Kleine Kletten Igelkletten. Bettlers Lause.

(XX. Ohne zweifel würde der erste Verfasser dieses Verzeichniß mit mehren diesen theil des wachsthümlichen Reichs erläuternden anmerkungen begleitet, und z. e. angezeigt haben, wo die seltenste kraüter wachsen? welche absterben in dieser oder jener gegend gar nicht fortkommen? wie man etwa vom Melilorus und von dem Papavere Rhoear angiebt, daß solche in der Prignitz gar nicht wachsen; auch kein Melilorus und Valeriana bei Dramburg fortkomme; wo eins und das andere sonderlich gerahte? und dergleichen mehr. Wir müssen aber solches von den iesigen zeiten erwarten. Ein gründlicher Kenner der kraüterwissenschaft wird inzwischen aus diesem, und des Hrn. D. Gleditsch oben ange-

führten Aufsatß von den kraütern zwischen der Oder und Havel, und des Hrn. D. von Bergen in diesem jahr herausgekommenen Flora Francofurtana wohl sehen, daß es der Mark an schönen nützlichen kraütern gar nicht fehle, und in selbigen ein schatz verborgen liege, der den Einwohnern großen nutzen schaffen kann. Der medicinalischen kraüter nicht zudenken, so verdienet unter den vielen Winsen- und Zyper- artigen Graspflanzen diejenige einige aufmerksamkeit, welche bei den kraüterverständigen *Eriophorum* oder sonst auch *Linagrossis*, Wiesenmatte oder Wiesenflachs genennet wird. Seine zwei veränderungen als die mit den kleinen Wollenbüscheln, und die mit größern

Büscheln, wachsen beide häufig in den sumppigen und torfigen wiesen der Churmark Brandenburg; doch die letztere, als die schönere und weit brauchbarere in der Neu- und Uckermark am häufigsten. Ihre weiße feine und glänzende Watte macht die pflanze meistens im Junio und Julio reif, welche jährlich, da sie nicht gesammelt wird, häufig mit ihren anhängenden kleinen dreieckigen saamen von selbst wegstiehet. C. Bauhinus, Rajus und Becher haben davon mit recht gemüthmasset, daß diese Watte (oder Wolle) wenn sie in menge zu haben wäre, im Fabrikwesen einigen nutzen haben könnte. Der berühmte Scheuchzer in seiner Historie vom Grase, scheint dieses in zweifel zu ziehen, und wie man aus den öffentlichen nachrichten merken können, mögen unsere Nachbarn wohl auch einige kleine, vergebliche und zum theil nachtheilige versuche damit angestellt haben; welches letztere sonder zweifel davon hergekommen sein mag, daß sie unsere Binsenwatte nicht nach art einer Watte bearbeitet, sondern als einer Wolle, als für welche sie von sehr vielen ausgegeben worden ist.

Um aber die gewisheit zu haben, ob die Binsenwatte wirklich beim Fabrikwesen gebraucht werden könne oder nicht? so hat mehr belobter Hr. D. Gleditsch auf kosten der hiesigen Königl. Akademie der Wissenschaften damit seit 1746. schon verschiedene proben gemacht, welche auch wirklich gute gewebe wahren gegeben haben. Diejenige proben, welche er der Königl. Akademie vorgeleget, sein so beschaffen, daß sie sowohl von hiesigen, als auswärtigen Kennern und Fabrikverständigen für gute und gänge Kaufmannswahren erklärt worden. Man hat indessen auch mehr versuche und zwar mit allen Wollen- und Wattenarten von in- und ausländischen pflanzen unternommen, um nur zusehen, wie weit es mit jeden von diesen etwa zubringen sein möchte. Besonders aber mit der Watte, welche die glänzende Lorbeerweide bringt, wovon künftig vielleicht ein mehres bekannt werden dürfte.

Was die Binsenwatte insbesondere betrifft, so läset sich diese für sich allein zu keinem recht festen faden spinnen, weshalb sie einen zusatz von Wolle erhalten muß; nachdem die Wolle fein oder schlecht ist, oder nachdem das gewicht verschieden ist, nachdem kommt auch ein besonders garn heraus. Sonst aber ist diese Watte unter die landwolle deswegen mit nutzen zu verarbeiten, weil sie dieser nicht nur einen besondern glanz, sondern auch eine feine verursacht. Man

hat also die Watte mit verschiedener Wolle und in verschiedener proportion vermengen und zusammen kardatschen, ferner spinnen, und zu Tuch, einem sehr feinen Zeuge, und feinen Strümpfen und allerhand sorten mehr verarbeiten lassen. Das garn selbst ist nach dem geständniß der Handwerksleute ihnen unter den händen so zureden aufgequollen, und hat also ein gutes dichtes gewebe gemacht, welches die walke 8. 10 bis 12 stunden ausgehalten.

Aller derer, welche unsere Binsenwatte besehen, gearbeitet, und deren dauer in der walke wahrgenommen, ihr urtheil ist dahin gegangen, daß die Binsenwatte unserer groben landwolle mit größten vortheil zugesetzt werden, und bei allen denjenigen sorten von wahren gebracht werden könne, welche durch die walke gehen müssen. Auf der Nachbarschaft hat zwar verschiedenes dabei wollen erinnert werden: da aber die sache bereits durch proben erwiesen worden; so wird an der möglichkeit nicht weiter gezweifelt, und derselben wohl ohne grund widersprochen werden: ob es wohl allem vermuthen nach an schwierigkeiten nicht mangeln wird, ehe sie wird in den schwung gebracht werden.

Man wird auch leicht etliche dreißig arten Farbekräuter herausbringen, welche Seiden, Tuch, Leinwand und Leder zufärben brauchbar sein: und ist der Röhle, *Rubia*, des Weids, *Isatis*, und der Scharle, *Serratula* oben schon gedacht worden, woyu auch der Safflor, *Carthamus*, der Rau, *Luteola* und Turnesol, *Heliotropium tricoccum* zurechnen, welche zeither noch nicht recht gekannt, und also ausser acht gelassen worden, da man sich indessen mit fremden lieferungen befelsen müssen. Wie es inzwischen scheint, so wird man mit mehrem ernst darauf denken, den Weid, die Röhle und Rau nebst andern Fabriken- und Gewürzkräutern mit vortheil anzubauen, und deren anbau allgemein zumachen. Es kommt hier auf eine zuverlässige erfahrung an, mit welcher der Herr D. Gleditsch sich auch beschäftigt, und wozu als einer dem Lande höchst nützlichen sache die Königl. Akademie hülfsliche hand zubieten nicht ermangeln wird.

Die Kartendistel, *Diplacus*, *Foenum graecum*, Koriander, Fenchel, Anies, Römischer und anderer Kummel nebst einigen gangbaren Medicinalwurzeln verdienen hierbei nicht weniger aufmerksamkeit: dabei aber eine vernünftige wahl in ansehung der Provinzen, des ackers, witterung, vertriebs und dergleichen anzustellen wäre. Welches alles man dann

dann der zeit und dem eifer geschickter Män-
ner überlässet, im übrigen aber noch einige
das wachsthümliche Reich betreffende an-
merkungen beifügen will. Und zwar

1. hat man A. 1680. im monat August
und Septemb. an unterschiedenen orten in der
Mark, und unter andern um Frankfurt auf
den blättern der Bäume, und insonderheit der
Kirschbäume, auch etlicher kraüter unzählige
Schlangenzüge gesehen, die auch in aller-
hand vorstellungen oder lagen den schlangen
nachgeahmet, bald länglich, bald mit dem
kopfe gewendet, bald hat sich der schwanz et-
was herum gewandt, bald einer in einem
kraise liegenden schlange verglichen, bald ha-
ben sich zwei nebeneinander gefunden, bald
viere oder fünfe auf einem blatte. Sie sind
auch nicht von gleicher dicke, doch mehren-
theils wie starke lange nadeln etliche wenige
aber etwas dicker gewesen, und zum theil
von der größe einer palnadel geschienen. Der
kopff ist fast allezeit durchsichtig gewesen, der
leib aber nicht, oder doch gar wenig; herge-
gen an farben bald lichte, bald dunkelbraun;
wiewohl ich auch etliche gefunden, die selbst
der farbe einer schlangenhaut sehr nahe ge-
kommen. Dieses nun gab gelegenheit zu ei-
nem gerichte, welches sich durch die zeitungen
hin und wieder in Teutschland ausgebreitet,
daß sich in vorbesagten örttern wahrhafte
schlangen mit grossen haufen in den häusern,
ställen, gärten, auch sogar auf den dächern
solten haben finden lassen: welches zwar ein
lauteres gedichte gewesen, dennoch aber so
viel daran wahrgenommen, daß man derglei-
chen Schlangenzüge, wie nur gemeldet, in
unzähliger menge in den gärten, weinbergen
und feldern gefunden. Und ist zwar solches
anfangs für etwas sonderliches gehalten wor-
den: man hat aber bei angestellter unter-
suchung wahrgenommen, daß eine kleine
raupe die gänzliche ursache aller dieser züge
gewesen, welche auf den kirschblättern vor-
nemlich (weil doch jedes gewächse fast sein
eigenes gewürme oder ungeziefer hat) ihre
nahrung gesucht, und folgendts auf selbigen
auf- und abgetrochen, und allda alsdann an-
genaget, was ihr am schmackhaftesten vorge-
kommen; in dem herumkriechen aber einen
solchen zug hinterlassen, als der weg gewesen
den sie genommen. Wo sie stille geseßen und
würklich an dem blatte gefressen, da hat sich
das vordertheil ihres leibes etwas ausgebrei-
tet, und daher alsdann der vorhergezogene
schlangenleib seinen kopff bekommen, so nichts
anders als ein etwas breiteres stück des gan-
zen zuges, und darum durchsichtig gewesen,

weil das obertheil des blattes abgenaget
worden. Dieses war endlich die gänzsache,
und mehr nicht. Und ist solches damahls in
einer besondern schrift von diesen Schlan-
genzügen oder Schlangengestalten mit
mehrern vorgestellt worden. Die zeichnung
davon ist Tab. XVI. N. IV.

2. Von einer schönen grossen Linde, bei
St. Stephanskirche in der Vorstat zu Bu-
sterhausen, aus welcher jährlich der Diaco-
nus daselbst in der Rogate woche eine Pres-
diat zu halten pfleget, wird in den Bustersh.
Ges. S. V. mit mehrern gedacht werden. Sonst
ist dergleichen grosse Linde auch bei der
Kirche zu Manz, einem Dorfe Lindow. Insp.
befindlich, welche zwar, als A. 1638. die
Kirche abgebrannt, mit verdorret, 10 jahr
hernach aber von neuem ausgeschlagen und
wiederum eine schöne Linde geworden: In-
gleichen auch zu Kennebek in eben der Insp.
da eine 200 jahr alte Linde An. 1703.
vom winde auf das Kirchendach geworfen und
ganz abgebrochen: aber von neuem wieder
ausgeschlagen und eine andere grosse und
starke Linde in die höhe getrieben. In Quart-
schen nahe an dem Amtshause stehet auch
eine Linde, welche ausserordentlich starke äste
(ungemein weit von sich strecket. Nochmehr
aufmerksamkeit aber verdienet eine ebenmäßig
starke unten 15 ellen dicke Linde zu Alten-
landsberg auf dem Kirchhof, welche dieses bes-
sondere an sich hat, daß ein ast derselben als
ein hygrometrum anzusehen gewesen: in-
dem er sich im winter ganz herunter gelassen,
daß niemand darunter weggehen können, im
sommer aber sich so weit in die höhe gezogen,
daß er 5 bis 6 fuß über der erde gestanden.
Davon der grund in den bald häufig hinein-
tretenden und den ast ausdenenden, bald aber
wieder in die wurzel zurückgehenden, den ast
und dessen saftgänge verlassenden saft zuzu-
chen: wobei jedoch noch ein räthsel bleibet,
warum solches nicht in allen ästen dieser Lin-
de, ich will nicht sagen in allen Linden oder
solchen bäumen geschehen, welche eben so
weiches holz haben. Dieser ast, der bei
30 ellen lang gewesen, ist durch unzeitiges
beschwehren junger Mannschafft, davon sich
zu 6 bis 8 drauf gesezet, angebrochen wor-
den, daß er hat müssen abgefaget werden.
Der stamm von der Linde ist ausgefault,
ganz hohl, und mit allerhand untucht, das
dahin geworfen, angefüllet gewesen, und
hat man solches zwar weggräumen, aber auch
wieder hinein werfen lassen; nachdem man
gewahr worden, daß der baum angefangen
zu vertrocknen; worauf er dann seine vorige
munter-

munterkeit wieder angenommen. Sonst ist hiermit zu vergleichen eine große Linde zu Falkenrade Vorst. Insp. bei welcher ebener massen angemerkt wird, daß sie ihre äste eine halbe elle tiefer im winter sinken lassen, als sie im sommer zu stehen pflegen. Ohne zweifel würde man dergleichen bei andern auch bemerken, wann darauf achtgegeben würde. Zu Driessen hat A. 1740. bei dem grossen frost eine Linde einen riss an der mittägigen seite bekommen, der mannslang und eine dicke hand breit gewesen, aber mit der kälte ab- und zu genommen. Eine andere daselbst ist auch mittendurchgeborsten, daß man durchsehen können: hat sich aber mit dem ende der kälte geschlossen und ist wieder zusammen gewachsen, doch so, daß man die wahrzeichen des risses noch sehen kann. Daß einige Linden also gezogen werden, daß sie kabinette abgeben, in welchen eine gesellschaft sezen kann, ist nicht was seltsames. Diejenige aber sein doch vor andern einiger aufmerksamkeit wehrt, welche in 3 auch 4 stöß oder kabinette gezogen sein, dergleichen ebendem zu Rosentahl befindlich gewesen.

3. Nahe an den Altmärkischen gränzen, jedoch in dem Lüneburgischen gegen Arndsee über, an dem ort, den man die Vierzeihen Graben nennet, stehet die sogenannte Schöne Eiche, ein baum der sehr hoch und gerade, ohne einige äste oder sonsten einen fehler, in die höhe gewachsen ist, und darin keinem Mastbaum etwas nachgiebet, dessen borke auch nicht ungleich zerkerbet ist oder in einige krümmen, sondern gerade mit ertlichen spaltungen, wie sonst die Eichen pflegen in die höhe gehet: der stamm ehe er sich in die äste zertheilet, ist ungefehr von 6 ruhten oder etwas mehr, die äste selbst aber nicht groß, und hat das ungewitter vor einiger zeit einen derselben abgebrochen. Es sein auch zwar in der nähe mehr dergleichen hohe Eichen, die auch keine niedrige äste haben, aber keine thuts dieser an der höhe gleich, sondern sie sein entweder etwas krumm, oder haben kleine zweige unter den rechten ästen oder sein mit beulen verstelltet, und dergl. Hap-pelius gedenket dieser schönen Eiche *Relat. Curios. III. Th. 24. B. I. K. f. 1212.* Eine fast gleiches namens, wiewohl etwas niedriger ist, welche in der Prignitz in der Freis herrlichen Herrschaft Putlis, zwischen Steurnitz und Prignitz in dem busch bei einem Dorfe Fehne genannt, an einem ort, den man den Eisenhorst nennet, befindlich ist, und von dem Landmann daherum der

(Schmuckboom genannt wird. Auch hat eine halbe meile von Oranienburg nach der Schäferei zu im freien felde eine sogenannte Schöne Eiche gestanden, jedoch nicht sowohl wegen der höhe, als wegen der schönen breiten so, wie der stam, gerade in die höhe gewachsenen äste so gebeissen, woran die Churfürstin Louise ein sonderbares gefallen getragen, selbige mit einem geländer umgeben lassen, um alle beschädigung abzuhalten, auch zum öftern unter derselben tassel gehalten; wie sie dann auch von vornehmen Fremden, welche dieses orts hingekommen, als was besonders in augenschein genommen und gerühmet worden. Sie ist aber nun schon vor mehr als 40 jahren ausgegangen.)

4. Von der Schönen Weide, und dem Eichbaum, unter welchem, Chf. Joach. Friedrich gestorben, wird in den Geschichten (von Köpenik meldung geschehen. In dem Dorfe Klobbig $\frac{1}{2}$ meile von Trampe stehen zu beiden seiten außerordentlich hohe und den hohen Eichbäumen gleiche Weiden, dergleichen sonst wohl hin und wieder, nirgends aber in solcher anzahl anzutreffen.)

5. Noch ist einer, wie wohl aus aberglauben sogenannten Wunderreiche, eine meile von Witstok gelegen, zu gedenken, bei welcher ein grosser zulauf vieler insonderheit lappmer Leute gewesen, welche ihre gesundheit daselbst zu erlangen vermeinet, womit es sich, besage davon abgefaster nachricht folgender massen verhalten: Es dienet A. 1668. ein Knecht von Wiburg aus Holstein bürtig, namens Christian, zu Witstok bei einem Fleischer Joachim Lebenzier für einen Alferknecht, bekommt aber einen zufall in den gliedern, daß er seine arbeit auf eine zeitlang nicht verrichten konnte, bis sich endlich dieses Malum in den füßen zusammenziehet, sonderlich in den gliedern an den schenkeln in der beuge des blatfusses, darin er grosse Schmerzen empfindet, daß er am stoffe sich forthelfen muß. Sein Meister aber wird ungeduldig darüber und redet ihn hart an, er müste sich zwingen seinen dienst zuberrichten, damit er ihm das broht nicht müste umsonst geben, und besielet ihn ernstlich auf dem Sonntag, er solle des morgens am Sonntag, weil er nicht gehen könne, ein pferd nemen, und nach Blesendorf reiten, ein erkauftes kalb von einem Bauern daselbst abzuhohlen, worüber er mit grosser betrübniß zu bette gehet, und deucht ihm, wie er nach mitternacht durch eine stimme aufgewekket wird, die ihm befehl gibt, er solle in seiner reise an den Eichbaum hinter Zajke am Wege nach

nach Blesendorf stille hatten, sich vom pferde begeben, und durch den von einander gewachsenen Eichenbaum durchkriechen, so würde er gesund werden, welches er gethan, und wird zur stunde gesund, daß er seine hülfsstoffe am baum hinwirft, und gehen und stehen kann. Dieses wird nach etlichen jahren kund, worüber ein grosser zulauf entstanden, viel Leute, so daselbst mit krücken hingekommen, sein hernach fröhlich davongegangen, und haben die krücken in grosser menge allda liegen lassen. Dieser zulauf hat sich auch A. 1680. von neuen erhoben, und weil Witstok eine meile abgelegen, so haben die vornehme Patienten in Sazke ihr quartier genommen, auch die Kirche reichlich beschenkt: bis endlich Churfürst Friedrich Wilhelm bewogen worden, weil das ganze werk auf einen aberglauben hinausgelaufen, diesen Baum umbauen zulassen. Es war ein dicker und krauser Baum, und daran etliche äste in einander und löcher durchgewachsen; und wurde geglaubt, daß wer dadurch kröche, gesund würde, sonst aber so ästig und knorrig, daß er nicht können gespalten oder weggeführt werden; und heget der gemeine Mann noch eine sonderbare ehrerbietung gegen dieselbe Eiche, die endlich, als von etlichen jahren die wüste Feldmark daselbst geräümet worden, mit verbrannt. Die zeichnung davon ist Tab. XVI. n. v. zu sehen.

6. A. 1741. ging ein gerüchte, daß ohnweit Münchenberg eine Birke anstat der ordentlichen blühte weisse Blümchen getragen, und der Einwohner aufmerksamkeit erwecket, welche haufenweise hinausgelaufen, und mit dieser seltsamen blühte so übel umgegangen, daß alle zweigen abgebrochen, und der Baum ganz niedergerissen worden. Nun erinnerte man sich zwar des Apfelbaums, dessen Tenzel monatl. Unterr. 1694. s. 772. gedenket, welcher gänseblumen getragen, und ebenfalls ein grosses aufsehen gemacht; nach genauer untersuchung aber entdecket worden, daß ein müßiger Soldat zum zeitverdreib gänseblumen auf die abgestreifte blätter stengel gesetzt. Allein man wollte hier von keinem betrug oder lustigem kopf wissen: bis endlich des Königl. Geh. Erats-Nachts und Ober-Jägermeisters, Hrn. Grafen von Schlieben Exc. welche einen zweig bringen und abzeichnen lassen, den betrug entdecket, und endlich in erfahrung gebracht, daß ein müßiger Schäfer sich mit eben solchen zeitvertreib beschäftiget. Mehr glauben verdiente die auf einem Kirschbaum in des Hrn. Landvoigts von Eißstädt garten zu Wollin in der Uckermark angetroffene, die gestalt einer

ranunkel habenden blume. Dann dieses ist eine volle Kirschblühte gewesen, dergleichen sich wohl bisweilen findet, und als ein außerordentlicher trieb der natur anzusehen. Weisse blumen auf Birken aber kommen einem eben so wunderbar vor, als die Rosen auf einer weide, deren Micrael. V. B. s. 373. gedenket, daß sie A. 1629. gefunden worden; wann man dadurch eine eigentlich also genannte Rose versteht; oder als das korn, welches nach Plinii Hist. Nat. II. B. XIX. K. auf bäumen gewachsen; davon gleichwohl dieses nichts anders, als solche halme gewesen, welche aus dem durch den wind oder durch vögel auf bäume gebrachten korn gewachsen, S. oben I. Kap. §. XXI. s. 535. jenes aber ein Fausch grüner blätter ist, welche an den stark treibenden weiden und oben an der spitzen der zweigen sich, bisweilen auch in ziemlicher anzahl befinden, und von dem starken übereilten trieb herrühren, welcher den zu ansetzung der blätter ausgearbeiteten saft an solche spitzen bringet und in einander herausstosset, auch Weidenrosen pflegen genennet zu werden, und hat der Herr D. und Prof. Albrecht in Koburg vor einigen jahren davon eine besondere Abhandlung geschrieben. Wiewohl was die wirkliche Rosen betrifft, einem geschickten Gärtner oder Naturforscher nicht eben ganz unmöglich fallen dürfte durch pflöpfen oder oculiren aus einer weide, dem weichen und so leicht treibenden holz, eine Rose hervorzubringen.

7. Zu Lenin im Lustgarten stehet auf jeder seite des breiten ganges eine Kuster, welche beide Kustern oben in der mitte über dem weg zusammen gewachsen sein, und in einem stamm in die höhe gehen, unten aber im sommer ein grünes belaubtes thornweg machen, da man durchweg fahren kan. Dergleichen zusammen gewachsene zwei Fichten trifft man auch an in der Leninschen Heide, ohnweit dem Dorfe Nebel, ingleichen in der heide zwischen Neustateberswalde und Trampe nicht weit vom wege, welche der orten Adam und Eva genennet werden.

8. Zu Schiefelbein am Schloß ist ein grosser Pappelbaum befindlich gewesen, davon der unterste stamm noch stehet, und 19 ellen im umfang hat. Es sein vorzeiten noch mehr Pappeln in der Stat gewesen, welche die örter haben anzeigen sollen, da der Herr Christus sein leiden ausgestanden: sie sein aber alle bis auf diesem stamm und noch eine, ausgegangen, welche 9½ ellen dicke ist, und da stehet, wo ehemals die Jerusalemkapelle gestanden, und deutet den ort an, da Simon dem

dem Herrn Christo angefangen das Kreuz nachzutragen. Womit zuvergleichen die eichenhohe Kirsch- und Birnbäume, davon jene in des Predigers garten zu Neley, Schiefelb. Insp. 5 ellen, diese aber im Pfarrgarten zu Schönhausen 2 Klafter dicke gewesen. S. oben I. R. XXIII. S. 552.

9. Bei dem ohnweit Berlin gelegenen Dorfe Buchholz, welches mit andern örtern dieses namens von den dabei gelegenen Buchwäldern den namen hat, stehet eine Büche, aus deren stamm von unten auf 23, zwar nicht alle gleiche, jedoch ziemlich starke Bäume in die höhe gehen, oben von grossem umfang sein, und dem Baum auch von ferne ein schönes ansehen machen.

10. Was ausserordentliches von Baumfrüchten hat man An. 1747. zu Berlin in einem garten vorm Köpenischen Thor bei dem Wirtshause zur Preussischen Krone wahrgenommen an einem alten ziemlich dicken und hohen Birnbaum, welcher oben seine völlige krone auch fruchte bekam, unterwärts aber an dem stamm, wo weder ast noch zweige, ordentliche blüthen und aus denselben fruchtigen heraustrieben, davon auch zwei zu ihrer völligen größe und reife kamen. Welches aber um desto wundersamer, weil 2 jahr hernach A. 1749. im frühling gleicherweise an eben dem ort sich blüthen, und nach denselben 13 stük kleine Birnen gezeiget, von welchen 5 bloß an ihren stielen am ende des Junius noch gehangen.

11. Ein besonderer Vorfall macht iesiger zeit sowohl dem der Königl. Academie der Wissenschaften zuständigen Botanischen Garten, als dem iesigen Directori desselben, Hrn. D. Gleditsch, viel ehre, und verdient um desto mehr unter den Naturgeschichten eine stelle, weil er in hiesigen schon etwas kältern gegenden Teutschlandes als ausserordentlich und bisher ungewöhulich anzusehen.

Es findet sich nemlich in diesem Garten ein Palmaum von etlichen und 80 jahren. Verschiedene Leute und Gärtner von mehr als 70 jahren haben diesen Baum als kinder schon im Königl. Lustgarten ehemals gesehen: und er ist seit dem nicht über anderthalb fuß hoch im stamm gewachsen. Er ist von der art, welche von dem berühmten Boerhabe *Palma dactylifera maior foliis tabelliformibus* genannt wird, und ist nach allen bei den neuern Botanicis angenommenen zeichen seiner blumentheile ein wirkliches weiblein, welches niemahls fruchte gebracht, auch ohne hülf der andern Männlichen pflanze dergleichen vollkommene frucht nicht bringen

kann, als sie sonst zu bringen pflegen. Deswegen hat mehr erwehnter Hr. D. Gleditsch, nachdem er vorher mit allerhand pflanzen, als mit dem Johannisbrohtbaume, Terevntin- und Mastirbaum, und andern oftmalige und behutsame versuche angestellet, auch versucht, diese weibliche Palmenblume durch hülf des Männlichen Blumenstaubes zube-fruchten. Dieses hat er auf folgende art wirklich zu stande gebracht. Er ließ sich mit der Postkutsche von Leipzig aus dem berühmten Kaspar Bossischen Garten von der dasigen Männlichen Palme der bereits angezeigten art im Junius 1749. Da eben das Weiblein in dem Berlinischen Garten zu blühen anfangen wollte, einige Blumenbüschel kommen, um die weibliche blumen nach der den meisten Morgenländischen und andern wilden Völkern bekannten art, mit dem Männlichen befruchtenden Blumenstaube zube-streuen oder einzupudern. Diese büschel kamen zwar richtig an, aber ziemlich vertrocknet, und hatten ihr pulver größtentheils schon verlohren, wannhero das noch übrige mit einem Koffeelsöffel auf dem papier zusammengetragen werden mußte. Das Weiblein hatte auch wegen der jählings einfallenden und etliche tage anhaltenen hitze bis auf wenige Blumen und einen sehr kleinen etwas spätern Blumenzweig ganz abgeblühet. Es war indessen schon der 10 tag verstrichen, seitdem der Männliche Blumenzweig in Leipzig abgeschnitten und angekommen war, und seinen staub von sich geworfen hatte, da man diesen ausgefallenen staub über die weibliche Blumen streuen, und die bedrofnete büschel dabei befestigen ließ.

Diesem allen ohngeacht wurden die Weibliche Blumen dadurch wirklich befruchtet, und brachten in zeit von 7 bis 8 monaten darauf vollkommene und reife Früchte, anstat daß diese Blumen sonst allezeit mit ihren anfangenden zarten Früchtchens, welche kaum die größe einer Erbse erlangen konnten, abfielen. Die reife Früchte wurden darauf im März 1750. in blumentöpfe gestekt, in denen sie noch 6 bis 8 wochen auskeimten und junge Palmen hervorbrachten.

Mit eben dieser Palme wurde A. 1750. der versuch auf vorbesagte weise nochmahls vorgenommen, und ging, ob man schon die Männliche Blumenbüschel von Leipzig in feuchten Moos geleet, halb verfaulet, schwarz und stinkend erhielt, noch fast besser von statten, als der erste, indem man etliche ansehnliche Trauben mit sehr grossen und vollkommnen Datteln diesesmahl erhielt,

hielte, welche sich der anzahl nach über 1000. erstrecken.

Beide versuche sein um destomerkwürdiger, weil sie bei uns mit nutzen unternommen worden: da sie bei andern fruchtlos abgelaufen. Und ist das auch etwas besonders, daß durch einen 20 meilen hergebrachten Männlichen Blumenstaub die hiesige Weibliche Palme wirklich so befruchtet worden, daß ihr saamen nach etlichen wochen wieder junge Palmen hervorgebracht, welches von diesem Baume hier zuvor niemahls geschehen ist. Endlich hat man durch diese versuche eine unerwartete gelegenheit erhalten, die Lehre von der gewisheit und wirklichkeit des wahren unterschiedes beiderlei Geschlechts, *sexus plantarum*, in dem Pflanzenreich von vielen vorwürfen zubefreien; da sie zuvor vielen Gelehrten lächerlich vorgekommen.

12. Nicht weniger aufmerksamkeit verdienet der Kampferbaum, welcher in Holland, England und Frankreich, auch an einigen orten Teutschlandes oft von ziemlicher größe, in der absicht gewartet worden, um denselben zur blüthe zubringen, aber vergeblich. In eben diesem Garten befindet sich einer von 10 jahre, etwa 6 fuß hoch. An demselben ist durch die geschicklichkeit und fleiß des Königl. Gärtners Hrn. Michelmanns A. 1749. im frühjahr in der mitte des Aprils die blüthe zum ausbruch gekommen. Welches wie man es in diesen gegenden nicht zum ersten vermuthen wird, also gereichet es diesen anstalten auch zu desto größerer ehre: und ist davon auch eine zeichnung genommen worden, welche dieses vor andern voraus hat, daß sie von einer in frischer blüthe stehenden blume, andere aber mehrentheils von trocknen blumen, genommen sein. Obwohl die Blume nicht von sonderbarem ansehen ist, so hat sie doch einen überaus angenehmen und dabei starken geruch, welcher dem Azorischen Jesmin sehr nahe kommen soll. Im übrigen wirds für eine art vom Lorbeerbaum gehalten, dem es in der bildung ziemlich gleichet.

13. Auch hat gedachter Gärtner nach des Hrn. D. Gleditsch erfindung 2 Pfersichenbäume ohne den geringsten zusatz von erde, aus dem lautern moß gezogen, deren einer 20, der andere 19 stück Pfersichen gebracht: beide aber als eine besondere seltenheit Sr. Königl. Majestät 1749. am 5 Jul. zu dero besondern hohen vergnügen überreichet worden. Von dieser erfindung selbst aber hat gedachter Hr. D. Gleditsch bei einer öffentli-

chen versammlung der Königl. Academie eine abhandlung vorgelesen. Wann auch im vorigen jahre zu Berlin in des Hrn. Hofr. Buchholz garten vor dem Spand. Thore 4 grosse Granatäpfel ihre vollkommenheit erreicht, hat man solches ebenfalls als etheit was anzumerken, welches nicht alle jahre vorkommt: gestalt r. in sich dann in vielen jahren dessen nicht zuerinnern weiß.

XXI. Seit einiger zeit hat man auch angefangen Seidenwürmer zuhalten und in der Mark gewonnene Seide zuverarbeiten: welches anfangs zwar nicht so gar geschwinden, doch nachgehends etwas bessern fortgang gewonnen. Und scheint, daß man schon zu Churfürst Friederich Wilhelms zeiten auf die gedanken gekommen, in der Mark Seide zuziehen: weil der des gemeinen bestens halber sehr sorgfältige Bürgermeister in Kremmen, Johann Gräwel, schon A. 1668. ein büchlein geschrieben, welches er nennet Seidenbau, darinn er sich zuzeigen bemühet, wie man mit den Seidenwürmern umgehen, und selbst Seide machen könne. Weil sich auch hin und wieder nach der zeit einzelne Maulbeerbäume gefunden, der Churfürst auch auf verbesserung des Landes alles Fleißes bedacht gewesen: so ist wohl zu vermuthen, daß man wirklich hand angeleget. Man muß dem werk aber noch nicht gar sonderlich getrauet haben. Dann obwohl ein und der ander Privatus einen versuch mag gemacht haben: so scheint solches doch mehr zur lust und aus neugier, als zum wirklichen nutzen, geschehen zusein; gestalt dann nachhero nichts erhebliches davon zum vorschein gekommen.

Nachdem aber unter den aus Frankreich Vertriebenen sich Leute gefunden, welche nähere und gewissere nachricht und wissenschaft davon gehabt: so hat man sich der sache von neuem etwas näher angenommen; und, da es hauptsächlich auf weisse Maulbeerbäume ankommt, welche eigentlich den stoff zur Seide hergeben müssen, auf Churfürstliche verordnung hin und wieder, sonderlich bei den Aemtern, ganze gegenden mit solchen Bäumen bespänzet; wie denn bei Köpenik A. 1694. und noch vorher von den Einwohnern 26 stück ackerland und 5 wiesen erhandelt, und wie bei Spandau, Potsdam, Glimke geschehen, mit dergleichen Maulbeerbäumen besetzt worden. Auch hat es an privatis nicht gefehlet, welche sich gleichermaßen dieser sache angenommen, sonderlich nachdem Sr. Königl. Majestät Friederich I. ein allernädigstes gesfallen daran gehabt, und die sache selbst befördert

fördert wissen wollen, zu dem ende auch denjenigen, welche hand anlegen würden, gewisse freyheiten eingeräumt; auch die Königl. Societät der Wissenschaften solche in erwehung gezogen. Und hat sonderlich der wohlverdiente Herr Rector Frisch selbige sich lassen angelegen sein, und eine grosse menge von Maulbeerbäumen gesät und gepflanzt, auch den Seidenbau für sich mit gutem fortgang getrieben. Weil man aber an den meisten orten auf die wartung der Bäume und Wärme nicht gehörigen fleiß, auch wohl nicht die gehörige kosten angewendet, oder der gegebenen anweisung nicht nachgelebet: so mag der gehofte nutz sogleich nicht erfolgen, mithin das vertrauen zur sache selbst und die lust zur wartung der Bäume verschwunden sein. Dann diese sein fast überall wieder ausgegangen, und das noch gebliebene nicht geachtet worden. Inzwischen war doch der nutzen klar und offenbar, und wird durch die erfahrung bei denjenigen bestätigt, welche die rechte wege eingeschlagen, und der anweisung erfahrner Leute gefolget waren: und wußten sowohl der Herr Rector Frisch, als andere Seide aufzuweisen, welche sie von ihren Seidenwärmern mit vortheil gewonnen. Deswegen suchte man das Publicum ferner von der nutzbarkeit dieser sache zu überführen.

Ein Mitglied der Königl. Societät der Wissenschaften schrieb A. 1713. ein Buch unter dem namen: der Seidenbau nach seiner möglichkeit und nutzbarkeit, worinn

I. In ansehung der möglichkeit gezeigt wurde, 1) daß die weiße Maulbeerbäume zwar, wie alle andere gewächse, in gutem Erdreich lustiger, als in einem geringen wüchsen, und absonderlich feuchten grund liebten, außer dem aber in jedem, selbst auch sandigen und magern Lande fortgepflanzt werden könnten. 2) Ließen sie sich hier zu Lande eben so leicht, als anderswo, vermehren, auf eben die weise, wie andere bäume vermehret würden; wie die wieder angelegte Baumschulen ein augenscheinliches zeugnis gaben. 3) Hätte der letzte winter von A. 1709. gelehret, daß auch die heftigste kälte dem weißen Maulbeerbaum nichts thäte. 4) Da der Baum späte pflegte auszuschlagen, so wüßte man nun auch mittel mit dem saamen der Würmer so umzugehen, daß solche nicht eher, als bis der fratz vorhanden, ausgebrütet würde, und wäre davon in dem frühling von diesem 1713. jahr die probe glücklich gemacht worden. 5) Gäbe die gewonnene Seide der Italienschen weder an glanz noch schönheit etwas nach, wäre zum verarbeiten

auch eben so stark, als andere. 6) Hätte man unter den französischen Einwohnern eine menge solcher Leute, welche die sache verstünden und mit dem Seidenbau umzugehen wüßten, und dürften nicht mit großen kosten verschrieben werden.

II. In ansehung der nutzbarkeit wäre bekannt, was die Länder, wo der bau getrieben würde, dergleichen Italien und Frankreich, für vortheil davon zögen. Hier zu Lande könnte der Baum 1. an allen orten nicht allein in Obst- und Ruchengärten, und Weinbergen, sondern zum Bierat auch auf Gottesäckern, an Zäunen, an Tristen, Wegen, Wiesen, Ängern, Wassergraben, Statgraben, und auf den Statwällen gepflanzt werden, ohne außer der bepflanzung, nöthdürftigen behackung und reinigung vom durren holz, etwa alle 2 oder 3 jahr, eine sonderliche wartung zu erfordern, wann er nemlich einmahl durch ordentliches begießen zum wurzelschlagen gediehen. 2. Außer dem nutzen der Seide, diene auch die frucht dem federvieh und federwild zum fratz, das Zweitelaub aber dem rind- und schaaflivh zur mästung. 3. Könnte diese arbeit ohne nachtheil der vordentlichen arbeit in kurzer zeit, und selbst von Kindern grossen theils und ohne grossen vorschuss geschehen: indem die Wärme etwa 40 tage lebten und wartung nöthig hätten, welche zeit dazu gegen der ernte schon zu ende ginge, bei welchen umständen selbst der Landmann diese arbeit übernehmen könnte, ohne daß er seiner sonst gewöhnlichen arbeit was abbrechen dürfte. 4. Aus 1 unze saamen würden 10 Ital. pfund Seide, das pfund 4 rthl. oder 3 rthl. gerechnet, 30 bis 40 rthl. kommen, ohne die Floretseide, welche das haspellohn abwerfen könnte. Auf 1 pfund Seide würden 5 wohl gewachsene Bäume, mithin auf 10 pfund 50 Bäume gerechnet. Nach abzug der kosten würde allemahl ein ansehnlicher überschuss bleiben. 5. Bei der menge würden viel arbeiter erfordert, welche nicht allein für sich was erwürben, sondern dem Landesherren auch ein erkleckliches einbrächten. Nun erforderte ein Maulbeerbaum zwar 10 jahr, oder wenigstens 5 jahr, ehe er zum futter gebraucht werden könnte: wann er aber auch so weit wäre, könnte er alle mühe und kosten nach und nach erlegen: diesennach würde eine grosse menge Menschen ihren unterhalt finden und der Seidenhandel zu grossen nutzen des Landes und des Landesherren in erwünschtes aufnehmen kommen: wann durch die ganze Mark die anstalten gemacht würden; und

käme es nur auf einige vorgänger, die etwas wagen, und auf einen abnehmer an, der die Seide zum handel verarbeiten liesse.

Bald hernach A. 1714. kam von eben dem Schriftsteller eine andere schrift in 4. heraus: Der Seidenbau in seiner vorbereitung, bestellung und gewinnung, oder Anweisung, wie bei uns die Maulbeerbäume fortgepflanzt, die Seidenwürme gezogen, und Seide erzielt werden möge. Worin sehr gute regeln, nachrichten und handgriffe mitgetheilet werden sowohl von den Maulbeerbäumen, deren säung, baumschulen, verpflanzung, wartung, vermehrung, als von den Seidenwürmern, deren art und beschaffenheit, placirung, ausbrütung, wartung und fütterung, seiden-spinnen, fortpflanzung, sammlung der Maulbeerblätter, der Seidenwürmer krankheiten, feinden; ferner von abnehmung der Seidenhaarklein aussonderung und abwindung derselben, von Floretseide zc.

Hierdurch wurde noch mancher veranlaßet die sache auch zuversuchen, oder sie mit mehrern ernst zutreiben. Sonderlich hatte der Königl. Rath, Hr. Johann Fried. Pfeifer sich darauf geleyet, und verschiedene vorschläge gethan, wodurch die sache in den schwing gebracht werden könnte. Weil nun seine K. M. Friederich Wilhelm Hochsel. andenkens, welche ohnedem auf bessere nuzung des bodens auf dero Landen ein besonderes auge hatten, garwohl einsahen, daß die völlige bewerkstelligung dieses Seidenbaues zum besondern aufnehmen des handels und wandels im Lande gereichen müste, und eine große summe in Lande behalten würde, die sonst für Seidene Zeuge ausser landes geführet wurde: so haben selbige gedachte vorschläge von dero General-finanz Directorio untersuchen, den Angeber derselben vernemen, alles wohl überlegen, und nach deren gutbefinden unterm dato Berlin den 5 März 1714. durch die Steuerräthe den Magistraten in den Stäten anbefehlen lassen, dahin zusehen, daß an gemeinen orten, an mauern, gräben, wegen triffen, und wo es sonst bequem von jahr zu jahr Maulbeerbäume gesezet, gehörig gewartet, und solchergestalt zum Seidenbau ein guter grund geleyet würde. Auch haben S. K. M. unterm dato Berlin 12 Dec. 1716. eine gleichmäßige verordnung herausgeben lassen, daß doch jeglicher von den Ständen und Unterthanen sein eigenes beste und a. n. n. des Landes bedenken, und sich nach möglichkeit möchte lassen angelegen sein, hand mit anzulegen, weiße Maulbeerbäume sich anschaf-

fen und von der sache unterrichtet sich geben lassen, zu welchem ende gedachter Rath Pfeifer Baumschulen angeleyet, und die Bäume ablassen würde, welche auf freien felde und an den wegen gepflanzt und in 3 jahren nuzbare Bäume werden könnten. Gedachter Pfeifer würde auch denjenigen, welche lust dazu hätten, oder von ihrer Herrschaft geschickt würden, ohne entgeld gründliche anweisung geben: würde jedoch einem jeden überlassen, wieviel er von gedachten Bäumen übernehmen wollte. Es wurden also wiederum hin und wieder Maulbeerbäume gepflanzt, und die vorige pflanzungen zu Spandau, Köpenik, Potsdam, Glinke ausgebeßert, wobei zwar auch Teutsche, sonderlich aber die Französische Einwohner sehr eiferig gewesen. Allein es hatten sich verschiedene übelgesittete Leute gefunden, welche den jungen gepflanzten sowohl Maulbeer- als guten Obstbäumen, sonderlich des nachts, schaden gethan und sie ausgerissen, welches wie es eine nicht allein der sache höchst nachtheilige, sondern auch recht vorfesslich böse und ruchlose that ist; also haben S. K. M. unterm dato 1718. 28 April eine scharfe Verordnergehen lassen, und auf dergleichen frevel den Staupenschlag und Festungsbau gesezet. A. 1719. 9 Jan. verordneten Seine Königl. Maj. daß alle Kirchhöfe sowohl in den Stäten, als in den Dörfern mit Maulbeerbäumen bepflanzt, die unkosten zwar aus der Kirche genommen werden, die einkünfte davon aber auch der Kirche verbleiben sollten. Solche Verordner gieng an die Inspectores durchs ganze Land, und wurde zugleich befohlen die Kirchhöfe mit mauern und brettern zuverhegen. Weil aber dem entgegen dennoch viel Kirchhöfe ledig und unbepflanzt geblieben, viele Bäume wieder ausgegangen, auch wohl ziegen und anderes den jungen Bäumen schädliches vieh auf die Kirchhöfe gelassen worden: so ergieng nochmahls unterm dato Berlin 26 Dec. 1719. ein scharfer befehl an die Inspectores, daß die Prediger die sache beschleunigen und eine liste an gedachten Rath Pfeifer, einschiffen sollten, wieviel Bäume erfordert würden, und dagegen für jedes stück ein gewisses zurück schiffen sollten. Ob sich nun wohl auch hier einige hindernuß in den weg geleyet, und diese anstatt den erwünschten fortgang so gleich nicht gewonnen, so haben S. K. M. doch nicht unterlassen alles mögliche dazu zuthun; wie sie dann selbst in der Herrschaft Buserhausen 1731. eine große menge Maulbeerbäume pflanzen, und unterm dato

Berlin 20 Okt. 1731. sowohl auf diese, als auf die vom R. Pfeifer gepflanzte und gezogene Bäume anweisung thun lassen. Corp. Const. V. Th. II. Abth. f. 479. Auch hats nicht gefehlet an solchen, welche nach besserer einsicht die sache mit mehrem ernst und guten fortgang getrieben und durch die erfahrung das, was in obigem versprochen worden, bestetiget, und anlaß gegeben zu dem büchlein, welches A. 1730. 4. unter dem titul *Balance vom Seidenbau*, und was dazu gehöret, herausgekomen: gestalt dann des Geh. Etats Ministers Hrn. von Görne Exc. welche in Plauen eine besonders grosse und vortheilhafte abt von würmen 20 jahr sich fortpflanzen lassen, ohne neue kommen zulassen; des würkl. Geh. Etats Ministers, Hrn. von Arnim Exc. welche zu Boyzenburg in der Uckermark an die 15000. Maulbeerbäume im Fasanengarten gezogen, gegenwärtig aber zwischen 36000 bis 40000 Bäume würklich auf den gütern pflanzen lassen; der Königl. Kämmerier, Hr. Frederisdorf, welcher zu Czernikow einige 1000 bäume angepflanzet; die Königl. Geh. Räthe Hr. Manitijs und Hr. von Campagne; der Königl. Hofrath, Hr. Menzel in Runersdorf, und der Hr. von Wickerslot zu Marquard bei Potsdam, der eine grosse anzahl bäume gepflanzet, so ieziger zeit, wie die in Plauen, und Biesdorf unweit Berlin, wiewohl dem Seidenbau eben nicht zum vorthail, den Eichbäumen gleichen; bei Potsdam das grosse Waisenhaus, so einen besondern Maulbeergarten hat, dergl. auch bei Glinike angepflanzet worden, und noch andere dem werck mit nachdruck, auch mit gutem erfolg nachgesehet, ieder auch jährlich 30 bis 40 pfund Seide gewonnen. Und zwar hat der Hr. Geh. R. von Campagne auch durch pfropfen und andere vorthailen Maulbeerbäumen zum aufnemen des Seidenbaues eine andere gestalt und zwei hände grosse blätter gegeben, dergleichen auch die Plauische sein, allesamt aber ihre aufgewante kosten sehr gut bezahlt erhalten. Welches alles dann um desto grössere hoffnung zum aufnemen der Seidenwürkreien macht, ie geneigter Se. iezt regierende K. M. dem werke selbst sein, als welche durch allerhand ertheilte vorthailen dasselbe zubefördern suchen, und bald beim antritt ders regierung A. 1740. befohlen etliche 1000 stück Maulbeerbäume allhier von der Spree im Thiergarten an bis an das Rotbussische thor innerhalb und ausserhalb der Statmauer zusehen, welches auch sofort geschehen. Hiernächst haben dieselbe

bald hernach A. 1741. 27 Mai in einem Franz. Edict. die Franz. Einwohner zu fleissiger treibung dieser sache aufzumuntern, befohlen, das etliche von denselben, welche von erziehung der Maulbeerbäume wissen schafft hätten, mit zuziehung des Magistrats ieden orts örter aussuchen sollten, die zur pflanzung derselben am bequemsten wären; und würde die Kriegs und Domainenkammer, welche allbereits befehl erhalten, dergleichen Baumschulen auf gemeine kosten anlegen, auch die Einwohner aufzumuntern, ein gleiches auf eigene kosten zuthun, und sollten demjenigen, der auf eigene kosten 1000 schok Maulbeerbäume in der Baumschule, oder 5000 gepflanzte Bäume unterhielte, jährlich 50 rthl. zu unterhaltung eines Pflanzers oder Gärtners und bestreitung anderer kosten gereicht werden 10 jahr lang, oder bis der nutzen der Bäume so groß, das er selbst die kosten bezahlet. S. K. M. wollten hiernächst die Seidenwürme eier auf Dero kosten verschreiben, auch ein Magazin aufrichten lassen, woselbst die im Lande gewonnene Seide für einen hinlänglichen preis angenommen werden sollte. Welches alles dann unterm dato Berlin am 12 Nov. 1742. auch im Teutschen gemein gemacht, auch 16 Jan. 1744. die einländische Seide accis- und zollfrei gemacht worden. Corp. Const. Cont. II. f. 171. Welchem zu folge dann auch den Kriegs und Domainenkammern in den Königl. provinzen Maulbeerfaamen zugeschicket worden mit dem befehl, solche zu säen und dafür zu sorgen, das die davon kommende Bäume gut gewartet und gepfleget, auch alle jahr bericht von dem fortgang eingeschicket würde. Insonderheit ist solches der Stat Frankfurt eingeschärfet worden, als welche damit am glücklichsten gewesen. Damit auch die pflanzung der Bäume an öffentlichen örtern durch frebelhafte hände nicht möchte gehindert werden: so haben S. K. M. unterm dato Berlin am 15 Dec. 1746. unter bedrohung mit der karre und spießruthen ernstlich verboten, dergleichen Bäumen schaden zuzufügen. Welches alles dann bisher so gut angeschlagen, das in den Königl. Landen hin und wieder die schönste Bäume und in grosser menge anzutreffen, welche die hoffnung den Seidenbau in den Brandenburgischen Landen der Königl. absicht gemäs eingerichtet zu sehen ganz unfehlbar machen. Eine sichtliche probe hiervon hat das Hallische Waisenhaus gegeben. Man hat daselbst 1744. den anfang zur pflanzung der Maulbeerbäume gemacht. Im Oktober 1748.

1748. stieg die Anzahl der 2 bis 6 jährigen Maulbeerbäume, und ein schoß 5 jährige, so aus Italien mit drunter begriffen, noch über 45000 stük an. Zu deren versetzung ein Weinberg von 4 äckern, darauf man sonst winterrübsaamen und sommerfrüchte gehauet hat, genommen worden. Die graines hat man anfänglich aus Berlin, Italien und Ebenzer in America verschrieben. Im Jahr 1750. hat man 502 pfund frische Seidenhaulslein, und davon 192 pfund Floret u. 51 pfund 13 loht reine Seide erhalten, und über 2000 stük der besten Seidenhaulslein zusammen für folgendes Jahr ausgenommen, mithin an den von 1745. bis und mit Michaelis 1749. aufgewandten Kosten, über die helfte und darneben die 4 jährige zinsen, samt den 5 jährigen betriebskosten gewonnen: dergleichen nützung man bei gärten, weinbergen und dem ackerbau vergeblich suchet. Und hier in der Mark hats auch nicht gefehlet: wannhero Sr. Königl. Majestät bewogen worden denjenigen Predigern auch Schulmeistern gewisse ansehnliche aufmunterungs-geschenke zumachen, welche das Jahr 1750. diese sache sich angelegen sein lassen, nemlich Herrn Schilling, Pr. zu Rosenblatt 100 thlr. Hr. Ulrici 60 thlr. dem Schulmeister Dannenberg zu Dalwiz 40 thlr. den beiden Hr. Pred. Kurze und Börnike und Insp. Hr. Geißler zu Bestow ieden 20 thlr. welche aufmunterungen hinführo auch sollen fortgesetzt werden.

XXII. Holzungen und Wälder sein in allen theilen der Mark Brandenburg befindlich, und zwar so an einander hangend, daß, wann die stüße nicht eine trennung machen, man gar leicht aus einer in die andere, und am ende wieder in dieselige kommen könnte, von welcher man angefangen, so daß alles gebüsch eine große an einander hangende Heide ausmachen würde. Wie es aber mit dem großen Weltmeer beschaffen, daß, ohne geacht es an einander hanget, dennoch von den Ländern, wo es anstosset, besondern namen bekommt: eben so bekommt diese große Heide von gewissen örtern, wo sie anstosset, oder von den Herrschaften, welchen sie zugehöret, oder von andern umständen gewisse namen; gestalt dann einige und die meisten und wichtigsten der Landesherrschaft, einige den Landesständen oder dem Adel, und einige gewissen Stäten zuständig sein; von welchen man jedoch nur die vornehmste zum vorwurf gegenwärtiger betrachtung machen wird.

2. In der Uckermark sein bekannt die Lezlingische und Gardelegische Heide, welche vorzeiten von der Landesherrschaft mehr, als zu unsern zeiten besuchet worden, sonst aber von grossen belang sein, und unter andern mit dem Tanger, mit der Burgstallischen, Neuendorfschen, Diesdorfschen Heide und dem Drömling gränzen, welcher in dem Chronico Gottwicensi T. II. f. 694. die Birkesteiner Heide an Drömling, genennet wird. Außer welchen der Schenksche Forst bei Flechtingen, und der Mvenslebensche Forst bei Erxleben auch beträchtlich sein.

3. In der Prignitz trifft man an die Eldenburgische, Zechlinsche und Lenzenische Heide, sonst der Dargard genant, mit welchen andere in verknüpfung stehen.

4. In der Mittelmark innerhalb der Havel sein die vornehmste die Ruppinische, Menzische, Lüdersdorfsche und Beezische; und in dem sogenannten Havellande die Nauensche, Bärenklauische, Fehlefanische und Wanddorfsche Heide, nebst dem Bredowischen Busch und dem sogenannten Lindholz und Lehebruch, dem sehr bekannten Sozen bei Zebrbellin nebst andern Königl. und Adlichen Heiden.

Diesseits der Havel und zwischen der Oder und Spree sein vor andern namhaft Berlin gegen morgen die Lüdersdorfsche, Fürstenwaldische, Münchenbergische, Bückowische, Hermersdorfsche, Frankfurtsche oder Karthäuserheide, die Storkowische Heide &c. gegen abend die Jungfernheide, Spandauische, Grünenwald, Zehledorfsche, Potstammische, Jungfernheide bei Lenin, Künersdorfsche Heide &c. gegen mittag die Köpenicksche, Teltowische, Wusterhausische, Machenowische Heide &c. gegen norden die Schönerlindische, Oranienburgische, Liebenwaldische Heide, durch welche die Fluht oder Neue Kanal, mithin die fahrt aus der Havel in die Fimo und ferner in die Oder gehet. An diese stosset ostwärts die Grimnigische, nordwärts die Schönbeckische heide, mit welcher die Mittelmark sich endiget, und die Zedenicksche Heide gränzet. Von der Grimnigischen Heide meldet Leutinger beim Jahr 1591. §. I. daß sie von der Havel an bis an die Oder durch ein gebege von der Uckermark bei 9 meilen abegeget sei. Allein sie stosset weder an die Havel noch an die Oder, sondern westwärts an die Schönbeckische und Liebenwaldische, ostwärts an die Korinsche, und sonst an andere daherum gelegene Heiden.

5. In

5. In der Ufermark trifft man unter andern an die Korinsche, Eberswaldische, Gramzowische, sonst die Zenebel genannt, die Zedenische, Lichensche Heide, welche samt noch andern Königlich sein. Ausser welchen die Wolfshagensche Heide, dem Hrn. Gr. von Schwerin, die Schönermarkische dem Hrn. Gr. von Schlippenbach, und die Greifenbergische dem Hrn. Gr. von Sparr zuständig sein; die Gerswaldische, Boizenburgische Jungfernheide, Suckauische, Pfaffenseeische, Ringenwaldische u. aber Adelig sein und grossen theils zu den Arnimschen gütern gehören; der Buchholzischen, Lenzenischen, Templinischen und anderer hier befindlichen und theils den Stäten Prenzlau und Templin zustehenden Heiden zugeschweigen.

6. In der Neumark befinden sich vor andern die Masfinsche, Quartschensche, Biezische, Karzische, Marienwaldische und Driessensche, nebst andern, welche ebenfalls theils Königl. theils Adelig, theils auch den Stäten zuständig sein; derjenigen nicht zuzudenken, welche in dem Sternbergischen, Krossenschen und in der Niederlausitz gelegen sein.

7. Diese Waldungen sein mit allerhand ahrtten von Bäumen versehen, und trifft man darin an Eichbäume, davon einige 5 bis 6 Klaffern, und noch stärker, nach muhtmassung der Forstbedienten auch über 1000 Jahr alt sein, welchen auch gewisse Rüstern nicht viel nachgeben werden, sonderlich die sich hin und wieder bei den Dörfern und Stäten finden, unter welchen die bei Greifenberg wohl von den beträchtlichsten sein. Rohrt und Weißbüchen, Hainbüchen, Birken, Eschen, Erlen oder Ellern, Aspen oder Espen, hin und wieder auch Linden, Fichten, welche bis in den 30pf zackicht sein, Kienbäume, welche glat und ohne zackichte äste sein, auch feiner holz, viel herz und wenig spise habet; it. Pappelbäume die auch sonst angetroffen werden, und ist unter denselben die Pappel bei Schievelbein merkwürdig, welcher oben §. XX. s. 746. gedacht worden. Hin und wieder finden sich auch Vogelkirschen oder Zwiefelkirschbäume, ingleichen Holz- oder Buschäpfel- und Birnbäume, und diese sonderlich an den feldern; verschiedener ahrtten von niedrigeren gesträuche, Haselstauden und Dornhecken zugeschweigen. Eiben, Iben, Ebenholz, oder Ebenbaum eine ahrt Rüstern, ingleichen Ahornbäume wachsen in dem grossen Thiergarten bei Dranienburg,

ingleichen hinter Frankfurt an der Oder nach Lössow hin, und in der Schönbeckischen, Hermersdorfschen heide, woselbst auch wilder Tarbaum anzutreffen. Vom Tannenbaum hat man in der Mark ehedem nichts gewußt, und man hat in der meinung gestanden, daß der Märkische boden zu diesem baum sich nicht schicke: allein in der Altmark bei Moringen hat auf dem Kirchhof eine Tanne gestanden, welche 200 Jahr alt geschäset worden; und bei Osterburg, Zietnis, Bombek hat man seit 10 Jahren her einige sandige und kaum das 2 Korn tragende örter auch mit Tannen besäet, und die erfahrung hat gelehret, daß die Mark auch diese ahrt bäume hinführo zeugen werde. Der Lerchenbaum hat sich bis daher in einigen gartens, sonderlich in Scharlottenburg gefunden, und ist mit selbigem ebenfalls wie mit vielen andern und allerhand ahrtten von Bäumen auf S. K. M. befehlt bei dem Königl. Lustschlosse Sansloui ein versuch gemacht worden, und stehet zu erwarten was es damit für einen fortgang haben werde.

8. In den meisten von diesen Heiden sein auch die starke, hohe und wohlgewachsene sonderlich zum schiffbau, sonst aber auch zu allerhand ahrt vom bautüchtige Eichen, Kien- und Fichtenbäume befindlich, welche dannhero sowohl als Stab. Klay- und Franzholz in grosser menge ausser Landes nach Hamburg, Holland und Frankreich verführet werden, und den Holzhandel hiesiger orte beträchtlich machen, sonderlich wo die gelegenheit des wassers dazu beförderlich ist, welche bequemlichkeit in der Schönbeckischen, Dranienburgischen, Liebenwaldischen, Grimnitschen, Leninschen und andern an der Havel, Oder und Spree gelegenen Heiden sich findet. Tangermünde ist als eine Niederlage davon anzusehen.

9. Hiernächst aber reichen auch diese Heiden nicht allein das jährliche in dem Lande erforderliche Brennholz, welches eine erstaunliche menge ausmachet; sondern es wird daraus auch das im Lande nöthige Bauholz, und das zu den in und an den Heiden gelegenen Glasstätten, wie auch zu der Spiegelmanufaktur und Hoheofen bei Neustat an der Dosse, zu dem Mauenbergwerk zu Freienwalde erforderliche Brennholz genommen. Seit vielen Jahren wird auch hin und wieder in den Heiden von dem besten Holz Asche gebrant, und aus dieser Potasche sonol für die Spiegelmanufaktur als zu andern gebrauch und vertrieb zugerichtet,

dergleichen Siederei bei dem Dorf Schdnbeck ohnlängst noch angeleget worden: der Ziegelscheunen, Theerbrenner und Kohlenschweler nicht zudenken, deren eine große menge, sonderlich von letztern angetroffen wird. S. Corp. Const. Cont. I. s. 150. das Edict vom 14 Mai 1738. Welches alles wie es eine erstaunliche menge Holz alle Jahr wegnimmt, anlaß geben möchte zubeforgen, daß das Holzwerk dünne, und mit der zeit heindöstig werden möchte; insonderheit wann man darneben erweget, was für eine entseßliche menge mit einemahl durch ausrötung einiger gegenden und anlegung verschiedener Dörfer und Vorwerke auf die seite gebracht wird; zugeschweigen, daß durch die vorige kriegsläufe und durch den gewinnstichtigen handel, der gar nichts schonet, ehedem die Heiden ziemlich ruiniret gewesen; wie denn der Oberförster Joach. Ernst von Lüderig nach besichtigung der Ufermärkschen heiden dem Churfürsten Friedrich Wilhelm berichtet, daß selbige sehr gelitten, und darin keine Eichen und Fichten mehr vorhanden, welche zu Stabholz und Planken oder auch Masten und Hamburger zimmer tüchtig wären. Allein nicht zudenken, daß doch von selbst und aus dem von den Bäumen herunter fallenden saamen wieder junge Bäume an der alten stelle in den Heiden aufwachsen, wie solches der augenschein weist; so trifft man gedachte Theerbrenner, Potaschensieder, Kohlenschweler in den großen Heiden an solchen örtern an, wo eine große menge Holz, so der sturm gefällt, wegen unbequemlichkeit der lage untkommen und versaulen müßte, welches solchergestalt brauchbarer gemacht wird, ohne daß der gemeinen nothdurft was abgehet; welche bewandniß es auch mit den meisten örtern hat, wo Dörfer oder Vorwerke angeleget und Bäume ausgerottet worden, welche sonst sowohl, als das Land, wo sie gestanden, ohne nutzen gewesen wären. So finden sich auch in den Heiden oftmahls wüste Dorfstellen, welche vor dem dreißigjährigen krieg helles feld gewesen, nun aber mit starken Bäumen besetzt sein, und einen guten theil des abgangs ersetzen. Und die für das beste des Landes beständig wachende sorgfalt der Durchleuchtigsten Regenten, hat auch hier auf die künftige zeiten gesehen, und durch vortheilhafte einrichtungen und verordnungen dem ruin der Heiden und dem Holzman gel vorgebeuet. Dergleichen in der von Churfürst Joach. II. A. 1551. gemein gemachten Polizeiordnung, und in der darin angeführten Holzordnung, und A. 1590. am tage

III. Theil der Märk. Zist.

Lucia, und 1593. 23 Mai von Churfürst Johann Georgen; A. 1602. von Churfürst Joachim Friedrich gegeben worden, welche in dem Corp. Const. March. V. Th. I. Abth. s. 24. und IV. Th. I. Abth. II. Kap. II. Band s. 495. 506. 519. zu lesen: ingleichen von Churfürst Johann Sigismund A. 1610. und Churfürst George Wilhelm An. 1622. 1 Febr. s. 527. und Kölln 9 Jul. 1674. s. 559. 1685. 7 Febr. worin sonderlich verboten wird, daß keine Ziegen in die Wälder, Heiden und Brücher gelassen werden sollen: welches 1690. 17 Jun. 1705. 18 Sept. it. 1720. in der Holzordnung und sonst hin und wieder wiederholet worden. S. des angezogenen IV. Th. I. Abth. II. Kap. it. Contin. II. s. 191. worin dann nicht nur in ansehen des nöthigen Bau- und Brennholzes gehörige und allem mißbrauch vorbeugende verfügungen gemacht: sondern zuzeiten auch die verführung des Holzes ausser Landes, oder die Holzungen in gewissen Heiden, die geschonet werden sollen, verbohten worden, um die Heiden nicht zu verderben; in welcher absicht auch durch dergleichen verbote die hütung des viehes, sonderlich in ansehung der Ziegen eingeschränket, das bäume bekloppen, schelen und feuern oder raden unterfager, für die Glashütten und Potaschensiedereien lagerholz, den Theerbrennern aber nur stuppen und windbrüchig Holz anzuweisen befohlen, feuer in die Heiden frei zutragen oder zubaben verboten, den Theerbrennern und Kohlenschwelern aber ausser den Heiden örtern zu ihrer handtierung angewiesen, und die Einwohner aufm Lande bis auf 2 meilen bei etwa zubeforgenden Heidenbrand zum löschen beordert worden. Wiewohl in diesen allen wegen der menge des jungen zuwachs nicht gedacht wird, welches doch eins von den vornehmsten mitteln zur erhaltung des Gehölzes ist. Aber in den nähern zeiten hat man mehr darauf gesehen. Dann A. 1685. wurde unterm dato Potsdam 5 März verordnet, daß ieder Untertthan und Einwohner in den kleinen Stäten, sonderlich auch auf den Dörfern und aufm Lande hinter seinem wohnhause, wenn er die gelegenheit dazu fände, einen platz abgeben, und die eine helfte mit fruchttragenden Obstbäumen, die andere zu einem Eichelkamm und zeugung masttragender Eichenbäume besetzen sollte: worüber die Gerichtsobrigkeit zuhalten hätte. Auch sollten die Amtshauptleute und Beamten dahin sehen, daß auf den Amtsdörfern der anfang hiervon gemacht würde. Sollte auch kein paar Eheleute getrauet werden ohne schein, daß

ccc

daß der Bräutigam 6 Obst- und 6 Eichenbäume an einem bequemen ort gepflanzt: im winter und sommer sollte er ein pfand niederlegen, daß ers thun wolle, welches nach beglaubigung, daß es geschehen, wieder zugeben. Wenn kein platz hinterm hause, so sollte außer dem Dorfe eine stelle dazu angewiesen, die Eichen aber in den Heiden gepflanzt werden: Und sollten bei den Amtsrechnungen allemahl ein auffatz beigelegt werden, wie viel Eheleute getrauet, und ob die Bäume gepflanzt worden. Den Vasallen und Magistraten ist gleiches thun zulassen befohlen worden. Sollte auch von den Predigern zweimahl des jahres abgelesen werden. Jagt- und Holzbediente sollten sich erkundigen, obs geschehen sei. Corp. Const. I. B. II. Abth. N. XXXVII. f. 95. Dieses hat 1691. 19 März Churfürst Friedrich III. wiederholet, und dahin erweitert, daß außer dem pflanzen auch auf die begießung und wartung, auch auf andere Bäume als Rüstern, Linden, Weiden, Espen etc. auch Buschobst gesehen, und wann Eichen zum bau geschentet würden, für jede geschentete Eiche 8 junge Eichen, für halb bezahlte 4 stück, für verkaufte 2 stück gepflanzt werden sollten. ibid. f. 110. n. 54. Ja es ist A. 1716. 14 März wiederholet, und den Predigern sonderlich anbefohlen worden darauf zu halten, und daß diejenige, welche nicht pflanzen könnten, für jedes stück 2 gr. erlegen sollten.

Weil man sich aber säumig dabei bezeiget: so wurde A. 1719. 9 Apr. die verordnung sonderlich von 1691. mit einigen zusätzen vermehret, welche dahin gingen, daß die pflanzplätze mit graben oder zaunen abgeheget, und darin Eichen, Büchen und Eekern gesäet werden sollten, bei welcher säung wie man sich zu verhalten hätte, ein gedruckter unterricht beigelegt worden. Ein junger Ehemann sollte wenigstens 6 Obstbäume pflanzen: weil aber nicht ein jeder mit den waldbäumen wüßte umzugehen, so sollte er für jedes stück 2 gr. erlegen, und dafür von den Forstbedienten die pflanzung geschehen: wäre er aber solches zuerlegen nicht im stande: so sollte er solches durch puzen und warten der Bäume abarbeiten: auch sollten allerhand Bäume, wo es sich nur schikte hingepflanzt werden. Nun wurde zwar noch in eben dem 1721. jahr, was das pflanzen des jungen Ehemanns betrifft, wegen gewisser ursachen wieder aufgehoben: allein die übrige dinge sein doch geblieben; auch zu ersparung des holzes unterm dato Wusterhausen 1727. 7 Okt. verordnet worden, daß anstat der

hölzernen zaune lebendige Heckenzaune angelegt werden sollten. c. I. V. Th. III. Abth. II. Kap. f. 375. auch unterm dato Berlin 19 Mai 1729. die schonung und pflanzung der Weiden, Linden, Rüstern, Espen etc. unterm 15 Aug. 1722. und 21 Mai 1739. aber der jungen Eichen ins besondere anbefohlen: c. I. Contin. I. f. 252. S. jetzt regierende Königl. Majestät tragen gleiche Landesväterliche sorge für die holzung und haben deshalb gleichmäßige befehle unterm dato Berlin 19 Febr. 1743. it. Berlin 27. Aug. 1745. Contin. III. f. 7. ergehen lassen, und die weise verordnungen der Durchl. Vorfahren nicht allein bestetiget, sondern auch zur wirklichkeit gebracht. Wannhero man hin und wieder in den Heiden durch die ganze Mark mit jungen Bäumen besäete flecken antrifft, aus welchen die pflanzung junger Bäume befördert und jährlich viel 1000 stück ausgehoben und in den Waldungen hin und wieder, wo sich platz dazu findet, verpflanzt werden, von welcher löblichen einrichtung das Land ins künftige grossen nutzen haben wird; sonderlich wann selbige auf dem Fuß fortgesetzt wird. Auch wird dieses zur holzung ein grosses beitragen, daß S. K. M. unterm dato Berlin 21 Jul. 1747. das so schädliche Maien setzen gegen den 1 Mai und gegen Pfingsten vor und in den Häusern und Kirchen gänzlich aufgehoben. Corp. Const. Cont. III. f. 178. Welche weise vorsicht dann nicht allein dem besorglichen mangel vorbeuet, sondern auch den vorteilhaftigen Holzhandel unterhält; insonderheit da auch die ausfuhr des Brennholzes gänzlich verboten ist; und auch die Vasallen und Unterthanen für den zuwachs sorgen. Wie dann des würkl. Geh. Etatsrats und Krieges-Ministers Hrn. von Görne Exc. A. 1726. durch einen Holländischen Planteur 1000 junge Eichen in die Heide zu Ruskau und Plauen, und in der Lückau einen lebendigen zaun, der Hr. Landrath von Otterstät vor Zinsdorf und andere von Adel anderswo viel 1000 Eichen etc. pflanzen lassen. In der Altmark und sonst sein gewisse sandige zum Feldbau untüchtige gegenden, mit Taunen, Fichten und Kienbäumen besäet, welche ebenfalls glücklich fortkommen, wie schon erinnert.

10. Hiernächst trifft man in diesen Heiden die schönste Eichel- und Buchmast, welche sowohl den zamen, als den wilden Thieren, mithin auch den Einwohnern sehr wohl zu statten kommt: und ist dieses alles durch allerhand verordnungen auf einen gewissen fuß

fuß gesetzt, wie in angeführtem Corp. Const. March. IV. Th. I. Abth. II. Kap. umständlicher zuersehen.

11. Damit auch die Heiden ihre gränzen unerruht behalten mögen, so ist in der A. 1720. herausgegebenen Holzordnung befohlen, daß die auf den Gränzbäumen eingebaute Kreuzer von den Forstbedienten in gegenwart der angränzenden Besitzer alle 10 bis 12 jahr erneuert werden sollten.

12. Welchergestalt die Heiden vom Eisregen und vom Glatteis A. 1741. sehr mitgenommen worden, davon ist oben l. R. §. XXIII. f. 553. gehandelt worden: und welchergestalt Käupen und Käfer selbigen schädlich gewesen, wird unten §. XXXIII. vorkommen.

XXIII. Weil der Glashütten hier gedacht worden, so wollen wir selbige als ein zubehör der Holzungen hier auch mitnemen. Und zwar ist die älteste 1. die bei Grimnig, als welche vor 1602. schon gestanden, und in solchem jahr im stande gewesen das Land disseits der Oder, und disseits und jenseits der Elbe, auch die nachbaren mit glas zubersehen, und deshalb alles auswärtige grüne glas in einer verordnung von eben dem 1602. jahr verboten worden; aus welcher zugleich zuersehen, daß es bis dahin was ungewöhnliches gewesen. Sie hat da gestanden, wo Joachimsthal, sonderlich das Gymnasium und nachmalige Amtshaus gestanden, und ist bei dessen stiftung A. 1607. sonderlich wegen vermüstung der Heiden eingegangen; jedoch nach dem dreißigjährigen krieg bei dem Grimniger See wieder angeleget worden, und wird 1655. eine Neue Glashütte genennet, in welcher die erste probe wieder gemacht, und fremdes Glas verboten worden. Corp. Const. III. B. V. Th. II. Abth. III. Kap. f. 170. 2c. Sie ist iezo noch im stande und macht grün Glas. Als diese, wie gedacht eingegangen, wurde

2. an deren stelle 1608. eine zu Marienwalde in der Neumark angeleget, und fremdes Glas einzuführen verboten 1611. 20 Jan. c. l. f. 171. Ist 1667. im stande gewesen und ist noch iezo imstande. Es sein aber eigentlich zwei hieselbst befindlich: eine nahe bei dem Amtshause, in welcher unter andern auch Weiße, Perlfarbene und Schwarze Gläser verfertigt werden; und zwar die weiße mit gebrannter Kornasche, die Schwarze mit einem gewissen schwarzen stein, so auf dem dasigen felde angetroffen wird. Die andere

3. unweit davon bei Klosterfelde, auf welcher nur Tafelglas zubereitet wird.

III. Theil der Mark. 21st.

4. Auf dem Drewitz in der Neumark hat eine gestanden ums jahr 1666. oder 1667, wie aus den verordnungen, die in den folgenden jahren ergangen, zuersehen. Ingleichen

5. zu Regentin auch in der Neumark, welche um eben die zeit schon gestanden. Auch hat

6. der Landgraf von Hessen eine Glashütte bei Neustat an der Dosse angebauet, welche 1692. imstande gewesen, Glas zuliefern, so laut Churfürstl. verordnung auch hat sollen eingeführt werden; ist aber bei gutem fortgang der Spiegelmanufaktur wieder eingegangen.

7. Bei Pinnow im Nieder Barnimischen Kraise hat ein Holzschreiber aus Berlin, namens Hauer, eine angeleget, welche nach aufwand des überflüssigen holzes wieder eingestellet worden.

8. A. 1696. ist zu Kölln a. d. S. eine Glashütte zu feinen, auch dicken glas, zum schleifen, auch runde die Französische übertreffende Fensterscheiben zumachen angeleget worden: die auch zwar guten fortgang gehabt und deswegen fremdes glas 1696. 14 Jun. verboten, nach erreichtem zweel aber auch wieder aufgehoben, und an deren stelle mit beständigem fortgang

9. Die herrliche Glas und Kristallhütte bei Potsdam bald hernach und noch vor 1700. von Sr. damahls Churfürstlichen Durchl. Friedrich III. angeleget worden, und unter S. R. M. Friedrichs Wilhelm regierung sehr empor gekommen, indem die schönste art beides von Kreidenglas und Kristall, und von diesem die kostbarste aufs sauberste geschliffene auffätze von Trinkgläsern und Pokalen geliefert worden. Welcher aufzuhelfen schon 1700. 1 Jul. 1709. 2 Jul. und 1713. 2 Okt. alles fremde Glas verboten, im letztern auch der preis des Potsdam. trinkglases sehr gemäßiget worden. Corp. Const. IV. Th. II. Abth. II. R. n. 32, 36. f. 113. n. 40. f. 117. n. 51. f. 129. 1720. 21. Febr. Dieselbe ist aber wegen des starken Holzaufwands A. 1737. aufgehoben, und an deren stelle

10. die Zechlinische Kristallenglashütte eine meile von Zechlin, unweit Rheinsberg wieder aufgerichtet; auch 11. eine Glashütte zu Grünenglas, der gegend angeleget, und bei der gelegenheit eine grosse gegend zu acker und wiesewachs gemacht worden.

12. Die bei Korin in der Liepischen Heide ist A. 1705. erbauet, an der stelle aber ein vorwerk angeleget, und die Glashütte A. 1747. dem Amte Korin näher gelegt worden, und ist ieziger zeit noch im stande.

13. Bei Tornow in der Neumark ist 1708. eine angeleget, und dabei ebenfalls viel Land ausgeradet worden.

14. Bei dem Dorf Döllen, 1 meile von Zerpenschleuse, haben ehedem 2 Glashütten gestanden, wegen des vielen aufwands von Holz aber ist die eine aufgehoben, die andere aber stehet noch und macht grün Glas.

Diesen Glashütten fortzuhelfen ist das auswärtige, sonderlich Bömische Glas beständig verboten worden, als A. 1667. 11 März Corp. Const. V. Th. II. Abth. f. 177. 1668. 24 Febr. IV. Th. II. Abth. f. 15. 1673. 25 Sept. n. 12. f. 77. 1675. 20 Okt. f. 77. n. 15. 1678. 7 Jun. IV. Th. II. Abth. f. 81. 1692. 17 Dec. f. 95. 1700. 1 Jul. IV. Th. II. Abth. II. Kap. n. 32. 1709. 2 Jul. f. 113. 1713. 2 Okt. f. 117. 1720. 21 Febr. f. 129. 1725. 16 Apr. f. 133. 1736. 10 Okt. f. 141.

15. Von weit größern belang aber ist die bei Neustat a. d. Dosse, auf dem damahls sogenannten Biberberg angelegte Spiegelmanufaktur, welche unserer Mark nicht wenig ehre macht. Als der Landgraf von Hessen-Homburg die gegend um Neustat a. d. D. im vorigen jahrhundert an sich gebracht: legte derselbe anfangs eine Glashütte, bald auch ein werk zu einer Spiegelmanufaktur an; zu welchem ende er die in einem Ellernbruch sich ausbreitende Dosse kurz vor dem gebüsche ab- auf diesen ort los- und wieder in den rechten vollen fluß leitete, das werk auch in einigen wiewohl sehr mangelhaften stand brachte. Als diese güter im jahr 1699. an S. damahls Churf. Durchl. Friedrich III. gekommen, war die Glashütte im stande, und 1692. sollte das darin verfertigte Glas vermöge herausgegebener Verordnung schon eingeführt werden: da inzwischen das Spiegelwerk der direction Hrn. Hans Heinrich von Moor, der in Kopenhagen schon eine auf gutem fuß stehende Spiegelmanufaktur gehabt, übergeben wurde. Dieser hat durch seine geschicklichkeit und vorkehrung gehöriger anstalten, sonderlich alierhand durch wasser getriebener maschinen, dergleichen man in Frankreich schon vergeblich versuchet hatte, unter förderung des damaligen ersten Staatsministers und Ober-Präsidenten, Hrn. von Danckelmann, als Oberhauptmanns dieses Amts, eine Spiegelglashütte mit Schmelz- und Röhlofen, und etlichen Schleif- und Poliermühlen zu stande, und im jahr 1695. das ganze werk zu der vollkommenheit gebracht, daß das fremde Spiegelglas auch

verboten wurde. In dieser verfassung haben diese anstalten deren aufsicht anfangs nächst dem Hrn. de Moor auch dem Archivarius von Neffen aufgetragen war, gestanden bis 1721, da S. K. M. Friedrich Wiß. Hochsel. ged. das ganze werk gegen baare bezahlung dem damahligen Directori Hrn. Henrich Johann de Moor, einem Sohn des vorigen, völlig und als sein eigenthum überlassen. Es ist aber zu einer noch größern vollkommtheit gedien, seit dem gedachter Director de Moor, den Hrn. Johann Henrich Colomb dazu gezogen, und dieser letztere nach dessen tode das ganze werk erhalten, als welcher aus besondern trieb und neigung dazu nicht allein in verbesserung und eintheilung der dazu gehörigen Materie, sondern auch der Maschinen und Handgriffe, und bildung des Glases selbst besonders rathiniret: und nachdem vorher das Blaserwerk abgeschaffet worden, den Guß dergestalt zu befördern gewußt, daß iesiger zeit stücken Spiegelglas von 90 zoll gegossen werden; da im jahr 1696. den Blasemeistern eine ausnemende verehrung versprochen worden; wann sie einen Spiegel zustande bringen würden, der eine höhe von etwas mehr als 40 zoll, und eine sich dazu schickende breite haben würde. Hiernächst hat er die drei Schleif- und zwei Poliermühlen mit gehöriger exactitude gebrauchet, und noch einen Spiegelofen verfertigen lassen, damit, wann der eine Spiegelofen schadhast werden sollte, und wieder zurecht gebracht würde, das werk inzwischen nicht aufgehalten werden möchte, weil selbiger tag und nacht ohne aufhören in seiner glut stehen muß.

Von verfertigung der Spiegel und Gläsachen selbst merken wir folgendes an. Wann die zu den Spiegeln wohl und behutsam zubereitete materie in die große Schmelzofen eingebracht und in gehörigem grad geschmolzen: so wurde selbige ehemahls zu den kleinen und mittelspiegeln durch dazu verfertigte röhren geblasen, zu den grossen Spiegeln aber auf einer gegossenen metallenen tafel gegossen, iesiger zeit aber nach abgeschafftem Blaserwerk alles durch den Guß bereitet: und wann solches erhärtet, und die gestalt einer glasplatte bekommen, in die Röhlofen geschoben und übertragen. Worauf wann das glas seine kälte und gehörige festigkeit erreicher, es nach der Schleif- und von dar nach der Poliermühle, und dann in das zimmer gebracht wird, wo es mit zinnblech oder feuille belegt wird. Zu den Rahmen hat man eine art erfunden das glas den edel-

edelsteinen gleich zu färben: welches dann ebenfalls nach eigener erfundung gehobelt und angefüget, oder der hölzerne Rahm damit be-
leget wird: da vor andern die Rubinfarbe, so mit vielem gold vermischet ist, sich unter-
scheidet.

Wann die Rahmen und Zieraten ange-
bracht, und die Spiegel fertig: so werden sie
nach den vier vom Hrn. Hofrath de Moor
aus dieser Manufaktur auf eigene kosten auf-
gerichteten Magazins nach Berlin, Leip-
zig, Grafenhaage und Amsterdam, und
von dar aus in alle theile der welt verführet.
Die arten von Spiegelglas, so hier verfer-
tigt werden, seine drei, gemeine, Kry-
stallene und Krystallengut. Von wel-
cher letztern art Spiegel wegen ihrer bes-
ondern größe, bevorab da sie öfters 100 zoll
der länge nach überstiegen, an keinem ort
bisher gearbeitet, noch gesehen worden. Ja
auch die mittelmäßige und an größe den vo-
rigen nicht gleichende art Spiegel, wann
sie aus weissen und reinen Krystal bestehen,
haben ihres gleichen nicht. Ob der Künst-
ler welcher in diesem 1751. jahr in Paris
sich angegeben, durch sein zusammen setzen
die Spiegelgläser größer werde machen kön-
nen, wird die zeit lehren. Die bisher hier
schon gemachte versuche machen, daß man
zur sache kein groß vertrauen hat. Teutsch-
land hat nur noch zwei Spiegel-Manufaktur-
ren, eine zu Porsch im Mainzischen, die andere
bei Dresden, welche letztere aber noch nicht
im völligen stande ist, und ist deren Spiegelglas
und Spiegel, wie die aus Italien, Frankreich
und England, nicht unbekannt. Ein gründli-
cher Kenner, der auf die reinigkeit und güte
des glases, auf die stärke und größe desselben
siehet, wird gar leicht im stande sein zu ur-
theilen, welchem von diesen allen der vorzug
gehühret.

Der Wehrt der Spiegelgläser ist nach
dem zollmaß der größe eingerichtet, also, daß
ein glas, so eine elle lang ist 10 thlr. über
dem aber ein ieder zoll mit 1 thlr. bezahlt
wird bis 1½ elle, da der zoll anfängt mit 2
thlr. bezahlt zu werden, und steigt, wie bei
den diamanten nach der fünffachen, sechsfa-
chen, zehnfachen verhältniß, proportione
quintupla, sextupla, decupla &c. wie es dann
Spiegel giebt, welche mit 1200 bis 1500 thlr.
bezahlet werden. vergl. Marperg. Hist. Geogr.
Besch. s. 131.

Wie auch zu diesem weitläufigen werck
besondere Leute zugezogen, selbigen auch mehr
Arbeitsleute zur hand gegeben worden: also
ist auch unterm dato Kölln a. d. S. 1696.

17 Novemb. eine verordnung herausgekome-
nen, nach welcher eine so grosse menge Ar-
beiter, die sich auf 80 Familien, zuzeiten auch
wohl auf 1000 Personen belaufen, sich zu-
achten haben sollten, damit die anstalten in
ihrer ordnung und wesen bleiben möchten:
gleichwie dann auch dieser versammlung ein
besonderer Prediger gegeben worden; davon
an seinem ort. S. Corp. Const. IV. Th.
II. Abth. II. Kap. N. 31. s. 102.

Endlich hat der Herr Dir. Joh. Heinrich
Colomb, nachdem dieses herrliche werck unter
dessen aussicht seine vollkommenheit erreicht,
und in seinen wörden und wohlstand
erhalten worden, selbiges im jahr 1741. samt
dem vortreflichen Berlinischen Magazin
und geheimnissen den Herren von Dan-
felmann, und dem Königl. Geh. Rath, Hrn.
von Krug und deren Compagnie, oder der
Kohlen Gewerkschafft überlassen, welche
solches mit gleichem guten fortgang noch iezo
verwalten lassen.

Daß bei so gestalten sachen die Mark alles
auswärtigen Spiegelglases entbehren könne,
wird aus bisherigen leicht zuersehen, und um
desto weniger zu befremden sein, wann Se.
Königl. Majestät dergleichen einzuführen
verboten.

XXIV. Weil die Wilde Thiere gleich-
sam Einwohner der Wälder, und folgendes
als ein zubehör derselben anzusehen sein: so
ist ihrer auch mit wenigem zuzudenken.
(1. Und zwar ist von jeher daran kein man-
gel; und was I. Caesar B. G. L. IV. c. 21.
vonder Teutschen ihrer lebensahrt überhaupt
sagt: vita omnis in venationibus; und Ta-
citus M. G. c. XV. Quoties bella non incunt,
multum venationibus transigunt, das muß
auch von der Mark gelten um so viel mehr,
da selbige nach beschreibung der alten in dem
Harzwald, Sylva Hercinia gelegen. Cluver
Germ. Ant. L. III. c. XLVII. davon es beim
Iul. Caes. B. G. c. XXV. §. 5. heißt: multa
in ea genera ferarum nasci constat. Und
ist freilich wohl an dem, daß, da nach sol-
chen zeiten ungemein viel gebüsche urbar ge-
machtet worden, nicht mehr so viel, und so
vielerlei arten von Wild dieser gegenden an-
zutreffen, als zu diesen alten zeiten. Allein
wie zwischen dem ackerland und holzungen
doch allezeit ein solches verhältniß geblieben,
daß des holzes nicht zu wenig worden; also
hat die klugheit der Regenten auch bei dem
wild dahin gesehen, daß die Mark allezeit
hinlängliches wildpret gebegt, und die Ein-
wohner

wohner mehr über die menge, als über den mangel sich zubeschweren ursach gehabt.

2. Indessen ist die anzahl des Wilds zu allen zeiten nicht gleich, und ist stärker oder schwächer, nachdem die witterung und jahrszeiten weniger oder mehr vortheilhaftig, oder die Landesherrschaft mehr oder weniger lust zur jagt gehabt, oder auch durch andere vorkommenheiten dazu veranlasset, oder daran verhindert worden. Ansehnliche heiliger und andere feierlichkeiten haben das Wild so leicht vermindern, als die seltsamkeit derselben und schonung selbiges vermehren können. Was die witterung vermöge, lehren die jahre, da die mast gut oder schlecht gerathen; und zu unsern zeiten hat der grosse Winter von 1740. durch langwierigen frost u. schnee, und durch den wegen verschlossenen erdbodens folgenden grossen hunger eine gar merckliche anzahl aufgerieben; derjenigen menge zugeschwigen, welche der armuth zum besten in eben dem jahr auf allergnädigstem befehl S. K. M. in den Heiden hin und wieder gefällt worden. Die rechnung ist hiernächst gar leicht zumachen, daß bei eben solchen witterungen, in vorigen zeiten eben solche niedersagen unter dem Wilde sich werden zugetragen haben. Dem ohngeachtet aber fehlet es daran nicht: und ob wohl dann und wann bei solchen fällen die Wildbanen ziemlich leer werden: so pflegen sie sich doch gar bald wieder zuerholen.

3. Die vornemste arten aber vom Wild sein 1. Hirsche, welche wohl von iher in ziemlicher anzahl, oftmahl auch so häufig gewesen, daß der Landmann, der dadurch an seiner saat beträchtlichen schaden gelitten, bei der Landesherrschaft mit bittschriften eingekommen und den schaden, der sie aussere stand setze die erforderliche gaben abzutragen, vorgestellet, auch erhalten, daß selbige gefällt worden; wie solches aus der untern dato 1693. 8 Aug. gemeingemachten, und in des Hrn. Geh. R. Mylii Corp. Const. March. Vol. II. angeführten verordnung zuerschen. Die menge ist auch zu erschen aus dem handel mit den in den heiden aufgesuchten und an auswärtige verkaufte Stangen und Geweißen, welcher so stark gewesen, daß die Landesherrschaft veranlasset worden, solches unbefugte gewerbe zu verbieten, wie hiervon exempel in dem angeführten Corp. Const. Vol. II. s. 554. 556. zuerschen. Wann auch bei 600, 800. ja bei 2000, wie A. 1718. geschehen, können zusammen getrieben werden, und öfters an die 3000 stük sich zusammen gehalten, wie man bei Dreewis in der Neumark gesehen; der

Landmann auch sein feld umzäunen, beim feuer mit geschrei und trommeln und mit hundebellen, nachtwache halten, und andere mittel zu abhaltung des Wildes gebrauchen müssen; und man sie vor dem grossen winter in den heiden und auf dem selbe zu hunderten bei einander, auch wohl haufenweise in die Dörfer gehen sehen: so ist leicht zuerachten, daß sie in der gegend in nicht geringer anzahl sein, und dem Landmann zu grosser erleichterung gereichen müsse, wann er dieser kostbaren kostgänger los wird. Sonst ist noch zweier vorkommenheiten zugebenken, welche wegen ihrer seltsamkeit wohl wehrt sein, daß sie erneuert und auch hier der nachwelt übergeben werden.

Die erste hat sich zugetragen 1686, in welchem jahre als Churfürst Friedr. Wilh. glorw. and. nebst Dero Frau Gemahlin, Churfürstin Dorothea, hochsel. gedächtnuß, Dero herbstlust im September bei Golze im Amte Lebus eine halbe meile von Küstrin genommen, und am 13. dieses monats, montags nachmittags ihrer gewohnheit nach mit einander auf einer Chaise gefahren, ist ihnen ein schöner grosser Hirsch begegnet, welcher auf etwa 100 schritte zur linken seite des wagens also gestanden, daß er die linke seite gegen demselben über gehabt, mit dem kopf aber von demselben abgewandt gewesen. Nach demselben hat die Churfürstin geschossen, selbigen auch so wohl getroffen, daß er zwar noch 3 bis 400 schritte nach dem Bruch fortgegangen, jedoch nur schritt vor schritt, so daß er von einer seite zur andern getaumelt, den linken vorderlauf geschleppt, und von der stelle an, wo er geschossen bis in den bruch stark geschweisset. Der Churfürst. Büchsenpänner, namens Konrad, gehet auf befehl der Churfürstin mit dero selben kleinen spürhündgen dem schweisse nach bis in den bruch, trifft ihn daselbst an stille stehen, nähert sich ihm auf 30 schritt, und schießt ihn oben durch den nacken. Weil er aber noch nicht fallen wollen, sondern stehen blieben, nähert er sich ihm gar bis auf 6 schritte, und giebt ihm den dritten schuß in den kopf bei dem linken obr. Der Hirsch fällt gleich darauf als todt zur erden nieder, und lieget da ohne einiges verrühren, läffet sich auch solchergestalt aus dem bruche heraus schleppen von obgedachten Churfürstlichen Büchsenpänner Konrad, einem Heidereuter und dem Churfürstl. Stallmeister v. Froben, die indessen nachgefollget bis an den wagen, welcher auch nachgerathen war. Beide suchen auf befehl der Durchl. Herrschaft nach dem ersten schuß, so Ihre Chur-

Churfürstl. Durchl. gethan, kehren und wenden den Hirsch von einer seite zur andern, und finden den anschuß in der linken seite unter dem schulterblat, durch das oberbein des vorderlaufs, ja sie stecken die finger in die wunde, wühlen darin herum, finden, daß selbige in der höhle der brust nach der rechten seite zu etwas vorderwärts gegangen. Der Heidereuter hohlet auf befehl die Bauern, welche mit einem wagen in der nähe halten, ehe aber selbige nachkommen verlaufen gute dreiviertel stunden, und alle diese zeit über lieget der Hirsch nach, als vor, für todt. Indem die Bauern nun denselben von der seite auf den bauch wenden, den kopf hinten auf den offenen wagen anlegen, bei dem gehörne anfassen, und den Leib eben auf den wagen nachschleppen wollen, da setzet sich der Hirsch auf die läufe, wird gleichsam wieder lebendig, reißet sich von den Bauern los und lauft seib ein mit grosser schnelligkeit, zu iedermanns verwunderung, und insonderheit der Bauern grossen schrecken. Die Herz Hunde werden darauf losgelassen, hohlen den Hirsch endlich 3 bis 4000 schritte weit, nahe bei der Oder wieder ein, machen ihn ständig mit blaffen und sich stetig um ihn zuhalten. Der Heideläufer oder Pirschknecht, so mit den Hunden laufen muß, gehet dem blaffen nach, und trifft den Hirsch ganz nahe am wasser an, schiesset ihn darauf hinten, und oben am kreuz. Wie nun der Hirsch auf den schuß schrecket, und noch weichen will, fallen ihn die Hunde an und reißen ihn nieder da er dann wieder gefangen und todt nach dem damaligen Churfürstl. Reisequartier zu Golze gebracht wird. Die Jäger brechen ihn auf, entweiden ihn, finden mit noch grösserer verwunderung das Herz durchschossen, und bringen es als eine seltenheit der Durchl. Herrschaft; welche befohlen, es den damaligs bei Sr. Churfürstl. Durchl. anwesenden Rächten und Leibmedicis Hrn. D. Willich und Hrn. D. Mark zu bringen, den Schuß eigentlicher zuuntersuchen, welches auch geschehen, und haben dieselben befunden, daß der schuß rückwärts ab- und von hinten in und durch die rechte kammer des herzens gegangen sei, die linke mit gestreift habe, und vorwärts unter dem rechten herzensohrlein wieder herausgekommen sei. Die wunde ist so groß gewesen, daß man einen finger ohne Hindernuß hineinstecken können; auch ist das fleisch beim ein und ausgang des schusses ziemlich zerrissen gewesen und ist solches alles in einem kupfer angewiesen, auch aus demselben hieher genommen worden

Tab. XVII n. 3. der Hr. D. Albinus, damaligs Medic. Prof. Ordinarius zu Frankf. und nachmaliger Königl. und Churfürstl. Racht und Leibmedicus, und ferner Professor zu Leiden, hat hierüber in eben dem jahr eine eigene Abhandlung zu Frankf. gehalten, in welcher er vorstellet, daß zwar von den wunden des herzens insgemein dafür gehalten würde, daß darauf alsobald der tod erfolgte: daß aber dennoch unterschiedene exempel beides an Menschen und Thieren vorhanden, die dergestalt verwundet worden, aber nicht gestorben sein, sondern noch etliche tage gelebet, und würden sich ohne zweifel bei iedwedes untersuchen davon ursache gefunden haben. Bei dem gegenwärtigen siele vor, daß die Hirsche durchgehends von einem guten Temperament wären, und deren Humores sich in einer ganz ordentlichen fermentation befänden, die auch deshalb länger, als Menschen und andere Thiere lebeten, und vor andern in vielen stücken in der Medecin nützlich wären. Daß auch dieser Hirsch in einer zeit gefället worden, da diese creaturen in der brunst und ihre spiritus am meisten aufgebracht, der Leib munter, und die musculi am stärksten wären. Das herze bei ihnen wäre nach dem verhältnuß des leibes grösser, als bei andern Thieren, und also fähig genug, wann es schon getroffen würde, in seinen cavernulis oder höhlen noch eine fermentation des geblühtes zu behalten. Durch den schuß mit einer bleiernnen kugel wäre eine contusion in dem fleische verursacht, und dadurch der ausfluß des geblühtes einiger massen gestopft worden. Er wäre an einem sumpfigen und schattigen, und folgendes kühlen orte niedergefallen, wodurch die wunde mehr zusammengezogen, und das blut bei dem ausgang der wunde geronnen, und gleichsam gestopfet worden. Und weil dergestalt die circulation des blühtes nicht gänzlich aufgehört: so hätten sich die spiritus animales nachdem er beweget worden, auch wieder dergestalt erregt, daß er sich wieder ermuntert hätte, und ins laufen gekommen wäre. S. Beschreib. der Stat Frankfurt f. 35. §. 12.

Die andere begebenheit ist an eben dem ohrt aufgezeichnet §. 11. und bestehet darin, daß sich A. 1696. in der sogenannten Karthäuser oder Jakobsdorffischen zum Amt Jürstwalde gehörigen Forst ein Hirsch mit einem geweihe von sechs und sechzig Enden sehen lassen, von dem Heidereuter daselbst Andreas Siebenbürger eine zeitlang beobachtet, und nachdem Sr. Königl. Majestät dero herbst:

herbstflust in der gegend genommen, den 18 Sept. von derselben mit eigener hand gefällt worden. Dessen stellung, in welcher er damahls gewesen, Tab. XVII. n. 2. u. bei dem kupfer des Neuengrabens mit einverleibet: das geweihe aber auf Sr. Kön. Maj. befehl abgezeichnet und in kupfer gebracht, von welchem auch hieher genommen worden; wobei der Fürstl. Anhalt. Rast Friederich Calenus nebst etlichen hierauf gemachten versen einige anmerkungen aus den Naturkündigern, so von den Hirschen und andern vierfüßigen Thieren geschrieben, zusammengetragen, daß nemlich Herzog Wilhelm zu Baiern unter seinen vornemsten stücken ein geweihe von 42 enden gehabt, und solches der Königin Marien in Hungarn geschenkt. Auch das ein Herzog in Pommern in der Heide bei Tanne, eine meile von Gollnau, einen Hirsch von 34 enden gefällt, und zu dessen andenkun daselbst eine steinerne tafel aufrichten lassen; ingleichen das auf dem Saal des sogenannte Junkerhofs zu Danzig ein geweihe von 32 enden vorhanden gewesen, wovon der Herzog in Preußen damahls 500 Fl. geben wollen, wie dann dergleichen bei dem Jonston. Histor. Natur. de Quadrup. s. 87. Zeiler Itin. Germ. c. 31. s. 405 und c. 7. n. 6. s. 308. zu lesen, derer keines jedoch bei weiten nicht an die gegenwärtige anzahl gereicht. Er gedenket auch aus den Französischen Reisebeschreibungen des großen Hirschgeweihs zu Amboise in Frankreich, so 40 pfund schwer sein soll, dessen wahrheit aber andere in zweifel gezogen, und es für ein Factitium gehalten. S. Gollniz Itin. Gall. s. 263. Die Carmina des Hrn. Caleni hierauf alle herzu fügen, würde zu weitläufig sein: das erste derselben aber lautet also:

*Sexaginta apicum & sex altum cornua
cervum.*

Fridrici terti Martia dextra ferit.

*Vix tot habent alii tres cervi; & sic velut
uno.*

Ictu tres cervos perculit una manus.

*Auguror hinc: Vincet tres hostes unus
ut unum,*

Ac tres aetates vivet in orbe hominis.

*Sic triplo faciens plus, quam Heros fe-
cerit unus,*

Ternus vel Triplex Tertius ille cluet!

An der stelle, wo das Thier gefällt worden, ist ein 12 bis 14 fuß hohes aus werkstücken bestehendes denkmahl aufgerichtet, auf dessen einen seite der kopf und geweihe auf der andern aber folgende nachricht eingehauen und die buchstaben verguldet sein:

Diesen Hirsch hat in der Brunszeit mit eigener Hand geschossen der Durchlauchtigste Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friederich der Dritte, Margraf und Churfürst zu Brandenburg im Amte, Biegen auf der Jacobsdorfschen heide den 18 Septbr. anno 1696. hat gewogen fünf Centner 35 pfund nachdem er schon 3 Wochen geschrien.

Dasselbe stehet auch noch.

(Wann im übrigen das seine richtigkeit hat, was von Lippenike gemeldet wird, daß etwa im jahr 1712. im See ein Hirsch todt gefunden worden, der angeschossen, und von 166 enden gewesen; davon das geweihe der damahlige Oberforstmeister von Mühlheim dem König nach Berlin gebracht: so würde diese seltenheit von einer noch viel größern übertroffen sein.

Ausser diesen finden sich noch einige andere Thiere, welche theils wegen ihrer größe, theils wegen ihrer zeichnung merkwürdig sein.

A. 1705. hat man in der Spandauischen Stattheide einen Hirsch angetroffen und gefangen, welcher ganz tiegricht gewesen, auf dem rücken einen grossen weissen flek gleich einem Englischen sattel, um die augapfel einen rohten ring und rohte schalen als korallen gehabt, und für was seltsames gehalten, deswegen auch abgechildert worden, und noch jetzt sowohl auf dem Königl. Schlosse, als unter S. Exc. des Geh. Eratsrats und Oberjägerm. Hrn. Gr. von Schlieben schildereien, auch sonst bei andern Jagtbedienten zusehen; und sein damit die Hirsche zu vergleichen, welche vor einigen jahren sich in der Altmark gefunden, und einen weissen breiten streich über die vorderläufe und zimmer gehabt; ingleichen ein Hirsch aus der Drevigischen Heide 1718. der vom nacken an über den ganzen rücken bis an die keulen einen handbreiten und vom rücken rechter hand bis untern bauch einen fußbreiten streif gehabt: wie auch der punte Hirsch, so 1701. bei Rüstren gefangen und in dem Königl. Naturalienkabinett zu Berlin aufgestellt worden; auch das Thier, so 1711 bei Masin sich fangen lassen, und nach Potsdam in den Jasanengarten gebracht worden. Dieses ist meistens schimlich gewesen, und hat auf den keulen, da die haut

ins röhliche fällt, ganz weiße wie thaler grosse flecke gehabt. Ein weißes Thier hat sich vor wenig Jahren im Dranienburgischen rebier sehen lassen.

In der Dreewisichen Heide hat sich ehe- dem ein Hirsch mit einer ganz weißen blässe gefunden, die bis an das geweihe hinaufge- gangen; das geweihe aber hat 14 enden gehabt: auch im Jahr 1711. ein Thier, wel- chem die unterste enden bei dem kopf, bis vors maul herunter gegangen und im fressen gehindert, daß es beim fressen den kopf ganz schief halten müssen. Im Jahr 1704. nach der brunstzeit hat sich eben daseibst ein Hirsch sehen, auch ganz nahe angehen las- sen, dessen geweihe oder stangen oben in der frone rund und hohl, als ein napf gewesen, daß ohngefähr ein quart hineingegangen. Bei Staffelde hat man einst zwei Hirsche tod gefunden, welche sich mit den geweihe so in einander verwickelt gehabt, daß sie ohne zer- schlagen zuwerden nicht haben können aus- einander gebracht werden. Diese sein nach Berlin geschickt, und anfangs auf dem alten beim Schlosse, nachgehends auf der Königl. Kunktkammer aufgestellt worden. Im Jahr 1711. nach der brunstzeit hat ein Hirsch in der Dreewisichen heide zwei stangen nur ei- ner vierteile lang, aber 4 faust dicke gehabt, und zwar ohne enden. Da der Hirsch die stangen abgeworfen, sein sie ganz hohl gewe- sen. Zu Karzig in der Neumark hat ein Hirsch 3 stangen, 2 auf der rechten seite mit 12 enden, und eine auf der linken seite mit 4 enden gehabt. Ob man dessen wohl nach- mittags um 4 uhr in der brunstzeit gewahr worden: so ist er doch des morgens früh schon bei Drewitz durch die Oder gegangen, und einen weg von 6 meilen in der zeit gethan; ist aber seinem tod entgegen geeilet. Dann nach- dem es Sr. K. M. Friedrich I. berichtet worden: haben Sie Sich dahin erhoben und den Hirsch erlegt mit grossem vergnügen, welcher durch seine eifertigkeit S. K. M. die 6 meilen er- spahret hatte.

Nicht weit von eben dem ort, der Gaaz- wiese, hat damahls vor 40 Jahren der Fürst von Anhalt Joh. George einen solchen Hirsch von 4 stangen geschossen, welcher auch auf einer tafel abgemahlet und daseibst aufgesetzt worden: wiewohl ieziger zeit weder vom gemähde, noch von der dabei gesetzten schrift- lichen nachricht das geringste mehr zusehen. In der Dreewisichen Heide hat sonst auch eine Tafel gestanden mit einem Hirsch von 24 en- den, dessen stangen 2 fuß dicke gewesen, und

welchen eine Churfürstin, vermuthlich Do- rothea, erlegt.

Billig muß hier auch des grossen Hirsches gedacht werden, welchen S. K. M. Friedrich Wilhelm glorm. andenkens in dem Pot- stammischen Thiergarten geheget, der wegen seiner ansehnlichen größe der Grosse Hans genennet worden, und an dem geweihe, so derselbe am ersten abgeworfen, 48 enden ge- habt: wie dann überhaupt die Hirsche von 20 bis 26 enden nicht eben was ungewöhnl- ches vor A. 1740. gewesen. Das ist aber ohne zweifel der grössste Hirsch gewesen, wel- cher auf dem Königl. Schlosse hier in Ber- lin in einer gallerie abgemahlet ist, und fol- gende beischrift führet:

Anno 1639. den 9 Sept. hat der Durchl. Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Ge- vorge Wilhelm, Markgraf zu Brandenburg, des Heil. Römischen Reichs Erzkammerer und Churfürst, in Preussen, zu Jülich, Kleve, Bergen, Stettin, Pommern Her- zog, in beisein dero Churfürstl. Durchl. Gemahlin, wie auch Ihro Fürstl. Durchl. Churprinz, einen solchen Hirsch, an 16 en- den auf der Römischen Heide über der lan- gen Brücken, bei dem Salz, im Schluß- jagen geschossen. Hat gewogen 6 Centner und 85 pfund, und ist auf dem Zimmer feist gewesen, als dis maas. (das maas ist ohn- gefähr 3 zoll lang.)

2. Rehe trifft man ebenfalls in gedachten Heiden, wiewohl nicht zu allen zeiten, in grosser menge an. Dieses lekkere wildpret hat unter Menschen und Thieren viel Liebha- ber, und ist den nachstellungen am meisten unterworfen. Sonderlich sein die grosse raubvögel, Steinadler und Habichte sehr hinter ihuen her, und setzen sich, wann sie ihnen zustark sein, mit den eingeschlagenen klauen feste, bis sie etwa an einen baum ge- bracht werden, da sie die eine klau in den baum schlagen, mit der andern das Thier- chen halten bis es mat wird, und seinem räuber sich ergeben muß. Weil sie bei so ges- talten sachen auch oftmahls zur unzeit geschossen, und beindötig werden: so hat ihrer auch hinwiederum geschonet wer- den müssen, und sein deswegen A. 1680. und 81. ingleichen A. 1693. 15 Jun. A. 1713 13 März, auch noch in der A. 1720. 20 Mai gemein gemachten Holzordnung befehle er- gangen, welche in dem Corp. Const. II. Band, IV. Th. I. Abth. II. Kap. der länge nach können gelesen werden. Der letzte grosse winter hat sonderlich dieses Wild sehr dünne gemacht, welches sich jedoch, dafern ihm

einige ruhe gegönnet wird, gar bald wieder erholet. Was besonderes von Rehen ist, daß in der Altmark in dem Salzwedelischen Statgehölze, auch in dem Dambelschen und Wardorfschen Gehölze, sich auch Schwarze Rehe sehen lassen. Dergleichen auch im Jahr 1712. in der Drenwigschen Heide in der Neum. befindlich gewesen. Sonst werden auf der Königl. Kunstkammer zwei in einander verworrene Rehbokshörner gezeigt von zweien Rehböcken, welche in der Brunst mit einander gekämpfet: wie dann auch daselbst ein Horn vorhanden, welches einem Rehe vor der Stirne geseßen.

3. Danmwildpret hat Churf. Friedrich Wilhelm aus fremden Landen herbringen, und in die thiergarten bei Berlin, Potsdam und Dranienburg setzen lassen; von wannen sie aber durch die beschädigte zäune ins freie feld gegangen. Und weil sie sich allda besser, als in einem gehege vermehret: so sein auch die übrige ins freie feld gelassen, dabei aber unterm dato Potsdam 1703. 12 Okt. vermöge Königl. Verordnung anbefohlen worden, daß ihrer durchgehends, auch von denen, so mit der hohen jagt belehnet wären, sollte geschonet werden. A. 1747. sein schwarze Englische Danmhirsche hergebracht, und in unsere Heiden gesetzt worden, dergleichen man hiesiger orte nicht leicht gesehen.

4. Wildeschweine sein, wie schon gedacht, in den meisten Heiden, und, wie die Hirsche, vor A. 1740. in ziemlicher menge gewesen, die auch eben wie diese von den feldern abgehalten werden müssen: und findet sich wohl eher, daß auf einer jagt über 200 stük erlegt und gefället worden; wie dann in verschiedenen A. 1728. vom 29 Dec. bis 11 Jan. 1729. allein in der Mittelmark gehaltenen jagten 1705 stük, und im Jahr 1730. vom 8 Novemb. bis 22 Dec. an die 1930 stük geheget worden, unter welchen stük gewesen, die 600 bis 617 pfund gewogen. Ihr vornemster stand ist sonst in der Altmark in der Lezlingischen und Gardelegischen; in der Mittelmark in der Köpenischen, Grimnischen, Liebenwaldischen, Schönbeischen; in der Neumark in der Masinschen und Garaischen, Neumühlschen, Beerwald- und Staffeldischen Heide. In dem Masinschen pflegen sich viel punte Wildeschweine aufzuhalten, welches man der vermischung mit zahmen zuschreibet. Wie dann auch in der gegend Glinike Berl. Insp. sich ehedem eins sehen lassen, welches einen breiten weißen streif über dem rücken gehabt, wie ein sattel gestaltet. Nach dem grossen

winter haben sie sehr gelitten: da ihr aber geschonet wird, erholen sie sich bald wieder.

5. An Hasen fehlet es wohl nirgends: dennoch wird gesagt, daß die gegend um Wusterhausen im Wendischen wegen des vielen daselbst befindlichen gesträuches vor andern eine grosse menge derselben hege; wie ihrer dann auch allda geschonet worden, weil Sr. Königl. Maj. Friedrich Wilhelm genöthlicher maßen im herbst sich daselbst mit der jagt pflegen zubelestigen, zum theil auch für dieses Wildpret das dasige gehege anlegen lassen. In sonderlicher anzahl finden sie sich auch um Mürose in dem Amte Diegen wegen der schönen Kohlgärten, deren hier eine grosse menge und in denselben die leckerbistein dieses Wilds vorhanden. Sonst ist derjenige Haase merkwürdig, welchen An. 1595. im Febr. Graf Martin von Honstein gefangen, und welcher zwei hörner auf dem kopf gehabt. Ob dieses eine gewisse art sei, weil einst ein Graf von Rostig aus Bömen ein dergleichen horn mit 4 zacken auf das Königl. Naturalienkabinet gesendet, welches ebenfalls einem Hasen vor dem Kopfe geseßen, oder ob es sonst ein *lusus naturae* oder deren übertrieb sei, überläset man den Naturforschern und Jagtverständigen. Ubrigens ist A. 1619. 27 Jul. ein weißer Haase bei Schönfeld gefangen und anher nach Berlin gebracht worden. Die ursache, wo einige Naturkundige diese weiße haare herholen, dürfte in diesen gegenden wohl nicht stat haben: und ist also zuermuhten, daß er aus Liefland oder der gegend hergekommen, wo selbst bekanntlich weiße Haasen nicht selten sein.

6. Kaninchen werden auf dem Bauertwerde zwischen Spandau und Potsdam gegen dem Dorfe Kladow für die Königl. Hofstat geheget: und in der gegend Freienwalde ist ebenfalls eine ansehnliche menge zur zucht hingeseget, und unterm dato Kölln 1708. 14 Febr. die verordnung ergangen, daß ihrer nebst den Hasen, Rehbänern, Enten und Schneppen sollte geschonet werden.

IV. Um nun die lustbarkeit mit dem jagden des bisher angeführten Wildes desto bequemer genießen, und die jagten selbst desto füglichler veranstalten zukönnen, so haben die Durchl. Landesregenten von iehar gewisse hierzu gelegene örter ausersehen, und an selbigen Jagtschlösser oder Jagthäuser aufbauen lassen, auf welchen sie sich zu den zum jagden am bequemsten zeiten, sonderlich im herbst und winter einige wochen oder tage, oft mit der ganzen Hofstat aufgehalten; derjenigen Jagt-

Sagt- und Forsthäuser zugeschweigen, auf welchen die Jagt- und Forstbedienten ihren aufenthalt, und über die Forst- und Wildbahnen die aufsicht haben.

Ohne zweifel ist in der Altmark wohl das älteste zusuchen: weil dieses die erste anlage zur Mark gewesen, und die Regenten vom Anhaltischen Geschlecht, auch die vorhergehende sowohl, als die folgende Landesherren lust zur jagt gehabt; dieser gegend es auch an schönen Wildbahnen gar nicht fehlet. Die Hirschberge unweit Scharnebek haben diesen namen wohl nicht erst in neuerlicher zeit bekommen, und das Jagtschloß Lezlingen mag von Churfürst Joachim II. A. 1560. nicht sowohl von neuem erbauet, als aus den alten überbleibseln, oder an eines andern stelle wieder sein aufgeführt worden. Dieses aber hat nachgehends mehrmahlen zu beträchtlichen jagten der Landesherrschafft einen angenehmen aufenthalt gegeben: ausser welchen auch an anderen orten, als zu Borgstall, Wahlpfuhl, Weißewarte, Gevenitz, Abbenndorf, Bohltau, Biezau, Schnekersberg und Vorn Jagt- und Forsthäuser angeleget worden. Sonst sein die Große Mehe bei Neuendorf, und die sogenannte Kalbische Werder bei Kalbe, ingleichen Wernstätt, Neuendorf vorm Damm und Karrit den Jagtbedienten wegen der daselbst gehaltenen jagten und aufenthalt des Wilds auch nicht unbekannt.

In der Mittelmark sein von Jagtschlössern bekannt: Köpenik, Grünewald, Grimnitz, Schönebek, Neuhaus, Solze, Wollup, Fürstenwalde, Schönerlinde, Müllenebek, und in neuerlichen zeiten Wasserhausen im Wendischen: unter welchen Grimnitz und Köpenik ohnstreitig die älteste sein, als deren in den alten nachrichten der Anhaltischen und Baierschen Herren öfters meldung geschicht, weil sie sich sonderlich in Grimnitz mehrmahlen aufgehalten, und mit der jagt sich belustiget, dannhero auch verschiedene gnadenbriefe gegeben sein apud Werbelinum, welches der See ist, so nicht weit von diesem Jagtschloß gelegen ist; dergleichen in dem verfolg dieses werks verschiedene vorkommen werden. Woraus denn auch zugleich zuschließen, daß das alte Jagtschloß Grimnitz von eben diesen Anhaltischen Markgrafen seie erbauet worden, welches nun bei geraumer zeit schon eingegangen.

Welcher gestalt bei solcher gelegenheit Churfürst Joach. II. mit seiner Gemahlin Hedwig, ingleichen Churf. Georg Wilhelm auf diesem Schloß Grimnitz in lebensgefahr

gerathen, solches wird an seinem ort mit gehörigen umständen angeführet werden. Sonst wird hier auch erzehlet, daß, als einst eine Schweinejagt sollen gehalten werden, und 3 tage vorher der damalige Heidereuter, namens Bärens die Schweine zu kornen und zubeobachten sich auf dem boden begeben, den der Churfürst stellen lassen, dieser nach 12 uhr des nachts eine stimme gehöret aus einem nahe bei gelegenen Bruche, welche gefragt: Ist der Stumpfschwanz da? und auch geantwortet: der soll dem Heidereuter Bärens das Leben nemen. Welche stimme er die folgende nacht wieder gehöret, und dem Churfürsten erzehlet, dabei aber vermuthet habe, daßes Hofbedienten wären, welche ihn suchten furchtfam zumachen. Der Churfürst aber habe ihm befohlen niemandem etwas zusagen, auch die folgende nacht zu hause zubleiben, und des Churfürsten Büchsenpänner habe auf gedachtem boden sitzen und kornen müssen, welcher eben die stimme gehöret. Da nun die folgende nacht der boden zugemacht, und die jagt des folgenden tages gehalten worden: habe der Heidereuter müssen zu hause bleiben; sei aber nach geendigter jagt doch hingeritten, und wirklich eines Stumpfschwanzes unter den getödteten Sauen gewahr worden, und da solcher aufgeladen, hinzugegangen und gesagt: du sollst mir das leben nemen, und bist eher todt als ich? inzwischen hinzugetreten um das Schwein so lange zuhalten, bis die Bauern die andere leiter vom wagen vorgeschoben, daß es nicht herunter fallen sollte; binnen welcher zeit aber des Schweins oder Stumpfschwanzes kops herunter gefallen, und dem Heidereuter mit dem gewehr den leib aufgeschlagen, woran er auch bald gestorben. Man weiß von dieser begebenheit weder zeit noch andere umstände anzugeben, und beruft sich lediglich auf die tradition und auf einen mit steinen rund herum besetzten platz, welcher bis diese stunde Bärens kirchhof genennet werde: weshalb dann die sache selbst, was die ahrt des todes betrifft, wohl ihre richtigkeit haben, die stimme aber wohl erdichtet sein mag.

Diesem ist nicht ungleich, was der Hr. von Seidel in einem hinterlassenen Msc. de prodigiis aufgezeichnet, daß Churf. Joach. II. in der Heide bei Köpenik, oder wie Hafticus heim jahr 1533. erzehlet, Joachim I. in der Heide bei Liebenwalde, mit einem wilden Keuler in gefahr gerathen, welchem, da er ihn fangen wollen, feuer aus dem halse gefahren und den schaft vom fangeisen abgebrannt, der Churfürst aber dadurch ins bloß-

se gestellet, jedoch von seinen Bedienten gerettet worden. Welcher vorfall ebenfalls, was die gefahr des Ehf. betrifft, seine richtigkeit haben, das feuerwunder aber von einem lustigen kopfe hinzugesetzt sein mag. Von dieser begebenheit hat man vorgegeben, daß sie in einer tapete auf dem Schlosse zu Köpenik eingewürfet und abgebildet stehe. Allein diese tapete stellet kein Schwein, sondern einen geflügelten im wasser stehenden Hirsch, und ohnweit auf dem Lande eine kniend betende Person vor, welches der Churfürst sein soll, der 1570. auf dem kopfe eines Hirschtes etliche mahl ein crucifix soll wahrgenommen haben, und bald hernach gestorben sein. Der Hirsch soll nach der zeit sich nicht wieder haben sehen lassen, wie Hactitius meldet. Da auch Hactitius eines sehr grossen Hirschtes gedenket bei dem jahr 1570, welcher sich sonderlich bei Köpenik sehen lassen, und nicht habe können geschossen werden: so mag die vorstellung in der tapete darauf auch wohl gemeinet sein. Das ist aber vollens unerfindlich, wann die von Joh. Melanchthon von dem Markgr. Hugo in dessen vom Reineccio herausgegebenen lebenslauf erzehlete fabel, wie er auf einer jagt sich verirret, und von der ihm erschienenen Jungfrau Maria befehret worden, hierher in die Köpeniksche Heide, und gar auf die tapete gebracht wird. Was aber von der gefahr mit einem Schweine oben erzehlet worden, findet eine ähulichkeit mit dem, was in den nachrichten des geschlechts der von Bedel erzehlet wird, daß einer von Bedel ein Wildes Schwein über einem Markgrafen, der nach verfehletem fang in gleiche gefahr gerathen, und sich auf die Erde niedergeworfen, erschossen, und zur erkenntlichkeit für diese errettung das Franciscaner oder Graumünchener kloster zu Dramburg erhalten; wie in den Dramburgischen Geschichten s. IV. wird angemerket werden. Womit dann zu vergleichen, was in der Anhalt. Hist. II. Th. II. Kap. XLIX. s. von Fürst Joh. Kasimir erzehlet wird, der in gleicher gefahr gewesen, und gerettet worden. Sonst fehlet es bei Köpenik auch nicht an abendtheuerlichen erzehlungen von vorigen zeiten, daß sich an gewissen orten, sonderlich bei nacht, ein getöse von Jagthörnern und gebelle von hunden hören lasse: und die benennung vom Teufelssee hier und da scheint ihren ursprung auch wohl von dergleichen mährlein bekommen zu haben.

In der Neumark trifft man Jagtschlösser an zu Masin, Garz, kleinen Sabin, woselbst S. K. M. Friedrich I. wann Selbige nach

Preussen gegangen, oftmahl pflegen einzutreten; ingleichen Jägersburg unweit dem Dorf Regentin im Schiefelbeinischen Krajs, welches Markgr. Johannes von denen von Bedel erkaufet; zu Neumühl in dem Amt Quartschen, Lizegerike unter dem Amt Zehden, Wurtenberg unter dem Amt Neudamm. Auch finden sich bei Altensies Friedeb. Insp. noch überbleibsel von einem Fürstl. Jagthause.

V. Wie in vorigen zeiten und noch unter Friedrichs des I. glorw. regierung sonderlich das grosse Hirsch- und Feistjagen gebräuchlich gewesen, und in einem jagen öfters etliche 100 stük gefället worden: also sein bei Dranienburg 2 Thiergarten, der grosse und der kleine Thiergarten, und zwar der grosse schon A. 1688. angeleget worden. Er hielt eine meile im umfang, und ist mit einem hohen zaun von Eichenplanken umgeben, und mit 2 thorwegen zum durchgang versehen, mitten durch auch 2 alleen, die Gränergische und Rassenheidische geschlagen, in letzterer auch ein Lusthaus mit einer runden kopfel gebauet worden, worin S. K. M. sich mehrmahlen belustiget, und darin gespeiset, das aber nun beinahe eingegangen. In der seite dieses Thiergartens nach der Stat zu ist vom sogenannten Gehör, einer aus lauter wiesewachs bestehenden ebene, ein theil mit eingezäunet gewesen, in welches das wild auszutreten und zu äsen gewohnt gewesen, und mit vergnügen haufenweise hat können gesehen werden: gestalt dann bei 100 stük Hirsche und eben soviel Damwildpret, auch Rehe in diesem garten gewesen, die auch auf dem sogenannten Kahlenberg drei Scheinen mit raufen zum äsen und so viel Salzklecken gehabt. Der kleine Thiergarten ist A. 1703. fertiget, und einige stük james Damwildpret, ein hunder rohrer Hirsch mit weissen flecken und 10 enden, auch verschiedene zahme Rehe hineingesetzt, und in der mitte eine eremitage oder Einsiedlerhäusgen von lauter holz erbauet worden, darin ein Behtkammerchen, und vor demselben ein Glöckchen gewesen, sowohl zur andacht, als zur futterung des Wilds zulauten. Dieses Häusgen hat der ehmalige Dohnaprobst, Hr. von Bredow zu Hoppenrade an sich gebracht, und bei seinem Gubst Schlessen an einem erhabenen ort wieder aufstehen lassen, das Glöcklein aber ist nach dem Kreuzbruch gekommen und wird zum Gottesdienst gebrauchet. Auch haben S. K. M. Friedrich I. den Potstammischen Werder zu einem

einem Thiergarten umzäunen lassen: an dieser stelle aber S. K. M. Friedrich Wilhelm, welche die Parforce jagren liebten, bei Potsdam und Wusterhausen zwei besondere Thiergarten A. 1726. nur für Köpfs Bild angeleget, die daherum gelegene Dorfschafften und gefilde umzäunet und eingeschlossen, durch die Brücher, Heiden und Gebüsche selbst aber hin und wieder Alleen und Jagtbahnen durchhauen lassen, und zu sothaner jagt wegsam gemacht: und dieses zwar also, daß in dem einen die vornemste Alleen, 16 an der zahl, auf einen ort, eine gute halbe meile diesseits Potsdam zusammen laufen und sich durchschneiden, welches dem ort ein sehr schönes ansehen macht, und der Grosse Stern genennet wird; auch der ort gewesen, von welchem aus die jagten veranstaltet worden, und wo S. K. M. sich pflegen aufzuhalten. Zudem ende haben dieselbe allda drei Häuser nach Holländischer bauahrt von holz, und zwar durch einen Grenadier von dero Leibregiment aufrichten lassen. In deren einem haben S. K. M. dero aufenthalt gehabt: in dem andern haben sie gespeiset; in dem dritten, welches zwar klein, aber doch von 12 gemächern gewesen, hat das ganze gefolge sich einquartiret. Auf einem von diesen Häusern ist oben die Fabel vom Actaon abgebildet mit folgender aufschrift:

Laet geen oog te wyt heen schyten,
Want het kan tot quaad gediën,
Dat gy niet en moogt genieten,
En behoeft gy niet de Zien.

In dem Speisegemach sein die geweihe angeheftet, welche der obgedachte Grosse Hans abgeworfen. Beide diese Thiergarten aber sein nach 1740. allgemach wieder eingegangen.

VI. Weil sich auch oftmahls unbefugte Schützen gefunden, die sonderlich junge Wildkälber, Rehe, Schweine, erleget, auch wohl in den weg gekommene Menschen geraubet und ermordet: so sein wieder solche harte verordnungen ergangen, nach deren maßgebung die Wilddiebe mit dem galgen, die aber zugleich strassenraub und mord begangen, als Strassenräuber mit dem rad gestraffet werden sollen: dergleichen Churfürst Johan George unterm dato Kölln a. d. S. Qualimodog. 1574. und Küstrin 6 März 1582. ergehen lassen, Corp. Const. II. Th. III. Abth. II. Kap. n. 110. und II. Th. III. Abth. n. 4. f. 7. it. 1669. f. 555. Sonderlich haben die Wilddiebe in der Schönbeckischen, Zedenik- und Grinnitzischen Heide übel ge-

häuset, und wohl nur die haut den geschossenen Hirschen abgezogen, das wildpret aber den wölfen liegen lassen, oder vergraben, oder ins wasser gesenkt, welchem entgegen dann 1672. 15 Nov. eine neue verordnung ergangen, welche c. l. n. 17. f. 559. zu lesen: it. f. 566. da diese wiederholet worden.

So ist auch wieder das unbefugte jagen überhaupt von Chf. Joh. Sigismund A. 1610. verordnet worden, daß ein solcher unbefugter schüze für einen Hirsch 500. rthl. für ein stük Wild 400 rthl. für ein Wild kalb 200 rthl. Rehe 100 rthl. Hauendeschwein 200 rthl. für eine Lehne 200 rthl. Fröschling 100 rthl. Luchs 100 rthl. Wolf 50 rthl. Fuchs 20 rthl. Hasen 50 rthl. Marder 50 rthl. Otter 10 rthl. Fuchs 10 rthl. strafe erlegen sollte. Vergleiche die Holzordnung von 1622. n. 13. und 30. c. l. IV. Th. I. Abth. II. Kap. n. 6. f. 523. und n. 9. f. 538. 547.

XXV. Über Wilde reisende Thiere hat man sich iesiger zeit in der Mark wenig mehr zubeschweren: ob wohl vor uralten zeiten nach J. Caesaris im vorigen h. angeführten zeugnüs es an Auerochsen, Elendthieren, Bären, und Wölfen, nicht wird gemangelt haben.

Um aber gleichwohl die ahrt von diesen Thieren, und zum etwannigen kampf tüchtige stücken bei der hand zu haben, hat der Churfürst Friedrich Wilhelm Hochsel. ged. A. 1681. beides Auerochsen und Elendthiere aus Preußen, woselbst die letztern insonderheit in solcher menge ehemed gewesen, daß in einer Elendsjagt 70 bis 80 stük erleget worden, mit großer mühe und kosten anher kommen, und in die Heiden setzen lassen, auch in eben dem jahr, da solche in die freie wildnüs gelassen worden, eine besondere Verordnung herausgegeben und verbohnten selbige zu beunruhigen, welches folgendes A. 1688. 8 März wiederholet worden. Von den Elendthieren sein zu Königs Friedrichs I. zeiten noch 4 stük, ein Hirsch und 3 Thiere, in dem großen Thiergarten bei Dranienburg vorhanden gewesen. A. 1715. hat sich eins bei Spandau sehen lassen, und einen Kuhhirten gespiesset, daß er in 24 stunden gestorben.

2. Die Auerochsen haben nicht recht angeschlagen wollen: und haben S. damahls Churfürstl. Durchl. Friedrich III. von neuen einen Auerochsen und 11 Thiere herbringen, und in eben den Thiergarten setzen lassen, woselbst noch ieso 4 bis 5 thiere beim leben. S. K. M. Friedrich Wilhelm wie Sie ein großer Liebhaber vom jagen waren: also sein Sie

der absicht mit den Auerochsen ebenfalls nachgegangen, haben selbige aber nicht mögen erhalten; und haben dagegen, so oft Sie nach Preußen gekommen, unter veranstaltung Sr. Exc. des Hrn. Grafen von Schlieben, eine Bärenhege gehalten, und selbige mit Auerochsen lassen kämpfen, davon die letzte A. 1736. gehalten worden, zu welcher nach und nach 14 grosse Bäre eingefangen und in den Hezgarten in Königsberg gebracht worden. Diese alle 14 haben mit einem einzigen Auerochsen gekämpft, welcher sie aber, nachdem er den ersten und grössten Bär beim ersten angriff auf die hörner genommen, und etliche schritte hoch in die luft geworfen, darneben aber den ganzen bauch aufgerissen, daß er kaum etliche schritte fortzukriechen können, und sogleich den geist aufgeben müssen, auch allesamt nach einander abgefertiget, und unverlezt auf dem kampflaz stehen geblieben.

3. Bäre aber hat man niemahls verlangt wieder in die Mark zu bringen, als ein Thier, welches beides Menschen und Thieren gefährlich ist; vorzeiten auch wohl in nicht geringer anzahl hier im Lande mag gewesen sein; und soll das Dorf Beerenheide oder Bärenheide in der Prign. Perl. Insp. von deren häufigem aufenthalt noch seinen namen haben. Und erzehlet Hafticius, daß noch A. 1522. auf der Jagt bei Grimmitz ein großer Hauptbär an den damahls jungen Markgrafen Joachim, nachmahls unter den Churfürsten den II. gerahten, und ihm ein sammeten wams mit dem hemde und beinkleidern bis auf den sattelknopf mit der tase weggerissen, jedoch nicht beschädiget. Noch zu unsern zeiten wird man ihrer ie und zuweilen gewahr, sonderlich in Pommern und in der Neumark, wohin sie aus Polen gerade weges gelangen können; und ist A. 1739. noch einer bei Nampitz, Sonnenburg. Insp. und A. 1741. einer in der heide bei Keltchen, Drosen. Insp. geschossen, sonst aber auch Bäre der gegend zu Birchow und Rahntop bei den Bienen bemerkt worden: weshalb dann sowohl vor diesem, als noch A. 1734. den Jagtbedienten anbefohlen worden, darauf acht zu geben.

4. Was von Wilden Thieren den Einwohnern und zahmen vieh noch am meisten schaden zugefüget, sein die Wölfe, welche sonderlich bei harten wintern und grossen schnee sich mehr merken lassen, als man gewohnet. Vor 70, 80. und mehr jahren, da stärkere holzungen und gebüsche gewesen, haben sie sich noch so häufig in allen theilen der Mark aufgehalten, daß man beim pferde-

hüten des nachts feuer, auch geladen gewehr halten, und die ställe auf den Dörfern wohl verwahren müssen. A. 1635. hat ein wütender wolf in dem Dorfe Neichenau unter dem Amte Kartzig in der Neumark im November des nachts auf 3 Bauerhöfen vieh und Menschen angefallen, davon auch zwei bald darauf den geist aufgegeben, und sonst großen schaden gethan, wie dessen der dortige Prediger der zeiten, Jeremias Grossenius, in der vorrede seiner predigt von dem bluthigen Brohte, an den Neumärkischen Kanzler von Born gedenket, und dabei meldet, daß selbiger Wolf auch eine heerde schweine und selbst den Hirten angefallen, der ihn aber im nacken gefasset, und so lang gehalten, bis ein Knabe von hause ein messer geholet und selbigen endlich erstochen. A. 1639. haben vier Wölfe zu Straußberg die heerde angefallen, und 25 stük vieh, und 4 tage hernach ein mastschwein aufgefressen. Und A. 1674. 27 März hat im Amte Biegen ein solcher Wolf theils vieh, theils Kinder, theils erwachsene Leute, und unter denen die Schäferin zu Biegen auch in ihrem Hause angefallen, und diese erstlich am fuß, dann an der hand verwundet, welche von dem bis auch in unsinnigkeit gerahten, und darin gestorben. Und ist noch zu merken, daß da der Wolf des Schäfers Frau in die hand gefasset, der Mann dazu gekommen und den Wolf fest gehalten, durch seine Kinder aber die Nachbarn zur hülfe rufen lassen, welche zwar kommen, aber ohngeacht des jämmerlichen geschreies und zureden des Predigers sich nicht in das haus wagen wollen, bis der Prediger selbst endlich sich erbarmet, hineingegangen und den Wolf erstochen. Was 1641. in Potstam ein Wolf für unglück angerichtet, der im ende des August abends um 9 uhr in die Stat kommen, erzehlet Sebald im Breviar. f. 382. Der gleichen unglück auch in dem folgenden 1642. jahr das Dorf Rienbaum Straußb. Insp. betroffen: indem ein Wolf einem Mann und Frau, auch dem zu hülfe kommenden Schulzen auf den hals gefallen, und zwar endlich von zulaufenden Leuten mit ärtzen getödtet und zerhauen, die verletzte Frau und der Schulze aber unsinnig worden, und in ketten angeschlossen ihr leben auf eine klägliche weise endigen müssen.

Nun sein zwar zu tilgung dieser schädlichen und gefährlichen thiere von der hohen Landesherrschafft von ie her, sonderlich seit etliche 100 jahren Wolfsjagten angestellt, auch hin und wieder die Heiden ziemlich gereinigt worden. Wie jedoch selbige den Un-

terthanen sehr zur last gefallen; indem eine Wolfsjagt wenigstens 150 Personen erfordert, wenigstens wann Wolfsgruben und Wolfsgarten sollen gemacht werden: also haben selbige schon bei Churf. Friedrich Wilhelm, der nach dem grossen krieg auch hierin den Einwohnern friede und sicherheit zuverschaffen sich angelegen sein ließ, auch nachfolgend um gänzliche einstellung derselben gebehten, auch, ob wohl solche jagten um der nothwillen gehalten werden müssen, doch einige erleichterung, auch nächst der freiheit Wölfe zutödtten, wie man wollte und könnte, auch das versprechen erhalten, daß für ieglichen Wolf, der getödtet oder aufgesuchet, ein gewisses an korn gereicht werden sollte, besage der unterm dato Minden 14 Nov. 1688. herausgegebenen und im Corp. Conlt. March. II. B. IV. Th. I. Abth. II. R. n. 45. f. 597. zulesenden verordnung: wie dann auch kraft der A. 1693. 22 April herausgekommenen verordnung für einen gefangenen, oder doch ohne schuß getödteten alten Wolf 6 rthl. für einen jungen 3 rthl. für die gar kleine 2 rthl. und für einen im Wolfsgarten gefangenen 2 schfl. rocken aus dem Urte gezahlet werden sollten. Weil aber nach der zeit die Wolfsjagten nicht gehöriger massen gehalten worden: so ist der Wölfe wiederum sehr viel geworden, welche an vieh und wild grossen schaden gethan. Weßhalb dann in einer verordnung unterm dato Kölln a. d. S. 1693. 31 Okt. die Wolfsjagten zuhalten wiederum anbefohlen, A. 1708. 3 Febr. auch wiederholet worden. Dem ohngeacht hat man 1714. zu Klado II. zu Masfin 9, u. bei Dreviz 5 gefangen. Da aber inzwischen die solcher gestalt fortgesetzte jagten die Unterthanen ihre beschwerden zu wiederholen veranlasset: so haben S. R. M. Friedrich Wilhelm glorw. geb. unterm dato Berlin 1724. 22 Febr. verordnet, daß selbige nur alle 2 oder 3 jahr in der Neumark, Sternberg und einverleibten Landen gehalten, und auf einen alten Wolf 16 rthl. auf einen jungen 8 rthl. auf einen aus dem nest genommenen 4 rthl. gesetzt werden sollte. Wolfsjagten aber zuhalten ist noch A. 1734. 20 Jan. vermöge herausgegebener verordnung anbefohlen worden. Durch welche anstalten dann diese schädliche thiere ziemlich und dergestalt gedämpft, daß man seit zehen jahren wenig mehr gewahr wird, welchen man aber, so bald sie sich wirtern lassen, alsobald nachsetzet; wie dann noch A. 1739. eben auf Martini tag auf der Himmelpfortischen Heide 6 Wölfe, worunter 4 ganz kohlschwarz gewe-

sen, und A. 1746. in der Liebenwaldischen Heide ein grosser Wolf, der viel schaden gethan, gefangen; in der Altmark in der Gebenigsischen Heide zwei, und in dem sogenannten Lüdesser Holz einer geschossen, ein gleiches auch in der Uckermark bei Templin und Himmelpfort, in der Neumark bei Rähntopf, Golzig, Rampis, Tetschendorf, Klein Mellen, Neppen und andern orten mehr bemerket worden; weshalb man auch noch hier und dar Wolfsgruben antrifft, zur herbstzeit auch mit der trommel fleißig schilwacht halten muß. Was inzwischen von Wölfen in der Mark nicht vorhanden, findet sich in andern Provinzen desto häufiger: gestalt dann in manchem winter aus allen Königl. Provinzen, sonderlich Pommern und Preussen 230 bis 240 Wölfe gefangen und todt gemacht werden. Bei Neumühl in der Neumark hat man etwa 1705. einen ganz schwarzen wolf mit weisser kehle gefangen.

Die Wolfsgeschichte mag eine kurzweilige begebenheit beschliessen, welche sich vor etwa 60 jahren bei Spandau soll zugetragen haben. Da man nemlich um die Wölfe zu fangen hin und wieder gewisse Wolfsgruben gemacht, welche unten weit, oben aber etwas enge und mit glatten brethern ausgeleget sein: so ist ein Saksyfeiser, der in Spandau von seinem gewerbe sich einen trunk zu gute gethan, des weges gekommen und in eine solche Wolfsgrube hineingefallen, sich aber sehr verwundert, als er gewahr worden, daß die stelle schon mit einem Wolf besetzt gewesen, welcher dazu über diese hastige zusprache etwas beunruhiget worden, und sein mißfallen mit weisung seiner zähne zu verstellen gegeben. Hierüber hätte der verirrete Musicus sich nun wohl einige verlegene gedanken machen sollen: allein der annoch frische rausch hat ihm einen so guten mußt zugesprochen, daß er seine saksyfeise zur hand nimmt und dem Wolf eins vorspielet, der auch nicht faul gewesen und mit seiner durchdringenden stimme dem concert einen guten nachdruck gegeben, und der saksyfeise accompagniret. Wobei jedoch der Saksyfeiser nach seinen pausen von der instrumental zur vocal music geschritten, und bald ein adagio, bald ein presto, endlich auch ein lamento angestimmt, und die Jäger solcher gestalt herzugebracht, welche ihn von dem gefährlichen Bassisten befreiet. Man weiß wohl, daß diese erzählung unter die historichens gerechnet wird, welche man eben nicht pflegt zu erzehlen, um geglaubt zu werden: es lebt aber noch

noch hier in Berlin ein über siebenzigjähriger Mann, welcher sich dieses Musicantens, und daß man ihn wegen dieses vorfalls noch immer zum besten gehabt, gar wohl weiß zuerinnern.

5. Luchse sein ehedem hier zu Lande nicht allein gewesen, sondern auch geheget worden, und wird in dem Churfürstl. Edict wieder das unbefugte jagen A. 1610. auf einen Luchs 100 rthl. gesetzt: iesziger zeit aber sein es seltsame Thiere, und wird daher als was ungewöhnliches angesehen, wann vor Gardelegen ihrer zwei sich sehen lassen, einer auch davon erschossen, zum andern abgemahlet, und in der Nachtsstube daselbst aufgehangen worden, wie in Schulzens Auf- und Abnehmen der Stat Gardelegen s. 203 zu sehen. Und wann A. 1716. in der Statheide bei Spandau 6 Luchse theils geschossen, theils gefangen worden, und noch lezt einer sich daselbst betreten lassen; auch noch A. 1734. im Liebenwaldischen gehege zwei entdeckt, einer davon auch erschossen worden: so findet man ursach sich zu verwundern und zu fragen, wo sie hergekommen? In der Neumark haben sich sonst welche in der Masinischen und Karzischen Heide, auch bei Schwachwalde und Regentin aufgehallen.

6. Dachse, oder wie man sie auf den Polnischen gränzen nach dem Holländischen heißet, Grävinge oder Grevinge vom graben, sein nicht seltsam, und finden sich an vielen orten in allen theilen der Mark. Sonderlich sein sehr viel in der gegend Krusemark in der Altmark gewesen; da man sie aber ausgerottet: gestalt sie dann durch das wühlen nach würmern, käfern und andern fraß dem selbe grossen schaden thun; wie sie dann auch der Kaninchen, auch kleinen Ferkel, wo sie ihrer bekommen können, nicht schonen.

7. Füchse sein ebenfalls fast in allen heiden und gebüsch, welches der Landmann beim verlust seiner Hünern, gänse, puten &c. oftmahls mit seinem schaden erfähret: dafür ihrer auch schlecht gewartet wird, wann man ihrer habhaft wird. Wann ihrer irgendwo zuviel wird, werden sie auch wohl lebendig gefangen und ein Fuchsprellen angestellt. Vor einiger zeit hat man einen gefangen mit 2 vollkommenen schwänzen, welcher wegen seiner seltsamkeit auch abgemahlet worden. Sonst meldet Böffel, daß selbige den A. 1638. hervorgekommenen vielen mäußen nachgestellt, und in dem Dorfe Ortzig bei solcher ge-

legenheit über 100 Füchse gefangen worden. s. 711. dergleichen auch 1640. geschehen s. 724. Weiße Füchse haben sich in der Neumark sehen lassen, und hat wohl gleiche bewandnis, wie mit den weissen Hasen.

8. An wilden Katzen fehlet es auch eben nicht, in den Heiden, sonst auch nicht an Mardern, Zlingen, Wiseln, welche auch auf Dörfern und in Stäten den Hünern und Taubenhäusern ihre zusprache gönnen: von welchen allen man jedoch nichts besonderes anzumerken findet, ausser daß sich in der Neumark weiße Marder sehen lassen, einer auch gefangen, und wegen der seltenheit in dem Königl. Naturalienkabinet aufgestellt worden. Wie aber in Küstrin wilde Katzen gekommen, daß in einer woche 4 gefangen worden, kommt etwas fremde vor. Doch kanns sein, daß sie bei zugestrobren graben durch die schießlöcher einen weg gefunden.

Um nun das ganze Forst- und Jagtwesen in der Chur-Mark Brandenburg. in gehöriger ordnung zu erhalten sein gewisse Forst- und Jagtbedienten bestellet, welche alle unter dem Oberjägermeister stehen, welche stelle der leztlin verstorbene Reichsgraf Hr. von Schlieben bekleidet: und sein solche 1. der Hoffjägermeister, welche stelle iesziger zeit S. Hochgräf. Exc. der General und Commandant der Königl. Residenz Hr. Graf von Hake bekleiden.

2. Die Oberforstmeistere a. in der Mittel- und Ulckermark, welchen der Hoffjägermeister zugleich mit pfeget vorzustellen. b. in der Altmark c. in der Neumark und Sternberg d. in Korbuz, Besskow und Storkow. Unter diesen stehen die in allen Marken befindliche Heiderenter oder Oberförster samt den Unterbedienten: und wird dessen an seinem ort mit mehrem gedacht werden.

XXVI. Auch ist bei dieser gelegenheit noch zudenken derjenigen Thiere, welche hier nicht einheimisch, jedoch dieses orts hergebracht, und als etwas seltsames gehalten worden. Und zwar meldet Leutinger von Churfürst Joachim II. daß er Löwen, Bäre und andere Thiere zu Berlin gehalten, und bisweilen Thierkämpfe angestellt, sonderlich einst zu Köpenik einen Bär, Auerochsen und Wolf auf einander lassen losgehen, da der Auerochse dem Bär solch schrecken eingejagt, daß er sich durch die flucht zu retten gesucht, und

und für angst die wand eingerissen, mithin alles in schrecken gesetzt habe; jedoch von den Jagtbedienten aller gefahr vorgebeuet worden, V. B. 190. f. beim jahr 1543, §. 14.

Nachgehends haben S. K. M. Friedrich I. verschiedene ausländische Thiere unterhalten, unter andern einen Löwen und Löwin, einen Auerochsen, verschiedene, sonderlich auch weisse Bäre. Zu welchem ende auch ein besonderes rundes gebäude zu Berlin und innerhalb des Walls mit einem Hezgraben angeleget, darin auch wessreit wilder Thiere angestellet worden; und wird dessen an seinem ort gedacht werden.

A. 1743. wurden Kamele nach Berlin gebracht beiderlei geschlechts, welche eine zeitlang in dem Königl. stall auf der Neustat gehalten, nachgehends aber weggebracht worden: nachdem eins von denselben ein junges geworfen hatte.

A. 1745. wurden aus Schweden etliche paar Kennthiere ebenfalls beiderlei geschlechts anher nach Berlin gebracht, und ebendasselbst auf der Neustat im Königl. stall eine zeitlang beherberget nachgehends nach dem Brunwald getrieben: woselbst sie sich auch vermehret und bei dem hiesigen moß wohl befunden, jedoch endlich, vermuthlich aus mangel des sonst gewöhnlichen andern futters, gestorben.

A. 1746. im frühjahr kam ein Holländischer Kapitain in Berlin an mit einem Nashorn, Rhinoceros, von ungeheurer größe, ohngeacht es nach anzeige der nebst dem kupferstich gegebenen beschreibung noch ein junges thier, und in der Provinz Assen, Großmogulschen gebiets 1741. nachdem die Mutter von Indianern mit pfeilen erschossen, da es nur einen monat alt gewesen, mit stricken war gefangen worden, und 2 jahr in den zimmern, wo vornehme Herrschafften gespeiset, herum gelaufen. Es wurde anfangs auf dem Schiffe, da es war angekommen, nachgehends auf dem sogenannten Hospitalmarkt um ein erleidliches gezeiget, und von hier nach Frankfurt und weiter gebracht; ist auch A. 1749. noch in Genua in Italien und 1750. in Rom gezeiget worden. Es hatte nur ein Horn auf der Nase, und scheint zwar die meinung derjenigen zubezestigen, welche dafür halten, daß diese art thiere nicht mehr, als ein einiges horn auf der Nase haben: weil es aber jung war; auch niemand sich um den sexum oder geschlecht mag bekümmert haben; so bleibt dennoch ungewiß, ob nicht entwer. er ältere, als dieses, oder die vom andern geschlecht solche 2 hör-

III. Theil der Mark. 211.

ner, und zwar eins im nacken zutragen pflegen, wie Münster in seiner Weltbeschr. V. B. 1350 f. eins abgezeichnet; oder an der stirne, davon die Herren Verfasser der Berl. Biblioth. I. B. VI. Th. 865. f. den beweiß führen. Das letzige hat dem D. und Prof. Med. zu Frankfurt, Herrn von Bergen, anlaß gegeben zu einer A. 1746. 16 Okt. gehaltenen Rede daher den inhalt zunehmen, welche gedruckt, und in der Berl. Biblioth. I. B. 109. f. gerühmet worden. Ingleichen hat Hr. Fried. Gottfr. Freitag A. 1747. zu Leipzig dieses Thier aus den alten Schriftstellern vorstellig gemacht unterm titul: Rhinoceros e veterum scriptorum monumentis descriptus. Sonst ist dieses das dritte, welches seit Domitiani zeiten, der eins mit einem Auerochsen kämpfen lassen, in Europa gesehen worden: eins nach Münsters anzeige angef. o. im jahr 1513 in Portugal, und eins nach des Herrn Parsons zeugnüß Philosophical Transact. P. 42. im jahr 1739. in England. Ob ein solches Nashorn im übrigen eine art von Einhörnern sei, überlassen wir den Naturkundigen zu untersuchen, welche noch anmerken, daß das horn vom Rhinoceros oder Monoceros ein mittel wieder das gift sei. S. Voss. Theol. Gent. L. III. cap. LVI. 1030. f. und Bochart. Hieroz. Lib. III. 958 f. woselbst dieses Thier umständlich beschrieben wird. Von dem gegenwärtigen ist noch anzumerken, daß es täglich zu seinem unterhalt 60 pfund heu, 20 pfund broht, und 14 eimer wasser nöthig gehabt, und 5000 pfund schwehr gewesen sei.

XXVII. Von dem zahmen Vieh, und der Viehzucht merket man kürzlich an:

1. Vom Rindvieh, 1. daß, obwohl die Viehzucht in der Mark bei den oeconomischen zeiten aufs höchste gebracht worden, dennoch dieselbe nach beschaffenheit und güte des Bodens und der witterung allenthalben nicht einerlei sein könne. Dann es finden sich gegenden von guter weide, sonderlich in den brüchern und niedrungen, da das Hornvieh gut anschläget; als in der Altmark um Kalbe herum, Klein Beuster, Engersen, in den Brücherdörfern zwischen Selow, Brigen und Küstrin, in der Königsborst, Holländerbruch, Negbruch 2c. Hergegen finden sich örter, da die weide schlecht oder wenig ist, mithin auch die Viehzucht nicht sonderlich sein kann. Wo nichts als ackerfeld vorhanden, leidet auch der ackerbau wegen mangel hinlänglicher düngung, und wegen schlechter Viehzucht.

2. Man hat auch wohl Vieh von guter art aus andern orten lassen kommen, und sel-

E e e

biges

biges an die fetteste örter von der Mark gesetzt. Dergleichen versuch hat die Churfürstin, Henriette Louise, Churf. Friedr. Wilhelms glorwürd. andenkens erste Gemahlin gemacht, welche nicht allein schönes auserlesenes Vieh, sondern auch Leute anher kommen lassen, die damit am besten umzugehen wüßten, und selbiges in eine der fettesten gegenden, im Havelländischen Krajs im Amt Oranienburg gesetzt; dergleichen auch geschehen in dem Amte Gramzow. Allein es ist das Vieh, das dennoch eines andern futters gewohnt gewesen, bald ausgeartet: und den Holländischen Landmann hat doch immer wieder nach seiner in Holland gemachten Butter und Käse verlangt, welcher nachmahls ohngeacht der schönen weide dennoch nur Märkische Butter und Käse zuwege bringen können: so viel ist an grund und boden, ohne zweifel auch an der luft gelegen. Die Baiern und Oesterreicher halten in ihren besten Ländereien auch Vieh, so aus der Schweiz hergehohlet ist: allein wann sie solches eine zeit genuset, suchen sie es loszuwerden, und lassen frisches kommen; auf welche weise dann ihre Meiereien allezeit im guten stande erhalten werden. So muß es hiesiger orten mit dem Holsteinischen und Holländischen Vieh gemacht werden, wann unsere fremde Viehzucht bestehen soll: wiewohl auch hier auf die art der weide gesehen werden muß, deren das Vieh vorher gewohnt gewesen. Bei Mülrose kommt kein auswärtiges Vieh, sondern nur einheimisches fort, welches allda gezogen, und des nassen bodens und sauren grasses gewohnt ist: und wann das Polnische oder auch nur aus einer andern gegend eingebrachte Vieh in unsern Brüchern an der Oder anschlagen soll; muß der Landmann seine dreierlei art grasung bei der fütterung wissen zu rechter zeit anzubringen. Denn hier gilt sonderlich was der Poet, wiewohl in andern absichten, sagt:

Taurus amat gramen mutatum carpere
valle,

Et fera mutatis sustinet ora cibus.

3. Oft hat die Viehzucht gelitten durch ansteckende Seuche oder andere zufälle. Der vorigen zeiten und der besondern niederlagen, welche einen oder den andern ort betroffen, hier nicht zugebenken, so sein in gegenwärtigem jahrhundert wenig jahre, da das ganze Land verschonet worden, und nicht bald diese, bald eine andere gegend mit Viehsterben heimgesuchet worden.

An. 1711. hats die gegend an der Oder

um Oberberg, Neuenhagen, Rudenis, Kästrinchen, Medewiß, Alt-Briezen, Kanst, Bliesdorf zc. betroffen und etliche 1000. häupter weggeraffet: wie dann überhaupt dieser Landstrich wegen der Brücher, und fetten weide, überschwemmung und oft fallenden giftigen nebls und honigthaues eine besondere aufmerksamkeit bei der Viehzucht erfordert. Man vermuthete damahls, daß das sterben auch daher vermehret würde, weil das verreckte Vieh nach abgezogener haut und talch hingeworfen würde. Deswegen erging unterm dato Kölln a. d. S. 1711. 7 Dec. die verordnung, daß das verreckte Vieh sogleich von dem bisherigen Besizer oder durch dessen dienstboten 5 ellen tief verscharret, und wo möglich mit ungelöschtem kalk bestreuet werden sollte: dergleichen berordnung dann auch bei andern gelegenheiten gegeben worden. S. Corp. Const. March. V. Th. IV. Abth. III. Kap. 434. f.

A. 1713. hat eine seuche, sonderlich das rohte Nezen die nachbarschaft von Polen, vornemlich das Kroßensche und die Hinterfraiser in der Neumark, wo es von den Russen hingebraucht worden, betroffen: und sein die örter klein Sabin und Kurtsche, weil es einige jahr angehalten, dadurch ganz in abnehmen gekommen: und die Altmark hat auch gelitten.

A. 1717. hat sichs geäußert in der Altmark.

A. 1723 und 1724. ist die Altmark abermahls damit heimgesuchet worden, und hin und wieder ganze Gehöfte und Dörfer, auch im Zauchischen ausgestorben. Das übel bestund darin, daß die zunge anfaulete, dem Vieh aus dem halse fiel, und den tod beförderte. Die angestekte örter wurden, wie gewöhnlich, gesperrt, und feldwachen aufgestellt. Es hat aber dem ohngeacht um sich gegriffen. Man hat ferner das Vieh in die freie luft gebracht, und durch geschwohrne Hirten weiden und warten, sonst aber niemand dazu kommen lassen: aber auch dieses hat nichts geholfen, sondern die sache vielmehr schlimmer gemacht. Wannhero einem jeden erlaubt worden sein Vieh in freier luft selbst zuwarten: wodurch dann noch einiges gerettet worden. Weil man urtheilte, daß dergleichen seuche daher entsünde, daß das Vieh bei heißen tagen öfters ganze oder halbe meilen zu der entlegenen tränke getrieben werden müssen, und durch den eingezogenen staub sich erhitzet, durch das erfolgte hitze saufen aber lunge und leber entzündet: so ist unterm dato Berlin 1718. 12 Dec. die verordnung durch die ganze Mark ergangen,

gen, daß bei allen hütungen und tristen, wo nicht in der nähe gleich viehtränken vorhanden, Brunnen oder Tränken gegraben werden sollten. S. Corp. Const. V. Th. III. Abth. II. Kap. 371. f.

A. 1726. kam im Herzogthum Krossen eine seuche unter das Vieh, da zwischen fell und fleisch sich lauter wasser setzte: welches dem verschlammten futter beigemischt wurde.

A. 1727. ist im Storkowischen und Zosfenschen sehr viel, in Glinik alles Vieh durch das sogenannte Herzfeuer oder Herzbrand aufgerieben worden: und hat man zwar den principiis des gemeinen Volks gemäß den mitweggerafften bullen auf einem kreuzweg begraben; hat aber dieser Philosophie zur schande nicht helfen wollen.

A. 1728. betraf dieses unglück den Arenswaldischen Kraiß und dasige gegend so stark, daß den Einwohnern abermahls, wie A. 1711. erlaubt worden, das verreckte Vieh durch ihr gefinde an gewissen angewiesenen örtern zubegraben. Wer sein Vieh am wasser und in freier luft unter brettern hütten, da die luft durchstreichen können, tag und nacht stehen lassen, und gegen den winter in die scheunen vor dem thor gebracht, der hat selbiges noch erhalten.

Eine allgemeine seuche aber hat fast die ganze Mark befallen A. 1729. und über 3 jahr gedauert und in den gegenden und brüchern längst der Oder in dem Storkowischen, Zauchischen, im Havelland, in der Altmark, endlich auch in der Uckermark eine grosse niederlage unter dem Vieh verursacht. Es war anfänglich das Bluthneßen, oder die rohte, auch weiße Ruhr eingerissen: dabei bekam das Vieh eine blase an der zunge, in welcher sich materie sammelte. Wann man nicht zuvor kam, ging diese blase auf, und verwandelte sich in ein krebsartiges fressendes geschwür, das einen heftigen gestank verursachte, und dergestalt um sich fraß, daß die zunge ebenfalls, wie A. 1724. aus dem halse fiel. Einige schlugen an den eiter aus; und diese blieben leben; ob sie wohl sonst im folgenden jahre verkalbeten. Müßerlich war es an dem vieh nicht sonderlich zu merken; weil es fraß und soff, und sich zur arbeit gebrauchen ließ so lange, bis es hinsiel. Die Menschen, welche das vieh gewartet, sein selbst krank und fast sinnlos geworden, und ist dabei sonderlich einer magd zudenken, welche in der absicht zuhelfen einer kuh ein stück von der zunge gebissen, davon aber rasend worden. Dieses übel, welches allein in Stendal über 1000 haupter

weggeraffet, hat den Prediger bei S. Jakob daselbst, Hr. Friccius, veranlasset diese Landplage in einer nachgehends gedruckten predigt seinen Zuhörern und andern Einwohnern zu gemühte zuführen.

Einige wollten den grund von dieser Seuche in einem bei dem A. 1729. 16 Nov. entstandenen nordchein gefallenem starken gift finden, welcher des morgens wie rahm auf den ziegeldächern, und auf der Erde ganz schwarz gelegen: welches der damalige Amtmann zu Predikow mit der erfahrung bestetiget zuhaben vermeinet; indem er sein vieh am 17 Nov. aus vorsicht im stall behalten, und nichts verlohren. Ob nun wohl ein solcher giftiger thau dem Luftzeichen an und für sich selbst nicht eben zuzuschreiben: so kanns doch wohl sein, daß er zu gleicher zeit in der luft gewesen, und durch oder bei dergleichen veränderung und bewegung zum herunterfallen gebracht worden. Andere schreiben dieses unglück den Raupen zu, welche dasselbe jahr sehr häufig gewesen, und mit dem grafe theils selbst, theils deren unflath vom vieh mit eingenommen worden. Aus dem oftmahligen reffen, schaudern, hize, rohten augen, woraus beständig wasser lief, wenigem fressen, übeln geruch des mists, hat man gemüthmasset, daß es was fieberhaftes sei; welches dabei so apstreckend gewesen, daß es auch durch einzelne personen von einem ort zum andern gebracht worden. Was endlich die krankheit überstanden, dem ist das haar, nachdem vorher der rücken aufgebrochen, abgefallen.

Die jahre 1734, 35, 36, 37. haben zwar keine allgemeine seuche mit sich gebracht: allein es ist doch hier und da über das Vieh hergegangen, wie an seinem ort wird gedacht werden.

Eine so allgemeine seuche, wie 1732. in Teutschland geherrschet, hat neuerlicher zeit die jahre 1745, 46, 47, 48. die nordliche gegenden desselben, Schleswig, Niedersachsen, Westphalen, Mecklenburg u. Pommern, mithin auch unsere Mark befallen, welche sonderlich das jahr 1749. hergehalten, und noch iewo in der betrübten erfahrung stehet. An etlichen orten hat man einige stück von dem verreckten Vieh aufgehauen, und von erfahrenen Leuten besichtigen lassen: und ist vermuthet worden, daß die krankheit von grosser dürre und trofnen sommer herrühre, als 1747. gewesen, und eine art theils weisser, theils rohten ruhr sei. Im Havelländischen hat man bei der öfnung nichts weiter gefunden, als daß das herz und die milz mit gelben

wasser belaufen gewesen. Man hat ebenfalls an dem Vieh eher nichts bemerkt, als bis der ekel vor dem futter sich geäußert: und dieses ist ein unfehlbares kennzeichen der krankheit gewesen. Weil das übel eben wie in den vorigen anstehend gewesen: so sein die angestekte örter ebenfalls gesperrt, auch den Herrschafften der gegenden anbefohlen worden, ihr gesunde nicht aus dem dienste gehen zulassen. Das verreckete vieh ist mit horn und klauen, so wie es gefallen, 5 ellen tief in die erde vergraben worden.

4. Wie nun die Viehzucht eins von den vornehmsten stücken der Landswirtschaft ist, welche iesziger zeit so weit getrieben wird: also ist leicht zuerachten, daß alle mögliche sorgfalt werde sein angewendet worden, um hinter die ursachen eines so schädlichen Übels zukommen, und die kräftigste mittel dagegen anwenden zukönnen: und sein deswegen auf Königl. befehl verschiedene berathsschlagungen von dem Löblichen Collegio Sanitatis gehalten, auch allerhand mittel in grosser menge nach den vernünftigsten in dem regno animalium gegründeten principiis vorgeschrieben und gebraucht worden; der vielfältigen hausmittel zuguschweigen, welcher man in wirtschafften sich zu dienen pfleget. Man hat aber nirgends den erwünschten erfolg gefunden, der bestand gehabt und allgemein gewesen wäre. Und ist sowohl die beschaffenheit der krankheit, als auch die hülfsmittel dagegen der länge nach zulesen. Corp. Const. Contin. III. 15-41. it. 131. s. wiewohl auch dieses nur ein auszug von der mühe ist, welche die erfahreste Männer sich darum gegeben. Das grössste unglük hierbei ist, daß die Thiere, welche zwar in vielen stücken den Menschen gleich, aber doch auch gewaltig von selbigem unterschieden sein, ihre noht und anliegen durch reden nicht zuverstehen geben können. Inzwischen scheint zum preservativ wohl das beste mittel die freie luft, sonderlich im walde zu sein, welches noch in diesem jahr im Amt Himmelstet das vieh vor feuche bewahret; wiewohl man es auch deswegen nicht für allgemein ausgeben kann, weil auch viel örter, so mitten unter angestekten Dörfern gelegen, verschonet worden, ob sie schon das vieh nicht in freier luft gehalten; diese auch nicht aller orten sicher gewesen.

5. Ein ander ausserordentliches schicksal hat hin und wieder nur gewisse heerden und ställe betroffen, indem das Vieh toll geworden, und zwar gemeinlich durch den bis toller Hunde. A. 1723. sein zu Dranse Witstok. Insp. 27 stük; A. 1727. zu Görisdorf, Müncheb.

Insp. verschiedene stük; A. 1729. zu Lichterfelde, Neustateb. Insp. 9 stük; A. 1737. zu Werben 50 häupter auf solche weise umgekommen: und würde es zu Lichterfelde weiter gegangen sein, weil 17 Hunde toll geworden; wann diese nicht alsobald wären beiseite geschaffet worden. A. 1740. traf dieses unglük die Stat Fürstenwerder, da an die 80 stük oxsen umgekommen, A. 1741. im sommer die Stat Straußberg, A. 1745. aber Dalmin, da wiederum viel häupter auf solche weise hingeraffet worden. A. 1739. aber sein zu Wormsfelden Schweine, Kälber und Pferde toll geworden.

A. 1738. im April ist viel Vieh an den sogenannten stükwürmern gestorben, welche im frühjahr durch die sonne ausgehekket worden, und dem Vieh in die nase gekrochen, daß sie daran erstükken müssen.

A. 1740. hat der grosse winter eine nicht geringe verwüstung unter dem Vieh verursacht, nicht sowohl durch feuche und krankheit, als durch hunger und entfrätung, wie solches oben angeführet worden. Jedoch hat auch eine abrt von Wasserfucht im Schivelbeinischen aufgeräumet, da das vieh dik worden, nicht gefressen, gestehnet, und bei der öfnung lunge, leber und eingeweide voll wasser gehabt. Und in dem Zofenschen ist der innerliche Brand unter dem vieh so heftig gewesen, daß ebenfalls eine grosse anzahl hingeraffet worden; auch so giftig das eine Frau, welche einem stük Vieh den arm in den hals gestekket, schleunig davon gestorben; wiewohl auch beide krankheiten in dem kalten winter ihren grund haben können.

II. Die Pferde betreffend, fallen selbige nicht allenthalben gleich. Die Mittelmark und Neumark, und wo sonst sandland, und geringe weide ist, ziehet kleine Pferde, die aber dem ohngeacht gute dienste thun, und sonderlich bei den Keelen es starken Pferden zubor- thun. In der Altmark, im Habellande und in der Ufermark, und an solchen örtern, wo gut wiesewachs und weide ist, fallen sie desto schöner, und ist ehedem um 1702. in Potsdam eine schöne Stuterei gewesen, desgleichen bei Beerwalde in der Neumark, welche letztere dem Magistrate zugehöret. Es werden auch in der Mark so viel gezogen, daß Kriegs-, Post- und Reisefuhren besritten, das Land gehöriger massen bestellet, auch vorneme ställe beseset werden können: wiewohl zu den leztern, und zum Königlichlichen stall alle jahr aus den Preußischen und Neumarkischen herrlichen Stutereien eine ansehnliche

liche zahl der schönsten Pferde eingeholet werden; welche gleichwohl eben sowohl in der Mark gezogen werden könnten, wenn man die schöne gegenden derselben nicht besser anzuwenden, und dadurch die Preussische überflüssige weide nutzbarer zumachen wüßte. Die aus der Altmark, Uckermark und Havellande kommende schöne Pferde sein zwar diensam zur Armee, bei weitem aber nicht zahlreich genug die Armee hinlänglich beritten zu machen.

So große und so allgemeine niederlage, wie beim Hornvieh, hat man bei den Pferden eben nicht wahrgenommen: hat jedoch an besondern staupen nicht gefehlet. A. 1714. hat die Neude die Pferde allenthalben in der Uckermark und Neumark befallen, und An. 1729. sein die Pferde zu Selow und zu Lebus und 1731. abermahls zu Lebus, und A. 1739. zu Wormsfelde toll worden, und sonderlich bei Lebus 1731. ins wasser gerennet und eroffen, oder an die bäume hinangesprungen und umgefallen. Die ursach hat man in dem unstat gesucht, welchen die Staupen auf der weide zurük gelassen. A. 1737. und 1738. sein viel am kroyß gestorben. Der harte winter 1740. hat an einigen orten in der Altmark und Mittelmark sonderlich bei Dranienburg die Neude mitgebracht; und bei dem schneidenden wind und schnee, so im anfang des Maimonats eingefallen, sein viel Pferde die ohnedem der lange harte winter entkräftet hatte, verklummet und umgekommen, wie dann bei Göris alleine auf solche weise 60 stük verlohren gegangen.

Maulesel werden bei Neustat a. d. Dosse in dem dasigen Thiergarten mit gutem forsgang gezogen.

III. Der Schafe insbesondere auch zugebenken, so ist in allen Marken eine ziemliche anzahl Schäfereien befindlich; ein hauptstük, worauf ein Wirt und Pächter seine rechnung macht. Man legt sich aber auf die Schafzucht sonderlich an solchen orten, wo trockene fütterung, hohe weide, heide und heidesträucher sein, als bei welchem futter sie am besten gedeien. Das Land Sternberg, die Hinterkrais, Arenswalde, Dramburg und Schiebelbein haben eine schöne Schafzucht. Bei Lichen macht man wegen gedachter fütterung so gar mit hindansetzung anderer Viehzucht aus den Schäfereien sein werk: und in dem Züllichowischen gerachten sie sowohl, daß vorneme tafeln der Erfurter Hammelbraten gern entbehren, wann sie dergleichen aus den Züllichowischen oder Krosenschen Schäfereien haben können.

Die Wolle ist nicht allenthalben einerlei. Die beste fällt der orten, wo es kurzes gras und klee weide giebet: und kennen die Wollhändler die gegenden um Beckow, Storkow, Markgrafpiske, Rampus, Tempelhof, Zeltow und andere, sonderlich in der Niederlausitz und im Luffenwaldischen Kreis gelegene örter gar wohl, woselbst eine so feine Wolle anzutreffen, daß sie der Spanischen nicht viel nachgiebet, und mit zu feinen Tüchern, Etamin und Strümpfen gebrauchet wird; da die gewöhnliche Landwolle nur zu groben Landtuch und Hüten diensam ist. Damit sie aber durchgehends besser fallen möge, dürfen bei den heerden keine Heideböcke, auch keine schwarze, braue, griese oder graue Schafe zur zucht gehalten werden. Von dem Schaafvieh, so auf der Lüneburger heide in der Altmark weidet, wird man eben keine zucht suchen: dann sie bekommen keine krause, sondern ganz glatte wolle, wie hundehaare. Die Schaaf selbst sein klein, und haben mehrentheils hörner, ändern sich aber, wann sie auf bessere weide kommen. Nachdem die Tuchweberei in der Mark, sonderlich nach dem dreißigjährigen krieg in abgang gekommen war; und denen von Adel sowohl, als den Beamten ihre Wolle auswärts zu verhandeln freistunde: fanden sich innerhalb Landes Leute, welche für auswärtige Händler Wolle aufgekauft, die feinste für dieselbe ausgelesen, die grobe aber den Einwohnern und einheimischen Tuchwebern, und zwar ziemlich theuer wieder verkauft. Welche sache weil sie dem Tuchmacher Gewerck und Webereien sehr nachtheilig gewesen, ist sie als ein unbefugter handel angesehen, und um die Tuchweberei im Lande wieder aufzubringen vielfältig verboten, und schon 1572. und 1578. 2 Jan. verordnet worden, daß den auswärtigen keine Wolle hier im Lande zukaufen und auszuführen, auch keine geringe tücher zum schaden der Märkischen Tuchmacher einzubringen, noch damit, wie bisher zehausiren erlaubet, die einländische auf- und vorkaufereien der Wolle auch bei 50 thlr. geld- und anderer willkürlichen strafe verboten; den Prälaten jedoch und denen von Adel ihren eigenen zuwachs auszuführen unverwehret bleiben sollte: welches nachgehends 1581. 3 nach Jubilate, 1583. 2 Jan. 1588. 1589. 1593, 1594. 1607. 11 Jul. 1611. 3 nach Trinit. 1629. 9 Jul. 1641. 24 Mai 1644. 12 Febr. 1657. 2 Mai, 1663, 1678. 6 Mai, 1687. 30 Mai und ferner wiederholet worden. S. Corp. Const. III. B. V. Th. II. Abth. I. und IV. Kap. Etc 3 Von

Von was für Wichtigkeit aber diese Sache sei, läßt sich daher urtheilen, daß vor dem allein in Stendal bei 700, und 1593. in den Städten Brandenburg, Prenzlau, Neu-Ruppin, Nauen, Spandau, Treuenbrietzen, Belsig, Potsdam, Angermünde, Templin, Lichen, Strassburg, Zednik, Lindau und Buxtehude über 1000, A. 1611. auch 1678. in den Churfürstl. Landen 3 bis 4000 Tuchmacher befähigt gewesen, welche 200 bis 400 bis 800000 Steinwolle verarbeiten können. Zwar hat der dreißigjährige Krieg, der die ganze Landwirtschaft zu Grunde gerichtet, die große Winter 1658, 1709, 1740. und die Jahre 1734, 1735, 1736. welche ein allgemeines Schafsterben mitgebracht, dergestalt ausgeräumt, daß der Zeit die Schur allenthalben überaus schlecht ausgefallen, und der Wollhandel nothwendig einen großen Anstoß leiden müssen; derjenigen Niederlagen nicht zu gedenken, welche hier und da die Sturmwinde durch Niederwerfung der Schafställe, oder das Kropfen, die Pocken, die Lungensucht und andere Zufälle verursacht. Jedoch ist der Zuwachs so gesegnet gewesen, daß die Schafzucht sich bald wieder erholet, und nach wenig Zeit der Verlust im Lande kaum zu merken gewesen. Auch hat man seit A. 1740. vermöge besonderer Verordnung bei dem Verlust der Schafe noch die Wolle und Felle gerettet; indem die Ausfuhr der Rauf- und Gerberwolle verboten, und sowohl, als andere Wolle, verarbeitet wird; welche bedürfnis es auch hat mit den selten der entworfenen Hammel und Schafe.

Hierzu hat die wieder in starken Gang gebrachte Wollweberei und dadurch verursachte Mangel der Wolle Anlaß gegeben. Man war sonst um den Vertrieb der Wolle im Lande verlegen, und fand sich also einiger Massen genöthiget, selbige an Auswärtige zu überlassen: Gestalt dann nach dem ersten Verfall der Wollweberei die einheimische Webereien nicht im Stande waren 200000 bis 250000. kleine feine Wolle, welche ohngefähr in der ganzen Chur-Mark Brandenburg dies und jenseit der Oder und Elbe jährlich mag fallen, zu verarbeiten. Numehro aber da nach wieder in die Höhe gebrachten Wollenmanufakturen in diesen Landen über 3000 Tuchmacher, über 1000 Wollenzeugmacher, über 400 Strumpfmacher, über 200 Hutmacher sich befinden, welche, wann sie allesamt gehöriger Massen in Arbeit gesetzt würden, an die 464. bis 465000. kleine feine Wolle verarbeiten können: so fehlet es so wenig an Vertrieb und Vergütung der Wolle, daß man, ohngeacht die Wolle der von Adel und der

Aemter nun auch im Lande bleibt, von Auswärtigen noch einen guten Theil zu Hilfe nehmen muß; da auch durch die durchgängige Urbarmachung der sonst zur Schafweide noch dienlichen Gegenden, bei Verbesserung der Viehzucht, die Schafzucht doch etwas abnehmen müssen. Hiermit wird zu vergleichen sein, was unten vom Tuchhandel und Wollenweberei wird angeführt werden.

XXIX. Von dem Geflügel hat der wie um die Wissenschaften überhaupt, also um diesen Theil der Naturgeschichte insonderheit wohlverdiente Rector bei dem Berlinischen Gymnasio, Hr. Leonhard Frisch, eine ansehnliche Menge Vögel, und zwar von den in Teutschland befindlichen überhaupt, insbesondere aber von denen, so in der Mark angetroffen werden, gesammelt, selbige mehrtheils ausgestopft in dichte Kästen verwahrt, sonst aber in gewisse Arten und Gattungen eingetheilt, und nicht allein beschrieben, sondern auch in Kupferstichen, und mit Farben nach dem Leben vorstellen lassen, worin er sich seines Sohns, Hrn. F. H. Frischens Geschicklichkeit bedient, welcher nach darzwischen getretenem Tode des Hrn. Vaters das Werk herauszugeben fortfähret. Das Cabinet von den ausgestopften und aufgestellten Vögeln selbst haben der Herr Baron von Vernicobro nach dessen Tode an sich gebracht, und ihr Naturalienkabinet damit bereichert, welches überdem auch wegen anderer Seltenheiten verdienet gesehen zu werden: sein aber so wenig mißgünstig damit, daß es vielmehr sowohl Auswärtigen als einheimischen Liebhabern, welche sich zu bestimmter Zeit melden, ohne einige Kosten gezeigt wird.

Es theilet aber der Hr. Frisch, nachdem er die bisherige Eintheilung verworfen, die Vögel in XII. Klassen ein:

- I. Kleine Vögel mit kurzen und dicken Schnäbeln hantförner aufzuspalten.
- II. Kleine Vögel mit dünnen Schnäbeln,
- III. Die Arten der Drosteln und Amstel.
- IV. Spechte und Baumhacker.
- V. Heher und Eistern.
- VI. Raben, Krähen und Dolen.
- VII. Stoß- und Raubvögel bei Tage.
- IX. Eulen und Nachtvögel.
- IX. Wilde und zame Hüner.
- X. Wilde und zame Tauben.
- XI. Wilde und zame Gänse.
- XII. Vögel, so gern am Wasser oder wäsrigen Örtern sein.

Der erste Band hält IX. Klassen mit so viel beschreibungen und 104 illuminirte Blätter in sich, und ist 1750 zu Stande gekommen.

2. Jedoch unsere absicht leidet nicht uns bei der fernern beschreibung dieser Vögel aufzuhalten, welche ein Liebhaber dieser art geschöpfe in dem werk selbst antreffen, und mit mehrem vergnügen aus den lebhaften und die natur sehr wohl nachahmenden illuminirten kupferstichen ersehen kann. Wir wollen nur aus der erfahrung dasjenige anmerken, was sich etwa bei einer oder der andern art, oder mit einzelnen stücken merkwürdiges zugetragen hat. Und zwar finden sich einige von den in gedachtem Werke angeführten gattungen hier zu Lande gar nicht, als die große Adler, Ziemer, Rohdrossel, bunte oder schefflige Krähen &c. Einige sein zwar auch nicht einheimisch, werden aber von Fürst. und sonst vornemen Personen, wie anderswo, gehalten, und zum nachsprechen gewöhnet, welche sich jedoch hier zu Lande nicht fortpflanzen, als verschiedene arten der Papageien, Kakadu &c.

Kanarienvogel sein zwar auch nicht einheimisch: werden aber ebenfalls auch von Privatpersonen in hecken gezogen, und vermischen sich sogar auch mit einigen einheimischen arten; wiewohl die davon kommende sogenannte bastarte ihre art nicht fortpflanzen.

Bisweilen lassen sich wieder die gewohnheit in diesen gegenden auch fremde Vögel sehen, die man entweder gar nicht, oder nur gar selten zuvor wahrgenommen. Einst ist eine weiße Krähe in der gegend Berlin geschossen und in dem Kön. Naturalienkabinet verwahrt worden. A. 1613. sein weiße Krammetsvogel gefangen worden, welche sehr fett und groß gewesen: wie solches der Hr. v. Seidel angemerket. Gedachter Hr. Frisch hat in der I. Klasse III. Abth. n. 2. eine weiße Schwalbe aufgestellt, welche vor einigen jahren in Berlin geschossen worden: und in der III. Klasse II. Abth. giebet er nachricht von einem weißen Krammetsvogel oder Ziemer, welcher 1636. sich ertappen lassen. Und in der Prignitz auf dem Ruhestätischen felde hat 1740. im April des Hr. v. Grumkow Jäger eine weiße Lerche geschossen, welche der Insp. in Wilsnaß Hr. Anhalt bekommen und in seinem kabinet verwahrt. Wobei man sich erinnert, was Cernicius s. 101. von Churf. Joh. Sigismund erzehlet, daß Selbiger, nicht zwar eben in der Mark, sondern auf Sächsischen boden A. 1604. 20 Apr. eine weiße Lerche aus der luft geschossen. Vermuthlich kommen diese Vögel aus den nordlichen gegenden, woselbst es bekanntlich dergleichen gibt.

A. 1737. hat sich bei Pölsen und Biesenbrow Angern. Insp. eine besondere art Vögel sehen lassen, die einer grossen Türkischen ente

nicht unähnlich, schwarz von farbe und mit gänsefüßen versehen gewesen; welchem ohngeacht sie sich doch beständig auf den bäumen aufgehallen, auf selbigen auch geheftet und 10 bis 12 jungen ausgebracht. Den folgenden winter hat man sie nicht weiter gesehen. Welches dann allem ansehen nach eine art Zugvögel gewesen, die ihren zug sonst anders wohin mögen richten, sich aber hier verirret haben. Wie dann dergleichen zug von einer andern auch fremden art Vögel anderswo auch beobachtet worden. Ohne zweifel ist auch das eine ganz fremde art Vögel gewesen, welche A. 1743. bei Prenzlau auf dem Ufersee von den Fischern in einem ganz besonders gebaueten an einem über das wasser herüber gehenden weidenzweig hangenden nest angetroffen. Beides das männchen und weibchen sein im nest, das eine aber todt nebst 2 eiern gefunden worden. Sie sein ausserordentlich klein, aber mit der schönsten federn und farben gezeichnet, daß nest wie ein magen, unten groß und weit, oben schmal und enge, sonst aber aus Hanf, Wolle und Schwanendauen aufs künstlichste und dichteste gewürkt gewesen. Der damalige Feldprediger bei dem Löbl. Darmstädtischen Regiment, Hr. Lucae, hat selbige unständiglich beschrieben, und die zeichnung nach dem leben sowohl der Vögel und eier, als des nests an die Königl. Academie der Wissenschaften geschicket. S. Beschr. der Stat Prenzlau XIX. kap. §. 9. Woselbst auch zuersehen sein wird, daß diese Vögelein, ob sie wohl in einigen stücken mit dem chlorion oder turdo luteo, welchen Hr. Frisch Misc. Berol. Tom. VII. P. II. n. 8. anführet, sonderlich auch in ansehung des nests übereinkommen, von solchen doch unterschieden sein.

3. Von Einheimischen findet sich in feldern gärten und gebüsch von allerhand arten eine grosse menge. Sonderlich wird von dem grossen Luch, der da gelegen, wo iewo die Königshorst befindlich, gesagt, daß sich in selbigem eine erstaunliche menge von schnabelweide, groß und klein, sonderlich wilde Gänse, Enten, schneppen &c. von allerhand arten aufgehallen, die sich nach angelegter Horst in die benachbahrte luche gezogen, und sollen sonderlich die wilde Gänse in dem Ländchen Rhino in sehr grosser menge sich befinden. Von der Briezischen gegend wird ebenfalls gerühmet, daß vor andern Trappen, Reiger, Schwane, Kraniche, allerhand arten von Gänsen, Enten, Schneppen, Wasserhünern, Kritschälern, Ortelans &c. daselbst anzutreffen. Die gegend

um Wusterhausen und Mültrose verdient gleiche Aufmerksamkeit, vieler anderer zuge- schweigen.

4. Wie dieses Gebögel aber durch aus- nehmen der eier und jungen, und unzeitiges fangen gar bald vermindert und beindtlig gemacht werden kann: also hat die Hohe Landesherrschafft diesem unfug vorzubeugen sich zu allen zeiten lassen angelegen sein, und solches eier, jungen, oder brütende bögel- ausnemen von Fastnacht bis Pfingsten scharf verbohten; und ist hiervon Churfürst Joachim II. Polizeiordnung von A. 1550. C. 4. u. Churf. Joh. Sigismunds verordnung vom 28 März 1615. in mehr angezogenen Corp. Const. March. IV. Th. I. Abth. II. Kap. f. 525. zu lesen, in welchem der Churfürst sich auch auf die hiebevorn in gleicher sache von Dero Durchl. Vorfahren herausgegebene ver- ordnungen beziehet; ist auch wiederholet 1670. 21 März Kölln a. d. S. f. 557. und A. 1680. 18 März, A. 1677. 9 Jun. f. 563. 567. Weil aber solches gleichwohl unterm vorwand Kiebitzeier zusuchen nicht nachgeblieben: so ist A. 1698. 5 Apr. solches ausnemen aber- mahls verbohten, auch das ausnemen der Kiebitzeier eingeschränket, und nur bis 1 Apr. erlaubt; diese verordnung auch A. 1704. 10 Apr. ebenfalls wiederholet worden.

5. Unter diesen einheimischen Bögelu nun ist zuvorderst der Birckhanen zugeden- ken, welche als ein zur hohen jagt gehöriges Federwildpret geheget werden, auch schon A. 1610. unter bedrohung von 10 rthl. strafe zuschießen verbohten worden. Man trift sie an verschiedenen örtern an: in der Altmark in der Leslingischen und Burgsthalischen ge- gend, in dem Apothekerholz bei Schneggers- burg und im Drömling; in der Uckermark in der Himmelfortischen und Boitzenburgischen gegend 2c. Sein ehedem auch in der Grim- nitzischen heide gewesen, iezo aber nicht mehr; in der Neumark bei Mahin und Karzig, auch im Krofenschen bei Lippen, Merzwiese 2c. Sonst ist in dem ganzen gebrüche bei Krem- men, Linum u. s. w. eine grosse menge befind- lich gewesen, die in den Birckhölzern daselbst ihre nahrung gesucht, zu welchen man iedoch anfangs wegen der vielen grundlosen sumpfe nicht gelangen können. Bei Linum aber haben S. K. M. Friedrich I. A. 1693. einen damm hinein machen lassen, allwo etliche hörste und sandhügel befüldlich, da sie zu som- merszeit in dem saude, wie sonst die Hüter, zu wülen, in der fasten und ersten frühlung aber zu palzen pflegen; zu welcher zeit dann ihrer allda gewartet worden: und haben Ihre

R. M. A. 1694. am ersten diese Birckhanen- palz bezogen, selbst aus einigen des orts er- richteten schießhütten oder schirmen ihre luft an deren schiessen genommen, solches auch nach- gehends alle frühjahre wiederholet; und weil selbige noch kein eigenes Jägerhaus gehabt, in des Predigers behausung abgetreten, des morgens um 2 uhr in einer kleinen jagt mit den vornemsten Jagtbedienten nach dem be- stimmten ort abgefahren: bis das Schulen- burgische Guht daselbst zu diesem behuf er- kaufet worden. Jegiger zeit siehet man keine oder sehr wenig Birckhanen mehr in dieser ge- gend, weil die Birken, um derentwillen sie sich hier aufhielten, ausgehauen sein.

6. Auerhanen finden sich auch, aber nicht in gar grosser menge, und ist A. 1610. dem- jenigen 50 rthl. strafe angedeutet, der sel- bige zuschießen sich unterstehen würde. Die verordnung in dem Corp. Const. stehet II. B. f. 523. und ist A. 1678. 8 Febr. von neuem verbo- ten worden Auerhanen zuschießen, zuzufangen, deren eier auszunemen, oder deren nester zu- stören c. l. f. 563. Bei Witstok und Mans- feld in der Prignitz sein sie sonst nicht seltsam gewesen, durch das jagen aber ziemlich dünne geworden. In der Neumark palzen sie bei Karzig, ingleichen bei Spiegelberg, Sonnen- burg. Insp. auch findet man sie bei Stern- berg und Woltersdorf, ic. in der Uckermark bei Zedenik, Lychen, Hammelspring, Viet- mannsdorf 2c. in der Mittelm. in der Kar- thäuser Heide bei Jakobsdorf, Madelis 2c. Aus der Grimnizischen Heide, wo sie sonst auch gepalzet, haben sie sich ganz verlohren.

7. Fasanen sein zwar ausländische bögel, die eigentlich in Asien zu hause gehören: die erfahrung hat aber gelehret, daß sie auch in Teutschland, und in unsern gegenden sich zie- hen lassen. Und weil er für das lekkerste vom Federwildpret gehalten wird: ist nicht leicht ein Fürstlich Haus, bei welchem nicht auch eine Fasanerei befüldlich. In der Mark, so viel sich finden wollen, haben S. Churfürstl. Durchl. Friedrich Wilhelm A. 1685. am ersten zu Potstamm, und S. K. M. Fried- rich I. bei Berlin und Rosenthal unweit Pankow, ingleichen zu Oranienburg Fasa- nerien anlegen lassen: und, da man ihnen nachgegangen, wann sie ausser dem gehege ins freie feld sich begeben und gebrütet, unterm dato Schönhausen 31 Okt. 1703. solches unter einer strafe von 50 rthl. verbohten. Nun sein selbige zwar wieder eingegangen, und der erste in ein Jägerhaus verwandelt worden: allein S. K. Maj. Friedrich Wil- helm glorw. ged. haben dagegen A. 1721. eine

eine ziemliche anzahl um Febrbellin in der Königl. Forst, ingleichen in den neuangelegten Thiergarten bei Wusterhausen in die remisen setzen, und um Schulzendorf, Woltersdorf, Kiefebusch und sonst hin und wieder, in die freie gegend gehen lassen, und selbige zuschonen verordret. Daher es dann gekommen, daß sie sich sehr ausgebreitet, und bei Beeskow, Storkow, Zossen &c. in den heiden und gebüsch in grosser menge vorkommen; insonderheit nachdem die Fasanerie zu Dabendorf, unweit Zossen, woselbst fast die meisten gezogen werden, eingegangen, welche durch die Wusterhausische anstalt noch einigermassen sich daherum gehalten, aber auch bis ins Sächsische ausgebreitet: wiewohl sie auch an denjenigen ortern abnemen, wo die Raubvögel gebrütet werden, wie die erfahrung zu Guso, Nagow und Beerwalde lehret. An einigen orten hat ihnen auch der winter A. 1740. todt gethan, als zu Heinersdorf Müncheberg. Insp. 2c.

Se. ietzregierende Königl. Majestät aber haben beides an der westlichen seite von Berlin nahe am Thiergarten, und bei Potsdam wiederum sehr schöne Fasanerien anlegen lassen, deren an ihrem orte etwas umständlicher wird gedacht werden.

Ausser dem aber werden sie auch auf unterschiedlichen Adlichen Höfen nach erhaltener gerembhaltung von der Landeshererschaft, als in der Altmark auf dem Schulenburgischen Gubt Bösendorf, in der Uckermark bei dem Arnimischen Stätlein Boizenburg; in der Mittelmark auf dem Flemingischen Gubt Bukkow, und Marwischischen Gubt Guso, im Kroßenschen seit A. 1733. auf dem Kohtenburgischen Gubt Beutnis, und seit A. 1738. auf dem Schmettauischen Gubt Pommernitz, ingleichen bei Zetitz und Kurtzschow, in angelegten Fasanengarten gehalten. Wannenhero nicht zu verwundern, wann sie auch ausser diesen Fasanerien, sonderlich in der Altmark um Apenburg und daherum haufenweise, auch in der gegend Prenzlau zusehen; und wirs dahin kommen, daß sie in der Mark endlich als ein einheimisches gevögel werden angesehen werden. Bei Liezegörke in der Neumark will man auch schwarze Fasane beobachtet haben.

8. Trappen hats vorzeiten wenig oder gar nicht gegeben: weil es eigentlich ein ausländischer vogel ist, der sich in Asien und Africa, in warmen Ländern aufhält; ist aber iezo hin und wieder so häufig, daß man ihn ebenermassen für einheimisch halten kann.

III. Theil der Mark. Ziff.

In den Uckermärtschen nachrichten findet sich, daß vor diesem weder Auerhan noch Birkhan, weder Haselhüner, noch Trappen in der Uckermark gewesen: nachdem aber der General Wallenstein das Herzogthum Mecklenburg als Herzog in besitz genommen; hätte er von diesem geflügel eine gute anzahl aus Bömen kommen lassen, und seit der zeit wären sie auch in die Uckermark gekommen; wie sie dann bei Prenzlau, Tornow, Blindow und andern orten mehr in grosser menge sich sehen lassen. Daß sie aber vor der zeit schon in diesen gegenden gewesen, erhellet aus der schon A. 1610. wieder das unbefugte schießen herausgebenen verordnung, da auf einen Trappen sowohl, als auf einen Auerhan und Birkhan 50 rthl. strafe gesetzt sein. Dieses verbot ist wiederholet A. 1668. 12 Mai und A. 1683. 5 Nov. und in der Holzordnung vom 20 Mai 1720. Sie finden sich auch fast allenthalben in der Mark, an einigen orten in der Altmark, Prignitz und Mittelmark auch in grosser anzahl und haufenweise, und weiß man sich ihrer von langen jahren her, an einigen orten auch vor 14, 13 und weniger jahr sich zuerinnern; nisten und heffen auch, und bleiben winter und sommer auf den feldern. Je näher man der Oder kommt, je weniger trifft man an: werden aber vermuthlich wie in vorangeführte orter, also auch an solche kommen, wo sie iezo noch nicht sein. Und scheint es wohl, daß sie in dem grossen kriege ziemlich rar geworden, nach und nach sich aber wieder vermehret, aus einem felde ins andere gegangen zu sein, und solches besetzt zu haben. Wiewohl man auch in der Neumark, sonderlich im Züllichowischen will angemerkt haben, daß sie da aus Polen kommen, und auf ihrem zug nur diesem gefilde zusprechen. Sie thun dem getraide grossen schaden, und sein sonderlich auf erbsen und weiße rüben fleißige, aber keine angenehme gäste: gestalt sie dann im frühjahr ganze stücken kahl machen können. Daher man sie, sonderlich wann sie jung sein, lieber zum gericht, als zum gast haben möchte: wann sie nicht wie die Birk- und Auerhanen zur hohen jagt gehören. Bei Iden, Werben. Insp. ist eine eigene breite landes, den Freiherrn von Ranneberg zuständig, welche wegen der grossen menge der Trappenköpfe genennet wird: gleichwie ein berg im Schiebelbeinischen Mittelfelde der Trappenberg heisset, vermuthlich von der menge Trappen, die ehedem sich allda aufgehalten; obwohl ieziger zeit kein Trappe daselbst vorhanden.

Ziff

9. Pfauen

9. Pfauen sein auch ausländisch, lassen sich aber hiesiger orten wie anderswo, ziehen, daß sie zahm werden: wiewohl ihrer hier zu Lande nicht gar viel gezogen werden.

10. Kraniche oder Kronen kommen aus warmen Ländern her und halten ihren durchzug oder anzug im frühjahr, da sie nach des Landmanns Kalender wärme, oder wenigstens erträgliche tage mitbringen, ihren abzug aber im herbst, wann es beginnet kalt zu werden. Sie lassen sich trupweise in grosse gehölze nieder: daher findet man sie sonderlich in der Altmark bei Bombel Salzw. Insp. im Königl. Rheinholze; in der Mittelmark, sonderlich bei Kremmen in grosser menge; in der Uckermark bei Baumgarten, Brist, Schönfeld, Pöben, Falkenwalde um die Randau; und haben auf hohen und abgelegenen eichen ihre nester und jungen. Im frühjahr sein sie im felde gar geschäftige arbeiter, die dem Winterkorn, Erbsen und Buchweizen nachgehen, und mit krasen in dem acker emsig sein, die dienste aber, die sie thun, sein dem Besitzer eben nicht angenehm: wannhero selbige zuschießen oder zu fahen erlaubet ist vermöge der deshalb unterm dato Berlin 3 Okt. 1722. herausgekommenen Königl. Verordnung.

11. Haselhüner hats ehedem auch schon gegeben und finden sich auch iezo noch, wiewohl ziemlich sparsam. A. 1610. ist in der verordnung wieder das unbefugte jagen auf 1 Haselhun 50 rthl. strafe gesetzt. Sonst gibts auch einige um Löknis, Wusterwis, Lippen zc. Rahntop im Dramburgischen, und im Friedebergischen.

12. Rebhüner oder Feldhüner gibt es in der Mark hin und wieder die menge. Nirgends aber haben sich jemahls mehr befunden, als um die gegend von Wusterhausen im Wendischen, woselbst S. K. M. Friedrich Wilhelm glorn. andenkens für Rebhüner, Fasanen und Hasen ein sehr kostbares und vortrefliches gehege, dergleichen anderwärts wenig gefunden wird, und in demselben zu deren aufenthalt in den dahero gelegenen gesträuche gewisse sogenannte remisen anlegen, und von andern orten her eine ansehnliche menge hineinfahren, und hegen lassen, damit sie im herbst bei dero gewöhnlichem aufenthalt daselbst mit der Rebhünerjagt sich belustigen möchten. Selbiges begriff etliche meisen im umkreis, und mußten 10 Leibjäger darüber tag und nacht genaue acht haben. Viel sein zwar auch davongestoben: allein es mußten in den andern Königl. provinzen jährlich 3000 stük oder 1500 paar

eingefangen, und in die remisen und die darin gebaute Hühnerhäuser gesetzt, von gedachten Leibjägern den winter über gefuttert, und darauf im frühjahr in die remisen zum brüten und besatz ausgelassen werden. Und weil mit den Fasanen und Hasen gleichmäßige anstalten hieselbst vorgekehret worden: so hat sich gefüget, daß S. K. M. von ieder ahrt bei dero aufenthalt im herbst eine ansehnliche anzahl, und A. 1728. innerhalb 23 tagen über 3000 Rebhüner, 60 Fasanen, und 236 Hasen mit höchst eigener hand geschossen. Sonst wird sich in den Prenzlowischen nachrichten finden, daß A. 1603. 5 Okt. bei einem gewaltigen sturm ein voll Rebhüner mitten auf den markt in Prenzlow sei geworfen, und von den Bürgern aufgefangen worden.

13. Wilde Gänse, Enten, Tauben, Schnepfen mancherlei arten, finden sich ebenfalls an den örtern, wo sie ihr geze antreffen, in ziemlicher menge; und ist der Enten und Schnepfen in der sezzeit sonst zwar geschonet worden; seit A. 1729. aber werden Waldschnepfen sowohl, als Enten auch in dieser zeit von denen, die dazu berechtigt sein, geschossen, weil es Zugvögel sein. In der Werderschen Wische gehen die wilde Gänse wie heerden, und die Enten fliegen auf wie eine wolke. Auf dem Pöbenschen see gegen Löknis soll eine so grosse menge Enten gewesen sein, daß der ganze see als bedekt gewesen, wann sie aufgeflöhen; iezt aber sein sie sehr sparsam. Die Wusterhausische gegend heget von diesem gefieder auch eine grosse menge, und auf dem Königl. see bei Priezen, Raten. Insp. sollen sie bei 1000. und im Ländgen Rhinow in ungeschäbarer menge sich aufhalten. Bei Jossen sein ehedem 3 Wildeententeiche, und über dieselbe ein Wildeentenfänger gesetzt gewesen, welcher durch zahngemachte Enten die wilde Enten auf einen troknen plaz zubringen gewußt, da er sie mit händen lebendig gegriffen und nach hofe geschicket. vergl. s. 806. n. 3.

14. Wie der Krammetsvogel an den meisten örtern Teutschlandes zur herbzeit gefangen wird: also hat selbiger auch in der Mark seinen strich, und ist eins von dem schönsten Federwildpret, dessen die Einwohner sich zuerfreuen haben, und wohl wehrt, daß dessen als eines Märktischen leckerbissens bei denen gedacht werde, welche sonst die natürliche güte des Landes in erwegung ziehen. Doch ist der strich, welcher mehrentheils durch die Heiden gehet, einige jahre besser oder schlechter, als andere jahre: welches darin seinen grund

grund hat, weils einmahl mehr oder weniger ebschen oder vogelbeeren, und andres geäse gibt, als anderemahl; insonderheit da sie in hiesigen gegenden keine wacholderbeeren antreffen, welches sonst ihr hauptgeäse ist: und ist daher kein wunder, wann in unsern zeiten A. 1746. deren eine sehr grosse menge, A. 1747. und 1748. hergegen desto weniger gewesen. Sonst heffen hier zu Lande die wenigste, sondern sie haben ihren zug von den ostlichen gegenden hierher. Welcher gestalt donenstriche in den Königl. Heiden anzulegen untersaget worden, ist aus der mehr angeführten Holzordnung vom 20 Mai 1720. zuersehen. Daß es weisse Krammetsvögel gegeben, ist oben angemerket worden.

15. Lerchen finden sich allenthalben, wie wohl nicht so häufig, auch nicht von so lekern geschmack, als die Leipziger und Hallische zusein pflegen. Jedoch wird von denen bei Schönberg in der Altmark, Seehaus. Insp. ingleichen bei Züllichow gerühmet, daß sie den Leipziguern nichts nachgeben. Weil es auch auf die gute nahrung hierbei ankommt: so ist kein zweifel, daß es mehr drücker gebe, wo die einheimische stat der auswärtigen könnten vorgesetzt werden; die aber in keinen ruf kommen, weil man sich nicht so, wie an gedachten orten, darauf leget, sie zu rechter zeit zuzufangen, und den auswärtigen bekannt zumachen, welche doch dann davon den meisten vortheil genießen würden.

16. Hortulans sein sonst seltsame vogel in diesen gegenden: finden sich jedoch ieziger zeit in einem unweit Ratenua gelegenen und zu dem Magdeb. Dorf Winderke gehörigen ort, ingleichen bei Staats in der gegend Gardelegen, und bei Rethen, Tangerm. Insp. da sie in grosser menge gefangen werden, welches am bequemsten des morgens vor tage geschieht. Sie finden sich auch bei Briezen und an einigen orten auf den Schleffischen gränzen. Sie lieben sonderlich ganz gemeine fruchte, Hirschen und Hafer: und ist zuverwundern, daß ihrer doch nicht mehr angetroffen wird.

17. Auf dem Ufersee bei Prenzlau und dem ohnweit davon gelegenen Blindow, ingleichen auf dem Grimnis, vielsiecht auch anderswo, halten sich Seehanen auf, eine art vogel, welche am kopf und sonst den Enten nicht ungleich sein, aber rothe augen, einen schwarzen spizen schnabel und auf dem kopf eine tolle, darnenben auch gespaltene füsse haben, an welchen die heugung des ge-

lenkes über der tibia, nicht wie bei Enten, Gänfen und andern geflügel hinten aus, sondern vorwärts gehet, die füsse selbst auch nicht unten hin, sondern zu beiden seiten des kleinen schwanzes hinten ausgewachsen sein, mithin auch auf dem lande nicht gehen können, sondern nothwendig entweder fliehen oder schwimmen müssen: sein auf dem rücken schwarzgrau, unten am bauch aber mit saubern weisglänzenden federn bedekt; welches bauchfell gahr gemacht und zubereitet wird, daß es anstat des pelzwerkes zu den ieziger zeit gebräuchlichen sogenannten Palatinen und andern winterschmuck des Frauenzimmers kann gebraucht werden. Das fleisch aber ist an geschmack zwar den wilden Enten nicht ungleich, wird jedoch nicht gesucht, weil solches wegen des geäses von Fischen auch fischig oder fischenzig ist. S. Beschreibung von Prenzl. XIX. kap.

18. Auf eben den Seen trift man auch Meerkrähen, sonst auch Nörken, Blasenörken, Kriekschälen, Krefschälen, auch Piezen genannt, in ziemlicher menge und bei tausenden an, da sie im sommer von den Fischern in aufgespannte netze gefaget, todgeschlagen und um ein geringes verkauft werden. Sie sein schwarz, haben vor dem kopf eine weisse blasse, geben einen laut von sich und sein esbar, sonderlich wann die haut abgezogen wird. Man trift sie auch anderswo an, und bei Briezen weiß man auch, daß ihre eier den Kiebitzeiern nicht viel nachgeben; wannhero sie auch fleißig allda gesucht werden.

19. Endlich müssen wir auch der zwar kleinen, aber doch sehr angenehmen Vögel der Nachtigalen nicht vergessen, welche sich an vielen orten in der Mark, nemlich bei Frankfurt und in den herumliegenden gegenden, bei Bernau, Berlin, Drämenburg, Charlottenburg, Schönhausen, Lenin und sonst hin und wieder häufig hören lassen, hergegen bei Potsdam, dem Königl. Hause Malchow eine Meile von Berlin, zu Kalbe in der Altmark zu Prenzlau in der Uckermark zc. sich nicht finden, wollen sich auch, ungeachtet alles angewandten fleisses nicht hingewöhnen, welches sonderlich von Prenzlau und Kalbe zuverwundern: als solchen ortern, die wegen der vielen gärten dazu sehr bequem zu sein scheinen. Zu Kalbe legt man zwar die schuld auf dem Hopfenbau, der daselbst getrieben wird: allein es giebt mehr orter, da Hopfen gebauet wird, und sie sich dennoch einfinden. Zu Prenzlau mißet man die schuld den vielen Raubvögeln bei: allein dieselbe finden sich auch an andern

andern orten, wo doch Nachtigalen sein; und kleine Vögel von anderer art sein eben der gefahr unterworfen, und finden sich daselbst doch in guter anzahl.

Und weil diesen unschuldigen Kreaturen mit hindansetzung ihres erfreulichen gefangs auf vielerlei und unziemliche weise oftmahlen nachgestellt worden: so hat Churfürst Friedrich Wilhelm glorwürdigsten andenkens An. 1686. sie gleichsam in Seinen besondern schutz genommen, und ihrer gänzlich zuschonen, und in keinerlei weise ihnen einiges leid zuzufügen, ein ernstliches verbot ausgehen, S. K. M. Friedrich I. auch selbiges erneuern und schärfer lassen, dessen worte also lauten:

Nachdem Seine Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg 2c. 2c. 2c. Unser gnädigster Herr mit nicht geringem mißfallen genommen, welchergestalt Dero in Gott ruhenden Herrn Vaters Gnaden höchstseligen andenkens, hieebvor am 25 August 1686. herausgelassenen und publicirten Verordnung wegen Schonung der Nachtigalen, bishero nicht gebührend nachgekommen, sondern dessen ohngeachtet diesen Vögeln nach wie vor fast jedermänniglich, insonderheit aber von denen Weinmeistern, Hirten und andern Vogelstellern dergestalt nachgetrachtet, und dieselbe so häufig weggefangen worden, daß deren fast wenig mehr zufinden und zu hören sein sollen; Höchstgedachte Se. Churfürstl. Durchl. aber dergleichen hinführo niemand ferner verstaten, sondern vielmehr die vermehrung dieser Vögel auf allerlei weise befördert, und zu dem ende dieselbe allerdings geschonet, auch oberwehnte dieserhalb bereits ergangene Verordnungen mit schuldigstem gehorsam genau in acht genommen, und darüber mit ernst und nachdruck gehalten wissen wollen: als haben Dieselbe der nothwendigkeit zusein erachtet, sothane Verordnung hiermit und kraft dieses zuerneuern und zu schärfer, auch anderweit an allen orten in Dero Landen gemeinzumachen, und zu jedermanns wissenschaft bringen zu lassen. Befehlen auch solchemnach hiermit jedermänniglich bei vermeidung Dero ungnade und harter bestrafung, daß sich hinführo niemand gelüsten lassen solle, den Nachtigalen auf eine oder andere art nachzustellen, oder dieselbe wegzufangen, vielweniger solche zum öffentlichen kauf, wie bishero geschehen, feil zutragen. Damit auch diesem unwesen auf einmahl abgeholfen werde: so wollen Se. Churfürstl. Durchl. ferner nicht, daß jemand wer der auch sei, sich unterstehen solle, Nach-

tigalen in Käfichen oder Vogelbauern, oder sonst irgends zuhaben, und sollen diejenige, welche dergleichen haben, selbige alsofort wegstiegen lassen. Es soll auch keinem Auswärtigen vergönnet sein, Nachtigalen zum feilen kauf ins Land zubringen, allen unterschleif desto besser zuverhüten. Würde sich aber dennoch jemand über das fangen betreten lassen, so soll er alsofort von der Gerichtsbarkeit desselben orts in arest genommen, und Sr. Churfürstl. Durchl. davon unterthänigster bericht abgestattet, derselbe auch darauf andern dergleichen Excedenten und frevelern zum abschue mit exemplarischer strafe ohnfehlbar angesehen und belegen werden. Diejenige aber welche Nachtigalen in den häusern haben, und nicht innerhalb 10 tagen dieser Verordnung wegstiegen lassen, sollen ebenfalls mit willkürlicher unausbleiblicher strafe angesehen werden. Denen Auswärtigen aber sollen, wann sie vorher auf den gränzen gewarnt, und sie doch den handel fortsetzen wollten, alle vögel preis gemacht werden: gestalt dann den sämtlichen Churfürstl. Jagtbedienten, ingleichen allen Land- und Ausreutern in specie anbefohlen wird, hierauf ein wachendes auge zuhaben, und wann sich jemand hierwieder zuhandeln gelüsten lassen, und sie denselben antreffen sollten, sodann denjenigen sofort anzuzeigen, und deshalb mit niemand zu conniviren. Wor- nach dann ein jedweder seines orts sich unterthänigst und gehorsamst zu achten. Urkundlich unter mehr höchstgedachter Sr. Churfürstl. Durchl. eigenhändigen Unterschrift und vorgedrucktem Churfürstlichen Inseigel. Begeben zu Oramenburg den 28 März 1693. Friedrich.

(L.S.)

Eberhard von Dankelmann.

(Wiewohl man bemerket hat, daß dergleichen verbot die Nachtigalen nicht eben vermehret; weil, wie Herr Frisch erinnert, an der weggefangenen stellen sich wegen des geses oder frages immer andere wieder einfunden, mithin dadurch ehe. mehr, als weniger werden; welches jeziger zeit die erfahrung lehret, da auf dieses verbot nicht gesehen wird, deren anzahl aber sich deswegen nicht gemindert; wo man anders ihre gebüsch und aufenthalt durch ausschauung des gesträuches und grünen laubwerks nicht gestört.

XXIX. An schädlichem Gebügel, als Adlern, Habichten, Hoveien, Schufuts, Reihern, Geiern, Sperbern, Raben, Krähen, Elstern, auch an solchen, welche zwar nicht eben

eben schädlich, aber doch zum essen auch nicht tauglich sein, ist in der Mark auch kein mangel: obngeacht ihnen auf verschiedene weise nachgestellt, und vermöge Königl. verordnungen von jeglichem der Forstbedienten auf dem Lande jährlich 10 paar Raubböggelklauen geliefert werden müssen, wie aus den unterm dato Berlin 10 Jan. 1718. und Potsdam 20 Mai 1720. herausgegebenen verordnungen zu sehen. Weil dieselbe nicht allein dem jungen Federwief und dem Schnabelwildepret, sondern die Habichte, Hoveien, Schufute und Gänsegaare auch den Rehen und Wildkälbern, auch den Hasen nachstellen, und in den forsten grossen schaden thun. Wollen uns also dabei auch nicht sonderlich aufhalten, sondern nur von einem oder dem andern was wenigens anmerken.

Und zwar I. von den Reihern oder Reigern ist gewis, das sie an ihnen selbst schädliche Thiere, indem sie von Fischen leben, und solche häufig aus den wässern holen, auch daher im stande sein ganze Fischereien zu verwüsten. Nichts desto weniger stehen sie bei Grossen Herren in einiger achtung 1. wegen der Federn auf dem kopfe, derer mehrentheils drei sein, und woraus die Reigerblische gemacht werden: wiewohl die in unsern Ländern von keinem sonderlichen belang sein; weil sie nicht von natur schwarz, sondern blaulicht, oder von gemengten farben, daher gegen die in Candia recht vollkommen schwarz sein, und deshalb von den Orientalischen Fürsten in hohem wehr gehalten werden; derer auch der Türkische Kaiser allezeit drei büsche auf seinem Tulipant oder Turbant trägt; und wann der Grossbezier zu selbe gebet, einen derselben ihm sich aufessen lässt, und damit zu dem feldzug bevollmächtigt wird, wie hiervon in Tavernier Beschr. des Türkischen Hofes im III. Th. seiner Reisebeschreibung s. 138. Teutsch. edit. mit mehren zulesen. 2. Wegen der sogenannten Reigerbeize, da die Falken auf sie gelassen werden, diese aber mit allen kräften und auf allerlei weise sich in gegenwehr setzen, zu grosser ergözung der Fürstl. Personen und anderer Zuschauer. Welche lust dann durchgehends an den drettern genommen wird, wo sie ihre Stände haben, und in grosser zahl beieinander wohnen: dergleichen einer bei Nätelitz, einem orte 1 meile von Potsdam in einem Eichbusch befindlich, allwo ihrer bierre, fünf, sechs und mehr auf einer eiche nisten, von dar aber, wann die Durchl. Herrschaft dero ergözung mit der Beize nehmen wollen, welches zu S.

Königl. Maj. Friedrichs des I. zeiten allejahr, zu S. Königl. Maj. Friedrich Wilhelms zeiten einigemahl geschehen, durch die Falken, so man die Treiber nennet, auf eine daran liegende fläche getrieben werden.

(Hier kann man sich nicht entbrechen desjenigen Falkens zudenken, der unter dem namen des Schwarzen Falkens vor andern bei den Reigerbeizen, damit S. K. M. Friedrich Wilhelm Hochsel. gedächtnuß sich unterweilen belustiget, sich allezeit wohlgehalten; A. 1714. aber im Mai das unglück gehabt von einem Reiger gespiesset zu werden, und mit selbigem aus der luft todt herunter zu fallen. Dann weil er seiner verdienste halber sehr bedauert wurde: so ist er am 7 Mai im freien felde unter gewissen feierlichkeiten begraben, auch mit einer lobrede, und mit einem der gegend auf einem berge aufgerichteten grabmahl, auch mit folgendem gedichte beehret worden:

Ich suchte meinen Feind, und stieg die luft
empor,

Ich fand und traf ihn auch: doch kam er
mir zuvor,

Indem der schlaue schalk mich so zuspiessen
wusste,

Das ich mit ihm zugleich zur erde fallen muste.
So gehts. Vor tausenden hatt' ich es hoch

gebracht,
Und neun campagnen durch die Beize mit
gemacht,

Dabei stets wohl gethan, viel Reiger auf
getrieben.

Nun heist es auch von mir: der Schwarze
ist geblieben.

Doch blieb ich als ein Held, der stirbt in dem
er siegt,

Indem der stolze Feind mit ihm zu boden
liegt.

So muß man auf der welt den höchsten ruhm
erwerben,

Das man kann auf dem bett der ehren siegreich
sterben.

Und was wird mir für ehr im tode angethan,
Der sich von anbegin kein Falke rühmen

kann.

Dann Friedrich Wilhelm, seht, ein König
grosser Reiche,

Preist meine tapferkeit u. klaget meine leiche.
Ihr die ihr Heldenblut in euren adern

hegt,
Sagt, ob sich dieses nicht bei diesem anblick
regt?

Und ob ein ieder sich nicht glücklich sollte schät
zen

Für einen solchen Herrn sein leben aufzusetzen.)
Ein

Ein ander Reiherstand ist in dem Amte Lennin, bei dem Dorfe Namitz, etwa eine kleine halbe meile von dem Kloster, allwo diese Vögel auf den hohen Fichtenbäumen, und ebenfalls unterschiedene auf einem Baum nisten. An welchen orten dann auch ehemals ein eigener Reiherhüter gehalten worden, der in dem walde sein haus gehabt, und darin junge Reiher mit fischen aufgezogen, an welchen hernach die junge Falken geübet worden. Man gestattete auch nicht das vieh allda zu hüten, entweder damit die Reiher nicht dadurch schwächern gemacht würden, oder auch der mist dem vieh nicht schädlich sein möchte. Ingleichen ist einer unweit Wendisch Wusterhausen, auch einer auf einem See, eine halbe meile von Müncheberg, der Schlagentin genannt, in dessen mitte ein hügel mit hohen schlanken Eichen besetzt, worauf sie sich eingemischt, und zwar mit der Beize wohl verschonet worden; das junge volk aber ist desto fleißiger ihnen die jungen zu rechter zeit abzunehmen, und zur speisung zuzubereiten. Ein schdner Reiherstand ist auch bei Küstrin über dem Riez an der sogenannten Krampe gewesen, auch bei Klein Sabien im Dramb. auf Büchen, da sie auf einem baum wohl 20 bis 30 nester gehabt; ingleichen bei Botschow im Sternbergischen und Wenzlasshagen im Schiefelbeimischen und bei Polßen Angerm. Insip. bei Satin unweit Kalies mit gleicher anzahl von nestern. Sonst halten sie sich auch in den andern theilen der Mark auf: und ob sie wohl an einigen ortern häufiger sein, als an andern, im harten winter auch viel gelitten, und ieziger zeit ihrer gar nicht geschonet wird; so werden doch nicht gar viel gegendten sein, da sie sich gar nicht finden solten. Bei Freienwalde sein sie sonst in grosser menge gewesen, nach A. 1740. aber haben sie nebst den wachstel und rebhünern sich verlohren.

Wobei doch nicht zuübergehen, das die bäume, worauf sie viel nester haben, allgemach vertruftnen: daher man dann auch hin und wieder in diesen Ständen theils ganz verdorrete, theils an den noch grünenden bäumen dürre äste siehet; dessen ursache vielleicht an dem mist gelegen, der für die bäume zu hitzig ist, und sie gleichsam auszehret. Und wie sonst die Falken auf diese Vögel abgerichtet werden: also geschiehet insgemein, das die Habichte auch aus natürlichem trieb ihnen sehr nachstellen, und nicht allein ihre eier und jungen verzehren, sondern sich auch selbst in ihre nester einquartiren; dergleichen auch zuzeiten von den Krähen und grossen

schwarzen Raben geschiehet. Zu Golze hat sich einst ein ganz weißer Reiher sehen lassen, und ist vom Heidereuter geschossen worden.

2. Schwane sein auf der Spree bei der Königl. Residenz zu Berlin, Köpenik und Scharlottenburg; und auf der Havel bei Potsdam, Oranienburg, Spandau und andern daran gelegenen Königl. Häusern und Höfen zusehen, die auch sonst ihre eigene Wärter gehabt, welche sie sonderlich zu winterzeit gefüttert, und zu gewissen zeiten des jahrs zweimahl die federn abnehmen und zu Hofe liefern müssen. Ieziger zeit stehet diese besorgung unter dem Amte dieser orter. In der Altmark sein sie sonst gar nicht gewesen: A. 1740. aber haben sich zwischen Stegelitz und Sternebek auf dem bach einige gehalten bis ins frühjahr; ingleichen bei Reddigau und Hädelsen im freien felde, da auch einer geschossen worden, der aber ganz verhungert gewesen. Nach der zeit aber hat sich keiner mehr gefunden: und ist glaublich, das sie bei dem harten und nahrlosen winter aus ihrer heimat nach fras herum geflohen, und etwa von Erleben, da sie auf dem Schloßgraben gehalten worden, oder aus der Prignitz von Premslow und Gr. Briesen, mithin von der Lönitz gekommen sein. Dann an diese letztere orter hat sie der Hr. Obriste von Kleist hinführen lassen, und ist ohnedem bekannt, das sie sich hin und wieder sehr zerstreuet. Ingleichen in ziemlicher menge bei Lichen, bei Wusterhausen auf der Dosse, auf dem Paarstein, bei Himmelpfort, bei Straßburg, wo sie doch den winter wegziehen, welches auch im Kroßenschen beobachtet wird, und im Storkowischen, ingleichen bei Gransee, im frühling aber sich wieder einstellen. Welche vermuthlich von der wilden art sein, denen in der jugend die stügel nicht gekniffet worden. Nirgends aber hat man wohl mehr angetroffen, als auf dem Uckersee bei Prenzlau, und dem damit verknüpften Möllens- und Poglownersee, ingleichen auf dem Blindow, woselbst sie in solcher menge gewesen, das Sr. Königl. Maj. Friedrich I. A. 1704. eine sonst in diesen Landen noch nie üblich gewesene Schwänenjagt auf dem Uckersee gehalten, daran auch ein so gnädiges wohlgefallen gehabt, das Dieselbe diesen seltsamen vorfall und den vorzüglichen aufenthalt dieses federwilds durch einrückung eines Schwans in das Prenzlauische Statwapen bei der nachweit verewiget, und einen besondern Wapenbrief darüber ertheilet und ausfertigen lassen; wie dessen in der ausführung

fährlichen beschreibung der Stat Prenzlau
ist mehrem wird zuerschen sein.

An andern orten lassen sich bald mehr, bald weniger sehen, und werden in dem Königsbergischen rebier für einen vorbohten grossen gewässers gehalten; im winter pflegen sie sich auch auf der Traga um Fürstenow, sonst aber in der Neumark am wenigsten aufzuhalten.

Im übrigen ist wunderbar, daß, da dieses gebögel schon eine geraume zeit in der Mark zu hause gewesen, und wegen seines gefieders von grossen nutzen ist, dessen gleichwohl in den alten geschichten ganz keine, oder doch wenig meldung geschicht; und ist A. 1582. in der am 6 März gegebenen verordnung ihrer am ersten gedacht, und sie zuschiessen verboten, dagegen aber die sezzeit mit ihnen, wie bei andern federnwildpret inacht zunehmen befohlen worden, welches nachgehends A. 1668. 12 Mai, A. 1683. Potsdam 5 Novemb. und A. 1720. 20 Mai in der Holzordnung wiederholet worden, wie in dem Corp. Conclit. March. Vol. II. IV. Th. I. Abth. II. Kap. zuerschen. Obwohl eben hieraus doch auch zuschliessen, daß man zu allen zeiten auf dieselbe ein besonders augenmerk müsse gehabt haben. Zum essen dienen die alten nicht. Die jungen werden von einigen gebraten und sonderlich kalt gegessen, wie in Rußland der gebrauch sein soll. Die Märker aber halten dieses eben nicht für einen leckerbissen.

3. Von den ahrtten der Aldere finden sich nach Hr. Frisch VII. Kl. Schwarzbraune, braunfaule und Steinadler, sonderlich in der Altmark in der Lezlingischen und Gebemigischen heide, und in dem gebölze bei Schneggersberg, da sie nisten, und junge ausbrüten; wie dann auch öfters welche geschossen, A. 1747. auch einer daselbst von einem Forstbedienten im eisen gefangen worden. Man trifft sie auch in der Mittelmark in der Mennischen, Rüdersdorffischen und andern heiden, auch um Bernau, wiewohl selten an.

4. Von dem Fischgeier meldet der Herr Frisch, daß einer von einem grossen Karpfen unter das wasser und bis zum verwesen mit den eingeschlagenen klauen herum gezogen worden.

5. Falken giebt es auch. Es sein aber nur Hauerfalken, die sonst Reviervögel pflegen genennet zuwerden, oder Sperber und Lerchenfalken. Die örter Falkenhagen und Falkenberg bezeugen auch zur gnüge, daß sie in solcher anzahl gewesen, daß diesen gegenden auch davon der name gegeben worden: wie dann Falkenberg auch in einem thal lieget zwischen zweien bergen, die zum aufhalt solcher Vögel sehr wohl gelegen sein.

6. Die Scholwern sein eine ahrt von grossen Wasservögeln, welche sich vor etwa 50 Jahren und drüber etliche jahr lang bei Lindau aufgehalten, und an Fischen grossen schaden gethan: indem sie die grösste Fische unter dem wasser hervor geholet und verzehret. Sie sein schwarzglänzend von federn auf dem rücken, und unter dem bauch weiß gewesen, haben grosse krumme schnabel, auch grosse rachen gehabt, in welche sie anfangs die Fische verschlucket, und hernach ausgespien und gefressen. Man hat bei fogestalten sachen ihnen fleißig nachgestellet und grosse mühe gehabt, sie auszurotten.

7. Die Schwarze Krähen haben hin und wieder in solchen heiden, die am feldt gelegen sein, ihren stand beieinander und oft auf einem einzigen baum wohl zehen nester, und durch ihr wunderbares untereinander gehendes geschrei verrathen sie sich und ihren aufenthalt gar bald. A. 1738. und 39. seit sie in ganz unbeschreiblicher menge im Scharlottenb. gefilde gewesen, folgende jahre aber sich wieder verlohren. Bei Glinitke hat man braune und schwarze, und zwar in solcher menge, daß man sich ihrer auf dem acker auch mit hunden nicht erwehren kann. A. 1744. 22 Jun. wurde ieglichen Jagtbedienten auferlegt jährlich 24 Krähenklauen zulieferen.

8. Dohlen oder Kruckten sein sonderlich bei Pakkebusch in der Altmark Salzw. Insp. it. bei Bobberow, Lenz. Insp. so häufig, daß sie auch den Kornbau und der mastung grossen schaden thun.

9. Störche sein, wie bekannt, eben keine esbare vögel, ob sie wohl von einigen in der Neumark jung gegessen werden, und pflegen mit dem frühling, wenn sie wegen der wärme sicher sein, anzukommen, und mit den warmen tagen wieder wegzuziehen, sonst aber sich gern in den Brüchern und solchen örtern aufzuhalten, wo Fische, Frösche, Schlangen, eideren, Heuschrecken, Bienen anzutreffen, welches ihr geäße ist. Dieses ist die ursach, warum sie sich zu einigen örtern in grosser menge halten und ihre nester wieder besuchen, als unter andern zu Letschin einem im amt Lebus im Bruche disseits Küstrin gelegenen Dorfe, da fast alle häuser, mehrentheils mit 3 bis 4 nestern besetzt sein. Um Storkow herum hats auch eine grosse menge gegeben sonderlich bei Schauen, die aber weil sie den jungen Hasen schaden sollen, durch das schiessen ziemlich dünne geworden.

10. Die Mohrdommeln werden von einigen für eine ahrt Reiher gehalten, und da-

her Moos- oder Rohrriegel *Ardeae stellares* geheissen. Sie lassen ihre stimmen in den Brüchern und Rohrteichen, sonderlich zwischen Küstrin und Sonnenburg, auch in dem Ukersee und anderswo fleißig hören, welches zwar stark und nicht sonderlich lauret, jedoch darum angenehm, weil es ein vorbote des frühlings ist.

11. Kuckuke haben sonderlich in einem Bruche auf der Schwantischen feldmark sich in grosser menge aufgehalten, welcher daher auch der Kuckukswinkel genennet worden. Welchergestalt er in ein fremdes nest, sonderlich der Grasmücken, ein ei lege, welches von dieser, die das fremde ei nicht herauswerfen kann, mit den eigenen eiern ausgebrütet werde, der junge Kuckuk aber die übrige jungen aus dem neste herausdränge, davon hat ged. Hr. Frisch die erfahrung gehabt, und meldet, daß dieses das einzige wäre von den vielen fabeln, welche vom Kuckuk gesagt werden, welches wahr sei. Er sei kein Sperber und Raubvogel, fresse weder nestgesellen noch seine mütter; welche übele nachrede daher komme, daß der ausgebrütete junge Kuckuk, wann er wieder zu dem bekannten nest komme, sich mit der mütter spielend herumtreibe, welches man für eine verfolgung angesehen. Wannhero das sprichwort vom Undankbaren Kuckuk ganz wegfallt. Sei auch zweifelhaft, ob irgend jemand ein Kuckuks nest mit jungen gefunden, welches sich für seine größe schicke.

12. Der Schwalben will man nur wegen ihres aufenthalts gedenken, davon einige glauben, daß sie von hier in fremde Länder ziehen und der wärme nachgehen, im frühlings aber wieder kommen: welches zu glauben gedachter Hr. Frisch durch den versuch bewogen worden, indem er einigen Schwalben einen mit wasserfarbe roth gefärbten faden um die füsse, wie einen ring, gebunden und fortfliegen lassen, die aber mit ihrem rothen faden wieder gekommen zu ihren nestern, ohne daß die farbe ausgegangen, welches nothwendig würde geschehen sein, wann sie im wasser wären gewesen. Derwirft also auch die meinung derjenigen, welche dafür halten, daß die Schwalben gegen den winter in die teiche und moraste fallen und daselbst den winter darin liegen bleiben, im frühlings aber wieder aufleben und hervorfliegen. Welches zuglauben sie sich durch die erfahrung überzeugt befinden: weil man Fischer wissen will, welche dergleichen mit den netzen aus dem wasser geholet, in das warme gelegt und gemacht, daß sie wieder

aufgelebet; die erfahrung auch lehret, daß oft eine entsetzliche menge Schwalben sich über den teichen an den hervorstehenden Rohr festhalten, davon man will beobachtet haben, daß sie nacheinander ins Wasser hinabgesunken. Weil aber von jenem ohngeacht vieler versprechungen sich bis daher noch kein beispiel gezeigt hat; von diesem aber vermuthet werden will, daß es nur jungen sein, welche bei dem ersten ausflug über den teichen ihre sicherheit suchen vor ihren feinden und nachstellungen, wie der Hr. Frisch II. Klaf. 3. Abth. B. 2. von den Hauschwalben solches behauptet, mithin die sache noch nicht so ganz und gar ausgemacht ist; zumahl auch gegenheils die rothe wasserfarbe durch eine zehe feuchtigkeit kann fest worden sein; so ersuchet man die Gelehrte oder sonst Liebhaber der Naturkunde, dasjenige mitzutheilen, was sie für eine oder die andere meinung etwa in erfahrung gebracht; damit solchergestalt die sache ihre gewisheit und die streitigkeit ihre endschafft erhalten möge.

13. Der Kiebitze, deren es eine grosse menge giebt, sonderlich um Liepa, Nauen, Insp. um Brandenburg und den zu Neustat Brandenburg. Insp. gehörigen Dörfern, bei Wriszen etc. ist nurdeswegen zudenken, weil deren eier für was leckeres gehalten, und im frühjahr fleißig gesucht werden. Weil man aber unter dem vorwand Kiebitzeier zusehen, auch wilde Gänse und Enteneier, auch andern federwildprets eier dem Vogelfang zum nachtheil ausgenommen: so ist solches An. 1698. 5 Apr. also eingeschränket worden, daß es niemanden ohne vorwissen des Forstbedienten, auch nicht länger als bis 1 April erlaubt sein sollte: welches dann unterm dato Brandenburg 10 Apr. 1704. wiederholt worden.

14. Im Amt Ziesar bei Tuchen trifft man eine art Vogel an, welche wegen ihres schönen ansehens und der in den federn unter einander spielenden blauen, rothen und grauen farben anzumerken sein. Man nennet sie der orten Eißvogel: wie aber der rechte Eißvogel ein ausländischer vogel ist; also ist dieser name hier ohne zweifel unrecht angebracht, und muß zu einer andern art von Vögeln gehören: man findet sie auch bei Rampus im Sternbergischen.

15. Basilisken sein eine erdichtete art von Vögeln. Ihrer muß aber deswegen hier auch gedacht werden, weil sich falsche vermuthungen von denselben in der Mark gefunden. Zu Blumberg uemlich bei Bernau ist A. 1590. ein neuer brunnen gegraben gewesen, und da 3 gesellen hintereinander hinunter steigen wollen:

wollen: sein sie alle 3 nacheinander erstikt und gestorben, ehe sie noch hinabgekommen. S. Leutinger s. 121. Angel. s. 406. davon Hafticius meldet, daß man vermuthet, es habe ein Basiliske daselbst gewohnt. Die wahre ursach aber dieses schleunigen todesfalls ist wohl nichts anders, als eine giftige feuchtigkeit, die in dem brunnen sich aufgehalten; wie dann sowohl in Teutschland, als in andern Ländern gewisse hden sein, mit welchen es eine gleiche beschaffenheit hat; und selbst in der Mark finden sich mehr dergleichen beispiel. Im jahr 1681. hat zu Kenzen in des Apothekers Joach. Neuhners behausung dessen Magd auf befehl der Herrschaft, wie oftmahl geschehen, sich in den brunnen auf dem hof hinabgelassen, um selbigen auszuschöpfen, darin aber geblieben, und ihren geist aufgeben müssen. Und ist der Apotheker selbdritle noch hinabgestiegen um das Mägden zuretten, die aber so bald sie hinabgekommen, niedergesunken und kaum noch gerettet worden. Der Apotheker hat 3 stunden als todt gelegen, ist aber doch auch wieder zu sich selbst gekommen. Auch ist bekannt, was 1750. zu Berlin auf der Friedrichsstat ebenfalls mit einem Mägden vorgegangen, welche abends um 9 uhr mit einem brennenden licht in den keller gehen wollen, und da sie die zweite stufe betreten, eines dicken dampfs, der ihr entgegen ging, wiewohl aber auch dessen entzündung gewahr worden, welche mit einem dem donnerschlag ähnlichen knall begleitet worden, dabei die aus dem keller schnell herausfahrende flamme den ganzen hofraum bis an die weit hinten gegen über stehende häuser, und ziemlich hoch erfüllt; jedoch gleich wieder verschwunden, und nur durch sengen an dem hölzern eingang des kellers einige merkmalhe hinterlassen. Die Magd aber ist sogleich rücklings für todt hingefallen, welche an den armen, füssen und unterleib allenthalben verbrannt war: auch nach ausgestandenen grossen schmerzen, nachdem der kaltebrand dazu geschlagen, am 7 Aug. verstorben. Im keller ist weder pulver, welches nach der größe der flamme gerechnet, das haus nicht würde unbeschädiget gelassen haben, noch andere brennbare materie, wohl aber am hause und vor den kellerfenstern ein aus mist und klahren kalksteinen bestehender schutt befindlich gewesen. Vermuthlich hat die feuchtigkeit vom mist und die eben um die zeit sich eräugende größe hitze die kleine steine in einen kalk verwandelt, und durch das damit verknüpfte löschen einen dampf erregt, welcher da auch das oblichte wejen des mists durch die hitze aufgelöset wor-

III. Theil der Mark. Siff.

den sich mit dem stüchtigen brennbaren desselben vermischet, und auf der strasse in die freie luft zwar gegangen, am hause aber sonderlich wegen der elastischen kraft der hitze durch das kellerloch in den keller gedrungen und sich sehr stark gehäufet, durch das dazugekommene licht aber entzündet und in die mit dem starken knall begleitete flamme aufgelöset worden. S. Physicalische Belustigung 1 St. s. 71. Wäre die Magd ohne licht in den keller hineingegangen, würde ihr vermuthlich eben das wiederfahren sein, was denen, die in den brunnen gestiegen, wiederfahren ist.

16. Was andere Vögel betrifft, so sein solche ebenfalls in grosser menge und werden hin und wieder auf vogelherden und sonst gefangen: dessen jedoch nicht würde sein gedacht worden, wann nicht dieser fang auch zu zeiten zur belustigung der Grossen hätte dienen müssen. Cff. Joh. Cicero hatte bei Panko einen Vogelherd, und darneben ein schönes Haus, woselbst er sich oftmahls mit dergleichen Vogelfang belustiget.

17. Den beschluß mögen die sowohl wegen ihres gefangs, als wegen ihrer anzahl den Nachtigalen entgegen gesetzte Sperlinge machen, welche durch ihre schädlichkeit sich sowohl hier zu Lande, als anderswo so schwere ahndung zugezogen, daß ein ieglicher Uffersmann verbunden ist jährlich eine gewisse anzahl, und zwar ein Hüfener 12, ein Kossäte 8, ein ander Einwohner, als Einlieger, Schäfer, Hirte, Müller 4 Sperlingsköpfe zuliefern, um dieselbe auszurotten, wie die desfalls herausgegebene verordnungen vom 26 Jan. 1701. 11 Dec. 1721. 8 Jan. 1731. bezeugen. Corp. Conk. V. Th. III. Abth. s. 374. 378. Daß nach dem grossen winter kurz vor der ernte auf dem feld, sowohl in der Altmark, auf den höfen sich unter den andern auch weiße Sperlinge sehen lassen, wird als was besonders angemerket.

18. Ehe wir aber das Geflügel verlassen, müssen wir noch der Bienen gedenken, welche zwar in ansehung ihrer gestalt zu den Insekten gerechnet werden, wegen ihres grossen nuzens aber von selbigen getrennet zu werden verdienen: und wo kan man ihnen süglicher einen platz anweisen, als unter dem Geflügel? Sie lassen sich aller orten halten, wo sie nahrung und wartung finden, das ist, wo Heiden und Heidkraut, Werst, Linden oder andere ihnen angenehm seiende blüthe stehet. Weil es nun der Mark an dergleichen gegenden nicht felet: so findet sich auch in allen Theilen hin und wieder eine schöne Bienezucht. Wannhero auch A. 1702. in der den 16

Dec. ausgegangenen Flecken-Dorf- und Akerordnung §. 35. anbefohlen wird, daß ieder Bauer zum wenigsten 4 stöcke, ein halber Bauer 2, und ein Kosäte 1 stoc halten solle. Sonderlich sein einige gegenden in der Altmark, als Steinike, Insel, Breitenfelde, weil daherum Heiden liegen und viel Buchweizen gebauet wird, mit den Bienen vor andern glücklich: und noch besser geräht der Honigbau zu Staats Gardeleg. Insp. und Ahlum Meyn. Insp. als wohin auch aus dem Lüneburg. und andern orten Bienenstöcke zur wartung hingebraucht, und voll honig wieder zurückgenommen worden. Am grossen Luch ist sonst auch ein schöner Bienenbau gewesen, der aber nach wegraumung des Werfts etwas abgenommen. Und zu Zelendorf, Bernau. Insp. ist der Honig sonderlich gerähten, weil das Dorf voll Linden gestanden: seit dem letzten brand aber, der diese speisekammer weggenommen, auch zerstöret worden. In der Neumark bei Driesen, Birchow, Ziebingen, Bunsdorf und sonst, bedient man sich nach Polnischer weise in den wäldern der sogenannten Beuten oder Bütten d. in den bäumen eingehauener hohen und grossen behältnisse, welche zu besorgen gewisse Leute gehalten werden, Büttensteiger genannt, dergleichen man in Birchow viere hat. Wieswohl diese ahrt vom Honigbau auf den Polnischen gränzen eben der gefahr ausgesetzt, welcher der Polnische Honigbau unterworfen ist. Dann die Bäre, welche vor der strafe der Polnischen Honigdiebe sicher sein, finden die schliche zu den bäumen sowohl, als die Büttensteiger: wie solches die Einwohner zu Birchow erfahren, welche durch diese parteigänger vor einigen jahren um ihre damahlige Bienenzucht gekommen.

Wo es hergegen an obgemeldten blühten und frasz fehlet, will es mit den Bienen nicht fort: auch nicht bei grossen seen und gewässern, wann sie darüber müssen; weil sie einen so weiten zug nicht aushalten können, und sonderlich auf dem rückzug, wann sie beladen sein, ins wasser fallen und ertrinken. Daher mag kommen, daß sie an der Oder in den Brächern und an der Havel, ic. zu Schönfließ, bei Berlinchen, zu Tschernow, Frankf. Insp. und in den Dörfern Spandauischer und Kölln. Insp. auch anderswo, nicht fortwollen.

Der winter von 1740. aber hat eine durchgängige niederlage bei den Bienen verurrsachet, da sie häufig gestorben, theils vom frost, theils vom hunger, auch wohl gar ausgegangen, oder kümmerlich erhalten worden. Zu Neley im Schievelbein. Kreis hat sonst der

Prediger 100. und ein jeder Bauer auch eine gute anzahl stöcke gehabt: der Prediger hat kaum 10, und die Bauern auch blutwenig behalten. Woraus dann abzunehmen, wie es durchgehends in den heftigen wintern mit den Bienen müsse ergangen sein. In dem einzigen Mittenwalde haben sie sich den nachrichten zufolge erhalten, welches auch an dem Vieh daselbst beobachtet worden. Das folgende 1741. jahr ist ihnen nicht günstiger gewesen: weil die witterung kalt, und dadurch das freie feld verschlossen, auch keine blühte vorhanden war, und sie noch um Johannis Bapt. gespeiset werden mußten; und weil dieses auch nur kümmerlich geschehen können, so haben die alten die jungen ausgebissen, und die stöcke zerstöret. Sie pflegen auch wohl zuleiden bei grosser hitze, da es wegen mangel des safts in den blumen ihnen ebenfalls an nahrung fehlet, und sie aus hunger sich an bienen und pflaumen zu machen pflegen. Weil sie aber davon keinen honig ansetzen: so fehlet es ihnen auch am vorraht auf den winter: daher seit A. 1719. und 1735. an verschiednen orten die Bienen allesamt verhungert.

XXX. Das Ungeziefer gehöret sowohl, als andere Thiere zu den Naturgeschichten. Unter denselben ist zuvorderst zugebenken der Nagen und Mäuse, und als etwas besonders anzumerken, daß sich zu Neustat-Eberswalde keine Nagen finden, welches dann auch Herrn D. Gottfried Wegnern Prof. Theol. Ord. und Königl. Preussischen Hof-Prediger, als welcher zu gedachtem Neustat-Eberswalde erzogen worden, und daselbst eine zeitlang in Kirchen- und Schuldiensten gestanden, gelegenheit gegeben, eine eigene Abhandlung *de Rattis* aufzusetzen, und seinen Meletematibus Philosophicis einzuverleiben, gedruckt zu Dansig A. 1699. Er nennet darin c. I. §. 21. f. 24. 25. unterschiedene orter mehr, in welchen kein dergleichen ungeziefer zusehen, namentlich in und um St. Ulrichskirche zu Lugspurg u. s. w. und erzehlet darauf, daß weder er, noch jemand anders, alt oder jung, zu seinen zeiten jemahls allda eine Nage gesehen; daß er auch, wie er dergleichen Thiere zum erstenmahl zu Thoren ansichtig worden, sich etwas davor gefürchtet hätte. Von der ursache meldet er ferner c. II. f. 46. 47. daß eine gemeine sage in gedachter Stat wäre, wie er dann auch einen bericht eines daselbigen Burgermeisters, Daniel Dobrigen, beifüget, daß es in den vorigen zeiten in der dortigen Kornmühle viel dergleichen kreaturen gegeben, die auch daselbst grossen schaden gethan hätten. Er hätte

hätte sich aber um das Jahr 1607 oder 1608. ein gewisser Mann bei dem Raht angegeben, „und sich erhobten dieses ungeziefer wegzubringen, dergestalt daß hinführo, so lange die Mühle stehen würde nimmermehr keine Nase darin sich halten sollte; hätte auch eher keinen groschen begehret, bis ein Jahr hernach, wann er seine probe würde gethan, und dieses ungeziefer weggeschaffet haben, davor er dann 10 thlr. gefodert, welche ihm auch versprochen worden, und hätte ihm der Raht so fort 2 thlr. darauf bezahlt. Hierauf hätte er etwas in der Mühle ge-
 leget, auch sonst etwas an einen verborgenen ort verstecket. Worauf des folgenden tages sich die Nasen haufenweise aus der Mühle gemacht, und wären mit verwundung alle den dortigen Fluß die Simow her-
 unter geschwommen: welches auch ihm, Burgern, Dobrizen, etliche alte Männer erzehlet, daß sie die wegschwimmung mit augen angesehen hätten. Nach verfließung des jahres wäre der Mann wieder gekommen und hätte die übrige ihm versprochene 8 thlr. ab-
 gefodert. Es wären auch nach der zeit keine Nasen weder in der Stat noch in der Mühle mehr zu spüren gewesen... Der Verfasser aber fährt hierauf fort, und untersuchet weitläufig, ob diese art von vertreibung etwas natürliches in sich halte, oder ob sie von verbotenen künsten herrühre, und deshalb unzulässig sei? und schleust endlich, daß auch wohl natürliche ursachen vorhanden wären, denen man dieses beilegen könnte, und vermuthete er, daß es daher käme, weil daselbst viel Böcke und Ziegen gehalten würden, deren geruch diese Kreaturen nicht vertragen könnten, und daher den ort meideten: wie dann auch sonst die Ziegenböcke hin und wieder bei den Pferden gehalten werden, und dessen ursache zwar insgemein gegeben wird, weil die Pferde bei diesen thieren wohl gedeien, die wahre ursache aber sein mag, daß, weil gedachtes ungeziefer bei dem geruch der Böcke nicht wohl dauern kann, die Pferde ihr volles futter genießen, und also besser zunehmen, weil ihnen von jenen nichts weggefressen wird.
 Hr. D. Wegener gedenket auch §. 23. f. 28. der sogenannten Nasenkönige, daß es nemlich grössere kreaturen von höhe und breite wären, und von den andern Nasen ernehret würden: *Afirmant quidam inveniri aliquando Rattum caeteris maiorem procelliore & latiore corpore, qui a caeteris otiosus alatur, Rattorum Regem, Nasenkönig appellitant.* Welche beschreibung man an
 III. Theil der Mark. Zist.

ihrem ort gestellet sein läßt. Soviele man aber sowohl in der Mark, als in den benachbarten Provinzen von diesen Nasenkönigen erfahren, so sein solches nicht einzeln oder grössere Nasen, sondern viele Nasen, so mit den schwänzen so ineinander verwickelt und gleichsam zusammen gewachsen sein, daß sie nicht voneinander kommen können, und dieser klump von Nasen pfleget der Nasenkönig genannt zu werden. Dergleichen ist einer im Jahr 1694. 8 Jun. bei Krossen in der Werbemühle gefunden worden; da ertheilten bericht nach 15 grosse Natten mit den schwänzen dergestalt zusammengestochten gewesen, wie ein Frauenzopf oder eine gestochene Semmel, die auch nach dem tode nicht können voneinander gerissen werden. Etliche Schwänze sein auch ganz aus der runden form gewachsen gewesen, und haben gleichsam wie zerquetscht ausgesehen. Sie haben, nach dem sie entdecket worden, und aus ihrem halte hervorgekrochen, auf dem boden herumgehukt, und zwar entwischen wollen, sein aber mit einem besen, womit man sie gleichwol nicht voneinander schlagen oder tödten können, so lange aufgehalten worden, bis jemand von den Hausgenossen heissend wasser gebracht, und sie damit getödtet. Nachgehends sein sie an öffentlicher strasse an einer Eiche aufgehangen, und von viel hundert Leuten besehen worden, welche theils aus der Stat, theils von dem Lande dahingekommen, bis sie endlich in die Stat geholet, und daselbst gleichfalls wohl betrachtet, endlich aber hinter Schloß geworfen worden und daselbst verfaulet. Man liest auch in den *Ephemer. Germ. Decur. II. Ann. 9. f. 254.* daß zu Jena in einem vornemen hause unter dem anrichttisch dergleichen 14. zusammengestochten entdecket worden. Ein ander solcher klump ist auch vor einiger zeit zu Bernburg in dem Fürstenthum Anhalt in der Schloßmühle zum vorschein gekommen, welcher aus eif dermassen verwickelten Thierent bestanden: und noch einer in der verwitweten D. Orloben keller daselbst, wovon ich noch sieben, da sonst ihrer neun gewesen, aufgetruket heieinander gesehen. Und von diesen ist wahr, daß die Nasen nicht allein aus dem hause, wo ein solcher klump sein quartier hat, sondern auch aus den benachbarten gegenden zusammenlaufen, und ihnen nahrung zutragen: was es aber sonst für eine beschaffenheit damit habe, solches stehet fern zu untersuchen.

Sonsten findet sich in den Freienwaldischen verzeichnissen, daß, nachdem A. 1681.
 Ggg 2 die

die Ober der orten so klein gewesen, daß außer dem rechten strome alle andere arme und nebenflüsse derselben ausgetrunken, sich eine ungemeyne menge der grossen Wassermause ausgehocket: und weil der herbst selbigen jahres, wie auch der folgende winter des jahres 1682. bis Lichtmessen ganz gelinde gewesen; dieselbe sich so häufig, und bis auf eine meile auf das feste land gemacht, und dermassen bei Briezen, Freyenwalde und Oderberg, disseits der Oder, auch jenseits derselben, in der Neumark in den gegenüberliegenden ortern ausgebreitet, daß man sie zu Freyenwalde truppenweise bei mondschein hat sehen die gassen auf- und abspaziren, und in die Häuser und Keller kriechen. Auf den Feldern haben sie die meiste besetzte acker umgewület, so daß anders nichts, als Mäusehaufen zu sehen gewesen, dieselbe auch des folgenden jahres an vielen plätzen ledig gestanden. Ingleichen haben sie in den gärten nicht allein alles grüne kraut abgefressen, sondern auch an den Bäumen unsäglichen schaden gethan: indem sie sowohl alte, als junge Bäume beschellet, benaget, und die wurzeln von den stämmen glat abgebissen, daß viele vertruken müssen. Eine gleichmäßige begebenheit fast an eben diesen orten erzehlet Angelus von dem jahr 1585, daß nemlich in dem Frühling gedachten jahres viel grosse unbekante Mäuse zwischen Küstrin und Briezen aus der Oder gekommen, und sich bis gen Königsberg in der Neumark, und bis zu Straußberg in der Mittelmark und den umliegenden Dörfern ausgebreitet, mithin das Getreide auf dem felde, die Saat aus der Erden, den Flach, Kohl und andere Küchenpeise in den Gärten weggefressen, und gar übel gehauset. Und hätten etliche Leute dafür gehalten, daß die Mäuse wegen des übrigen wassers aus dem Oderbruche, wie es genennt wird, sollten gelaufen sein. Etliche aber, daß die Bauern umher hätten das alte gras und rohr abgebrannt, und dadurch die Mäuse aus ihren löchern vertrieben. Annal. III. B. f. 395. Bei beiden fällen aber wird angemerket, daß nicht allein die Ragen, sondern auch Hunde und Vögel fleißig hinter hergewesen; gleichwie wir oben §. XXV. f. 791. gesehen, daß 1638. mitten im dreißigjährigen kriege, da gleiches schicksal nicht allein eben diese gegend, sondern auch andere gegenden, sonderlich auch Stendal in der Altmark betroffen, die Züchse solchen Mäusen nachgestellt. Wiewohl diese Landplage in gewisser absichten noch als was gutes anzusehen gewesen: indem bei der grossen hungersnoth die Leute hinausgegangen

aufs felde, und in ermanglung anderer lebensmittel diese sonst ekelhafte und abscheuliche creaturen zu stillung ihres hungers haufenweise gefangen und zugerichtet. S. Besch. von Stendal. Um eben die Zeit 1630. liefen sich hin und wieder auch weiße Ragen sehen. A. 1710. wurde eben diese gegend an der Ober vornemlich um Quilis herum mit Mäusen geplaget, welche braunröthlich und mit einem schwarzen strich auf dem rücken bezeichnet waren. Sie haben das getreide aus den garben gefressen, daß bei vielen das bloße stroh übrig geblieben. Und 1720. hat sich eine ahrt großer Mäuse im Oberbarnimischen Krajs in der Müncheberg. Insp. eingefunden, und in Kellern, Häusern, Scheunen, Feld und Garten, sonderlich aber den Bäumen grossen schaden gethan. Zu unsern zeiten sein sie A. 1740. haufenweise todt unterm heu und stroh gefunden worden, bei der grossen kälte. A. 1741 und 42. haben sie sich in grosser menge geäußert in der Altmark zu Nahrstät, Seehausen und in der gegend, und ganze plätze auf den ackern kahl gemacht, daß das zerfressene stroh wie heckerling auf dem felde, und bei hände voll gelegen, dergleichen man sich gar nicht erinnern kann: haben sich aber noch in dem gleichfolgenden herbst wieder aller Menschen vermuthen verlohren. Die orter an der Oder haben in eben dem 1741. jahre auch wiederum gehalten müssen, und zwar bei Feldmäusen, welche aber die größe von Ragen gehabt. Zu den Feldmäusen gehören auch die Hamster, welche zuweilen auch nicht geringen schaden dem Landmann verursachen. Selbige weil sie so zahlreich sich nicht vermehren, finden sich auch sparsamer: wo sie aber eine gegend getroffen, die ihnen gefällt, so pflügen sie selbige so leicht auch nicht zu verlassen. Bei Us, Pabesin, Nebede, Brandenb. Insp. und der orten mehr, haben sie sich ziemlich eingenistet: A. 1742. haben sie sonderlich bei Seehausen und 1741. bei Exleben in der Altmark viel schaden gethan: tragen aber auch oftmahls bei ihrem mausen ihr fell zu markte, welches unterm pelzwerk angenehmer ist, als beim getreide. Den beschluß dieser materie mag ein nest junger Maulwürfe machen, welches man in dem herrschaftlichen Garten zu Trebnitz vor nicht langer zeit angetroffen, 7 stük an der zahl. Diese haben bestetiget, was man sonst von den Maulwürfen sagt, daß sie weiß geworfen werden.)
XXXI. Gedachter D. Wegener gedenket auch in nur berührter Abh. daß sich zu Oderberg zu gewissen zeiten des jahres keine Schlan-

Schlangen finden lassen: da sie doch zu andern jahrszeiten daselbst häufig anzutreffen wären; dessen ursachen doch noch unbekannt seien. Aber in den gegenden der Adelsichen Dörfer Grünthal und Sydorw seing gar keine solche creaturen anzutreffen; man hat auch nach des Predigers, Hrn. Joach. Schügens bericht von A. 1711. 18 Jul. noch niemand gehört, der einige da gesehen hätte: und steht der grund davon wohl im Erdreich. Auch sein keine zu Arnsdorf, einem Universitäts Dorfe $2\frac{1}{2}$ meile von Frankfurt, und in der daherum liegenden gegend, ob sie wohl zu Dämmig eine halbe meile von diesem Arnsdorf häufig anzutreffen: dergleichen keine in und um das Städtlein Teltow, so gar, daß wann schon die Störche etliche hinführen und etwa herabfallen lassen, solche dennoch sterben; auch nicht zu Trebatsch einem Dorfe 1. meile jenseit Besekow an der Spree, auch nicht bei Trampe den Herren Hr. von Sparr zuständig, und bei Stremmen Wusterh. Insp. so weit man die glocken hören kann. Um auch größerer örter zugebenken, so wird von Briezen gleichfalls gemeldet, daß daselbst und in den gränzen kein solches ungeziefer zuspüren so weit, als der schall der dortigen grossen glocke gehe: welche bewandniß es auch haben soll zu Bernau, auf deren feymarke ebenfalls so weit, als die sogenannte Bürgerglocke kann gehört werden, nicht allein keine Schlangen, sondern auch keine Nattern sich antreffen lassen, ausser alle 7 jahr etwa ein stük oder drei. Davon giebt man diese von altersher bekannte ursach, daß, als man diese glocke gegossen, und die nach damahligem gebrauch erbetene Pasten, Silber, Erz 2c. dazu berehret, ein altes Weib dazu gekommen und gesagt: weil sie nichts dazu verehren könnte, so wollte sie doch etwas dazu schenken, und mit dem eine lebendige Schlange und Natter in den guß lassen mit einlaufen mit dem bedeuten, daß die damahls häufig gewesene Schlangen und Nattern sich verlieren würden; welches dann auch geschehen. Auch sagt man, daß, als im vorigen jahrhundert die glocke einen riß bekommen, und nicht gezogen werden können, dieses ungeziefer sich häufig wieder eingefunden, welches sich aber A. 1649. da diese schadhafte glocke in der Stat wieder umgegossen und gelaütet worden, sogleich bald wieder verlohren. Welche sage viel ähnlichkeit hat mit dem, was von der Stat Stargard in dem Königl. Preußl. Pommern mit diesen umständen erzehlet wird, daß, wie die glocken zu S. Ma-

rien daselbst gegossen worden, man Schlangenfett mit untermenget, um das gut, welches zum gießen sich nicht bequemen wollen, desto leichter zuzwingen. Nachdem aber solche glocke zum ersten gelaütet worden: so hätte man allenthalben innerhalb einer meile um die Stat todte Schlangen gefunden, und hätten sich die Schlangen dermassen verlohren, daß ob gleich die glocken nachdem (wiewohl von eben dem guß) wieder umgegossen worden, sich dennoch keine wiedergefunden; man wüßte auch bis dato von keinen Schlangen, als 2 meilen von Stargard in der Friedrichswaldischen heide. Es hätten auch zwar etliche Apotheker einige in schachteln lebendig, so sie mit Weizenkleie futterten und fett machten: sie hielten aber solche in finstern kellern, und wäre ihnen gleich das gift benommen, so daß sie alsdann ganz zahm wären, stürben aber, so bald sie herausgesetzt würden. Von Prenzlau, der Hauptstat in der Ufermark hat man eben die sage, daß um Prenzlau herum, so weit man die grosse glocke hören kann, keine Schlangen anzutreffen, und erzehlet Leutinger, daß ihrer vor diesem zwar eine grosse menge da gewesen, wären aber von einem Mann, der das leben verwürket gehabt, aber sich erboten sie wegzubringen, wann mans ihm schenken wollte, alle vertrieben worden: *Fama tenet, maximam ibi olim serpentum fuisse multitudinem: forte autem advenam quendam in capitis adeundam poenam incurrisse, qui spem senatui fecit, si dimitteretur, fore ut quam longe campanae maximae in summo civitatis templo lateque sonus pateret serpentis copia nulla esset. Quod promiserat, egregie & cum magna omnium admiratione praestitisse, ideoque a senatu ipsum praeter poenam remissam honorifice muneratum. P. V. L. II. s. 27.* Dieses vorgehen aber ist ungegründet: gestalt dann sowohl auf dem felde und nahe bei der Stat, als auch selbst in der Stat zum öftern Schlangen angetroffen worden: und erzehlet der ehmahlige Prediger Säring bei der S. Sabinenkirche in seinem Chronico MS. daß A. 1666. sein nachbar noch eine in seinem garten todtgeschlagen. Und noch A. 1728. hat sich davon ein trauriges beispiel eraüget, indem eine grosse Schlange innerhalb der Statmauern einen knaben von 12 jahren um die füße gefallen und übel zugerichtet, der jedoch durch ein fast eben so abscheuliches mittel wieder geheilet worden, als er verleset war. S. Besch. der Stat Prenzlau XIX. Kap. 1 Abth. s. 7.

Sonst aber fehlt in der Mark an Schlangen nicht, und finden sich örter, wo schiefelgroße Klumpen zusammen kommen, und unter und übereinander herfrauchen, darunter sich auch wohl welche anderthalb elle lang befinden: als im Ländchen Nino und Frisak, besonders im Bozen, wo man mehr Ottern oder Ratern, als wirkliche Schlangen antrifft. Und zwar sein diese um desto fürchterlicher, weil sie schädlich sein, und auf die Menschen losspringen, wie solches sonderlich die Meier in der ernte erfahren. Vermuthlich ist das dergleichen Otter gewesen, welche ein Kind angefallen, von einem Meier aber getödtet worden, davon das wahrzeichen genommen, welches in Küstrin über einem Thor steht. S. Hr. D. Brückmanns Ep. ltn. LXXIX. s. 6.

XXXII. Man kann sich hiernächst nicht entziehen des entsetzlichen heeres Gottes der Heuschrecken, welche mehrmahlen unter andern 1338, 1542, 1581, 1584, und sonst, sonderlich auch A. 1680. 1681. 1682. vielen örtern in der Mark und in den nahe anliegenden Ländern, beschwerlich gefallen. Diese recht schädliche Kreaturen haben sich anfangs A. 1679 zugleich mit der peste hervorgethan, und in Polen, gleich wie die peste in Oesterreich, überhand genommen, und sein in der that nichts anders als eine frucht des vorhergegangenen sehr heißen und truckenen, wiewohl sonst nicht unangenehmen jahres gewesen. A. 1680 haben sie sich dieser gegend immer mehr genähert, und zumahlen in dem Züllichowischen grossen schaden gethan, allwo auch ein fleißiger Mann und Prediger daselbst eine eigene Schrift oder Predigt davon abgefasset, und unterschiedene von den dortigen begebenheiten dabei erzehlet. A. 1681 aber haben sie ihre größte macht auf die Frankfurterische und die benachbarte gegenden gewandt. Und war insonderheit nicht ohne verwunderung mit anzusehen, wie sie Sonntags in der Margariten Messe den 15 Jul. nachmittags von 4. bis 5 uhr und länger, mit grossen haufen über die Stat weg von süden nach nordem flogen, doch nicht so dicke, daß sie das Sonnenlicht sollten verhindert haben, wie damahls wohl in den zeitungen geschrieben worden. Es ist auch der natur des flugs dieser Thiere nicht gemäß, indem sie gleichsam fortschießen, und also keines dem andern so nahe kommen kann, daß es nicht vielmehr alsdann dessen flug verhindern sollte. Es meldeten auch die Reisende, so selbigen Sonntag anher zur Messe kamen, daß sie

sie unterweges sehr beunruhiget, und insonderheit die nacht zuvor ihnen häufig auf die wagen und kleider gefallen wären. Nicht weniger aber war zu verwundern, daß sie den Sonntag darauf als den 22 Jul. zu eben der nachmittagszeit, wiewohl etwas weniger, ihren rückweg über die Stat genommen, und von nordem wieder nach süden gekehret. Jedoch haben sie nicht so sehr dies als jenseit der Oder schaden gethan, und war gewiß recht kläglich anzusehen, daß, da man ofte den abend die Korn, Weizen und Gerstenfelder in dem schönsten wachsthum gelassen, man sie den folgenden morgen gänzlich verwüestet und alle ahren abgebissen angetroffen. Man suchte auch zwar allerhand mittel darwieder, und sahe man insonderheit, daß ihnen die Stahren häufig nachsetzten, und ihrer ein gut theil vertilgeten, weßhalb auch damahls verbohten war, keine junge Stahren auszunehmen. Andere vermeineten sie durch feuer und rauch abzuwenden, aber es war viel zu wenig, ein so grosses heer zu vertreiben, das betrübteste war die furcht, daß diese bruch in dem folgenden jahre, wenn sie zu kräften gekommen, den landbau bößlich verwüesten, und eine grosse theuerung verursachen würde; und wurden daher bei eintretendem frühling des jahres 1682 auf Churfürstl. Befehl in der Neumark und Herzogthum Krossen alle nachmittage auf den Dörfern und in den Stäten Beststunden gehalten, Gott den Herrn um abwendung dieses androhenden grossen unglücks anzurufen. Als auch diese bruch sich in dem Mai hervorthat, und zwar keine flügel hatte, aber vornemlich in den bruchfeldern in grosser menge herum sprung, nicht viele anders, als wie man die ameisen in ihren haufen bei einander wimmeln siehet: so thaten sich hin und wieder Dorfschaften zusammen, und machten die Mannsleute lange und fast halbe Manns tiefe graben, die Frauensleute aber und das junge Volk, Knaben und Mägdlein, trieben diese junge Sprünger in unzähliger menge vor sich her in die gemachte graben hinein: und wann sie etwa ein viertel von der elle hoch darin lagen: so wurden dieselbe wieder zugescharret. Welches zwar dem Lande eine entiedigung schien zubringen, aber bei weitem nicht würde zugereicht haben, die unfähliche menge wegzunehmen; bevorab da viele gegenden waren, wo man dergleichen graben nicht gemacht. Nur ein ander unvermuthetes mittel machte ein ende: indem Gott der Herr den 21. 22. 23 Jun. etwas kältere nächte schickte, als man

man wohl um die zeit des jahres gewohnet ist, zwar ohne schaden der Landfrüchte, als welche zu der zeit schon verblühet hatten, die aber diese Kreaturen so kraftlos machten, daß sie keinen schaden mehr thun konnten; und sahe man um Johannis mit lust, daß sie zwar noch häufig an dem getreide saßen, auch die aeheln abbissen, aber weder den Halm noch die Körner verschren konnten; welchergestalt dann dieses große und entseßliche heer mit einmahl sich verlohren, und zeigte Gott der Herr dadurch an, daß ihm leichte wäre, auch durch ein kleines lästlein ein allgemeines Landverderben abzuwenden. Der Verfasser des Theatri Europaei hat eben diese erzählung bei dem jahre 1693. T. XIV. f. 570. 571. dessen man sich auch allhier gebraucht. In den nähern zeiten hat dieses schädliche heer die Mark mehr, als vor diesem heinrußiget, und seit 1726. dieselbe fast nicht verlassen; indem sie bald diese, bald jene gegend überfallen und ausgeplündert; und wann sie mit solcher fertig, zwar weiter gezogen, jedoch ihren saamen und mit dem eine gewaltige besatzung hinterlassen, die es ärger als die erste gemacht; welchergestalt ihr aufenthalt zu 2. 3. und mehr jahr fortgedauert. Weil sie aus Polen und Schlessien gemeinlich herkommen; von wannen sie oft auch durch einen starken wind hergetrieben werden: so sein sonderlich die gegen morgen gelegene provinzen die Neumark, Krossen Beeskow und Storkow am ersten damit beschwehret. A. 1726. sein sie angekommen zu Lagow und 1727. 28. 29. ausgehalten. Zu Spiegelberg, Sonnenb. Insp. A. 1726. bis 1731. Zu Königswalde haben sie gehauset A. 1728. 29. 30. Zu Zielzig 1727. bis 1733. Zu Ziebingen Sonnenb. Insp. 1729. bis 1732. Zu Göritz A. 1729. Zu Drossen 1730. 31. Bei Schwiebus, Züllichow, in der Frankfurtschen gegend bei Beeskow, 1728. 29. 30. In der Wusterhausischen gegend gr. Kienig 1730. 31. 32. Bei Schalach, Brakwitz Treuenbr. Insp. von 1727. bis 1732. da sie noch auf dem Statfelde bei Treuenbrietzen gehauset. In der gegend Müncheberg 1729. 30. 31. bei Neuentempel auch noch 1735; und 1739 haben sie noch einzeln die ahren von den stengeln abgebissen. Bei Straußberg 1730. 31. 32. auch bei Gütergots Post. Insp.

Haben also das Sternbergische, Züllichowische und Krossensche Land und den größesten theil der Mittelmark bis an die Havel überzogen, über welche sie mit vollem haufen nicht gekommen. Und sein sie zwar bei Ho-

henschöpping 1 meile von Oranienburg übergegangen, und haben sich an die häuser ange-
setzt, jedoch sich bald wieder zurück gezogen. Viel sein ins wasser gefallen und den Fischen zu theil worden, bei welchen man Heuschrecken im leibe gefunden. Ist also das Havel-
land bis 1740. damit verschonet auch die Uckermark, Prignitz und Altmark davon befreiet geblieben.

Ihrer gestalt nach sein sie unterschiedlich und in einigen zügen Mannsdäume dicke, und fast wie junge vögel, auch von verschiedenen farben grün, gelb, blau, schwarz, weiß gewesen, und die sehn an den flügeln sollen züge bisweilen von gewissen characteren vorgestellt haben: welches schon Angelus ad A. 1542. f. 333. angemerket; und da er ihnen auch Mönchskappen anziehet und Kronen auf die häupter sezet; so ist wunder, daß er die furcht und schrecken vor dem zukünftigen nicht hinzugefüget.

Ihr anzug ist fürchterlich anzusehen gewesen. Dann sie sein mit einem grossen gerausche, dergleichen beim ungewitter oder fernem hagel zusein pfeget, wie eine aus grossen schneeflocken bestehende dicke wolke, welche die Sonnenstrahlen gebrochen, durch die luft gezogen und haben selbige ganz dunkel gemacht. Wann sie mit hüpfen oder so zusagen zu fuß angekommen, haben sie sonderlich an bewohnten örtern den fahrweg oder sonst eine gewisse strasse gehalten.

Wo sie sich gelagert, haben sie spannen, ja ellen hoch, daß man mit einem spanischen rohr nicht durchreichen können, über der erde gelegen, und was sie von Kofken, Gerste, Hafer, Erbsen, Wicken, Gras &c. angetroffen, ganz weggefressen. Mit einer ziemlichen breite sein sie in 24 stunden, und mit einem felde in 4 tagen fertig gewesen, welches sie bis auf den boden so kahl gemacht, als wäre es mit sensen abgemeiet gewesen. Von den Erbsen haben sie die schoten liegen lassen, und sein mit den stengeln und blättern zufrieden gewesen: welchergestalt dann zwar Erbsen, aber theils unreif, theils madig zurückgeblieben. Wodurch es dann geschehen, daß die Einwohner der gegenden, so lange sie da gelegen, weder von der winterung, noch sommerung den geringsten nutzen ziehen können.

Dieses ungeheure heer nun zubertilgen sein selbst auf Königl. Verordnung vom 13 Apr. und 24 Okt. 1731. verschiedene anstalten vorgekehret, und dazu die Dorfschaften mit schippen, spaten, besen, sträuchern aufgeboten worden. Man hat die junge brucht, die wie

wie ameisen noch zusammen hielten, haufenweise auf offenem felde und in heiden in säfke gesammelt und verbrühet; man hat sie auf grosse weisse lakens getrieben und verbrühet; man hat die saameneier aufgesucht, und megenweise verbrannt. Man hat reis um sie hergelegt und sie verbrannt: man hat zwischen und um die äcker graben gemacht, und mit besen und sträuchern millionen hinein gesagt und vergraben: man hat, welches sonderlich auch bei Drossen geschehen, grabens 2 ellen breit und so tief, 4 bis 5 fuß aus einander, und in jedem ein loch wie ein kessel, gemacht in selbige aber die Heuschrecken hinein und bis in die kessel jagen, und wann diese voll, zuscharren und darneben neue kessel ausgraben, und so lange damit verfahren lassen, bis alle die graben angefüllet gewesen, auf welche weise um ein feld herum wohl an die 40 wispel Heuschrecken vergraben und weggeschaffet worden. Und ist nicht ohne, daß, weil auch Krähen, Hühner, Kalkunen, Schweine an denselben ihren fraß gefunden, und fett davon geworden, eine grosse menge weggefressen, und man durch dergleichen anstalten eine erstaunliche menge von dem ungeziefer los geworden: allein es ist nicht zu merken gewesen. Sie sein so zahlreich geblieben, als sie gewesen: weil immer frische wieder angekommen. Wann auch die felder ledig, und sie fortgezogen, auch wohl durch den winterfrost mögen aufgerieben worden sein: so hatten sie doch ihren saamen schon gelegt, und eine nachkommenschaft hinterlassen, welche viel zahlreicher war, als sie selbst gewesen. Dieser saame hing wie tütchens an einander, in deren jedem über 100 einem Nockenorn ähnliche eier lagen, und waren davon die sandberge, felder und wälder angefüllet. Im frühjahr kam die junge brucht durch die sonnenwärme zum vorschein, und lagen, wie ameisen, auf stecken neben einander 2 bis 3 ellen breit, 20 bis 30 ellen lang, und eine handhoch neben einander. Anderswo hatten sie sich in runde thienen, grosse stecken, solcher gestalt dicke zusammen gezogen: und ist gar nicht zu verwundern, wann eine erstaunliche und weit grössere menge, als die vorige, sich eingefunden; ohngeacht die schweine auch an dem saamen und dieser brucht einen geschmack gefunden. Nun ist man zwar mit diesen eben wie mit den vorigen umgegangen, jedoch ebenfalls ohne nutzen: und die felder und gegenden sein immer besetzt geblieben auf etliche jahr; bis sie endlich weggekommen mit einem mahl, ohne daß man gewußt, wo sie hingekommen, und wie es zu-

gegangen; zum klaren beweis, daß von diesem grossen heer niemand Befehlshaber sei, als der Allmächtige selbst. Diesem wollen wir zum beschluß dieser materie beifügen die nachricht, worinn der Diaconus und Rector, Herr Samuel Holzinger, den anzug der Heuschrecken zu Drossen beschrieben, und was dabei für anstalten vorgekehret worden, welches weil darin auf den zug einer feindlichen armee gefinnspielet wird, nicht unangenehm wird zu lesen sein:

A. 1729. kamen die Heuschrecken aus Pohlen in die gegend der Stat Drossen, und lagerten sich in das sogenannte Siebenruhtenfeld. Sie fingen sogleich an zu fouragiren, und thaten dem sommergetreide grossen schaden. In dem herbste verlohren sie sich, nachdem sie vorher ganze säflein eier zur besatzung in die erde geleet hatten. Des folgenden jahres brachte die Sonne eine unbeschreibliche menge junger Mannschaft und Recruten hervor, welche anfangs ganz stille lagen, nachgehends aber wie kleine schwarze stiegen umher krochen. Nachdem sie aber ihren balg fahren lassen und ausgemauet hatten, bekamen sie flügel und allerhand farben, und wurden noch grösser, als die Haberperde, dergleichen man alle jahr in dem sommer auf dem felde antrift. Man bemühet sich dem allergnädigsten Königl. befehl genäß diese schädliche brucht auszurotten, ehe sie fliegen konnte. Zu dem ende wurden um die besäete felder breite und tiefe, auch mit vielen tiefen löchern versehene graben gemacht, in welche sie gejaget wurden. Es mußte die Bürgerschaft täglich wieder die Heuschrecken zu felde ziehen. Ob nun gleich viele millionen in die graben gejaget und daseibst begraben wurden, so konnte man doch nicht die sämtliche Heuschrecken vertilgen. Vielmehr kamen rückwärts immer mehr zum vorschein, iemehr vorwärts in die graben gesaget wurden. Nachdem das Wintergetreide abgemehet worden, verliesen sie die ganze gegend, in welcher sie ausgebrütet worden. Sie brachen auf einmahl auf, und setzten gleich einem grossen kriegesheer ihren marsch nach der Stat, und zwar in guter ordnung fort. Denn nachdem sie in die fahrwege gekommen, so blieben sie auch in denselben, und folgten einander schrit vor schrit nach. Sie naherten sich der Stat jemehr und mehr, und es war recht fürchterlich anzusehen, als sie bei der St. Gertraudskirche in der Vorstat in allen dreien fahrwegen in unbeschreiblicher anzahl daher gezogen kamen. Weil nun die Vortruppen die strasse nach dem Statthor be-

reits eingenommen hatten, so fingen die Einwohner der Vorstat an sich ihnen zuwiderzusetzen. Es ward auch durch die Statdiener in der Stat selbst lermen gemacht, und befehl gegeben, daß man mit schippen, besen und reifern vor das Thor eilen und verhüten sollte, daß die sprengeln nicht in die Stat kämen.

Weil nun gar bald eine grosse menge volks sich versammelte, so wendete man allen möglichen fleiß an, diese ungebetene gäste zurückzutreiben, allein es war umsonst: und weil man mit besen und reifern nichts ausrichten konnte; so machte man in der Vorstat auf beiden seiten des steinweges einen tiefen graben, welcher bis an die häuser sich erstreckte; diesen graben konnten sie nicht überhüpfen, dahero mußten alle, welche denselben passiren wollten hineinfallen. Wann eingraben mit Heuschrecken angefüllt war, so hat man hinter demselben schon wieder einen neuen gemacht. Allein der marsch dieses grossen heeres der Heuschrecken hatte kein ende und niemand konnte dieses ganz besondere Schauspiel ohne erstaunen ansehen. Weilen die Heuschrecken von den Menschen in ihrem zug beunruhiget wurden, und die vorderste den hintersten nicht geschwinde genug plaz machten, so fingen sie an sich auszubreiten. Es setzten sich viele an die häuser, so den graben zur seite stunden, und man konnte nicht hindern, daß nicht viele tausend mahl tausend in die übrige theile der Vorstat eindringen: ja man entschloß sich bei diesen umständen den übrigen heuschrecken den freien durchzug zwischen den gemachten graben zu erlauben. Damit sie aber nicht in die Stat marschiren möchten, so wies man sie in den Schäferkiez, so daß sie bei der Stat vorbei marschiereten. Endlich machten sie halte, und campirten in dem Gerstfelde so fenseit der Stat lieget. Dieses schöne feld verwüsteten sie dergestalt, daß man von der reichen ausfaat an Gerste, Hafer, Wicken und dergleichen auch nicht ein körnlein ernten konnte. Ob nun gleich die Heuschrecken nachhero wegflogen, und ihren marsch über Frankfurt in die gegend der Königl. Residenzstat Berlin namen; auch die zurückgebliebene Invaliden größten theils an dem unkraut, so auf den schedlingen stehet, sich erhenkten: so hatten sie doch ihren saamen zurük gelassen, und ganze säcklein eier eben wie in dem vorigen herbst, in die Erde geleet. Dahero kam die schädliche bruch in dem folgenden 1731sten jahr wieder zum vorschein. Weil man nun dieselbe gleich anfangs, da sie

III. Theil der Markt. 31st.

noch wie kleine matte fliegen sich sehen lassen, zu tilgen trachtete: so ward die anstatt gemacht, daß täglich nicht allein eine gewisse anzahl der Hufener, sondern auch der übrigen Bürger, welche kein getreide auf dem felde stehen hatten, wieder die Heuschrecken zu felde ziehen mußte. Man machte löcher und begrub sie. Man legte stroh um sie herum und verbrannte sie, und bemühet sich auf alle weise sie zu tilgen. Allein es war nicht möglich, dahero gab man sich keine mühe mehr dieselbe zuverfolgen. Ja, es fanden sich Leute, welche sich ein gewissen machten, die Heuschrecken zu tödten, weil Gott dieselbe den Menschen zur strafe gesendet hätte. Endlich zeigte Gott, daß er allein das vermögen habe die Menschen von allem übel zuerlösen. Denn die Heuschrecken verlohren sich von unsern feldern so, daß kein Mensch wußte, wo sie geblieben waren.

Weil noch in letzten jahren sich ungeheure schwärme und züge von diesem ungeziefer in den benachbarten Ländern eingefunden; dabei man sich der trommeln und geschloß bedienet, und durch das getöse und knall sie vertrieben: so haben sich auch verschiedene schriften hervorgethan, darin von diesen kreaturen gehandelt worden; unter welchen wohl sonderlich des Hrn. Nahtleß, vornemsten Predigers zu Diephold, *Acridotheologia* verdienet gelesen zu werden.

(XXXIII. Diesen sein beizufügen 2. die Raupen, welche zwar nicht allemahl allenthalben, auch nicht auf alle bäume kommen; weil fast iede ahrt bäume und unterfrüchte ihre besondere ahrt von Raupen hat, selbst auch bei den wilden bäumen; die aber iedoch entweder in einer, oder mehr ahrt einen sehr grossen theil der Mark beschädigen, und gemeiniglich in heissen sommern sich einfinden, welches schicksal die Mark 1502. 1506. 1532. und sonst gar oft betroffen.

A. 1736. 37. 38. waren sie so häufig, daß sie so gar das laub von den Fichten und an den Eichen die blätter, blühte und fruchte samt dem jungen neu ausgeproffeten holze abgezehret, ganze Heiden so kahl gefressen, daß die Bäume wie besenreis ausgesehen, und man das arbeiten mit den zähnen als ein geräusche wahrnehmen können. Dergleichen auch A. 1502 im anfang des Mai geschehen. Angel. s. 202. der noch hinzusetzet, daß sie auf den wegen und strassen gelegen, und man ohne auf sie zutreten nicht fortgehen können. Und ist dieses merkwürdig, daß die abgefressene bäume grossentheils abgestorben, und zu holze gemacht werden müssen, oder in etlichen jahren

Hbb

fahren auch keine Eckermaß geworden. Das hat die Leslingische Kienheide, die Heide bei Genshagen, auch andere Heiden, sonderlich auch eine beträchtliche Dammbreite bei Moringen, und die Tempelbergische Kienheide erfahren. Die Obstbäume haben gleiches schickal gehabt, und hats an den meisten orten kein Obst gegeben. Das jahr 1739 ist den meisten orten nicht zimstiger gewesen: und ob man wohl solte meinen, der harte winter würde die brucht getilget haben; so kam doch sonderlich in der Besskowschen und Belisischen gegend eine so grosse menge zum vorschein, daß alles kahl, und die bäume wohl zweimahl um ihr laub gekommen, welches auch wohl vieles mag beigetragen haben, daß so viele bäume, die ohnedem vom frost gelitten, nach und nach ausgegangen.

A. 1732 und 33 sein sie häufig zu Nahrstätt und in der ganzen gegend Tangermünde gewesen, und hat nichts dagegen geholfen. A. 1740 sein sie wieder gekommen, auch in die Osterburgische Insp. und sonderlich Aepfel- und Pflaumenbäume kahl gemacht, dem Kirsch- und Birnbaum aber wenig geschadet: welches daher kommt, weil sonderlich diejenige Raupen damahls häufig gewesen, welche Aepfel- und Pflaumenlaub lieben.

Eine sonderbare art Raupen hat sich A. 1735 in der Altmark bei Kasiek, Gardel. Insp. über den Hopfen hergemacht, und in diesem jahr zwar erträglich, im folgenden 1736 jahr aber desto schlimmer gehauet. Dann da man nach abgang der ersten brucht noch vermeinte den übrig gelassenen hopfen einzuernten: fand sich eine frische und vermehrte brut ein, und vernichtete den Hopfen dergestalt, daß nicht ein blatt übrig geblieben. Im frühjahr 1737 hat man bei der arbeit befunden, daß in allen haufen unterm miste der erde wohl hundert und mehr eier gelegen, die den seidenwürmer kilitten, wann sie abgesponnen, ähnlich waren. Weil es unmöglich war solche alle zuberderben, war man wiederum in sorgen, insonderheit da sich auch sommerbögel oder papiliones frühzeitig einstellten. Jedoch weil sie anfangs noch matt waren und nicht stiegen konnten, und sich an den hopfstangen häufig ansetzten, hat man sie fleißig aufgesucht und getödtet: wozu noch einige starke nachtfroste kamen, die sie wegnamen, und ein kalter ostwind, der sie, wann sie, aufflohen gegen westen, und also aus den Hopfengarten wegtrieb. Wodurch man ihrer den losgeworden, auch nachhero nichts weiter verspühret, wie man sich dann auch nicht zuerinnern weiß, daß vor der zeit

dergleichen geschehen. Die Raupen, so sich sonst wohl jährlich beim Hopfen einfänden, sein grün, und thun eben keinen schaden. Diese aber waren nach des damahligen Predigers, Herrn Bartenbergs, gegebenen Beschreibung, dunkelbraun, nicht gar groß, hatten 6 füße, nemlich vorn am maul 4, hinten 2. Frassen tag und nacht, und ihr freffen machte ein gerausche, als wenn es stark auf die blätter geregnet hätte, und dergleichen man wahrnimmt, wo eine grosse menge seidenwürmer gefuttert werden. In anderen gegenden sein sie nicht gewesen, als nur in der gegend Neuwisch.

Eine besondere art von Raupen die klein und grau waren, haben sich A. 1720 in der Neumark, sonderlich bei Morin, in der erde eingefunden, und alle sommerung, wie sie nur namen haben mag, auch stachs und hanf, selbst auch die wedewinde und unkraut verzehret, daß der acker so kahl worden, als sollte er erst gepflüget werden. An den seiten und scheidlingen ist wenig stehen geblieben, welches büschelweise hat weggeschritten werden müssen, und von mancher hufe kaum 3 garben gegeben, die man auf der karre einfahren können. Und sein diese ohne zweifel von der art, als man A. 1730 an einigen orten in England im Septemper bemerket, welche ebenfalls die wurzeln an allen pflanzen abgefressen.

Was vor einigen jahren im Reich angemerket worden, daß mitten im winter und auf dem schnee sich Raupen gefunden, wie in den öffentlichen zeitungen umständlich zulesen, davon hat man in der Mark auch beispiele aufweisen können: gestalt dann A. 1731 um Mar. Berk. bei Trisak, da der Rhin noch zugestoren, und mit eis und schnee bedeffet war, auf dem schnee grosse Maden oder Raupen gefunden, welche gelebet, und dasjenige bestätiget, was bei der gelegenheit von verschiedenen Gelehrten behauptet worden.

An. 1746 überfiel die meiste örter in der Mark abermahls dieses ungeziefer, und überzog die bäume mit seinen nestern, daß kein laub, noch blüthe zusehen gewesen: worauf dann das obst sehr beinöthig und theuer geworden, die stachel- und johannisbeersträucher sahen wie ruhten aus, und halffrein tödten, kein steirn noch wehren.

Zu Charlottenburg sein sie häufig viel jahr nach einander gewesen, sonderlich 1741 daß die bäume auf obrigkeitlichem befehl gereiniget werden müssen: dergleichen auch zu Berlin A. 1731, 19 Jan. geschehen. Corp. Const. V. Th. III. Abth. s. 379.

3. Maikäfer gehöret mit zu dem schädlichen geschmeiß. Diese haben auch ie und zuweilen die Einwohner des segens beraubet, den sonst die bäume gezeitet; wiewohl auch nur in einzelnen gegenden, oder an gewissen bäumen: weil auch die Käfer, wie die Raupen, einen unterschied von bäumen zumachen wissen; und müssen insgemein die Apfelbäume und Rosenhecken bei ihnen am meisten herhalten. Bei Fürstenwerder haben A. 1712 die Käfer die Eichen ganz abgefressen, die Büchen aber nicht angetastet: wannhero dann auch eine gute Buchmast, aber keine Eichelmast erfolgt.

A. 1640 im April sein sie in der Neu-mark, sonderlich zu Friedeberg in solcher menge gewesen, daß sie wie ein bienenschwarm herumgeflogen, und man sie haufenweise von den bäumen geschüttelt.

Bei Salzwedel sein von A. 1726 bis 1732 Raupen und Käfer alle jahr gekommen, und ist daher kein obst gerathen.

Was besonders ist, daß in der gegend Göhre, Werben, Insp. Raupen und Käfer fast gewöhnlich sein, mithin auf obst und Kohl gar keine rechnung zumachen.

A. 1746 haben sonderlich die kleine Käfer zu und um Berlin, auch sonst hin und wieder viel schaden gethan, welcher durch die menge Raupen noch empfindlicher worden.

4. Vielleicht würde einer oder der ander von den Geneigten Lesern es für einen mangel dieser Naturgeschichte ansehen, wann nicht auch der Mücken gedacht werden sollte: theils weil sie doch mit zu dem ungeziefer gehören, welches zu gewissen zeiten wegen seiner menge und verschiedenheit ein aufsehen macht; theils weil sie zu dem vorwurf gehören, der einem oder dem andern ort, aber eben so wenig, als der oben gedachte sand der Mark, mit hinreichendem grunde gemachet wird; weil andere länder, wo sich gleiche beschaffenheit findet, eben so wenig als die Mark davon befreiet sein. Dieses ungeziefer hat seinen ursprung und aufenthalt an solchen örtern, welche in wässerigen oder feuchten gegenden liegen, die eben keinen abfluß sondern viel stehendes wasser haben, und fallen den Einwohnern gewöhnlich, fremden aber bei gelegenheit beschwerlich. Küstrin und Freienwalde sein vor andern damit beschweret, da sie in solcher menge, daß, um nicht der plage in den zimmern zugebenken, da man ihnen mit räuchern begegnet, man in der luft ganz dicke schwärme beobachtet, welche ein solch getöse von sich geben, daß, wann man nicht

wohl darauf achtet, es läffet, als ob in der ferne die trommel gerühret würde. Bei Mittenwalde sollen sie bisweilen die luft finster gemacht haben. A. 1628 haben sie in Friedeberg um den Kirchturm so dicke herumgeschwärmet, daß man sie für einen rauch angesehen und daher ein etwa verborgenes feuer vermuthet: 1638 sein sie in die häuser mit solchen hellen haufen hineingefallen, daß die Leute daraus entweichen müssen. Man bemerket aber in Küstrin, daß die arten von diesem geschmeiß jahrweise, auch wohl in einem sommer abwechseln, und zwar mehrentheils die gewöhnliche Mücken aushalten, dabei aber bald die etwas grössere, bald andere den hemorobiiis ähnliche, bald auch die Motten in grosser und ausserordentlicher menge sich einsinden; wie man sich dann erinnert, daß A. 1720 eine solche menge Motten in den fenstern todt gefunden worden, daß hände voll weggeraffet werden können.

Jedoch trifft dieses und dergleichen ungeziefer zu zeiten auch andere örter, und fallen selbigen wegen der ungewöhnlichkeit desto beschwerlicher. A. 1714 im April haben sie bei Quilis und daherum, Pferde, Rindvieh, Schweine, auch Hirsche überfallen und dergestalt gestochen, daß sie an den hälsen geschwollen, viel auch ersticket. A. 1741 ist eine art Mücken, die gelb ausgesehen, und weil sie etwas stärker, als gewöhnlich, von den Leuten gelbe Fliegen genennet worden, in der Altmark zu Stendal, Staats, Neuendorf, Seehausen, Erleben und daherum; in der Prignitz um Perlsberg, Priwalk und Kyritz, Bohme, Papenbruch, Falkenhagen, Königsberg: in der Mittelmark zu Falkenrade am ende des August und anfang des Septembers in so grosser menge gewesen, daß die Arbeitsleute in freier luft sich ihrer nicht erwehren können, und hände und füsse mit graß und stiefeln, die gesichter mit tüchern verbinden müssen: viel sein so gestochen worden, daß sie kaum aus den augen sehen können, auch von der arbeit wegfliessen müssen. Dem vieh sein sie in nasen und ohren eingedrungen, daß selbiges im felde nicht bleiben können, sondern des mittags häufig und fast als rasend nach hause gerennet: einige stük sein davon auch gar gestorben. Nach verlauf einiger tage aber haben sie sich ganz wieder verlohren. Wie man überhaupt den grund von solchem geschmeiß in der stehenden feuchtigkeit und niedrigen boden suchet: also mußtmaasset man, daß diese art durch den vorhergegangenen grossen

sen regen müsse sein befördert worden. In der gegend Syris will man bemerkt haben, daß sie mit einem kleinen regen wie mehltau angekommen, da aus der Prizwalf. Insp. berichtet wird, daß sie mit eintretender kälte erst sich verlohren.

(XXXIV. Bis her sein wir den Geschichten der Natur nachgegangen, wie selbige in ihren wirkungen sich äußert nach denjenigen gesehen, welche der Stifter und Gebieter derselben den dingen eingepräget, welches man den ordentlichen lauf der Natur zuzunennen pfleget. Es giebt aber auch vorkommenheiten, in welchen die Natur ihren gewöhnlichen weg verlässet, und den vorgeschriebenen gesehen zuwieder oder nicht gemäß scheint zuhandeln; welche man daher ausfälle der selben nennen mag, sie mögen leblose jedoch wachsthümliche geschöpfe, oder Thiere, oder auch Menschen selbst betreffen. Dann bisweilen scheint es, als wendete sie zu viel kräfte an, oder als wann sie von gewissen ursachen übertrieben würde, und bringet mehr, als der ordentliche lauf erfordert: und dann verdoppelt sie ihre foetus oder aussproßlinge, welche sonst die gattungen und ahrtten in der welt unterhalten müssen, und das nennen die Naturkündiger superfoetationem oder Vervielfältigung der gebuhrten, oder der bruchten. Solche sein gemeiniglich schwach, weil die Natur ihren trieb getheilet, und durch die theilung die besondere richtung ihrer kräfte geschwächet. Bisweilen hat sie etwas mehr kräfte, oder wird stärker angetrieben, als zur bildung und hervorbringung des gewöhnlichen foetus, frucht oder bruchten erfordert wird, welches jedoch zu bildung einer neuen frucht oder foetus nicht hinlänglich ist: und dann entstehet eine vervielfältigung in den theilen oder gliedmassen; gleichwie an solchen theilen sich ein mangel eraüget, wann die kräfte nicht hinlänglich gewesen. Z. e. an händen, füßen, fingern, zehen. Bisweilen wird sie bei ihrer ordentlichen oder auch übertriebenen wirkung und trieb durch heftige bewegung in unordnung gebracht, und die richtung ihrer kräfte verwirret: wodurch dann solche foetus und bruchten hervor kommen, welche von den ordentlichen gesehen der bildung ganz abgehen, und ungestalt sein. Und dieses pflegen die Naturkündiger Mißgebuhrten zu nennen, welche benennung auch einige von den vorhergehenden verdienen, wann die ausweichung allzumerklich ist.

Will man den grund solcher ausweichungen, sonderlich unter den Menschen, nach dem neuern lehrgebäude in den Samenthierlein su-

chen: so müssen bei der superfoetation mehr als eins die wege zu ihrer vollkommenmachung aus verborgenen, oder doch nur mußtmaßlichen ursachen gefunden haben, und dann weiter den natürlichen weg gegangen sein: dabei aber ein geringer umstand eins dem andern zunahe bringen, und schon dann beschädigen kan; daher es auch kommt, daß bei dergleichen vervielfältigten gebuhrten gar oft auch Mißgebuhrten vorhanden.

Bei der vervielfältigung in den theilen oder deren mangel, muß der überfluß oder mangel schon bei hervorbringung und entstehung dieser kleinen geschöpfe gesucht, und entweder von den dabei vorkommenden ursachen selbst, oder von gewissen zufällen, welche die wirkende Natur auch da schon stöhren, hergeleitet werden; und ist dieses letztere sonderlich bei den eigentlichen Mißgebuhrten in betrachtung zuziehen, da nicht allein bei dem ersten grundschlag unordentliche von überbeschaffenheit des geblüths und lebensäfte herrührende bestimmungen, sondern wann da auch alles richtig und ordentlich, dennoch bei der fernern bildung ausserordentliche und heftig stöhrende bewegungen vorgegangen sein müssen; bei welchem allen dann die Einbildungskraft das ibrige auch beitragen kan; und werden sich von diesen allen beispiele genug finden.

Weil nun von allen ahrtten dieser ausweichung in der Mark beispiele vorhanden: so werden wir 1) von vervielfältigten gebuhrten, superfoetationibus im ganzen, 2) von vervielfältigung und mangel in den theilen, und 3) von den eigentlich sogenannten Mißgebuhrten, und zwar unter Menschen, Thieren und Gewächsen zuhandeln haben.

I.

Von vervielfältigten gebuhrten, superfoetationibus im ganzen.

1. Was die vervielfältigte gebuhrten unter den Menschen betrifft, da mit einemahl mehr als ein Kind zur welt gebohren wird, so würde des Graf Isenbards Gemahlin mit ihren 12 jungen Grafen hier vornan zustehen kommen, ob sie wohl eigentlich zur Mark nicht gehört: wann es mit der bekannten erzehlung seine richtigkeit hätte. Wir wollen uns aber mit dergleichen ungewisheiten und sabeln nicht aufhalten, sondern uns mit gewissen beispielen beschäftigen. Und zwar was die Zwillinge betrifft, so ist solches an sich eben keine so gar seltsame sache: aber das ist doch was besonders, wann an einem ort dergleichen sich viel finden, wie von dem Dorf

Dorf Ziegel Berlin. Inspect. versichert wird, daß Zwillinge daselbst ganz gemein wären: auch in Beiersdorf und Klosterfelde Bern. Insp. haben sich verschiedene gefunden: in gleichen wann solche von einer Mutter mehrmahl und hinter einander gebohren worden, davon sich in Lüttendorf in der Prignitz von A. 1681 ein beispiel findet, da eines Affersmanns Görge Klans Ehefrau am 9 Jan. und 6 Dec. hinter einander, und also in einem jahre zweimahl Zwillinge gebohren. Zu Klosterfelde des Heideläufers Kasp. Hasemanns Ehefrau 1669 zwei Töchter, 1680 einen Sohn und eine Tochter; wie auch eines Bauern Wd. Hessens 1690. 2 Söhne, und 1701 2 Töchter. Und in Schönerlinde hat eine Frau zu verschiedenen mahlen 2 Kinder gebohren. Noch merkwürdiger sein die Zwillinge, welche in den wichtigsten Lebensumständen und veränderungen einerlei schicksal gehabt, wie des Predigers zu Merzwiese Krohn. Insp. Hrn. Barthol. Krügers zwei Söhne, Martin Friedrich und Joh. Christian, welche nach einer 10 jährigen unfruchtbaren ehe zu gleicher zeit gebohren, zugleich erzogen, auf Schulen, Gymnasii und Universitäten mit einander gelebet, zugleich in Leipzig Magisters worden, zugleich auch An. 1699, XX. O nach Trin. ordiniret, und ins Predigtamt gesetzt, der eine, Hr. M. Mart. Friedr. Krüger, seinem Vater in Merzwiese adiungiret, der ander, Hr. M. Joh. Christian Krüger zum Prediger zu Daudach bei Sommerfeld eingewiesen worden. Beide haben auch noch A. 1741 gelebet, jener als Senior im Krofenschen, dieser als Senior im Gubenschen Kraise: haben also auch in ansehung des Seniorats ein gleiches schicksal gehabt.

Ein merkwürdig paar Zwillinge sein gewesen diejenige zwei Knaben, welche zwar nicht in der Mark, sondern in Italien in der Marchia Anconitana 1706, 14 April gebohren, A. 1707 aber doch hin und wieder in der Mark, sonderlich auch zu Berlin und Frankfurt um geld gezeigt worden. Sie waren beide an gliedmassen vollkommen, munter und wohl gebildet, oben mit den hirschalen aber hinterwärts zusammen gewachsen, wie das damahls gestochene kupfer zeigt.

11. Drei Kinder aber mit einemmahl zur welt bringen ist allerdings unter die seltenheiten der Natur zurechnen, davon die Mark ebenfalls verschiedene beispiele aufzuweisen hat. Solchergestalt sein drei Kinder gebohren A. 1577 von Barbara Birnbaums, davon das erste die Wehmutter munter soll

angesehen und laut gelachtet, das 2 eine Mißgeburt gewesen, davon unten, das dritte aber in der geburt geblieben, und die Mutter gestorben sein; wie solches der Hr. Seidel aus Thurneissers MS. anführet. A. 1606 im Jun. hat zu Rüdersdorf eines Wollwebers Frau 1 Kind lebendig, das 2 todt zur welt gebracht, über dem dritten aber ist sie gestorben. Ingleichen 1 Knäblein und 2 Töchter, A. 1619 17 Jan. zu Prenzlau von eines Bürgers Ehn. Vieler's Ehefrau, Lucretia Zimmermannin, in einer stunde, welche auch alle 3 getauft worden: und eben daselbst A. 1629 drei Kinder von einer Fischer Frau, welche aber alle todt zur welt gekommen. Ferner zu Mittenwalde nach A. 1638 von des Probsts Kasp. Gedaei Ehefrau. A. 1641 hat zu Ragow, einer filia von Merz Beesfeld. Insp. Hans Reichards, Pflügers auf dem Adlichen Hofe allda, Ehefrau, nachdem sie 4 jahr zuvor einen Sohn gehabt, so An. 1713 noch in dem Hospital zu Beesfeld gewesen, namens George Reichard, auf einmahl 3 Kinder, und zwar am Sonntag einen Sohn und eine Tochter, und allererst den dritten tag drauf noch eine Tochter gebohren, von welchen der Sohn in der Taufe Adam, die erste Tochter Eva, und die andere Sophia genennet worden. Und sein diese Kinder, welches das merkwürdigste ist, alle drei nicht allein beim leben geblieben, sondern auch zu einem hohen alter gelanget. Namentlich der Sohn Adam ist noch iezo, da dieses geschrieben wird A. 1713 zu Merz am leben, und annoch so kräftig, daß er bei seinem obwohl alters halben gebogenen leibe, dennoch in der haushaltung seines eigner und leiblichen Sohns noch Knechtsdienste zu hause und auf dem feide verrichten kann, alt nunmehr 72 jahr. Die erste Tochter Eva hat einen Kossäten zu Ragow geheirathet gehabt, und mit demselben viel Kinder gezeuget, davon noch drei zur zeit zu Ragow wohnhaft sein, und ist sie als Witwe gestorben A. 1703, 14 Jul. alt 62 jahr. Die andere Tochter Sophia ist etwas einfältig und nicht vollen verstandes befunden worden, indessen doch so alt worden, daß sie erst A. 1709, 21 Sept. gestorben und in ihren letzten jahren von almosen zu Merz erhalten worden, alt 68 jahr. In eben dem 1641 jahre hat zu Frankfurt Anna Sabina, Cyriaci Morikens Ehefrau 3 Töchter gebohren, welche aber samt der Mutter nach der geburt gestorben. Ferner A. 1651 zu Berlin hat eines Tagelöhners Frau 3 Kinder: und zu Ragow unweit Mülrose eines Untertanen Hans Reichards

hards Ehefrau 2 Töchter und 1 Sohn zur welt gebracht, welche sie auch alle drei gesauget und großgezogen: haben 1681 alle gelebet.

A. 1654, 10 März ist zu Beiersdorf, Bern. Insp. Christoph Lintens, Ehefrau mittags um 12 uhr, abends zwischen 8 und 9, und zwischen 9 und 10 uhr mit 3 Töchtern entbunden worden.

A. 1664, 21 Sept. drei Söhne von eines Reuters Frau zu Prenzlau, welche zwar getaufet worden, nach etlichen tagen aber alle verstorben. Und in eben dem jahre 3 Söhne in Sternhagen, Prenzl. Insp. von eines Einwohners Peter Herings frau: sein aber auch wieder verstorben. Um eben diese zeit zu Birkenwerder, Berlin. Insp. 2 Söhne und 1 Tochter, von welchen der eine Sohn nach wenig jahren gestorben, der andere Sohn und die Tochter aber lange zu Hohen Neuen-dorf gewohnet.

A. 1669 zu Predikow von des Arendators Johanns Strauß Ehefrau 3 Kinder, 1 Sohn und 2 Töchter geboren, die aber alle bald wieder gestorben.

A. 1679, 27 März 3 Söhne zu Buffau, Ziesar. Insp. davon der eine im folgenden monat gestorben, die 2 andere aber leben geblieben, und ist der eine Unteroffizier worden. A. 1681 zu Herzfelde von Joach. Schüttens Frau 3 Töchter, welche aber noch selbigen tages verstorben. 1683 Peter Hanschens, eines Bürgers und Affermanns zu Müncheberg Ehefrau, Sophia Grimen am 1 März eine Tochter, am 2 März noch zwei Töchter. Die erste ist gest. 1701, 4 Dec. die dritte 1684, 25 März.

A. 1684, 3 Febr. 2 Söhne und 1 Tochter zu Ziegel, Berlin. Insp. von Susanna Kleffin, Georg Schulzens Ehefrau, die aber bald wieder gestorben. 1688 zu Klügow, Schievelb. Insp. eine Bäuersfrau 3 Söhne zur welt gebracht, davon der eine 1715 noch am leben. Vor 1690 zu Köpenik drei Kinder von des Rectors, nachmahligen Probsts zu Mittenwalde Gottfried Schwanhäusers Ehefrau. 1698, 15 Febr. zu Nützenhagen hat des obgedachten 98 jährigen Phil. Bards Tochter, Jakob Bards Ehefrau 3 Söhne zur welt gebracht, davon die beide ältesten nur 14 tage, der dritte aber noch 1715 gelebet.

A. 1705, 24 März zu Frankfurt 3 Söhne von Frau Dorothe. Elisab. Queitschin, des Diaconi bei der Unterkirche, damahls Prediaers in der Gubenschen Vorstat Hr. M. Müllers Ehegenosin: wovon der erste Si-

mon Johann A. 1712 noch am leben, der andere Philip Jakob 19 wochen, und der dritte, so der stärkste zusein geschienen, George Christoph bis in die 9 woch gelebet. Eod. 2 Apr. zu Landsberg a. d. W. 3 Töchter getauft worden, welche eines Tischlers Frau innerhalb 10 stunden zur welt gebracht

A. 1710. Mich. Schützens Bürgers und Affermanns Frau, Gertr. Kletschen, um 2 uhr in der nacht eine Tochter, um 4 uhr einen Sohn, um 6 uhr einen todten Sohn. Die andere sein nach 9 tagen auch gestorben.

A. 1722 zu Brandenburg in der Neustat drei Kinder.

A. 1725 zu Garz Prizwalk. Insp. drei Töchter, davon die beide ersten zusammen gewachsen gewesen, und nach einigen tagen alle gestorben.

A. 1733 zu Quisow Persb. Insp. drei Söhne von eines Tagelöhners, Gurge Eph. Schmidts Ehefrau, Kath. Trappen, welche aber mit dem letzten, welcher todt auf die welt gekommen, ihren geist aufgegeben. Nach einem vierteljahr sein die zwei andere auch gestorben.

A. 1736 zu Murow Angerm. Insp. drei Kinder, davon eins gestorben, die andere beide getaufet worden.

Eod. 10 April 1 Tochter und 2 Söhne in der Neustat Salzwedel von eines Bürgers Holzhausens Ehefrau: sie sein aber schwach gewesen, haben die nohttaufe empfangen, und bald hernach gestorben.

Eben daselbst A. 1737, 3 Aug. von eines Leinwebers Müllers Ehefrau, drei tage nach ihres Manns tode 1 Knabe und 2 Mägdelein, davon der Knabe nach etlichen wochen verstorben. Und in eben dem jahr 1737. zu Battin Prenzl. Insp. von eines Tagelöhners Frau 2 Söhne und 1 Tochter, die aber auch bald wieder verstorben.

A. 1738 zu Gr. Behnis, Altstat Brandenburgischer Insp. drei Töchter von eines Kosäten Gurge Hingens Frau, davon die 1 und 2 am 31 Jan. die 3. am 1 Febr. auf die welt gekommen; und zwar diese todt, welcher nach 7 tagen die Mutter, nach 5 wochen die erste, und nach 3 monaten die zweite in die ewigkeit gefolget.

A. 1740, 28 Jul. zu Gr. Machenow, Buserthaus. Insp. drei Töchter von eines Meiers Peter Hamanns Ehefrau, eine todt, die andere beide lebendig: und in eben dem jahr 22 Febr. zu Bernau drei Töchter von eines Bürgers Joh. Gerasch Ehefrau, Anna Dorothea Ewestes, von etwa 23 jahren.

ren. Unter diesen ist das mittelste das stärkste, das jüngste das schwächste gewesen.

A. 1748, 14 Aug des Heibelaufers Zach. Luffens Ehefrau 3 Töchter zur welt gebracht, welche getauft worden, und etliche tage nachher sich noch gesund befunden.

Ferner sein geböhren, die jahrzahl aber nicht bemerkt worden, zu Birckholz in der Neumark von Chr. Neumanns Ehefrau ein Sohn und eine Tochter lebendig, und ein Sohn todt, wiewohl die beide andere auch bald gestorben: zu Schönefeld in der Prignitz Perlb. Insp. drei Kinder von George Erdmann Schulzers, eines Alfermanns Ehefrau, Anna Sophia Ebels, in der ersten niederkunft: sie sein zwar getauft, nach etlichen tagen aber auch alle begraben worden: zu Strassburg von eines Bürgers, Paschen Krumrey Ehefrau drei Söhne, welche alle getauft, aber nur einer Kaspar leben geblieben: zu Prenzlau drei Kinder von eines Tagelöhners Frau, über welche vermehrung der familie aber der Vater aus dem hause gegangen, und nicht wiedergekommen. Der in dem Havelländischen unter Spand. Insp. gelegene ort Bözow aber verdienet vor andern hier angemerkt zu werden, als woselbst vor etwa 40 jahren drei Frauen bald nach einander mit dergleichen Dreilingen entbunden worden. 1. Des Königl. Postmeisters und Arentators Hr. Chph. Krügers Ehefrau, Anna Unverdorbin. 2. Andreas Frohlen Ehefrau. 3. Joachim Köppens Ehefrau, von welchen Dreilingen noch A. 1712. einige am leben gewesen.

III. Weit merkwürdiger aber ist, daß A. 1601. 22 März eines Nahtsverwandtens zu Frankfurt, Joh. Blohtens Ehefrau, Gertraut Grimmes auf einmahl 4 Söhne geböhren, welche aber noch nicht zeitig gewesen, und daher 3 derselben todt auf die welt gekommen, das vierte zwar noch die Taufe bekommen, aber dennoch auch bald gestorben. Dieser Frauen Sohn ist gewesen Egidius Blotius J. U. D. und Prof. Ord. bei der Universität Jyf. in dessen Leich-Programmate vor A. 1631. dieser begebenheit gedacht wird. Mehr dergleichen exempel haben sich eraüget A. 1713. 26 Jan. zu Gersdorf, Krofn. Insp. da eines Ganzhufners Valtinkens Ehefrau Urte Vogelins, mit 2 Söhnen und 2 Töchtern entbunden worden, die aber, obchon sonst alles glücklich abgelaufen, allesamt, und zwar ein Sohn und eine Tochter am 27 Jan. die zweite Tochter am 28 Jan. der zweite Sohn am

31 Jan. verstorben. Ingleichen A. 1724. zu Krahne im Sauchischen krais, und ferner A. 1742. zu Berlin, da am 11 Jul. eines Soldaten vom Dessauischen Regiment, und aus des Hrn. Hauptmanns von Treskow compagnie, Andreas Hofmanns Ehefrau mit 4 Söhnen entbunden worden, davon jedoch einer bald nach der gebuhr, die übrige kurz hernach wieder verstorben. Die seltsamkeit dieser sache hat den Eltern die erlaubnis zu wege gebracht, selbst auch aus der Königl. Familie Taufzeugen zuerwehlen.

Endlich hat A. 1747. 8 Jun. zu Zedenik eines Bürgers und Arbeitsmanns, Gottfr. Brunns, Ehefrau 2 Söhne und 2 Töchter, und zwar des morgens um 4 uhr eine Tochter, gegen abend um 6 uhr 2 Söhne, und eine viertelstunde drauf eine Tochter zur welt gebracht. Sie bekamen alle viere lebendig die H. Taufe: weil sie aber ohnedem etwas zu frühzeitig gewesen, sein sie bald hernach alle 4 wieder verstorben: und bestetigen mit den vorigen beispiele die getheilte, aber auch geschwächte kräfte der Natur: Pluribus intentus minor est ad singula sensus.

IV. Aber noch weiter gehet, was Lockelius in seiner geschriebenen Märkischen Chronik aus einem Msc. aufgezeichnet, daß des Hauptmanns zu Lebus, Bernds von Arnim Ehegattin 5 lebendige Kinder zugleich zur welt gebracht, worüber jedoch die Mutter und drei derselben todes verbliehen. Dafern jemand an der möglichkeit der sache, folglich an der wahrheit zweifeln möchte, der selbe wolle sich nur aus vorigem 1750 jahre erinnern, daß in der nachbarschaft zu Kößwig am 18 Febr. ebenfalls eine Frau mit 5 Kindern entbunden worden, davon 1 todt auf die welt gekommen, 4 zwar noch getauft worden, jedoch nachhero allesamt verstorben. Womit dann das auswärtige beispiel zu vergleichen, welches A. 1720. zu Schevelingen vorgefallen, da am 6 Jan. eines Fischers Ehefrau 5 Töchter geböhren, davon eine todt gewesen, die übrigen 4 aber nur 24 stunden gelebet. Und was die sache noch seltsamer macht, so hat sie vorher zweimahl Zwillinge geböhren, und also in 3 gebuhrten 9 kinder auf die welt gebracht. Dahin aber ist in der Mark nicht gekommen, daß eine Frau, wie A. 1719. zu Lissabon soll geschehen sein, 7 Kinder mit einem mahle zur welt gebracht hätte.

V. Unter den Thieren hat A. 1649, im März zu Prenzlau ein Schaaf 6 Lämmer ans Licht gebracht, welche aber allesamt mit der Mutter bald wieder verstorben.

A. 1714.

A. 1714 hat zu Berge Perleb. Insp. ein Schaaf 4 vollkommene Lämmer geworfen, davon 2 von der Schaafmutter selbst, eins von einer ziege gefäuet worden, das vierte aber ist nach etlichen wochen aus mangel der nahrung verstorben.

Auf den Hebrischen Gühtern ist im Sept. ein Haase geschossen worden, welcher etliche jungen bei sich gehabt.

Hierher gehöret auch, wann in einem ei sich 2 oder mehr dotter befinden, dergleichen exempel so gar selten nicht sein. Das ist aber was besonders, wann 1665, 12 Mai zu Blankenfelde ein ei zum vorschein kommen, welches weder dotter noch weiß, sondern an dessen stelle eine dünne gelbliche feuchtigkeit gehabt; welches ohne zweifel von der schwäche derjenigen naturkräfte herkommt, die durch die bewegung den dotter bilden oder von dem weißen absondern müssen: beides aber ist solchergestalt vermischet worden, und hat von der dottermaterie die gelbliche farbe bekommen.

A. 1710 hat zu Scharlottenburg ein gemeines huhn ein ei geleyet, in welchem noch ein ander ei mit seiner schale gelegen: und 1711 auf der Meierei vor Berlin in einem ei anstat des dotters ein obater stein gefunden worden. Welches letztere insonderheit eine höchst wundersame sache ist, welche sich aber doch auf eine weise wird auflösen lassen: wann wir folgenden vorkall erwegen. An. 1737 wurde mir aus meiner küche ein ei gebracht, in welchem ausser einem gesunden und vollständigen dotter eine massa befindlich, welche die völlige gestalt einer Bohne hatte, auch von einem ieden, der es sahe, für eine schminkebohne gehalten wurde, selbst auch von einem geschickten und berühmten Medico und Stat-Physico in einer namhaften Stat ausser Landes, dem davon in dem gewöhnlichen briefwechsel nachricht gegeben, jedoch die Bohne selbst nicht mitgeschicket hatte. Weil aber der fortgang einer Bohne aus dem magen durch die gedärme in den eierstamm, und die überziehung desselben mit dem weißen und mit einer doppelten schale ganz unmöglich zusein scheint; bei genauer besichtigung auch die substanz dieser massa selbst auch zwischen den fingern sich reiben ließ, welches bei bohnen sich sonst nicht thun läset; über dem auch die materie inwendig streife und eine gewisse obwohl bohnenförmige lage in die länge hatte: so halte dafür, daß es nichts anders, als ein unvollkommener zweiter dotter gewesen, wozu der urstoff bei bildung des eies nebst dem andern mit hinein gekommen, nicht aber die kraft gehabt, welche den andern dotter gebildet,

mithin in dem wachsen, welches durch eine zirkel- oder ovalförmige bewegung geschiehet, von jenem mit in den krais gezogen, des fernern wachsthums und eigener bewegung beraubet, und zu einer solchen massa gedrukket worden. Mit dem angeführten Obalstein mag es eben die bewandniß haben, und der dotter, weil er nicht hinlängliche kraft gehabt sich zubilden, in dem zirkel- und ovalförmigen motu des weißen eine dieser bewegung ähnliche gestalt gewonnen, auch zu einer dichten harten massa gedrukket worden sein, die man für einen stein ohne weitere untersuchung angesehen. Solchergestalt läset dieses beispiel sich doch noch erklären: wie aber in einem ei eine anderthalb zoll lange zweihörnigte schnecke entstehen könne; dergleichen beispiel man aus Erpach am 21 Okt. des 1750 jahres angezeiget, das scheint ganz unauflöslich zusein.

Daß auch eier mit doppelten dotter ausgebrütet werden können, bezeuget die erfahrung und das beispiel von einem solchen Gänselei zu Kerzlin auf der Pfarre, aus welchem zwei völlige, jedoch todte gänseförmige lein ausgekommen.

III. Das Wachsthümliche Reich, regnum vegetabile, aber ist noch fruchtbarer an dergleichen vielfältigten Bruchten.

Daß Bäume zweimahl blühen, ist nichts seltsames: das aber verdienet einige aufmerksamkeit, was angelus f. 366. aus dem Leutinger f. 603. anführet, daß A. 1568 im Amt Bögau ein Apfelbaum nicht allein zweimahl geblühet, sondern auch gute reife äpfel getragen: ingleichen wann das blühen nicht etwa nur einzele zweigen, sondern eine ganze abt baume oder viel von einer abt betrift. A. 1715. 1728. 1730. 1739. haben in Arneburg die Kirsch-Äpfel- und Hollunderbäume zweimahl geblühet; und zu Nabrstat in der Altmark ein Birnbaum um Johannis alle seine blätter verlohren neue knospen gesetzt und wieder blätter gewonnen, folgendes jahr auch wieder gegründet, aber um Johannis doch verdorret. Im vorigen 1750 jahr haben sowohl ausserhalb der Mark sonderlich in der gegend Hanau, und in Sachsen, als auch in der Mark Kirsch- und andere Bäume im Oktober zum zweitemahl geblühet, auch kleine fruchte angefühet, die aber nicht zur reife gekommen. Und ein Birnbaum in des Berlinischen Kaufmanns Hr. von der Lahr garten zu Stralow hat hiesiger orten diese seltenheit gezeiget, daß er nicht allein zu gewöhnlicher zeit seine fruchte von sehr grosser abt gebracht, sondern im Oktober





8
D
de
g
Ch
fu
w
ei
ro
m
S

fe
n
at
if
d
3
E
w
ei
d
f
n
d
h
d
d
a
d
a
f
f
c
i
n
t
t
e
s
r
n
t

Oktober zum andern mahl geblühet und wieder ordentlich gebildete, aber kleine Birnen getragen. Zu Prenzlau hat sich in des Reitoris, Hrn. Procopii garten eine Birne gefunden, aus deren frohne ein neuer zweig gewachsen, der gegrünet, geblühet, und auch ein Birnchen getragen, welches jedoch nicht reif geworden. Dergleichen beispiel sowohl an Birnen, als Zitronen, wird uns auch das Kön. Naturalienkabinet zeigen.

Von den Rosen ist bekannt, daß aus denselben noch etne, auch wohl zwei entweder nebeneinander, oder übereinander an einem zweig hervorsprossen: ausserordentlich aber ist, wann A. 1722 zu Köfnis in des Predigers garten aus einer Rose ein stengel mit 3 jungen zum aufbruch stehenden Rosenknospen herausgestiegen, die aber, ob sie wohl sonst frisch gewesen, dennoch alle 3 in einer nacht verwelket. Jedoch kommt dieses der Rose nicht bei, davon Micraelius V. B. f. 374. gedenket, daß sie A. 1629 in Pommern in einem garten im Junius sich gefunden, aus welcher 6 andere kleine Köselein hervorgebrochen: welches dann viel Gelehrte der zeit anlaß gegeben ihre mehrentheils auf den den wachsthum des Herzogl. stammes abzielende gedanken in Lateinischen versen an den tag zu legen, die am angezogenen ort zulesen sein. Angeregter massen scheint dieses nichts anders, als ein übereilter trieb überflüssiger kräfte der Natur zusein, welcher den saft und stof zu verschiedenen Rosen in einen stengel geführet: dergleichen bewandnüsses auch hat mit den sogenannten Weidenrosen, welche ie und zuweilen auf den Weiden sich zeigen, und aus vielen blättern wie eine Rose in einander wachsen, aber sonst von Rosen nichts ähnliches haben. Vergleiche was Micraelius oben f. XX. f. 746. angeführtermassen f. 373. erzehlet, daß einige Weiden Rosen getragen haben.

Von Nelken erinnert man sich A. 1738. in Berlin eine gesehen zu haben, welche wiederum fünf junge Nelken knospen aus trieb, die jedoch auch nicht alle ihre vollkommene blüthe bekommen.

Die weiße Lilie verdienet auch angemerket zuwerden, welche zu Kyris in des Rahtsherrn Sam. Rhauens garten A. 1741 geblühet, als deren stengel $1\frac{1}{2}$ elle lang, unten schmahl und dicke, allgemach breiter, und überhaupt einem sebel ähnlich gewesen, oben aber 32 zwar etwas kleine, aber wie ein straus oder bouquet beieinander liegende Lilien getragen. Jedoch kommt diese derjenigen bei weiten nicht bei, welche A. 1725 zu

Zossen in des Zollverwalters, Hrn. Pfannensteins garten sich gezeiget. Diese hatte eine Mannshöhe, und die Blumen, deren 282 gewesen, bildeten oben fast die gestalt eines Churahuts. Sie ist der Königl. Frau Mutter Maj. überreicht, und als eine sonderbare seltenheit abgemahlet, die zwiebel aber in dero Lustgarten bei Monbijou eingelegt worden: die im verfolg aber gezeiget, daß dieses keine besondere art, sondern nur ein ausfall sei. Die zeichnung ist zu sehen auf der XVI. Tab. N. 1. Dagegen aber hat sich daselbst einst eine Lilie gezeiget, welche auch diese übertroffen und an die 1300 blumen gehabt haben soll.

Disteln stehen zwar nicht bei Lilien und Rosen: man muß aber hier der ausweichenden Natur folgen, welche einer Distel sowohl, als ienen eine ausserordentliche größe, nemlich 6 zoll im durchmesser gegeben. Sie ist in des Hrn. von Heinlius kabinet befindlich gewesen, und vermuthlich in der gegend Lichtenberg gewachsen; welchem der Tab. XVI. N. II. abgezeichnete Klettenstiel beizufügen, der ohngefähr A. 1709 eine meile von Prizwalk gefunden, und der Königl. Societät damals überschiffet worden; und das unter N. III. befindliche Chrysanthemum monstruosum cotulae foliis, deren solum natale man jedoch anzugeben nicht im stande ist.

Unter dem Weißkohl haben sich ebenfalls beispiele von dieser art gefunden. A. 1621 hat bei Mültrose eine staude 8 Köpfe, A. 1741 zu Straußberg im Kirchengarten eine staude 5 wohlgewachsene Köpfe, und ausser diesen noch 7 ansehlunge gehabt, welche, wann das land besser gewesen, auch zu ihrer vollkommenheit würden gelanget sein. Und zu Biegen hat sich eine staude gefunden mit 7 Köpfen, wie eine faust groß, und darneben noch 7 wie wallnüsse groß, die aber nicht zur vollkommenheit gekommen. Zu Dewis in der Altmark eine mit 11 Köpfen: und zu Berlin haben sich dergleichen ebenfalls in einigen vorm Straulausischen Thor gelegenen Garten bisweilen gefunden. Man wird auch noch ein gericht von einer A. 1741 zu Hermersdorf gewachsenen Mohrrübe mit 9 grünen krautstengeln und 18 rüben aufzusetzen haben, in gleichen eine Rohre Rübe von $9\frac{1}{2}$ pfund, und eine von $14\frac{1}{2}$ pfund, welche beide 1673 zu Rudow gewachsen, und auf dem Königl. Schlosse abgemahlet, hier aber auf der XVI. Tab. N. VI. VII. abgezeichnet stehen. Eine aber, so 1737 zu Rampis gewachsen, hat 17 pfund gewogen.

Vor allen aber findet sich diese vielfältigung unter dem Getreide, da entweder aus einem Korn eine ungewöhnliche starke Staude von Halmen, oder aus einem Halm mehr Halme und Aehren, oder aus einer Aehre wiederum viel Aehren hervor gewachsen. Und finden sich noch wohl 2 oder 3 Aehren dann und wann auf einem Halm, oder eine ziemliche Anzahl Halme so auf einer Staude, mithin aus einem Korn gewachsen, welches in einem fetten Lande so gar seltsam nicht ist; beim Staudenrocken, an einigen Orten Teutschlandes, selbst auch in der Mark bei Christindorf, Löwenbruch Zossenscher Insp. Dolgeln ic. auch gewöhnlich ist: wann aber A. 1697 in Krosfen aus einem Haferkorn ein Gewächs von 100 Halmen, davon 45 Halme erhalten worden, und 6400 Körner gegeben; und A. 1593 in der Altmark aus einem Halm 10 Aehren und A. 1665 in der Altmark auf den Putzischen Gütern aus einem Halm 27 Aehren, A. 1667 in der Altstat Brandenburg aus einem Drossenstengel 12 Aehren, A. 1686 auf dem Berlinischen Felde 15 Aehren, und 1685 etliche zwanzig Aehren hervorgewachsen, und zum Vorschein gekommen, theils auch in Kupfer gestochen worden; so würde uns solches fast ungläublich zu sein scheinen, wann es nicht die Erfahrung zu unsern Zeiten durch vielfältige Beispiele bestätigt hätte. Unter andern ist zu Botschow Drossn. Inspection und zu Prenzlau noch A. 1749 eine Kornstaude mit 50 Halmen und Aehren, bei Böhlersberg eine mit 24 Halmen, bei Biesenbrow aus einem Korn eine Staude von 28 Halmen, bei Sommerfeld aus einem Weizenkorn 28 Aehren, deren jede 54 Körner gehabt, in der Neumark eine Weizenstaude mit 35 vollständigen Aehren, bei Sommerfeld im Krosfenschen eine Gerstenstaude von 48 vollkommenen Aehren, deren jede 54 Körner getragen, zu Merzwiese im Krosfenschen in des Küsters Garten eine Gerstenstaude von 150 Aehren, die alle vollkommen gewesen, zu Regentin in des Försters Garten im Arenswaldischen eine Gerstenstaude von 105 Halmen und Aehren, deren jede 24 Körner gehabt, zum Vorschein gekommen.

Ingleichen sein auf einem Halm hin und wieder 10. 20. und mehr Aehren in grosser Menge bemerkt worden. Als zu gedachten Regentin und zu Bultow ein Halm von 20 Aehren, bei Dolzig Königsb. Inspect. einer von 25 Aehren, einer von 26 Aehren zu Balsleben einem Schwerinischen Güte, und diese zwar 1738 in einem Kohlgarten, ic. zu Schönwalde

dem Herrn du Rosley damals zuständig, aus einem Stengel 60 und mehr Aehren. Anderer viele zugeschwiegen, die sonderlich 1740 und 1741. sich finden lassen. Die Gestalt von diesen allen kann uns beigehende Figur vorstellen.

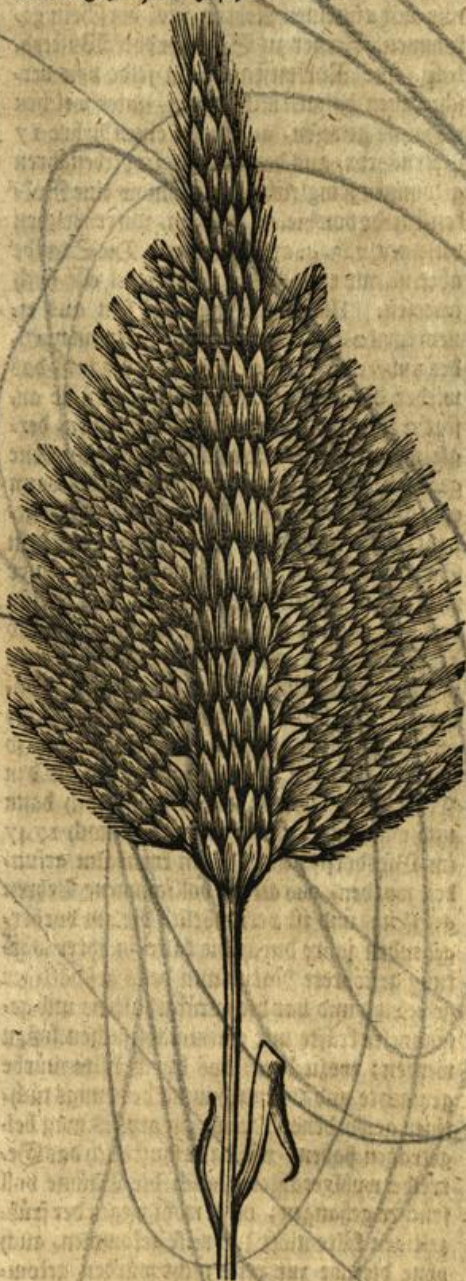


Noch ist eines Haferstengels zu gedenken, der 7 Zoll lang mit 17 wiewohl leeren Haferhülsen die dreimahl so lang, als sonst die Haferhülsen zusein pflegen, jede Hülsen aber mit 30 bis 40 Blättern versehen gewesen, ohne ein einziges Korn zu haben.

In gleicher Anzahl hat man auch Aehren angetroffen mit Nebenähren, und zwar sein die von 6. und 8. nicht seltsam gewesen. Zu Bernowichen bei R. Damm ist eine Aehre von ungewöhnlicher Länge, die in der Mitte auf jeder Seite 5 in allen 10 Nebenähren gehabt, wiewohl unversehens zu zeitig abgerissen worden, und

und nicht zur reifung gekommen. Sie ist und eine andere von 15 Nebenähren aus Kar-nig. N. 2.

der einen seite 14, auf der andern seite 15, insgesamt 29 Nebenähren, die andere auf bei-den seiten 24 gehabt, davon jene auch hier mit abgezeichnet zusehen:



Zu Nügenhagen ist eine Kornähre unter die Gerste gerahten, die auf ieder seite 11 Aehren, zusammen 23 Nebenähren gehabt, aber auch zu frühzeitig abgemeiet worden. Zu Lebus im weinberg eine Roffenähre mit 24 einen zoll langen Nebenähren, dergleichen auch bei Berlin eine von gleicher anzahl. Zu Wulkow, Müncheb. Insp. eine mit 26 Nebenähren, in welcher theils körner, theils blühte gewesen, dergleichen eine bei Nauwerder unter der Hirse sich befunden. Bei Schulzendorf Wusterh. Insp. und Wulkow Rupp. Insp. zwei mit 30 Nebenähren ebenfalls unter der Hirse. Die beträchtlichste würde diejenige geworden sein, welche bei Nörenberg gefunden worden, und in welcher sich 42 Nebenähren angeleget: sie ist aber auch zu früh abgerissen worden. Noch sein zwei auf dem Saarmundischen felde auf der Witwe Liezen ihrem acker mit gefunden worden, welche über 8 zoll lang gewesen, davon die eine auf

Eine einzige Weizenähre hat man in erfahrung gebracht, daß sie im Guebesdorffischen felde Habelb. Insp. wahrgenommen worden mit 9 Nebenähren: u. am Türkschen Weizen hat man gleiches wahrgenommen.

Ausser diesen allen aber sein noch etliche, mit welchen es noch eine besondere beschaffenheit gehabt. Zu Stolpe bei Potsdam war auf einem Bauerhof eine Aehre aufgegan-

gen mit 14 Nebenähren, wurde aber vom Hagel abgeschlagen, und kam nicht zur reife. A. 1741 aber sein aus der zurückgebliebenen wurzel wieder verschiedene Halmen, jedoch nur mit einzelnen Ähren zum vorschein gekommen. Ferner zu Schulzendorf Buserh. Insp. eine Koffenstaude im Felde von verschiedenen Halmen mit Ähren, unter welchen 2 Halme gewesen, aus deren einen Aehre 17 Nebenähren, aus der andern 30 Nebenähren gekommen: ingleichen zu Rhinow eine Koffenstaude von vielen Halmen, unter welchen viele mit 2. 3. 4. auch 6 Ähren. Die Staude aber ist nur etwas über eine viertel elle hoch gewesen. Und bei Tempelhof sein aus einem Korn 2 Halme gewachsen, deren einer 16, der andere 17 Ähren gehabt. Auch ist das wieder die Art der Kornähren, daß sie anstatt 2 Riegen, 6 Riegen Körner haben, dergleichen zu Pädlinger auch sonst verschiedene gewesen. Aber das geht noch weiter, wann eine Aehre vier Riegen kleine Nebenähren gehabt, wohl 40 an der Zahl, die sich auf dem Saarmundischen Felde gefunden und einer Pyramide ähnlich gewesen. Die meiste von diesen allen sein in den Jahren 1740 und 1741 hervorgekommen, ausser welchem man sich kein Jahr erinnert, da dergleichen in solcher Menge beides unter dem Getreide und andern Pflanzen wären bemerkt worden, so wohl in anderen auswärtigen, als in den Märktischen Feldern; ob es wohl doch dann und wann noch einige giebt, wie noch 1747 im Biesdorffischen Felde ein Kornhalm gefunden worden, woran 21 vollkommene Ähren gefesselt: und ist vermuthlich die im vorhergehenden Jahre durch die Kälte in ihrer Wirkung gestohrene Natur nun desto geschäftiger gewesen, und hat die zurückgehaltene und gesammelte Kräfte mit einemmal suchen loß zu werden; wozu dann das durch Kälte mürbe gemachte und zu Annehmung des Dungs tüchtiger gewordene Erdreich ein großes Mag beigetragen haben; wie dann sonst auch das Getreide wohlgerathen, auch die Bäume voll Früchte gehangen, ob sie wohl wegen der frühzeitigen Kälte nicht zur reife gekommen, auch ohne dieselbe zur reife nicht würden gekommen sein: weil auch die gesammelte Kräfte nicht wären hinreichend gewesen, sie alle zur Vollkommenheit zu bringen.

Daß überhaupt der Grund und Boden zu dergleichen Verbielfältigung beitrage, worauf ein solches Korn fällt, erhellet schon aus der gemeinen Erfahrung, welche lehret, daß in einem sandigen Magern Erdreich kleine, in einem fetten aber große lange Ähren hervorkommen: wird

aber dadurch bestetiget, daß einige von diesen Stauden und Ähren aus fetten Böden, auch wohl gar aus wirklichen Mistflößen auf Höfen oder in Gärten, wo das Korn von ohngefähr hingefallen, herausgewachsen: obwohl im übrigen auch nicht zuleugnen, daß zu dergleichen trieb auch ein gutartiges derbes Saamenkorn erfordert werde. Und erhellet überhaupt aus angeführten und dergleichen Beispielen, daß, wann man mit gehöriger Düngung oder anderweitigen Zubereitung solchem Korn zu Hülfe kommen könnte, der Boden um ein großes Theil nutzbarer sein würde: ist auch kein Zweifel, daß bei andern Gewächsen sonderlich Weiskohl es gleiche Bewandnis haben würde: wann eine jede gutartige Pflanze über einem fetten Mistloß gesteffet werden könnte. Und geht eben dahin die beim Landmann so viel aufsehen machende Kretschmarische Art das Land zubestellen, davon wir oben bereits gedacht haben, und welche ohne Zweifel einem und dem andern Erdreich zuträglich ist; weil gar leicht zubezugen, daß das doppelte Rühren des Bodens selbigen in eine besondere Kraft setzen müsse: Gestalt dann nicht allein das unten ausgeruhete Erdreich in die Höhe gebracht, sondern auch die oben gelegene und vom Thau, Regen und Luft mit salpetrischen und andern Theilchen beschwängerte Erde hinuntergebracht, und wegen der lockern Lage theils stat der Düngung sein muß, welche sonst auf der obern Fläche verschwindet, wann sie nicht durch oftmahligen Regen erhalten wird. Die Gärtner pflegen diese Thauerde beim Baumsäen gern gegen die Wurzel zu bringen, eben deswegen, weil sie eine Kraft zudringen in sich hat. Aus eben dem Grund hält Rudbeck in seinem Atlante die oberste Kruste des Erdbodens für den fruchtbarsten Theil: weil sie durch die Luft, Sonne, Wind und Regen mit allerhand vegetabilischen oder wachsthum befördernden Theilchen vorbereitet und gleichsam beschwängert wird. vergl. Waller. s. 9, 232. Kommt nun ein guter Samen, welcher auch wohl auf gewisse Weise gut zubereitet ist, in solches Erdreich: so kann wohl nicht fehlen, es muß bei guter Witterung ungleich mehr bringen, als auf die gewöhnliche Weise. Was dergleichen Zubereitung ausrichten könne, bezeugen zu unsern Zeiten ganz bekannte Beispiele. A. 1749. im Herbst legte in des Hrn. Gen. von Pannewitz Garten zu Berlin der Gärtner 800 Körner also in eine rogolte Sanderde ohne Mist, daß dieselbe 1 Fuß breit von einander gelegen. Diese haben einen besondern Trieb gehabt. Die Halme wurden stark wie Rohr, aus den meisten Körnern wuchsen

sen Stauden von 50 bis 70 Halmen, an denen viele Aehren gewachsen 8 Zoll lang, und von 4 reihen Körner. Insgesamt brachten diese 800 Körner, die noch nicht eine hand füllten, 4 meßen Korn; welchergestalt im durchschnitt oder eins mit dem andern gerechnet 1 Korn ohngefähr 220 Körner getragen. S. Physical. Belust. I. St. s. 70. Ein gleiches haben wir zu Berlin in dem also genannten Sparrischen Weinberg im vorigen 1750 Jahr erlebt, da dessen Besizer der Hr. Weisgenant gewisses Korn zur Saat also vorzubereiten gewußt, daß 2 scheffel Roffen auf einem Sandlande, so in 2 Jahren keinen Dung erhalten, nicht allein 2 winspel Roffen, sondern auch unter dem Getreide auf diesem Acker fast unzählige Stauden mit viel Halmen u. Aehren erhalten, welche von einem einzigen Korn gewachsen. Die Aehren sein 6 bis 7 Zoll lang, und von so starken Körnern gewesen, daß man sie auf dem Halm für Gerstenkörner angesehen: der trieb auch so stark, daß sich viele Aehren mit 6 schichten gefunden, da sonst nur 2 zustehen pflegen. Unter den vielen aus einem Korn hervor getriebenen Stauden ist die größte, so man beobachtet von 164 Halmen und Aehren gewesen. Was auch auf dem gemeinen Urtheil nach für unfruchtbar gehaltenen Sandland bei der Charité bei Berlin heraus gebracht worden, da man die Kretschmerische vorschläge angewendet, ist ebenermassen noch im frischen andenk: gestalt dann in eben diesem 1750 Jahr im lautern sande ohne Dünger nicht eine, sondern sehr viel Aehren zum vorschein gekommen, aus welchen andere Nebenaehren entsprossen, und alles sowohl gerathen, daß an einigen orten auch das 9 Korn dem vermuthen nach gewonnen worden. Sonst kann mit der oben angeführten Haferstauden von 110 Halmen die Gerstenstauden verglichen werden, welche Tenzel. Monatl. Unterred. beim Jahr 1697. s. 774. anführet, daß sie in Frankreich hervorgekommen und 249 Halme gehabt, aus einem Korn auch 18000 Körner gekommen sein, auch sowohl der Kroßenschen, als anderer beispiele gedenket A. 1695. s. 573. Was würde aber eine solche vervielfältigung und übertrieb des Erdbodens, wann sie allgemein würde, helfen? Was macht man in Ungarn mit den überflüssigen Melonen, Fischen und Grase? Brukmann. Itin. Ep. 99. s. 17, 23.

II.

Von vervielfältigung und mangel in den Theilen und Gliedmassen.

Diese acht abweichungen treffen wir hier nur an in dem Thierischen Reich, regno animalium, und gehören freilich auch in gewisser ma-

ßen mit unter die Mißgeburten: werden aber hier von den übrigen bald folgenden deswegen abgefondert, weil ihre Theile und Gliedmassen doch die gewöhnliche gestalt behalten, wenigstens dieselbe nicht so gar verstellen und verwirren, daß sie darum nicht bestehen, oder zu den erforderlichen handlungen unfähig sein, oder den namen der Gliedmassen und Theile nicht verdienen sollten. Ueberhaupt aber sein sonderlich die Menschliche anzusehen, als eine ausnahme, die der Allweise Regierer der welt aus gewissen theils leicht zuermessenden, mehrentheils aber verborgenen ursachen in der welt über einige geschöpfe verhänget. Wer an sich und andern den ordentlichen, auch wohl sehr günstigen lauf der Natur wahrnimmt, soll dadurch erwecket werden, und anlaß nehmen, die Allmacht und Güte des Schöpfers an sich zupreisen, und das betrübte über andere verhängte schicksal sich zur demuth und mittheiden reizen lassen, als welches ihn eben so leicht, als andere hätte treffen können. Es finden sich aber solche abweichungen

1. Unter den Menschen, und zwar a von Vervielfältigten oder überflüssigen gliedmassen, als zu Selow, da 1593. ein Kind gebohren worden mit 4 Händen und 4 Füßen, Ang. s. 412. Zeiler nennet die Mutter Margret. Langin, eines Leinwebers Frau, Topogr. s. 94. A. 1704. hat zu Heffelberg im Ob. Barnimischen Krajs des Viehhirten Joachim Nebens Frau, Dorothea Nochim, ein frühzeitiges Kind zur welt gebracht mit 4 Armen, 4 Händen, 4 Füßen, das alsobald wieder verstorben. Ein gleiches von 1741 stehet s. 865.

A. 1711. 7 März ist zu Prizwalk ein langer Mann, Klaus Witte, gestorben, der 6 finger und 6 zehen gehabt: dem zum andern jemand folgende gewiß nicht Meteorische verke aufgesetzt:

Der blasse Knochenmann Klaus Witten hat verheeret

Zu Gad dem Manne gleich an länge, fuß und hand.

Sechs finger jeder hand sich haben nicht gewehret:

Sie mußten krümmen sich ins nasse Moderland.

A. 1584. ist zu Königsberg ein Kind weiblichen Geschlechts mit 6 Fingern, aber ohne Nase und Augen ans licht gekommen, Angel. s. 39. A. 1588. ein Kind und Mißgeburt zu Köpenik an ieder hand mit 6 Fingern. S. unten s. 872. Angel. s. 401.

A. 1733. 17 Jul. ist dem Hirten zu Beez Zedemik. Insp. eine Tochter gebohren worden, die an ieder hand sechs Finger, jedoch nur an dem

dem rechten fuß 6 Zehen gehabt. Sie ist aber 1738. gestorben. A. 1741. hat sich zu Birchow Dramb. Insp. ein Mägdlein, Maria Benzin aufgehallen, welche an ieder hand ebenfalls 6 Finger, und an jedem fuß 6 Zehen gehabt. Das ist aber was besonders, daß zu Dalmin Perleberg. Inspect. eine Frau, Eva Margar. Soph. Rosen zu unsern zeiten mit ihrem ersten und zweiten Mann unterschiedliche Kinder zur welt gebracht, welche alleamt an den händen 6 Finger, und an den füßen 6 Zehen haben. Gleiches schlags ist eine Frau zu Zetis gewesen im Herzogthum Krossen, welche ebenfalls einige Kinder mit 6 Fingern und 6 Zehen auf die welt gebracht: wiewohl diese alle gestorben. Zu ihrer vollkommenheit sein dergleichen vervielfältigungen nicht kommen an einem auf dem Tempelinischen vorwerk Knecht gebohrnen Kinde, welches ausser einer abschewlichen hasenscharde an jedem kleinen Finger und jedem kleinen Zehe einen Nebenfinger und Nebenzehen gehabt wie einen sporn: und A. 1738. 21 Nov. ist zu Jütendorf Kölln. Insp. ein Knabe jung geworden, der zwar sonst gesunde gliedmassen, an der Nase aber ein gewächs, wie ein Taubenei, und an jedem kleinen Zehen und an jedem kleinen Finger ein ende fleisch gehabt wie ein glied vom finger. Wobei noch dieses merkwürdig, daß, da der Mann die Frau mit dem Knecht verdacht gehabt, selbige gesagt: wann das wahr wäre, so sollte Gott ein zeichen geben an dem Kinde. Welche vermessenheit sie dem Prediger des ortes auch selbst gestanden. Das Kind ist aber 3 tage nach der gebuhr gestorben. A. 1741. hat ein uneheliches Kind zu Salzwedel an jeder hand zwar 6 Finger, aber an den füßen nur die gewöhnliche 5 zehen mit auf die welt gebracht. Ein gewisser Tagelöhner zu Grünow, Ungern. Insp. aber hat dergleichen vorraht an seinem Kinde für überflüssig gehalten, welches an der rechten hand zwei Daumen mit auf die welt gebracht, und selbigem, da es etwas stark geworden, den einen daum mit einem brotmesser abgeschnitten, die wunde auch ganz glücklich zugeheilet. Sonst ist unter Fürstlichen Personen Herzog Heinrich II. von Breslau bekant, der am linken fuß 6 zehen gehabt und auf der wahlstat A. 1292. bei Wolstat daran erkannt worden.

Von Zweiköpfigen geburten sein auch etliche unter den Menschen vorgekommen: eine A. 1607. zu Berlin, so eines Bekkers Frau in der Spandauer strasse zur welt gebracht; eine A. 1628. zu Ruppin, doch nur mit 2 händen und 2 füßen, die Gesichter sein

sich in allen stücken sehr unähnlich gewesen; Eine zu Stolpe, woselbst eine Fischerfrau, Dorothea Sophia Sparren, 1725 mit einem todten Mägdlein entbunden worden, welches 2 vollkommene Köpfe neben einander gehabt; eine zu Sommerfeld da eines Tuchmachers Richters Ehefrau, Johanna Juliana Heinzin, ebenfalls eine Tochter mit 2 Köpfen zur welt gebracht, davon auf jeder schulter einer gestanden, und der eine dem Vater, der ander der Mutter ähnlich gewesen; eine ist zu Bernau ans tageslicht gekommen, und wird unten vorkommen. Die letzte hat 1741. 16 Jun. eine unzüchtige Weibesperson in dem Dorfe Flow Briezen. Insp. zur welt gebracht, männlichen geschlecht mit 2 Köpfen, 4 Händen und 4 Füßen.

b. Hergegen hats einigen Geburten gemangelt an gliedmassen. An. 1584. ist zu Tasdorf ein Mägdgen gebohren, welches an ieder hand nur 3 Finger gehabt, auch sonst ungestalt gewesen, und wird unten nebst noch anderen beispielen vorkommen. A. 1668. 29 Jul. ein Kind mit 4 Fingern an der rechten hand ohne Daum: die linke hand ist frum gewesen. A. 1736. 4 Sept. im Dorf Köpfe bei Stendal einem Kossäten ein Kind gebohren, das am rechten fuß nur 3 Zehen gehabt, die umgekehrt gewesen, und in die höhe gestanden; wobei es an dem einem beine, so kürzer gewesen, als das ander, 2 Knien gehabt. Auf dem Vorwerk Plago Dramburg. Insp. hat sich ein Mann aufgehallen, welcher etwa 1691. gebohren worden, und an der linken hand keinen Finger mit auf die welt gebracht. Elender aber ist gewesen ein ungestaltetes Weibesbild aus einem Dorfe unweit Sommerfeld, das weder Arme noch Füße gehabt, und 1741. sich zu Küstrin befunden. A. 1577. ist ein Hirten Kind irgendwo ohne Hände und Füße gebohren, auch getauft worden. Dergleichen auch ein Mägdlein 1591. zu Straußberg, so nach 5 monat gestorben. Angel. s. 404. und 1729. 27 März ein Knabe zu Jeggeleben mit einer Hand und mit einem Fuß, der aber todt zur welt gekommen. Das ist aber beides ein beklagens- u. lachenswürdiges exempel, welches 1667. zu Berlin angetroffen worden, da sich ein Engländer, ein Mann von etwa 30 Jahren, aufgehallen, welcher keine Arme gehabt, aber mit dem Munde schreiben, auch andere dinge verrichten, mit den Schultern und Füßen aber seine Frau übermannen, auch wohl übel mit ihr umgehen können, so, daß dieselbe oftmahls bei dem Burgermeister Zerlangen sich beschwehret, und um schuz angehalten. Mit welchem zuvergleichen ein Mensch,

Mensch, welcher A. 1545. in Berlin gewesen, ebenfalls keine arme gehabt, aber mit den füssen nadeln einfädeln, mit löffeln essen und andere dinge thun, auch mit dem hals holz hauen, wasser tragen, mit der spißbarte einen thaler an der wand auf etliche schritte treffen können. Haftic. Noch mehr geschicklichkeit außerte in Frankfurt 1714. ein sonst wohlgewachsener junger Mensch, welcher an jedem arm stat der Hand nur einen Finger hatte, und mit diesen beiden Fingern federn schneiden, schreiben, mahlen und andere dinge verrichten konnte: und hat derselbe damahls sonderlich dem Hrn. Prof. Ditmar eine gute anzahl wapen beides gezeichnet und gemahlet. Ums jahr 1740 ist zu Belzig ein Knecht in des Hrn. Inspectoris Bevius diensten gewesen, der an der rechten hand nur den Daum und kleinen Finger mit auf die welt gebracht, mit selbigen aber seine arbeit recht gut verrichten können.

Vor A. 1583 sein 3 Kinder geboren worden, die keinen natürlichen ausgang gehabt, und vermuthlich verstorben sein, wie Udalr. Zahn in seiner bald anzuführenden beschreibung einer mißgeburt anzeigt: davon sich 1735 zu Gräneberg ein ähnliches beispiel an des dasigen Predigers, Hrn. Seidels, dritten Sohn geäußert, das aber durch einen in gegenwart des Stat-Physici von Königsberg, Hrn. D. Schmidts durch den Chirurgus Hrn. Kobotenhäufeler glücklich angebrachten schnitt vollkommen in seine ordnung gebracht, und das Kind gesund worden. Dieses würde so gut nicht geglückt sein an einen A. 1736. zu Zielenzig gebornen Kinde, welches keinen unterschied des geschlechts, auch kein intestinum rectum, in regione hypogastrica aber am ende der regionis umbilicalis eine kleine öfnung gehabt. Das auch 3 tage nach der geburt verstorben. Dann in jenem sein die intestina in ihrer ordnung, hier aber allem ansehen nach alles verwirret gewesen. Sonst wird ein wißbegieriger Leser von dieser art zufälle seinen appetit stillen können in Emmulleri diss. de morbo Hungarico. An. 1671 ist zu Bombel in der Altmark ein Mägdgen auf die welt gekommen mit halben Kopf, und also auch nur mit einem Auge und einem Ohr, das aber bald gestorben. A. 1739 4 Dec. zu Schönfließ ein Mägdgen mit einem halben arm bis an den ellbogen, woselbst ein rundes stük fleisch mit haut überzogen zu sehen gewesen. Und in eben dem jahr ist einem Schmid in Bölkendorf Angerm. Insp. ein tochter Sohn geboren, dem eine hand vorn kopf gewachsen gewesen.

u. Unter den Thieren hat es sonderlich von Kälbern verschiedene gegeben, welche hier einen platz verdienen. A. 1642 ist bei Frankfurt ein Kalb jung worden mit 2 Köpfen, welches in einem besondern auffatz nebst andern Mißgeburten damahls beschrieben und gedruckt worden. A. 1648 ist dergleichen auch zu Belzig jung geworden. A. 1725 eins zu Wopersnow, und 1748 9 März eins in einem Dorf Freienwald. Insp. zum vorschein kommen, mit 2 Hälften und 2 Köpfen, und zwar dieses von einer zweijährigen Kuh: ist aber noch selbigen tages gestorben. A. 1731. 2 Mai eins zu Kyris mit 2 Köpfen, 2 Hälften, 6 Füßen, davon 4 ordentlich, 2 aber zwischen den hälften heraus gewachsen: und zu Legde Wischnak. Insp. eins auch mit 2 Köpfen, aber nur mit 3 Ohren, davon eins vorn am kopf geessen. Was außerordentliches aber ist, was zu Baudach, einem Adelichen den Hrn. von Pannewis zuständigen Guht im Krosfenschen, beobachtet worden, daß alle Kälber auf demselben verkehrt, und also zur west gekommen, daß das raube fell inwendig, das eingeweide auswendig gelegen, folglich auch alle Kälber gestorben. Eins von denselben ist dazu mit einem Habichtskopf und grossen ausgezetzten Augen, und mit zweien unterm hals, wo sonst die glöcklein hangen, angewachsenen Ohren verungestaltet gewesen. Von Lämmern ist eins zu Liebenwalde jung worden mit 2 Köpfen; eins zu Stolzenfelde, welches ausser den zweien Köpfen auch 2 Brüste und 4 Vorderfüße gehabt; eins 1706 in Stolzenberg in der Neumark, auch eins 1731. zu Tornow Prenzl. Insp. beide mit 6 Füßen; und 1740 eins zu Ruppin mit 2 Köpfen, mithin auch mit 4 Augen, 4 Ohren, auch 8 Füßen, aber nur mit einem Schwanz. Ein Füllen ist 1740 zu Dewis Seehauf. Insp. todt ans licht gekommen mit 5 Füßen: und 1741 22 Mai hat zu Zernichow im Königsbergischen eine Sau ein Ferkel geworfen mit zweien Köpfen und 2 Hintertheilen des leibes.

Unterm Wild sein dergleichen exempel sehr seltsam: und ist als sehr was besonders anzusehen, wann 1726 am 16 Mai in Preussen in dem Insterburgischen Statwald ein Hirschkalb mit 2 köpfen angetroffen worden. A. 1721 aber ist im Sept. auf den Nobrischen Güthern ein tragender Haase geschossen worden, unter dessen jungen, so er im leibe gehabt, sich einer gefunden mit 8 Füßen, davon 4 ordentlich, die anderen 4 auf dem rücken gewachsen gewesen: soll sonst in allent dem gleich gewesen sein, welchen Happelius Relat.

Relat. curios. T. IV. s. 396. beschreibt, ausser daß er nur einen Kopf gehabt; 2 Ohren an beiden seiten und 1 Ohr im nacken.

Von Röchlein pflegen sich auch mehr, als bei andern Geflügel zu finden, sonderlich bei Gänsen, die von den regeln der Natur abweichen. A. 1666 hat zu Berlin im Churfürstl. Thiergarten im März eine Gans ein Röchlein mit 4 Füßen ausgebrütet, dergleichen auch geschehen zu Rampehl bei Neustat a. d. D. und 1741 zu Springborn Graus. Inspect. welches letztere auf den zwei vorderfüßen gut gegangen, die beide hinterste aber, die doch sonst vollkommen, und nur verkehrt angewachsen gewesen, geschleppt; demjenigen ganz ähnlich, welches 1745 zu Schönermark einem dem Hrn. Grafen von Schlippenbach zuständigen Subte in der Ufermark zum vorschein kommen, einen Habichtschnabel gehabt, und bei nahe also gestaltet gewesen:



Eben daselbst ist auch eins mit 3 Augen und 2 Habichtschnabeln in eben dem jahre jung worden, ohngefähr von diesem ansehen:



Zu Hohenkärzig in der Neumark ist ebenfalls ein Gänseröchlein ausgebrütet worden, welches ausser 4 Füßen auch 4 Flügel, einen langen spitzigen schnabel und keine augen gehabt, aber gleich gestorben, da es an die luft

gekommen. Die gestalt ist aus dieser figur zuersehen.



A. 1727 eins zu Baumgarten, und eins 1738 zu Grünow, beides in der Ufermark mit 3 Füßen, davon bei jener der dritte, sonst den übrigen gleiche fuß im ano, der ganz verwachsen gewesen, bei dieser aber aufm rücken gefessen. A. 1733 ist im Amt Kerzlin, Rupp. Insp. ein Röchlein aus einem entenel gekommen, das einen spitzkrummen Schnabel 4 Flügel, 4 Entenfüße, zwei Schwänze, aber gar keine Augen gehabt, eben wie die nur vorstellig gemachte figur: auch noch ein Gänseröchlein zu Liebenwalde mit 4 beinen, 4 flügeln, das auf dem kopfe ein erhabenes gewächse gehabt.

A. 1630 ist zu Lichtenberg unweit Berlin ein Röchlein von einem Huhn ausgebrütet worden mit 4 Füßen; und 1668, 14 Mai anderswo eins, welches 3 schnabel gehabt. Auf dem Amt Lenin ist 1748 ein Röchlein von einer Henne ausgekommen, welches anstat der Augen zwei grosse höckerhabene dem Türkischen waizen ähnliche kugeln gehabt, sonst aber frisch und munter gewesen; und gefüttert werden müssen.

Von den Fischen merkt Sebald im Breviar. s. 398. einen Karpfen an, welcher 1643 bei Belzig in dem sogenannten Teufelssee gefangen worden, über eine elle lang, der aber so schmahl als ein Hecht, und mager gewesen; auch keinen rachen oder maul am kopf, an dessen stelle aber unterwärts nicht weit von den flossfedern eine öfnung gehabt, dadurch er den fraß zu sich genommen. Und zu Potsdam hat 1612 ein Fischer einen Krebs gefangen, der 2 Schwänze und 3 Scheren gehabt.

III.

Von den eigentlichen Mißgebürten.

Was die übrige Mißgebürten anlanget, welche sowohl die innerliche, als äußerliche theile verwirren, und diese sowohl, als das ganze also verstellen, daß sie zu dem thierischen leben und handlungen wenig oder gar nicht fähig sein, so hat mehrgedachter Angelus auch andere Geschichtschreiber verschiedene angemerket. Und zwar I. von Menschen ist A. 1535 zu Brandenburg ein Kind gebohren worden, das ein stük fleisch um sich hangen gehabt. Angel. f. 323. Ein ebenfalls zu Brandenburg 1548 gebohrenes Kind, welches Zähne mit auf die welt gebracht, hat sonst an Wangen, Haut und Brust übel ausgesehen. f. 340. Ein 1551 von einer Bauerfrau zu Lannenwalde bei Wittstol gebohrenes Kind, ist ganz und gar kastanienbraun und mit zweien Hörnern, auch sonst am ganzen leibe übel verstellt gewesen. f. 343. Und wenn dieses letztere nicht wäre, liesse sich vermuthen, daß der 1633 u. 1634 in dem Armenhause zu Berlin befindliche Mann mit Hörnern, dessen der Herr von Seidel gedenket, dieses Kind gewesen. In eben dem jahr ein Kind zu Brandenburg Thomas Stiffel genannt, das am ganzen leibe gezittert: zwei Kinder, so 1552, 16 Mai zu Frankfurt gebohren, und mit den Leibern zusammen gewachsen gewesen vom nabel bis zum halse. Angel. f. 349. Zwei Mägdelein 1553, 21 Nov. mit in einander geschränkten füßen, davon eins heßlich, das andere lieblich ausgesehen habe, beide aber sonst noch verstelllet gewesen. Angel. f. 351. Eine sonderlich am kopf und gesicht sehr heßliche gebührt, die 1571 zu Prigwall zum vorschein gekommen, hat der dasige Inspect. Kasp. Hafer in einem Teutschen brief beschrieben. A. 1577 hat zu Berlin auf dem Wolkenmarkt eine Frau, Ebellzinne genannt, eine Mißgebührt zur welt gebracht, welche eine Hand wie eine Kröte gehabt, die Füße inwendig hinein gebogen, auch ein Kalbesohr, dessen jedoch Angelus nicht gedacht; und in eben dem jahre hat Barbara Birnbaums 3 Kinder gebohren, davon das erste die umstehende gleich frisch angesehen und angelachet; das zweite aber einen Mund und Zähne wie ein Kalb gehabt. A. 1579 zu Plesgen bei Stendal ein unzeitiges Knäblein, das gar nicht gelebet, jedoch ohne unterlaß sich erschüttert, und im übrigen an allen theilen des leibes eiznige gleichheit mit der damaligen Spanischen kleidertracht gehabt, welche der Gene-

ralsuperintendent der zeit in der Altmark, Andr. Celichius besonders in einem zu Magdeburg 1579 gedruckten werfgen beschrieben. S. Leutinger ad h. a. A. 1580 wurden am 12 Dec. zu Havelberg 2 Mißgebürten zur welt gebracht, welche von Peter Rinow und Peter Victorio ebenfalls in einem A. 1581 in 4to gedruckten werfgen beschrieben worden. Eines Zimmermanns Kind zu Prenzlau 1583, welches eine bis auf die füße herunter hangende Haut, wie Pumpshosen, auch am hals und hände Gefrause gehabt. Angel. f. 394. ein Mägden zu Talsdorf, das unter andern verstellungen an ieder hand nur 3 finger hatte von 1584. Angel. f. 395. Auch gedenket Uldaricus Zahn in seiner Beschreibung einer Mißgebührt vom Lamm E. 3, daß zu seiner zeit, wenig vor 1583, verschiedene Mißgebürten, davon eins nur ein Auge, das andere eine fleischerne Krause um den hals gehabt, gebohren worden. Der zu Köpenik 1585 ans licht gekommenen Mißgebührt gedenket Angel. f. 408. beschrieben aber hat sie der Prediger daselbst Mich. Murrhous.

Ferner ein Kind zu Straußberg von 1587 Angel. f. 398. eins zu Königsberg auf dem Riez von 1588 Ang. f. 399. In eben dem jahr ein Knabe zu Köpenik, so sehr ungestalt, und auch mit 6 fingern an ieder hand versehen gewesen. Angel. f. 401. Ein Knäblein auf dem Dorfe des Magistrats zu Königsberg mit einem Hasenohr etc. von 1593. Angel. f. 412. Hierher gehöret das oben angeführte zu Selow gebohrene Mägdlein, welches nach des Herrn von Seidels angeben 2 an einander gewachsene Mägdlein gewesen. In eben dem jahr hat zu Jeben, einem Schulinburgischen Dorfe Alpenb. Insp. Anna Meisnikens ein todtes Knäblein zur welt gebracht mit einem sehr grossen Kopf, Sternlein in einem auge, fleischern Quasten, Armbänder, Borten an den lenden gleich den pumphosen: wie selbiges der Prediger M. Joh. Runo in einem besondern werfgen Hoffahrts wohl- und übelstand in 4to beschrieben, und lit. b. meldet, daß während der gebührt ein Knall wie ein stintenschuß, wäre gehört worden, und daß der Frau ihr angesicht vor der gebührt ganz braunschwarz, und der leib bunt wie eine atter, nach der gebührt aber ganz weiß, als man sie aber in den sarg gesetzt, wieder braunschwarz geworden, und heftig gerochen. Ein Knäblein zu Rahausen 1597 gebohren von eines Kossäten Weib, welches seine Backzähne und vordersten Unterzähne mit auf die welt gebracht, wie eines oben bei 1584 gehabt, sonst aber viel gebre-

chen, sonderlich auch an den Händen und an den Füßen gehabt, daran etliche Finger und etliche Zehen gefehlet, und hat dieses der damahlige Prediger in Königsberg M. Johann Pontanus besonders beschrieben. Ang. s. 438.

Im letztverwichenen Jahrhundert hat 1603, 29 Mai Kathr. Külin, Paul Meslers Frau zu Beerwalde, eine Mißgeburt weiblichen geschlechts todt auf die welt gebracht, welche auf dem Haupt ein braun fleischiges gewächs gehabt, als ein Kornet dem gleich, so theils Frauensleute damahls auf dem kopf getragen, welches rückwärts mit krausen abgestreiften haaren umwachsen, sonst aber auf dem Haupte sehr kurz gewesen. Und ist solches gewächs, wenn man es aufgehoben rings umher anzusehen gewesen, als wenn es abgelöset, und voll blutts wäre. Auch hat es keine Stirn gehabt, sondern an statt derselben sein die Augen gewesen in gestalt zweier beulen, als Hünereier groß ohne weiß, aber helle wie glas. Sonst hat es seine übrige gliedmassen ordentlich gehabt, ausser, daß der eine Fuß krumm gewesen.

A. 1642 sein zu Frankfurt binnen drei monaten vier Mißgeburten, zwei von Thieren, und zwei von Menschen zum vorschein kommen; von deren letztern das eine ein Mägdlein gewesen, so ein Wülschen auf dem kopf mit auf die welt gebracht, wie das Frauenzimmer damahls zutragen gepflegt; das andere mit zusammen gewachsenem untertheil des leibes, einwärts gebogenen Füßen und gekrümmten Händen geböhren worden. Vorüber auch M. Heinius der zeit Decanus Fac. Philol. eine besondere Abhandl. gehalten, De quatuor monstris, quorum duo ab homine, totidemque ex iumento trium mensium spatio Francofurti edita sunt: und mit mehrern in den Frankfurtschen Annalibus und Beschry. des Bisth. Lebus s. 47. zu lesen ist.

A. 1651 ist zu Arensdorf ohnweit Trebbin ein gesundes Kind geböhren, welches getauft und Katharina genennet worden, nach der Taufe aber eine räudige haut bekommen, als wäre sie mit borke überzogen. Wodurch sie dann sehr verstelltet worden, auch wunderliche geberden geäußert, alles sehr gierig eingeschlucket, ganz gelähmte und als geräderte glieder bekommen, auch einen außerordentlichen gestank von sich gegeben, daß die Eltern auch für sie in der Kirche bitten lassen. Hat jedoch bis ins vierte jahr gelebet: wie dessen Christian Otto Diaconus zu Trebbin in seiner 1661 zu Berlin gedruckten Predigt wieder die Zauberei s. 52. gedenket. Wo-

mit was die räudige haut betrifft, zuvergleichen ein Knabe von 14 jahren zu Berlin bei Böhmen am Wolkenmarke, der zwar schön von leib und angesicht, aber an händen und füßen mit einer haut versehen gewesen, die einer schildkröten schale ähnlich und so hart gewesen, daß man muskatennüsse darauf reiben können: ist auch sonst vernünftig gewesen, und hat Italienisch, Französisch, Englisch und Teutsch gesprochen.

A. 1663, 14 Mai ist zu Bernau Ernst Rinow geböhren mit einer Polnischen müse und mit einer Haascharte.

A. 1666 hat Pet. Kalies Ehefrau zu Alt-Ruppin ein aus der massen langes Kind weiblichen geschlechts mit einem fleischernen Schleier, und mit dergleichen fleisch überwachsenen Fingern zur welt gebracht.

A. 1667, am 7 Okt. zu Mittenwalde ein Kind geböhren ohne linken arm, dem überdem Milz, Herz und Lunge durch eine öffnung herausgehungen, der Mund aber ganz zur linken seite gedrehet gewesen: ist auch bald gestorben.

A. 1667, 13 Aug. ist irgendwo eins zum vorschein gekommen, so nur einen Fuß gehabt, sonst aber noch ungestalt und mangelhaft gewesen.

A. 1669, 13 Okt. ist zu Kölln a. d. Sp. von einer Soldaten Frau zu Berlin ein Mägdgen zur welt gebracht worden, deren haupt, gesichte und rechte arm zwar gut gebildet, der linke Arm aber immer kleiner und kleiner worden, und sich mit einem Finger geendiget, der linke Fuß aber an den leib gewachsen, und wie der rechte nur mit 4 Zehen versehen, ausser dem aber gleichsam in zwei Fußsohlen gespalten, auch sonst verungestaltet gewesen, wie solches D. Eisholz in einem Lateinischen briefe de conceptione tubaria & puella monstrosa Col. Br. 1664. in 4. beschrieben, und im Kupfer vorstellig gemacht.

A. 1689 wurde ein Knabe nicht zwar aus der Mark, sondern aus dem Königreich Neapolis geböhrtig, von 14 jahren zu Berlin und Frankfurt auch sonst in unterschiedenen Stäten in der Mark gezeigt, dessen Leib, Arme und Beine, nur das gesicht ausgenommen, aus versehen der Mutter an hartschuppigen seefischen, ganz mit starken schuppen besetzt war.

Andreas Fröhrens, eines Ackermanns zu Bögow Ehefrau, so zuvor 3 Kinder mit eines geböhren, hat A. 1698, 24 Jul. ein Kind mit einer doppelten Haascharte, und welchem die Hände mit gespizten Fingern an den schultern, die Füße gleichfalls mit gespizten Zehen an den lenden angewachsen, zur welt gebracht

bracht. Die Frau soll sich an einem Maulwurf versehen haben, wie solches aus denstellungen der hände und füsse samt den gespizten fingern und zehen zuermuhten gewesen. Es hat 11 wochen gelebet, ob es wohl wegen des üblen mundes wenig zu sich nehmen können. Weibergestalt auch eine schwangere Frau zu Friedeberg an einem Hiobsbild mit dem Bösen Geist auf den schultern, welches daselbst in der Kirche gestanden, sich versehen, und ein solches Kind geböhren, wird bei der beschreibung dieser Stat erwehnet werden.

In gegenwärtigem jahrhundert hats auch nicht daran gefehlet; und hat A. 1701, 30 Aug. eines Thorschreibers Frau zu Wusterhausen nebst einem vollkommenen, und einem andern wegen heraushangender gedärme u. angeficht ungestalten Kinde, eine dritte, jedoch auch lebenslose kreatur hergebracht, so einen mit haaren bewachsenen Kopf und gebeugten Krötenfuß gehabt.

A. 1712, 17 Sept. ist zu Nahrstat in der Altmark M. Tilemanns Frau mit einem Sohn niedergekommen, dessen Kopf ausserordentlich groß, die Finger und Zehen aber an händen und füssen wie Krebscheeren zusammen gegangen, der auch weder Sprache noch Verstand geäußert, und zwar erwachsen, aber zu nichts als kaum zum harken, dreschen, holzhauen tüchtig gewesen. Die Mutter hat nach dem verlust eines einzigen Töchterleins gewünscht, Gott möchte ihr doch die gnade thun, und ihr wieder ein Kind geben, wenn es auch nur Kindes gestalt hätte.

A. 1718 ist zu Briezen von des Gerichtsdieners Frau ein Knabe und Mägden ans licht gekommen, die von der brust bis an den unterleib zusammen gewachsen gewesen: womit zuergleichen die bei 1552 und 1553 angeführte Mißgeburten, und welche neuerlicher zeiten noch zum vorschein gekommen, als 1735 zu Stechow im Havelländ. Kraise von eines Kossäten Weibe, welche zwei Töchter, die nur einen leib gehabt, mit den armen aber in der mitte zusammen gewachsen gewesen; und 1728 6 Nov. ebenfalls zwei Töchter von des Schulmeisters Frau zu Sieten Kölln. Insp. die am rücken zusammen gewachsen, und die eine lebendig, die andere todt auf die welt gekommen, jedoch jene eine stunde hernach auch gestorben. Und endlich hat zu Zehden in der Neum. eine unzüchtige Weibsperson zwei an einander gewachsene und sich umarmende Knäblein geböhren, die aber nach etlichen stunden gestorben: die zeichnung davon ist nach Berlin auf die Königl. Anatomie

III Theil der Märk. Hist.

geschicket worden. Auch gehöret die zweiköpfige Mißgeburth von 1741 hierher.

A. 1729 ist zu Neppen einem Schlächter, dessen Frau sich an einem abgehauenen Ochsenkopf versehen, ein Kind geböhren mit einem ungewöhnlich grossen Kopf u blutrohten Angesicht.

A. 1733, 9 Dec. zu Nehsfeld Straußberg. Insp. ein Knabe mit einer Pferdeschnauze ohne gaum. Die Mutter hat ein pferdwolles halschen, welches aber nach ihr gebissen, das sie sich entsetzet. Es hat aber nur ein halb jahr gelebet. Zu Königte in der Altmark ist 1726 ein Knabe mit einem Wolfsrachen geböhren worden, der aber zweimahl geschnitten, und beim zweiten schnitt glücklich geheilet worden.

A. 1734, 16 Oktob. hat eine unzüchtige Weibsperson zu Kremke in der Altmark ein Mägdlein zur welt gebracht, welchem die Oberleszen an die nase gewachsen, und wie ein gekochter hünermagen, der sich zur linken nach ausgebreitet, anzusehen, am ende des gewächses aber ein kleiner knochen gewesen. Weil es keine naselöcher gehabt, und nicht saugen können, ist es bald im folgenden November gestorben: bis dahin hat man ihm milch eingestößet.

A. 1725, 9 März hat Dorothea Müllerin eines Bürgers in Liebenwalde, Zahn Köppens, Ehefrau ein Knäblein zur welt gebracht, dessen gliedmassen, Mund, Kinn, Beine, Arme, Rückgrad zerquetscht und zerschlagen gewesen: ist 1728, 12 Mai verstorben. Die ursach ist gewesen, weil sie einen übelthäter sehen radern.

A. 1738 ist im Dorf Zechlin in der Prignis Witstok. Insp. eine Frau mit Zwillingen weiblichen geschlechts entbunden worden, davon eins an Nase, Mund und länglicher gestalt einem Haasenkopf ähnlich gewesen. Sein aber beide bald gestorben.

In eben dem jahr ist zu Neuendorf Kyris. Insp. ein Knabe jung geworden, so einen fleischern mit schwarzen haaren bewachsenen Haarbeutel mit auf die welt gebracht. Die Mutter hat ihrem angeben nach sich vor einem Menschen erschrocken, der an der Perücke einen grossen Haarbeutel getragen.

A. 1739, 21 Jul. einem Tuchmacher zu Kremmen Andr. Voigt ein Söhnlein geböhren, das unten an der Nase ein gewächse vom fleisch, aber keine Naselöcher auch keinen Gaum im munde gehabt, auch sonst im gesicht noch ungestalt gewesen. Man hats mit pappe bis in den September erhalten. Die Mutter hieß Dorothea Reimken.

In eben dem jahr am 14 April zu Bernau von eines Tagelöhners Mart. Ebels Frau ein

ein Mägdgen todt zur welt gekommen, mit 2 Köpfen, davon der eine am munde eine starke Hasenscharte gehabt, mit 2 Halsen, 4 Armen, deren 2 um die Hälse geschlagen, 2 aber frei; mit 4 Füßen, 2 Lungen, 2 Lebern, 2 Blasen etc. jedoch nur mit einem Herzen und einem Leibe; davon eine abschilderung sowohl auf der Königl. Anatomie, als in dem Kirchenbuch zu Bernau vorhanden. Die Mutter hat nachgehends einen gesunden Sohn geboren.

Eine überaus ungestalte Mißgeburt ist auch gewesen, welche ein liebedliches Weibemensch 1741, 12 Dec. zu Rosow Prenzl. Insp. zur welt gebracht, mit deren beschreibung man sich aber nicht aufhalten will: dergleichen auch diejenige übergangen wird, welche 1741, 25 Apr. zu Seehausen, und in eben dem Jahr zu Rampis Sonnenb. Insp. ans Licht gekommen, und viel andere mehr.

In den Schönfließischen nachrichten findet sich auch, daß eine Jüdin von Schönfließ zu Schwerin ehemals binnen 5 tagen, 5 Mißgeburten, und zwar am 1 ein todtes Kind männlichen geschlechts: am 2 ein anderes wie ein Bär: am 3 ein Pferd mit einem zaum: am 4 eins von der gestalt eines Kalifornischen Hahnen, und am 5 eins so einem Wolf ähnlich gewesen, zur welt gebracht.

Als A. 1746 das Nashorn hier ins Land, unter andern auch nach Havelberg kam, fand sich untern den Zuschauern eine Frau, welche in den sechsten monat schwanger war, solches aber nicht wußte. Weil man nun eben diesem Thiere broht und andere dinge in den rachen warf, und es dadurch immer begieriger wurde den fraß aufzufangen: so erwischte es im schnappen von ohngefehr dieser nahestehenden Frau ihren kopf, doch nur so, daß es haube und müße zugleich herunter riß: worüber dieselbe sich heftig entsetzet, und ihre haube und müße voller bestürzung wieder aufgesetzet. Als nach einiger zeit die Frau entbunden worden, hat sie eine frucht zur welt gebracht, welche weiblichen geschlechts, und auffer dem kopf vollkommen gebildet war. Am kopfe aber war keine Stirne, auch keine Hirnschale, sondern ein schwammichtes bläuhöhtliches fleisch, welches beinahe wie die äußerliche gestalt eines Gehirns aussah, bedeckte die ganze oberfläche des kopfs calvariam, und erstreckte sich von dem obersten theil der nase oder radice nasi bis an den nacken, und das fleischichte war ganz platt, und hing wie eine Müße um das haupt herum: wurde aber etwas fester und kleiner, und bedeckte nur den obern theil des haupts; nachdem die Wehmutter dasselbe mit einem breiten bande in die

höhe gebunden, und viel wässerige feuchtigkeit nach und nach herausgestossen war; wornach es doch 2 finger dicke war, und kein hirnschietel dadurch gefühlet werden konnte. Am hintertheile machte die haut einige falten etwa 2 finger breit. Über dem Nallengrübchen war eine kleine öfnung, woraus, wann es etwas gedrukket wurde, eine feuchtigkeit wie Milch floß. Von der Nase war nur die linke helfte zusehen; die Augen ganz klein und dichte verschlossen von den Augentliedern, welche sehr schwehr in die höhe zubringen; anstat des Augapfels aber war alsdann ein rohes fleisch zusehen. Zwischen den Augen war eine tiefe, in welche man eine erbe legen konnte. Die Oberlippe und der Oberkinnbäffen waren gespalten bis an die Nase hinauf, da der spalt spizig zusammen lief, daß man als in einen rachen hinein sehen konnte. Zu beiden seiten der spalte ragete ein runder knochen hervor in der größe einer kleinen Nuß, der wie mit Zähnen versehen, und mit der haut der Kinnlade bedekket war. Die Zunge war über die masse stark, und war fast beständig in bewegung in dem munde herum. Von den Ohren stund das linke etwas höher als das rechte: und das haupt ging immer in die höhe, als wenn es in die höhe sehen wollte; drehete sich aber beständig und zwar immer nach einer seite hin. Wer nun den Rhinoceros mit den kleinen augen in der bewegung gesehen, die er mit dem rachen und zunge machte, wann fraß gereicht wurde, der wird sich leicht vorstellen können, was die mit schreken begleitete einbildungskraft hier bei der Frau für eine wüirkung gehabt, die an dem Thier beobachtete dinge in einer verwirreten vermischung zusammen zubringen; wiewohl doch von Beständigen keine weitere ähnlichkeit mit dem Rhinoceros beobachtet worden, als nur was den Rachen und die Falten am Rachen, wie auch die bewegung des Rachens und des haupts und der Zunge betrifft. Weil es die brust wegen gemeldter beschaffenheit nicht nemen konnte, sondern zuweilen ein wenig kuhmilch, fenchelwasser oder habere welle mit einem löffel eingeköstet wurde, davon jedoch wenig eingebracht werden konnte; vermühtlich auch der ganze innerliche bau der obern theile zur nahrung und leben unfähig gewesen: so hat es nur bis den dritten tag gelebet. Zwar hat ein unbekannter in den Berlinischen Nachrichten von Staats- und Gelehrten sachen von 1747. N. XI. die ganze sache suchen zweifelhaft zumachen: allein es ist obiges der genaue inhalt des berichts, welchen der damahls Königl. Preuß. Hofrath und Land-
Phyfi-

Physicus, ieziger zeit Königlich Leib-Medicus, Hr. D. Cothenius einem bornemen Königl. Minister auf verlangen überschift, der die sache, wie sie hier erzehlet stehet, wohl außer allen zweifel sezet: und ist selbiger in den angezogenen Berichten in der bald folgenden XVI. Num. zulesen.

Bisher angeführte Mißgeburten unter Menschen betreffen nur die äußerliche gestalt des Leibes und dessen gliedmassen: es gibt aber auch noch andere ausweichungen und mängel der natur, welche auch die kräfte der Seele und den gebrauch der Sinne betreffen. Und zwar ist von den meisten, deren hier gedacht worden, zu vermuthen, daß, da die äußerliche werkzeuge der Sinne so übel beschaffen, es mit dem gebrauch der Sinne selbst nicht besser würde beschaffen gewesen sein, wann sie auch zu einigem alter würden gelanget sein. Dann da Leib und Seele in einer genauen verbindung stehen, und ein gesunder und vollkommen gebildeter Leib gewöhnlicher massen auch brauchbare sinne hat, welche den kräften der Seele gemäß wirken, oder durch welche die Seele gemächlich wirken kann: so geschieheth es, daß, wo die nerven der Sinne schwach und unvernünftig, oder sonst unbrauchbar sein, die kräfte des Verstandes auch schwach sein, nicht sowohl aus mangel der Seelenkräfte, davon sich hier nicht urtheilen läßt, sondern wegen unvollkommenheit der gliedmassen, welche nicht die erforderliche rüchtigkeit und festigkeit haben. Dahin gehöret das von Angelo s. 363. 364. angeführte beispiel eines Kindes, welches 1565 zu Küstrinchen in der Neumark gebohren, und zwar vollkommene äußerliche gliedmassen auch seine Sinne gehabt, dennoch aber ohnerachtet es 20 jahr alt geworden, keinen Verstand und Vernunft gehabt, auch weder sehen, gehen noch reden können. Und zu Lühuo im Habelländischen Kraise ist 1741 ein Frauensmensch befindlich gewesen von etlichen und 50 jahren, welche zwar ihre gliedmassen, aber nicht ihren völligen gebrauch des Verstandes gehabt, auch wenig geredet, auch wegen solcher gebrechen nicht zum H. Nachtmahl gelassen worden. Sie ist sonst und von kleiner statur wie eine Zwärgin gewesen: und hierin mag wohl der grund ihres unglücks gesteket haben. Dann obwohl die erfahrung lehret, daß in kleinen körpern, auch bei Zwärgen, ein grosser Verstand wohnen und die gliedmassen ihr gehöriges maß und festigkeit haben können: so kann doch dergleichen bildung um desto eher ihren abfall haben, weil es die na-

tur doch mit einer ungewöhnlich kleinen größe zuthun hat.

Dagegen findet sich, daß wann auch einer oder der andere Sinn bei sonst ordentlich gebildeten Körpern gemangelt, der Verstand dennoch gut gewesen, und den mangel des einen sinnes durch die andere ersezet.

Zu Hestät in der Altmark Salzw. Insp. ist Heint. Christoph Schulze taub und stumm gebohren worden, dabei aber von ungemeynen Verstand und leichten begriffen gewesen, daß man durch mizen, winken, geberden, bildern ihm gar leicht bedeuten und die gründe des Christenthums beibringen, und er im 24 jahr zum H. Nachtmahl hinzugelassen werden können. Er hat mit besonderer fertigkeit zeugweben, allerhand haus- und ackergeräthe verfertigen können, und ist im übrigen eines sehr ehrbaren, sittsamen und frommen wandels gewesen, und A. 1728, 16 Febr. im 42 jahr seines alters verstorben. Ein gleiches exempel findet sich an einem Knaben, der 1726 zu Wardorf ebenfalls taub und stumm gebohren, welchem man auf gleiche weise das Christenthum beigebracht. Und der Prediger zu Hindenburg in der Altmark Werben. Insp. Hr. Johann David Solbrig hat zwei, zwar nicht taub und stumm gebohrne, sondern durch lösung der Zunge in der ersten Kindheit dazu gerathene Personen, eins männlichen, das andere weiblichen geschlechts in seiner unterweisung gehabt, und auf eben solche und sonst sehr mühsame weise ihnen die gründe der Christlichen Religion beigebracht, davon er selbst eine umständliche beschreibung von sich gestellet, welche in Hrn. Müdemanns II. Collectione Historicorum Palaeomarch. n. XII. s. 259. &c. zulesen.

II. Von Mißgeburten unter den Thieren haben sich auch nicht wenige beispiele gefunden, davon eins und das andere anzumerken.

A. 1583, 22 Febr. hat zu Templin ein Schaf nach zwei wohlbeschaffenen Lämmern ein stük fleisch ans licht gebracht, welches einer halben elle lang, oben anderthalf viertel breit, und in allen wie ein paar Beinkleider oder sogenannte Pumpfosen gestaltet, auch dicke und fleischig, und als wenn an den knien und oberwärts in den hüften knochen gelegen, zufühlen gewesen: hat aber sonst kein leben, auch weder gliedmaß noch empfindung, in der mitte aber ein ende darm, als seinen nabeldarm gehabt. Und hat solches der Kapellan daselbst, Udalricus Zahn, in einem besondern werkgen von 5 bogen beschrieben, und bei der gelegenheit auf die kleiderpracht,

und insonderheit auf die damals gebräuchliche weite Pumpshosen braß gescholten, worin der damalige Probst bei St. Niklas in Berlin in der vorrede ihm beigetreten, welcher die damals gebräuchliche Kleidertracht in der Kürze mitnimmt.

A. 1587 am 15 Jul. hat zu Prenzlau auf dem Markt eine Sau ein Ferkel geworfen mit einem Menschenkopf, dergleichen A. 1652, 19 Mai zu Golnow in Pommern auch soll geschehen sein.

A. 1634, 19 Febr. ist zu Berlin ein Kalb mit 2 Köpfen jung worden, dergleichen eins auch 1642 zum vorschein gekommen S. oben: f. 867. ausser welchem auch in eben dem Jahr zu Frankfurt eins mit einer grossen hellen Blase auf dem Rücken, wie ein gansseei groß, und mit kreuzweis übereinander gelegten Hinterfüßen geböhren worden, und sein diejenige welche von dem damaligen Prof. Philol. Heinsio in oben angeführter Abhandl. beschrieben worden.

A. 1647 zu Berlin ein Ferkel mit einem Menschenhaupt, Henr. Sebald im Breviar. f. 448.

A. 1661 bei Witstok ein Fellen jung worden mit einem Menschenkopf, der allerhand zieraten um sich gehabt.

A. 1663 hat zu Malchow unweit Berlin eine Kaze 5 Kazen geworfen, welche alle mit den häuchchen zusammen gewachsen gewesen, und von der mutter doch gesäugel worden, welche sich besonders darein zu schiffen gewußt. Sie haben 14 tage gelebt, ausser eine, welche verhungert oder umgekommen, und abgeseulet. Der obgedachte Kazenkönig mag wohl nichts anders als dergleichen Mißgeburt von einer Kaze sein.

A. 1663 hat zu Jederis in der Prignitz eine Sau zwei Ferkel geworfen, welche wegen ihrer übeln gestalt dem Prediger Joh. G. Seldius anlaß gegeben ein werlgen drucken zu lassen unter dem namen: Bußgedanken wegen 2 monströsischer Schweinelein ic.

A. 1666 hat am 26 März zu Bernau ein Schaf ein Lamm geböhren, so keine Wolle, einen spizen Mund wie ein Maulwurf, auch nur ein Auge vor der stirn, Hasenohren, und hinten im nacken ein Gewächse gehabt, welches einem zusammen geschürzten Schnürsenkel ähnlich gewesen: und bald darauf am 2 April ist zu Ruhnsdorf im Ante Jossen ein Füllen jung geworden ohne augen, das aber vor der stirn ein Gewächse wie ein loch, sonst auch ein ungestaltetes Maul, aber kein vermögen aufzustehn gehabt, und gewinselt wie

ein Kind. Welche Mißgebürten nebst einem an der Sonne bemerkten Himmelszeichen von obgedachten Hrn. Seidel Teutsch und Lateinisch beschreiben und im Kupfer vorstellig gemachet worden.

A. 1667, 1 Dec. soll ein Ferkel jung geworden sein mit ungespaltenen Klauen, und am 8 Dec. ein Kalb ohne Rinnbaffen mit einer Hundeschnauze, wie dessen der Herr von Seidel jedoch ohne nennung des orts gedenket.

A. 1673, 24 Jan. zu Dreßkau im Kottbusischen ein Kalb, das in vielen stücken einem Menschen ähnlich gewesen.

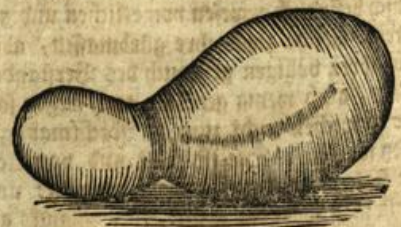
A. 1685, 19 Febr. zu Wartenberge auf des Hrn. W. Fr. Seidels Gubt eine Mißgeburt vom Lamm, und eben daselbst 1687 ein Kalb von gleicher art.

A. 1691 ist zu Lanze in der Prignitz ein todtes Kalb aus einer Kuh genommen worden mit einem ungeheuern grossen Kopf, dessen vordertheil einem menschlichen angesicht ähnlicher, als einem Kalbeskopf, die Augen groß und einer grossen spanne weit von einander, ohne Ohren, ausser das an derer stat etwas von langen haaren beisammen gewachsen, mehr als an andern theilen des haupts, auch ohne hals, und sonst ganz ungestaltet gewesen.

A. 1719 ist im Dorfe Toppel Havelb. Insp. ein Ferkel jung worden mit einem männlichen Gesichte, einem Bart und mit gekräuseleter fleischiger Stirn. Selbiges hat wegen des sonderbaren ansehens der Insp. zu Havelberg, Hr. Franke, abmahlen lassen, und es dem damaligen Königl. Leib- Medico. Hrn. Hofrath Stahl zugeschiffet.

A. 1727 ein monströses Kalb zu Salzwedel. f. Rüdemanns Coll. Th. III.

A. 1665 ist im Jul. zu Berlin in des Lic. Kragens hause ein Ei zum vorschein gekommen, welches zwar seine schale, aber eine unförmliche gestalt gehabt, auf diese weise:



III. Es hat aber auch in dem wachsthümlichen Reiche dergleichen ausweichungen der Natur gegeben, davon einige, wiewohl nur wenige, anzuführen sein.

A. 1589 ist auf dem Berber vor Salzwedel an der Bete oder Beißkohl ein stük gefunden worden, welches die gestalt eines Ermsels gehabt, dergleichen das Frauenzimmer an den sucken oder leibstücken getragen, wie ein grüner seidener atlas, auf welchem riegen von weissen den perlen ähnlichen körnlein, so an einander gesetzt gestanden, als wann es von einem Perlenstrücker wäre verfertigt und geordnet worden. Angel. s. 405. Und noch in eben dem jahre, an eben dem ort, auch an eben der art von Gewächse ein stük, so einem bret ähnlich gesehen, darauf man ausgestrichene schürzen pflegen zuzurichten; und ob es wohl noch nicht reif, dennoch 2 ellen lang, und eine viertel elle breit gewesen.

Zu Holzendorf Prenzl. Insp. ist in dem Adelichen Garten an einem Zwiebelstengel vor einigen jahren ein langes weisses silberfarbenes Blat herausgewachsen, dergleichen weder der Gärtner, noch sonst jemand, der es in augenschein genommen, sich erinnert, jemahls an einer Zwiebel gesehen zuhaben.

Zu Boberow Lenzl. Insp. hat man 1738 und 1739 unterm Spargel eine monströse wahrgenommen, so 3 finger breit und etwa 2 strohhalm dicke, und die stange voller kleiner stoppeln oder tütelein gewesen. Dergleichen man auch A. 1746. zu Berlin in einem garten vorm Spandauer Thore unter den Bohnen wahrgenommen: da eine 2 finger breit, einen strohhalm dicke wohl 3 ellen in die höhe, aus den seiten aber junge triebe von bohnen, wiewohl keine blühte, auch keine fruchte hervorgewachsen.

Mehr ist man nicht gemeinet von den Mißgeburten zuberühren, stellet aber einem jeden anheim nach belieben, so viel er will hinzuzusetzen, nnd nur dieses distichon noch anzufügen, welches vorgemeldter Heinsius auf seine oben angeführte Abhandlung setzen lassen:

Monstra creatori mundus facit atra malignas:

Hic rursus mundo tristia monstra creat.

Endlich ist bei diesen ausschweifungen der Natur noch zugebenken, daß der um die Märkische Geschichte wohlverdiente Churbrandenburgische Kammerrath, Herr Martin Friedrich Seidel unter seinen geschriebenen sachen auch ein aus 3 Theilen in folio bestehendes werk von Wunderzeichen und Mißgeburten hinterlassen, darin eine ziemliche anzahl

nicht allein beschrieben, sondern auch mit dessen eigenen hand abgezeichnet zu finden. Es hatten solches des Königl. Staatsministers, Herrn von Plotho Exc. an sich gebracht, aus deren Bibliothek der Königl. Frau Mutter Majestät es kaufen, und Dero auerlesenem Bücherborath in Dero Lustschloß Monbigou einverleiben lassen.

XXXV. Von den über der Erde befindlichen Naturalien wenden wir uns zu den in derselben enthaltenen stücken, deren zwar so gar viel nicht sein, weil Gott der Herr dieses Land weder mit weitläufigen Gebirgen noch mit grossen Bergwerken versehen, und also das grössste theil solcher Materien wegfällt. Es wird sich aber dennoch eins und das andere finden, so nicht undienstam, ihm eine stelle allhier zugeben. Unter welchen denn zuvorderst vorkommen die vielerlei arten von Erde, als

1) Die Rohte Erde, Humus rubra seu rubella, Adamica, Waller. s. 10. Dahin zwar die Rohte Erde würde zubringen sein, welche zwischen Osterburg und Seehausen angetroffen wird: weil sie aber, wo nicht ganz doch meist Sand, oder damit vermischet ist, so wird solches unten s. XLII. ihren platz bekommen; obwohl nicht zuzweifeln, daß nach absonderung des Sandes, auch eine wirkliche Stauberde darunter anzutreffen. Eine wahrhafte und zur farbe nützliche Rohte Erde aber wird zwischen den Dörfern Langenpfehl und Zeren auf den Polnischen gränzen, ingleichen bei dem Dorfe Gleissen, eine meile von Zilenzig, in dem Sternbergischen gegraben, und hin und wieder sonderlich von den Tischlern gebraucht.

(Bei Potsdam an dem berge bei dem Königl. Brauhaus findet sich Braune und Gelbe Erde, Humus brunea seu obscure fulca pallida &c. welche die Mahler zu ihren farben gebrauchen, und ein wirklicher brauchbarer Umbra ist, wie ihn die Apotheker verkaufen.

XXXVI. 2. Torferde, Humus palustris in igne non foetens, oder wie der Herr Boerhave sie nennet, cespes bituminosus, trifft man an etwa eine halbe meile von Schievelbein, da man sie vor etwa 40 jahren wegen entlegenheit des Brennholzes angefangen zu gebrauchen. Selbige soll von keinem sonderlich schweren geruch sein, wie sonst zu Treptow, Belgard und Körlin, allwo man den geruch fern von der Stat schon empfindet, die auch dahero billig zu der art gehöret, welche Humus palustris in igne foetens genennet wird: lieget auch nicht tief, und wird

wird an etlichen orten manns tief ausgegraben, und auf die überall gewöhnliche art zubereitet und getrocknet. Bei Belgard, Körlin und andern ortern wird sie klasterverweise hinunter vermiestet: bleibet aber immer Torf: welches ihnen auch desto nöthiger ist, weil man allda gar kein, oder doch wenig holz hat. Die asche wird hin und wieder auf äkfern gebraucht, tauget aber zum waschen nicht, weil das zeug davon rothgelb pfeget zu werden. Im Dramburgischen bei dem sogenannten Schwarzen See findet sich auch welche, wird aber nicht gebraucht. Es wächst daselbst ein starker moos darüber, den man Post nennet. Diesen Post pfeget man in einem topf zu kochen, bis er eine haut bekommt, und nach abgenommener haut ins Gebräu zuthun, dieses wird davon klahr, und ist gesund. Unter den hopfen aber gekocht nimmt es den kopf ein. Ob dieses wirklich ein besonderer Moos oder das oben f. 662 und 707 gedachte Ledum sei, dessen mißbrauch angeführet worden, läset sich aus der empfangenen nachricht nicht entscheiden; insonderheit da selbige zugleich einen nutzen mit an hand geben will.

XXXVII. 3. Eine sogenannte Weiße oder Mehlerde, Terra candida farinacea, Creta friabilissima, levissima, alba non cohaerens, oder auch Lac lunae findet sich bei dem schon zuvor gedachten Dorfe Matschdorf anderthalb meile von Frankfurt, welche derjenigen gleichet, so man in andern Ländern bei großer theurung an stat wahrhaften Mehls gebraucht und gebacken, auch einige wiewohl wenige wärkung des brohts dabei verspühret, (wie noch 1719 und 1737 bei Wittenberg, 1720 bei Köswitz sich geäußert, und noch an andern orten, wobon der Hr. D. Brückmann handelt Ep. Itin. LXX. der es Farinam fossillem nennet f. 6. vergl. Ep. XV. und Supplem. ad Cent. I. f. 9. und das daraus gebackene broht Panem Margaceum: wie er sie auch in der Drachenhöle in Ungarn angetroffen, und sie für die materie hält, wo der Tropfstein Stalactites herkommt. Ep. LXXVII. f. 12. Schwenkfeld nennet sie) auch Margam candidam friabilem, und sagt, sie sei substantia seu terra quaedam fungola albae levissimae farinae instar saporis & odoris expers; hätte auch eine kraft zu trunken, jedoch sine morsu, d. i. bisse oder frässe nicht, welches sonst der Mergel zu thun pfegete, wie bald wird angezeigt werden; auch daher die vermuthung giebet, daß sie nicht wohl zu dem Mergel könne gerechnet werden. Inzwischen hat man broht daraus

gebacken, das zwar wanns mit andern mehl vermischet worden, fermentiret und aufgegangen, ohne ander mehl aber nicht, und daher sehr hart und ungesund ist, gleichwohl in der theurung von armen Leuten gegessen worden: wie Hr. Brückmann c. I. f. 7. aus Blancardi Collectan Medico-Phys. Cent. II. f. 230. weiter anführet. An der westlichen seite des Arendsees in der Altmark bei dem Dorf Schrampe liegt ein Weisserberg, der aus sehr feinen mit weissen spatsinkern vermischten sand bestehet, und insgemein der Mehlerberg genennet wird, weil nach der gemeinen sage in theuren zeiten arme Leute aus diesem Berge einst Mehl genommen, und davon broht sollen gebacken haben; in der that aber wohl deswegen, weil er so weiß aussiehet; kan jedoch sein, daß die Erde eben die beschaffenheit habe, welche bei der vorigen bemerket worden. Unweit Fürstewalde findet sich dergleichen: und man pfeget selbige zu den formen bei Blei und Messing gießen stark zu gebrauchen. Wann selbige ins wasser kommt, sinkt der meiste theil bald zu grunde; und zeigt sich, daß es ein subtiler Sand, der jedoch mit gelblicher erde vermischet ist, die sich auch im zweiten sag zeigt.

XXXVIII. 4. Thonerde, woraus unser einheimisches Irdenzeug pfeget gemacht zu werden, findet sich ebenfalls hin und wieder, sonderlich in der Altmark in dem Drömling; in der Mittelmark bei Ziegeser, welcher sich sehr feste brennet, und wann Mauersteine daraus gemacht werden, halten sie vortreflich und lange zu ofens, welche ein heftig feuer ausstehen müssen; ingleichen bei Lichtenberg im Lebusischen Kraise. Bei Lubarsch Berl. Insp. ist eine der Kirche zuständige feine Thongrube, zu welcher man aber wegen der wassergüsse nicht kommen können. In der Uckermark auf der Mürowischen Feldmark sein berge befindlich, welche einen schönen Thon geben, der auch vor andern zu Irden geschirr gesucht wird, und den bergen den namen Töpferberge giebet. Und auf dem Großinschen Felde Schiefelbein. Insp. ist sie sehr stark und feste: daher dann die Geschirr, die man daraus gemacht, bis Kolberg und weiter verführet werden. Die Geschirr werden mehrentheils meergrün inwendig und auswendig gemacht, und haben ein sonderbahr annuhtiges ansehen, welches jedoch nicht von der Erde oder Thon selbst, sondern von des Meisters wissenschaft herführet, der sie machet. Im Kroßenschen findet sich ein weisser Thon, der nicht weniger gut zugebrauchen ist.

Sonst hat die Mark fast in allen ihren theilen an dergleichen Erde, welche zum theil zu farben genuset werden kan, an vielen orten einen guten vorrath. Boitzenburg in der Ufermark, ingleichen Herzfelde, Boffen, Trebin, Hohenjesar, die Kommentarei Liezen können davon proben aufweisen. In hoch aufgefahnen wegen, in den Landstrassen und in den Heiden wird man bei starkem plaz- oder anhaltenden regen und gewitter gewahr, daß die nasse eine feine Rohte Erde aus den hügeln und erhabenen orten zusammen spähet: da sich denn bald an den nächsten ortern gleich unter der Dammerde eine starke lage solcher Farbenerde findet, welche mit sand vermischet ist, und von einem halben fuß bis zu anderthalb fuß stark zu tage austreichet; wie dergleichen exempel zwischen Frankfurt und Berlin, Brandenburg und Potsdam, Ratenua und sonst sehr häufig zufinden. Oesters streichet diese Farbenerde dermassen flach, daß sie von maulwürfen, regenwürmern und andern sehr kleinen ungeziefer mit herausgebracht wird. Zu anderer zeit lieget sie wohl 2. 3 und mehr fuß tief, wie zu Trebnitz bei Müncheberg und Balster, zwischen Frankfurt und Krossen, wo sie bei gelegenheit grosser baue entdecket, gegraben und mit grossem nutzen gebrauchet worden ist. Alle dergleichen Erdarten, sein Roht, Braun und Gelb, werden geschlämmet, sein sehr fett, und lassen sich auf der scheibe bei den Löpfern verarbeiten, haben auch alle eigenschafften, welche von einem Eisenschüssigen thon gesagt werden können, wohin auch gehört diejenige Erde, so zu Pinnow angetroffen wird, und von Grüner farbe ist. Sie ist ebenfalls fett und brauchbar, und soll die kraft haben, die Sommersprossen zu vertreiben; auch diejenige, welche mehrgedachter Hr. D. Gleditsch auf dem Gräf. Bredowischen Gute Kryle im Ländchen Frisak auf dem berge, worauf die Windmühle steht, entdecket, und welche an güte der Plauischen ziemlich nahe kommt, von farbe aber Roht oder Dunkelgelb ist. Diese wird aus dem Sande geschlämmet, und ist eine sehr feine Terra sigillata, welche der zweiten art ziemlich gleich ist, welche uns von Tokai aus Ungarn bekannt worden, und beim Wallerio s. 28. zur vierten art könnte gerechnet werden. Der Königl. Leib-Medicus, Hr. Hofrath Eller, hat mit selbiger im feuer einige vorläufige proben gemacht, und eine art von feinen Porzellan herausgebracht, welche zwischen dem Vareutischen und Plau-

III. Theil der Mark. 61st.

schen eine mittelart ausmacht, die andern proben sein noch unter den händen. Es sein also alle diese arten nichts anders als eine wirkliche Thonerde oder Bolus, und können mit allem recht unter die argillas coloratas vitrescentes gerechnet werden.

Mehr von dergleichen Erdarten wird der G. Leser antreffen in des Hrn. D. Potts Lithogognosie und Fortsetzung dieser materie. Und wird mit diesem allen bestätigt, was schon Tacitus von diesen gegenden schreibt, Mor. G. c. XVI. Quaedam loca illinunt terra ita pura ac splendente, ut picturam & lineamenta colorum imitentur.

Hierher gehöret auch die Leimerde, als welche nach abgesondertem Sand- und Eisentheilschen ein wirklicher Thon und was gemeines ist. Sie findet sich in allen theilen der Mark an sehr vielen orten, und hat daher anlaß gegeben, unsere Ziegelscheunen anzulegen, welche man hin und wieder antrifft, und von welchen die bei Ratenua wegen der schönen grossen steine vor andern bekannt ist; die im Amt Lenin zwischen Lenin und Redel gelegene ist durch des Hrn. Kriegs- und Domän. Raths von Schmid gute anstalten ebenfalls in vorzügliche umstände seit einigen jahren gesezet worden. Die bei Glinike Jossen. Insp. ist 6 bis 7 Mann tief, und von ziemlichen umfang, und hat so gar dem Dorfe den namen gegeben; dann Glinik heist auf Wendisch Leim. Muß daher schon im ruf gewesen sein. Sollten wohl nicht insonderheit aus dieser der Alten Einwohner ihre Todtentöpfe sein genommen worden?

XXXIX. Was aber unserer Märkischen Thonerde die grösste ehre macht, ist das Plauische Porzellan. Dann ob selbiges schon einen grossen zusatz von fremder erde hat: so muß doch auch diejenige erde, so dazu genommen worden, ausserordentlich fein sein; und ist solche in dem denen Herren von Görne zuständigen zum Stätlein Plauen bei Brandenburg gehörigen bezirk anzutreffen, und allerdings zu unserer Thonerde zu rechnen. Den ersten vorschlag hiezu hat ein gewisser Künstler und sogenannter Entreprenneur gethan, welchen des ehemahligen wirklichen Geheimen Staats-Ministers, Herrn von Görne Excellenz ihrer grossen einsicht nach für ganz möglich hielten, und mit gehörigem vorlag zubefördern suchten, zu dem ende besondere gebäude mit allerhand theils zur zubereitung der erde, theils zur bildung und zum schleifen erforderliche Maschinen, auch einen Brennofen anlegen liessen. Die

sache ist auch so wohl gerathen, daß nach einigen versuchen die Fabriken im stande gewesen die schönste stücken von Irden geschirren an Thee- und Kaffezeug, Kannen, Becher, Krüglein, Spielnapfe und grosse Napfe, Schüsseln, Teller, Tuffäse, kleine Vasen, Theekessel, Dosen, aufzuweisen, theils von hellbrauner, theils dunkelbrauner, auch schwarzer farbe; welche weil man sonderlich das schleifen und mahlen durch allerhand versuche ganz ins feine gebracht, güdene blumen und ranken zierlich eingebrannt, ein ungemein schönes ansehen gegeben, sonst aber die Terra sigillata an feine sowohl, als an festigkeit und klang weit übertroffen; gestalt es dann einen feinen stein ganz ähnlich, und so dicht und fest gewesen, daß man die stücken davon zum feuerstein gebrauchen, und damit feuer aus dem stahl schlagen können.

Mit weissen, auch blau und weissen Porzellan sein ebenfalls versuche gemacht, selbiges auch schon zu solcher feine, festigkeit und durchsichtigkeit gebracht worden, als man bei dem Dresdener wahrnimmt; und würde ohne allen zweifel zur grösssten vollkommenheit damit gekommen sein; wann der tod und andere hindernisse nicht ins mittel getreten, und das herrliche werk abgebrochen hätten. Es ist aber sehr zu bedauern, daß dieses wohlgerathene geschirre, welches in der that eins von den vorzüglichsten dingen ist, welche die Mark aufzuweisen hatte, den Einwohnern sowohl, als den auswärtigen nicht bekannter geworden, und so bald seine endschaft erreicht. Dann ob es wohl seine Liebhaber fand, und ein gut theil zu Königsberg in Preussen, und anderswo, sonderlich zu Berlin in öffentlichen Ladens verkauft worden: nichts desto weniger weil die zubereitung so kostbahr, die abnahme aber nicht für ieder mann war; mithin der aufwand den daraus fallenden vorthail weit überstieg: so geriet die Fabrik wieder in abgang, und der noch vorhandene vorrath wurde theils von König Friedrichs I. Majestät aus den hiesigen Ladens aufgekauft, und damit dem Czaar Peter Alexowits, der solches sehr wehrt und hoch hielt, ein present gemacht, theils auch von Sr. kaiserlichen Majestät, welche zu verschiedenen mahlen als Kronprinz in höchst eigener Person selbst die anstalten in hohen augenschein genommen, zu gleicher absicht erkaufte, das übrige aber samt einer ansehnlichen menge von weissen unächten Holländischen mit allerhand farben bemahlten Porzellan an aufsäßen, pajoden etc. bei der Hochadelichen Familie geblieben;

und ist nun um destomehr unter die Märktliche seltenheiten gerathen, weil, wann ja jemand die art und mischung der erde entdecken möchte, sich doch nicht leicht jemand finden dürfte, der so ansehnliche kosten darauf verwenden wird.

Das Dresdensche Porzellan ist zwar verschiedentlich untersucht, die ingredientien aber noch nicht so deutlich entdecket worden. Ob auch wohl der Hr. D. Pott eine art von weissem gut erfunden, welches ebenfalls auf dem weg ist dem Dresdener beizukommen: so fehlet es doch an den anstalten, welche solche ins feine bringen könnten; zugeschwegen, daß die farben, so zur mahleret gebraucht werden, bisher doch noch ein geheimniß bleiben.

XL. Zu dieser art Erde gehöret auch der Mergel oder die Mergelerde, Marga, wie sie hier zu Lande, und insonderheit bei Frankfurt an den Lössauischen, und vielleicht auch andern bergen gefunden wird: eine art von Kalk, an dessen stelle sie auch mit gutem nutzen gebraucht wird, auch so, wie sonst der Kalk gebrannt, und nach dem brande gelöscht werden muß; auch eben so feste, und zuzeiten fester, als der gewöhnliche Kalk, bindet. Nur daß sie bald verbraucht werden muß, denn sonst sie viel von ihrer kraft verlieret. Zum weissen aber ist sie nicht bequem, ob schon einige so weiß, als immer ein Kalk und Gips sein kan: weil sie mehrentheils aus feuchten orten gezogen wird, und daher leichtlich wieder abspringet. Weil sie auch allezeit mit etwas Sand vermengert ist: so kan sie auch nicht wie ander Kalk auf künftige zeiten in gruben eingelöschet und verwahrt werden, sondern sie verhärtet sich gleich, wie sonst der Kalk zuthun pfleget, wenn er in dem mauerwerke mit sande gemengert wird, und kan hernach nicht mehr genutzt werden. Welchergestalt auch in den Kalkbergen bei Müdersdorf dergleichen Mergel angetroffen werde, werden wir bald §. XLII. sehen. Auf dem Wilmersdorfschen Felde aber findet sich eine weisse feine Mergelerde, deren die gemeine Leute gleichwohl zu abweisung ihrer stuben sich bedienen. Man findet zweierlei arten: die eine, so stein hart ist, wie andere steine, die auch deshalb mit eisernen Werkzeugen muß ausgebrochen werden; die andere hergegen ist ganz weich und wässerig, die man hernach, wenn sie soll an statt des Kalks gebraucht und gebrannt werden, wie ziegelsteine in formen streichen und truknen muß, weil man sie sonst in dem Brennofen nicht würde handthieren können. Wobei jedoch die Ziegel-

Ziegelreicher nicht lange aushalten können, sondern, wenn sie etliche hundert weggestrichen haben, aufhören müssen: weil der Kalk zu sehr an den fingern frist, daß sie auch zuzeiten davon wund werden. An andern orten wird der Mergel auch auf den äckern an statt der mistung gebraucht. Ob es aber eine steinige oder sonst eine weichere materie sei, wird den Naturforschern überlassen.

Hierher gehöret die Erde, so bei dem Dorfe Braunsberg zwei meilen von Ruppin an einem See sich befindet, und ums jahr 1701 in einigen ruf gekommen, und von etlichen als etwas sonderliches, Terra novi Regni, wollen genannt werden: nicht zwar, als ob außer den dreien Regnis vegetabili, Animali und Minerali noch ein viertes Regnum etwa solte eingeführet werden; sondern weil in dem jahre solche sei entdeckt worden, da S. K. Maj. Friedrich, Dero neues Königreich Preussen angetreten. Es sein auch wohl gedanken entstanden, ob nicht einiger Porzellan daraus würde können gemachet werden. Bei mehrer untersuchung aber hat sich gefunden, daß es nichts anders, als ein etwas subtiler und weisser mit sand gemengter Mergel sei, welcher wie ander Mergel an stat des Kalks, und weil er etwas subtiler, zum Gipswerk kann gebraucht werden, dergleichen auch an andern ortern mehr zufinden, und von einem vornemen Medico daher ein schwüriger, und mit wilden schwefel anzeffogener Letten genannt wird, daß auch daraus zwar mittelst Chymischer operation ein schwefel, oder auch ein spiritus corrosivus könne gezogen werden, aber nicht anders, als wie sonst aus ungelöschten Kalk zusehenehen pfeget. Auch wird im Rülischowischen und bei obgedachtem Dorf Gleisfen, ingleichen eine halbe meile von Drossen, eine fette und sogenannte Seiserde, Terra Fullonum, Marga Fullonum saponacea, gegraben, womit die Tuchmacher ihre tücher waschen lassen; und geben dieselbe, wie auch die dortige Walkmüller vor, daß diese zwar nicht so fett als die Gleisfische sei, aber besser, als jene wasche. Sie merken auch dabei an, daß, wenn sie nicht ganz trucken ist, und man wasser darauf geußt, sie nicht zergerbe, sondern bleibe ein klump, wie die rohe mauersteine, wenn sie nicht recht trucken sein. Wann sie aber recht trucken, und warm wasser darauf gegossen werde, zergerbe sie eben wie trockene ungebrannte mauersteine.

(Eine besondere Blaszgelbe oder Erbsfärbige Erde hat der Hr. Prof. Gleditsch seit 12 jahren gesammelt im Lebuischen III. Theil der Mark. Zist.

Krais, sonderlich hinter dem Ordensdorfe Dolgelin, wann man den berg hinunter gehet nach Sachsendorf zu, linkerhandwärts auf der höhe, woselbst eine grosse menge vorhanden ist. Es ist ein sehr feiner Tripel, und wird seit etlichen jahren von unserer Soldateska, sonderlich in der nähe beides zum auspuzen des mesings am gewehr, und das lederzeug zufärben häufig gebraucht. Wie dann auch der Hr. von der Marwitz zu Friedersdorf sein nahe dabei gelegenes Schloß und Hofgebäude damit anstreichen und auspuzen lassen. Dergleichen nutzen auch der bei Freienwalde befindliche Selbsand hat, welcher ausgespielt und wohl umgetrieben eine gelbe farbe hinter sich lästet, die ebensals zu anstreichung der häuser gebraucht wird. Eine fast gleiche erde ist nach anzeige nur gedachten Hrn. Prof. auch 1749 im Ländchen Frisak, auf der gränze zwischen Landin und Görne angetroffen worden; wiewohl selbige mit etwas rohten moor vermengt ist.

XLI. Bei Freienwalde findet sich auch eine Sandgrube, welche einen sehr feinen weissen scharfen Sand giebt, Arena quarzosa particulis aequalibus rotundis, der zum Spiegelglas in der Spiegelmanufaktur zu Neustat an der Dosse pfeget gebraucht zu werden: dergleichen sonst auch vor Brieszen unten an dem sogenannten Galgenberg befindlich, und eben dahin, auch ehedem zur Potstammischen Glashütte, geführet worden, auch zu Sanduhren gebraucht wird; und hinter Drossen in der Schmagerowischen Heide ist eine ganz geraume gegend von solchem Sande, der dem vorigen nichts nachgiebt; und der oben s. 888 gedachte Mehlerberg und Fürstenwaldische Sand gehören ohne zweifel, wenigsten zum theil, auch hierher.)

Zwischen Osterburg und Seehausen trifft man eine Rohte Erde oder Sand, wovon Enzelt schreibt, daß sie von dem blut der erschlagenen Wenden in Markgraf Albrechts zu Satzwedel schlacht mit dem abgesetzten Markgraf Huderu diese farbe angenommen. Utmärk. Chron. I. K. a, b. wie dann auch ein ort der gegend vorhanden, welcher der Rohtefort genennet wird, da bei ausgrabung der Todtentöpfe unfern Seehausen gleichfalls ein tiefer Rohtersand gefunden worden, wie aus des Hrn. Inspect. Solbrichs erzehlung hiervon in dem vorhergehenden II. Th. I. K. s. 119. schon gedacht worden. Daß aber die farbe von der Wenden blut sollte hergekommen sein, solches ist unerfindlich. Dann blut ist sowohl der

verwesung unterworfen, als fleisch und andere theile der verstorbenen Menschen und Thiere: verlieret auch mit der zeit seine farbe, und pfleget wohl eine fettigkeit dem Erdrreich zugeben, dabei es geschüttet wird, aber keine rothe farbe. Am allerwenigsten ist es zu glauben, daß diese farbe ganzer siebenhundert jahr sollte haben dauern können: welche bewandniß es dann auch haben würde mit dem auf Freienwaldischen boden gelegenen sogenannten Rohtenlande, dessen benennung gleichen ursprung haben soll: wann der erdboden roht und nicht vielmehr schwarz wäre.

Ist also diese erzählung dahin zubringen, was in England von der ahrt sieder, so man Ebulam oder Staudenslieder nennet, gesagt wird, daß ihn der Gemeinmann allda Danesblod oder Dähnenblut heißet, und davon vorgebe, daß er aus der Dänen blut, welche etwa daselbst in einer grossen schlacht erlegt worden, entstanden wäre. Sonsten aber findet sich auch dergleichen Rohte Erde häufig zwischen den Dörfern Limmeritz und Kriest, jenseit der Oder eine meile jenseit Sonnenburg; und ein grosser strich bei Stendelchen, so blutroht, aber doch fruchtbar ist. Auch siehet man einen solchen Rohtensand strichweise, auf der Heerstrasse nach obgedachten Boffen.

Daß auch zu einem Sandsteinbruch zu gelangen sein würde, wenn man gehörige mühe und kosten anwenden wollte, lästet sich aus den hier und dar befindlichen anzeigen schliessen. A. 1714. haben sich auf den Falkenbergischen dem Königl. Geheimen Kammergerichtsraht Hrn. von Jena zuständigen bergen und boden geschiebe von Sandsteinen gezeiget, wie wir bald sehen werden. Auch hat man vor einiger zeit dergleichen bemerkt, auf den unsern Falkenberg und Neustateberwalde gelegenen wiesen, und auf des Hrn. Grafen von Flemming kosen einen Steinbruch suchen lassen, iedoch vergeblich; indem nach angewandten 200 Rthlr. nichts als brocken zum vorschein gekommen; welches iedoch ein zeichen ist, daß vor zeiten ein solcher steinbruch hier gewesen, aber aufgehöret, oder sonst gehindert und wieder zugestopfet worden; welches auch daher vermüthlich ist, weil diese wiesen noch iedoch die Steinkuten heissen; die gemeine rede auch ist, daß vor ohngefehr 300 jahren daselbst einer gewesen. Bei Freienwalde ist ebenfalls eine anzeige zum Sandstein, aber er ist noch zu mürbe. Mag sonst wohl un-

ter der Erde mit den vorigen spuren in eine verbindung stehen.

XLII. Bei dem Dorf Rüdersdorf, 4 meilen von Berlin, finden sich die von langen zeiten her bekannte Kalkberge, aus welchen die bekannte Kalksteine gebrochen, verführet, theils auch gebrannt und nicht allein nach Berlin und Spandau, Frankfurt, Küstrin und anderen in der Mark gelegenen örtern, sondern auch nach Sachsen verführet werden.

Auch hat man sonderlich seit König Friedrichs des I. zeiten diese steine anstat der gewöhnlichen quaderstücken oder Sandsteine zugebrauchen angefangen: und ist solcher exempel eins an einer schleuse bei dem Neuenengraben vorhanden. Wiewohl auch vor langen jahren dergleichen geschehen; und siehet man verschiedene fenster in der wüsten Klosterkirche zu Straußberg damit ausgeset, die auch klährlich von den Sandsteinen in den andern fenstern können unterschieden werden. S. Straußbergische Gesch. §. VI. Woraus dann auch erhellet, daß, da man sonst von dem anfang und ursprung dieses bruchs keine gnaue nachricht hat, selbiger schon im jahr 1254. müße im stande gewesen sein. Zu Rüdersdorf und in der nachbarschaft hat man sie auch zu Leichsteinen in der kirche und auf dem kirchhofe gebraucht. Man hat aber bemerkt, daß sie zu zeiten abschelbern und bersten, welches ohne zweifel der luft und dem wetter beizumessen. Der bruch gehet etwa mit dem abraum 50 bis 60 fuß tief. In den alten bergen sein 6 in den neuen bergen 2 brüche, welche im umkreis etwa ein halb viertel weg ausmachen, ausser welchen noch einer ist, wo die Kalkofen stehen. Jeder bruch hat seinen Bergmeister, welcher mit seinen 8 bis 10 auch wohl mehr Arbeitern jedewoche 10 bis 12 landprame steine brechen kan. Über alles ist ein Bergschreiber bestellet. Die brüche gehören der Landesherrschaft; doch hat E. Magistrat zu Berlin zwei, und die Stat Fürstenwalde einen bruch davon. Für die bequemlichkeit die Steine fortzuschaffen hat die Natur auch gesorget, und den berg nicht weit von der Spree gelegen: welche gute lage den weg zeigt diese Steine weit und breit in der Mark herumzuführen. Die steine liegen wie in Sandsteinbrüchen, schichtweise; zwischen den schichten liegt Mergel oder erde, welche die Bergmeisters tonnenweise sammeln, und an die porzellanbeker in Berlin verkaufen, die solche bei ihrer fabrik zugebrauchen wissen. So finden sich auch in diesen Kalkbrüchen zum öftern

öffern schöne Alkalische Spaaadrüsen. Auch wie in andern Kalkbergen, unterschiedliche arten Spermuscheln, und andere stücke, wie sie sonst an der See und andern bergen zu finden sein.

Hier nächst erzehlet der Hr. von Seidel in seiner Sammlung de prodigiis, daß man von diesen Kalksteinen einst einen aufgeschlagen u. darin eine Kröte gefunden, welches sowohl der Pastor Daniel Zimmermann, als der Verwalter Kaspar Kalbersberger mit angesehen und bezeuget: und kommt überein mit dem, was in England D. Richardson und Carolus Hall, ein namhafter Kaufmann erfahren, deren ieder eine lebendige Kröte in einem festen felsan angetroffen, in einem behältniß, welches nicht die geringste luftlöcherchen gehabt, wie der Hr. Pastor Lefser in seinem schönen werke, Lithotheolog. im 1 B. 2 Abth. 2 Kap. s. 83. anführet, und hiernächst zwei gleiche beispiele eins aus Mart. Weinreichs Comment. de monst. c. III. s. 58. und eins aus Aldrovandi buch de testaceis s. 81. ingleichen eins von Fröschen beibringet, dergleichen nur noch A. 1733, 18 Mai auf der Insel Gotthland bei Burswik in einem steinbruch angetroffen worden S. Stoholm. Acta der Königl. Akad. der Wissenschaft von 1742. und Hamb. Gel. Ber. von 1742. s. 187. Wohin denn auch die Fische gehören, welche am Anconitanischen ufer in steinen, und am Castel Duyno, am Venetianischen meer in den felsan angetroffen werden, davon nur belobter Hr. Lefser 1 K. s. 45. s. 93, 94. ebenfalls meldung thut, und bei den Fröschen und Kröten auch die möglichkeit dieser sache, daß sie eingeschlossen dauern können, daraus erweislich zumachen suchet, daß beide Kreaturen länger als ein halb jahr in statu quasi intermedio liegen, ohne zusterben, wann die erwärmung des erdbodens noch so lange ausbleiben sollte; welches dann sich bei den Schwalben, auch Fliegen und andern geschöpfen ebenfalls also befundet, und die möglichkeit bestätigt. Die größte schwärigkeit aber wird dennoch übrig bleiben, wie dergleichen geschöpfe in solche feste körper hineingekommen, und gleichwohl so gar lange darinn aushalten können; welches man dann den Naturforschern überläßt. Setet man, daß entweder semina oder ovula piscium, oder kleine Fischlein selbst in einer materia lapidescente gelegen und allgemach überzogen, und die felsan nach und nach größer geworden sein: so müßten diese Fischlein und übrige geschöpfen wieder den lauf der Natur undenkliche jahre alt sein, weil solche felsan

nicht gestern, oder auch nur vor 100 oder 1000 jahr erst entstanden. Und wie muß es bei beständiger bewegung eines solchen geschöpfes, und bei dem wachsen hergegangen sein?

Sonst findet sich auch Kalkerde bei Wutzig in der Neumark, auf dem felde bei Grenz, welche letztere gleich dem besten kalk; und in dem Stremmischen felde Wusterh. Insp. sonderlich bei Betkow Schiefelstein. Insp. da der grund ganz voll, tief und sich weit und breit erstreckt. Der Magistrat hat das recht den kalk zugraben, mithin auch eine kalkscheune oder brennerei zu halten, und wird in die benachbarte örter verführet. Bei Barlow in eben dem kraise steckt sie in einem sandberge, und wird zwar trucken aus dem sande herausgegraben; so bald sie aber auf den wagen kommt, wird sie naß, und schleckerig. Wann sie nicht gebrannt ist, läßt sich die dichtung bald abspülen, oder abreiben.

Bei Nürnberg wird der Kalk aus steinen gebrannt, welche theils auf den äkern gesammelt, theils und mehrentheils aus der Erde 1, 2. und mehr mann tief gegraben werden, da dergleichen steine wie adern an einander liegen. Doch finden sie sich nur hier und da; und wird oft auch vergeblich darnach gegraben. Weil die Steine von gemeinen Steinen sehr unterschieden sein, lassen sie sich auf den äkern leicht finden; stehet auch einem ieden frei so viel zusammen, als man will.

Bei Wulkow und Nietwerde Ruppin. Insp. wird in der niedrigung weiße Erde ausgegraben, mit welcher die Leute ebenfalls ihre stuben ausweissen können.

Gipsstein oder Gipserde giebt der Gipsbruch bei dem Dorf Sperenberg unweit Zossen in einem grossen an dem sogenannten Krummenssee gelegenen berge, in welchem er von jahr zu jahr wächst, und an theils orten aus der erde herauswächst. Es wird derselbe verführet nicht allein in der Mark sonderlich nach Berlin und zur Spiegelmanufaktur, zu welchem ende auch aus gedachtem See eine fahrt durch die Sane veranstaltet worden, sondern auch nach Sachsen zur Spiegelmanufaktur. Der Schwarzblau wird für den besten gehalten: leget sich jedoch nicht in tafeln, wie der Anhaltische. Läßt sich auch zermalmen, und zu reinigung der silbern und güldenen sachen, auch der Diamanten gebrauchen. Zum bauen aber wie der Müdersdorfsche schicket er sich nicht: weil er im wetter nicht dauert, sondern sich ausmalmet, als wann regentropfen drauf gefallen wären.

XLIII. Vor wenig zeit ist auch ein Ulaunbergwerk entdeckt worden ohnweit Freienwalde

walde, und zwar hat ohngefähr A. 1714 ein ehemahliger Spigenhändler aus Schneeberg in Sachsen, Gottlieb Wenzel, der ehedem daselbst Bergwerke gebauet, und von Magdeburg, woselbst er leglich Buchhalter bei der Kaufmannschaft gewesen, mit seiner Familie sich in Freienwalde niedergelassen, und in den daselbst befindlichen bergen an dem Oberbruch einige anzeigung, daß sich darin gestein befinden müsse, bemerket: weil hin und wieder etliche geschiebe zu tage herausstreichen, anfänglich auch auf dem Falkenbergischen dem Geh. Kammergerichtsraht Hrn. von Jena zuständigen mit dem Freienwaldischen gränzenden boden den anfang mit schurfen gemacht, und einige geschiebe von Sandsteinen herausgefördert, und zwar in der größe, daß er einige mühlensteine daraus können verfertigen lassen. Weil es ihm aber an Leuten gemangelt, die mit dergleichen arbeit umzugehen wissen, und das werk ihm zu kostbahr worden: so ist die sache liegen geblieben. Gleichwohl hat er nochmahls in den Marienberg auf Freienwaldischen boden, worauf vor alters eine Kapelle gleiches namens gestanden, in einer grossen steinern anlage eine probe machen lassen, anstat der mühlen- oder sandsteine aber Eisensteine herausgebracht. Worauf er sich zu dem daselbst wohnenden Amthauptmann und Obersten Hrn. von Krummenssee gewendet, und ein Eisenwerk anzulegen gerathen, allermassen der angetroffene Eisenstein in der probe für tüchtig gefunden worden, welcher aber wegen seines hohen alters solches ausgeschlagen und dem Hrn. General Lieutenant von Dörfling angetragen. Dieser hat nicht allein nach A. 1717, 20 Jul. erhaltenem Privilegio einen hohofen und zum Eisenmachen nöthiges Hammerwerk mit grossen kosten angeleget; nachdem man hin und wieder das Eisenerz aufgesuchet, auch bei kleinem wasser in der Oder und in dem Hechtsee gefunden hatte: sondern, da man unter dem berg hin mit angelegten stollen den Eisenstein verfolget und auf eine schwarze stöbige harte und den steinkohlen ähnliche Erde, oder Alaun- und Bitriolerz gekommen, nach ebenfalls A. 1718. 27 Okt. erhaltenen Concession auf dem so genannten Marienplan, zwischen dem Marien und Schloßberge eine Alaunhütte erbauet, aus Sachsen von den dortigen Alaunwerken Leute hosen, und solche erde untersuchen, auch Chymische prozesse damit machen lassen. Welche anstalten gleichwohl fehl geschlagen, und die hoffnung Alaun zu machen gänzlich verschwunden. Inzwischen

ist das Eisenwerk, wiewohl ebenfals mit schlechtem nutzen noch fortgesetzt, und von den auf ihren vortheil zu viel sehenden Arbeitern zwar eine grosse menge Eisen, aber von schlechter güte geliefert worden. Woraushero die Frau Generalin von Dörfling nach erfolgtem tode ihres Gemahls das Eisenwerk an 2 Franz. Kaufleute aus Berlin auf 10 jahr verpachtet, welche das Eisenwerk zwar fortgetrieben, immittelst aber sich äußerst bemühet, das 9 jahr lang stillgelegene Alaunwerk wieder in gehörigen gang und stande zubringen; zudem ende auch einen Alaunsiedemeister aus Sachsen verschrieben, mit welchem sie auch so glücklich gewesen, daß in kurzer zeit durch dessen fleiß und geschicklichkeit nicht allein eine probe des besten Alauns geliefert, sondern nach anschaffung benöthigter pfannen und anderer anstalten das werk völlig in gang und wieder alles vermuthen zu stande gebracht worden. Die zwischen beiden Pächtern entstandene uneinigkeit, eifersucht und der daher rührende verdruß, hat endlich die Frau Generalin veranlaßet des ganzen werks sich zu entschlagen, und hat unter Königl. bestätigung dasselbe A. 1728 wiewohl nicht ohne Widerspruch der noch im vertrag stehenden Pächter an das Züllichauische Waisenhaus vermachet, welches das Eisenwerk wegen allzu grossen aufwands des holzes bis auf einen alten Hammer, worauf noch grobe Schmiedearbeit für das Alaunbergwerk verfertiget wird, nach und nach eingehen lassen, das Alaunwerk aber allein in die zehn jahr mit gutem fortgang und nutzen fortgesetzt; da inzwischen obgedachter Hr. Major von Krummenssee, als leztüberbliebener Mitbelehnter auch etwas davon zugewiesen gewünschet, und sein aus dem ertheilten Lehne an dieses werk habende recht gegen ein jährliches dougeur an S. R. Maj. abgetreten, welche selbiges, nachdem die der Dörflingischen Familie ertheilte Concession zu ende gegangen, dem Königl. Potsdamischen grossen Waisenhause A. 1738. im Monat Sept. allergnädigst geschenkt. Dieses hat auch sogleich im Oktober besitz davon genommen, und dieses Alaunwerk mit den anstalten dergestalt vergrößert, daß bei nahe sämtliche Königliche Länder, ins besondere die Mittel- Alt und Ufermark, Pommern, Magdeburg, Halberstat und Schlesien hinlänglich mit Alaun versehen werden können. Sonst ist dieß Alaun erz schwarz, stöbig, hart und im bruch glatzglänzende Erde, welche wohl 100 und mehr fuß tief unterm sandt

liegt in einem stück von verschiedner stärke, an einigen Manns stark, an andern 3 bis 6 mann und höher.

Hin und wieder findet sich auch sogenanntes Marienglas in ziemlicher menge, und grossen länglich glatten stücken, welche sich in subtile blätlein spalten lassen; und weil die schwarze Maunerde zwischen eingedrungen; so stellen die abgelösete scheibchen, ein schönes laubwerk vor. Auch lässet sich das Marienglas, als strahllichte, oder sogenannte Spatdrüsen finden, welche öfters sehr anmühtig gestaltet. Es fehlet auch nicht an überbleibseln von holz, welches dem Eichenholz an nächsten kommt, und die muhtmassung bestärket, daß dieses Maunerz von Eichenholz komme, wie die Steinkohlen vom Fichtenen zuentstehen gemuhtmasset werden: weil dieses Erz durch calciniren eine lautere Holzasche nach sich läßt, auch wanns lange an der luft gelegen, in lauter blätter und schiefer wie eine fichteneborke sich verändert. Dieses wird auch durch folgendes bestätigt; dann Als der kurz zuvor benannte Marienberg, so hoch derselbe auch gewesen, vor einigen jahren versetzt, und bis auf den tiefsten Grund abgetragen worden; weil die verfolgung der Maunerde, so neben und unter dem berge weggegangen, solches mit sich gebracht, hat man in sehr feuchtem grunde etliche 70 fuß tief, in einem lager von Maunerde, den stamm von einem starken baume, mit dem obertheil gegen morgen gewandt, angetroffen; wie solcher baum in seiner uralten lage, welche er durch die gewässer der Sündfluth erhalten, von dem um die untersuchung der Märkischen Naturseiten sich eifrigt bemühenden Liebhaber, dem Hrn. Hofr. Eltesser, zu der zeit in aufmerksamen augenschein genommen worden, von welchem Maunhaltigenholze, so ganz schwarz, sehr leicht, und einer kohlen gleich, übrigens aber seine vollkommene bildung vorzeiget, nach welcher es dem Eichenholz an nächsten, verschiedene stücke in dessen Sammlung aufbehalten sein.

In ansehung des ortes hat sich mit der Erzgrube auch einige veränderung zugetragen. Dann nach dem die nahe bei der hütte im Marienberg befindliche Erzader zu ende gegangen; und zwar eine neue wieder gefunden worden, diese aber auf der andern seite des sehr langen berges gelegen, mithin das Erz auf einem sehr grossen umweg mit allzugrossen kosten durch Pferde müssen zur hütte gebracht werden, wegen des unbrauchbaren weges manchmahl auch gar nicht hat

geschehen können: so ist von der Erzgrube an durch einen langen grossen berg quer durch nach der hüttenseite zu A. 1745 ein stollen 3 fuß breit und 6 fuß hoch über 500 schritt lang, um das Erz bis an die andere seite des berges zubringen, fertigget, auch über berg und thal ein langes röhrwerk glücklich bewerkstelliget worden, vermittelst dessen das wasser zum auslaugen an eben die stelle abgeleitet wird, von wannen ferner die Lauge durch ein in der Erde verdeckt liegendes rinnenwerk über 800 schritt in die hütte geleitet, mithin auch ein guter theil vom wege, und überhaupt viel kosten erspahret werden.

Den Prozeß betreffend, so wird das Erz, wann es vom sande gehörig entblößet, durch hölzerne Keile und spizige Berghaken abgetrieben von seinem stof, kleingeschlagen und auf einen räumlichen platz, welcher mit brettern schauern oder schoppen bebauet, unter selbige gefarret, und in triangelförmige haufen, welche man Hallen nennet, gestürzet, woselbst solche binnen 14 tagen oder 3 wochen anfangen zuqualmen und sich zuerhizen, öfters so heftig, daß sich das Erz dadurch zuweilen entzündet und wann es nicht in zeiten gelöscht wird, zu asche verbrennet. Also muß es bei nahe ein jahr liegen, ehe es seine vollkommene reise von der luft erlanget: da es dann in besondere hierzu gefertigte kisten, welche auf dem boden ein strohgestelle, gleich einem braubottich haben, gebracht, und mit kaltem wasser ausgelaugert wird, welches etwa 24 stunden darauf stehet, hernach abgezapfet, und aus dieser Lauge ferner durch kochen in grossen bleiernen pfannen und praecipitiren mit laß von seifensiederlauge, die Maune durch noch viele neben umstände zu ihrer vollkommenheit gebracht wird.

Aus der Lauge, wo die Maun sich herausgezogen, setzt sich auch noch ein Vitriol an, wiewohl nicht in so gar grosser menge. Die Terra mortua aber des Maunerzes wird zur glasur der Thee und Koffeschalen gebraucht. Ausser dieser Freienwaldischen Maunerde findet sich auch eine gute art bei Frankfurt hinter den Muren, welche aber deswegen schwerlich dürfte zu nutzen sein, weil es in der gegend an holz fehlet.

XLIV. Die Erde hiesiger orten hält und zeuget auch hin und wieder Salpeter. Aus demselben ist vor alters eben nicht viel gemacht worden. Seitdem aber die erfundung des pulvers und der geschütze dessen nutzen entdeckt: ist solches vegetabile billig mit unter die Regalien gezogen worden, als welches zu den kriegsanstalten in Zeughäusern und

und Festungen, mithin zur vertheidigung eines Landes gehöret. Ohne zweifel hat man solches bald nach erfindung des pulvers sich suchen zu nutz zumachen: davon der Salpeterberg bei Zehden in der Neumark noch wohl seinen namen mag herhaben. Und ob sich wohl so genaue nachricht davon nicht findet: so ist doch glaublich, daß zu Chf. loachimi I. zeiten schon darauf müsse sein gesehen worden; gestalt man dann unter Chf. Joh. Georgens regierung schon den mißbrauch des Salpetergrabens, siedens und verführens als verhänglich angesehen. Dann damahls ist unterm dato Kölln a. d. S. nach Reminiscere 1583 eine verordnung herausgekommen, welche dahin lautet, daß, weil der Salpeter ein Regal des Landesherrn, alle und jede Prelaten, Grafen, Herren von der Ritterschafft und Adel, auch Berweiser, Haupt- und Amtleute, Rastner, Amtsverwalter, Rähte und Gemeinen, und insgemein alle Unterthanen, sämtlich und insonderheit, allenthalben in dem ihren, wo, und welcher ende es wäre, in heiden, wäldern, feldern, häusern (doch der Grafen, Herren und Adel Rittersis und Höfe ausgenommen) auch Kammern, Scheunen, Ställen oder sonst Salpetererde vermuhret würde, den jedes orts verordneten Salpetersiedern, auf ihr anregen unweigerlich und unbehindert, auch ohne begehre oder gesuch einiges abtrags oder genießes, solches sollten nachgeben und verstaten. Dagegen sollten die Salpetergräber und Sieder solches Salpetergrabens zu rechter zeit, wann das getraide aus den scheunen, und es sich zu sommer und herbstzeit in kammern und stubren zugraben und zuarbeiten am besten schiffete, anstellen; und wann, und sobald auch die lauge, aus der gegrabenen erde gemacht, und das gut ausgenommen, unverzüglich die ausgegrabene örter auf ihre eigene kosten wieder zu füllen, gleich und eben machen: sollten auch ihre kübel und salpeterlauge in acht nehmen, daß kein vieh dazu kommen und schaden leiden möchre: von allem Salpeter, so sie in dem Churfürstenthum machen würden, sollten sie den zehenden geben, und das übrige in die Festungen und Zeughäuser, Spandau und Küstrin gegen billige bezahlung liefern. Auch sollte niemand von den Unterthanen solchen Salpeter an sich kaufen und wieder verkaufen, und aus dem Lande heimlich oder öffentlich verschleifen. Endlich sollte das Pulvermachen gänzlich verbohten sein, jedoch die anstalt gemacht werden,

daß iedermann die nothdurft an pulver um gebührliche bezahlung bekommen könnte.

Es hat aber mit den Salpetersiedern allerhand streit gesezet, wodurch dieselbe abgeschreckt, und außer stand gesezet worden, Salpeter in die angewiesene Festungen abzuliefern. Wannhero Churf. George Wilhelm unterm dato Kölln 1621, 15 Aug. dergleichen zundhtigungen ernstlich verbohten, und das Salpetergraben von neuem anbefohlen; für die Salpetersieder auch eod. am 25 Jun. eine besondere ordnung verfaßsen lassen, wornach sie sich zuverhalten hätten, ohne den Einwohnern zu nahe zutreten. Es hat aber von beiden seiten dennoch immer neuer unwillen sich angesponnen, und die sache ist nicht allemahl mit gehörigem eifer getrieben, jedoch so viel Salpeter, als die nothdurft erfodert, in der Mark, auch Magdeburg und Halberstat verfertigt worden. Weil aber unter S. K. M. Friedrich Wilhelms regierung der Kriegesstaat sich gar sehr geändert, und beides Mannschafft und Festungen sich gemehret: so hat auch dieses zur Artillerie unentbehrliche vegeabile müßsen genauer gesucht werden: und haben S. K. M. das Salpeterwesen von neuem einrichten und Salpetersiedereien wieder anlegen lassen, Salpetersieder bestellet, und die vorhergegangene verordnungen unterm dato Berlin, 20 Jun. 1716 wiederholet, auch den Hofrath Jägwis und Commercierrath Guilhard in der vorhin schon aufgetragenen direktion besteriget und hinlängliche instruktionen ertheilet. Ob nun dieses wohl auf das Herzogthum Magdeburg und Halberstat gehet: so ist doch eben das auch in der Chur und Mark Brandenburg veranstaltet, neue Salpeterhütten angesetzt und unterm dato Berlin am 12 März 1723 auch nach 1735, 17 Mai obige verordnungen wiederholet, mittel zur vermehrung des wachsthums an handgegeben, und den Salpetersiedern anbefohlen worden, ihre Söhne zu keinem andern handwerk, sondern allein zur Salpetersiederei anzuführen, wie dann auch zu beförderung dieser sache eine eigene Salpeterkasse vorher schon angeleget worden.

Ob nun wohl S. ietz regierende Königl. Maj. nach masse dero erweiterten Kriegesstaats auf die gewinnung des Salpeters nicht weniger ein besonderes augenmerk haben: so haben Selbige doch das so viel streitigkeiten und klagen veranlassende abfragen von den wänden, kellern, scheuern, mauern auf bisherigen fuß nicht wollen fortführen lassen; sondern im gegentheil unterm 18 Jan. 1748 ver-

verordnet, daß bei jeglicher Gemeine in Stäten, Flecken und Dörfern eine gewisse Anzahl von Wellerwänden zu Gewinnung des Salpeters angeleget werden sollten; welches dann auch ins Werk gerichtet worden. Wie aber unter den Naturforschern sich verschiedene gefunden, welche die Natur des Salpeters zu untersuchen sich angelegen sein lassen: also hat insonderheit der Hr. D. Pietsch, welcher durch eine gründliche Abhandlung von Erzeugung des Salpeters den auf 1749 gestellten Preis von der Königl. Akademie erhalten, in einem besondern Anhang die Anrichtung der Wellerwände zwar angenommen; indem die zu Erzeugung des Salpeters mit erforderliche *salia alcalina volatilia* nirgends mehr anzutreffen, als an solchen Örtern, wo Thiere und Menschen sich aufhalten: jedoch, weil die Salpetersieder selbst die zur Erzeugung des Salpeters tüchtige Erde nicht kennen, mithin die aus jeder Erde aufgeführte Wände den gehofften Nutzen nicht haben könnten; die Vorschläge gethan, daß aus unausgelaugter Asche, und einem ausgesuchten guten Erdreich und weichen Stroh in dem Verhältnis von 5 schfl. Erde zu 1 schfl. Asche und 1 bund Stroh, ein Gemenge, und aus demselben schmalere Wellerwände, u. zwar nicht weit von Sümpfen oder Misthaufen aufgeföhret, und davon ein vollkommener Salpeter eingesamlet; und damit es an Asche nicht mangelte, von jedem Morgenlandes 1 oder 2, aus den Ritterstätten 4 megen dergleichen Asche jährlich geliefert; auch die ausgelaugte Asche allemahl an einen gewissen Ort geschüttet werden möchte, als welche zu einer alcalinischen Erde werde, und wenigsten Rohen oder wilden Salpeter hervorbringe, dieser könnte zur Zubereitung des Englischen Purgier-salzes gebrauchet werden. Bei den Wellerwänden wird erinnert, 1. daß wann Gras, Getreide oder sonst etwas aus dem wachsthümlichen reiche sich sehen lasse, solches abgerissen werden müsse, als welches den Rohen Salpeter an sich ziehe und verzehre. 2. Daß sie nicht in morastigen Gegenden, oder wo etwa Flüsse austreten können, gesetzt werden: weil das Wasser den Salpeter auflöse und vereite. Weßhalb solche Wände 3. auch vor Schnee und Regen müßten sicher sein. 4. Müßten dieselbe so nah, als möglich beieinander gesetzt werden, damit die Sonnenwärme nicht die erforderliche Feuchtigkeit verzehe. 5. Müßte das Vieh abgehalten werden, sonderlich Schafe und Rindvieh, weil diese sonderlich dem Salze nachgehen. Und 6. müßten die Wände regelmäßig in die Höhe geföh-

III. Theil der Mark. Ziff.

ret werden, damit durch hofferige Biegungen und ungleichen Druck nicht deren unzeitiger Einfall, sonderlich nach Verwesung des Strobes, befördert werde. Was nun diese Vorschläge für einen Fortgang haben werden, wird die Zeit lehren.

Den gewonnenen Salpeter zunutzen sein im Lande auch Pulvermühlen angeleget worden. Eine hat König Friedrich I. unter Direction des Markgr. Phil. Wilhelms Hoheit 1711 anlegen lassen bei Kusdorf, 1 Meile von Küstrin, welche von der Miesel getrieben wurde: ist auch im guten Stande gewesen, aber wieder eingegangen und in eine Walkmühle verwandelt worden. Die vornehmste ist unter S. Königl. Maj. Friedrich Wilhelms Regierung von einem Holländer, Herrn Brauer, zu Berlin angeleget worden. Die ist noch in vollkommenem Stande, und wird durch dessen Schwester Sohn, den Herrn Commislar. van See, in so gutem Stande erhalten, daß jährlich so viel Zentner Pulver, als die Königl. Festungen im Lande und die Armee mit den Kriegsanstalten erfordern, in die Königl. Pulvermagazine abgegeben, andere Nothdurft sonderlich bei der Jagerei bestritten, auch noch abgelassen werden kann.

Daß es dem Märkischen Erdboden auch nicht an gemeinem Salz fehle, zeigen die oben angeführte Salzquellen II. Th. II. Kap. §. XVII. - XXI. und stehen allerdings zu vermuten, daß vor Zeiten Salzwedel die Altmark, andere Quellen die übrige Märkische Lande mit Salz versehen haben. Im Jahr 1560 wurde so viel gewonnen, daß nicht allein die Mark, sondern auch die Nachbarn nach Nothdurft damit versehen werden könnten; und die Einfuhr fremden Salzes von Chf. Joach. II. unterm dato Kölln a. d. S. 7 nach Andr. des Ap. verboten worden. S. Corp. Const. II. Th. f. 1. Es ist auch kein Zweifel, wann diejenige, denen das Salzfuchen anvertrauet worden, aufrichtiger dabei verfahren hätten, diese Salzgruben besser würden sein zugebrauchen gewesen. Nachdem solche aber wieder eingegangen, so hat man des Lüneburgischen Salzes, halb Wintergoh und halb Hammersalz, ingl. des Hallischen, Staßfurtischen und andern Magdeb. Salzes sich bedienet. Dieses ist eingeföhret und zu Lenzen, Tangermünde, Havelberg, Ratenow, Brandenburg, Potsdam, Spandau, Bößow, Zedenik, Berlin, Fürstenwalde, Küstrin, Beeskow, welche laut Verordnung Küstrin, 13 Aug. 1583 die Niederlage vom Salz erhalten, verkauft worden. Seit dem man aber die

Hallische und Schönbeckische Salzquellen recht hat lernen gebrauchen, ist alles auswärtige Salz verboten, und das Hallische durch alle Königl. Lande eingeführt worden.)

XLV. Nahe bei Freienwalde am wege nach dem Gesundbrunnen zur linken hand seitwärts, beim eingang des Fürstensteiges, an dem fuß des berges, hat der Königl. Leib-Medicus, Hr. Gustav Gahrlieb von der Mühlen, mit zuthun des ehemahligen Churfürstl. Münzmeisters, Johann Liebmanns, A. 1685 eine alte stolle wieder aufgesucht, von welcher ihm die Einwohner zu Freienwalde gesagt, daß man darin eine Erde fände, welche angezündet einen wohlriechenden rauch von sich gebe, und deswegen an stat andern rauchwerks von ihnen gebrauchet würde. Es wäre aber gefährlich, dasselbe daherauszuholen, wegen eines giftigen dampfes, davon man leichtlich, wann man zu lange darin verweilte ersticken könnte: welchemnach er dann den eingang zu derselben, von gedachten Einwohnern das Schwarze Loch genannt, auswärts vordröhen und andern strauchwerk reinigen, inwärts aber die giftige dämpfe durch hinein-gebrachte frische luft vermittelst eröffnung noch eines andern oben auf dem berge verfallenen Lochs vertreiben lassen, und darauf eine dergleichen erde zur linken hand des stollens nach der seite des streckenden berges angetroffen, welche, so lange sie noch in dem stollen frisch und erdfeuchte, von ansehen schwärzlich, wann sie aber an die freie luft gebracht und truffen worden, lichter von farbe und kastanienbraun, auch mürber und reibartiger worden; die er auch der gethanen erzählung gemäß also befunden, daß, wann man sie an ein licht gebracht, sie sich angezündet, und nach gerade mit einem nicht überriechenden rauch, so fast dem Bernstein gleich, doch ein wenig branstiger, weggeschwälet, bis sie in eine weiße asche zerfallen. Weil er aber vermuthet, daß noch ein mehrers darin würde enthalten sein: so hat er sie in fernere untersuchung genommen; und in eine erdene wohlbeschlagene retorte in offenem feuer destilliret, und befunden, daß ungeachtet, als sie in die retorte gethan worden, sie eine sehr truffene und mürbe erde gewesen, so mit fingern zu einem staube gerieben, und wie ein ander truffen pulver weggeblasen werden können, dennoch ein gutes theil sehr stark riechenden Spiritus, oder vielmehr phlegmatis, weil an dem geschmack keine besondere scharfe sich spühren lassen, gegeben. Mit und neben dem Spiritu ist ein

öhl übergegangen, welches wenn es durch einen gläsernen kolben und helm im sande von dem phlegmate abgefondert worden, kläbe oder dunkelbraun von farbe gewesen, und einem oleo Terrae oder Petroleo mögen verglichen werden, dessen er sich aber, weil es zu scharf befunden worden und blasen aufgezogen, mehrentheils nicht gebrauchet, sondern es bei dem Spiritu gelassen.

Mit dem Spiritu und Oleo ist auch eine ziemliche menge florum abgegangen, den floribus sulphuris an farbe fast gleich, jedoch ein wenig höher, die sich auch anzünden lassen und gleich wie iene mit einer blauen flamme gebrannt. Der geruch ist aber von den schwefelblumen ganz unterschieden gewesen. Dann derer geruch säuerlich, wie ein Spiritus sulphuris per campanam; diese aber brenzlich, wie ein Bernsteinöhl. Sein auch leichtlich bei einer gelinden hitze geschmolzen, und haben sich in dem recipienten mit dem öhl vereiniget. Daher der Hr. D. Gahrlieb vermuthet, daß sie mit einem sale volatili im aufsteigen verbunden wäre. Endlich wäre ein schwarzes dickes öhl dem Ther oder Pech gleichend gefolget, so mühsam aus dem Recipienten zubringen gewesen; indessen aber überdem in der retorte zurückbleibenden capite mortuo, wie es die Chymici heißsen, oder auch mit gelöschtem kalk rectificiret, und dem rectificirten öhle beigefügt, oder auch ohne rectification, nicht ohne nutzen unter die scorbatische Gichtschmerzen lindernde pflaster gemischet werden könnte. Das zurückgebliebene caput mortuum davon ist kohlschwarz gewesen, und hat, als es auf einer eisernen tafel oder platte, über offenem feuer, also daß es ganz glüend worden, eine zeitlang calciniret, und immer fleißig mit einem eisernen rührhaken umgerührt worden, ein wenig blauen loß im rühren von sich gegeben, ist auch endlich roht worden, das feuer aber und die hitze bis an den dritten tag gehalten, also daß es noch immer glüet, und im rühren ein blaues stämmlein im dunkeln von sich spühren lassen. Wenn man es auch hernach im wasser geseidet, so ist das wasser davon röthlich gefärbet worden, und hat einen säuerlichen vitriolischen geschmack bekommen. Es vermuthet auch der Hr. D. Gahrlieb, daß, wann man dessen eine menge gesammelt, und hernach abgedunstet würde, es ein vitriolisches salz geben würde, und unter den Stripticis und blühtstillenden mitteln in der Chirurgie seine stelle finden könnte. Letzlich meldet er, daß der destillirte Spiritus einen grossen nutzen in Arthritide Scorbutica

butica hätte, dergestalt, daß wenn er vorher gewärmet, und man ein tüchlein so groß, daß man das schmerzhafteste entzündete und geschwollene glied damit wohl bedecken könne, in solchen gewärmten Spiritum eintunke und ein wenig wieder auswringe, und also warm darauf lege, und wohl damit bedecke, drüber her aber andere wohl gewärmte gedoppelte tücher überlege, und sobald solche kalt oder das angefeuchtete tüchlein trucken worden, es wieder anfeuchte, und solches fleißig wiederhole, er solchergestalt in gar kurzer zeit den wütenden schmerzen der Gicht stille, die entzündung und röhte, und in wenig, zum höchsten 24 stunden, die schwulst benehme. Es sei auch solches bei vielen, sowohl vornehmen, als auch von anfangs gemeldeten Hrn. Liebinann selbst an seiner eigenen person, als welcher die probe, sowohl des destillirens, als auch der application und Cure gemacht, bewährt gefunden worden. Es triebe zwar unterweilen, zumahlen bei denen, da das Malum radicum und sehr hartnäckig ist, den schmerzen, röhte und geschwulst von einem orte richtig weg, der sich aber an einem andern gliede seiner gewöhnlichen unahrt wieder fände: man müsse aber nur fleißig mit der application des Spiritus denselben verfolgen, bis er mit zuziehung guter innerlicher mittel sich endlich völlig vertiebre.

Nächst bisher beschriebener Erde, hat oftbe mehrer Hr. D. Gahrlied auch zur linken hand des stollens, und ausserhalb demselben in dem wege, so sich zwischen diesem und nächst gelegnem berge hinauf schwingt, so gar auch in dem wagenleise des weges, noch eine andere art von Erde, in dem wege zwar in kleinen stücklein, in dem stollen aber in grossen schollen, jedoch mit vielem talk oder glänzenden schimmer angetroffen, welche wenn sie gegläet, schwarz worden, der talk aber sich in weissen talk verändert, welchergestalt sie zur mahlerei wenig brauchbar sein möchte; wenn sie aber in kleinen brocken und ohne talk sich befindet, dunkeler von farbe, als die andere, und der sogenannten Köllnischen Erde, die die Mahler zu dem schattiren in den gemälden gebrauchen, und sonst allerhand holz und steinwerk anzustreichen dienet, ganz ähnlich und gleich ist. Ob sie es aber derselben im gebrauch und nuzung gleich thun möchte, solches läset er zu fernerer untersuchung ausgesetzt bleiben. Welchem allen jedoch auch noch dieses hinzuzusetzen, daß sich in der nachbarschaft sehr alte Leute gefunden, welche ausgesagt, daß sie sich erinnern könnten, und von ihren Vorfahren vernommen, daß daselbst

III. Theil der Mark. 51st.

ein Bergwerk gebauet worden; es wäre aber vor mehr als hundert jahren eine pest unter die Bergleute gekommen, und hätte sie alle weggenommen, daher wäre es nachmahlen verfallen, und seither ungebauet liegen geblieben. Sonst will sich am fahrwege den weg hinan zur linken hand, wenn man nach dem Brunnen fährt, in einem tiefen loch oder kufs Blaufarbe oder Fusch gefunden haben: welcher aber der Hr. D. Gahrlied gewisser umstände halber nicht nachgehen können.

(XLVI. Steinkohlen sollen bei Seehausen in der Altmark zu finden sein: man hat aber davon keine zuverlässige nachricht. Auch hat man auf der alten Mühle bei Friedeberg auf den Braunsfeldischen felse im umfang einer quadratruchte eine art brennbare Erde angetroffen, und selbige anfangs für Steinkohlen gehalten: allein nach genauer untersuchung hat sich gefunden, daß es nichts anders, als ein nachlaß von einem alten Therpsen, und also ein mit Ther gemengter harter Sand gewesen.)

XLVII. Der Bernstein Succinum ist ein bekanntes und zwar alleiniges Regale S. R. M. in Preussen in Dero Preussischen Landen, allwo er von der See an den strand gebracht, aufgefishet, und hernach durch ganz Europa schon in uralten zeiten, iewo auch bis in die äußerste theile von Asien und in andere theile der Welt verführet wird: dergleichen, so viel man weiß, kein Potentat in der Welt hat; zum wenigsten der dessen in so grosser menge, und mit einigen sonderbaren nuzen mächtig wäre. Inzwischen wird doch dessen eine grosse menge, theils einzeln, theils beieinander auch in diesem Lande in der erde gefunden, so die Gelehrte daher Succinum fossile heissen; der auch Georg. Pet. Schulzen gelegenheit gegeben eine Abhandlung de Succino Marchico vom Märkischen Bernstein zuschreiben. In dem Königl. Neumärkischen Amt Zehden hat man vor ungefähr 8 (nunmehr 40) jahren einige dergleichen ansehnliche stücke gefunden, deren eins aus der erde gepflüget worden, und wog das annoch daselbst vorhandene stük, weil die Finder aus unbedachtsamkeit ein stük davon abgeschlagen, 8 loht. Ein sehr schöner sowohl weißer, als brauner Bernstein ist im jahr 1736 bei Pommerzig im Kroßenschen, als man zum Owerdamm erde aufgeworfen, unweit der Oder in ziemlicher menge, ein braungelblich ziemlich grosses stük auch bei anlegung der Königshorst ausgegraben worden. Welches letztere in des Hrn. Hofr. Ellers

M m m 2

Kabinet

Kabinet befindlich nebst einem dergleichen stück, so in der Leimkute bei Berlin sich gefunden. Und vor Treienbriegen auch in der Leimkute hat sich ein stück wie eine faustgroß hervorgethan; und welches noch mehr zu bewundern, in der Leimkute bei Prenzlau ein stück wie ein kopf groß von brauner farbe; wiewohl es nicht durchsichtig gewesen: und werden sich aus der Uckermark von dergleichen einzeln stücken in der beschreibung derselben mehr exempel, sonderlich ein stück weißer aßrt von 14 loht finden. Als auch 1705 der Holzgraben, welcher in dem Wendischen von Friedersdorf in den Kablauschen See gehet, fertiget worden, haben die Gräber daselbst viel stücke angetroffen, welche gegen Friedersdorf zu weißgelbe, und meistens einer halben hand groß gewesen. Bei fertigung des aus dem Dreessee in die Havel bei Dranienburg gehenden grabens hat sich dergleichen geäußert. Und als man 1738 aus der Havel einen graben in den Kremmischen See leiten wollte, hat man nach dem Hohenbruch zu gegen die Dranienburgische gränzen den Bernstein in solcher menge gefunden, daß mancher Gräber und Tagelöhner oft des Tags um 16 gr. verkauft. Und bei aufgrabung des Finokanals und des Plauerkanals ist ein gleiches beobachtet worden. A. 1741 ließ in Dranienburg der Burgermeister, Herr Tyctius, in seinem garten einen reich aufgraben, und fand eine 1 fuß hoch zu tage streichende lage von schwärzlicher, griefichter mit faulen holz vermischter erde, und in derselben Bernstein in kleinen und grossen stücken so dichte bei einander, als wann er wäre gesät gewesen, daß man auch aus etwa 3 gespen beinahe ein viertel pfund sammeln können. Als man in der Königsforst mit ziehung der graben beschäftigt gewesen, haben sich ziemlich grosse stücke Bernstein hervor gethan, welche unter der außern dunkelbraunen rinde einen schönen weißlich gelben Bernstein gezeiget. Dergleichen stück von 27 loht, so jedoch fast um die helfte größer gewesen, bei der arbeit aber, von den Gräbern zerschlagen worden, in dem Elteferschen Kabinet der Märkischen Naturfaltenheiten aufbehalten wird. Ganz besonders aber ist es, daß bei Zedenik in der Uckermark in einem harten Eisenstein, Terra Marciali, zuweilen Bernstein anzutreffen. Ein solcher Eisenstein voll Bernsteinstücken von verschiedener größe, worunter die größesten, als einer Stabelerbse, wird in nur gedachter Sammlung auch in des Hrn. Hofr. Ellers Kabinet gleichfalls verwahret.

Es ist also eine ganz ausgemachte sache, daß Bernstein in der erde befindlich, und wie die erfahrung selbst lehret, aus der erde gegraben wird. Es findet sich aber auch Bernstein in und an den Märkischen gewässern. Bei dem Dorfe Schaumburg eine halbe meile unter Küstrin nahe bei der Oder wird er bei kleinem wasser gesammelt, und ist hier von ein grosses stück 6 zoll lang 4 ½ zoll breit und 3 zoll dicke im jahr 1739 eingeschiffet worden, und wird neben andern merkwürdigkeiten in der Königl. Frau Mutter Majestät Naturalienkabinet im Monbijou verwahret. Ein anders, so man am Göstebischen strande angetroffen, und zu Zehden verwahret wird, wieget 5 loht, und bei Freienwalde hat sich dergleichen am Oderstrande gefunden. Bei Lütkewische einem Dorfe diesseits Lenzen hat ein Bauer ein stück wenigstens ½ pfund schwehr, gegen Lenzen über aber die Einwohner von Biez einem Lüneburgischen Dorfe, auch bei Gr. Beuster, viel stücke in der Elbe, und bei Friedrichsdorf in der Draga stücken wie tauben- und hünereier, und fauste groß gefunden; und würden sich ohne zweifel vielmehr dergleichen beispiele finden, wann darauf mehr aufmerksamkeit gewendet würde. Es scheint also fast ungewis zu sein, ob die Flüsse selbst diesen Bernstein führen, oder in den gemeldeten gegenden nach abgespieltem sand solchert nur zum vorschein bringen. Jedoch es kann beides gar wohl bestehen. Dann daß die Flüsse sonderlich bei grossen fuhten den flussboden oder das ufer auswaschen ist bekannt. Geräht nun eine solche waschende fuht auf eine im Erdboden liegende Bernsteinader: so wäschet solche den Bernstein aus, und bringt ihn, weil er leichter ist, in die höhe und ans ufer, da er dann bei abgenommener wasserfuht sich zeiget. Man trifft ihn auch an in einigen Seen, als in dem Morinischen See an der einen seite, und am Leenzischen See unweit Dranienburg, im Uckersee, ingleichen an dem, in der Mittelmark, unterm Amt Möllenberg, bey Wandelis belegenen See, und mehreren in den gegenden. Diesen bringen die quellen, so in den Seen befindlich sein, aus dem Erdboden, da sie ihn abgewaschen, hervor, und die wellen setzen ihn endlich am ufer ab: wie solches im Dorf Griesel Kroßn. Insp. die erfahrung lehret, da die mitten im Dorfe entstehende quellen oftmahls Bernstein mit hervorbringen; dergleichen bewandtnuß es auch hat mit demjenigen grossen stück, welches sich bei Pecheln ½ meile von Tr. Briegen in einem spring finden lassen. Es

Es mag also unser Märkischer Bernstein in Flüssen oder Seen angetroffen werden: so kommt er doch wahrscheinlicher weise alle aus der Erde. Wie er aber dahin komme, ist eben noch nicht ausgemacht. Weil die Erde, wo er gefunden wird mehrmahlen schwärzlich und griesicht mit saulem holz und Kohlen vermischt gewesen, so ist man auf die Vermuthung gerathen, daß er unter saulem holze wachse, dieses auch etwas zur zeugung beitrage. So gar hat sich ein gewisser Mann in Krummen, namens Naumann gefunden, der durch oftmahliges finden und graben sich eine solche fertigkeit zu wege gebracht, daß er das Erdreich zu unterscheiden wissen wolle, wo Bernstein wachse und anzutreffen sei. Welches jedoch so schlechtthin nicht mag behauptet werden. Dann ob wohl nicht zu leugnen, daß der Bernstein oftmahls in solcher Erde angetroffen wird, wie ausser obigen auch die Uckermark in einigen beispielen bezeuget: so wird er doch auch an solchen orten, wo kein faul holz befindlich, in grossen und kleinen stücken gefunden. Bei Schlagentin in der Neumark auf gewissen bergen finden sich im reinen erdreich so gar auch adern von grossen und kleinen stücken von Bernstein, die auch tief in die Erde hineingegangen. Siehet man den körper nach seiner schwebre an, so ist klahr, daß derselbe in seiner art ungemeyn leichter, als Wasser und Erde ist; muß also auch auf eine gewaltsame weise unter die Erde sein gebracht worden; welches uns dann auf eine sehr gewaltige herumtreibung der dinge, die in der Erde liegen, und auf einen beweis bringet von einer grossen und gewaltigen überschwemmung und einbruch des Erdbodens, mithin von einer Sündfluth, in welcher diese in grosser menge vorhandene leichte materie von der fluth und schlammigen Erde ergriffen und in die Erde hineingestürzt worden, und bald eine tiefe, bald eine flächere lage in dem Erdboden erhalten. Solchergestalt läßt sich leicht begreifen, wie der Bernstein in Preussen auch zum vorschein komme, mit welchem es gleiche bewandnüs haben muß. Die grössste schwierigkeit hierbei machet das ungezieser von Mücken, Fliegen, Ameisen, Spinnen &c. in gleichen stücken von holz, blättern und dergleichen, von welchen sich nicht begreifen läßt, wie es hineingekommen, wann der Bernstein in der Erde gewachsen, oder auch durch eine fluth hineingebracht wäre. Es läßt sich solches leichtlicher begreifen, wann man den Bernstein für ein harz hält, wie

dessen eigenschafften auch anzeigen, welches aus einer gewissen art bäume wie der Weirauch, Mastix und andere harze, auch unsere Fichten und Tannen, zu gewisser jahrszeit herausträufelt, auf welches flüssige harz dergleichen in der luft herumstreichende kleine geflügel, oder herumfräuchendes geschmeiß gar leicht hingerahten, und mit den leichten füssen und flügeln in der noch fließenden zähen feuchtigkeit hangen bleiben, und davon überzogen werden kann. Die lage bei den meisten Insecten zeigt auch ihr bestreben und bemühung an, dem grabe zu entgehen; obwohl eben nicht bei allen. Dann wann sie mit allen füssen, oder mit allen flügeln zugleich auf die fleberichte materie gefallen: sein sie keines gliedes mächtig gewesen um sich zu retten; und in der lage überzogen worden. Nur es findet sich auf dem ganzen Erdboden, so viel man weiß, keine art bäume, an welchen man dergleichen ausfluß von harz wahrnehmen könnte: und müßten solche in ansehung des Preussischen Bernsteins sonderlich an dem nordl. gestade der Ostsee anzutreffen sein, wovon aber die erfahrung nichts weiß.

Diesemnach ist wahrscheinlich, daß in der grossen Sündfluth dieserjenige gegend, wo die Bäume von dieser art in der Schöpfung hingesezet worden, samt dem häufig dabei befindlichen schon abgeworfenen harz oder Bernstein, durch einbruch der fluth eingesunken, und auf diese nordliche gegend vor Europa gestürzt, und in solche lage des Erdbodens gesezet worden, da es unter der oberfläche ausgegraben, und von Flüssen ausgewaschen werden kann, in einer tiefern lage aber durch die den Erdboden durchstreichende wassergänge, und vom gewähle des untern Meerwassers abgelöset, und in das freie Wasser, durch dieses aber zum vorschein, und an die ufer der Ostsee und anderer kleinerer Seen gebracht wird. Ist auch glaublich, daß dieser art Bäume gänzlich müsse eingegangen, oder an noch unbekanntten orten des Erdbodens anzutreffen sein. Da auch das antreiben des Bernsteins, mithin auch das auswachen desselben eine so lange zeit und undenkliche anzahl von jahren gedauert: so muß im Erdboden, da, wo der Bernstein seinen sitz hat, eine unergründliche höhlung sein, von welcher die oberfläche desselben nicht viel guts zu vermuthen hat: und die vermuthung, daß die Ostsee durch erdfälle grösser geworden, ingleichen die Nye Type zwischen Pommern und Rügen, und die einsenkung der Stat

Bineta und anderer örter mögen hiermit auch wohl eine verknüpfung haben.

Daß es auch Schwarzen Bernstein in der Mark gebe, davon hat der Hr. D. Feldmann eine probe, welcher im Ruppinschen in einem Eisenbruch ein stük von dieser art gefunden: wiewohl er nicht von natur diese farbe an sich hat, sondern weil das Eisenholz und borke die kraft hat dunkel zufärben, wie wir unten bei beschreibung der Spree sehen werden, so lästet sich vermuthen, daß der in der erde zwischen Eisenbäumen und stämmen befindliche Bernstein ebenfalls solche farbe in großer menge an sich genommen. Welche vermuthung nicht wenig bestärket wird, weil die stücke dieser art, welche der Hr. D. Gleditsch bei Drossen, und Hr. D. Zimmermann bei Wittenberg gefunden, eben einen solchen locum natalem gehabt haben. Sonst wird noch angemerket, daß der aus der erde gegrabene Bernstein zum verarbeiten so gut nicht ist, als der, welcher in Preussen auf dem wasser gefangen, oder sonst an den strand getrieben wird: es sei, daß es eine andere von natur parsche art Bernstein ist, welches auf die art der Bäume ankommen würde, oder daß er durch die länge derzeit in der Erde solches wesen an sich genommen.

Ein gewisser vorkall würde hier noch einen platz verdienen, der sich bei aufwerfung des Plauschen kanals soll eraüget haben: wann man genaue nachricht hätte haben können. Unter den Gräbern fand sich einer, welcher eine ziemliche menge großer stücken gesammelt hatte, und durch diese probe eine gewisse absicht suchte zubefördern, die ihm seiner meinung nach zu einem gewissen stükbrodt bringen könnte. Da aber sein vortrag nicht will angenommen werden, nimmt er seine gesammelte stücken Bernstein, und wirft ein stük aus verdruß, daß er sich so lange vergeblich damit schleppen müssen, zu boden. Dieses springt boneinander, und er wird gewahr, daß in demselben ein lebendiger Frosch gelegen, der hervorgesprungen und sein wohnhaus, eine höhlung in dem stük Bernstein, verlassen. Wann alle im Bernstein steckende ungeziefer begreiflich, wie sie hineingekommen: so würde doch das noch ein geheimniß bleiben, wie dieser Frosch in den Bernstein gekommen, und von undenklichen zeiten darin seinen aufenthalt haben können; eben als ein in einem stük Bernstein enthaltener Fische, der in dem Königl. Naturalienkabinet in Berlin verwahret wird, und was oben s. 867. angeführet worden. Nur die erzehlung, welche sonst von einem

glaubwürdigen Mann herrühret, will von andern in zweifel gezogen werden: und bisher hat man noch nicht den aufenthalt desselben verkundschaften und erforderliche nachricht einziehen können.

XLIX. Mit ergiebigen Bergwerken oder einträglischen Mineral- und Metallgruben sein diese Lande nicht versehen. Dann was Thurnhäuser in seinem Pison von Gold, Silber, Zinn, Blei, Kupfer, Amethysten, Rubinen, u. s. w. meldet, so hin und wieder in den Märkischen quellen und wässern gefunden würden, solches kann zwar von einigen hin und wieder befindlichen brocklein verstanden werden, und mag vielleicht kein Land oder Wasser sein, da nicht etwas dergleichen herauszufuchen wäre: aber ohne einigen vortheil der Einwohner der Lande; wie dann Thurnhäuser an einem andern ort selbst gestehet, daß man in nachsichung des Goldes wohl 10 ducaten verarbeiten, ehe man einen gewinnen könne. X. B. 31 Kap. s. 419. Dabergegen wann von Mineralien und Metallen eines Landes geredet wird, so redet man davon als von Schätzen desselben, deren sich die Einwohner mit nutzen gebrauchen können; und dessen kann sich die Mark bis auf die Freienwaldische anstalten, Rüdersdorfsche Kalk- und Sperenbergische Gypsbrüche, nicht rühmen. Leutinger in seiner Topogr. s. 46. meldet zwar, daß Churf. Joachim II. Bergleute von Freiberg aus Meissen kommen und bei Oderberg nachsuchen lassen, ob sich etwa Metall finden möchte: sei aber fruchtlos abgelaufen. Vielleicht würden diese bei Freienwalde glücklicher gewesen sein. Dann dafelbst hat mehrgerühmter Hr. D. Gahrley zur linken hand des weges nach dem Brunnen in dem dassigen berge gegen dem Schwarzen Loch über ein Silbererz entdecket, welches sowohl in der kleinen probe in der Churfürstl. Münze, als in der von ihm und consorten gemachten grossen probe, den zentner fünf loth Silber und etwas weniges an Golde ausgetragen; auch allbereit 2 schächte bei 25 klaster tief eingesenket; wovon aber der erste wegen aufgedrungenen starken wassers hat müssen verlassen werden, der ander hergegen zwar feste gehalten, aber wegen einiger von andern darzwischengebrachten verhindern müssen endlich liegen geblieben; obwohl sonst die ruhte in der gegend hin und wieder auf sehr mächtige und reiche gänge geschlagen: und stehet zuerwarten, ob sich die Nachkommenschaft mit besserem erfolg an dieses werk machen werden. Sonst aber ist hierbei noch zu

zu melden, daß sich in beiden schächten und folgenden stollen allerhand arten von durchsichtigen Talk dem Marienglas nicht ungleich, nur in kleinern stücken, auch Muscheln, Schölpfen, Schnecken, so alle inwendig mit lautern markasit oder schwefelkies angefüllet, auch vielerlei andere Figuren als Holz, so durch und durch kiesigt, auch dergleichen wie die Hesische Erde, sich häufig gefunden; Davon einige artige und seltsame stük von dem damahligen Freimwaldischen Amts-hauptmann Seiner Churfürstl. Durchl. vorgeleget, und darauf in die Churfürstl. Kunst-kammer zu anderen seltenheiten gebracht worden.

(Was aber die Metallsuren vom Metall im geschübe oder solche Steine betrifft, welche durch wasser von ihrem festen gebirge nach und nach abgespielet, und so weit mit fortgerissen worden, daß die steine vom oftmahligen umwalzen ganz stumpf worden: so finden sich dergleichen zwar auf den äktern gar viel mit Spat, Glaskopf, Talk, Glimmer, Blende, Bleiglanz, Zinngrauen, Bergkristal, Fraueneis, groß und klein Drussen, kleine Markasiten und andern guten tauben Bergarten mehr. Allein wie ihre gestalt und lage schon zeigt, daß sie von weiten orten durch eine grosse wasserfluth hergebracht worden: also ist auch offenbar, daß sie von einheimischen Metallen eben kein zeugnüs ablegen können.)

Von mehrem belang aber ist eine geringere art von Metall, der Eisenstein, welcher in den Ventern Rotbus und Peiz häufig gegraben wird. Der beste und gebältigste bei den Dörfern Burg und Werben, der geringere in den Königl. Zeichen in Maust, Lakoma und dem Drehnowischen busch, der geringste in Heinersbruck, an welchen orten er 1, 2, 3 und höchstens 6 fuß tief liegt, die beste sorte höher, die geringe tiefer; und wird der Eisenstein vermuthet, wo die erde voll hügelchen und ungleich ist, und dessen lage vermittelst eiserner spieße oder stangen entdecket. Die Erde darin erwächset, ist mehrentheils gemeiner Lett, jedoch zuweilen eine etwas röthliche Erde. Ob er alle zehen jahre wieder zuwachs, wie Agricola von der gegend um Sagan schreibt, in pratis erui ferrum fossis in pipedaneam altitudinem actis, & renatum decennio denovo fodi, überlässet man den Naturforschern. Die beste art von Stein ist mehrentheils gelbe mit dunkelblauen flecken, welcher hernach in die Eisenhammer bei der Festung Peiz verführet, und wöchentlich

bei 50 bis 60 zentner Eisen daraus zubereitet werden; die auch beständig gehen, und nur in nassen jahren einige hindernüs leiden; weil der Eisenstein in solcher zeit nicht wohl kann gewonnen werden; ingleichen in trüben jahren wegen mangel des wassers. So bald auch ein starker frost einfällt, müssen sie ebenfalls stille stehen: weil sie durch ein zwangwasser getrieben werden, so alsdann viel sand und grundeis mit sich führet. Jedoch genießten die Arbeitsleute mittlerweile ihr halbes tagelohn. Das Eisen selbst ist vor diesem geringer gewesen, als iezo: aber besser, nachdem die Arbeits- und Hammerleute mehr erfahrnüs von dem unterscheid der Steine bekommen, auch mehr handgriffe erfunden, wie derselbe im schmelzen und im schlag handtieret werden müsse. Die zubereitung dieses Eisens ist auch so ergiebig gewesen, daß im jahr 1666, 29 Mai das auswärtige Eisen, welches diesem ohnedem an güte nicht beigekommen, verboten worden. Sonst hat diesen Eisenhammer 1691 der Legations-Raht Cordier bis 1697 verwaltet, von welcher zeit an bis 1706 ihn einer namens Adolphi gepachtet. Ein gleichmäsigiger Stein findet sich in der gegend Driesen, da auch ein Eisenhammer an der Polnischen gränze gelegen, der von der Landesherrschaft zu Lehn gegangen: wie dann im jahr 1657 Graf Horung Not. P. Caes. und Rahtsverwandter in Friedeberg laut Lehnsbriefs vom 14 Mai in Küstrin, damit belehnet worden. Der Eisenstein findet sich auch hier und wieder in dem Bruche: die Erde aber ist zu spröde; und der Hammer ist um 1715 eingegangen. Von besserer beschaffenheit ist der Stein, welchen man eine halbe meile von Kroffen in dem an dem Bober gegenüber gelegenen Dorfe Deichow gräbet, und auf dem Eisenhammer an dem Bober unfern der Boberbrücke verarbeitet: wiewohl ein theil der Erde bei Sommerfeld auf den wiesen, und weil diese allein auch nicht gebrauchet werden kann, auch aus den Amtzischen gütern, auch aus Kanich und aus dem Sächsischen geholet wird. Und ist er zwar durch den Bober 1703, 10 Jul. eingerissen, aber bald wieder in stand gebracht worden. A. 1691 hat ihn der Legations-Raht de Cordier in verwaltung genommen, und ohngeacht er die andere werke aufgegeben, diesen behalten, welchen nachgehends Mr. Aspeyres mit dem bei Peiz A. 1706 gepachtet.

Auch findet er sich zwischen Wiltsnaak und Havelberg, welcher nach Ratenuau geführet, und auf dem dortigen Eisenhammer zuberei-

tet wird. Dieser ist schon A. 1675. im stande gewesen, und hat ebenfalls unter gedachtem Cordier, nachgehends unter Chn. Fr. Euben, D. Krug und D. Chuno bis 1703 gestanden, welche aber, weil das werk sehr zurück gekommen war, damit nicht zu rechte kommen können.

Ingleichen bei Neustat an der Doffe, woselbst auch lange vor der Spiegelmanufaktur ein Eisenhammer u. Hohenofen zum Eisenguß angeleget worden, der aber ganz eingegangen, und in eine Seigerhütte und Kupferschmelzerei verwandelt worden, welche einträglicher, und daselbst noch vorhanden.

Ferner in der gegend Neustateberswalde, welche zuverarbeiten bei Hegermühle ein Eisenhammer noch vor A. 1621 angerichtet, und nachdem er eingegangen A. 1653, 1654 wieder gebauet worden: wiewohl letziger zeit hieselbst nur altes Eisen umgearbeitet und von neuen brauchbar gemacht und zerschnitten wird, zu welcher beschäftigung allein an die 200 Menschen gehalten werden. Noch ist einer unweit Mültrose an der Schlube, auch einer unweit Döbbernitz an der Pleisse, die auch noch im stande.

Vor andern wird viel Eisenerde gegraben auf den wiesen bei Zedenitz, woselbst auch ein Eisenhammer samt dem Gieß- und Schmelzwerk befindlich, und das Eisen zu Bomben, Granaten, Kugeln, Glocken, Mörsern, Kesseln, Gewichte und dergleichen verarbeitet wird. Zwar werden auch stücken gegossen, die aber ganz klein sein.

Als man A. 1714 in dem Marienberg auf Freienwaldischen boden nach Sandsteinen gesucht: hat man auch Eisenstein gefunden; und ist unter vorschub des Hrn. General Lieutenants von Dörfling nach erhaltenem Privilegio ein Hohenofen und nöthiges Hammerwerk angeleget und in guten schwingung gebracht worden. Weil aber in zwischen darneben auch das Alaunwerk zu stande gekommen; beides aber wegen starken aufwands des holzes nicht gar wohl bestehen können: so ist nur ein Eisenhammer stehen geblieben, worauf allein das zum Alaunwerk erforderliche Eisenwerk, verfertigt wird. Bei Falkenberg Neustateberswald. Insp. ist ein Fließ, welches das Hammerfließ genennet wird, weil dasselbe vor etwa 150 Jahren daselbst einen Eisenhammer getrieben, der aber auch eingegangen. Daß auch bei Königsberg Eisenstein sich finde, erhellet aus einer deßfalls angestellten untersuchung, wie dessen Rehrberg s. 29. gedenket Gleichergestalt ist aus den vielen Eisenschlacken, die sich bei Alt Glinik befunden, abzuneh-

men, daß auch daselbst ein Eisenhammer gestanden, wie auch bei Fürstenow in der Neumark Arensw. Insp.

Nun kommt dieses Eisen zwar dem Schwedischen Ofen und nicht allerdings bei, welches daher auch, wann fremdes Eisen A. 1666. 1674. 1675. 1688. 1691. 1704. verbohten worden, mit dem Schulenburgischen von Lübbrose ausdrücklich ausgenommen worden: iedoch ist in seiner art von der güt, daß es zu Bomben, Granaten, Kugeln, Glocken, Mörsern, Kesseln, Gewichte und dergleichen verarbeitet, mithin auch von auswärtigen, sonderlich von den benachbarten Polen fleißig abgehohlet worden; welches weil es den einheimischen nachtheilig unterm dato Kölln an der Spree A. 1676. 22 Mai verbohten worden. Hierher gehöret auch die Stahlmühle bei Fürstenow in der Neumark, und die Gewehrfabrique von welchen gehörigen orts wird gemeldet werden.

Kupfer wird zwar in der Mark nicht gewonnen, daher den Kupferschmieden aus Braunschweig ehemals der handel verstatet worden, bis 1654 da solches wieder aufgehoben: nachdem A. 1648, 12 Jun. die Einheimische Kupferschmiede und Rohtgießer darüber ein Privilegium erhalten. Jetztiger zeit wirds in ziemlicher menge verarbeitet, nachdem es ehedessen über Wien aus Ungarn gekommen, nun aber etwa seit 1718 doch in Königl. Landen bei Rohrburg im Mannsfeldischen gegraben und anher gebracht wird: da es dann auf den Kupferhammern, sonderlich bei Hegermühle unweit Neustateberswalde wöchentlich zu 20 bis 28 zentner verarbeitet wird. Dieser Kupferhammer hat schon eine geraume zeit und vor 1621 gestanden und ist A. 1653 vor Pfingsten durch eine unvermuthete feuersbrunst von grunde aus abgebrant, aber 1654 wieder aufgebauet, 1691, 14 Sept. dem Legations-Rath und Insp. de Cordier, gegen ende voriges jahrhunderts an einen Hammermeister namens Puchert, A. 1703 an den Hammermeister Specht zu verwalten, aber A. 1709, 13 Apr. an Mr. Aureillon und dessen gesellschaft als meistbietenden verpachtet, A. 1725 aber Hr. Daum und Splitgarbe nebst dem Blech und Eisenhammer überlassen, und nach ienes ableben diesem allein übergeben, das fremde Kupfer aber einzuführen, oder damit zu handeln mehrmahlen verbohten auch der stempel geändert worden. Const. IV. Th. II. Abth. n. 4. 5. s. 61. n. 6. s. 63. n. 10. s. 67. Außer welchem

welchem noch ein Kupferhammer bei Madach unweit Drossen vorhanden, welcher 1703 ebenfalls verpachtet, aber 1741 still gestanden.

Bei gedachtem Hegermühle sein auch zwei Blechhammer, auf welchen schwarz Blech zubereitet und bearbeitet wird, und ein Zinnhaus angeleget, und daher A. 1687, 4 Nov. das fremde sowohl weisse, als gelbe oder Messingblech verbohrt worden; wie Const. IV. Th. II. Abth. II. Kap. hin und wieder zuersehen. Wiewohl es mit dem Blech keinen bestand gehabt. Uns Jahr 1689 ist selbiger einem namens Wichmannshausen, und nachdem man mit diesem nicht zu frieden gewesen, dem Legations-Rath und Insp. Cordier aus Barcut A. 1691. 14 Sept. mit noch andern, insgesamt 5 Hammer- und Hüttenwerken, mit grossem bestand von Zinn und Blech in gehöriger vollkommenheit übergeben worden. Es hat aber damahls weder mit dem Blech, noch mit dem Eisenschmelzwerk recht fortgewollt. Dann A. 1696 und 97 hat man an dem weissen Blech viel schaden gelitten, und 1698 haben die Artilleriebedienten an den kugeln gar viel auszusetzen gehabt. Seit A. 1709 aber, und sonderlich seit dem diese Hammer unter des Hrn. Spitzgarbe direction stehen, sein dieselbe in sehr gutem gang, und wird jährlich eine grosse menge nach Russland und andern orten verschicket, wie wir unten im IV. Th. sehen werden.)

XLIX Diesem wollen wir nächst zur seite stellen den Beinbruch, Lat. Osteocolla, auch ossifragus genannt, weil er einem abgebrochenen knochen gleichet, als ein werk, so seinen ursprung ebenfalls in der Erde von dem Mergel oder steinartigen erdtheilen, oder, wie der Königl. Chymicus. Hr. Markgraf entdecket, aus einem feinen sand und weisser feinen Erde hat. S. Hist. de l'Acad. 1750. s. 52. 53. Schwenkfeld nennet ihn Osteocololum, der Pfälzische Medicus Thom. Erastus, Lapidem sabulosum, in einer besondern Epistel hiervon an Conradum Gesnerum, in welcher er dieses merkwürdige stück der Natur sowohl und deutlich beschreibet, daß es fast keiner mehren erläuterung von nöhten hat; der auch alles aus eigener erfahrung, und wie er eine meile von Heidelberg den weg nach Speier zu befunden, mit fleiß aufgesetzt, und gedachtem Gesnero zugeschicket, mithin mehr örter nennet, wo sie in der Pfalz auch angetroffen worden, als bei einem Dorfe Ebersdorf, den weg von Heidelberg nach Frankfurt am Main, ingleichen

III. Theil der Mark. S. 58.

bei dem Dorfe Schwesingen, bei Ingelheim, Ladeburg und disseits des Rheins bei dem Dorfe Lat. Alta Ripa, und zwar allezeit in sandigen orten: Non isto in loco solum, verum etiam alibi, ubi tales campi arenosi extant, isti lapides inveniuntur, alias nusquam. Qua hinc itur Francofordiam circa villam Ebersdorf appellatam magna eorum copia reperitur. Audivi etiam non procul à villa Schwesingen & prope Ingelheim & Latimoburgum campos tales esse, qui per multos ferant. Quin etiam apud pagum, quem Altam ripam vocant, in sabulo hic cis Rhenum, eosdem vidi. Quare cum non nisi in arenosis reperiantur, satis liquet ex arena fieri. Und weil er vermüthet, daß sich vielleicht auch in andern Ländern dergleichen finden möchte; auch denen zur mehren nachricht seine anmerkungen abgefasset: Fieri potest, ut alias quoque nationes eundem habeant: praesertim ubi terra sabulosa reperitur soli exposita arboribusque nuda: tamen nec usum fortasse norint, nec generationis modum locumque observarent. Placuit hac potissimum de causa tam diligenter eius natales describere, quo alii facilius in suis regionibus eundem quaerere ac inveniunt: so will man ihm hierin folgen, und daß man alles größtentheils, wie er bei Heidelberg, also unsern einem Dorfe Scharnow genannt, eine halbe meile von der Ordensstat Sonnenburg gefunden, aufs kürzeste hiemit bezeugen. Es ist daselbst eben, wie Erastus insgemein saget, daß sie in sandigen örtern gefunden würde. Non nisi in campis arenosis reperiri, eine grosse sandige, und zwar aus lauter kleinem sande bestehende gegend, in welcher diese Osteocolla nicht allein häufig gegraben, sondern auch viele stücklein davon hin und wieder auf demselben zerstreuet liegen, als welche der wind von den obertheilen der im sande verborgenen stücke bei truffenen zeiten nach abgewesetem sand entblößet, hernach aber durch das vieh oder andere begebenheiten abgetreten worden. Die beschaffenheit aber dieses Beinbruchs ist, daß er sich auf eine ziemliche tiefe mehrentheils 5 fuß, zu zeiten auch tiefer in den sand hinunter erstreckt, mithin in einem wässerigen grunde zustehen pfleget, in welchem auch, wann man etwas tiefer gräbet, das wasser zusammen läuft, jedoch nicht in die höhe quillet oder höher steigt, als da man es zuerst angetroffen. Wie dann auch selbiges kein nachlaß von einem regenwasser ist, wie Erastus von der feinen

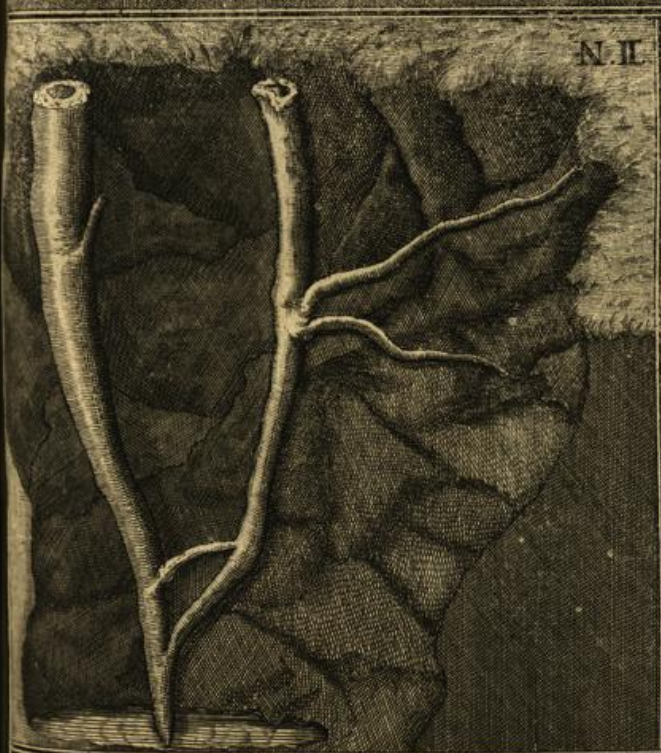
Non

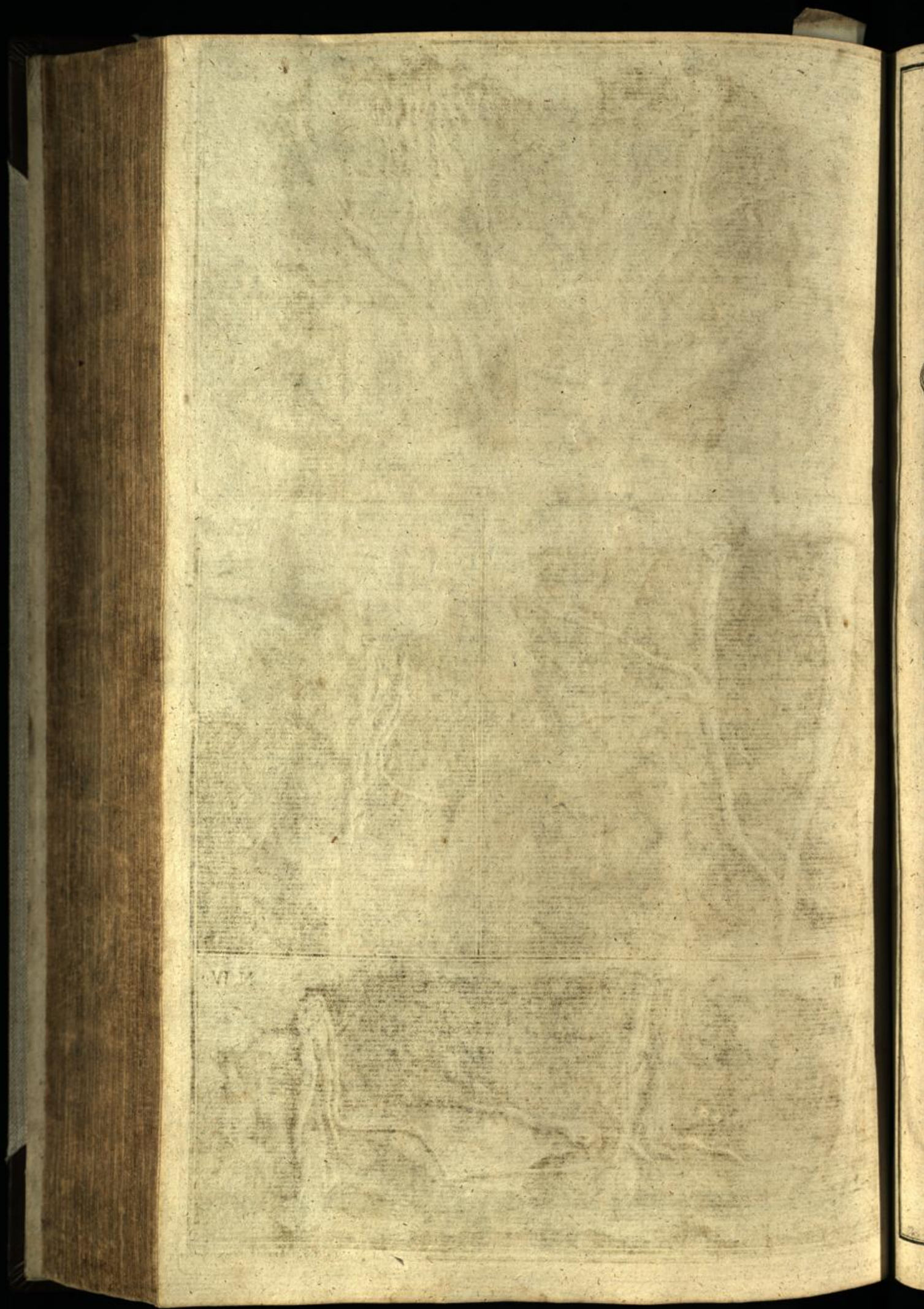
zu

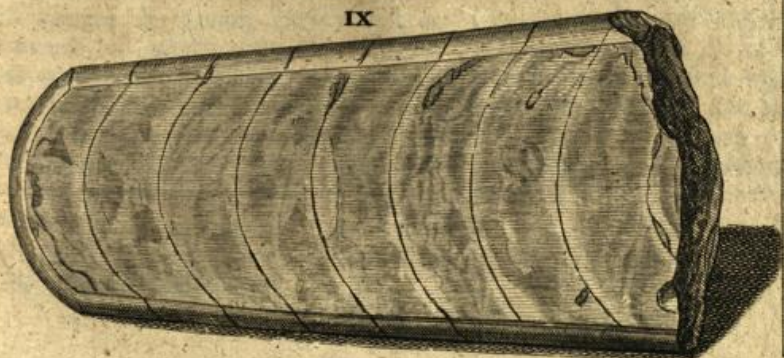
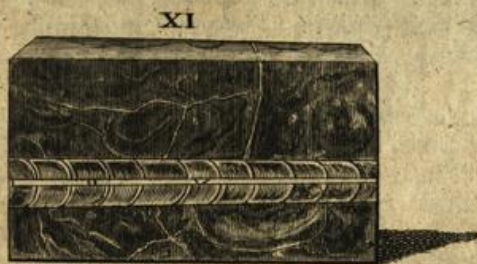
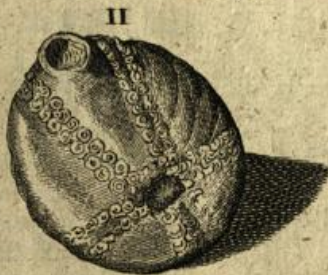
zubernuhten scheineth, sondern ein rechtes grundwasser, wie es sonst in der nähe dieser örter mag gefunden werden. Unter derselben aber etwas tiefer hinunter hat Erastus eine fette Thonerde, Grau oder Lichtblau von farbe angetroffen. Tandem fossa lata facta altitudine aliquot pedum, invenimus sub arena argillam pinguem cinerei ad coeruleum declinantis. Hanc cum rumperemus apparebat ipsam ex densato & quodammodo concocto, vel ex dimidio permutato sabulo concrevisse. Welches man noch zur zeit bei der unsern nicht wahrgenommen, und nur als was zufälliges anzusehen. Indessen zeiget er sich in gedachtem wässerigen grunde mehrmahlen in der gestalt eines stammes, so arms, auch mehr, oder weniger dicke ist; breitet sich in verschiedene enden aus, welche den wurzeln der bäume ganz ähnlich, und je näher sie dem stam, je stärker, je weiter ab, je schwächer sein. Welches alles um desto deutlicher vorzustellen, auf der XVII. T. die zeichnung beigefüget worden, wie ich sie A. 1707, 27 Sept. nebst etlichen Freunden aus der tiefe herborgefuchet, und nicht ohne mühe in dem sande, so wie sie sich hier zeigen, eine zeitlang erhalten: muß auch dabei unterthänigst rühmen, daß des Hrn. Markgrafen und Herrmeisters Hrn. Albrecht Friedrichs, Prinzen von Preussen Hoheit, die gnade gehabt, daß Sie selbst nebst Dero Frau Gemahlin Hoheit und einigen von Dero Hoffstaat diese arbeit mit anzusehen gnädigst gewürdiget. Und ist in denselben zu vorderst zusehen, daß sich alle dieselbe auf eine oder etliche spizen endigen, die entweder für wurzeln selbst zu halten sein, oder eine würlliche wurzel, wo sie am dünnesten ist, umgeben. In N. I. finden sich auch unterschiedene arme nebeneinander, welches dem gleichet, was Erastus von einer der seinen saget, daß er etliche gefunden, die sich so dicke, als ein starker stamm von einem baume gezeiget, welche jedoch nicht ein corpus, sondern unterschiedene aneinander stehende kleine körper gewesen: Sunt ex hisce truncis, qui magnae arboris crassitiem aequant. At non ex uno lapide solido, sed ex pluribus teretibus partibus ceu ramis quibusdam simul colligatis constant. Eas interpositum sabulum, quod spatia intermedia replet, ita coniungit, ut unum corpus existimentur esse, priusquam manibus contrectantur.

Eben ein solcher grund und fund der Osteocolla ist auch bei dem Dorfe Radinichendorf, eine meile wegs über Besekow, wel-

che A. 1667, am 24 Juni in gesellschaft des Königl. Preuss. Geheimenraths und Staatsministers Hrn. von Schmettau, so damahls in Frankfurt studiret, in augenschein genommen, und nach meiner damahligen beurtheilung einen bericht davon an die Königl. Societät in England abgestattet, welchen dieselbe dero actis einzuberleiben gewürdiget, und beim jahr 1668 im Sept. zu finden ist. Wobei ich doch nicht verhalten kan, daß als man lange hernach A. 1710, im monat Julius, die sache nochmahls untersuchen wollen, sich nichts sonderliches daselbst mehr finden lassen: weil vielleicht die Gräber der sache eine zeitlang zubiel gethan, oder der wind die rechte örter verwehet, daß man sie nicht wieder antreffen können. Sonst aber ist diese osteocolla in der Mark noch an unterschiedenen orten angetroffen worden, als auf dem Rufforfischen Bergen ienfeit Krossen, allwo sie halbe Mannstief stehet, und darauf wasser folget: hinter Padelgar, einem an dem Ober oder Obra gelegenen Udel. Dorfe, bei einem dazu gehörigen Vorwerk, die Franzke genannt, eine halbe meile von Züllichow, allwo bei dem dortigen Apotheker ein stücke einer Züllichowischen elle lang gezeiget worden; zu Schönow einem Dorfe ein klein viertel wegs von Bernau, zwischen Staffelde, einem Dorfe Nauen. Insp. und Kremmen auf den Kienbergen, da es auch um Johannis aus von den Leuten gesammelt, und sonderlich fürs verbrechen gebrauchet wird. Bei Bergersdorf, Zedenif. Insp. hat man eine Ader entdecket, davon man stücke ausgegraben die 2 fuß lang und so dicke, als ein starker Mannschenkel gewesen. Auch hat sich dergleichen zu Braunsberg bei Ruspin, bei Friedrichsfelde und Schönberg, unweit Berlin herborgehan, mag sich auch an mehrern orten der Mark finden lassen, so mit der zeit bekant werden möchte. Was aber die osteocolla selbst anlanget, so hat man sie ehedem zwar für ein unterirdisches gewächs und vegetabile gehalten, welches etwa auf solche weise sich zeuge und hervortheue, wie die Korallen in der See zuthun pflegen, und daher als ein arbor subterranea anzusehen wäre: allein nach der neuern Physicorum genauern untersuchung ist sie nichts anders als eine versteinerte wurzel von Espen, Fichten oder auch Birkenbäumen. Dann wann eine Espe, welche auf sandigen boden wächset, abgehauen, oder sonst trucken wird, soll die wurzel gleich anfangen sich in stein zu verwandeln; wie solcher meinung nicht nur bereits Ferraedus Imperatus, Histor.









Histor. Natur. Lib. XXIV. c. 26. sondern besonders auch Wallerius, in seiner Mineralogia, s. 426. edit. Berol. zugethan ist.

Die verschiedene stücke, welche der Hr. D. Gleditsch in seinem Mineralienkabinet, die er von A. 1734. bis 1747. in und außerhalb der Mark gesammelt, können solches bekräftigen; wie dann derselbe unter andern eine abgestorbene wurzel, einer dem Stamm nach grünen Fichte, in osteocolla verwandelt, gefunden; welcher ganz besondere umstand, und was er sonst von der osteocolla in erfahrung gebracht, in den Histories de l'Acad. A. 1748. f. 32. angezeigt worden.

L. Obwohl sonderlich in diesem jahrhundert, viel solcher nachrichten durch den druck bekannt worden, welche der versteinerten Körper, so der mehresten orten Teutschlands gefunden werden, meldung gethan: so hat sich doch zur zeit noch niemand gefunden welcher von den petrefactis und versteinierungen, so in der Mark Brandenburg anzutreffen, der Gelehrten weit etwas mitgetheilet; ohnerachtet es der Mark an dergleichen seltenheiten nicht fehlet, welche den diluvianis, das ist, solchen dingen beizuzählen, so als nachlasse und überbleibsel der allgemeinen Sündfluth anzusehen, die aus den entlegentsten gegenden der Erde durch die stühten bergeschwemmet, sich niedergesenket und nach und nach theils durch das unterirdische feuer ausgebrant, und in einen calcinirten zustand versetzet, theils durch die versteinersäfte zu einer wahren versteinierung gediehen; so, daß, da sie ehemahls eines animalischen ursprungs gewesen, nunmehr durch die erlittene grosse veränderung zum Mineralreich gehören, und bald auf einer ebene, bald in thälern und gründen, bald an usern der Seen und Flüsse, bald in Morästen und Sümpfen, bald auf höhen, bald in den tiefen der Erde angetroffen, und von dannen aufgesammelt werden.

Unser vorhaben verstatet nicht, ausführlich von dieser sache zu handeln, noch aller der orten, wo dergleichen fossilien in der Mark anzutreffen, zu gedenken. Da aber diese seltenheiten auch nicht ganz und gar mit stillschweigen übergangen werden können; eines und des andern oben auch, allbereit mit wenigen gedacht worden: so wollen wir gegenwärtig nur ein und anderes von dergleichen versteinerten Körpern beibringen, um darzuthun, daß in der Mark Brandenburg dergleichen curiosa allerdings vorhanden; abwohl mit dem merklichen unterschiede: daß sie in einigen gegenden häufiger, als in

III. Theil der Mark. Zist.

andern befindlich, je, nachdem die Beschaffenheit des Erdreichs, worinnen die Körper zuliegen gekommen, wie auch, nachdem die Streichstühten bald dieses, bald jenes aufgeraffet und mit sich hinweggeführt. Folgende, in ihrer eigentlichen größe vorgestellte stücke, welche wir aus der Sammlung des schon mehrmahlen gerühmten Liebhabers der Alterthümer und Naturgeschichte der Mark Brandenburg, des Herrn Hofrath Eltsters entlehnet, werden selches bestätigen können, und ist enthalten auf Tab. XLIX.

I. Echinites, ein Meerigelstein, von dem Landmanne gemeinlich Krötenstein genannt. Das sonderbarste ist: daß dieser Echinites, wo er seiner haut entblößet, mit schön krystallisirten übereinanderliegenden Korallästchen ganz angefüllet: aus der Mittelmark, der gegend Freienwalde.

II. Dergleichen, wie sich selbiger vorder untern seite darstelllet. Die beide öfnungen, deren die eine stat des mundes die nahrung damit zunehmen, die andere statt des freises, das übrige auszuführen, nach der neuern Physicorum meinung gedienet, sein an diesem petrefacto besonders kenntlich: gleichfalls von den Freienwaldischen bergen. Die Echinites, welche ihrer beschaffenheit nach von Feuerstein, auch in allen farben vorhanden, werden fast in den meisten gegenden der Mark angetroffen, und zwar öfters von nicht geringer größe und schwere, wie dann auch fast alle arten, die Hutförmige, (pileati) Knopfartige, (globulares) Helmformige, (clypeati) nebst andern gattungen gefunden werden; gar selten aber lässet sich bemerken.

III Echinites coronalis, ein Kranzförmiger Meerigelstein. Dieser ist seiner natürlichen schale, nach welcher er mit warzen überall besetzet zusein pflaget, beraubt: aus der Alt- und Mittelmark. So verschiedentlich auch diese petrefacta, welche ihrem ursprung nach, unter die Testacea des Mitternächtlichen Meeres gehören, gefunden werden; so lassen sich dennoch die Stacheln, so zu den Meerigeln gehören, sehr selten und fast nur dann, wann sie in Feuerstein eingeschlossen sein, wahrnehmen; wie dann einige Echinites selbst in Feuerstein, als in ihrer Mutter, je zu weilen anzutreffen; von welcher art ansehnliche stücke noch eben daselbst vorhanden. Unten werden noch einige angeführt werden: und zu Frankfurt an der Oder auf der Universitätsbibliothek wird einer verwahret, der auf der einen seite, wie icene, ein continuum ist mit dem Feuerstein: wo

durch dann die meinung wegfällt, als ob dergleichen steine in den köpfen der Kröten oder sogenannten Krötenkönige erzeuget werden sollten; dergleichen meinung sonderlich bei den alten Physicis im schwange gewesen; wie dann in dem sehr seltenen buche, *Ortus sanitatis, Tractatus de Lapidibus, A. 1517. sine loco, in folio gedruckt*, sogar die operation, wie dergleichen Stein, aus den köpfen der alten Kröten herauszubringen, beschrieben, auch mit einem holzstich begleitet ist.

IV. *Musculites, Muschelstein.* Ist eine zweischalige Muschel, so etwas bauchig, nach dem rande schmal und scharf zugehend. Aus der Ufermark von Gustow. Sie werden mehrentheils in harten stein eingeschlossen gefunden. Auf den meisten findet sich annoch die natürliche schale.

Sonst finden sich an der Habel bei Habelberg in den kleinen sand und kies, bei genauem nachsuchen, auch kleine außer dem mutterstein gefezte von einander gesonderte Pectiniten oder gerippete Muscheln mit beiden schalen, die aus einem grauen stein bestehen. Wie dann auch einige von denselben aus dem mutterstein können geschlagen werden.

V. *Conchites.* Ein glatter zweischaliger Muschelstein, an welchem das Schloß, oder die zusammenfügung sehr wohl ausgedruckt. Ist eisenhaltig, und hat sich in den Freienwaldischen Eisenminen gefunden. Es fehlet auch nicht an grössern stücken, welche, da sie ergiebig an Eisen, von sonderlicher schwere sein.

VI. *Terebratulites.* Ein dükbauchiger erhöhter gestreifter Bohrmuschelstein, hat einen hervorragenden durchbohrten schnabel, mit natürlicher schale. Bei Berlin gefunden. Dergleichen rühmt auch der Hr. Lesser s. 670. aus der Potsdamischen heide erhalten zu haben.

VII. *Trilobus.* Ein Käfermuschelstein, längligrund, bestehend aus drei abgetheilten erhöhungen; auf welchem noch die natürliche glatte schale. Doch zeigen einige stellen, daß die Muschel unter der abgelöseten schale, zahet gestreift sein müsse: lieget im röhrlich sehr harten gesteinen. Von Wandelitz, werden auch um Berlin auf den äktern wiewohl selten gefunden.

IX. *Strombites.* Schraubschneckenstein, oder viel gewundene Schnecke. Gehet allmählig spiz zu. Von Rüdersdorf bei Berlin. Werden auch zu 6, 8 zoll lang angetroffen; sein zuweilen mit einer zaheten haut, so kristallartig, umgeben. Beste-

hen auch wohl aus einer materia selenitica, und sein in ihren hölungen auch mit kleinen kristallen wie die Drusen besetzt.

IX. *Orthoceratites,* viel kammeriger gerader Meerrohrenstein. Ist eine versteinerte Schneckenschale, so in Kammern abgetheilet, durch welche eine Nervenrohre hindurchgehet. Bei diesem welcher geschliffen und an farben den schönsten marmor übertrifft, stehen die gelenke sehr weit von einander. Die Nervenrohre, so weit ist, lieget im untertheil des Steins fast am rande. Von Freienwalde.

X. Dergleichen Meerrohrenstein, durchschnitten und poliret, in einem gelblichen stein liegend. Die Kammern sein enger, als in dem vorigen; die Nervenrohre, so stark, und mitten durch den stein hingebet, ist an einigen orten mit kristallfluß angefüllet. Aus der Ufermark von Bergz.

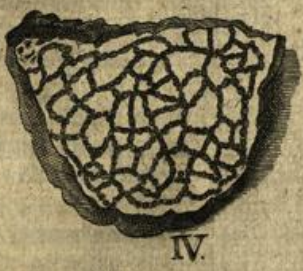
XI. Dergleichen. Die Kammern sein etwas weiter, als in dem vorigen, unterscheiden sich vom Gestein, welcher braunroht die Nervenrohre, so sehr enge, laüset recht mittendurch. Von Müllenberg bei Berlin.

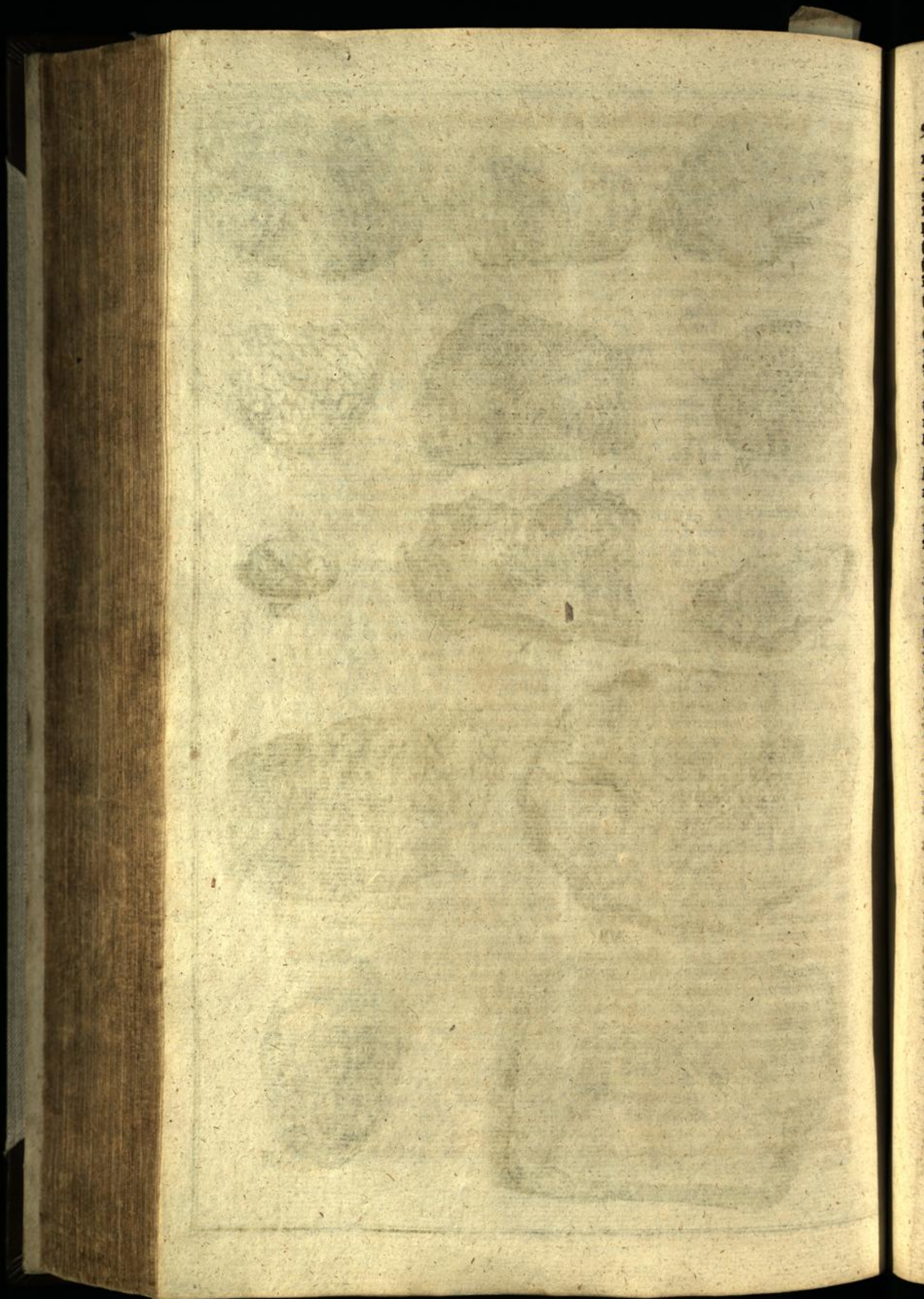
XII. Dergleichen mit weiten gelenken. Die Nervenrohre, so ziemlich stark, laüset mitten durch. Die Gelenke sein besonders schön von farben, indem sie theils weiß, theils röthlich, theils grünlich. Von Wandelitz.

XIII. Dergleichen. Die Gelenke laufen nach der Spitze sehr enge zu. Das Röhrchen, so auch sehr enge, gehet recht mitten durch die Kammern. Die Kammern sind weiß, und unterscheiden sich durch röhte ringlein. Von Wandelitz.

Auf einigen findet sich annoch die natürliche haut oder schale, welche ungemeyn zahet; nach deren hinwegnehmung die Kammern zum vorschein kommen. Man hat noch zur zeit keinen vollkommenen Orthoceratiten angetroffen, an welchem nicht bald am obern, bald am untern theile etwas gefehlet.

XIV. *Ammonites,* Steinerne Ammonschnecke, so in einem zirkel gewunden, lieget im harten braunen gestein. Zur selten finden sich einige abdrucke von dergleichen Ammonschnecken, welche ihre natürliche schale, so Perlenmutter, und ungemeyn schön und glänzen, zurück gelassen. Von Frankfurt an der Oder. Bei Habelberg hat sich eins gefunden, so aus dem Mutterstein ganz ausgelöset; ingleichen ein harter rohter kies mit einer weissen figur, die ein großes cornu Ammonis mit den verschiedenen kammern und inwendigen mittlern röhr-





röhren vorstellet. Und besizet solches der Herr Genzmer, so ehemals Conrector allda gewesen, und sich auch einen guten vorrath von dergleichen gesammelt. Man muß gestehen, daß die Cornua Ammonis sehr sparsam gefunden werden; es wäre dann daß, falls in zukunft genauer darauf gemerket werden sollte, mehr von dieser gattung zum vorschein kommen möchten.

Auf der II. Tab. N. 1. Radii stellae marinae. Strahlen vom Seestern. Sein von farbe gelblich, und liegen im weißlichgrauen Feuerstein. Von Teltow am Heege-See.

N. II. Asteriae in matrice. Sternsteine in der Mutter liegend, rund mit dichten strahlen, so von dem mittelpunkt auslaufen. Von Freienwalde an der Oder.

N. III. Corallites ramofus striatus stellatus. Korallstein mit gestreiften sternhaltigen zweigen. Bei Berlin gefunden.

N. IV. Fungites Catenulatus. Schwammstein, da die röhren kettenförmig. Von Arendsee aus der Altmark.

N. V. Fungites cellularis. Schwammstein mit röhren, so zellenförmig, aus der gegend Freienwalde.

Dergleichen auch einer bei Meseberg gefunden, der wie ein honigluchen aussiehet, mit irregulären oder in einander gedruckten zellen: auch einer bei Potsdam.

N. VI. Fungites tubularis. Schwammstein mit runden röhren, eben daher.

Von den Schwammsteinen, welche ein versteinertes Seegewächs, werden noch mehrere gattungen hin und wieder in der Mark, sonderlich zu Habelberg, Freienwalde, Arendsee in der Altmark und anderer orten gefunden.

N. VII. Ichthyolichus. Fischstein, auf welchem abdrucke und spuren von Fischen, oder deren Gerippe. Der Kopf, Rückgrade, Flos- und Schwanzfedern, so röthlicher farbe, im weißlichen Kalkstein liegend, sein sehr deutlich und schön. Von Braunsberg bei Ruppin. Ueberaus rar sind ehemahls belebte, verschwammte und versteinerte Fische. Büchnerus in ruderibus diluvii testibus, ingleichen Mylius in Memorabilibus Saxoniae subterraneae Relat. 2. gedenken derselben, und führet letzterer dabei die gemeine sage an von dem ursprung und ursach dieser Fische, daß nemlich an demjenigen orte eine große fischreiche See gewesen, welche aber auf eine ganz ungemeyne heftig erfolgte erschütterung des Erdbodens, ohne alles vermuthen plötzlich ausgetrocknet, da es dann geschehen, daß die in der See gewesene Fische im Schlamm

stecken geblieben, und also verderben müssen; woraus hernach die natur ein wunderwerk gemacht. vergl. Ritteri Commentationem II. de Zoolitho-Dendroidis. f. 9.

N. VIII. Folium plantae, ex Familia Epiphyllaspermarum, seu Dorisiferarum, (vulgo Capillaris.) Ein blatt, von einer gattung pflanzen, welche den Saamen auf dem rücken der blätter haben, sehr sauber im gelblichen Feuerstein abgedruckt. Aus der Uckermark. vergl. Scheuchzeri Herbarium diluvianum f. 15. Tab. I. fig. 4.

No. IX. Lithoxylon quercus. Versteinertes Eichenholz. Zeiget seinen ordentlichen jahrwuchs, äste, die höcker und knoten neben den ästen. Von Arendsee aus der Altmark, alwo es bei heftigem sturmwinden aus dem grunde der See hervor gebracht wird. Dergleichen auch von Potsdam bei der Havel, auf welchem der Sturm-Fraß, oder säulnuß, so das holz ehemahls betroffen, sehr wohl wahrzunehmen.

Von Freienwalde ist versteinert Fichten- wie auch Lindenholtz vorhanden: und in den Rüdersdorffischen Kalkbergen Fichten- und Eichenholz, und zwar bisweilen solche stücken, an welchen man deutlich sehen kann, daß es halb verfaulte, zerbrochene pfähle oder einzelne platte späne gewesen, die beim holz schlagen abfallen. Ob der vom Hrn. Lesser f. 619. 620. angeführte versteinerte Haselstöcken, so im Spenerischen Kabinet gewesen, ein hierher gehöriges Marchicum sei, davon hat man keine genaue nachricht erhalten können. Von Prenzlau Eisenhaltiges. Von Schmöllern aus der Uckermark versteinert weißbüchchen holz, welches nachdem es geschliffen und polirt, an glanz, farben und adern allen Marmor weit übertrifft. Diefem wird noch beigefügt:

N. X. Dendrites. Baumstein. Stellet ein Gebüsch vor im aschgrauen Feuerstein. Das Gebüsch ist schwarz. Von Frankfurt an der Oder.

N. XI. Dergleichen schwarze Baumlein, im weißlichen Stein, ungemeyn schön und sauber, von Freienwalde. Lassen sich auch bei Lebus an den Bergen der Oder finden, die jedoch mehr aus zerstreueten kleinen blätterwerk, als eigentlichen Baumlein bestehen.

No. XII. Dergleichen zahrtes, schwarzes Baumlein in einem hellweißen geschliffenen Kieselstein, von Hoppenrade bei Dranienburg, giebt an schönheit nichts nach dem im Orientalischen Uchat befindlichen Baumlein. Auch haben sich an gedachtem orte schöne schwarze

schwarze Baumlein im rothen stein bemerken lassen.

Diesen wollen wir noch einige beifügen, welche hin und wieder sich finden lassen: ob sie wohl zum theil anderswo schon abgezeichnet stehen; ohne jedoch uns an eine gewisse ordnung zubinden: und sein solche

i. Aetites, Adlerstein, also genannt von den Alten, welche geglaubet, daß sie in den nestern der Adler angetroffen würden, welche ohne dieselbe nicht ausheffen könnten, die aber mit mehrem recht Klappersteine genennet werden, weil sie hohl sein, und in dieser höhle noch einen kleinen stein haben, welcher beim schütteln ein geklapper hören lästet: wiewohl es auch einige giebt, worin sand oder erde, der Geodes heißt, oder wasser, der Enhydros genennet wird, oder aber wo der innere stein, callimus, angewachsen ist, und dahero nicht klappern und dennoch zu dieser art gehören. S. Lesser s. 168. f. 224. 225. Diese letztere werden selten aus Feuerstein gefunden. Die meiste bestehen aus einer Eisenerde. Unter solchen sein einige, an denen, wann sie aufgeschlagen worden, man deutlich wahrnehmen kann, wie ein stratum über das andere sich angefeket: welche wann sie geschliffen und poliret werden, schöne Kabinetstücke abgeben. Werden in der Frankfurtschen gegend, in und bei dem Arendsee nach des Hrn. Ritters anzeige in gar grosser menge, jedoch mehrentheils offen, angetroffen. Ein braungelber und blaulichter Eisenschüssiger Geodes findet sich bei Freienwalde bei dem Mannwerke; ingleichen bei Boizenburg in der Ufermark, auch anderswo sowohl im leim, als sande. Von Frankfurt sein in obgedachtem Natur. Kabinet Schwarze feuersteinartige vorhanden, in welchen eine gelbe, in andern auch dunkelrothe Erde enthalten, welche, da sie sehr zahrt und fein, von den Mahlern stark gesucht wird.

ii. Belemnitae, sogenannte Donnersteine, Donnerkeile, oder auch Pfeilsteine, sein längligrund, verschiedener länge und stärke, jedoch mehrentheils eines fingers lang und dicke. Werden in und ausser gestein angetroffen, meist sehr hell und durchsichtig, wie ein Bernstein: sein durchgehends, wenn sie gerieben werden, eines schwefeligen geruchs, und das pulber, so man abgeschabt, wird von dem Landmann sonderlich bei den Augenkrankheiten des viehes fleißig gebrauchet. Der Schwefelgeruch hat anlaß gegeben zu muhtmassen, daß sie vom bliz herrühren: und weil sie auf dem felde in der Erde gefunden werden; so vermuhet der ehmalige Königl.

Leib. Medicus und Hofrath Hr. D. Stahl in seinen Experim. obl. & animad. Chym. & Phyl. n. 134. f. 186. daß dergleichen steine von dem schnell in die Erde fahrenden Bliz aus der ihm vorkommenden geschmolzenen Erde oder sand gebildet werden; obwohl sonst auf gleiche weise vermuhet werden könnte, daß ein solcher stein aus der häufig in der dicken luft schwebenden salzigen, schwefeligen und irdischen materie und theilschen durch den bliz eiligt zusammen geschmolzen und erzeugt werden könne. Welchem jedoch die wegen ihrer heftigkeit und unvierderstehlichen kraft höchst wunderbare wückung des Blizes und Donners nicht würde beizumessen sein: weil, wenn er auf harte körper mit des Blizes heftigkeit fahren sollte, er in staub oder kleine stücken wieder zer springen müste; und die man noch antreffen soll, müsten gerade ins wasser oder in die Erde fahren: wiewohl man sich hierin keines jurtheils annehmen will. Inzwischen werden dergleichen Donnerkeile hin und wieder, sonderlich aber bei Drossen an einem berge zum östern ausgegraben oder ausgepfüget, welcher daher auch der Donnerberg genennet wird. Im Lebussischen kraiss bei Trebnitz, Selow, Dolgeln, Zernikow, auch um Berlin und in der Ufermark an vielen orten, finden sich diese steine von verschiedener größe, entweder ganz zerstreuet in den Leimkuten, oder in ganzen klumpen mit ihren alveolis, in weichen steinen auf den ackern beisammen; von aufferordentlicher größe im Feuer: oder Hornsteinen verschlossen. Eine sehr kleine art kaum eines zolls lang, dick und an beiden enden stumpfrund hat sich um Schenkendorf bei Königswusterhausen bemerken lassen.

iii. Lapidés caei formes, Käsesteine, hin und wieder.

iv. Cocomeloirae, Pflaumensteine, hin und wieder.

v. Musculiten im Feuerstein sein selten: doch haben sich 2 in Arendsee gefunden. Eine grosse Kamm- oder gerippete Muschel, so aus einem schwarzen feuerstein bestehet, und zwischen deren schalen ein braunlicher nicht allzuharter stein befindlich; ingleichen zwei kleine weisse Muschelchen, eine aufferhalb in der weissen crusta, eine mitten im schwarzen, und ein grosser ostracit oder Muscherstein, der weiß von farbe und etwas durchsichtig, wie eine austerchale ist, in dessen hölung ein abgebrochener feuerstein liegt; auch noch einen dieser art, in dessen mitte ein schwarzer mit einer weissen kreidigen rinde umgebener feuer-

Feuerstein zu sehen. Findet sich einzeln auf dem Berlinischen felde vor dem Spandauer Thore.

vi. Muschelsteine von aschgrauer farbe, welche, wenn sie zerstücket, verschiedene arten vom platten und gestreiften Muscheln, Pectiniten, Bontemantels enthalten. Einige steine sind durch und durch damit angefüllt; geben den schönsten Muschelmarmor, wenn sie geschliffen und poliret worden, der dem Masselschen Muschelmarmor nicht allein nichts nachgiebt, sondern in einigen wohlgeordneten stücken auch übertrifft. In einigen sein sie hin und her zerstreuet, und zwar mehrentheils nur eine seite, aber von verschiedener größe. Die gegend bei Habelberg ist sonderlich fruchtbar an diesen Steinen, vornemlich ein feld, so zwischen 2 bergen unweit der Havel an die 20 fuß höher als die Havel gelegen ist: und hebt man nicht leicht einen grauen stein auf, der nicht mit Muscheln angefüllt ist. Die besten aber und die zum schleifen am tüchtigsten sein, finden sich am ufer, und zwar nur an den orten, wo die Havel an leimige berge anwäscht.

vii. Muschelsteine, in welchen auffer Schnecken sich auch Röhren, tubuli von allerhand arten befinden, welche meistens weiß, das inwendige röhren kristalliret ist, und fast wie stücken von einer tobakspfeife aussehen. Das ist aber was besonders, daß man in einem bei Potsdam bei dem Königl. Brauhaus ausgegrabenen aschfarbigen stein in der mitte einen Eisernen tubulum von gleicher größe, eines zolls lang angetroffen, der am stein fest angewachsen, und mit selbigem ein continuum ist; und gedenket dessen der Hr. D. Leche Diss. de Oryctographia Halensi, und der Hr. D. Gleditsch besiget welche, die er auf dem Münchebergischen felde gefunden.

Der Inspector zu Anklam, Hr. Plümke, meldet in seinem Ml. daß in seines Vaters haufe zu Potsdam beim bau ein stein in der größe eines zinnern tellers, eine handbreit hoch, und in demselben der vollständige abdruck einer Muschel, dergleichen man hier zu lande gar nicht finde, angetroffen worden, davon die schneckenzüge, die gleichsam als mit einem zirkel abgemessen in den stein hinein gewachsen. Se. Königl. Majestät Friedrich Wilh. Hochsel. gedächtniß haben selbigen der Königl. Societät zugeschicket.

ix. So lassen sich auch in einem Eisenartigen stein trestliche calcinirte Muscheln u. Schnecken schalen verschiedener gattung antreffen; sonderlich bei Berlin, Freienwalde, Frank-

furt an der Oder, in der Ufermark und an andern orten.

ix. Oolithus, Roggenstein, welcher dem ansehen nach Fischroggen oder Eiroggen, so versteinert, vorstellet, von verschiedener größe und farben. Aus der Ufermark mit weißen, von Frankfurt an der Oder mit schwarzen, von Berlin mit braunen Eierchen.

x. Tophus oder Tophstein, ist bei Freienwalde entdecket worden, von gelblicher farbe sowohl porös, in welchem eindrücke von Baumblättern, als röhricht; letzterer ist ziemlich dicht und feste. Auch soll in der Parchnis, einem Hegeholze in dem Amte Zeesden, in einem bruch dergleichen anzutreffen sein, davon man jedoch nichts zuverlässiges melden kann.

xi. Von Igelsteinen will man noch folgende anmerken, die man des Hrn. D. Gleditsch Sammlung zudanken hat:

1. *Echinometra prima digitata* Rumphii f. 32. Tab. 13. n. 12. vulgo mamillae St. Pauli Melitensium Bacoli di S. Paolo. S. Klein. Echinoderm. f. 19. Tab. 6. A. B. C. D. hiervon finden sich öfters abdrucke in grossen und kleinen stücken auf den steinigsten äffern.

2. *Echinometra, secunda digitata* Rumphii f. 33. Tab. 13. n. 3. Morsche Tulband. Zwischen Rosenthal und Trebnitz auf wüsten äffern finden sich einzele abdrucke davon: sein sonst aber sehr selten.

3. *Cidaris Mauri* particulae, & quidem verrucae fossiles. S. Klein. Echin. 19. Tab. 7. B. Erscheinen in kreidenartigen und ausgewitterten Hornsteinen ganz einzeln.

4. *Cidaris affulata* v. rarioribus pustulis, ore sinuoso. Klein Echin. f. 21. Tab. 11. C.

5. *Cidaris affulata* v. rarissimis pustulis ano & ore parvis. Thes. Reg. Dresdensis Klein. Echin. f. 21. Tab. 11. D.

6. *Cidaris affulata* VII. laevis demisso vertice Thesaur. Reg. Dresd. Klein. Echin. f. 21. Tab. 11. G. Diese 3 schöne veränderungen von versteinerten oder abgedruckten Seeigeln finden sich bald ganz, bald in stücken in Hornsteine um die Dörfer Malisch, Dolgelin, Dietersdorf, Trebin, Liezen, Marksdorf und so weiter. Ein besonders rares stücke hat der Hr. D. Gleditsch nebst den andern in seiner Sammlung, welches er zwischen Drossen und Sonnenburg gefunden. Auf dem wirbel ist die außere schale weg, und kan man die ganze innere versteinerte muschelsubstance überaus deutlich erkennen.

7. *Cidaris assulata prima*, Klein Ech. Tab. 8. G. H. Diese findet man häufig an sandigen orten der Mark in allen ahrtten von Hornstein, und zuzeiten von größe einer faust, öfters aber nur im abdrucke, oder auch in kleinen stücken.

8. *Cidaris assulata II*. Klein. Echin. Tab. 8. A. B. quae Echinometra maxima, Petagica, Sardica. D. Castelletti. f. 411. Zwischen Frankfurt und Kunersdorf findet man den abdruck dieser Muschel in einem durchsichtigen Hornsteine.

9. *Cidaris assulata III* f. *flammea* Klein. f. 21. Tab. 10. A. Diese ahrt ist im Lebusfischen Kraise nicht rar, besonders in freidenartigen Hornsteinen, in welchen sie stückweise eingedruckt gefunden wird.

10. *Conulus I. Albogalerus*. Klein. Ech. 25. Tab. 13. A. B. f. Echinometrites Lang. Hist. Helv. Tab. 36. Capstono Luid Lithoph. Britani n. 958. wird auf sandigen hügeln und äffern um Falkenhagen gefunden, meistentheil weiß oder aschgrau, in einem freidenartigen Hornsteine.

11. *Globulus Wagricus ore quinquangulavi, exitu parvo*. Klein. Ech. f. 25. Tab. 13. C. D.

12. *Globulus Wagricus ore quinquangulavi, ano magno circulari, corneus semidiaphanus*. Klein. Ech. f. 25. Tab. 13. E. F.

13. *Globuli Wagrici pileati* Mortoni & Melle. Klein. Ech. f. 25. Tab. 13. G. H. I. K. & Thef. Reg. Dresd.

14. *Globulus Gedanensis, f. basi plana, apice obtuso, ore & ano exiguis, corneus*. Klein Ech. f. 25. Tab. 14. a. b.

15. *Globulus Gedanensis, f. basi plana, apice acuto*. Klein. Tab. 14. c. d.

16. *Globulus Gedanensis, f. basi pulvinata, ore parvo, apice obtuso*. Klein. Tab. 14. e. f.

17. *Nodus Gottlandicus*. Klein. Tab. 14. g. h. die gekrümmte linien auf diesem Stein machen ihn fast höckerig.

18. *Bulla*. Klein. Ech. f. 25. Tab. 14. i. k. Vorhergehende 8 ahrtten werden bufo-nitae oder Krötensteine genennet, und von denen Einfältigen in der Mark mit fleiß gesammelt, und den Kindern in die wiege gelegt, welche nicht wohl schlafen können. Sie sein von allen farben zu finden, und bald in feuersteinen als einer mutter halb oder gar eingeschlossen, oder ganz frei auf den feldern, und mit einigen überbleibseln von ihrer würllichen muschelschalen, oder mit einer gipsartigen rinde versehen.

19. *Subunculus vertice rosaceo vel simplici*. Klein. Ech. f. 26. Tab. 14. l. m. n. o. Diese ahrt ist sehr gemein, aber selten ausser grossen

steinen zu finden, sondern sie sißet gemeinlich an diesen feste.

20. *Cassis, quae Galea III. taeniis laceris, olim variolatis, ano & ore magnis*. The-saur. Reg. Dresd. Klein. Ech. 27. Tab. 16. A. B. findet sich gemeinlich in kleinen stücken oder abdrücken auf sandigen äffern der Chur- und Neumark, zuweilen aber ganz, auch wohl stärker als eine faust, und von schönem ansehen.

21. *Cassis, quae galeola papillosa vel undosa, cornea Gedanensis*. Klein. Ech. f. 28. Tab. 16. c. d. 17. a. b. Diese ahrtten sein gemein, kommen aber nur in blossen stücken und abdrücken im Hornsteine zum vorschein.

Ausser nur erzehlten vornemsten ahrtten von Meerigelten finden sich sowohl im harten leim, weichen gesteine, horn- und sandsteinen, als auch in gipsartigen steinen, ihre stacheln und deren stücken von mancherlei gestalt. Und alle Aculei Echinorum, welche Herr Klein Tab. 31. vorstellet, nebst denen radiis, Belemniten, Lapidibus Judaicis alveolis und andern, welche Tab. 32. 35 und 36 enthalten sind.

xii. Ein versteinertes Schiffstütel, *Nautilus*, auf einem sehr harten dunkelrothen kies, hat sich im Arendsee finden lassen, ingleichen ein *Polypus marinus*.

xiii. Ein steinerner Rinderschuh im Arendsee. S. IV. Th. II. Abth. dergleichen auch der Hr. D. Gleditsch zwei besitzt, deren einen er bei Johannesfelde, den andern bei Wosen gefunden.

xiv. Ein ovaler Stein, welcher aber nicht in oder auf der erde, sondern in einem Ei gefunden worden, dessen oben s. XXXIV. gedacht worden, und oben gewiß, ob er zur gattung der Steine gehöre.

xv. Der Hr. von Seidel erzehlet, daß einer von Abel Justus von Bredow auf seinem felde einen Stein gefunden, der aschfärbig und durchbohrt, oder durchlöchert gewesen, und ausser einem kreuz, dessen nahmen nach den anfangsbuchstaben IVB vorgestellt. Er habe sich daher selbst das prognosticon gestellet, daß er bald sterben würde, welches auch geschehen sei. Er hat fast die gestalt einer art gehabt, und ist nichts anders als eine Streitart aus dem Alterthum, und die buch-staben nicht der natur, sondern der kunst zuzuschreiben, wo nicht gar die etwas starke einbildungskraft das meiste gethan, welche durch einen lustigen Kopf geholfen worden. Und wird nicht ohne viel wahrscheinlichkeit gemuhtmasset, daß der Verfasser der nachricht von des Nemus grab mit

mit möge im spiel gewesen sein. Der Herr D. Gleditsch besitzt einen schwarzen Eisdör- migen Kieselstein, auf welchem die zahl 42 ganz erhaben und deutlich zusehen gewesen, so gar auch auf der gegenüberstehenden seite, welchen er vor Leipzig gefunden. Jedoch solche figuren sein nicht schwer zuerrah- ten, wenn man dergleichen Steine nur et- was genauer betrachtet.

xvi. Zu Semrow Schievelb. Insp. liegt in der Kirchhofsmauer ein Stein ohngefehr 4 zent- ner schwer, der einen klang von sich giebet, wie messing, wenn man mit einem andern stein oder hammer darauf schläget. Die stükens die davon abgeschlagen werden, sein grau, und geben einen kleinen glanz von sich. Dergleichen klingender Stein findet sich auch auf dem selbe bei Busig Dramb. Insp. un- ter den feldsteinen einer elle lang, der einen klang von sich giebet, wenn man drauf schlä- get, als wenn man auf eisen schläge. Auch hat man dergleichen angetroffen unter den Steinen der alten Hünenbetten.

xvii. Auf dem wege nach Neppen liegt ein Stein, welcher der Pechstein genennet wird: man weiß aber nicht, was es mit demselben für eine bewandtniß habe.

xix. *Corallia* werden auf dem selbe bei Habel- berg angetroffen; davon etliche zu zwei pfund schwer sein, auch im Arendsee. Am meis- ten finden sich in dem gar gemeinen Horn- oder Feuerstein, auch in einem weissen gelb- lichten, grauen oder rothbraunen Sandstein, dergleichen mehr gerühmter Hr. D. Gleditsch folgende angetroffen:

a. *Tuber seu globus corallinus*. S. Büttner Coralograph. I. Tab. 1. fig. findet sich in sehr festen dunkelgrauen Feldsteinen am Teu- felssee im Lebusischen Kraise, zwischen Obers- dorf und Trebnis.

b. *Tubularia coralloidis*. Büttner I. Tab. 3 fig. an vielen orten in der Mittel- und Neumark in erhabenen u. sandigen gegenden.

c. *Tubularia coralloidis fistulosa* von groß- ser deutlichkeit und schönheit, in einer weichen abrt von Sandstein, zu Trebnis hinter dem Herrschaftlichen Garten in der Sandgrube. Diese ist nicht viel unterschieden vom Coral- lio nodoso ac leviter striato. I. Tab. 4 fig.

d. *Fragmenta massae lapideae ramulis co- rallinis, striatis, intortis, praeruptis ac affabre formatis repleta*. Büttner Corall. I. Tab. 9 fig. Ist sonst in der Mark an vielen or- ten, mithin sehr gemein.

e. *Fragmenta corallina*, Büttner I. Tab. 10 fig. Datu Swangi vid. Relat. Indic. II. 4. b. Dieses schöne Korallengewächse findet sich

III. Theil der Mark. S. 11.

öfters in harten halb calcinirten Hornstein im Lebus. Kraise; zuweilen auch im grauen schwarzen und weichen Sandsteinen.

f. *Corallia subtilissima ramosa & reticulata marina*. Büttner IV. T. 1. 2. 3. fig. im grauen Hornstein häufig.

g. *Corallium album marinum*, Herrmann Masselograph. II. Tab. 57 fig. auf sandigen hü- geln und feldern im dunkelbraunen Hornstein: im Leb. Kraise.

h. *Corallium rubrum verum*, rohte See- korallen, finden sich einzeln im harten grauen Hornstein zwischen Trebnis, Worin und Jo- hannisfelde auf den äffern.

i. *Placenta corallina*, Bütt. II. Tab. 15. 16 fig. Ist im ausgewitterten kreidenartigen Hornstein etwas gewöhnliches.

k. *Alcyonii species, quae Columelli nomine venit* Lindio. Bütt. Corall. II. Tab. 19. 1. 2 fig. Ist sehr gemein auf sandigen äffern um die Oder im kreidenartigen oder eisenschüf- gen ausgewitterten Hornstein. Zuweilen findet man es auf den äffern um Trebnis im Gipsstein, oder auch sehr harten Leim.

l. *Ichthyosphondyli*, versteinerte große wir- belbeine aus Fischgraten. Finden sich zwi- schen Falkenhagen, Trebin und Hohen Jesar, auch im Dramburgischen. Letztere werden in des Direct. der Königl. Küstrin. Kriegs- und Dom. Kammer, Hrn. von Birkholz Sammlung angetroffen.

xix. Steine mit figuren sein ebenfalls seltsam: doch hat man einige bei Habelberg gefunden, in welchen sich Grassblätter zeigen, davon einige von sehr sauberer zeichnung sein, und als die sauberste Eisenpeile aussehen. Aus der Uckermark ein Topfstein, an welchem ein Weidenblatt siet. Der Herr D. Gleditsch hat zwischen Trebnis und Heiners- dorf in einem rothbraunen weichen gesteine, welches mit der gemeinen schnecke vermischt ist, *Filicem ramosam foemin.* angetroffen.

xx. Feuersteine mit Krystalnestern im Arendsee: sein sonst auch nicht selten auf den Märkischen feldern: mit Pseudodendri- ten von der allerfeinsten zeichnung, wie sie bei den Lithographis immer vorkommen mögen, zwischen Selow und Münchenberg.

xxi. Es lassen sich auch viel andere Steine von feiner güte und schönen farben finden; welche wegen ihrer schönheit geschliffen, und zu Tabattieren gebrauchet werden. Wie dann des Markgrafen Ludwigs Hohheit hochsel. an- denkens nur der gegend um und bei Malchow, als dero ehemahligem Lustschlosse, eine ziem- liche menge solcher Steine sammeln lassen, woraus die kostbarste Tabattiereu, so dem

000

Stali-

Italiänischen Marmor übertroffen, verbessert worden.

XXI. So fänget man auch aniezo an, die recht weiße Kieselsteine aufzusuchen, welche geschliffen Ohrgehänge, Knöpfe, Hals- und Armbänder und andere Zieraten abgeben.

XXII. Noch findet sich eine kleine weile v. Frankfurt an der Oder an den sogenannten Brückiger Bergen ein Spring, in welchem unterschiedene Steine zusehen, so mit rothen flecken gleichwie blutstropfen theils viel, theils wenig, auch grossen und kleinen angesprengt sein. Der Spring lauft ziemlich stark, und ist das merkwürdigste, daß diese flecken oder zunehmende blutstropfen nicht an dem theile sich befinden, so an der Erde, als an welchem die Steine nicht anders aussehen, als andere gemeine Steine, sondern auf den seiten, über welche das springwasser herläuft. Die ursache ist noch zur zeit unbekannt, und hat man zwar wegen der figur dieser flecke, daß sie eben wie tropfen aussehen, die vermuthung, daß weil in der gegend unterschiedene rüstern stehen, und diese einen runden platten saamen haben, selbiger sich etwa auf die Steine feste setzen, und dergestalt die runde figur eines tropfens veranlassen möchte: warum sie aber roth und wie blutstropfen aussehen, solches bleibt gleich ungewis: wo nicht etwa in diesen saamen eine feuchtigkeit stecket, welche durch das springwasser aufgelöst wird, und unter dem saamen sich ansetzet, und, nachdem viel oder wenig, die flecken groß oder klein machet. *Se. Churfürstl. Durchl. Friedrich Wilhelm Hochsel. andenkens schiften im jahr 1687. als Sie in der Margaritenmesse zum letztenmahl zu Frankfurt waren, Dero damahlige Leib-Medicos Hrn. D. Krahu, D. Willich und D. Marken dahin, welche alles genau beobachteten, dennoch aber diese sache unerörtert ließen. Beschreib. der Stat Frankf. f. 33. Baringius in Muscographia Brunsvico-Luneburgica f. 38. gedenket der zeit, binnen welcher sich auf denen Steinen blutstropfen zeigen, daß nemlich, wenn man in dieses wasser einen Stein werffe, es möge ein stein sein, was es wolle, sich solcher in einer nacht färben solle. Jedoch, wann dieses also sich verhielte: würden alle Steine, so in dem Springe, den berg herab liegen, deren viel 1000 klein und grosser abrt, solche blutflecke zeigen müssen, welche länger denn eine nacht darinn gelegen, deren doch die allerwenigste damit bezeichnet sein.*

XXIII. Ein im Feuerstein enthaltener Priapolit aus dem Arendsee.

Wiewohl nun weit mehrere Seltenheiten, so theils versteinert, theils im gestein einge-

drückt, angeführet werden könnten: so mag es doch hiebei sein bewenden haben; und überlassen wir die völlige ausführung denenjenigen, so eine vollständige Oryctographiam Marchiae zuentwerfen vorhabens sein, welchen es nicht fehlen wird, fast alle art derer versteinerten Körper aus der Mark Brandenburg darzustellen.

LI. Was nun aber obberregtermassen, der vor 170 bis 180 jahren in der Mark bekannt gewesene Leonhard Thurnhäuser von Thurn aus der Schweiz hürtig, und seiner handtierung nach ein Goldschmid, für herrliche dinge an Gold und Edelgestein von unterschiedenen orten dieses Landes vorgegeben, die sein zu lesen in seiner Alchymia magna IX. B. Es finden sich nemlich in der Insul Palma Schwefel und Alaun. In der Elbe bei Havelberg Rubin. In Tagaza ein Salzwerk. 4 Kap. Zu Toscana zu Terragralla 2 8 und 1 bei Havelberg in Herrn Mellmanns gütern schöne blaue Lasur. In dem Herzogthum Spolet an dem flus und berg Ali 0 2 und Spieglas. 5. Kap. Von dem ursprung des wassers Gosma oder Gosnia eine wunderliche Bergwächische abrt, die Oger hält. Bei Krosen in Schlesien Gold; bei Görlitz in Schlesien gute Erde zum feuer, auch eine abrt Nitars. 6. Kap. Wer spürt in der Brandenburger Mark bei Neustat nicht eine schöne bergahrt; Bei Frankfurt an der Oder zu Toplitz und in Hibernia wasser, darin alles zu stein wird. In der Brandenburger Mark unter dem gebiete des Comours zu Logauw Gold. 11 Kap. In Buchholz nicht weit von Bernau Saphir. 12. Kap. Der iesige Verfasser der Relationen aus dem Parnas hat nimmermehr mit seinem Pegasus so grosse sprünge gethan, als man bei diesem directorio würde thun müssen. Aber Thurnhäuser hatte sich durch einiges vorgegebenes goldmachen bei Churf. Joh. Georgen in gnaden gesetzt; solche auch bei Chf. Augusto und einigen vornemen Stäten erhalten; nachdem er ihnen dergleichen proben zugeschickt, und diese richtig waren befunden worden. Konnte es also wohl wagen der welt eine meinung von dem Gold der Churfürstl. Lande beizubringen. Aber der ausgang war diesem grossen versprechen von Goldmachen und suchen nicht gemäß. Dann nachdem er ganze eilf jahr des Churfürsten gnade gemisbrauchet, und in dem Grauenkloster zu Berlin, welches, wie wir in den Berlinischen Geschichten sehen werden, ihm zur wohnung war eingegeben worden, auf allerhand verbotene weise schätze gesam-

gesammelt: machte er sich 1582, als Churf. Johann George nach Dresden zu Churfürst Christians des I. beilager mit der Prinzessin Sophia seiner Tochter verreiset war, heimlich davon; und anstat, daß er vermöge ergangenen befehls nach Dresden folgen sollten, und nur um ein paar tage aufschub gebeten hatte, um dem Churf. zu Sachsen die versprochene probe mitzubringen, auch zum schein 4 pferde einen weg vorausgeschicket hatte, nahm er einen andern weg nach dem Rhein zu, ließ sich bei Koblenz übersetzen, und ging nach Rom, machte daselbst eine zeitlang auch eine grosse figur, und ließ in dessen die Märker so lange aufs Gold warten, als sie wollten und mochten: machte sich aber auch endlich zu Rom verdächtig, und ging in verwirrung wieder zurück nach Teutschland, allwo er 1596 zu Kölln am Rhein in armuth verstorben.

(LII. Von Bergen haben wir noch nicht gehandelt; und es ist ausser zweifel, daß wir eben keine Alpen, Riesengebirge und Bloßberge haben. Doch sein wir nicht ohn alles Gebirge. Von Krossen an bis an Briezen finden sich fast durchgehends längst der Oder, oder nicht weit davon, aneinander hangende Berge, series montium, oder wenigstens ein absatz vom erdreich, welches in ansehung der niedrigung ein Gebirge macht; das von den daran gelegenen orten die Krossensche, Lossowische, Frankfurtische, Lebusische, Neitwensche, Selowische, Briezensche, Freienwaldische Berge genennet werden; anderer kleinen bergigten gegendn zugeschwiegen. Ausser diesen aber verdienen auch verschiedene Berge in der Mark einige aufmerksamkeit sowohl wegen ihrer höhe, als wegen ihrer lage, welche beide stücke bei den meisten zusammen kommen. In der Altmark ist bekannt 1) der Dolschowische Berg, von welchem man die 7 vornemste Städte in der Altmark sehen kan, wie dessu an seinem ort wird gedacht werden.

In der Mittelmark 2) der Miggelberg bei Köpenik. Dieser hat seinen namen von dem dabei gelegenen See, der Miggel, welche unten wird beschrieben werden, und zeigt bei hellem wetter ausser Berlin auch Landsberg, Bernau und Spandau. 3) Der Marienberg und Schloßberg bei Freienwalde, welche beiderseits ziemlich hoch, und, wie der Miggelberg, eine sehr angenehme aussicht gegeben. Jener aber ist wie oben f. 901. gedacht worden, zu förderung des Maunwerks abgetragen worden. Auf demselben waren nachlasse von einer Kirche,

III. Theil der Mark. S. 11.

und an dem hang desselben thät sich ein stück von einem felsn hervor, so etwas röthlich, wie ein Eisenstein zusein schiene. Ist sonst mit Eichen, Fichten und Nothbüchen bewachsen, und von der seite, wo der fahrweg gehet, schwer zubesteigen, von der andern seite aber, wo das Vorwerk gelegen, leichter hinaufzukommen gewesen. 4) Auf dem Schloßberg und dessen spitze ist ein überbleibsel von einem viereckig langen gemauer, welches ehedem das Schloß des von Uchtenhagen soll gewesen sein, aus welchem er seine raubereien verrichtet. Man siehet, daß auf beiden seiten zimmer, wiewohl etwas enge, in der mitte aber ein platz, vermuthlich ohne gebäude gewesen. Das gemauer, bei welchem man hinauf gehet, ist von eitel feidsteinen, und von ungefehr 5 fuß. 5) Ein ander Marienberg aber ist gelegen bei Brandenburg, welcher von der darauf gelegenen Marienkirche den namen hat, sonst aber auch Harlungerberg genennet wird, von den Harlungern, welche sich in dieser gegend sollen aufgehalten haben. Er lieget neben der Stat, und stellet die Stat und gegend dem auge in einer sehr angenehmen lage vor: weil er sehr hoch und von den Reisenden viel meile weg ges kann gesehen werden. Die ehedem darauf gelegene Marienkirche ist eins von den ältesten, und unstreitig das ansehnlichste kirchengebäude in der Mark gewesen, von dessen beschaffenheiten an seinem ort zu handeln siehet. Auch findet sich 6) ein Marienberg bei Zeden in der Neumark, auf welchem eine der Jungfrau Maria gewidmete Kapelle gestanden, die auch dem Berg den namen gegeben hat. Die umliegende gegend giebt allda eine unvergleichliche aussicht.

7) Der Fackelberg bei Rhinow, von welchem man auch bei nicht gar hellen wetter die örter Ratenu, Spandau, Havelberg auf 2 meilen; Wusterhausen und Kyritz auf 3 meilen und Ruppin auf 5 meilen sehen kann.

8) Verschiedene Berge bei Pottstam, sonderlich wo das Königl. Lust-Schloß Sans Souci befindlich, welche die dassige gegend gleichsam zu einem amphitheatere machen, wie dieses gleichnüsses sich der Hr. Prof. Rugel in einer zum lob dieser gegend gehaltenen Rede bedienet.

9) Der Königsberg bei Güntersbagen im Dramburgischen: 10) Die Mildenburg im Schiebelbeinischen bei Schlönwis an der Rega 1 meile vor Schiebelbein, von welchem man auf 3 meile weg herum sehen kann.

11) Bei Fredenwalde, dem Hrn. Major von Arnim zuständig in der Uckermark, ist ein Berg, an welchem das Stättlein oder Flecken,

fen, über dem das Adelige Schloß, ganz oben aber ein schönes Lusthaus steht, von welchem man einen guten theil der Uckermark in einer schönen lage übersehen kann. Dem zur seiten ist gegen westen am berge ein See gelegen, welcher der Plifvogel heißet. Und 12) bei Gr. Zieten unweit Angermünde im Amt Korin, ist ein ebenfalls ziemlich hoher Berg, welcher auffer der schönen lage auch wegen der auf und an selbigem befindlichen Aromatischen Kräuter ein andenkun verdienet: diese sein in der menge und von so starker ausdünstung, daß ein überauskräftiger geruch denen entgegen gehet, welche selbigen besteigen wollen. Von weniger wichtigkeit sein 13) der Kiliansberg bei Fürstenseide, 14) der Pimpinellenberg bei Königsberg.

Ausser diesen finden sich bei Reinsberg, Havelberg, Klein Sabien und Baumgart im Dramburgischen, und sonst hin und wieder Berge, die wohl nicht so gar hoch, doch so beschaffen sein, daß man, wie bei oberzehlten, die darunter und herumgelegene gegend in einer angenehmen lage mit vergnügen beschauen kan.

Womit auch diejenige Königl. und Adelige Schlösser und Häuser zuergleichen, welche so vortheilhaftig angelegt, daß die angenehme lage von der kunst geholfen, und zu einem entzückenden vorwurf eines betrachtenden gemüths gemacht wird. Das Königl. Schloß zu Berlin und Dranienburg haben in diesem stük ihres gleichen nicht, welchen der Gräfl. Wartensleben'sche Garten bei Meseberg, das Gräfl. Wolfsbagen und Arendsee, das Adelige Schloß Prözel beizufügen, deren an seinem ort mit mehrem wird gedacht werden.

Bei Bergen pflegen auch wohl Hölen zu sein. Der Simreiche Rector am Kölln. Gymnasio, Bökiker, hat in seiner Mycale zwar dem Wiggelberg viel kostbare Hölen beigeleget: aber nur in einem gedichte; denn sonst trifft man sie allda nicht an. Bei Freienwalde aber ist das sogenannte Schwarze Loch, welches sehr tief unter die berge und in das erdreich hineingeht, und zwar inwendig eine mit holz verschürzete mittelmäßige stube hat, sonst aus vielen in die länge und quere gehenden gängen bestehet, daß man einen ziemlichen weg darin fortkommen kann; wie dann etwa 1712 von einem Bergmann versichert worden, daß er selb dritte um 12 uhr mittags hinein gegangen, um 6 uhr aber erst wieder herausgekommen, und wohl eine meile weges lang hinein gegangen. Ob nun wohl hier ein zusatz mag sein gemacht worden: so ist es seltenheit gnug, wann die höle auch

nur eine halbe oder viertel meile im umfang und länge hiette. Jedoch mag sie nicht sowohl der natur als der kunst beizumessen sein. Dann nach der gemeinjn sage ist es vorzeiten ein Alaun Bergwerk gewesen, welches wegen der giftigen dünste verlassen worden und verfallen; wie dann noch damahls alles am eingang, durch welchen man hinein kriechen mußte, verfallen war. Welchergestalt diese Höle oder Schwarze Loch um den giftigen ausdünstungen vorzubeugen wieder geöffnet und luft gemacht worden, davon ist oben allbereits gehandelt worden.

LIII. Nach abhandlung der die Alterthümer und Naturgeschichte unserer Mark betreffenden dinge will man eben nicht die gewehr leisten, daß alles, was zu diesem theil der Geschichte gehörig, und in der Mark befindlich ist, sollte sein vorstellig gemacht worden; wenn man auch nicht die ganz gewöhnliche sachen, die sich ohnedem von selbst ausschließen, sondern nur dinge von merkwürdigkeit beauget: gestalt dann hier und dar in Kabinetten, Privathäusern und bei einigen Familien noch verschiedenes liegen mag, zu dessen kenntnis man nicht gelangen können. Es giebt nicht allenthalben Liebhaber und Kenner solcher dinge. Manches wird durch unwissenheit oder geringhaltung der Besizer, denen die sachen oder deren gültigkeit unbekannt; manches durch mangel der gelegenheit es bekannt zu machen, zurück gehalten; manches gehet in zwischen gar zu grunde. An stat dieses etwa zuvermuthenden mangels will man eine kurze anzeige mittheilen von den Naturalienkabinettern, die man in erfahrung gebracht, und welche zwar zum theil auswärtige sachen in sich behalten, aber doch auch einheimische aufweisen können.

Unter diesen ist 1) das vornemste und seltenste das Königl. Naturalienkabinet oder Kunstammer, welches auf dem Königl. Schlosse befindlich, und wegen der grossen menge von besondern seltenheiten von auswärtigen Fremden pfleget besehen zuwerden. 2) Wie hiernächst der Königl. Frau Mutter Majestät Lustschloß Monbijou mit einer kostbaren Bibliothek und unschätzbaren vorrath von Porzellan pranget: also macht eine starke sammlung von den auserlesensten Naturalien demselben nicht ein geringes ansehen, und ist sonderlich der vorrath von Muscheln und Schnecken zubewundern, welche sonderlich in den orientalischen gegenden zusammen gesucht, aber auch aus allen enden der welt eingetauschet worden. Beide werden an ihrem ort den umständen nach mit mehrem in betracht-

betrachtung gezogen werden. Ausser dieser finden sich in Berlin 3) das Naturalienkabinett, welches der Königl. Academie der Wissenschaften zuständig, und beim Königl. Observatorio befindlich ist. Und bei Privatis sein auch einige, welche wegen ihrer Seltenheiten ebenfalls verdienen angemerkt zu werden. 4) Der Herr Baron von Vernigobor besitzt das oben angeführte Vogelkabinet, welches der Herr Rector Frisch zusammen gebracht, und darinn alle Vögel vorgestellt, welche besonders in der Mark, theils auch in Teutschland anzutreffen. S. oben S. 804. 5) Der Königl. Leib-Medicus und Hofrath, Hr. D. Horch, welches dessen Enkel, der Hr. D. Moese mit allerhand merkwürdigkeiten vermehret: sonderlich siehet man hier eine schöne sammlung von allerlei Erzarten. 6) Der Königl. Leib-Medicus und Hofrath, Hr. D. Eller, welcher nach seiner besondern einsicht in die Naturfachen einen herrlichen schatz von allerhand hierher gehörigen dingen zusammen gebracht, deren betrachtung einen Naturkundiger unterhalten können. 7) Der Hr. Hofrath Eitester besitzt eine sammlung, sowohl von Alterthümern, als auch von versteinerten Schauwürdigkeiten, welche in der Mark Brandenburg aufgefunden worden. Die Alterthümer, wovon der vorrath sehr beträchtlich und aus den seltensten überbleibseln besteht, sein unter den heidnischen Grab- und Feldaltären, und aus den sogenannten Hünenbetten, allwo sie einige tausend jahre verdeckt gelegen, von ihm eigenhändig hervorgenommen; nicht weniger sein die versteinerte Seltenheiten, so als nachlasse der allgemeinen Sündfluth anzusehen, auf den Höhen, in Thälern, an den Seen und Gestranden, von den Feldern, zum theil auch aus den tiefen der Erde, grössten theils von ihm selbst, eingesammelt; wie dann dasjenige, was von dergleichen versteinerten sachen in dem vorigen angeführt ist, dessen beitrage grössten theils zuzueignen; gleichergestalt auch die in kupfer vorgestellte stücke, aus dessen sammlung zur abzeichnung überlassen worden. Dieser Schatz des Alterthums und der Naturseltenheiten der Mark wird von einem auserlesenen Büchervorrath, nicht weniger von schönen Originalgemälden und trefflichen Kupferstichen der besten Meister begleitet, durch deren hülf man sich diese herrliche sammlung recht zu nuse machen kann. 8) Der Herr D. und Prof. Gleditsch hat unter andern eine schöne sammlung von Mineralien und Fossilien, welche derselbe von 1730 bis 1750 in Meissen, Böhmen, Thü-

ringen und in der Mark gesammelt. 9) Der Königl. Chymicus, Hr. Markgraf, welchem sein schöner vorrath zu allerhand entdeckungen gedienet. 10) Der Prediger bei dem Hospital zum Heil. Geist, Hr. Woltersdorf, hat ein wohl eingerichtetes Kabinet, welches sonderlich auf Mineralien und Steine gehet. Ausserhalb, wie man in erfahrung gebracht, ist 11) Der Königl. Leib-Medicus, Hr. D. Cocenius. 12) Der Hr. D. von Bergen in Frankfurt. 13) Der Hr. D. Hornhart ehedem Medicus zu Perlberg in der Prignitz, nunmehr Herz. Mecklenburg. Hofrath und Leib-Medicus, der ausser einem ansehnlichen vorrath von Griechischen und Römischen Münzen und Bracteaten oder Blechpfennigen, auch einen schönen schatz von alten theils Märkischen, theils in der Mark gefundenen Münzen, und von den sogenannten Zimbri-schen und in den Grabmahlen der Alten gefundenen Alterthümern über 400 stük besitzt, dergleichen wohl schwerlich in Teutschland bei einem Privato anzutreffen, und bestehen selbige aus vielen steinernen werkzeugen, als Opfermessern, Pieken, Streithammern, Pfeilen, Keilen zc. ingleichen metallenen, gülden und kupfernen Ringen, Degen, Dolichen, Spießen, Streithammern, Scheermessern, Haarzangen, Haarnadeln, Nehenadeln, Pfriemen, Armringen, Schildern, Stirnbändern, Spangen, turulis, frameis, fibulis, vielerlei ahrtten von Korallen, und viel und mancherlei Zieraten, deren oben auch hin und wieder gedacht worden. Derselbe ist bei untersuchung der Begräbnissen der Alten sonderlich eiferig gewesen, und wird nicht leicht eine gegend in der Prignitz und angränzenden Landstrichen sein, welches derselbe nicht durchsuchet: würde auch mit dem Hrn. Hofrath Eitester am ersten in stande sein etwas vollständiges von dieser ahrt Alterthümer aufzuweisen.

14) Ein ansehnlicher vorrath von Naturalien, sonderlich aus dem Mineralreiche ist auch anzutreffen zu Sulkau, einem an dem ursprung des Uckersees gelegenen Adlichen Hause, welches der Besitzer dieses Hauses, ein Hr. von Arnim, ein Enkel des General-Feldmarschalls von Arnim, so 1734 verstorben, mit vielen kosten zusammen gebracht, selbiges auch mit einem hierher gehörigen vor-trefflichen Büchervorrath versehen, der einen Liebhaber von diesen allen zurechte weisen kan.

15. In Wilsnak besitzt der Insp. und Pakt. Prim. Hr. Anhalt eine sammlung von Alterthümern, welche er ebenfalls aus den Grab-mahlen der Alten Einwohner zusammenge-bracht.

bracht. Unter denselben verdienet vor andern angemerkt zu werden ein aus metall gegossenes bild, welches in einer Urne gefunden worden, und vermuthlich einen alten Teutschen vorstellet. Die abbildung davon wird ohne zweifel in seiner unter händen habenden Abhandlung vorkommen, in welcher er die Egyptische und andere Alterthümer erläutern wird. Vermuthlich wird selbiges zu beleuchtung der alten Kleidertracht unserer Vorfahren auch etwas beitragen.

16) In Prenzlau hat auch Hr. Barthol. Gressel, der Geistl. einkommen Administrator, sonderbaren fleiß, auch kosten auf aufsuchung der Alterthümer in der Ufermark und Naturalien gewendet, und einen schönen vorrath von beiden zusammen gebracht. Und zwar ist er ohnlängst so glücklich gewesen, und hat im nachgraben alter begräbnüshügel 2 metallene stücken zum vorschein gebracht, davon das eine, so viel man weiß, gar noch nicht vorgekommen; das andere nur zum theil. Jenes ist auf der XX. Tab. N. 1. abgezeichnet, und bestehet aus zweien runden, jedoch durch ein erhabenes ins runde gebeugte oder gegossene continuum a. an einander hangenden Scheiben b. c. welche aber selbst auch aus einem in die runde neben einander laufenden gebeugten metallenen dicken in der mitte etwas erhabenen und auf der einen seite mit vielerlei strichen bezeichneten bleche bestehen. Dieses ist, wann es von dem in der quere erhabenen ringe auf die seiten abgehelt etwa $\frac{1}{2}$ zoll breit, und wird immer schmäler je weiter es zum mittelpunkt kommt, da es ganz schmahl wird. Es hanget nicht an einander, sondern lieget dichte neben einander, so daß es auch im mittelpunkt d. kann in die höhe gezogen werden. Durch den mittelsten ring gehet eine nicht gar starke hand durch, und kann so über die hand gezogen und an dem arm gesetzt werden, daß es einen theil des vorderarmes decket, und könnte als eine bedeckung des arms vor einem hieb, oder, weil eine starke hand nicht durchgehlet, als ein zierat des Frauenzimmers gehalten werden. Wiewohl man sich hierin keines urtheils annehmen kann, und den Liebhabern der Alterthümer überläßt, wozu sie es werden machen wollen.

Das andere N. II. hat die gestalt eines Streithammers, und ist an dem einem ende a) mit einer schneide versehen, hat aber an beiden seiten eine halboffene höhlung, dergleichen man sonst auch wohl, aber nur auf einer seite angetroffen. Daß es inzwischen kein

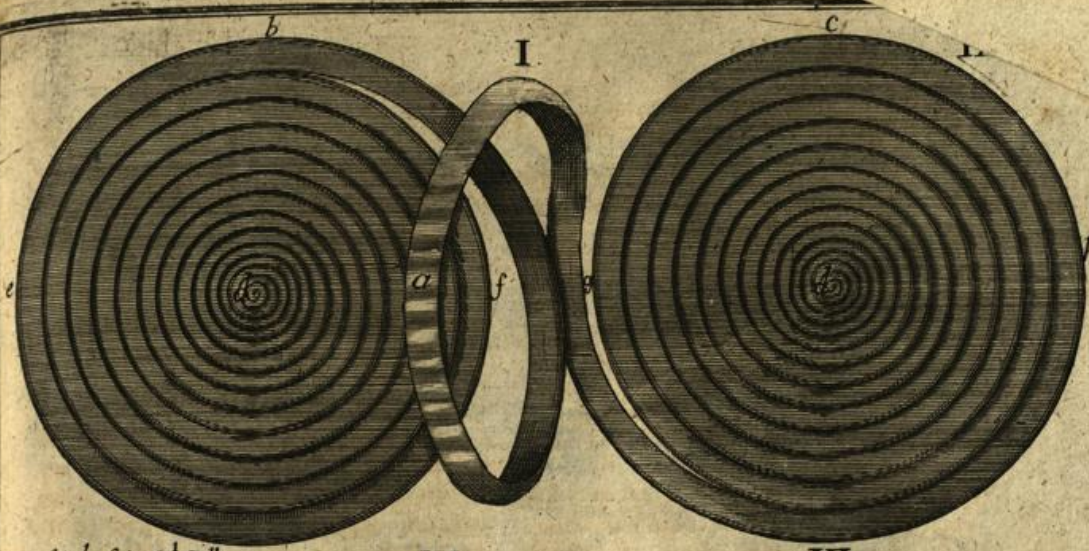
Streithammer gewesen, welchen man auf einen stoß gestekket, und damit auf den Feind losgegangen, dergleichen der gestalt nach noch bei den Russen, Polen und Ungarn unter den namen Czakani, Czakhämmer noch im täglichen gebrauch sein, erhellet daraus, daß kein loch durchgebohret ist, wodurch der stoß hätte können befestiget werden, weshalb auch das vom Hrn. Stieffen s. 32. Tab. V. lit. i. angeführte stück diesen gebrauch nicht kann gehabt haben. Kann also wohl ein Faustling gewesen sein, welcher in der blossen hand zum einhauen geführt worden: allein die künstliche gestalt läset noch mehr davon vermuthen. Zum führen in der hand wäre schon genug gewesen, wann man ihn rund und fasslich gebildet hätte. Die doppelte höhlungen aber zeugen von einer andern absicht. In dieselbe ist allem ansehen nach ein Meißelstiel mit 2 daran gebildeten enden oder schäften eingepropfet und festgemachet, und der feil stat eines Meißels oder andern werkzeugs zum holz oder steinhauen gebrauchet worden, das man auch benötigten falls mit der blossen hand hat führen können.

Das dritte N. III. ist sichelförmig, und hat an dem breiten ende a auf der einen seite einen starken stift, wodurch es scheint in einen schaft befestiget gewesen zu sein. Von diesem haben sich 3 bei einander gefunden. Vermuthlich hat man dieses gebraucht in der ferne. Nun scheint bei diesem sowohl, als bei dem vorigen das metall etwas weich zu sein: es mag aber solches Damahls härter gewesen sein, durch das lange liegen in der erde und feuchtigkeit aber die härte verlohren haben. Vielleicht würde man solche durchs feuer wieder geben können.

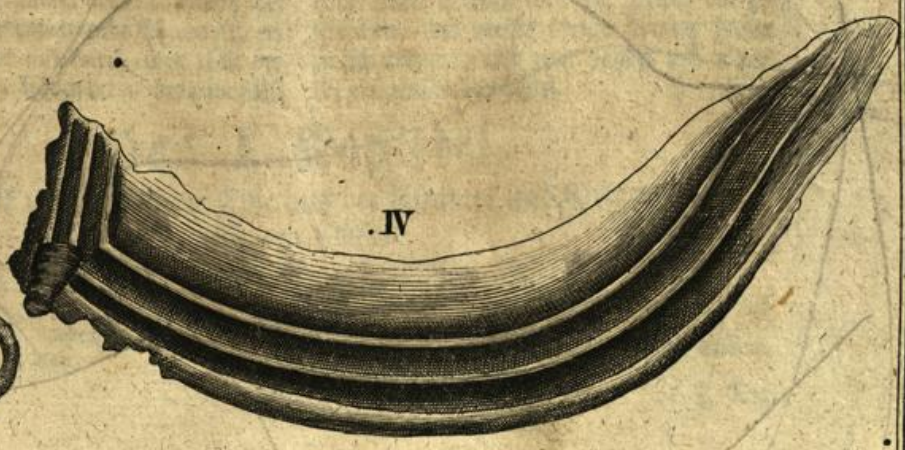
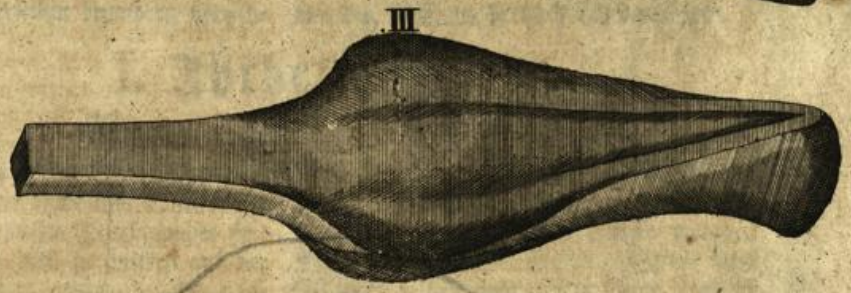
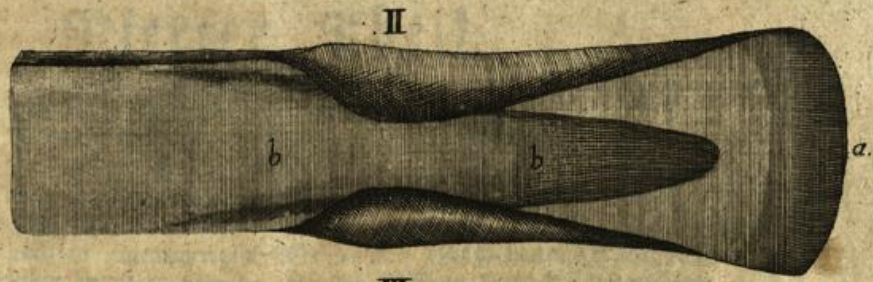
Indem dieses schreibe, kommen noch ein paar stücke zur hand, welche der Hr. von Döringshofen in einem Begräbnüshügel gefunden, welche noch hier ihre stelle erhalten können. Das eine ist ein Schlüssel, n. iv. welcher halb vom rost verzehret, aber eben die gestalt und form hat, welche unsere heutige Französische Schlüssel haben, mithin einen beweis führet, daß diese art Schlüssel schon bei den alten Teutschen gebräuchlich gewesen, und nicht erst in Frankreich erfunden worden, als wohin sie von den Teutschen gebracht worden. Endlich hat dabei auch ein Glöcklein n. v. gelegen, noch nicht 2 zoll hoch, wobei jedoch das Klöppelein gemangelt, welches vermuthlich vom rost verzehret worden: eine sache, welche man aus den uralten zeiten auch nicht sollte vermuthet haben.

Ende des dritten Theils.

Vierter



Von e bis h. sein $9\frac{1}{4}$ Zoll.
 von e bis f u. von g bis h.
 sein $4\frac{1}{4}$ Zoll.



TAB. XX

